Digitized by Google

4° Hom.
17-3
Abraham

<36626636540012

<36626636540012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

4° Mon. 17

Abraham

Digitized by Google

ad: 4 Hom. 17-3

L.Rgrt. del. B. Deñer so:

Digitized by Google

JUDAS

Der

Ertz-Schelm/

Für ehrliche Leuth/

Oder:

Eigentlicher Entwurff / vnd Lebens-Beschreibung deß Iscariotischen Böβwicht.

Worinnen vnderschiedliche Discurs, sittliche Lehrs-Puncten/ Gedicht/vnd Geschicht/ auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten.

Welche nit allein einem Prediger auff der Cantzel sehr dienlich fallen / der jetzigen verkehrten / bethörten/ versehrten Welt die Warheit vnder die Nasen zu reiben: sondern es kan sich auch dessen ein Privat- vnd einsamber Leser zur ersprießlicher Zeitvertreibung/ vnd gewünschten Seelen-Hayl gebrauchen.

Zusammen getragen:

Durch

Pr. ABRAHAM à S. Clara, Augustiner Baarfüsser/ Kayserlichen Prediger / vnd der Zeit durch Teutschland Provincialem / ꝛc.

Der Dritte Theil.

Cum Gratia, & Privil. S. C. M. speciali, & Permissu Superiorum

Saltzburg/ gedruckt vnd verlegt bey Melchior Haan/ Einer Löblichen Landschafft / vnd Statt-Buchdruckern vnd Handlern.

ANNO M. DC. LXXXII.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Denen Wol-Edlen / Bestrengen / Hochweisen / vnd Hochgelehrten Herren Burgermaister vnd Rath der Kayſ. Reſidentz-Statt Wienn.

Ihr Gnaden / ꝛc.

HErrn Johann Frantz Peickhardt / Röm. Kayſ. Majeſt. Rath vnd Burgermaiſter / ꝛc.
Herrn Jacob Daniel Depſer / Röm. Kayſ: Majeſt: Rath vnd Statt-Richter / ꝛc.
Herrn Daniel Focky / der Röm. Kayſ. Majeſt. Rath.
Herrn Simon Steph. Schueſter / der R. K. M. Rath.
Herrn Caſpar Pätzinger / der R. K. M. Rath.
Herrn Auguſtino von Hirneyß / der Röm. Kayſerl. Majeſt. Rath / vnd Statt-Ober-Cammerer.
Herrn Wolffgang Bernhard Puechenegger / Röm. Kayſerl. Majeſtät Rath.
Herrn Joh. Nicolao Ruckepaum / der R. K. M. Rath.
Herrn Adam Schreyer.
Herrn Matthiæ Ignatio Pürner / Phil. & J. U. D.
Herrn Paul Schmuderer.
Herrn Johann Lorentz Trunck / von Guettenberg.
Herrn Johann Sebaſtian Höpfner von Prondt.
Herrn Leonhard Ruell / Not. Publ.
Herrn Nicolao Hoche / J. U. D. der Röm. K. M. Rath / Syndico Primario vnd Statt-ſchreiber.

Digitized by Google

Gnädige Herren/ ꝛc.

IHnen als Hochweisen Vorsteheren der stattlichen Statt Wienn seynd vngezweiffelt alle Dero Gassen vnd Blätz nur gar zu wol bekannt/ dahero Sie gleich werden abnehmen/daß dises gegenwertige Buch sich nicht von der Schueller-Strassen herschreibe / zumahlen hoche Wissenschafften / vnd spitzfindige Concept darinnen nit begriffen/ wol aber von der Einfalt-Strassen/ dann es mein einfältige Feder zusammen getragen vnd verfast. Gleichwol getraue ich mir / (ist fast ein Vermessenheit) einem so Hochen Magistrat zu Wienn ein so nidere Gab zu offerirn. Es hat mich aber getröst / weil die Weltberühmbte Statt Wienn auch einen Blatz hat/ so vor vralten Zeiten der Juden-Blatz benambset wurd/ daß Sie mir auch disen meinen Judas nit werden abschaffen / vorderist weil diser vor Ehrliche Leuth gemacht worden. So hat mich auch dise Kayserl: Residenz-Statt vil Jahr mögen von der Cantzl hören / damit sie nun sehe/ daß ich / ob schon ein armer Religios, kein Rudltrucker seye/ als

dedi-

dedicire ich Ihr demütigist disen Druck/ ob er schon schlecht vnd gering/ so hoffe ich doch/ weilen die Chimici auch in alten verdorbnen Wein-Reben ein Sal finden/ daß gleichfahls zuweilen etwas wenigst vom Saltz oder Verstand darinnen zu finden seye. Soll aber auch etwann ein lächerliches Wort oder Zeilen vnder die Augen kommen/ so darff man sich derenthalben so starck nit ärgern/ dann in deß Abrahambs Hauß die Sara hinder der Thür das lachen nit gerathen können. Im übrigen bin ich der gäntzlichen Zuversicht/ daß meine Gnädige Herren/ weil doch der Astrologorum Außsag nach die Wienn-Statt vnder der Waag ligt/ dises mein weniges Offert werden wögen dem Affect nach/ als welcher weit mehrer Gewicht vnd Gesicht hat/ als dem Werck nach/ so in sich selbsten schlecht vnd wüntzig ist. Worbey ich mich sambt vnserem allhiesigen Closter zu Dero beharrlichen Gnaden demüetigist befelche. Datum Wienn Anno 1692. den 6. Februarij.

Demüthigister

Fr. Abraham.

Günstiger Leser.

Allhier ist mehrmahlen in deinen Händen ein Buch/ wormit du die lange Weil kanst nutzlichen vertreiben. Es ist dises kleine Werckl fast beschaffen/ wie die junge Lämblein deß Labans vnder der Huet deß Jacobs/ so nit alle gantz weiß waren/ sondern mit schwartz vnd braunen Flecken vnderspickt: Also ist ebenfahls dise hierinn begriffene sittliche Lehr nit gantz weiß/ weniger weiß/ sondern zu Zeiten mit einer kurtzweilligen Zeil vndermängt/ welches ich in allen meinen bißhero teutsch verfasten Schrifften gepflegt / nicht darumben / als wolt ich der Heil. Lehr einen Faßnacht-Mantel anlegen / darvor mich der Allerhöchste bewahre / sondern damit ich die jetzt verkehrte Welt durch dergleichen Keder desto ehender fange/ als welche sonsten an dem blossen Angel der Warheit ein Abscheuen tragt. Ich zweiffle gar nit/ daß nit vil werden gefunden werden/ denen dises Tractätl wie ein abgeschmaches Tractamentl wird vorkommen/ aber ich verzeyhe ihnens von Hertzen / hat doch Abraham in dem alten Testament auch müssen von dem Messer leiden; Er hat GOtt dem HErrn einen Wider auffgeopffert/ warumb soll ich es auch nit Gott auffopffern/ wann mir einige zuwider seynd. So bin ich auch nit der erste/ deme zuweilen ein Fabel von der Feder fliest / sondern seynd vor mir gewesen Nanzianzenus, Cyrillus, Belluacensis, &c. vnd vil andere mehr. Daß anbey auch etliche Fähler eingeschlichen/ gleichwie in dem dritten Blatt Carolus V. gelesen wird/ da vnderdessen Carolus Calvus solte stehen / wird mich derenthalben der Leser so starck nit beschuldigen / dann wo der Author weit von der Preß/ dort ist das Buch nahend bey den Fählern. Befilche mich hiermit dem günstigen Leser / vor den vngünstigen aber wird ich zu betten nit vnderlassen.

PRI-

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

WIr Leopold der Erste/ von Gottes Gnaden Erwöhlter Röm. Kayser / zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs / in Germanien zu Hungarn/ Böheimb/ Dalmatien/ Croatien vnd Sclavonien/ ꝛc. König/ Erz-Hertzog zu Oesterreich/ Hertzog zu Burgund/ Steyr/ Kärndten/ Crain/ vnd Würtenberg/ Graff zu Tyroll/ ꝛc. Bekennen offentlich mit disem Brieff/ vnd thun kundt Allermänniglich/ daß Uns vnser lieber vnd getreuer Melchior Hann Buchdrucker vnd Buchhandler zu Saltzburg in vnderthänigkeit zuvernemmen geben / was massen P. Abraham à S. Clara Ord. Fratrum Eremit. Discalc. S. Augustini per Germaniam Provincialis, den Dritten Theil seines Tractats vnder dem Titul Judas der Erz-Schelm/ oder eigentlicher Entwurff vnd Lebens-Beschreibung deß Iscariotischen Böszichts/ ꝛc. nunmehr auch zusammen gebracht/ vnd solchen ihme Hann alleinig zu drucken erlaubt habe. Weilen er aber nicht ohne Ursach mehrmahlen befahren müste/ daß andere auß vnzulässiger Begierd vnd zeitlichen Gewinns sich vnderstehen dörfften auch disen dritten Theil zu seinem gröstem Nachtheil vnd Schaden nachzudrucken: Als hat Uns er allervnderthänigst angeruffen vnd gebetten/ Wir ihme über disen dritten Theil ebenfahls Unser Kayserl. Privilegium impressorium zuertheilen allergnädigst geruheten. Wann Wir dann gnädiglich angesehen/ jetzt angedeute gantz billiche Bitt/ Also haben Wir demselben die Gnad gethan/ vnd Freyheit gegeben/ daß er Melchior Hann/ oder dessen Erben/ solchen dritten Theil deß obgedachten Buch in offenen Druck außgehen/ hin vnd wider außgeben/ fail haben vnd verkauffen lassen/ auch ihme denselben niemand innerhalb zehen Jahren / von dato dises Briefs anzurechnen ohne sein oder der Seinigen Consens vnd Wissen im H. R. Reich vnd Unsern Erb-Königreich/ Fürstenthumb vnd Landen/ weder in Quarto noch in grösserem oder kleinerem Format, nachdrucken vnd verkauffen, vil weniger mit frembden Titul beklaiden solle vnd möge. Vnd gebietten darauff allen vnd jeden Unsern vnd deß H. Reichs Vnderthanen/ vnd Getreuen/ insonderheit aber allen Buchdruckern/ Buchführern/ Buchbindern/ vnd Buchverkauffern/ bey Vermeydung Zehen Marck löthigen Gold. / die ein jedwederer / so offt er freventlich hierwider thäte/ Uns halb in Unser Kayserl. Hof-Cammer/ vnd den andern halben Theil obermelten Melchior Haan/ oder seinen Erben/ so hierwider belaidiget wurden/ vnnachläßlich zubezahlen verfallen seyn solle/ hiemit ernstlich befehlend vnd wollen/ daß ihr noch einiger auß euch selbst/ oder jemand von eurentwegen obangeregten dritten Theil deß Eingangs eitrehnten Buchs kleinerley Form noch Art/ als ihr das erdencken möcht/ nachdrucket/ noch auch nachgedruckt/ distrahirt, fail habet/ vmbtraget/ oder verkauffet/ noch anderen verstattet/ in kein Weiß/ alles bey Vermeydung Unser Kayserl. Ungnad/ vnd Verliehrung desselben eures Drucks/ den obbenanter Melchior Haan oder seine Erben/ auch deren Befelchshaber mit Hülff vnd zuthun eines jeden Orths Obrigkeit/ wo sie dergleichen bey euer jeden finden werden / also gleich auß eigenem Gewalt ohne Verhinderung Männigliches zu sich nehmen/ vnd darmit nach ihrem Gefallen/ handlen vnd thun mögen; Mit Urkundt dises Briefs/ besiglet mit Unserem Kayserl. auffgedruckten Secret Insigl/ Geben ist in Unserer Statt Wienn/ den 10. Jan. 1692. Unserer deß Röm. Reichs im 34. deß Hungarischen im 37. vnd deß Böhmischen im 36. isten Jahr.

Leopoldus

(L. S.)

Vt. Lepold Wilhelm Graff zu Königsegg.

Ad Mandatum Sac. Cæs. Majest. proprium.

)( )(Franz Wilderich von Reußbergen.

LICENTIA

REVERENDISSIMI METROPOLITICI CONSISTORII SALISBURGENSIS.

SCeleratior omnibus Judas, & infelicior extitit; quem non Pœnitentia vocavit ad Dominum, ſed deſperatio traxit ad laqueum, in hoc ſolo felix, dum funeſtô per funem fine ſuô alios cautos reddit, & in præſenti Libro conſcientias non illaqueat, ſed peccatorum funiculos probè cavet, atque ita docet, ut dicere poſſe ſperentur, qui eum deſperâſſe legerint: Laqueus contritus eſt, & nos liberati ſumus.

SEBASTIANUS MAYR, SS. Theol. & SS. Can. Doctor, Celſiſſimi ac Reverendiſſimi Principis, &c. &c. Conſiliarius Conſiſtorialis, nec non B. V. Mariæ ad Nives Canonicus.

APPROBATIO.

ADmodum R.P. Abrahami à S. Clarâ Prioris Provincialis per Germaniam & Bohœmiam dignissimi, nec non Concionatoris Cæsarei tertium Tomum de Juda Iscariothe tractantem pervolvendo reperi bonis moribus instruendis capacissimum, & animis delectandis accomodatissimum fore, unde meritò luci publicæ per prælum evulgandum esse censui. In Conventu S. Augustini. Viennæ die 5. Mensis Januarij Anno 1692. In quorum fidem,&c.

Fr. BERNARDUS à S. Theresia
August. Discalc. p. t. Prior ibidem.

APPROBATIO.

IUdas sibi nequam, alijs redditur bonus, operâ Admodũ R.P. Abrahami à S. Clarâ Provincialis & Concionatoris Cæsarei, & qui osculo prodidit Salvatorem, ejusdem calamo procurat salutem. Idcircò præsens volumen foro tum Concionario, tum ascetico perutile dignissimum censeo, ut prodeat in apricum. Datum Viennæ Austriæ 10. Januarij 1692.

Fr. ANSELMUS à S. Christophoro
Augustinianus Discalc. SS. Theol. Lector.

INDEX
CONCIONUM AD DOMINICAS PER ANNUM.

DOMINICA I. ADVENTUS.

Tunc videbunt filium hominis venientem.

Luc. 21.

AD genus humanum & universum Orbem judicandum erit iste Adventus in quo Judex noster comparebit Justissimus, & judicium illius erit æquissimum. Dazumahlen wird alles just hergehen / vnd wird heissen / es ist nichts so klein gesponnen / es kombt an die Sonnen. Vide plura Pag. 211.

Ille Judex nec gratia prævenitur, nec Misericordiâ flectitur, nec pecunia corrumpitur, nec pœnitentiâ vel satisfactione mitigabitur Hic dum tempus habet, agat anima pro se, quamdiu locus est Misericordiæ, quia ibi erit locus Justitiæ. S. P. Augustinus lib. de 10. cho. c. 2.

DOMINICA II. ADVENTUS.

Quid existis in desertum videre arundinem vento agitatam.

Matth. 11.

DIffere de fragilitate, & vitrea hominis vitâ, Morio certè indigitandus est, qui moti non considerat. Es ist kein Federhannß so groß/ dem der Todt nicht kan die Flügl stutzen. Vid. p. 309.

Timor de futura morte mentem necessariò concutit, & quasi clavus carnis omnes motus superbiæ ligno crucis affigit. S. P. August. de doct. Christ.

DOMINICA III. ADVENTUS.

Et confessus est & non negavit. Joan. 1.

IDoneus est locus hic dicendi, de valore, & valiente Confessionis, quæ & qualis Confessio sit peccatori necessaria. Etliche glauben/es sey leichter ein Martyrer zu seyn/als ein Beichtiger. Vid. p. 408.

Non operui, sed aperui, ut operires, non celavi ut tegeres, nam quando homo detegit, Deus tegit, cum homo celat, Deus nudat, cum homo agnoscit, Deus ignoscit. S. P. Aug sup. Psalm. DO-

DOMINICA IV. ADVENTUS.

Venit in omnem Regionem Jordanis, prædicans baptiſmum Pœnitentiæ. Luc. 3.

OStende hic efficaciam Verbi Dei, & utilitatem Concionum. Es iſt kein beſſerer Streich / als wann einem ein Prediger eines an ein Ohr gibt. Vid. p. 65.

Quid vobis plùs eſſe videtur, Verbum Dei, an Corpus Chriſti? ſi vultis verum reſpondere, hoc utique dicere debetis, quod non ſit minus verbum Dei, quàm corpus Chriſti, & ideo non minus reus ſit, qui verbum Dei negligenter audiverit, quàm ille, qui Corpus Chriſti in terram negligentiâ ſuâ cadere permiſit. S. P. Aug. in ſerm. quodam.

DOMINICA INFRA OCTAVAM NATIVITATIS DOMINI.

Hæc vidua uſque ad annos octoginta quatuor, &c. Lucæ 2.

HÆc ætas ætate noſtra utcunque rara eſt, quia mors dura in ſuâ ſcriptura plerumque ſolet uti abbreviatione. Das Menſchliche Leben iſt der Graff Kurtziſchen Caſata nächſt anverwahnt. Vid. p 232.

Quid in hác terrâ certum eſt, niſi Mors? quid ſis, hodie ſcis, quid facturus ſis craſtino, neſcis, quocunque te verteris, incerta omnia, Mors certa. S. P. Auguſtinus apud Beier. the. 3.

DOMINICA I. POST EPIPHANIAM.

Aſcendentibus illis Jeroſolymam ſecundum conſuetudinem diei Feſti. Luc. 2.

FEſta corrupto hoc ſæculo ſunt ſatis infeſta, & nullo die magis ſenſualitas carnis per gulam enutritur, quàm feſtivo. Man kan derzeit die Feſttäg Freßtäg nennen / in dem Calender werden die Feyrtag roth geſchrieben / dann ſie ſchämen ſich / daß ſie ſo ſchlecht geheiliget werden. Vide pag. 151.

Mementote quod dixi, tum everſam eſſe Ieruſalem, cum ipſa ſolemnitas ageretur, in quâ ſolemnitate Dominum crucifixerunt, congregati ſævierunt, congregati perierunt. S. P. Aug in Pſal. 73.

DOMINICA II. POST EPIPHANIAM.

Vinum non habent. Joan. 2.

MAgna eſt Deipara in Nominativo, quia dulciſſimum hoc Nomen ei cælitus datum, Magna eſt Deipara in Genitivo, quia illæſo Virginitatis flore genuit Salvatorem Mundi. Magna eſt Deipara, in Dativo, quia dat omnibus affluenter. Bey GOtt laſſen ſich keine Sünden vermäntlen / auſſer mit dem Schutzmantl der Mutter Gottes. Vide p. 404 & ſeq.

Auctrix peccati Eva, auctrix meriti Maria, Eva occidendo obſuit, Maria vivificando profuit. Illa percuſſit, iſta ſanavit. S. P. Auguſtinus Serm. de Paſſione.

DOMINICA III. POST EPIPHANIAM.

Vade, & Vadit. Matth. 8.

INgens imò Amplissimus ordo servitiorum est in hoc mundo, in omnibus compitis sonat hoc verbum, Servitòr, sed quomodo se servant servi sæculares in suis ser-vitijs? Wil Knecht/ wenig recht. Vid. p. 5.

Non Deus sic æstimat hominem, quomodo homo æstimat hominem, quando invenit homo servum venalem, carius emit equum quàm hominem. S. P. Augustinus in Psalm. 143.

DOMINICA IV. POST EPIPHANIAM.

Ecce motus magnus factus est in Mari. Matth. 8.

NOn incongruè hic arguere poteris lusores chartarum, & Taxillorum, nullibi enim majores rixarum & blasphemiarum insurgunt motus, quàm inter hujus fæcis homines. Durch das Spilen/ richt ihm einer bey GOtt ein grausambes Spil zu.

Ludus est domestica prædatio, usuraria labes, mendaciorum Mater, crudelis blasphemiæ Pater, corruptio populorum, discordiarum, & homicidiorum multorum origo, immane desperatis barathrum, &c. S. Bernardin. to. 1. S. 4.

DOMINICA V. POST EPIPHANIAM.

Simite utraque crescere, usque ad messem. Matth 13.

EX hâc occasione ostende, quod nemini etiam flagitiosissimo homini sit desperandum, quin potest esse, per immensam Dei bonitatem, ut etiam zizania adhuc ante mortem in triticum convertantur. GOtt der ist der allerbeste Alchimist Vid. p. 336. & seq.

Nemo diffidat, nemo veterum conscius peccatorum præmia Divina desperet: Novit Dominus mutare Sententiam, si tu noveris emendare delictum. S. P. Augustinus lib. de Symb. ser. 6.

DOMINICA VI. POST EPIPHANIAM.

Simile est Regnum Cœlorum fermento, quod acceptum mulier abscondit in satis tribus. Matth. 13.

RAra mulier sine fermento superbiæ invenitur, pleræque cernuntur fæminæ inflatæ, & ipsarum exultatio est exaltatio. Alle Ihren wollen hoch angesehen seyn / dann sie meistens an dem Thurn stehen. Vid p. 10.

Qui superbiam habet, sine causâ habet alias virtutes, imò eas non habet, sed videtur habere, qui enim hoc habet, quod Deo contrarium est, quomodo potest habere, quod Deo amicum est? S. P. Augustinus de obed, & hum.

DO-

DOMINICA SEPTUAGESIMÆ.

Ite & vos in vineam meam. Matth. 20.

QUamplurimi inveniuntur, qui vocantis Dei salubres Inspirationes vilipendunt, sed erit tempus, quo justissimum Numen non ampliùs vocabit, sed vacabit. Ein sträffliche Grobheit / wann sich jemand gegen GOtt stellt/als thue er nit hören Vid. p. 408. & seq.

Non cessat Sathanas suadere malum, sed nec Deus cessat suadere bonum, S. P. Augustinus Serm. 132. de temp.

DOMINICA SEXAGESIMÆ.

Ad tempus credunt, & in tempore tentationis recedunt. Luc. 8.

HIc potest haberi sermo de malè fundatis Politicis, sivè de amicis, qui amiciuntur pallio fidelitatis, intus autem sunt lupi rupaces. Es gibt in Gütern vnd Gemüthern Leonische Wahren. Vid. p. 309 & p. 333.

Quia nihil boni in abscondito facis, ne à cunctis cognitus detesteris, finge de foris esse, quod intus non appetis, Religio vera respondeat. Imò magis satage esse, quod es, nam ostendere te hominibus, quod non es, quid aliud quàm damnatio est? S. P. Augustinus tom. 9. lib. de conflict. vit. & vir.

DOMINICA QUINQUAGESIMÆ.

Domine ut videam. Luc. 18.

EX hâcoccasione hujus thematis potest ostendi cæca stultitia, aut stulta cæcitas mortalium, quod non videant vanitatem mundi. Der ist wol ein rechter Veitl/ der nit sicht das alles eytl. Vid. p. 279.

Vincula hujus mundi asperitatem habent veram, jucunditatem falsam: certum dolorem, incertam voluptatem: durum laborem, timidam quietem: rem plenam miseriæ, spem beatitudinis inanem. S. P. Augstinus apud Lang. in Polyanth.

DOMINICA I. QUADRAGESIMÆ.

Si filius DEI es, mitte te deorsum. Matth. 4.

TUrpissimum genus mortis est, sibimet propriâ manu inferre necem, & ut verba hic alligata indicant, ejusmodi morte Christum perire voluit Dæmon, sed conatus eum fefellit. Der ist ein Narr/der sein eigner Hencker ist. Vid. circa p. 530.

Judas enim cum se occidit, sceleratum hominem occidit: & tamen non solum Christi, verùm etiam suæ mortis reus finivit hanc vitam, quia licet propter suum scelus, alio scelere suo occisus est. S. P. Augustinus 1. Civit. c. 17.

DO-

DOMINICA II. QUADRAGESIMÆ.

Resplenduit facies ejus sicut Sol. Matth. 17.

LOcus opportunus hic se offert, in quo ostendi potest nimia in quibusdam formæ cura, cum tamen inter faciem & facem, exigua sit distinctio, sed extinctio. Die Gestalt vergehet / die Tugend bestehet. Vid. p. 273.

Flaccessit pulchritudo, & citius quam folia humi decidit, & priusquam venerit Autumnus, marcescit & interit. Clem: Alexand. 3. præd. c. 1.

DOMINICA III. QUADRAGESIMÆ.

Beatus venter. Luc. 11.

BEnè pia fœmina beatificavit ventrem Deiparentis, ast malè nos beatificamus corpus nostrum, neglectâ animæ curâ. Bey leib den Leib sollen wir nicht höher schätzen/ als die Seel. Vid. p. 250.

Anima humana omnium Creaturarum naturam participat, omne spirituale suum est: quia cælum habet ad manendum, Angelos ad congaudendum, gloriam ad habendum, & Trinitatem ad fruendum. S. P. Augustinus serm. 48. ad F. F.

DOMINICA IV. QUADRAGESIMÆ.

Colligite fragmenta, ne pereant. Joan. 6.

LOcus hic opportunus differendi de sacris Reliquiis, quarum usus legitimus commendatur. Man pflegt ins gemein von einer angenehmen Sach zu reden/ er hebts auff wie ein Heiligthumb. Vid. p. 460.

Sanctorum Corpora, & præcipuè Beatorum Martyrum Reliquias, ac si Christi membra synceriſſimè honoranda, & Basilicas eorum nominibus appellatas, velut loca sancta Divino cultui mancipata affectu pijſſimo, & devotione fideliſſima adeundas credimus. S. P. Augustinus tom. 3. de Ecc. dogm. c. 73.

DOMINICA PASSIONIS.

Vos non cognovistis eum. Joan. 8.

VErum dicit manſuetiſſimus Salvator, nam qui dicit se nosse Deum, & mandata ejus non custodit, hic mendax est, quàm ergo abominabiles sunt Christiani, qui fidem quidem exterius profitentur, factis autem negant. Das heist vil Geschray/ wenig Ay. Vid. p. 399.

Cum dilectione fides, Christiani, sine dilectione fides Dæmonis. S. P. Augustinus 10. de Civit.

DOMINICA PALMARUM.

Hosanna filio David, benedictus qui venit in Nomine Domini.
Matth. 21.

PLacuit hic puerorum Cantus Salvatori triumphanti, placet non minus sacra hucusque usitata in Ecclesia Psalmodia, utpote cælestium geniorum æmula, sed necesse est, ut clament, seu cantent pueri, id est puri. Vid. p. 89.

Tunc in toto corde clamatur, quando aliunde non cogitatur, tales orationes raræ sunt multis, crebræ paucis, utrum nec cuiquam, nescio. S. P. Augustinus in Psalm. 85.

DOMINICA RESURRECTIONIS.

Surrexit non est hic. Marc. 16.

PErsuaderi potest, ut Auditores cum Christo resurgere conentur, spiritualiter, ut videlicet iterum Deo per exactam confessionem, & vitæ emendationem concilientur. Auff solche Weiß hat der Mensch rechte glückseelige Osterfeyrtag. Vid. p. 333.

Quis peccatorem mortuum in peccatis suscitabit, nisi qui remoto lapide clamavit dicens: Lazare prodi foras. Quid est autem foras prodire, nisi quod occultum erat, foras prodere? qui confitetur foras prodit. S. P. Augustinus S. de verb. Domini.

DOMINICA I. POST PASCHA.

Noli esse incredulus, sed fidelis. Joan. 20.

ELucidari hic possunt singularia quædam de fide Orthodoxâ, quæ tamen in adultis sine ope operum bonorum operam perdit. Ein grosser unterschid ist zwischen Catholisch vnd Kaltsinnisch. v. p. 399.

Christi ille non famulus, sed subsannator & irrisor est, qui ejus se servum dicit, cui servire dissimulat. S. P. Augustinus de vit. Christi tom. 9. c. 1.

DOMINICA II. POST PASCHA.

Pastor bonus animam suam dat pro ovibus suis.
Joan. 10.

PRivata commoda sunt bono publico postponenda, sed contrarium plerumque in aulis Principum cernitur. Es heisst halt das Hembd ist mir nähender als der Rock. v. p. 391.

DOMINICA III. POST PASCHA.

Modicum. Joan. 16.

EX hoc themate potest ostendi, modicum vitæ humanæ, modicum honorum, modicum divitiarum, modicum denique omnium rerum caducorum. Die Welt ist dem Scheben vnnd Schaben vnderworffen. Vid. p. 530.

Quid strepis O munde? immunde quid strepis? quid accendere conaris? tenere vis periens? quid faceres? si maneres? quem non deciperes dulcis, si amarus alimenta mentiris. S. P. Augustinus serm. 29. de verb. Dom. c. 5.

DOMINICA IV. POST PASCHA.

Tristitia implevit cor vestrum. Joan. 16.

REmedium contra tristitiæ affectum videtur innui ipso hodiernæ Dominicæ nomine, dicitur enim vulgò, Dominica Cantate, sed opportunum hic erit differere de turpibus cantilenis, quibus tempus fallere solent insolentes non pauci. Deß Teuffels Cammer-Music. Vid. p. 108.

DOMINICA V. POST PASCHA.

Ipse enim Pater amat vos, quia vos me amastis. Joan. 16.

IN nulla re mirabilius elusceſcit sapientia supremi Numinis, quàm in Talione, solet enim plerumque tam in malo, quàm in bono Talionem reddere. Das heist mit gleicher Münz bezahlen. Vid. p. 183.

Quâ mensurâ mensi fueritis, remitietur vobis. Matth. 7.

DOMINICA VI. POST PASCHA.

Ille testimonium perhibebit de me. Joan. 15.

OStendi potest, quæ testimonia exhibeat spiritus veritatis de nostra fide, videlicet Constantiam Martyrum, multitudinem miraculorum, sanctitatem hominem, &c. Der Glaub macht seelig. Vid. p. 391.

Nullæ sunt majores divitiæ, nulli thesauri, nulli honores, nulla mundi hujus major substantia, quàm est fides Catholica. S. P. Augustinus serm. 1. de verbis Ap. c. 4.

DOMINICA SEU FESTUM PENTECOSTES.

Si quis diligit me. Joan. 14.

COngrua hodierna die materia se offert tractandi de amore erga Deum, tanquam infinitum bonum. GOtt lieben / macht nie betrübet. Vid. p. 81.

Minus Domine te amat, qui aliquid tecum amat, quod propter te non amat. S. P. Augustinus lib. 13. confess.

DOMINICA I. POST PENTECOSTEN.

Eâdem mensurâ. Luc. 6.

PLerumque fovea alijs destinata, fodienti occurrit, & mala consilia in caput authoris redeunt. Vid. p. 183.

Fremit dolositas se deceptam, & in se fraus reversa colliditr u Herodes stridet, cadens ipse in laqueum, quem tetendit. 6. Petrus Chrys. serm. 152.

DOMINICA II. POST PENTECOSTEN.

Uxorem duxi, non possum venire. Luc. 14.

OCcasio est hic loquendi de insano quorundam amore, qui non rarò carnales in gar Narren convertere solet. Vid. p. 315.

Qualis est in oculis hominu n, qui inversis pedibus ambulare videtur, talis est in oculis Angelorum, cui propria caro dominatur. S. P. Augustinus de sing. Cleri.

DOMINICA III. POST PENTECOSTEN.

Congratulamini mihi, quia inveni ovem, quæ perierat. Luc. 15.

NUllus peccator tum est perditus, ut reperiri & in viam reduci non possit, hinc nemini etiam sceleratissimo desperandum est, quia misericordia DEI super omnia opera ejus Das Wörtl GOtt / hat bey denen alten Teutschen so vil geheissen als Gut. Vid. p. 35.

Ipse quippe Dominus noster JEsus Christus dixit: nemo bonus nisi solus Deus, nonne stimulavit nos ad inquirendum, & distinguendum, quid sit bonúm ab alio bono bonum, & bonnm in seipso bonum. S. P. Augustinus sup. Psalm.

DOMINICA IV. POST PENTECOSTEN.

Et cum hoc fecissent, concluserunt piscium multitudinem copiosam. Luc. 5.

APtus hic discursus occurrit de quovis hominum statu salvendo. Der Himmel ist vor alle gebaut.

Christi gratia, sine quâ nec infantes, nec ætate grandes, salvi fieri possunt, non meritis redditur, sed gratis datur, propter quod gratia nominantur. S. P. Augustinus de natur. & grat.

DOMINCA V. POST PENTECOSTEN.

Omnis qui iratscitur fratri suo, reus erit Judicio. Matth, 5.

MUlti etiam umbram contumeliæ dolenter ferunt, & pro minima convitiorum scintilla vindictam quærunt. Ein teuffliſche Gedächtnus/ wann mans einem nit vergessen kan. Vid. p. 326.

Multa sunt genera Eleemosynnarum, quas cum facimus, adjuvamur, ut dimittantur peccata nostra, sed eâ nihil est majus, quâ ex corde dimittimus, quod in nos quisque peccavit. S. P. Augustin. in Enchij.

DOMINICA VI. POST PENTECOSTEN.

Misereor super turbam. Marci 8.

HIc potest declarari immensa Dei bonitas, & infinita Misericordia, quam largè in omne hominum genus, etiam malitiosissimum effundit. Es heist auch gar offt/je grösser der Schelm/je besser Glück. Vid. p. 319

Ecce Misericordia, quando vides justos, & injustos eundem solem intueri, eandem lucem capere, eosdem fontes bibere, eadem pluvia fagi-nari, ijsdem fructibus teriæ repleri, noli putare injustum esse Deum, qui data ista æqualiter justis, & injustis. Misericordiæ tempus est, nondum judicij, nisi enim primò Deus per Misericordiam parceret, non inveniret, quos per Judicium coronaret. S. P. August. in Psalm. 190.

DOMINICA VII. POST PENTECOSTEN.

Attendite à falsis Prophetis. Matth. 7.

OQuantus numerus eorum, qui externam solummodo bonitatis & amicitiæ speciem sectantur! O quoties summa malitiæ pietatis pallio vestitur, & lupus pelle tegitur Ovina. Es ist nit alles Gold was schinet. Vide p 272.

Simulata æquitas non est æquitas, sed duplex iniquitas, quia iniquitas est, & simulatio, Et sicut propè summa & divina virtus est neminem decipere, ita ultimum vitium est, quemlibet decipere. S.P. Augustinus lib. 8. qq. 3.

DO-

DOMINICA VIII. POST PENTECOSTEN.

Homo quidam erat dives. Luc. 16.

OStendatur vanitas & inanitas divitiarum, siquidem tam cito fit Codrus, qui modo Crœsus erat: Ergo sursum corda habemus ad Dominum. Der ist wol ein Himmel/ der nit sucht den Himmel.

Fuge Creaturas, si vis habere Creatorem, omnis creatura vilescat, ut Creator in corde dulcescat. S. P Aug. 1. in Joan. 2.

DOMINICA IX. POST PENTECOSTEN.

Domus mea domus Orationis est, vos autem feciſtis illam ſpeluncam latronum Luc. 19.

SUpellectilis sacræ mundities & liberalitas in ornatum templorum commendatur. Wol gebutzt/vnd nichts geschmutzt. v. p. 274.

Quàm videtur absurdum, ut stratus ille diligentius excollatur, ubi corruptibilis caro soporis quiete resolvitur, quàm ara crucis, in qua videlicet hostia Dominici corporis immolatur. Pet. Damian. in Epist. ad Cardinal Vid. p. 274.

DOMINICA X. POST PENTECOSTEN.

Publicanus percutiebat pectus ſuum. Luc. 18.

POterit hìc agi de Pœnitentia, & contrito corde peccatoris, qui per similes pectoris tunsiones ipsum verberare solet dæmonium. Das gröste Laid ist / wann man nit Layd tragt vber seine Sünden. v. p 359.

Iustitia de cælo prospexit, tanquam Dei dicentis: Parcamus huic homini, quia ipse agnoscit, conversus est ad puniendum peccatum suum, convertar & ego ad liberandum eum. S. P. Aug. sup. Psal 84.

DOMINICA XI. POST PENTECOSTEN.

Adducunt ei ſurdum. Marc. 7.

ALiqui sunt surdi in audiendo Deo vocante ad certum statum, & hæc periculosa est surditas, juxta illud Prov. quia vocavi vos &c. Alii surdi in Divino audiendo verbo: utraque surditas summè displicet Deo. Es haist zuweilen zu einem Ohr hinein/ zum andern wider herauß. v. p. 65.

Qui verbum Domini libenter audit, in aures animæ de patria Paradisi transmissas se suscepisse non dubitet. S. P. Aug. hom. 26. ex 50.

DOMINICA XII. POST PENTECOSTEN.

Sacerdos quidam viſo illo præterivit. Luc. 10.

OBjurgare poterat Sacerdos iste, quod hominem à Latronibus sauciuna & semivivum in via jacentem deseruerit; nullum magis abominabile scandalum, quàm in pravis Sacerdotibus. v. p. 358.

Nihil est turpiùs, quàm excellentem esse quemlibet culmine, & despicabilem vilitate, quid est dignitas indigno, nisi ornamentum in luto? & ideò cunctos, qui sacri Altaris suggestu eminent, tantum excellere oportet merito, quantum gradu. Salvi. lib. 2. ad Eccl. Cath.

DOMINICA XIII. POST PENTECOSTEN.

Ite ostendite vos Sacerdotibus. Luc. 17.

HIc commodum est differere de virtute & efficacia Confessionis Sacramentalis, prout superius innuimus. v. pag. 341.

DOMINICA XIV. POST PENTECOSTEN.

Nonne anima plùs est quàm esca. Matth. 6.

CUm tanta sit excellentia animæ, quæ meritò pro Regina haberi potest, haud scio quomodò subversus sit Ordo, & corpori utpotè vili mancipio plùs serviatur, quàm animæ. v. p. 264.

Quemadmodùm fatendum est, animam humanam non esse, quod Deus est, ita præsumendum, nihil inter ea omnia, quæ creavit, Deo esse propinguius. S. P. Aug. lib. de an. c. 2.

DOMINICA XV. POST PENTECOSTEN.

Adolescens tibi dico, surge. Luc. 14.

VIvis coloribus poterit hic mors depingi, quæ non solùm Senibus, sed etiam Adolescentiæ & Juventuti insidiatur. Was den Todt anbelangt/ ist der Mensch Vogl frey. v. p. 263.

Quis resistit morti? resistitur ignibus, undis, ferro, resistitur potestatibus, Regibúsque. Venit una mors, qui ei resistit? nihil est illa fortiùs. S. P. Aug in Psal. 111.

DOMINICA XVI. POST PENTECOSTEN.

Si licet Sabbato curare? Luc. 14.

EX hoc themate poterit agi de diebus festivis observandis, die Fest halt man wol/ aber wie? v. p. 173. & 176.

DOMINICA XVII. POST PENTECOSTEN.

Interrogavit eum unus ex eis Legis-Doctor. Matth. 22.

OCcasio est differendi de statu Advocatorum. Ob die 3 Buchstaben J. U. D den rechten Titul vorstellen/ hoc solùm intelligendum de illis, qui contra conscientiam agunt. v. p. 23.

DO-

DOMINCA XVIII. POST PENTECOSTEN.

Surge tolle grabatum tuum. Matth. 9.

IDoneus iste locus est dicendi de quibusdam delicatulis, qui etiam minimam recusant ferre pœnitentiam. v. p. 361.

Excrucio me planè ut ille parcat, do de me pœnas, ut ille subveniat, ut placeam oculis ejus, nam & victima excruciatur, ut in aurum imponatur. S. P. Aug tract. de Vit. 1.

DOMINICA XIX. POST PENTECOSTEN.

Quoscunque inveneritis, vocate ad nuptias. Matth. 22.

NUllus status excluditur à Regno cælorum, quia Deus credentes non status diversitate, sed fidei merito ponderat. GOTT gehet mitten durch. v. p. 390.

Sicut scala, per quam ascenditur in altum, ex variis composita est & constructa gradibus, ita fideles Redemptionis & meritorum Christi effecti participes, per varios gradus vocationum, Professionum & statuum ascendunt ad cælum. Anonym.

DOMINICA XX. POST PENTECOSTEN.

Incipiebat enim mori. Joan. 4.

QUalis vita, finis ita. Der Tod ein Copey deß Lebens. v. p. 500. & seq.

Volunt homines vivere, ut Peccatores, & mori ut justi, sed Dominus non novit, aut consuevit dare mortem justorum, nisi justis. Oleast. in num. c. 23.

DOMINICA XXI. POST PENTECOSTEN.

Serve nequam. Matth. 18.

LIquidè constat, hunc servum voluntatem Domini sui cognovisse, ut & ipse misericordiâ uteretur, ergà conservum suum, quâ tamen usus non est, magna igitur malitia quorundam servorum. Das Gesind ist selten ohne Sünd. v. p. 360.

DOMINICA XXII. POST PENTECOSTEN.

Quid me tentatis Hypocritæ? Matth. 9.

FAlsus, falsa, falsum, falsus mundus, falsa terra, falsum genus humanum, denique ut plurimùm omnia falsa, Es ist kein öffters Music auff der Welt zuehören / als der Falschheit. v. p. 272.

Nulla res sic exterminat bonum, sicut simulatum bonum, nam manifestum malum, quasi malum fugitur, & cavetur, malum autem sub specie boni celatum, dum non cognoscitur, non cavetur, sed quasi bonum suscipitur. S. Chrysost. hom. 19. in Matth.

DO-

DOMINICA XXIII. POST PENTECOSTEN.

Puella tibi dico surge. Matth. 9.

OStendi potest, quod Christus Dominus, à quo versabatur in terris, nullum Senem à mortuis ad vitam resuscitaverit, ex quo colligendum est, quàm difficile sit, inveteratum, & in peccatis habituatum in morte resipiscere, igitur pœnitentia non est procrastinanda. Man sagt sonsten/ quod differtur, non auffertur, auffgeschoben/ ist nit auffgehoben/ aber dißfahls hat solches Sprichwort allhier keinen Platz. v. p. 500. & seq.

DOMINICA XXIV. POST PENTECOSTEN.

videbunt filium hominis venientem. Matth. 24.

OBone Jesu! quid potest lamentabilius esse, quàm Ite? quid gratius quàm Venite? sunt duæ voces, quarum una in extremo judicio mentes terrore concutit, altera corda justorum delectat. v. p. 509.

Majus tormentum malis erit, furorem vultus Divini tollerare, quàm cruciatus infernales perpeti. S. P. Aug. serm. 120. de temp.

Judas der Ertzschelm hasset das Wort GOttes / und hört nit gern die Predigen.

NAchdem der unverschambte Gast/und treulose Apostel / aus den gebenedeyten Händen seines Göttlichen Meisters in dem letzten Abendmahl die himmlische Speiß / benamtlich das Fleisch und Blut JESU Christi empfangen / so dann hat er sich unverzüglich von dieser heiligsten Gesellschafft abgeschrauft / und sich aus dem Staub gemacht. Es hat ihn aber der leidige Satan/so unlängst vorhero in diesen Gefahren/zu solchem gähen Aufbruch veranlasset / und nach der heiligsten Communion ihme nichts anderst in die Ohren geschryen / als presto, presto, fort / fort Judas! auf / auf Iscarioth! allo pack dich Camerad / fort / fort! allhier ist vor dich kein Port / kein Wort / kein Ort / kein Sort / presto, cito, citissimè! Es sahe der arglistige Teufel schon vor / was gestalten der gebenedeyte HErr und Heyland nach diesem Göttlichen Tractament vor ein eiferige Predig werde machen seinen Aposteln / dannenhero er geforchten / es möchte Judas hierdurch erleucht und bekehret werden / und folgsam zu der heylsamen Reu und Buß greiffen/dessentwegen ihn auf alle Weiß / mit allem Fleiß zum Reißaus ermahnet / deme dann der verruchte Gesell / als ein bereits gewidmeter Unterthan und geschworner Vasall gefolgt / und also diese heiligste Predig / so Christus der HErr mit seinem guldenen Mund vorgetra-

gen / zu seinem grösten Verderben / ja unwiderrufflichen Untergang vernachlässiget. Wie es mit mehrern bestätiget / und umständig ausführet der H. Cyrillus. Und mit ihme Baronius in Ann. Chr. 34. n. 63. Judas hat dißfals viel Brüder und Schwestern.

Lib 9. c. 19

Es wird von vielen Scribenten glaubwürdig beygebracht / daß in Scythia, und vorderst in der Insel Gilon, Leut gefunden werden / die zwar nicht einer sondern Leibsgrösse / aber so grosse / lange / weite / und breite Ohren haben / daß sie hiermit den gantzen Leib bedecken / ja wann sie liegen / so dienet ihnen ein Ohr vor ein Unterbett / das andere aber brauchen sie an statt einer Oberdecken oder Zuhüll. Diese Ohren seynd vorwahr wunderlich / aber nit weniger wunderlich ist es / daß bey uns / und zwar unter den Christen / Leut angetroffen werden / die gar keine Ohren haben / dahero der gebenedeyte Heyland / wie es der Evangelist Marcus registrirt / in einer Predig zu dem Volck zweymal diese Wort wiederholt / der Ohren hat / der höre! Sollen dann / O mein GOtt! Leut seyn ohne Ohren? was dann / gar viel seynd deren / die keine Ohren haben zu dem Wort GOttes / und zu den Predigen.

Isidor. lib. 11. c. 3.

Ramus tom. 1.

Es fährt ein Wagen daher mit 6. Pferden bespannt / es lauffen vorn / es lauffen hindten / es lauffen auf der Seiten / Paschi / Lackeyen und Bediente / deren Liberey fast allerley Farben wie ein Regenbogen / es kan wol seyn / daß es nasses Wetter bedeut in den Augen der Unterthanen ꝛc. Der Lackey eilet nach der Sacristey / glaubt der Priester soll schon da seyn / wie die Engel im Grab des HErrn / in albis. Pater! geschwind mit der Meß heraus. (just wie Petrus mit dem Säbel) O mein Lackey / ich heiß Pater Veremundus, und sag gar gern die Warheit / bekennt mirs / fährt eur Herr (cum pleno titulo) allzeit so spat in die Kirchen? es ist bereits schon 12. Uhr / Mag-

dalena

dalena ist weit früher aufgestanden / wie sie zum heiligen Grab geeilet / auf solche Weise hört er ein gantzes Jahr keine Predig / GOtt verhüts / daß ihme nit das Unglück begegne / wie dem Judas. Wäre euer Herr heunt in der Predig gewest / so hätt er gewiß auch etwas zu seiner Seelen Heyl darvon getragen. Euer Herr ist ein Minister zu Hoff / und ein gehaimter Raht / heunt hat der Prediger nach der Länge und Breite vorgetragen / wie ein solcher zuweilen beschaffen sey / nemlich wie Petrus auf dem Berg Thabor, als der nur auf sein eignes Interesse gangen / und an das gemeine Wesen weiter nit viel gedacht.

Unser HErr und Heyland nimmt mit sich auf den Berg Thabor seine drey liebe Jünger und Apostel / benantlich den Peter, den Jacob, und den Joannes, diesen dreyen und treuen Aposteln / zeigte er daselbst seine Glori und Herrlichkeit / indeme sein heiligstes Angesicht der Sonnen gleich scheinte / seine Kleidungen auch dem weissen Schnee den Trutz gebotten / und mit ihme in gantz glorreichen Gestalten Moyses und Elias als grosse Seulen des Alten Testaments geredet haben. Wie nun alles voller Glori und Herrlichkeit ware / da hat Peter überlaut aufgeschrien / HERR / da ist gut seyn! Als wolt er sagen / Allegro, das ist ein Ort vor uns / botz tausend Alleluia! Da bringt mich kein Mensch mehr weck / ꝛc. Kaum daß er solches mit seiner unbehutsamen Zung hat ausgeredt / da ist alles verschwunden / dem Peter zu einer Straff und billigen Züchtigung / um weil er ein so interessirter Minister war bey unserm HErrn / dann unangesehen / daß er in seine Ohren damals gehört hat / wie Christus der HERR mit dem Moyses und Elias geredt hat von seinem Tod / und von seiner Creutzigung vor das gantze menschliche Geschlecht / so hat gleichwol Petrus auf dem Berg in der Glori daselbsten wollen mit Christo verbleiben / es geschehe

den andern / und zwar dem gantzen menschlichen Geschlecht / wie es woll / wann nur er sein Contento, wann nur er wohl stehet. Auf solche Weise ist mancher grosser Minister bey Hof beschaffen / der nur propriè zu dem proprium properiret. Ey so proper! wann nur sein Cassa und Casada wohl stehet / es mag hernach das gemeine Wesen hincken / oder sincken / oder stincken / wann nur in seiner Kuche Faßnacht / es mögen andere Quatember haben oder Fasttag / wann nur bey ihme der Vollmond / das bonum commune mag gleichwol zum letzten Viertel sich neigen / ꝛc. Und wegen solches eignen Interesse verduscht er die Warheit / verschweigt den üblen Zustand des gemeinen Wesens / verhindert die Justitz und Gerechtigkeit / vergoldet des Lands-Fürsten seine Fähler / sagt ja / wo er solte den Kopff schütteln / schüttelt den Kopff / wo er solte ja sagen / O Pestilentz zu Hof! was harte Verantwortung bey dem gerechten GOtt wird solcher haben?

Abraham schickte einen aus seinen Ministern, mit Namen Eliezer, in die Landschafft Mesopotamia, seinem Sohn Isaac ein Weib zu suchen / das war eine harte Gesandschafft. Wie er nun gantz matt und müd in das Hauß des Labans kommen / da war Kuche und Keller in Bereitschafft / da war die Tafel schon gedeckt / da hats geheissen / tragts auf / und zetts nit / nieder gesessen Herr Eliezer, truncken Herr Eliezer, man laß ihms schmäcken Herr Eliezer, man wird hungerig seyn Herr Eliezer, es ist ein durstiges Wetter Herr Eliezer, diß ist ein Bikandter Wein Herr Eliezer, in Gesundheit meiner Jungfrauen Schwester (dazumalen hat man sie noch nit Fräule titulirt) Herr Eliezer! Ja / ja freylich gedacht ihme der Eliezer, hungerig bin ich / und achten sich meine Zähne des Feyren nicht / durstig bin ich / und ist meiner Zungen das feuchte Wetter lieber / als die grosse Dürre / aber das Geschäfft meines Herrn / wessenthalben ich in die Landschafft kommen /

men / gehet vor / ich will zuvor verrichten / was meines Herrn Dienst erfordert / non comedam, donec loquar Sermones meos &c. Ich will so lang und so viel nit essen / nit trincken / nit mein Commodität suchen / biß ich meines Herrns Interesse beobachtet. O glückseeliger Abraham, daß du solche Ministros in deinem Hof hast / die ihr eignes Interesse weniger betrachten / als ihres Herrns / GOTT vergelt ihnens. Aber GOtt verzeihs denjenigen / welche ehender suchen / ehender sehen / ehender sorgen / daß ihr Interesse zeitig wird / ehe und bevor des Lands-Fürstens seiniges in die Blühe schiest / wie es aber solchen in jener Welt belohnt werde / hat es sattsam abgenommen Carolus der V. dieser andere Hercules der Welt. Genes. 24.

Nachdem solcher auf eine Zeit bey nächtlicher Weile sein gewöhnliches Gebet und Andacht verricht / auch bereits sich zu der Ruhe begeben wolte / da vernimmt er eine entsetzliche Stimme / die ihn gestaltsam angeredt: Carole, dein Geist wird auf eine Kürtze von dir weichen! Worauf alsobalden der fromme Kayser verzuckt worden / und von Einem mit Schnee-weissen Kleidern geführet an das Ort der Höllen / allda zu sehen die unbegreiffliche Pein und Qualen der Verdammten: Erstlichen kame er mit seinem Gefährten in ein tieffes Thal / welches gantz angefüllet war mit zerlassenen brennenden Bech / Schwefel / Bley und anderem Metall / in Mitte dessen sahe Carolus die Bischöffe seines Herrn Vatters / und Anherrns; nachdem er aber sie befragt / warum sie von dem gerechten GOtt in diese erschröckliche Pein gestossen worden? vernahm er solche Antwort: Wir seynd gewesen Bischöffe und Beicht-Vätter deiner Vorfahrer / und weil wir ihnē nit allein kein heilsame Ermahnungen gegeben / sondern noch zu Krieg / und zu andern ungerechten Dingen / sie mit Rath und Anschlägen veranlasset / derohalben hat uns der gerechte Richter in diese ewige

Verdammnuß verurtheilt/ worinn auch deine Bischöffe kommen werden/ dafern sie ihr Ampt nit gewissenhaffter verrichten werden. Uber diß wurde Carolus geführt auf einen hohen Berg/ auf dem er mehrmalen in der Tieffe wahrgenommen einen gantz feurigen Fluß/ worinnen etliche versenckt waren/ biß auf die Ohren/ etliche biß auf den Hals/ etliche biß auf die Helffte des Leibs/ alle diese mit grossem Heulen/ liessen sich folgender Gestalt hören: Carole, Carole! weil wir unsere Ergötzlichkeit gesucht haben im Kriegen/ Brennen/ Rauben/ und Morden/ mit deinem Vatter/ darum seynd wir in diesen feurigen Fluß auf ewig verstossen worden. Als sich Carolus etwas nähender bey diesem Fluß befunden/ so hörete er diese Stim: Potentes potenter tormenta patientur, nemlichen/ die Mächtige werden mächtige Pein leiden. An dem Gestad dieses feurigen Fluß sahe er wiederum grosse feurige Oefen/ voller Schwefel und Bech/ und feuriger Schlangen und Drachen/ daselbst sahe er etliche geheimte Räthe/ und vornehme Ministros seines Vatters/ seiner Brüder/ und seines Anherrns/ welche mit einem erbärmlichen Geschrey Carolum also angeredet: Sihe/ Carole, sihe/ wir seynd in diesen Ort der Verdammuß kommen und gerahten/ theils wegen unsers Ubermuths und Hoffarth/ theils wegen unserer üblen Consilien/ die wir unsern Königen geben/ wordurch wir unsern/ und nit des gemeinen Wesens Nutzen gesucht. Nach allem diesen sahe Carolus seinen eignen leiblichen Vatter in einem Kessel mit siedheissem Wasser/ von welchem er die Ursachen seiner Pein/ und seines dermalen elenden Standes sattsam vernommen/ selbige aber niemand endeckt. Nachdeme Carolus wieder zu sich selbsten kommen/ hat er dieses erschröckliche Gesicht wohl und bedachtsam bey sich erwegt/ auch solches mehrmalen andern zu ihrem Seelen Heyl erzehlet/ wie solches bezeugt und beschreibet Vincentius &c.

in specul. historiar. lib. 25.

Die

Dieſes hat heut der Prediger mit allem Eiffer auf der Cantzel vorgetragen / und noch andere Dinge hinzugeſetzt; Fürwar mein Lakey / auf dieſem Marckt hätte euer Herr wohl einen Kram vor ſich gefunden / wann er diß und dergleichen hätte angehört / ꝛc. dann ein Mancher in Anhörung des Worts GOttes / und der Evangeliſchen Warheit offt beſſer zuruck gehet / als der Schatten auf des Achabs ſeiner Sonnen-Uhr. 4. Reg. 20. c.

Der Lakey ſchmutzte hierüber / als hätte er bey einem Kirchtag-Brey n geſchmarotzt / zeigte ſchier / als wäre er einmal auf der hohen Schul geweſt / wo die Ruhten im Kühl-Waſſer geſteckt / dann er ſagte ohne Scheu / wie daß die Predigen nit vor groſſe Herren ſeynd / er habe auch vor dieſem das Evangeli-Buch geleſen / aber gar wenig / ja nie geleſen / daß vornehme Herren ſich hätten viel der Predig geachtet / maſſen es der Heil. Joannes ſelbſten bezeugt / pauperes evangelizantur, das Evangelium wird denen Armen geprediget. Mein / wer iſt dabey geweſen / wie unſer HErr die ſchöne Predig gehabt von denen acht Seeligkeiten? wer? niemand anderer als der gemeine Mann / der Pöffel. Wer hat ſich dazumal eingefunden / wie unſer HErr im Schiffel gepredigt? wer? turba, gemeine Leute / Burger und Handwercker ſtunden auf dem Geſtad. Ja in allen 4. Evangeliſten wird man nicht finden / daß 4. vornehme Edel-Leute wären bey der Predig des HErrn geweſen. Dann wann ſchon ein König / wann ſchon ein Fürſt der Synagog, wann ſchon ein Hauptmann zu unſern HErrn kommen / ſo iſt es nicht geſchehen wegen der Predig / ſondern einer hatte einen krancken Knecht / des andern ſein Sohn ware übel auf / des dritten Tochter war ſchwehrlich liegerhafft / in ſumma, die Predig iſt nur vor den gemeinen Mann. Ihr redet halt / ſagte ich / wie ein Lakey / das heiſt auf Lateiniſch: ſerve nequam! Wann die Predigen nur ſeynd vor den gemeinen Mann / Lucæ 6. Matth. 13. Joan. 4. Matth. 9.

ſo iſt

so ist auch der Himmel nur vor den gemeinen Mann / dann Christus der HErr hat selbsten gesagt: Seelig sind/die das
Luc. 11. Wort GOttes hören / ꝛc. Ich weiß aber gar wohl / mein Lakey / daß Magdalena keine Käßstecherin oder Bauern-Weib gewesen / zumalen ihr die gantze Herrschafft Bethania zugehört. So ware auch Joseph von Arimathæa keine Burger oder Kotzenmacher / Item Nicodemus kein gemeiner Tagwercker oder Baßzieher / sondern diese und andere noch mehrere sehr gute von Adel / und gleichwolen waren sie eifferig bey der Predig des HErrn / ja durch dieselbige zu grösserer Frömmigkeit und Heiligkeit gelanget. Allein ihr Kerl / hätte sollen sagen / mein Herr hat grosse und überhäuffige Geschäfften / woran dem Land und Lands-Fürsten viel gelegen / die machen ihme ein Verhindernuß / sonst glaub ich / würde er keine Predig so bald versaumen.

Mein Paschy / wer ist diese Dama? Es ist diese / und diese / von diesem Berg / von diesem Eck / von diesem Thal / von dieser Au / ꝛc. O ich kenne schon diese. Diese hat wol auch diese Predig nicht gehöret / die dieser Pater an diesem Tag / auf dieser Cantzel hat vorgetragen / O was hätte vielleicht diese vor einen grossen Nutzen davon getragen! dann eine Predig ist ein Spiegel / worinn sich ein Mensch ersihet. Eine Predig ist ein Haanen-Geschrey / welches den Mensch vom sündigen Schlaff aufwecket. Eine Predig ist ein Gastmahl / welches die Seele speiset. Der Pater hat sehr eifferig geprediget wider die Hoffarth der Weiber / und zwar hat er solches gantz manierlich beigebracht / dann er lobte über alle massen das weibliche Geschlecht / allein / sagte er / daß ein jedes Weib einen Nachtretter habe / der heisse Dionili, gewiß ist es / sagte er / daß die Weiber an Frömmigkeit und Andacht die Männer weit übertreffen / das hat man sattsam abgenommen zur Zeit des Leidens Christi / allwo sich kein einige

nige Mannsperson des gebenedeyten Heylands hat angenommen / ja so gar seine eigne Jünger und Aposteln das Fersengeld geben / und sich aus dem Staub gemacht / indem es zwar dazumal wenig gestaubt / massen der Erdboden mit dem kostbaren Blut JEsu häuffig benetzt worden. Alle Männer haben den HErrn verlassen / nicht aber die Weiber / als fromme und Gottselige Creaturen / welche sehr häuffig und in ziemlicher Anzahl Christo dem HErrn mit grossem Weinen / und hertzigstem Mitleiden das Geleit gegeben / bis auf den Berg Calvariæ. Auch schreibt der H. Thomas Villanovanus, daß die drey fromme Frauen nach Mitternacht seynd aufgestanden / und dannoch erst beym hellen Sonnenschein zu dem Grab des HErrn kommen / da es doch gar nit weit war; es seye aber die Ursach ihr so spater Ankunfft / orto jam sole gewesen / weilen sie sich unter Wegs lang haben aufgehalten / dann an dem Ort / alwo der HErr JEsus sein Gesicht eingedruckt in das Tuch Veronicæ, an dem Ort / wo Er wegen des schwären Creutzes-Last auf die Erden niedergefallē / an dem Ort / wo sie Ihn an dem bittern Creutzstammen angenagelt / ja an allen Orthen / wo etwas merck- und denckwürdigs sich mit dem Heyland zugetragen / haben diese fromme Weiber / Gottseelige Gemüther / und andächtiges Frauenzimmer ihre lange Betrachtungen gemacht / ihr Andacht verrichtet / und eifériges Gebet vollzogen / wordurch sie dann auch verdienet haben / daß ihnen vor denen Männern der trostreiche Aviso von der Urständ Christi ist zukommen. A. Andächtig seynd halt die Weiber. E. Eiferig seynd die Weiber. I. Inbrünstig seynd die Weiber. O. Obsichtig seynd die Weiber. V. Unschuldig seynd die Weiber / wann nur / sagt der Nachtretter Dionisi, ihr teuflische Hochfart nit wäre.

Drey Männer kehren auf eine Zeit bey dem Pa-

triarchen Abraham ein / und nachdem sie von ihm sehr höfflich und freygebig tractirt worden / haben sie ihme die gute neue Zeitung offenbahret / wie daß sein liebste Frau Gemahlin werde mit einem männlichen Erben gesegnet werden. Die Sara stunde hinter der Thür / dann dazumal liessen sich die Weiber von den Männern nicht also sehen / und schmutzte zu solcher Zeitung / sprechend / solt ich / nachdem ich alt worden / und mein Herr auch betagt ist / noch einmal der Lust pflegen? solt ich in der Warheit gebehren / da ich nunmehr ein altes Weib bin? O mein Sara / mein goldene Sara / deines gleichen ist kein Weib in der gantzen Welt / die also ein Liebhaberin der Warheit wäre / wie du / du bekennest / daß du ein altes Weib seyest / das thut aus hundert tausend keine / sondern ein jeds will jung seyn / wann sie schon Haar auf dem Kopf hat / wie unsers Nachbauren Schimmel / sie will gleichwol jung seyn / wann sie schon ein Stirn / wie die Schweitzerhosen / sie will gleichwol jung seyn / wann sie schon ein paar Wangen / wie ein zerlechzter Feuerkübel / sie will gleichwol jung seyn / wann sie schon ein Maul / wie ein ausgebrennte Zündpfannen / sie will gleichwol jung seyn / wann sie schon Zähn wie ein gestumpfter Rechen / sie will gleichwol jung seyn / wann sie schon ein Nasen / wie ein alter Brunnen-Amper / der immerzu im Wasser stehet / sie will gleichwol jung seyn / und will schön seyn / eine schöne Höllena seyn / dessentwegen andere Haar auf dem Kopf / dessentwegen ein Schnur Perl um den Kopf / dessentwegen auf die Wangen ein neues pollment, dessentwegen ein Maul falscher Zähn / dessentwegen auf die Leffzen ein rothes Gemähl / dessentwegen im gantzen Gesicht ein angestrichnes Fell. O du nobilitirter Madensack / zu was Ziel und End ist dann dieser Aufbutz? Hast du schon vergessen / wie es jener ergangen / von der Erithræus schreibt / die wegen ihres Anstrich / und

Gen. 18.

Erithræ. Ex. 107.

und verdammlichen Gesichtmahlen / also in den Göttlichen Augen verhasst worden / daß / nach ihrem Tod / den Cörper weder die Erden wolte behalten / dann er allzeit den anderten Tag wieder ausser dem Grab gelegen / weder das Wasser behalten / massen ihn allemal das Meer mit gröstem Unwillen wieder an das Gestad geworffen / dahero der Teufel ihn endlichen in den tieffen Höllischen Abgrund mit sich geschleppet.

Lebens / lobens / und liebenswerth / sagte der Prediger mehrmalen / seynd die Weiber / dann sie öffters ein Ursach / daß die Männer werden Kinder der Seeligkeit / die sonsten den geraden Weg wären zum Teufel gefahren. Ein mancher grober Eselius schimpft sein Weib / und pflegt sie zu binden am Fest Simonis und Judæ, als wäre sie / und seye sie ein *Simann*. Ein solcher grober Cnospus soll GOtt dancken / wann sein liebes Weib ein Siemahn ist / wann sie ihn mit ihren heylsamen Ermahnungen vom Bösen abhält / und zu allem Guten lenckt und wendt. Siemahn ihn dann nur steiff / daß er die Wirthshäuser meide / worinnen das Gewissen samt dem Beutel schlecht wirthschafftet. Siemahn ihn / daß er von dem gewöhnlichen Schwören und Gottslästern abstehe / indeme ihme der Allmächtige die Zung erschaffen / GOtt zu loben / und nit zu beleidigen. Siemahn ihn / daß er nach ungerechtem Gewinn und vortheilhafftigen Handlungen nit strebe / zumalen ein ungerechter Pfenning auch einen gerechten Groschen frißt. Hätte Pilatus seiner Frauen gefolgt / wie sie ein Siemahn ware / so thäte er anjetzo nicht in dem höllischen Rachen sitzen. Dann wie diese auf dem Gerichtstuhl gesessen / an dem Orth / so Lithostratos genannt ware / und bereits damal von dem Volck / und sonderlich von denen hohen Priestern gantz ungestüm wurde angehalten / damit er / vermög seiner hohen Amts-Verwaltung / solle JESUM zum Tod verurtheilen /

gleich schickte seine Frau Gemahlin einen Paggi zu ihm / und zwar / nach Aussag Simonis de Cassia, mit einem Brieff oder Zettel / worinn sie ihn sowol gütlich / als ernsthafft ermahnet / er solle doch seine Hände nicht waschen in dem Blut dieses gerechten Manns JESU von Nazareth / dann sie wegen seiner die Nacht hindurch einen wunderlichen Traum und Gesicht gehabt. Ob schon einige der Meynung und Aussag sind / als hätte solchen Traum der böse Feind verursachet / der durch ein Weib den Tod Christi / und folgsam die Erlösung des menschlichen Geschlechts zu verhindern suchte / so wird von den meisten heiligen Vättern / bevorab von allen Griechischen Lehrern / obbenannte Frau über allermassen gelobt / die es auch mit gründlichen Beweisungen behaupten / daß erstgedachter Traum nicht vom Teufel hergerührt / als der nicht wuste / daß Christus wahrer GOtt und Mensch seye / und durch seinen Tod die Welt erlöset werde / dann sonsten hätte dieser leidige Satan die Hæbreer nicht zu solchen Haß und Verfolgung Christi angesporret / sondern solcher Traum seye von GOtt / vom Himmel / von ihrem eignem Schutz-Engel herkommen / wie solches leicht von dem heiligen Wandel / den sie nachgehends geführt / abzunehmen / massen sie in der Zahl der Heiligen gesetzt / und Claudia Procula genannt / wie dann von ihr auch der heilige Paulus in einer Epistel zu dem Timotheum c. 4. Meldung thut. Wann nun Pilatus der heylsamen Ermahnung seiner Frauen hätte gefolgt / so wäre er anitzo und auf ewig nit so unglückseelig. Wer hat den Propheten Balaam ermahnet? Wer hat gemacht / daß er nit um das
Num. 22. zeitliche und ewige Leben kommen? Wer? sag an? Wer? nit der / wer? nit der / sondern die / die Eselin / welcher GOtt wunderbarlich ein menschliche Zung ertheilt / wordurch den geitzigen Propheten von seinem Untergang erhalten. Es gibt viel grobe Knispel / viel grobe Gispel /

welche

welche ihre Weiber nur Bestien pflegen zu tituliren/aber still/ und noch einmal still ihr unartige Goschen/ein manches Weib ist ein gute Bestia, und ein solche/ durch die GOtt der Allmächtige redet/absonderlich/ wann sie euch vom Bösen abhaltet/ und zu allem Guten leitet/ mula, und mulier seynd fast eines Namens/ wie viel tausend Männer seynd durch der Weiber gute Ermahnungen zu GOtt kommen/ zum rechten Glauben kommen/ ja gantze Länder und Reich seynd durch sie bekehrt worden/ wie solches in allen Chronicken sattsam zu finden ist: Mit einem Wort/ lebens/ liebens/ und lobenswerth seynd die Weiber/ wann nur/ sagte der Nachtretter Dionisi ihr verdammte Hochfahrt nit wäre.

Weil der grosse Mann GOttes Moyses auf dem Berg mit dem Allmächtigen geredet/und grosse Geschäfften tractirt, unterdessen begehrte das übermütige Volck von dem Aaron/er solle ihnen einen andern GOtt stellen/ Aaron sagt alsbald den Männern/ sie sollen die güldene Ohrenring ihrer Weiber herbey bringen/ er woll ihnen einen Gott daraus giessen/ der ihnen gewiß nit mißfallen werde. Mein hoher Priester Aaron/ diß ist gar ein nieders Concept, so wilst du dann auch mithelffen/ und mitwürcken/ daß die Israeliter die Götzen anbeten und verehren? Aaron hat mit allem Fleiß befohlen/ die Weiber sollen ihre güldene Ohrenring herbey bringen/ dann er gedachte/ daß die Weiber in Ewigkeit diß nicht thun würden/ und ehender ohne Gott bleiben/ als ohne Geschminck. Exod. 32.

Ach GOtt/ bey dieser jetzigen bethörten verkehrten Welt ist es leider also beschaffen/ daß die Weiber lieber GOtt/ den Himmel/ die Seeligkeit verlassen/ als ihren Geschminck und Klenderpracht: Nur schöne Klender/ wann auch so viel Auszügel von den Kauffleuten in dem Fenster stecken/ daß sie auch einem Gewürtz-Krämer auf

Jahr und Tag vor Scharmützel kleckten. Nur schöne Kleyder / wann auch der Mann alle Tag den Ablativum muß brauchen in des Kayſers Beutel. Nur schöne Kleyder / wann man auch derenthalben dem Mann soll ein lateinisch Ypsilon auf den Kopf mahlen. Nur schöne Kleyder / wann man auch nur Kraut und Ruben wie die Schlosserbuben sollen essen.

Moyses und Aaron machten in dem Angesicht des Egyptischen Königs Pharao grosse Wunderwerck/aber
Exod. 7. was sie gemacht / das thäten die Egyptische Zauberer nach / sie verkehrten ein Ruthen in ein Schlangen / feceruntque similiter, das haben sie auch gemacht. Sie verkehrten die Schlangen wieder in ein Ruthen / feceruntque similiter, das haben sie wieder gemacht. Sie verkehrten alles Wasser in Egypten in lauter Blut / feceruntque similiter, das thäten sie auch nach. Vergebt mir ihr Weiber / aber nicht mit Gift / ich nenne euch nit alle Zauberin / das seye fern von mir / aber die meisten aus euch folgen den Egyptischen Zauberern/ dann durch eure verdammte Hochfahrt / thut ihr auch alles nach / bringt nur Eine ein neue Modi auf die Bahn / so thun es die andere alle nach / trägt Eine einen neuen Zeug / so trägt ihn die andere auch / und bedeckt ihr Mistkrippen mit gleichem Uberzeug. In Summa Affen nenne ich euch nicht/ aber nachaffen thut ihr alles / O verdammte Hochfahrt! Der Geitzteufel Mammon hat viel Weiber unter sich / der Unzuchtteufel Asmodæus hat viel Weiber unter sich / der Neydteufel Belzebub hat viel Weiber unter sich/der Freßteufel Beelphegor hat viel Weiber unter sich / der Zornteufel Baalberit hat viel Weiber unter sich / der Leutzteufel Astaroth hat viel Weiber unter sich / aber keiner hat mehrer Weiber unter sich / als der Hochfartteufel Leviathan. Wenig seynd / O wol eine kleine Anzahl derselben/ welche der Hochfart-Geist nit plagt / aber sagt mir doch/

zu was dienet dann dieſe eure Zier? Wann ihr es mir ſchon nit bekennet/ ſo ſagt es doch der böſe Feind/ als welcher das Wort Zier zuruck liſet/ und nichts anderſt herausbringet als Reiz/ darum/ darum zieret ihr euren Kothſack/ euren Sautrog/ euren Kuttelmantel/ euer Luderbrut/ euer Geſtanckmühl/ euer Muff-Hütten/ euer Wuſtgewölb/ damit ihr alle ſolt und wolt zu eurer Lieb reizen.

Sagt her/ welcher Moditeufel hat die hohe Hauben aufgebracht? Der Obriſt Lucifer iſt derenthalben gar übel zu frieden/ dann er mit groſſem Unkoſten hat die Höllpforten müſſen höher bauen/ weil ihr euch nie bucket/ auſſer euer Galan macht euch tiefe Complement. Im alten Teſtament hat GOtt der HErr ſeinem Volck die Widhopfen verbotten/ wie Levitici am 11. zu leſen/ alſo iſt gar leicht zu vermuthen/ daß ihr mit euer dermaligen Widhopfen-Tracht GOtt dem HErrn/ und ſeinen Göttlichen Augen auch werdet mißfallen. Anno 1583. war zu Wien ein Menſch mit zwölfftauſend ſechshundert und fünffzig Teufeln beſeſſen/ nachdem alle dieſe hölliſche Larven mit gewöhnlichen Kirchenwaffen angegriffen worden/ und bereits ſolche Veſtung ſolten verlaſſen/ hat deren Führer und Oberhaubt begehrt/ man woll ihm und ſeinen Geſellen wenigſt vergönnen/ daß ſie dörffen fahren in die dicke Kröß der umſtehenden Weiber/ wie dazumal die Tracht geweſen: Gar gewiß/ ja unfehlbar iſt zu glauben/ daß wann unſere neuerfundene hohe Raigerbüſch/ und abcopirte Babyloniſche Narrenſchöpf wären dazumalen gegenwärtig geweſen/ daß beſagte verruchte Geiſter nit anderwerts hinzufahren begehrt hätten/ als in dieſe gewiſpelte Hauben-Neſter. Ich bitt euch um die Wunden Chriſti/ um eurer Seeligkeit willen/ laßt doch einmal nach/ von dieſem übrigen Welt- und Kleyderpracht/ es kommt ſchon ſo weit/ daß ihr alles diß vor kein

Sünd

Sünd mehr rechnet / sondern alles eurem Stand gemäs-
sig urthelt / ist dann schon eurer Gedächtnuß entfallen /
neben tausend andern Geschichten / Jene Gräfin / von de-
Prat. Flor. ro Valerius Venetus erzehlet / welche sehr fromm und auf-
P. 1, l. 1. erbaulich gelebt / viel und häuffiges Allmosen ausgetheilt /
aber gleichwol in feuriger Gestalt nach dem Tod erschie-
nen / mit dem Verlaut / daß sie ewig verdammt / um weil
sie den Kleyder-Pracht / und neuen Modi gar zu starck
nachgestrebt / O GOtt! diesem allem gibt man wenig
Glauben / allein es wird ein Zeit / ein Tag / ein Stund /
ein Augenblick alles zeigen / und zwar dazumal / wann
euer Seel vor dem Göttlichen Richter erscheinen wird.

Nicht wenig / sondern viel / nicht schlecht / sondern
ziemlich / nit nur obenhin / sondern wol umständig seynd
die Weiber zu loben / und dero vollkommener Wandel
hervor zu streichen / fuhre mehrmalen fort mit dergleichen
Reden der P. Prediger / ja / sagte er / es seye vermuthlich /
und zwar mit starcken Beweißthumen zu bekräfftigen /
daß mehrer Weiber zur Seeligkeit gelangen / als Mans-
A bilder. Dann GOTT der Allmächtige die
B Welt erschaffen in Form und Gestalt eines runden Zir-
ckels / nun aber ist es allbekandt / daß in Formirung eines
Zirckels / der letzte Punct zu dem Ersten komme / gestalt-
sam A. der erste Punct / und B. der Letzte zusammen stos-
sen. Der erste Punct / den GOtt der Allmächtige in Ver-
fertigung des allgemeinen Welt-Zirckels gemacht hat /
war der Himmel / dann im Anfang erschuffe GOTT
Himmel und Erden / der letzte Punct in der allgemeinen
Erschaffung ware das Weib / massen diese nach Erschaf-
fung aller andern Creaturen / das ist / zu allerletzt aus der
Rippen formirt worden / wann nun in Formirung des
runden Zirckels der letzte und erste Punct zusamen kom-
men / so folgt dann recht / daß das Weib / als letztes Ge-
schöpff / zu dem ersten Geschöpff / benanntlichen dem Him-
mel komme.

Der

Der gelehrte Ruiz ist der Meynung und Aussag/daß mehrer Weibs-Personen in Himmel kommen / als Männer/ dann es ohn allen Zweifel ist / daß die Weiber dem heiligen Gebet / der geistreichen Andacht weit mehrer seynd zugethan / als die Männer / es wird mancher Limelius ein gantze Wochen kein heilige Meß hören/da unterdessen die arme Haut in aller frühe zu dem ersten Gottesdienst eilet. Mehr hat das Weib kein so grosse Gelegenheit zu sündigen / als der Mann / die wenige Ungedult in Erziehung der Kinder / das offtermal nothwendige Zancken mit den Dienstbotten / der gähe Zorn wegen der ungeschliffenen Sitten des Manns / seynd fast die meiste / so ihr Gewissen betrangen / entgegen er in seinem Ambt die Herrschafft betrügt / mit ungerechtem Vortel sich bereichet / dem Nechsten Schaden und Unfug anthut / und sich just zu dem Officio schicket / wie der Bock zum Gärtner ꝛc. Oder treibt Kauff-und Handelschafft/ gibt falsche Wahr vor gutes Geld / betheurts mit hundert tausend Sacrament / mit zwölff tausend Deibl/ mit acht tausend Donner / mit sechzehen tausend Hagel / mit sieben tausend Blitz. Item so ist der Männer saubere Wandel nur allbekandt / als die in allen Würthshäusern / in allen Spielhäusern / in allen Dauzhäusern / und gar offt in allen Hustenhäusern herum lauffen / herum sauffen / herum rauffen/ herum kauffen / herum schnauffen ꝛc. da unterdessen die fromme Weiber zu Hauß ihr Zeit mit den unschuldigen Kindern zubringen / oder etwan in nechster Kirchen ein Kertzl aufstecken / und ihre Gebet / so viel es die Haußgeschäfften zulassen / emsig verrichten. So wird man auch in allweg finden / daß die Weiber weit barmhertziger seynd / als die Männer / welches vor allen andern Moyses erfahren / den vorwahr kein Mann aus dem Wasser hat zogen / noch hätte zogen / weil es so scharf durch Königlichen Befelch verbotten/ungeacht aber alles

De prædest. disp. 54. Sect. 6. n. 4.

Exod. 1.

diß/ auch mit der Gefahr ihres Lebens hat solche Barmhertzigkeit dem kleinen Kind ein Weib erwiesen. In Summa/ man hätt kaum Federn gnug/ wann alle Tugenden und Haubthaten der Weiber solten schrifftlich verfasst werden/ dahero sie nit wenig/ sondern viel/ nit schlecht/ sondern ziemlich/ nit nur obenhin/ sondern bedachtsam und umständig zu loben/ und zu preisen/ wann nur/ sagt der Nachtretter Dionisi, ihr verdampte Hochfahrt nit wär.

Luc. 13. Das Himmelreich ist gleich/ sagt unser HErr/ einem Saurtaig/ den ein Weib nahm/ und verbarg ihn unter drey Sester Meel/ so gehen dann/ mein HErr/ so gehen dann die Weiber eigentlich mit dem Saurtaig um? Ja freilich/ sie weit mehrer/ weit öffter als die Männer/ der Saurtaig blähet auf/ vermög seiner Eigenschafft/ weit mehrer/ weit offter gehen die Weiber mit aufgeblasenen Gedancken/ mit aufgeblasenen Worten/ und mit aufgeblasenem Leib um/ als die Männer.

Ein adeliches Weib/ wird ins gemein genennet ein Dama, und Dama, als ein lateinisches Wort/ heist auf teutsch ein Gembs/ wer steigt höher als ein Gembs? Wer will immerzu höher seyn als ein Weib? der Teuffel hat ihnen unten und oben/ das ist/ bey Füssen und Kopf müssen zusetzen/ damit sie nur höher seynd/ bey den Füssen durch die hohe Schuch/ beym Kopf durch die hohe Hauben.

Ein Weib tritt zu unserm HErrn mit zween erwachsenen Söhnen/ reicht ihm ein Supplication über/ mit diesem Innhalt/ daß sie es gern sähe/ ja ihr gröste Gnad wäre/ wann er einen zur rechten/ den andern zur lincken Matt. 20. Hand in seinem Reich stellte; dazumalen lebte noch ihr Mann der Zebedæus, wie kommts dann/ daß dieser die zween Söhn nit vor unsern lieben HErrn geführt/ es wäre weit manierlicher gewest? Es ist wol zu glauben/ daß

sie/

sie / das Weib nemlich / solches ohne Wissen und Willen des Manns gethan / auch den Herrn im Hause gespielt / wie man pflegt zu sagen / sie hat gedacht / wann ihre Söhn durch ihr' recommendation zu höhern Ehren kommen / so wird man alsdann sagen / das ist ein wackeres Weib / dis Weib gilt viel bey unserm HErrn / dis Weib hat einen schönen Verstand / dis Weib braucht eine schöne Manier / dis Weib kan ihre Kinder fortbringen / dis Weib gibt keinem Mann nach / dis Weib nimmt alle Beuth ein / diß ist ein stattliches Weib ꝛc. dann der Weiber ist gleichsam ihr Natur / daß sie wollen gelobt werden / O Hochfarth!

Matth. am 18. Cap. wird gelesen von einem Beampten eines Königs / der in seiner Rechnung gar übel bestanden / und weilen er im Vermögen nicht hatte / daß er den Abgang dem König könte gut machen und bezahlen / wessenthalben er befohlen / man soll diesen Officier verkauffen / auch sein Weib und Kinder ꝛc. Euer Majest. wollen mirs gnädigst vergeben / dis scheint der Justitz und Gerechtigkeit nicht gemäß / was kan das Weib die arme Haut darvor / daß ihr Mann so übel gehausst? was kan sie darvor / daß er in seiner Raittung nicht bestehet? Allhier bekomm ich die Antwort / daß solchem Weib kein Unrecht geschehe / massen sie die meiste Ursach / daß er in solchen Schulden-Last gerathen / dann sie das Jahr hindurch zwölff neue Kleider hatte / zu Ehren der 12. Monath / so war ihr auch der Stand zu schlecht / mußte also den Adel kauffen / und hiesse nicht mehr Anna Puzerin / sondern Annieta Pontiana von Schneitzenau ꝛc. Item das zu Fueß gehen / ist ein Post vor gemeine Tändelweiber / muste also das lateinische Frauen-Zimmer in einem Wagen fahren / und mit einer Liberey prangen von allerley Farben / wie Tauben-Koth / damit es etwas frembd. Solche grosse Unkosten haben den guten Mañ veranlast /

Matt. 18.

Diez in Conc. Dom. 21. post Pent.

daß er sein Beutel mit der Herrschafft Cassa verheurath/ und also zu Grund gangen. O wie offt geschicht dis? O wie offt ist der Weiber Hochfarth/der Männer Hinfarth/ Abfahrt/und Auffarth!

Agilus, Hertzog in Friaul/hat es erfahren Anno Sechshundert nach Christi Geburt / dessen Frauen Gemahlin Romaddæ die Zähne gewässert nach einer Cron/ dahero ihr contento zuerhalten/hat sie Cacannum den Hungerischen König durch Brief/ und verborgene Gesandschafften dahin vermögt / daß er mit einer Namhafften Armee in Friaul geruckt/deme sie aber anfänglich versprochen/ daß er ohne Verlust eines Manns die Stadt solle behaubten/dafern er sie vor ein Ehe-Consortin und Königliche Gemahlin wolte erkisen. Cacannus verspricht / Cacannus kommt / Cacannus überwindet / Cacannus erlegt den Hertzogen / Cacannus freyet die Romadda, aber wie? auf ebnem Feld in dem Angesicht der gesambten Armee läst er sie an einen grossen höltzernen Pfahl anbinden / und folgsam lebendig verbrennen / mit dem höuischen Vorwurf / auf ein solches Weib / gehört ein solcher Mann. Das Feuer gehet noch hin / aber was sagt ihr stolze Weiber zu dem ewigen Feuer / welches einmahl euer Hochfarth wird brennen / und nit verbrennen/ weil es ewig währet / ewig / ewig / schreibt diese Wort auf ein Zettel/und steckts auf euren hohen Raigerbusch/ewig / ewig/stickt diese Wort mit Gold/und tragts um euren Hals / ewig / ewig / papt dis Wort mit lauter schwarzen Flecklen in euer Gesicht / so da vertreibts die seidene Mucken alldar. O Hochfarth! O Ewigkeit! O Demut JESU und MARIÆ! O Hochfarth der Menschlichen Erdwürm!

Der Prediger/mein lieber Lakey/machte es fürwahr sehr eyferig und scharff/ dahero ich der gäntzlichen Meynung/ wann euer gnädige Frau wär in der Predig gewesen/

wesen/ daß sie hierdurch wäre bewegt worden/ und ihren/ dem Ansehen nach/ sehr grossen Pracht und Hochfarth abgelegt/ weil ein Kirchen und Gotts-Haus weit anderst beschaffen/ als die Archen Noë/ dann alle die Thier/ so in selbige eingetretten/ seynd wieder also herausgangen/ ein Wolff hinein/ ein Wolff heraus/ ein Ochs hinein/ ein Ochs heraus/ ein Esel hinein / kein Doctor, sondern wider ein Esel heraus ꝛc. Aber mit der Kirchen und Gottes-Haus hat es mehr mahl ein weit andere Beschaffenheit/ dann gar offt ein geyler Bock hinein gehet/ und wird durch die Predig bekehrt/ daß er als ein unschuldiges Lämmlein heraus kommt. Gar offt ein stoltzer Pfau hinein prangt/ und wird von der Canzel bewegt / daß er als ein weisse Tauben heraus kommt. ꝛc. Also wann euer gnädige Frau wär in der Kirchen gewesen/ und hätte die Predig gehört/ ist gar wol zu glauben/ daß sie wär in ihr Gewissen gangen/ und der Welt Eitelkeit abgesagt / massen solches schon öffter geschehen; Dann wie der heilige Joannes Capistranus zu Regenspurg so scharf geprediget/ wider das Spielen und Hochfarth der Kleider/ so seynd/ nach vollendter Predig/ die Spieler mit Karten und Würffel / die Weiber mit Kleider-Pracht und Tracht Hauffenweis auf den Platz geloffen/ daselbst einen grossen Scheiterhauffen angezündet/ und alle die Eitelkeiten zu Aschen verbrennt. in Vita.

O mein Pater, sagt hierüber der Lakey/ mein gnädige Frau die acht sich der Predigen nit viel/ und wañ sie doch ein und das andertmahl zu einer kommt/ so pflegt sie die maiste Zeit darunter/ mit der benachbahrten Gesellschafft zu schwätzen/ oder sie legt dem guten Prediger seine Wort und Lehr also aus/ daß er in der folgenden Abend-Gesellschafft die maiste Unterhaltung muß geben. Mein lieber Lakey glaube mir/ daß zwar die Ohren euer gnädigen Frauen auswendig mit schönen Orientalischē Perlen

und Geheng prangen / aber einwendig der höllische Bär mit einem grossen Anhang wohne / welcher der armseeligen Creatur an den Apostolischen Predigen einen solchen Grausen und Ekel macht.

Ein Medicus kommt zu dem Krancken / deme das langwürige Fieber die Leibs-Kräfften schon zimlich abgezehrt / deme die Pulß nicht viel stärcker laufft / als der Bratter am Aschermittwochen / deme die Augen in dem ausgeselchten Angesicht stecken / wie ein paar Muschl in einer Grotta / deme die Nasen spitzfündig wird / unangesehen der Verstand schon abnimmt / deme der Athem gehet / wie ein geladener Wagen im Hollweg. In Summa alle diese Zuständ und Umstände gefallen dem Medico nit / wann man ihm aber über alles diß noch sagt / daß der Krancke das Gehör verliehre / da schittelt der Doctor den Kopf / â Dio, spricht er / mit dem Leben ist es aus. Hipocrat. Aphoris. lib. 4. in febre non intermittente, si non audiat æger, jam debilis existens, propinqua mors est.

Ein hitziges Fieber ist die Gailheit / ein Gallfieber ist Zorn und Rachgier / ein viertäglichs Fieber ist der Geitz / ein dreytäglichs Fieber ist die Hochfarth / ꝛc. Alle diese und noch andere seynd sehr gefährliche Zuständ vor die Seel / gleichwol seynd sie noch zu curiren / wann man mögliche Mittel anwendet / so aber einem dergleichem Patienten das Gehör verfallet / so er in Anhörung des Worts GOttes einen Grausen empfindet / so er die Predig nit gern höret / O Dio, sprich ich / mit dem Leben ist es aus / und zwar mit dem ewigen Leben / dann meine Schäfel hören meine Stimm / spricht unser HErr bey Joanne 10. c. Der dann die Predig / welche ein Stimm Christi / nit gern höret / ist kein Schäfel des Herrns / sondern wird einmahl am Jüngsten Tag gestellt unter die verdammte Böck zur lincken Hand.

Joh. 10

Schuldiger Diener Herr Doctor, woher? Sie seynd

gewiß

gewiß bey der Predig gewesen/weil ich sie allhier nit weit von der Kirchen antriff / das nit/gab er mir die Antwort/ das nit/ dann meine Geschäfften lassen es nit zu / gestern Abends habe ich mit meinem Collega gelabetet bis um halbe ailff Uhr / heut bin ich erst um achte aufgestanden/ und also gleich als ein Jägermeß gehöret / anjetzo wische ich über meine Schrifften / Nachmittag setzt es doch wieder etwas ab. ꝛc. Ich achte mich der Predig nit viel/ ich hab deren nur gar zu viel von meinem Weib zu Haus/ á Dio, servitor Pater. Als wir uns dergestalten von einander schaydetn/da vernahm ich ein paar ehrliche Burger hinter mir / welche gar deutlich und wol verständlich von der Predig also redeten. Ey/Ey/es ist immer schad/ daß dieser Jurist nit bey der Predig gewesen/dann er fürwahr ein Gutes hätt in Busen bekommen/ware doch fast des Paters ganzes Reden von den Advocaten / und dero mehrmal gewissenloses procedere. Gar viel stehen freymüthig von dem Rechtführen ab / sagte der Prediger/ weil so viel Unkosten aufgehen / damit sie nicht gar hierdurch zum Bettelstab gerathen. Lazarus lag 4. Tag im Grab / Lazarus steckt 4. Tag im Grab / biß ihn endlichen Christus erweckt ꝛc. 4. Tag gehen hin / aber mein Recht / sagt mancher / bleibt schon ligen nit nur 4. Tag/ nit nur 4. Wochen / nit nur 4. Monath / sondern schon 4. Jahr/4. ganzer Jahr steckt es schon/ fœtet, das kan ja keinem wol schmecken / unter der Zeit laufft die Bestallung des Advocatens gleichwol fort / unter der Zeit muß ich immer dem Doctor sperdiren / sein Schreiber / der bis an Halß gestudierte Maulaff / will auch beschenckt werden. O GOtt / wann nur einmal dieser Lazarus erweckt würde ? Mein lieber Mensch/du must glauben/daß der Doctor an dir ein gute Melck-Kuh hat / du must wissen / daß des Advocaten sein Beutel mit dem Deinigen in nahender Verwandschafft ist / ja gar Bruder / du must gedencken/

wann

wann du schon gern von ihme loß wärest / daß er herentgegen von dir nit gern loß wäre (zwar loß ist er genug) braucheſt du ihn nit / so braucht er dich / daß er dein Recht so langsam zu einem gewünschtem End bringt / er wils nit über das Knye abbrechen / damit fein der Handel ganz bleibe / Eylen thut kein gut / sagte der Schneck / der 7. Jahr über die Brucken gekrochen / und gleichwol gestolpert / aus dem Langsam wächst ihm sein Interesse, aber ist das recht? ein Recht führt er wohl / aber nit recht / dann was er in vier Wochen hätte können zu einem Ausgang bringen / und selbiges erst in 4. Jahren vollendet / so ist unterdessen dein Ausgab sein Diebstahl / wann es durch sein Boßheit / oder Fahrläſſigkeit also prolongirt worden.

Marci 11. c. Jener Feigenbaum ist durch des HErrn malediction völlig verdorben / es ist ihm recht geschihen / warum hat er dem Heyland nit einige Frucht gespendiret : Aber ich / sagt manicher / hab meinem Advocaten etlich Jahr her / so viel gespendirt / ich wolt / daß ihn ꝛc. und bin letzlich gleichwol verdorben / dann mein Gegentheil mir das Recht abgewonnen. Schneidewinus ist ein rechter und wackerer Juriſt / aber mein Advocat heist Schneidoffitius, dann er mir je und allweg aufgeschnitten / daß er wolle den Handel gewinnen / ich habe ein gerechte Sach ꝛc. unterdessen hat er mir den Beutel geschrepfft / das ist ja nicht recht. Schragius ist ein stattlicher Juriſt / aber mein Advocat hat manchem schon das Recht so lanz hinausgeführt / biß er auf dem Schragen gelegen / ich glaub / und förchte / es werde mir nicht um ein Haar bessergehen / dann ich mercke / seine actiones richten sich nach dem alten Calender. Schilterus ist ein trefflicher Juriſt / aber mein Advocat heist Schildtalzeit / der hat schon manchem Teufel ein Ohr abgeschworen / er wolle inner der und der Zeit die Sach zum End bringen / es ist aber sein Kraũ nie kein Wahre. Sprengerus ist ein guter Juriſt / aber das hat er nit geschrieben /

schrieben / daß mich mein Advocat schon Jahr und Tag soll wie einen andern Narren herumsprengen / von Pilato zum Herodes, indeme er doch die Sach in drey Tagen hätte können vollziehen. Schacherus ist ein trefflicher Jurist/aber das hat er nit gelehrt/daß mein Advocat soll mit den Parteyen also schächern / dann er kaum ein Schrifft von einem halben Bogen aufsetzt / so begehrt er schon ein Dutzet Dölpelthaler/der heßliche Mensch. Strikius ist ein guter Jurist/aber das hat er nie geschrieben / daß ein Advocat wie der Meinige/ so wol mir/als auch dem Gegentheil dient / und also beederseits stihlt / dessenthalben er schon hundert Strick verdient. Wurmserius ist ein guter Jurist / aber das hat er wol nit geschrieben / daß ein Advocat soll den Parteyen also den Wurm schneiden/wie es der Meinige thut. Linkherus ist gar ein guter Jurist/ aber das hat er gar nit docirt / daß ein Advocat soll linck und recht seyn/wie ich einen hab/dann wer ihm viel gibt/ dem ist er recht / der ihm wenig spendirt / dem ist er linck. Coler ist ein guter Jurist / aber mein Advocat ist wie ein Hund / deme mit einer Schenkaschi gar leicht das Maul zu stopfen / daß er vor Gericht nit viel bellt. Alle dergleichen Sachen seynd nit recht / sondern vor GOtt und der Welt straffmässig.

Allhier werden keineswegs verstanden die jenige fromme/ und gewissenhaffte Advocaten / die nicht allein Justinianisch / sondern auch just seynd/sagte der Prediger/ setzte auch hinzu einige Geschicht/worinn sich die böse und gottlose Advocaten spieglen können. Der heilige Dunstanus, Cantuariensischer Ertzbischoff aus gerechtem Eyfer reformirte seine Canonicos, um weilen selbige einen sträfflichen Wandel und ärgerliches Leben führten/ mehrer liberos, als libros zu Haus hatten / wessenthalben er sie von ihren Rendten und Gütern verstossen / und in gebührende Straff gezogen / welches Verfahren GOTT

selbst/uñ zwar durch ein Wunderwerck gut geheissen/und bestättiget: Nach vieler Zeit wolten die Erben besagter Dombherrn ein Recht führen mit Dunstano, und haben hierzu einen gewissenlosen Advocaten erkiesen / der auch/ so man es ihme bezahlt hätte / wider das Vatter Unser einen Processs geführet / dieser schlimme Gesell/unangesehen / daß er wuste / daß auch das gefällte Urtheil Dunstani vom Himmel approbirt worden / brachte gleichwol aus geldgierigem Gemüth sein lange / braite/dicke/tieffe Klag-Red vor / als hätte Dunstanus nit fug und recht gehabt obberührte Dombherrn ihres üblen Verhaltens halber/von ihren Einkünfften zu verstossen / worauf der heilige Mann gantz freundlich geantwortet / wie daß er schon alt seye/und deßwegen/Ruhe halber/auf Erden kein Recht mehr / absonderlich mit einem solchem Advocaten/ wie er ist / führen wolle / lasse demnach es alles GOTT über/der sich der gerechten Sach wird annehmen. Kaum daß solches der Heilige Ertzbischoff ausgeredet/da ist alsobald der jenige Theil des Hauses/ allwo der Advocat mit seiner Parthey gestanden / mit erschröcklichem Krachen/ eingefallen/und alle jämmerlich zerquetscht/ da hingegen Dunstanus mit den Seinigen unverletzt geblieben. Ihr Advocaten lasset euch diß eine Lehr seyn ꝛc. Ey GOtt! sagten die zwey Burger / wann halt dieser Doctor solche Predig hätte gehört / wer weiß / ob er sich nit daran gespieglet hätte!

Ribedineira fol. 190. 19. Maji.

CHRISTUS der HERR ware je und allemal die Sanfftmuth selbsten / ja wann ihme der Himmel nit hätte den süssesten Namen JESUS geschöpft / so glaube ich/wäre er Lambert genennet worden/zumalen ihne Joannes der Tauffer also getaufft / Ecce Agnus Dei, sihe das wahre Lamb GOttes: Christus voller Sanfftmuth die drey und dreyssig Jahr auf Erden / gleichwol ein und das andere mal hat er einen Ernst gezeigt/und gleichsam

heiligen

heiligen Zorn / unter andern dazumal / wie er mit entrüstem Gesicht den Peter einen Teufel genennet hat/ vade retrò me Sathana, weich hinter mich Sathan: Aber/ saget her / soll dann Petrus einmal das Ampt und die Stell eines Teuffels vertretten haben? wann er einmal diesen Namen verdienet hat / war es dazumal / wie er zwar gutmainend dem Malcho das Ohr abgehauet/ dann meistens der Teuffel nur auf die Ohren des Menschen gehet / er sicht / er flucht / er sendt / er sinnt nur / wie er den Menschlichen Ohren eines versetzen kan / damit sie das Wort Gottes und die Predig nit anhören / dann ihme gar zu wol bewust ist / daß ihme niemand mehrer Seelen aus den Klauen reisst/ als ein Prediger. Marci 8. v. 33.

Moyses hat nur einmal aus einem harten Felsen mit seiner Wunder-Ruthen Wasser heraus gelockt/ aber ein Eyferiger und ein Apostolischer Prediger widerholet solches Wunder öffter / indeme er einem manichen grossen Sünder die Buß-Zäher aus den Augen treibt / wie dergleichen anziehet Speculum Exemplorum, daß nemlich Einer gewest/ der lange Zeit einen lasterhafften Wandel/ ein frey und freches Leben geführt / und anbey keiner Predig geacht / er stunde etwan in der Furcht / der Prediger möcht ihme die Puls greiffen / weil aber auf ein Zeit ein frembder Prediger ankommen/ der wegen seiner stattlichen Gaben sehr berühmt / und einen unbeschreiblichen Zugang des Volcks hatte / also hat ihn auch der Vorwitz gekitzlet/ daß er einsmals bey der Predig erschiene / es war aber dazumal aus Göttlicher Vorsichtigkeit der Prediger gleich gantz eyferig wider dasjenige Laster/ so diesem Gesellen sein Gewissen beschwehrte/ und wie der Mann GOttes seine Augen geworffen auf diesen elenden Sünder / so sahe er / daß solcher von dem Teufel an einer grossen Ketten angefeßlet wurde gehalten/ dahero er noch mit hefftigerm Eifer wider solches Laster von der Cantzel

getobet / und sattsam dargethan / daß dergleichen Sünder rechte Sclaven und Leibeigne des Satans seyen/wordurch diesem endlich das Gemüth erweicht worden / daß er anfangs tiefhertzig geseufftzet/ nachmals die heisse Zäher aus den Augen vergossen / deren ein einiger auf die grosse Ketten gefallen / solche alsobalden zersprengt / und folgsam den Satan in die Flucht gejagt. So viel nutzt das Predig hören!

Pelagia war ein offentliche Sünderin zu Antiochia, ein Greul und Verführerin der Jugend / ein Wust aller erdencklichen Laster/ ein Vertilgerin aller Erbarkeit/mit einem Wort / ein Original der Unzucht / und die Venus selbst/so bald sie aber einsmalen die eiferige Predig des Heil. Bischoffs Nonni angehört / ist sie hiedurch also bewegt worden / daß sie von Stundan den strengen Bußwandel angetretten / und bereits in die Zahl der grossen Heiligen gesetzt worden / massen ihr Festtag den 8. Octobris begangen wird. So viel nutzt das Predig hören! Wäre nun dieser Advocat bey dem Wort GOttes gewesen/ was gilts/er wäre in sich selbsten gegangen!

Hanß Obermayr / Gregor Untermayr / Lentz Mittermayr / drey wolgesessene Bauren / die können nicht gnug loben die Predig / so ihr Herr Pfarrherr gethan/ bedauren anbey nichts mehrers / als daß ihr Herr Pfleger nit darbey ist gewesen / weil er daraus hätte lernen können / wie man mit den armen Unterthanen und arbeitsamen Baurenvolck soll umgehen. Die Predig richtete er nach den Worten unsers HErrn. Joan. 15. c. Pater meus agricola est. &c. er lobete über alle massen den Baurenstand / wie lustig derselbige seye / wann man nur mit den armen Leuten menschlich umgehet. Wol recht hat jener gesagt oder gesungen:

Mein

Mein Vatter ist kein Edelmann/
Das siht man an sein Gebärden an/
Verträulich / aufrichtig / wacker/
Sein Gutschen ist ein Acker-Pflug/
Die Rößlein haben Arbeit gnug/
Den gantzen Tag im Acker.

Der Apfel fällt nit weit vom Stamm/
Hab ich doch meines Vatters Nam/
Und hab auch seine Tugend/
Ich setz mein Leben nach dem Ziel/
Was ich im Alter treiben will/
Beweiß ich in der Jugend.

Die goldne Kettn und Silbergschmeyd/
Seynd von den Bauren fern und weit/
Es tragens nur die von Adel.
Kein Baur mit einem Kleynod prangt/
Sein Kleynod an eim Strohhalm hangt/
Das ziert sein Hof und Stadel.

Den gantzen Tag wol durch und durch/
Wann ich im Acker mach ein Furch/
Geht alles wol von Handen/
Die Lerchen-Vögel mancherley/
Sie singen schöne Meloden/
Seynd meine Musicanten.

Die Schwalben tröstn mich immerzu/
Zu Mitternacht / zu Morgens fruh/
In meinem Hauß sie nisten/
Sie singen/kosten doch nit viel/
Ich liebe dieses Feder-Spiel/
Vor sieben Lautenisten.

Zu Morgens wann der Tag angeht/
Die Blumenfarbe Morgenröth
Verguldt die Spitz der Eichen/
Den Tag hat schon gekündet an
Der Gockelhan/der Hennen-Mann/
Auf/ auf/ gibt er ein Zeichen.

Der Baursmann hat ein bsondern Lust/
Ob es ihn gleich viel Arbeit kost/
Kan er sich dannoch laben/
Den Bauren wird voran vergunt/
Auf grüner Heyd ein Ort gesund/
Gleichwie sies wollen haben.

Ihr Burger bleibt ihr in der Stadt/
Bedeckt mit euren Häusern satt/
Verschlossen hoch mit Mauren/
Wir wohnen gern im freyen Ried/
Da wird gleichwol ein frisch Gemüth
Vergönnt uns armen Bauren.

Nur eins ist (sey es GOtt geklagt)
So da uns arme Tropfen plagt/
Die Pfleger und Verwalter/
Die zwagen uns/ und schinden gleich/
Wolt lieber sie wärn im Himmelreich/
Ich betet gwiß ein Psalter.

Der Ammonitische König Hanon hat die Knecht
1. Reg. 10. c. des Davids wol spöttlich tractirt/ wie es die H. Schrifft umständig erzehlet/ derowegen nahm Hanon die Knecht des Davids/ und schore ihnen den Bart halb ab/ und schnitte ihre Kleider halb ab/ bis auf die Lenden/ und ließ sie hingehen ꝛc. das war ein schändliches Verfahren/ mit

den

den guten Leuten / aber leider / gibt es bißweilen Pfleger und Verwalter / welche die arme Bauren nit nur halb barbieren / wie diesen Leuten begegnet / sondern gantz und gar scheren und schinden / wie werden solche einsmals dem Göttlichen Richter können Rechenschafft geben? Von denen schon längst der Prophet David ausgesprochen / qui devorant plebem meam, sicut escam panis, es seynd diese solche unmenschliche Leut / die den armen Unterthanen verschlucken und verzehren / wie ein hungeriger Bettler ein Stückl Brod. Adam war der erste Verwalter im Paradeiß / sein Kleid / und der Frau Eva als Verwalterin Kleid war ein Schaf-Fell / aber der Zeit ist eines manchen Pflegers Kleid gar ein Baurenhaut / die er dem armen Tropfen abgeschunden. Ps. 52.

Von dem König Nabuchodonosor ist bekandt / laut Heil. Schrifft / daß er in ein wildes Thier seye verkehret worden / und also wie ein Ochs habe müssen Graß essen; Man wird fast an manchem Ort dergleichen antreffen / daß durch der Pfleger harte Tyranney der Unterthan gleichsam wie ein wildes und vernunfftloses Thier gehalten wird / auch bisweilen sein Noth schon so groß / daß weder er / weder Weib und Kinder / ein Stückl Brod zu Hauß / und findet man endlich ein Brod in seiner baufälligen Rauch-Stuben / so ist dasselbe der schwartzen Erd nicht ungleich / da unterdessen ihr Streng Herr Verwalter im Wolleben brauset / der Unterthan aber als ein armer Lazarus schier vor Hunger stirbt / ꝛc. Dergleichen mehrer haben diese drey Bauren erzehlet / auch sich anbey beklagt / daß ihnen die gantze Predig nit mehr in der Gedächtnuß seye / es seye nur immer Schad / daß der Herr Verwalter nit darbey gewesen / vielleicht wäre er in sich selbsten gangen. Es war aber der Kastenschreiber dazumal in der Kirchen / welcher noch denselben Tag dem Herrn Verwalter solche Predig gantz widerholet / worüber

ber er sich dermassen erzörnet/ in Erwegung/ als wäre hierdurch sein Hochheit beschimpft/ daß er in alle erdenckliche Schmachreden ausgebrochen/ was/ sagte er/ der Pfaff ist selbst nichts nutz/ der mord ꝛc. Was er mir? schaue er in das erste Buch/ in das erste Capitel der Heil. Schrifft/ da wird er antreffen/ nachdem der Allmächtige die Welt/ und alles/ was in der Welt erschaffen/ finden wird er/ daß dazumalen der Geist GOttes ober dem Wasser schwebete/ Spiritus Domini ferebatur super aquas, und ist die Ursach dessen gewesen/ weil GOtt der HErr hat vorgesehen/ daß künfftiger Zeit das Wasser solle abwaschen/ und die Menschen reinigen von der Erbsünd in dem H. Tauff/ als wolte er/ daß selbiges zuvor mit dem Geist GOttes versehen würde. Will nun ein Prediger durch das Wort Gottes die Menschen von Sünd und Lastern reinigen/ so ist vonnöthen/ daß auch der Geist GOttes bey ihme seye/ es ist vonnöthen/ daß er in allweg einen geistreichen Wandel führe/ und was/ soll mich mein Pfarrherr/ sagt der Verwalter/ vieler defect und Mängel beschuldigen/ der selbsten nichts nutz/ ja wol geistreich; unser Herr hat in der Wüsten 40. Tag gefastet/ nachmals erst das Predigampt angetretten/ der Pfaff hat fast alle Tag einen Rausch/ und will noch über andere schmählen? Gemach/ gemach/ Herr Pflegel/ ein Prediger muß die Warheit reden ohne Scheu. Ihr seyd ja nit mehrer als der Kayser Valens, und gleichwol hat ihn der H. Basilius nit verschonet. Ihr seyd ja nit Adelicher als die Kayserin Eudoxia, und dannoch ist wider sie aufgestanden der H. Joannes Chrysostomus. Ihr seyd ja nit höher als der Kayser Constantius, und gleichwol hat ihn nit verschonet der H. Hilarius. Ihr seyd ja nit vornehmer/ als der Kayser Theodosius, und dannoch hat ihn gestrafft der H. Ambrosius. Ihr seyd ja nit besser/ als der König Theodoricus in Franckreich/ und gleichwol hat ihm die Wahrheit

gepre-

geprediget der H. Bernardinus Senensis. Ihr seyd ja nit herrlicher als ein Ezelinus in Welschland / und gleichwol hat ihme seine Unthaten verwiesen der H. Antonius Paduanus. Ihr seyd ja nit mächtiger als ein König Trasamundus, und dannoch hat ihme scharpf zugeredet ein H. Fulgentius. Ihr seyd ja nit Majestätischer als ein König Henricus in Engelland / und dannoch hat ihme der H. Anselmus kein Blat vor das Maul genommen / als er in Gegenwart seiner geprediget. O / gibt mir zur Antwort dieser / wann der Pfarrherr heilig wäre / so hätts ein andere Farb / aber er ist selber nit vier Heller werth ꝛc. Piano Herr Pfleger / Dismas war ein schlimmer und gottloser Mensch / und dannoch hat er seinen Mit-Cameraden zum guten ermahnet / wessenthalben der Herr ihme das Paradeiß ertheilt / wie es bezeugt der Heil. Joan. Chrysost. Der Pfarrherr ist ein lauterer Idiot &c. Wer weiß obs wahr ist? und wann schon / es ist auch aus dem Eselskinnbacken des Samsons ein klares Brunnenquell geflossen. Der Pfarrherr hat selbst ein Gewissen / daß ein Schlesischer Fuhrmann könt darinnen umkehren. Das ist zu viel geredt Herr Pfleger / und wann es auch dem also wäre / was hindert es! Elias hat ein Stuck Brod von einem Engel / und ein Stuck Brod von einem Raben bekommen / mein / von welchem Stuck ist er feister worden? Es predige dir nun ein Engel / oder ein Mensch / ein Pfarrherr oder ein Religios, ein Heiliger oder ein Böser / ein jeder gibt dir ein heylsame Lehr / ein jeder gibt dir ein Seel-Speiß. Im Reich / und absonderlich im Schwabenland / wird man auf dem Weg und Strassen gewisse Säulen antreffen / mit einer ausgestreckten höltzernen Hand / worbey auch ein Schrifft / zum Exempel / da geht man nacher Nürnberg ꝛc. Hier ist der Weg nacher Ulm ꝛc. Nun müst einer sehr thor und albes seyn / der solcher Säulen ihrem Rath nit folgen thät / um weil sie den Weg nit

Homil. de cruce.

selber gebet ꝛc. Also thut nit weniger unweißlich der jenige / der sich an die gute Lehr des Predigers nit kehret / aus Ursachen / weilen der Prediger selbst anderst lebet / und anderst lehret / was kan klarers scheinen / als jene Wort / Matth. 23. so aus dem Göttlichen Mund selbsten geflossen ? Derowegen haltet / und thut alles / was sie euch sagen / aber nach ihren Wercken solt ihr nit thun / dann sie sagen es wol / und thuns nit.

Guten Morgen / mein Frau Würthin / bey der Frau gehet es schon lustig her / dann ich höre schon einige Gäst Vormittag in der Frauen ihrem Hauß / was wird erst Nachmittag geschehen ? Ja / sagt sie / es seynd etliche Burger / denen der Wermuth gar wol schmeckt / wie ich dann etliche Bekandte erblickt : Ho / ho / sprach ich / Gürtler Hauß / was thut man Vormittag im Würthshauß ? Meister Theobald / wie so eiferig bey der Kandl / Herr Purtzinger / warum findet man die Leut alhier ? Habts ein heilige Meß gehört ? Was dann beym PP. Capucinern / habts auch ein Predig gehört / weil heut ein Feyrtag ? Das nit / etwan werdet ihr die nachmittägige Predig hören ? das gar nit / Nachmittag kommen wir wegen des Handwercks zusammen / und wann auch diß nit wäre / so spielen wir ohne das ein Jausen aus. O meine liebe Leut / wie / und was grossen Schaden euch die Verabsaumung des Worts GOttes verursache / hätte ich Jahr und Tag zu erzehlen / allem Ansehen nach seyd ihr heut acht Tag auch nit in der Predig gewesen / O wie schön hat es der Pater vorgetragen / woher es komme / daß manchesmal in dem Hauß eines Burgers kein Glück noch Segen seye ?

Nichts schädlichers kan einem Hauß widerfahren / als wann GOtt von demselben weichet / denn GOttes Abwesenheit ist alles Unglücks Gegenwart. Auf dem Berg Thabor, wo der HERR JEsus sein Glori denen

Dreyen

Dreyen gantz treu gezeigt hat / ist ein grosse Forcht entstanden / timuerunt valdè, aber warum ein Forcht? dörft euch gar nit förchten meine Apostlen / dann alles / was ihr sehet / ist ein Glori / und zwar kein irdische / welche meistens wurmstichig / sondern ein himmlische: Was ihr höret ist ein himmlische Stimm / und zwar die Stimm GOtt des Vatters / und nit das Wort eines Menschen / das öffters ungewichtig ist: Was um euch / ist ein helle und klare Wolcken / so über Silber und Gold / glitzt und glantzt / schimmert und scheint / habt also nit Ursach zu förchten / timuerunt valdè, gleichwol war ihnen nit wol bey der Sach / und der Schrecken nit klein dazumal / dann wie sie die Wolcken umgeben / da haben sie unsern lieben HErrn nit mehr gesehen / und folgsam der Meynung / als hätten sie ihn verlohren / und das jagte ihnen ein solche Forcht und Schrecken ein / dann sie wusten wol / wo GOtt abweichet / da weichet zugleich alles Glück und Segen ab / wo GOtt nit ist / da ist alles Ubel / wo GOtt den Rucken zeigt / da weiset der Teufel das Angesicht.

Martha zu Bethania hat es wol in keiner Kuchl-Rhetorica gelernet / wie sie so schön / so weißlich / so heilig geredet hat / benantlichen Domine &c. HErr! sagte sie zu dem Heyland / mein HErr / wann du wärest da gewesen / so wär mein Bruder nit gestorben / als wolt sie sagen / daß GOttes Gegenwart alles Guts / und GOttes Abwesenheit alles Ubels ausbrüte.

Denen dreyen weisen Königen aus Orient, welche dem neugebornen Messiæ zu opfern aus Arabia gar nacher Bethlehem gereist seynd / ist der Stern ihr grösstes Glück gewesen / welcher ihnen als ein himmlischer Weegweiser ist zugegeben worden / dann durch diesen seynd sie zu GOtt und zu dem wahren Glauben gelanget / dann nach der glorreichen Himmelfahrt Christi des HErrns hat sie der H. Apostel Thomas getaufft / in dem wahren Glauben Bolandus in act.

vollkommentlich unterricht / auch zu Priester und Bischöff geweyhet / welche dann in ihrem Vatterland sehr grossen Seelen-Nutzen geschafft / unzahlbar viel zu dem wahren Glauben und Liecht gebracht / endlichen alle drey in der Königlichen Stadt di Seve gestorben / und zwar der Melchior im hundert und sechzehenden Jahr seines Alters den 6. Januarii. Der Caspar im hundert und neunden ten Jahr / den 1. Januarii. Der Balthasar im hundert und zwölfften Jahr den 11. Januarii, und also in einem Monat / obzwar nit an einem Tag / doch aber eines gleichen Tods gestorben / massen sie alle drey nach der Königlichen Stadt di Seve verreist / allda die Festivitet der Geburt JEsu Christi zu celebriren / woselbst sie alle drey / nach gehaltenem H. Meß-Ampt / ihren seligen Geist aufgeben / welche auch allda begraben / nachmals aber von der Heil. Helena nacher Constantinopel in den Tempel Sophiæ gebracht / von dannen nacher Mayland in die Kirchen S. Eustorgii, endlichen Anno 1164. von dem Kayser Friderico Barbarossa nacher Cölln überschickt worden / allwo sie noch mit gröster Andacht verehrt werden. Und diß den curiosen Christen / obzwar nit gar zu sehr ad propo, zu einer kleinen Nachricht. Nun ihr heilige und glorreiche Weisen aus Orient habt all euer Glück dem Stern zuzumessen / der euch nacher Bethlehem geführt hat / aber sagt her / wo ist der Stern gestanden? wo? ubi erat puer? wo das Göttliche Kind war / ober dem Stall / wo halt GOtt war / dort war auch der Stern. Habt ihrs Burger recht vernommen? Wo GOtt ist / da ist auch der Stern / dort ist Glück und Stern / aber in eines manchen Burgers Hauß ist GOtt nit / dessentwegen auch kein Glück und Stern / dann wie kan alldorten GOtt seyn / wo alles wegen des steten Fluchen und Schwören / und Ubelwündschen des Teufels ist: Höre nur einer zuweilen / wie es in dem Hauß diß und jenen Burgers hergehet. Heist es nit

Donatus Calvi. fol. 14.

Matth. 2.

oft /

oft: Das Hauß ist des Teufels / es kost mich schon so viel / daß ich um das Geld / so ich hin und her verflickt / hätte können ein neues bauen. Die Stuben ist des Teufels / sie ist ja so finster / daß ich noch bald um Mittag muß ein Liecht brennen. Die Kammer ist des Teufels / es ist so feucht / daß einem alle Kleider darinnen verderben. Die Kuchl ist des Teufels / sie raucht ja / daß allen in dem Hauß die Augen wollen den Dienst aufsagen. Der Kasten ist des Teufels / ich muß fast allemal drey Finger anwähren / bis ich ihn kan aufmachen. Der Tisch ist des Teufels / er wacklet und wancket / wie ein krumper Bettler am Kirchtag. Das Messer ist des Teufels / wann ich es alle Tag schleiffe / so kan ich gleichwol keinen Haberbrey mit schneiden. Das Kleyd ist des Teufels / es zwengt mich bald enger / als die Spannier ihre Hosen. In Summa / alles ist des Teufels / folgsam gehöret GOtt nichts zu im Hauß / ja wann GOtt wolt auch in einem Sack vorlieb nehmen / so vergönnet man ihme solchen nit / dann es heist ja / der Sack ist des Teufels / ich verlier fast alle Tag etwas daraus ꝛc. Indem nun das gantze Hauß / und alles / was im Hauß des Teufels ist / wie es der gemeine Fluch täglich gibt / so kan ohn allen Zweifel der liebe GOtt nit darinnen seyn / dann die Archen GOttes / und des Teufels Dagon vergleichen sich nit / wann dann GOtt nit darinnen / so ist auch / und kan auch nit darinnen seyn Glück und Stern / wie oben sattsam erwiesen worden. Wolan dann mein Burger / weist du schon die Ursach / warum Glück und Segen aus deinem Hauß verbannisirt?

Wie manchen hat solches Fluchen in das gröste Verderben gebracht! Zu Rom unweit bey S. Georg in Velabro, hat sich zugetragen / daß etliche Weiber gewaschen / hierunter eine gewesen / die der andern ein Heimbd entzogen / und weilen aus gewissen Beweißthumen der Argwohn und Inzücht auf sie ergangen / damit sie solche üble

Meynung von ihr möchte schieben / hat sie angefangen / nach böser Gewonheit / zu fluchen / und ihr selbst übel zu wündschen / sprechend / des Teufels bin ich / und die Erd soll mich lebendig verschlucken / wann ich diese Sach entfremd habe / kaum ist solcher Gottloser Wundsch ergangen / ist alsobalden die Göttliche Verhängnuß über sie kommen / die Erd sich unter ihr aufgesperrt / und solche in Gegenwart vieler Leut lebendig verschluckt / diß Ort zeiget man noch auf den heutigen Tag.

Anno 1598. hat Armuth halber ein ehrliche Frau von Rom sich hinweg begeben / und nacher Talicot gereiset / daselbsten ihr Stückl Brod zu gewinnen / mit Nähen / und Stricken / und Stücken / und allerley dergleichen Arbeit / wie dann auch etliche junge Mägdl von ihr in diesen Dingen unterricht worden / unter denen eine sich eingefunden / welche der anderten ein gar schönes Messer entfrembdet / und weilen auch sie dieses Diebstahls beschuldiget worden / also ist sie ebenmässig / allen Argwohn zu nehmen / in diese Wort ausgebrochen / des Teufels bin ich / und wolte / daß ich stockblind würde / wann ich diß gethan / diß hat nit lang hernach seinen Ausgang genommen / dann 2. Tag hernach ist ihr das eine Aug von freyen Stücken völlig ausgeronnen.

Ibidem.

Ein Soldat / sonsten de Burgo genannt / wolte gar nit glauben / daß Franciscus von Assis so heilig seye / und daß er so grosse Wunderwerck thue / dahero einest gesagt: Des Teufels bin ich heut / und verlang den heutigen Tag nit auszuleben / wann er heilig ist. O freche Zung! denselben Tag noch ist er von seinen nechsten Befreunden entleibt worden.

Annal. Min. 1228.

Unzahlbar viel dergleichen Begebenheiten könten beygebracht werden / wann auch der gütigste GOtt nit gleich verhengt über den Menschen / so läst er doch mehrmalen dem bösen Feind den Gewalt über das / was zugehörig

gehörig dem Menschen / dahero sich nit zu verwundern / wann weder Glück noch Stern im Hauß / weder Benedi-ction und Segen in der Haußhaltung / weder Heyl noch Wolfarth in der Haußwürthschafft / weder Fried noch Lieb unter den Haußleuten / weder Nutz noch Genuß in der Hauß-Arbeit / weilen durch solche üble Wündsch und Lästerwort auch GOtt nit darinn. Das war ein rechte Lehr vor die Burger / aber diesen schmeckte das Frühstuck besser / als die Predig: Auf solche Weise will ich euch Stockfisch nit heissen / dann ihr noch schlechter als dieselbige / massen solche zu Arimini neben andern Fischen die Köpf aus dem Wasser gehebt / und der Predig des Heil. Antonii von Padua zugehört. Ochsenköpf will ich euch nit heissen / weilen ihr noch geringer / als diese / dann solchen der H. Adalbertus als anderter Bischoff zu Prag / auf freyem Feld geprediget / und sie ihn mit Aufmercksamkeit angehört / auch mit Neigung der Köpf das Wort GOttes approbirt. Verbeinte und harte Köpf will ich euch nit heissen / aber gleichwol seyd ihr härter als die Stein und Felsen / welche des Gottseligen Bedæ Lehr und Predig angehört / auch zum End derselben alle mit heller Stimm in Amen aufgeschryen. Cozius in Just.

Herr Ferdinand Relfel / (lese diß zuruck) ich weiß / daß der Herr ein wackerer Student ist / mein wie hat dem Herrn die heutige Predig gefallen? der Deibel hol mich / sagt er / ich hab nit aufgemerckt / ich hab die gantze Zeit geredet mit der und der / sonsten gibts auch keine Gelegenheit ꝛc. Das hab ich mir wol eingebildet / dann ich kenne der Studenten ihr Eigenschafft. Vorwahr / derjenige ist kein Student gewesen / welchem unser lieber HErr / als er von denen Gräntzen Tiri gangen / durch Sion an das Galiläische Meer / mitten in die Gräntzen der zehen Städt mit seiner Göttlichen Allmacht hat gesund gemacht / dann derselbige war taub und stumm zugleich / Marci 7.

aber

aber die Studenten seynd nie stumm / auch so gar in der Kirchen nit / wol aber taub und gehörloß / vorderist unter der Predig.

Majol. tol. 34. In der Insul Gilon an den Moluchischen Gräntzen / haben die Menschen so grosse Ohren / daß sie sich damit / als wie mit einem Mantel bedecken / ja wann sie liegen / so dient ihnen ein Ohrwäschl an statt des Unterbetts / und das anderte an statt der Hüll oder Oberbett: Wann auch die Studenten bisweilen noch grössere Ohren hätten / so thäten sie gleichwol nichts hören / vorderist in der Predig. Ach GOtt, Herr Ferdinand / der Herr hätt sollen die heutige Predig mit Aufmercksamkeit gehört haben / dann sie ist meistens die Studenten und junge Leut angangen / fast alles ware von der Vocation und Beruff des Menschen / wie GOtt der HERR denselben so wunderbarlich zu dem geistlichen Stand beruffet / und wie schwär es seye / solchem Beruff nit nachzukommen.

Wie der Heyland JEsus mit seinen Jüngern / samt einem grossen Volck zu der Stadt Nain kommen / und bereits nit weit von dem Stadt-Thor gewesen / da hat man ihm entgegen ein Todtenleich heraus getragen / welche die Leut in grosser Menge begleitet haben; Ach was höretе man nit vor Klagen und Wehklagen / es scheinete / als wolten die Weiber alle zu Wasser werden / vorderist die Frau Mutter / die eine reiche und sehr wolhabende Wittib / und dieser Todte war ihr einiger Sohn / der durch viel Luc. 7. deposchirn / vagirn / galanisirn / tractirn / spaziern / bravirn / schmausirn ꝛc. (das heist alles Irren) sein blühende Jugend also verschwendt / daß er also vor der Zeit des Tods worden / so da das einzige Leben war seiner Frau Mutter / er war wol nit ein gebenedeytes Früchtl ihres Leibs. Wie solche elende und Schmerz halber fast auch in Tod betrübte Wittib der gütigste JEsus erblickt / hat er sich alsobalden ihrer erbarmet / den Todentragern anbefohlen / sie

sollen

sollen ohne Verzug still stehen / und nachdem er sie mit wenig/aber kräfftigen/Worten getröst/sprach er über die Todensarck diese Wort: Jüngling! ich sage dir / stehe auf! worauf alsobalden der Jüngling sich aufgerichtet und angefangen zu reden. Ist dieser Jüngling ein Student gewest / oder kein Student gewest / liegt mir nit viel daran / aber gleichwol hat er tausend Lob verdient / und giebt einen Spiegel ab/ worinn sich alle Studenten ersehen. So bald ihm GOtt zugesprochen / surge, stehe auf/ alsobalden hat er Gehorsam geleistet / und ist aufgestanden. Percepisti hoc Domine Studiose? Hast du nit schon vor einer geraumen Zeit bey dir selbst betracht die Glückseeligkeit des geistlichen Stands? Der Heil. Romualdus hat es mehrmal offenhertzig bekennet / daß er hundert gantzer Jahr in der Religion ein strenges Leben geführt/ in der Welt aber nur 20. Jahr frey und frechlich gelebet/ so seynd ihme dannoch die hundert Jahr weit kürtzer und lustiger vorkommen in dem Closter / als die 20. Jahr in der Welt. Die Heil. Joanna Ranca ließ sich offt hören/ daß tausend Cronen / tausend Scepter / tausend Welt/ und in der Welt Lustbarkeiten nit/ gar nit zu vergleichen seynd den Freuden / so ein fromme Ordensperson geniesset in ihrem Closter. Carolus der Fünffte dieses Weltwunder / pflegte zu sagen / nachdem er sich in das Closter S. Hieronymi retirirt / daß er in einem Tag mehrer Freud und Ergötzlichkeit daselbst empfinde / als die Zeit seines Lebens in so grossem Triumph und Victorien. Die Heil. Scholastica hat es gar offt bekennt / daß wann die weltliche Leut wüsten die grosse Begnügung / und innerliche Freuden / der Ordens Geistlichen/so würde fast jederman in die Clöster eilen/auch so gar auf Leitern über die Mauren hineln steigen. Carolomannus ein Kayser / Lotharius ein Kayser / Bamba ein König in Spanien/ Veremundus ein König zu Castell / Ramirus ein König in Arragonien/

nien/ Sigebertus ein König in Northumbria, Ethelredus ein König der Mercier, Trebellius ein König in Bulgaria, Henricus ein König in Cypern/ Joannes ein König in Armenien ꝛc. und viel andere gekrönte Häubter/ haben alle freywillig Scepter und Cronen hindan gelegt/ freywillig in rauhe Kutten und Cilicien geschlossen/ freywillig in Clöster und Clausuren sich eingesperrt/ und dannoch in solchem harten Lebenswandel/ in stetem Abbruch und Casteyung/ in strenger disciplin und Gehorsam bekennt/ ausgesagt/ und offt wiederholt/ daß sie weit grössere Freud gefunden und empfunden in dem Closter beym Besenstihl und Kochlöffel/ als bey güldenem Scepter/ weit grössern gusto gehabt und erschnappt unter der Mönchskappen/ als unter der Königs-Cron. Paulus der dritte Römische Pabst hat es in seinem letzten Sterbstündlein bekennet/ und gewunschen/ daß er wäre gewest ein Koch bey den Capucinern/ als Pabst bey den Romanern. Leo der eilffte Röm. Pabst hat kurtz vor seinem Tod in Beyseyn etlicher gesagt/ es wäre ihme weit besser/ wann er Pfortner in einem Closter wäre gewest/ als daß er gehabt hat die Schlüssel des Himmels. Conradus ein Cardinal/ vorhero ein Cisterzienser/ hat es weinend klagt/ und gewundschen/ er hätt in ihrem Closter die Schüssel bishero abgewaschen/ als daß er den Purpur getragen ꝛc. Domine Studiose, das habt ihr schon längst betracht/ und in Erwegung dessen/ ist euch um das Hertz gewesen/ wie denen 2. Jungern nacher Emaus, nonne cor nostrum ardens erat &c. Ihr habt euch gantz in diesen Stand verliebet. Wegen euers Studentischen Wandels/ (auf teutsch liederlich) seyd ihr und lieget ihr auch todt dahin/ wann schon nit am Leib/ wenigst an der Seel/ so weit übler: Nun hat euch der Allmächtige GOtt/ offt in die Ohren/ offt in das Hertz/ gar offt in die Seel hinein geruffen/ Adolescens tibi dico, surge! Mein Jüngling ich

sag

sag dirs / stehe auf / fang einen andern Lebenswandel an / tritt in diesen Orden / schenck mir die übrige Zeit deines Lebens / damit du auch gelangest zum ewigen Leben: Das ist euch ja offt eingefallen / Domine Studiose? Ja sagt er / ja singt er / ja seufftzt er / ja / gar offt / ich will auch in ein Closter gehen / ich hab es schon gäntzlichen bey mir entschlossen / allein ich will gleichwol noch eine Zeit hindurch die Welt geniessen. O armseliger Mensch / verblendtes Gemüth! unglückseelige Seel! Wann dich ein grosser König / ein grosser Landsfürst soll zu sich ruffen / würdest du nit mit aller Eil / mit aller Behändigkeit laussen und schnauffen / alles auf die Seiten legen / alles verlassen / und zu ihme kommen / cito, cito, citissimè: und solst du solches abschlagen deinem GOtt / deinem Erschöpfer / deinem Erlöser / deinem Richter / deinem Seeligmacher? Ich will / ich will / ich will sagt ihr / das ist wild / es ist wild / es ist wild / sag ich / wer weiß / ob ihr noch acht Monat / acht Wochen / acht Tag / auch wol acht Stund noch erlebet. Ich will / ich will / ich will / ich will sagt ihr / diß gilt nit viel / nit viel / nit viel sag ich / wer weiß / ob euch GOtt noch einmal wird ruffen? ich zweifele drau / dahero verweilet nit / nit verlängert / versaumet nit euer Vocation, eurem Beruff nachzukommen / cito, cito! Unser lieber HErr rieff einsmals den 2. Brüdern / dem Peter und dem Andre / so gleich dazumalen mit Fischen beschäfftiget / sie sollen ihme nachfolgen / sie aber verliessen alsobalden ihre Netz / und folgten ihme nach. Alsobald / sie seynd gar nicht nach Hauß gangen / und von ihren Freunden Urlaub genommen / wie dann zu glauben / daß dazumalen des Peters sein Weib / mit Namen Perpetua, noch gelebt habe. Alsobald / sie haben sich gar nit anderst angekleidet / sondern in ihren gemeinen Röcken / die zur groben Arbeit tauglich / daher geschlampt / da sie doch sauberere Kleider / die sie am Sabbath pflegten

Matth. 4.

ten zu brauchen / zu Hauß hatten. Alsobald / sie haben gar nicht ihre Nachbauren / noch andere verständige Leut um Raht gefragt. Alsobald / sie haben Schiffel und Netz / samt allem Fischerzeug / alldorten gelassen / hätten sie aufs wenigst zuvor ein Richtigkeit gemacht / wem eins und das andere zufalle. Alsobald / continuò, haben sie solcher Vocation Gehorsam geleist / und ihrem Beruff unverzüglich nachkommen.

Domine Studiose, es ist schon ein geraume Zeit / daß euch GOTT und GOttes Eingebung zum geistlichen Stand beruffen / und ihr haltet euch noch in dem sündigen Babylon auf / ihr sitzt noch bey denen Egyptischen Zwiefeln / cito, cito, citissimè verlasst die Welt / und eilet unter das süsse Joch des HErrn JEsu Christi.

Recht hat gethan derjenige / der solches cito gar bey Faßnachtzeit / wo sonsten das Narro ein verbum commune ist / mit seinem grösten Seelen-Heyl beobachtet hat: Dieser wolte auch nach Brauch und Art der verderbten Welt / dazumalen einen Narren spielen / läst ihm also zu solchem End von einem bekandten Hauß-Schneider ein Kleyd machen / und zwar / O Boßheit / einen rechten Habit eines Ordensmanns / insgemein ein Mönchskutten / wormit er also bekleidter im Hauß mit tausend Possen zum allgemeinen Gelächter herum geloffen / keiner war / so nit mit diesem Frater Narcisis wolte scherzen / und viel ungereimt Ding mit ihme treiben; die meiste im Hauß setzten diesem vermummten und verstellten Mönch wacker mit Gläsern zu / daß er endlichen gantz bezechter in das Bett wurde getragen / worinn er gleich angefangen einzuschlaffen und zu schnarchen: Der Possen und muthwilliges Faßnacht-Spiel hatte zwar seiner Seits ein End / nit aber bey andern / als welche neue Ränck erdichtet / zu allem Wundsch war ein Barbierer unter ihnen / welcher dem vollen Zapffen ohne die mindiste Empfindlichkeit die

Haar

Haar abgeschnitten / und den Gesellen also geschoren/wie da pflegt zu geschehen bey denen Religiosen: Die Arbeit war vorbey / Bruder Narcisi thät noch schnarchen. Wie er aber des anderten Tags um 8. Uhr erwachte / und bereits wahrgenommen / daß er in dieser Mönchskutten die gantze Nacht so wol und sanfft geschlaffen / konte er sich des Lachens nit enthalten / weilen ihm aber die Haar geduncktен in etwas geschwollen seyn / als hat er sich / wie pflegt zu geschehen / in dem Kopf kratzt / in währendem Kratzen aber vermerckt / daß er nit alle vorige Haar auf dem Kopf / erschrickt deswegen hierüber / und macht sich aus dem Bett / des willens in den Spiegel zu sehen / wie es dann seinen Haaren ergangen: Zu dem ersten Blicker in den Spiegel erbleicht er alsobalden in dem gantzen Angesicht / JEsus! schreyet er / was ist das / bist du es? oder bist du es nit? Allmächtiger GOtt / was ist das? ist das mein Kopf? dieser Kopf und die Kutten schicken sich zwar wol zusammen / aber weiß doch mein Hertz nichts davon / wie bin ich dann / wo bin ich dann / wann bin ich dann ein Mönch worden? Wie? wo? wann? Ey so sey es / so sey es dann / so bleibs dann / (wie GOtt so wunderlich dem Menschen das Hertz trifft) so bleibs dann darbey / zieht den Habit aus cito, cito, citissimè, nimmt denselben unter den Arm / laufft den geraden Weg nach dem Closter / worinnen dergleichen Ordens-Kleider getragen wurden / wirfft sich daselbsten denen Geistlichen zu Füssen / erkennet seinen Muthwillen und Vermessenheit / bittet um Vergebung seines Verbrechen / weilen er solches geistliche Kleid also verschimpfft / bittet anbey mit nassen Augen / mit aufgehebten Händen / daß er möchte in den Heil. Orden aufgenommen werden / welches auch geschehen / indem man augenscheinlich den Beruff und eiferigen Geist vermerckt / worinn er nachmals viel Jahr einen frommen und vollkommenen Wandel geführt / und nit ohne Ruhm

der Heiligkeit gestorben. O GOtt / wie wunderbarlich ziehest du die Menschen zu dir / zu deinem Göttlichen Dienst? hätte dieser das cito, cito, citissimè, nit an die Hand genommen / wer weiß / ob ihme nit solcher Geist wäre ausgeraucht.

Cito, cito, Christus der HErr kommt nacher Bethania, kommt zu der sorgfältigen Martha, nachdem er mit solcher ein kleines Gespräch gehalten / fragt er nach ihrer Schwester der Magdalena, worauf alsobalden die Martha zu ihr gangen / sprechend / der Meister ist da / und rufft dir / da sie das höret / stunde sie eilend auf / und kam zu ihm / Eilends / legt keine andere Kleider an / wie die Weiber zu thun pflegen / wann vornehme Leut kommen / Eilends / besinnet sich nit viel / was sie etwan reden solle / Eilends / legt alles aus den Händen / und laufft zu Christo dem HErrn / der sie beruffen hat. Eilends / eilends muß seyn mein Jüngling / wann dich GOtt beruffen thut zu einem geistlichen Stand / dann das Verweilen ist dißfalls gefährlich: O ich muß noch zuvor gleichwol wissen / ob mundus generis masculini, oder generis fœminini, ich muß wissen / was dann die Welt den Ihrigen vor Confect aufsetzt / ich muß wissen / was in der runden Welt vor viereckete Narren seynd / nach einem halben Jahr ist auch noch gut die Haare abscheren: Diß Wissen ist nit gut vor das Gwissen Domine Studiose, diß Wissen ist vor die Seel ein bitterer Bissen / diß Wissen hat schon manchem seinen Beruff zerrissen.

Joan. 11.

Vor wenig Jahren war ein edler Jüngling in einer Stadt des Teutschlands / dessen Namen und Hauß wegen annoch stehender Freundschafft hier verschwiegen wird: welcher durch Göttlichen Antrieb sich gäntzlich beschlossen in einen heiligen Orden einzutretten / und bereits von der geistlichen Obrigkeit gantz willfährig aufgenommen worden / es wolt aber mein junger Herr sich

noch

sich noch ein Zeitlang von der Welt mit allerley Gespäß beurlauben / alle Tag war bey ihm ein Kirchtag / alle Zeit war bey ihm ein Mahlzeit / alle Stund war bey ihm ein Schlund / essen und vermessen / seynd gemeiniglich beyeinander / trincken und stincken seynd gemeiniglich aneinander / Kaudl und Andl seynd gemeiniglich um einander. Mein junger Herr war trutz denen Alten zu Susannæ Zeit. Mein junger Studio hat das Sus nit ausgelassen in der Gelegenheit; Auf solche Weiß ins Closter gehen / ist eben so viel / als sich freywillig verwunden lassen / damit er curirt werde. Diß Leben währete nun ein geraume Zeit / unterdessen hat sich die ruffende Stim GOttes nit mehr in seinen Ohren / noch weniger in seinem Hertzen angemeldt / der Geist ist zu Fleisch worden / das süsse Manna des heiligen Ordenstands ist ihm widerstanden / der Eltern bethörte und verdammliche Kinder-Lieb hat ihn nit dem schlipferigen Weg abgehalten / dahero so weit kommen / daß er München und Pfaffenhofen vorbey marschirt / und den Weg nacher Donna, auf teutsch ein Frau / Donawerth genommen / mitten im Sommer ein kühle Heyrath geschlossen / und zwar an demselben Tag / der bestimmt war zu seiner Ankleidung / ware der Tag seiner Copulation und Vermählung / es war aber leider kein Tag der Vermählung / sondern der Bemayligung / dann wie er zu Abends l. v. auf den Abtritt gangen / ist solcher / zweiffels ohne / durch sondere Göttliche Verhängnuß eingefallen / der elende Tropf in diesem wilden Brautbett erstickt / und weilen er zuvor die Liberey der Diener GOttes veracht / muste er mit des Teufels Anstrich vorlieb nehmen.

Es seynd gar viel beschaffen / wie der Jacob im alten Testament / dieser nach grosser Dienstbarkeit bey dem Laban, begibt sich von dannen mit Haab und Gut / sein Gut aber bestunde in einer schönen Schaaf-Heerd: unter-

unterwegs begegnet ihm sein Bruder Esau, sonsten gar ein grober und ungeschlachter Limmel / dermalen aber zeigte er sich gar cortes und höflich: Willkomm/sagte er zu Jacob / willkomm / mein lieber Bruder / ich erfreue mich von Hertzen / daß wir einander wieder sehen / und zwar dich in so guter Gesundheit und Wolstand / mein Bruder / thue mir die Lieb / und gehe mit mir nach Seir, ich will dich nach aller Möglichkeit bedienen: bedanck mich schönstens/sagt Jacob/ ich nimms vor bekandt an / allein mein Bruder Esau, du bist wol zu Fuß / ein Jäger zugleich / du hast ein starcken Gang / ich aber kan wegen meiner Schaaf/ worunter sehr viel Tragende nit so starck eilen / dahero thue der Herr Bruder mir die Gnad / und gehe nur voran / ich will schon gemach / und gemach nachfolgen / præcedat Dominus meus, & ego paulatim sequar vestigia ejus, donec veniam ad Dominum meum. Unterdessen ist Jacob gleichwol nit / wie er versprochen/nacher Seir kommen / so sell dann Jacob der so heilige Mann gelogen haben? Pfuy! versprechen und halten / steht wol bey Jungen und Alten / es entschuldiget ihn aber mein H. Vatter Augustinus, sprechend / daß Jacob ihm kräfftig habe vorgenommen seinen Bruder heimzusuchen/und nacher Seir zu reisen / allein unter Weegs hat er sich anderst besonnen / und gedacht / sein Bruder seye ein harter Mann / hispidus, und also möchte er an den alten Haß gedencken / und folgsam hart mit ihm verfahren.

S P. August. q 6. in Genes.

Auf solche Weise machen es gar viel junge Leut/ GOtt der Allmächtige ladet dieselbige durch seinen Göttlichen Beruff in ein H. Religion, spricht ihnen durch die heilige Eingebungen starck zu/die versprechen es dem Allmächtigen / sagen es redlich zu / und wann es könte seyn/ so thäten sie es auch mit einem Handstreich bestättigen/ unterdessen verweilen sie ein zeitlang / das cito ist in der Wäsch/scheiden ist ein grädiger Fisch/sie kommen in diese

und

und jene Gesellschafft / da sagt einer / Bruder / ich müst wol ein Narr seyn / wann ich ein solcher Mönch würde / dann sie tragen nit allein grobe und rauhe Kutten / sondern man geht auch grob und rauh mit ihnen um / sie tragen nit allein Strick um die Lenden / sondern es geht auch strictè bey ihnen zu / sie tragen nit allein lederne Gürtel um den Leib / sondern man thut ihnen das Leder auch ziemlich gerben / sie tragen nit allein Scapulir, sondern es heist auch / mach disciplin super nudas scapulas, den Aposteln hat unser HErr die Füß gewaschen / aber ihnen wäscht man die Köpf alle Tag. Lucas der Evangelist hat 24. Capitel beschrieben / sie haben aber fast alle Tag so viel. Ein gute freundliche Schwester / die läst sich auch hören: Mein Herr / sagt sie / ist wol immer schad / daß ein solches junges Blut soll zwischen 4. Mauren verderben; Wann einer bucklet ist / so kan er schon ins Kloster gehen / dann man muß ohne diß allda viel übertragen; wann einer einäugig ist / so taugt solcher schon vor ein Mönchs-Leben / dann dort muß man ohne diß gar offt ein Aug zudrucken / und dissimuliren; wann einer kropfet ist / so schickt er sich schon in ein Mönchskutten / dann er kan destoweniger die Metten verschlaffen / weil er die Halß-Uhr bey sich hat. Mein Herr aber / sagt sie / ist von Natur mit den besten Gaben gesegnet / schön / hipsch / galand / wacker / frisch / gesund / freundlich / liebreich / stattlich / taugt also besser in die Welt / als ins Kloster / dort wird man den Herrn hart halten / mit dem Herrn hart verfahren / sie führen ein hartes Leben. O harte Bestia! deine Reden seynd gar zu weich / der arme unbehutsame Jüngling besinnet sich anderst / das Wort hart schröcket ihn ab / wie den frommen Jacob / gehet also nit dahin nacher Seir, nach dem Kloster / sondern versaumet seinen Beruff / ist ihm angenehmer die Stimm des Satans / als die Stimm JEsu / bleibt in der Welt / verdirbt in der Welt.

Dann obschon in dem Welt-Stand auch möglich ist

fromm zu leben / heilig zu leben / so ist es doch anbey gefährlich zu leben. Quoniam licet multi sint, qui etiam in
S. Gregor Epist. 62. l. 2. sæculari habitu bonam vitam ducere possint, tamen plerique sunt, qui, nisi omnia reliquerint, salvari apud Deum nullatenus possunt.

Es soll doch manchen schröcken dasjenige / was da in der Chronic des H. Francisci protocollirt wird / daß nemlich Einer gewesen seye / den GOtt mehrmalen beruffen hat zu dieser Seraphischen Religion, welcher Vocation der schlimme Vocativus auf keine Weis nachkommen / als er nun in seiner tödtlichen Kranckheit allbereits zu dem End scheinte zu trachten / hat man ihme einen Beichtvatter
Chronica S. Francisci 3. p. § 7. zugebracht / vermittels dessen er sich mit GOtt durch ein Reu-volle und bußfertige Beicht könte versöhnen: Es war aber alles vergebens und umsonst / dann er an statt der Sacramentalischen Beicht / mit viel tausend Sacra- und Gottslästerlichen Worten herausgebrochen / auch endlich gantz klar und deutlich ausgesagt / er könne nit mehr beichten / weilen ihme GOtt sein Verdammnuß allbereits angekündt / dann ihm der HErr JEsus erschienen mit zornigem Angesicht / sprechend / vocavi, & renuisti, ideo vade ad pœnas inferni, ich hab dich beruffen / und du hast es mir abgeschlagen / dessenthalben gehe hin in die ewige Verdammnuß. O erschröckliches Spectacul!

Domine Studiose, Herr Ferdinand Relfel / wann er diese Predig hätte mit gebührender Aufmerckſamkeit angehört / ich weiß / er hätte einen sondern Nutzen darvon getragen / weiß dann der Herr gar nichts aus der Predig? Nit ein Wort. O GOtt! Diabolus gebet über das Dominus, sagt der Grammatist, der böse Feind / dieser arge höllische Schalck / hat es gemacht / daß ihr nit habt zugehört / dann er in allweg sich bemühet / das Wort GOttes zu verhindern. Wie schädlich und schändlich ist es unter der Predig zu schwätzen. Als auf ein Zeit ein grosse Menge Volck zu unserm lieben HErrn getretten / sein Göttliches

Wort

Wort zu hören/ ist der gebenedeyte Heyland in ein Schiffel gestiegen/ welches dem Peter/ dazumal aber ward er Simon genannt/ zugehörig gewesen/ gedachtes Schiffel ließ er ein wenig vom Gestad führen/ damit das Volck desto bequemlicher könte zuhören: Anitzo entstehet die Frag/ warum unser HErr in dem Schiffel geprediget? warum nit auf dem Wasser? massen solche Gnad gar viel Heilige gehabt/ die auf dem Wasser wie auf einem Crystallinen Boden gestanden. Allhier wird geantwortet/ daß unser lieber HErr/ deme ohne das alle Geschöpff unterworffen seynd/ gar leicht/ vermög seiner Allmacht/ hätte können auf dem Wasser stehen/ aber er hat dessentwegen solches miracul unterlassen/ damit die Leut desto aufmercksamer das Göttliche Wort anhörten/ und keiner unter der Predig soll schwätzen/ dann so er wunderlicher Weiß auf dem Wasser/ wie auf einem festen Pflaster wäre gestanden/ so hätten sich die meiste vergafft in dieses grosse Wunderwerck/ ja sie hätten sich des Redens nicht enthalten können/ sondern einer den andern gestossen/ schau/ schau Bruder Samuel wie dieser das Wasser tritt! schau/ schau Schwager Zacharias/ wie diesem das nasse Element so favorabel ist/ schau/ schau Schwester Esther wie dieser so gar nicht einen Fuß netzen thut/ wann das der Jonas hätt gehabt/ so hätt er nit dörffen in der gefährlichen Fischer-Herberg drey Täg losirn/ damit nur solches Schwätzen und Reden unter der Predig möchte gemeid werden/ hat er dessenthalben solches Wunderwerck unterwegs gelassen/ dann GOtt dem HErrn höchst mißfällig ist/ das Schwätzen unter der Predig.

Wie der heilige Seraphische Vatter Franciscus zu Alviano geprediget/ die Schwalben aber/ so daselbst ihre Nester hätten/ ein ungewöhnliches Geschrey verbracht/ daß man kümmerlich ein oder anders Wort verstanden/ da hat er solche Vögel alsobalden mit folgenden Worten angeredet: Ihr Schwalben/ als meine liebe Schwestern/ Invica.

ihr habt schon lang genug geschwätzt / nun ist es Zeit/daß ich rede / ihr aber still schweiget / kaum daß solches der heilige Vatter ausgesprochen ; da haben alle Schwalben insgesamt stillgeschwiegen / ja nit ein einige sich gerühret/ sondern zugleich mit denen Leuten der gantzen Predig zugehört.

Wann dann so gar die Schwalben unter der Predig stillschweigen/ so müssen ja rechte Galgenvögel seyn diejenige / so unter dem Wort GOttes die Zeit mit unnöthigen/ja höchstschädlichen Reden verzehren / auch hierdurch dem Nechsten verhinderlich seyn/daß er solche heilige Lehr nit gnugsam vernehmen kan.

Mein lieber Mensch / ihr seyd gewiß Haußknecht in diesem Ort? Ja mein Pater, ich solls wol seyn / mein sagt mir/wohnt nit allhier der Herr von Opfferstock / ein Herr schon bey ziemlichen Jahren? gar wol/ sagt der Haußknecht / diß Hauß ist ihm zugehörig / allein er ist dermalen nit zu Hauß / sondern in der Kirchen bey der Predig/ dann er schon lang im Brauch / daß er dieses Paters sein Predig nie versaumet/ warum aber mein Haußknecht/ daß ihr euch nit ebenfalls bey dem Wort GOttes einfindet? O ich / ich nie / wir Dienstbotten wissen ein gantzes Jahr um keine Predig/ ausser unser Frau hält uns zuweilen eine in der Kuchel / worzu sie gemeiniglich mit einem alten zerklobenen Hafen auf der Menscher Buckel pflegt zu läuten: Ich seuffzte hierüber/und wündschte/ wann diese gute Leut nur die Predig hätten gehört / die vor 8. Tagen der Pater gethan von denen Dienstbotten/ wie wol wäre es ihnen zu Nutzen kommen.

Luc. 14. Christus der HErr hat sich einmal von freyen Stucken selbst zu Gast geladen / bey einem Obristen der Pharisäer / und zwar an einem Sabbath / zu keinem andern Ziel und End / als daß er allda möchte predigen / und durch sein heilige und Göttliche Lehr die Seelen bekehren;

ren; Es hat aber der gebenedeyte Heyland vorhero schon gewust / die hartnäckige Bosheit dieses Obristen der Pharisäer / als der schon öffters des HErrn JEsu sein Predig angehört / und dannoch sich nit bekehrt / warum dann / daß er sich in dessen Hauß begibt / wo er weiß / daß er nichts werde fruchten? Vernimm ein wenig / mein frommer Christ / daß unser HErr nit wegen des Obristen der Pharisäer sein Hauß betretten / sondern wegen des Gesind und der Dienstbotten dieses Obristens / weil solche ein gantze Zeit bey keiner Predig waren / wordurch er zu verstehen gab / wie höchstnötig es seye / daß man auch die Dienstbotten wenigst einen nach dem andern ordentlich in die Predig schicke / damit auch sie vernehmen / was zu dero Seelen Heyl beförderlich ist. Theophil. in Lucam

Wie wol hat vor 8. Tagen der Pater von den Dienstbotten geprediget / er sagte / daß ein jeder Dienstbott soll heissen fidelis: Wessenthalben jener einen Dienstbotten hat lassen abmahlen mit einer Geigen / in lateinischer Sprach fides genannt wird / welches Wort zugleich auch Treu und Glauben auf Teutsch heist / dann eines Dieners nit allein ist servire, sondern auch servare, id est, servare fidem.

Der grosse Patriarch Abraham schickt auf ein Zeit seinen Diener Eliezer in Mesopotamien / damit er daselbst seinem Sohn dem Jsaac ein Braut suche und auserkiese / aber er schickte ihn nit leer / sondern gab ihm 10. Cameel mit / so alle wol beladen / mit Silber / mit Gold / mit Kleinodien / mit stattlichen Kleidern / und andern ansehnlichen kostbaren Dingen. Das muß ein treuer Diener seyn / dem man so viel anvertrauet. Eliezer reist also den geraden Weg in Mesopotamien / reist gegen der Stadt Nachor, unweit derselben aber / setzt er sich bey einem Bronnen nieder / von deme die Töchter der Stadt nach Gewonheit pflegten das Wasser holen / und befilcht sein Gen. 24.

gantzes negotium und Verrichtung dem Allmächtigen GOtt / entschliest endlichen gantz beständig bey sich / daß er diejenige woll vor ein Braut erklären / welche so höflich werde seyn / und nit allein ihm / sondern auch seinen Camelen werde zu trincken geben / worüber dann das Glück gefallen auf dir Rebecca. Wann dieser Bediente nit hätte den Namen gehabt Eliezer, so hätt man sollen ihn Simplicianum nennen. Zu Wien ist ein Gassen/die heist die Einfalt-Strassen/ da hätt er wol sollen gewohnt haben: Was hätt ihm der Mensch können vor Regalien machen/ vor Nutzen schaffen? Bey der Zeit seynd die Hofmeister/ die Kammerdiener / die Secretarien / die Bedienten viel witziger / weit verschlagener / wann sie auch die Stiegen nit hinab fallen. Wär sein der Eliezer ein halbes Jahr hin und her gereist / ist es doch nit aus seinem Beutel gangen / und wo er da und dort einkehrt / hätt er sollen sein Verrichtung offenbaren / und an Tag geben / da würde er gesehen haben mit Verwunderung/ wie er wär bedient worden / alle/die junge Töchter im Hauß gehabt die hätten ihm die gröste Ehr erwiesen/ihn samt den seinigen umsonst tractirt / absonderlich / wann er ihnen das Maul hätt gemacht / da hätte er ein ehrlichs können ersparen / und solches in sein Beutel stecken / ja wann er sich hätte vermercken lassen bey diesem oder jenem / sprechend / Herr / was gebt ihr mir / wann ich euer Tochter also gut anbring / es ist schon einen Kuppelpelz wert / bin versichert / er hätt ihm dißfals einen stattlichen Nutzen können schaffen / er hätt sein Lebtag kein Diener mehr/ sondern ein gemachter Herr können seyn. Das seynd accidentia, welche die Beampte bey vornehmen Herren trefflich verstehen/ aber Eliezer wolte im mindisten nicht dergleichen begehen/ nit um den geringsten Pfennig seinem Herrn dem Abraham beuntreuen / sondern in und allweg treu und redlich/ wie es einem rechtschaffenen Bedient-

wol anstehet / leben und sterben. O wie wenig dergleichen! bey unsern Zeiten seynd die Bediente nit also scrupulos. Der allergeringste Kuchel-Ratz in seiner schmotzigen Schargge verstehet sich auf die accidentia, und weiß gar meisterlich seine Wahren durch die alte Bettelweiber zu versilbern. Der Herren und Frauen ist fast ein ewige Klag die Untreu der Bedienten / man möcht noch so viel Katzen schaffen / so kan man doch das Mausen nit gar hüten / man möcht so viel Augen haben / als ein Suppen auf einem Bauren Kirchtag / so heists doch da und dort / mobile fit fixum, und kommt der Meister nemo allzeit ins Spiel / der Koch und der Kellner seynd die beste Gevatters Leut / glauben aber nit / daß ein Frühstuck dem Diebsstuck so gleich sehe / wie ein Wolf der Wölfin / der Einkauffer vergist seiner gar nit / und weiß ihm ein Capital zu schmieden vom täglichen Pfenning / den er auch bey der geringsten Krautstauden fexend / so gar der Petersihl ist nit sicher vom Peter-stihl. ꝛc.

Wie die Stadt Bethulia ist belägert und umringt worden / von der feindlichen Armee des Holofernis, da hat GOTT der Allmächtige ein fromme und gottkluge Wittib erleucht / welche solcher betrangten Stadt zu Hülff komen / diese ware die Judith. Judith butzt sich sehr stattlich auf / kraust sich / kleidt sich / ziert sich / schmuckt sich / und gehet solcher gestalten zur Stadt hinaus / komt in das feindliche Läger / von dannen gar in die Zelt des Kriegsfürsten Holofernis, die meisten glaubten es / weil sie sich so freundlich stellte / als wär sie ein Bestellte / fast alle meynten / weil sie sich also gericht / als wärs ein Richtige / sie isset mit / sie trinckt mit / sie redet mit / sie schmozt mit / sie lacht mit / sie mit Holoferne in die Kammer gehet mit / alle urtheilten / sie halts auch mit / aber weit gefehlt. Sie schneidt dem berauschten Holoferni den Kopf ab / das war ein Haubtstuck von einem heroischen Weib. Sag

nur

nur keiner mehr/ daß die Weiber kein Couraggi haben/ sondern schwach/forchtsam/und schläfferig/um weilen die Eva erschaffen oder formirt worden aus der Rippen des Adams/als er geschlaffen. Judith ein Heldin über alle/ nach dem sie diese Dapferkeit begangen/ gibt den abgehaueten Kopf ihrer Kammer-Magd/welche solchen ganz behutsam in die Taschen verborgen / und folgsam ungehindert mit solcher stiller Victori in die Stadt zurückkehrt. Die Kammer-Jungfrau hat geheissen Abra, und diese hat um alle Anschläg gewußt ihrer Frauen/ O was hätt sie dazumahl ihr vor ein Glück können schmiden! wann sie solches Vorhaben/ solche Anschläg in der Still dem Holoferni hätt entdeckt/sie hätt ein groß Stuck Geld von der Kriegs-Cassa bekommen / sie hätt einen Rittmeister / wo nit gar einen Obristen können heyrathen/ sie hätt können Ihr Gestreng / wo nit gar Ihr Gnaden heissen : Wann ihr nach Haus kommt mein Mensch/ so müst ihr wieder zum Klekelküß sitzen / auch noch ein Weil warten / biß euch etwan mit der Zeit ein verdorbener Wirth zu theil wird / was seyd ihr dißmahls vor ein Gisplin gewest / wie könnt ihr so gar mit dem Glück nit umgehen. Das seye weit von mir / sagt diese guldene Kammer-Jungfrau Abra, GOtt behüt mich vor einer solchen Untreu / wann ich auch die gantze Welt könte gewinnen / so wolt ich solches nit thun / ich bin ein Dienstbott / ich hab meiner Frau Treu und Glauben geschworen/die will ich auch halten / auch biß in todt/ GOtt wird mir anderseits schon helffen. O wie wenig dergleichen! bey unseren Zeiten seynd die Dienst-Menscher wol anderst beschaffen. Nur Geld her / so gelt ihr alles bey ihnen/nur ein Mieder-Zeug her/so zeigen sie/so zeugen sie/ ziehen sie / wie es dir gefällt/nur ein feines Börtl her / da wird der Bertl erfahren / was das Bertl vermag / nur ein Stuck taffeter Bänder her / da wird die Seiden gar

leicht

leicht die Seiten einhandlen / nur gespendiert / da wird man sehen / daß das Geben nit vergebens ist ꝛc.

Der heilige Matthæus am 11. Capitel macht einige Meldung von treuen Dienern und rechtschaffnen Knechten / diese traten von freyen Stücken zu dem Haus-Vatter / und brachten ihr Sach vor mit dergleichen Worten: Mein HErr! wir wissen Uns zu erinnern / daß du überaus guten Samen ausgeworffen / es solte ja nichts als die purlautere Waitzenblühe hervor brechen / nun aber befindt sich die Sach weit anderst / dann der böse Samen ist mit unterloffen / das laydige Unkraut hat den ganzen Acker überzogen / thust du nit zeitig darzu / so wirst du einen schlechten Schnitt haben. Wie wisst ihrs aber liebe Knecht / daß dem also? ist etwan ein anderer Limmel gewest / der euch also bericht hat? Herr! sagen sie / so wahr wir redliche Kerl seynd / so ist dem also / wir haben es mit unsern Augen gesehen / die Sach wol beobacht / seynd selber ins Feld hinaus gangen / der Herr glaub uns sicher: Hab ich euch doch nit hinausgeschickt. Wir seynd gleichwol gangen / unser treues Gemüth / das wachtsame Aug auf deinen Nutzen / das hat uns hinaus geschickt. Laß mir das rechte / rechtschaffene / und treue Knecht seyn! Herr sagen sie weiter / wann es dir gefällig / und dir nit zuwider ist / so wollen wir das Unkraut ausrotten / sag nur ein Wort mein HErr / da stehen wir uhrbietig / den Augenblick wollen wir hingehen / und das Unkraut vertilgen. Faule Schelmen hat der HErr mit einem Prügel müssen hinaus treiben. Ein ungetreuer Knecht / der hätt gesagt / dergleichen gibts gar viel / er hätt gesagt / was geht mich das Unkraut an? hats der Teuffel gesäet / so mags der Teufel ausrotten / ich laß meinen Herrn drum sorgen / aber diese treue lobwürdige Knecht gehen selber hin / sehen selber zu / nehmen sich der

Sachen selber an/ nicht anderst/ als wann es das Ihrige selber wär.

Wo gibt es dergleichen mehr solche wackere Dienstbotten? wo? hinder Calecut/ wo die Kühe Flügel haben. Wo findet man dergleichen mehr solche treue Leut? Wo? hinder Fopopolis, wo die Mäuß auf den Katzen reuthen. Ein Diener kommt in den Beichtstuhl/ Herr/ sagt er/ ich hab gescholten beym tausend/ ich hab geflucht/ dieser und jener soll mich hinführen/ ich hab gewundschen beym Sonnenschein/ das Wetter soll mich erschlagen/ einen Rausch hab ich auch gehabt/ weiter nichts/ ich weiß nichts mehr/ gar nichts? wie ich sag/ nichts. Du bist fast heilig mein Kerl/ es gehet dir nichts ab/ als der Schein/ wie hast du deinen Dienst verricht? wie? so und so/ die Arbeit/ so du in drey Tagen verricht hast/ hättest du in einem Tag vollziehen können/ ist das nichts? die Arbeit hast du obenhin vollbracht/ gleichwie die Hund aus dem Fluß Nilo trincken/ woraus deinem Herrn nit ein geringer Schaden erwachsen/ ist das nichts? Durch dein Saumseeligkeit ist diß und jenes zerbrochen/ oder in Verlust gangen/ ist das nichts? Wann dich dein Herr in Keller geschickt mit einem Krug/ so hast du auch einen vor dich angefüllt/ und also vermeint/ die Krüg müssen paar und paar gehen/ wie die Schuler-Buben in der Procession, ist das nichts? Wann dich dein Herr hat ausgeschickt/ diesen oder jenen Handwercksmann zu bezahlen/ so hast du fast allemal mehrer angesagt/ und weniger gegeben/ ist das nichts? Serve nequam, schau und examinire dich wol/ ob du deinem Herrn also gedienet/ wie der Jacob dem Laban/ deine Schaaf/ sagte Jacob/ seynd nie unfruchtbar gewesen/ ich hab die Böck deiner Herd nit gessen/ auch hab ich dirs nit gesagt/ wann etwas verlohren worden/ allen Schaden hab ich erstattet/ Tag und Nacht hab ich Hitz und Frost gelitten/ und ist mir kein

Schlaff

Schlaff in meine Augen kommen / also hab ich dir 20. Jahr lang in deinem Hause gedienet. Das war ein treuer Diener / dergleichen trifft man wenig an / wol aber solche / wie zu Cana Galilæa auf der Hochzeit gewesen. Gen. 30.

Wie unser lieber HErr 30. Jahr und 13. Tag alt war / da ist er als ein eingeladener Gast auf die Hochzeit zu Cana Galilæa gereist / solche Hochzeit soll gehalten seyn worden in dem Hauß Zebedæi, der ein Vatter war des H. Joannis Evangelisten / der Bräutigam war eben dieser Joannes, dazumalen im 28. Jahr / der Zeit heurathen die Buben schon / die noch mit der Nasen auf die Ermel schreiben / die Braut ware Anachita. Mit unserm HErrn seynd zugleich eingeladen worden / Petrus, Andreas, Philippus, und Bartholomæus, Christus der HErr wolte aus Demuth nit den ersten Sitz nehmen / sondern setzte sich in die Mitte / da hats wol geheissen / Virtus in medio, der Speißmeister / deme die Dispolition des gantzen Tractaments oblage / wurde genannt Josaphat. Die Braut und Bräutigam haben damals ein Gelübd abgelegt / ein ewige Jungfrauschafft zu halten / und ist Joannes dem HErrn nachgefolgt / Anachita aber in der Gesellschafft Mariæ verblieben. Wie nun auf dieser Hochzeit gar bey Zeit der Wein gemanglet / also hat / auf Bitt und Ansuchen Mariæ, seiner werthesten Mutter / Christus 6. grosse steinerne Krüg / davon einer zu Bononien gezeigt wird / mit Wasser lassen anfüllen / und nachmals solches Wasser in den edelsten Wein verkehrt / und zwar in einen rothen / solches Wunderwerck ist nachmals mehr als durch dreyhundert Jahr bekräfftiget worden / dann alle Jahr denselben Tag / dieselbe Stund / ja denselben Augenblick / als der HErr zu Cana das Wasser in Wein verwandlet / seynd auch viel Flüß und Bronnen hin und her in der Welt in den besten Wein verkehret worden / unter solchen Joan. c. 2.

Flüssen war auch der Nilus in Aegypten / der Mæander in klein Asia, &c. Der H. Epiphanius bezeugt es selbsten/ daß er zu Gerasen in Galilæa aus einem solchen Bronnen/ der zu Wein worden / getruncken habe. Nun bringen viel Lehrer und Scribenten ein Frag auf die Bahn / warum dazumal auf der Hochzeit der Wein so bald abgangen/ dann gar nit zu glauben/daß in Gegenwart Christi des HErrn die Gäst sollē zu unmässig im Trincken gewest seyn / so ist auch nit zu gedencken / daß Petrus viel Gesundtrünck habe angefangen / und grosse Gläser in der Reih herum gesandt / etliche wollen / daß durch sondern Willen GOttes der Wein verschwunden / damit also sich ein Gelegenheit ereignet / das erste sichtbare Miracul zu würcken. Andere glauben / daß die Diener und Aufwarter/ welches ich vor vermuthlich halt / seynd solche Vögel gewesen / welche ein Glaß um das andere haben ausgestochen / dann solche Gesellen können sich so ordentlich um den Credentz-Tisch herum stellen / und einer dem andern den Rucken so meisterlich zu halten / als ein Spanische Wand immermehr / dahero kein Wunder / daß auf besagten Hochzeit-Mahl der Wein so bald gemangelt/dann es erkleckt nichts im Haus/nichts im Keller/ nichts in der Kuchl / nichts allenthalben / wann die Dienstbotten untreu seynd. Aber glaubt ihr dann nit / ihr gewissenloses Gesind / daß ihr werdet müssen GOtt dem Allmächtigen genaue Rechenschafft geben / auch um den mindesten Kreutzer / Pfennig / und Heller / oder Geldwerths / was ihr euren Herren und Frauen abtragt?

Allen Bedienten aber seye es gesagt / daß sie treu und gehorsam schuldig seynd ihren Herrn und Frauen/so lang sie ihnen wider GOTT / und das eigne Gewissen nichts auferlegen / dann solcher Gestalten zu gehorsamen sie nit verpflichtet seynd/nach dem Exempel des Egyptischen Josephs.

Nach

Nachdem Joseph von seinen Brüdern so treulos verkaufft worden / ist er endlichen in einen guten Dienst kommen bey dem Putiphar, welcher ein vornehmer Herr gewesen / bey dem Königlichen Hof Pharaonis, in diesem Dienst hat er sich verhalten / wie es einem recht schaffenen Diener zustehet / weilen er aber schön von Angesicht / wolbegnad von Natur / und ein schöner gallanter junger Mensch war / als hat die gnädige Frau auf ihn ein Aug gefasst / hat sich verliebt in die Rosenfarbe Wangen des Josephs. O wie offt seynd solche Rosen Dörner / so da verwunden ! hat sich verliebt in seine Goldfarbe krausse Haarlocken. O wie offt seynd solche Haarlocken Herloker. Hat sich verliebt in die Coralline Leffzen des Josephs / O wie offt gibt solche Morgenröth der Ehrbarkeit eine gute Nacht ! In Summa die gnädige Frau lacht ihn an / redt ihn an / rührt ihr an / und begehrt etwas mit 10. Buchstaben / dormi mecum, was da wider die zehen Gebot. Joseph aber will lieber den Mantel hinter sich lassen / als die Ehrbarkeit / will lieber die Frau disgüstiren / als GOtt und sein Gewissen beleidigen. O was ist diß vor ein stattlicher Diener / wie wenig hat er seines gleichen !

Malchus, ein Diener / hat dem HErrn JEsu / O höllische Unthat / einen harten Backenstreich versetzt / ungeacht ihme kurtz vorhero der Heyland das abgehaute Ohr wieder anheilt / es hat aber dieser Böswicht solches derenthalben gethan / damit er nur seinem Herrn wolgefalle / der dazumalen gegenwärtig war. Also gibt es viel dieses Gelichters / welche sich nit scheuen / allerley Boßheiten zubegehen / wann sie nur bey Herren und Frauen in Gnaden stehen. Der David hat auf seiner Altana die Augen geworffen auf die Frau des Uriæ, sobald er sich vermerken lassen / daß sie ihm wolgefalle / und daß er sie gern zu Hof hätte / da war kein Cammerdiener noch La-

key/ der sich nit angemeldt/ und sich urbietig erwiesen solche nacher Hof zu practicireu. Wie manche Untreu wird unter den Ehleuten gespielt durch solche Dienstbotten/ wie manche Frau setzt dem Mann ein beinerne Peruquen auf durch solche Dienstmenscher/ die alles so ordentlich wissen anzustellen! und da heist es/ das Mensch/ das Mensch ist mir treu/ sie ließ Riemen ehender aus ihr schneiden/ als daß sie etwas solt sagen. O verruchte Treu/ welche niemand als der Teufel in der Höll wird belohnen!

Ein Spiegel aller Dienstmenscher ist die H. Notburga, diese war in Diensten bey einem Bauren/ mit dem sie gleich zu Anfang also gedingt/ daß sie dörffte alle Feyerabend nach Christlichem Kirchen-Brauch von der Arbeit abstehen/ und selbe übrige Zeit dem Heil. Gebet obliegen/ welches auch der Bauer gern und unwaigerlich zugesagt/ und versprochen. Einsmals aber befande sich Notburga samt dem Bauren und dem gauzen Haus-Gesind auf dem Acker/ und schnitten das liebe zeitige Traid/ worauf der Baursmann das ganze Jahr sein Hofnung steuret/ so bald sie aber/ massen es dazumal am Sambstage war/ das Feyrabend-Zeichen von der Glocken vernommen/ hat sie alsobalden die Sichel zuruck gezogen/ des willens ihr gewöhnliche Andacht zu verrichten/ welches aber der Baur auf kein Weis wolte gestatten; vorgebend/ daß er in Furcht stehe/ es möchte ein Regenwetter einfallen/ also wollen sie heut den Acker völlig abschneiden/ es seye ohne das nit viel übrig/ und endlich werde deßwegen der Himmel nit einfallen/ GOtt werde es so starck nit vor übel haben/ wann sie schon dißmal das Kirchen-Gebet ein Wenig übertrittet. Aber Notburga diese Gottseelige Magd ließ sich auf keine Weis überreden; verharrete beständig in ihrem frommen Vorhaben/ sagte auch/ daß sie ihme zwar Treu und Gehorsam versprochen/ aber in Sachen/ wo GOtt der HErr nit beleidi-

Raderus in Bavar. Sancta de S. Notburg.

get

get wird / zu mehrer Prob ihrer Frommkeit sagt sie dem Bauren / sie wolle ihre Sichel in die Höhe halten / die Händ aber vor der Sichel legen / wann solche werde herunder fallen / so woll sie in GOttes Namen die Arbeit fortsetzen / dafern sie aber solte hangen bleiben in dem Lufft / sodann soll er sehen und erkennen / daß er unrecht habe / wolan Notburga hebt die Sichel in alle Höhe / in Beyseyn vieler anderer / ziehet die Hand zuruck / siehe Wunder! solche Sichel ist in dem Lufft nit anderst als an einem eisernen Nagel hangen geblieben / worüber Notburga GOtt den HErrn gebenedeyet / und gelobt / der Baur aber mit allen den Seinigen schamroth worden / und endlichen erkennt / daß ein Dienstbott Herrn und Frauen nit schuldig seye zu gehorsamen / wo ihm etwas wider GOtt / oder GOttes Gebot / geschafft wird.

Es müssen aber auch Herren und Frauen wissen / wie sie sollen mit einem rechten und treuen Dienstbotten umgehen / massen ihnen GOtt selbsten in heiliger Schrifft Eccles 33. alsò zuredet / si est tibi Servus fidelis, sit tibi quasi anima tua, hast du ein treuen Knecht / so halt ihn wie dein eigne Seel. Wie ist nit jener Evangelische Hauptmann so sorgfältig zu dem HErrn geloffen / wie hat er nit dem Heiland so gute Wort gegeben / daß er doch möcht seinem Diener helffen / auf daß derselbe noch länger beym Leben bleibe / der Hauptmann ist in selbst eigner Persohn gangen / da er doch andere drinnen hätte gehabt / zu schicken; Er selbst hat Sorg getragen über dem armẽ Tropfen / und das war recht und billig / weil er ein frommer und treuer und gehorsamer Diener gewest / wie es der Hauptmann unserm HErrn bekennet hat / vade, sprach er / wann ich dem Knecht sag / gehe / so gehet er / wann ich sag / komm her / so kommt er / thue das / so thut ers / dessentwegen hab ich den Menschen so lieb / als mein eigne Seel / und wann ich ihm kan was Gutes erweisen / soll es gewiß meiner seits nit ermanglen.

Bey

Bey dem Evangelisten Luca ist zu lesen / wie einer zu seinem guten Freund bey Mitternacht kommen / am Hauß so lang angeklopft / und um 3. Laib Brod gebetten / bis der Herr erwacht / und voller Unwillen ihme geantwortet / daß er doch ihme so spat mag Ungelegenheit machen / er soll zu einer anderen Zeit kommen / seine Knecht die schlaffen noch / endlichen läst er sich doch überreden / stehet auf / und gibt das verlangte Brod / er selbst stehet auf / ein anderer hätte den Knechten zugeschryen / Schelmen stehts auf / ihr Bestien, ihr Hund stehts auf / daß euch der und der hol stehts auf / ihr Stern Million tausend Elementarische Bernhäuter / so stehts auf ꝛc. nichts dergleichen hat dieser gute Herr gesagt / sondern selbst vom Bett aufgestanden / den Knechten verschonet / und gedacht / man müsse mit ihnen auch einiges Mitleiden tragen / die arme Narren haben den gantzen Tag hindurch hart gearbeitet / und muß man sie nit wie die Hund strapaziren. So solls seyn / es soll / es soll / aber selten ist es. Viel gehen mit den Dienstbotten um / wie die Apothecker mit denen Blumen / solche klauben sie gantz fleissig zusammen / legen sie in einen schönen Distilir-Kolben / sie brennens aus bis auf den letzten Tropffen / wann endlichen kein Safft und Krafft mehr darinn / alsdann wirfft mans zum Hauß hinauß auf den Mist. Nicht viel anderst verfährt man bisweilen mit einem Dienstbotten / viel Zeit und Jahr plagt sich der arme Tropf mit so harter Arbeit in einem Dienst / befleist sich Tag und Nacht / wie er seines Herrn und Frauen Willen und Befelch kan vollziehen / arbeitet manchesmal / daß ihme das Blut bey den Nägeln möchte ausbrechen / wann er endlichen an Stärcke und Kräfften abnimmt / wann er Krafft- und Safftloß wird / da heist es gar offt / vor der Thür ist draussen / der Mensch ist schon zeitig vor das Spittal und Brüder-Hauß / er verdient die Suppen nit

mehr /

mehr / will geschweigen die Brocken / hat er mir lang gedient / so hab ich ihn lang besold / gehet gleich auf; behüt dich GOtt Hanß / behüt dich Lisel / sucht euer Glück weiter ꝛc. Mit was Fug und Gewissen könt ihr Herren und Frauen das allzeit thun / wird sich Sonnen-scheinbar zeigen einmal im Thal Josaphat / allwo der Göttliche Richter zwischen Herren und Diener / zwischen Frauen und Magd keinen Unterschied machen wird.

Mein Hausknecht / dergleichen Lehr bracht der Pater auf der Canzel vor / versichere es / es hätt euch wol nit gereuet / wann ihr die Predig hätt gehört / dann so gut unserm sterblichen Leib das tägliche Brod vonnöthen / so wol vonnöthen ist unserer unsterblichen Seel das Wort GOttes als ein geistliche Speiß. Der heilige Paulus ist in den dritten Himmel schon kommen / und bereits daselbst allerley Göttliche Geheimnussen gesehen / gleichwol wieder zurück auf die Welt gekehrt; Ein anderer möcht sagen / es solt ihn kein Deibel mehr herunder bringen / wann er einmal so weit hinauf käme.

Paulus aber läst den Himmel Himmel seyn / und steigt wieder in die Welt / dann er sahe / daß die Welt sein heilige Lehr / und seine Predigen noch vonnöthen habe / so notwendig ist dem Menschen das Wort GOttes. Wie der H. Dunstanus einmal die Vigil des hohen Fests der Hinfart Christi bey nächtlicher Weil höchsteiferig begangē in der Kirchen / da hat er wahrgenommen / daß ein unzahlbare Anzahl der Engel in die Kirchen getretten mit guldenen Kronen in den Händen / mit sondern himmlischen Glanz umgeben / welche alle Dunstanum denselben Tag zu sich in die ewige Freud eingeladen / nachdem er befragt / wer sie doch seynd? und die Antwort erhalten / daß sie Cherubim und Seraphim seynd / die von der Göttlichen Majestät wären geschickt / ihn heut zur ewigen Krou mit sich zuführen / da hat sich der Ertzbischoff demütig entschuldiget / mit dem Vorwand / daß heut ein grosser heiliger Feyr-

Specul. Exempl. distinct. 8.

tag / und er dem Volck versprochen hab ein Predig zu halten / nach Vollendung derselben seye er urbietig zu kommen / wolan dann / sprachen die Englische Geister / so komm am Sambstag / wie es dann nachmals also geschehen: So nothwendig ist dem Menschen das Göttliche Wort / daß auch derenthalben Dunstanus seine Seeligkeit aufgeschoben.

Im alten Testament muste / aus Befehl GOttes / der Hohepriester 366. guldine Schellen oder Rollen tragen an seinem Kleid / so viel als Tag im Jahr / wormit der Allmächtige wollte anzeigen / daß sich der Priester alle Tag soll hören lassen / so nothwendig ist das Göttliche Wort.

Der heilige Vatter Dominicus hat auf der Reis von Tolosa nacher Pariß mit seinem Gespan Bertrando fast die gantze Zeit gebetet und psallirt / unterwegs aber etliche gute Teutsche angetroffen / und also ein gesamte Gesellschafft gemacht. Denen Teutschen hat die Frommkeit dieser zweyen Geistlichen so wol gefallen / daß sie selbige vier Tag nacheinander unterwegs freygehalten / und sie / nach Teutschem Gebrauch / sehr wol tractirt / den vierdten Tag aber seufftzete der Vatter / um weilen die gute Leuth an Essen und Trincken keinen Abgang wolten leyden / vor die Seel aber die Zeit hindurch kein Speiß hatten / also ist Er samt Bertrando auf die Knye niedergefallen / GOTT den Allmächtigen inbrünstig gebetten / er wolle ihm doch die Guad geben / daß er könte Teutsch reden / weilen ihme diese redliche Teutsche so grosse Ehr und Guad angethan / worauf alsobald alle beyde heilige Männer vollkommentlich Teutsch geredet, und 4. gantzer Tag unterwegs den Teutschen ein heilige Lehr geben / und Gottes Wort vorgetragen / so nothwendig ist dem Menschen die Predig.

In Vit. lib. 3. c. 11.

Herr Sigebert, der Hr. ist eines Capitels werth / warum?

er

er ist fast einer aus den Judas-Brüdern / wie da? weil er die Predig und das Wort GOttes nit gern anhöret / dann ich habe schon zweymal wahrgenommen / daß der Herr unter der Predig geschlaffen. Das geschicht mir allemal / und ist mir das Predigen / wie den Kindern das Eja pupeia, sobald das Evangelium von der Tantzel ist abgelesen worden / sodann macht mein napfezter Kopf das Amen. Das ist aber auf keine Weise gut / solchen Schlaff verursacht der böse Feind / deme nichts verhaßter vorkommt / als die Predig. Wie der Heil. Paulus zu Troiade an einem Sabbath geprediget / hat auch ein junger Mensch / der im dritten Gaden oder Gemach zuhörete / unter dem Fenster eingeschlaffen / und folgsam so hoch herunder gefallen / daß er ihme den Halß gebrochen / und todt geblieben / den aber nachmals der H. Apostel wieder zum Leben erweckt hat. Dieser Jüngling / mit Namen Eutychus, war endlichen noch zu entschuldigen / dann die Predig des Heil. Manns gar lang / und daurete bis um Mitternacht. Act. 20.

Aber Herr Sigebert, der Hr. kan keine sattsame und wolbegründte Entschuldigung beyrucken / weil der Pater Prediger meistens sein gantze Predig in drey viertel Stunden einschräncket / ist also solche Schlaffsucht vielmehr ein Sucht oder übler Zustand der Seel als des Leibes / wann der Herr hätte die Predig gehört / bin sicher / es wären auch einige Noten von dieser Apostolischen Music auf ihn gesprungen / dann der Pater hat die gantze Zeit nichts anderst gehabt / als das grosse N. und sagte anbey / daß in dem gewohnlichen A B C der kleinen Schulkinder nach dem N das O folge / er aber setze das O vor dem N das heist aber so viel / als O Narren / und zwar seynd die grosse N. N. die Verliebte / amantes, amentes.

Des Bacchus und der Weiber Garn /
Machn offt ein Weisen zu einm Narrn.

Der Evangelist Lucas schreibt von einem / der ein gros-

ses Nachtmahl hat lassen zurichten/auch unterschiedliche Gäst und gute Freunde darzu eingeladen. Indem nun alles in der Kuchel fertig/und der Koch sich bereits zum Anrichten wolte schiken / da war noch kein Gast da / es wird gar gewiß der Koch auch mitten unter den süssen Speisen deßwegen ein saures Gesicht haben gemacht / und dazumalen wol disponirt seyn gewesen zum Fischabsieden. Man schicket alsobalden die Diener aus / die Gäst noch einmal zu ruffen / welche aber bald mit der Post zuruk kommen / wie daß die Herren alle verhindert seynd/ und derentwegen nit können erscheinen/und zwar der Erste sprach/ ich hab einen Aker kaufft / und ist mir noth/ daß ich hinaus gehe / und denselben besichtige / ich bitte dich / hab mich vor entschuldiget. Der Ander sagte / ich hab fünff Joch Ochsen kaufft/und gehe jezt hin/sie zu probiren / hab mich vor entschuldiget. Der Dritte sprach/ ich hab ein Weib genommen / darum kan ich nit kommen. Die erste zwey haben sich gar manierlich entschuldiget/ der Dritte aber nit/und warum/ oder wessentwegen? ich sags / ich wags/ er ist ein Narr gewest / einer mit dem grossen N. der Phantast hat sich also verliebt in sein Weib / daß ihm gar nit eingefallen / daß er sich solt entschuldigen / 14. Tag zuvor / und 14. Tag nach der Hochzeit / war er ein so verliebter Gispel / daß er ihretwegen hätte das Leben gelassen / wann ihn der Türkische Kayser hätte eingeladen/so wär er nit kommen / wann sie ihm geschafft hätte / er solt/ihr zu gefallen / Schüssel und Teller abwaschen / so hätt ers gethan / wann sie ihm befohlen hätt / er solt ihr zu gefallen die Stuben auskehren/ so hätt ers gethan / ja er hätt mit grössern Freuden den Besenstihl gekust. Wann sie ihm hätt auferlegt / er soll/ihr zu gefallen / ein dutzet Holtzbirn schlicken / so hätt ers gethan / ja sie wären ihm süsser vorkommen / als ein dutzet Bisamkugeln / amantes, amentes &c. Weibhalber hat

Luc. 14.

er die Malzeit unterlassen/ Weibhalber hat er selbst Hunger gelidten / Weibhalber hat er den Herrn disgustirt/ Weibhalber hat er ihm einen üblen Namen gemacht/ Weibhalber ist er ein Narr worden.

Venus ist ein Göttin der Lieb / und Venus heist so viel als We-nuß / we / was manche harte Nuß muß der Verliebte aufbeissen! er kaufft/er raufft/er saufft/er schnaufft/ er laufft / er prangt / er drangt / er hangt / er langt / er dankt / er blikt / er flikt/ er stikt / er zikt / er schrikt / er past/ er fast / er last / er rast / er tast / er redt / er wett / er frett/ er zett / er bett / er bringt / er hinkt / er klingt / er singt/ er springt / er tragt / er fragt / er hagt / er nagt / er klagt / er hitzt / er blitzt / er glitzt / er schwitzt / er sitzt / in Summa der Narr thut alles / gibt alles / verlast alles/leid alles/ Ihrenthalben / O. N. N.

Einer ist gewesen / der sich also starck in eine junge Tochter verliebt hat / daß er auch ihre Fußstapffen/ die sie im Koth und Leim eingedrukt / gantz begierig gekust hat / O. N. solchen Phantasten zu foppen / hat gemeldte Tochter einst denselben mit Arglist in das Hauß gebracht / und in der Kuchel versteckt / nachdem der Kerl einziemliche Zeit daselbst gelost / und sich so still gehalten / wie die Mäuß beym Schmeerlaib / so kommt sie eilends daher geloffen / sprechend: Herr / um GOttes willen mein Herr / mein Engel/ geschwind mein Schatz/ die Frau Mutter wird alsobalden in die Kuchl kommen / geschwind verberg sich der Herr in diesen grossen Wasser-Zuber/dieser ohne Weil in aller Eyl steigt in dieses halb angefüllte Wasser-Baß hinein / sie deckt ihn mit Schäffer und Hackbrettl zu / verhüllt ihn mit solcher schmoziegen Kuchlwahr nach Möglichkeit / sie läßt den Limmel zwey ganzer Stund wol ireich werden in diesem Bad. Wie es ihme dazumal um das Hertz gewesen/ist leicht zu

urthlen. Nachdem sie geglaubt/der Stockfisch seye gnug im Wasser gestandē/so rennet sie mehrmahlē in die Kuchl. O mein Hertz! sagt sie/mein tausend Leben! mein einiger Trost/ gschwind/ gschwind/ die Frau Mutter will den Wasser-Juber brauchen/gschwind verberg er sich anderwerts/dā/da in Ofen hinein/ das Thürl will ich schon zuschliessen/ damit er auf keine Weis erdappt werde/ gleich/gleich hebt sich der Maulaff über sich/ tropfennaß am ganzen Leib/ ausser das Hertz hat noch gebrennt/und kriecht mit ihrer Hülf in Ofen hinein/ nie ist kein grösserer Stock in diesen Ofen kommen/ als dieser Stocknarr/ dasmal ware Fasnacht und Aschermittwoch im Ofen beysammen/ er muste auch ein Zeitlang darinnen verbleiben/ und fast alle Huster und Seufftzer verarrestiren/ damit er hierdurch nit verrathen würde/ was selzame Farben und Uberzug/ was Aschen und Rues hat dieser Laimgetränckte Narr nit bekommen? Die Liebste/ wie er es ihme eingebildet/ die kommt mehrmahlen schnauffend in die Kuchl/ reisst das Ofenthürl auf mit grosser Eyl/ O Herr gschwind/ botz tausend Element/ gschwind heraus/ geschwind! mein Herr Vatter ist darhinder kommen/ er sucht den Herrn mit blossem Degen. Wem war ängster als diesem? die Couraggi schwitzte ihm allerseits aus/er häspelt sich deswegen/so schleunig es hat seyn können/vom Ofen heraus/da war er ein Copey vom Teufel/ laufft ohne weiters umschauen zum Haus hinaus/ und gleich dazumalen ohngefähr ein Todten-Leich vorbey getragen worden/also glaubten die Träger nit anderst/als daß dieser ein Teufel seye/und den Todten wolle mit sich führen/dahero ohne mehrers Besinnen den Todten von ihren Achseln geschoben/ auf die Erd lassen fallen/und sich mit der Flucht salvirt/deßgleichen auch andere gethan/ welches dann dem armen verliebten Gimpel noch mehrer geschmertzt/ daß er aus einem guldenen

Engel/

Engel/wie sein vermeinte Liebste ihn pflegte zu tituliren/ zu einem schwarzen Teufel worden. O N. N.

David, dieser Israelitische Monarch/hatte einen Sohn mit Namen Amnon, der sich also verliebt hat in die Thamar, weil sie überaus schön war/ so mächtig in sie verliebt/ daß er vor lauter Lieb erkrancktt / vor lauter Lieb Tag und Nacht keinen Schlaff gehabt / vor lauter Lieb weder geessen noch getruncken / vor lauter Lieb an ganzem Leib sich abgezehrt / daß er fast einem Ladstecken gleich sahe / er war so verliebt / daß er mit Sicherheit bey einem Strohdach nit hätte können vorbey gehen/weil er nun von Tag zu Tag abgenommen hat/ (Ich glaube/ er wäre vor lauter Lieb crepirt) also hat ihn sein bester Freund der Jonadab befragt / was ihme doch seye? was er vor einen Zustand habe? ach / sprach er / und seufftzte anbey/wie ein zerklobne Feurglocken/ach/sagt er/ ich hab mich verliebt in die Thamar, Balsam her/der Narr fällt in Ohnmacht / verliebt in die Thamar, Wasser her / es brennt im mittern Stock des Hertzens / verliebt in die Thamar, ach / es seynd nit mehr als anderthalb Quintel nech vom Hertzen übrig / das ander ist schon alles zerschmolzen. Es bleibt halt darbey / amantes sunt amentes, die Verliebte seynd die Narren mit dem grossen N. O. N. N! 2. Reg. 13.

Was thut ein Verliebter ausstehen? er hauft/ er maust/ er laust/er kraust/ er faust / er fühlt/er schildt / er brüllt / er zihlt/er stihlt / er bleibt / er treibt / er scheibt/er schreibt/ er reibt / er butzt / er hutzt / er schutzt / er stutzt / er trutzt / er pralt / er halt / er mahlt / er schmalt / er zahlt / er beith/ er leid / er neid / er reit / er streit. In Summa der Narr leid alles / gedult alles / thut alles / last alles / probirt alles / verschwendt alles Ihrenthalben. O. N. N!

Ein junger Baurnkerl in Crain hatte sich in eine hipsche Baurentochter über alle massen verliebt / suchte in allweg / wie er solche möchte zu einer Braut bekommen/

men / indem er aber an S. Thomas Abend besagte Tochter mit einer andern reden gehört / daß sie wolten denselben Tag durch Leßlen erfahren / was sie vor einen Liebsten hätten / solches aber müste geschehen bey einem Bronnen / als dieses der Joppen-Meander vernommen / gieng er vor ihnen heimlich hinaus in den Wald / nach dem genandten Bronnenquell / und weil dieselbe von einem hart daran stehenden Baum überzweigt war / also gedachte er / solcher Baum werde ihme haubtsächlich dienen zu seinem Wundsch und Vorhaben / nemlich daß die 2. Baurentöchter in diesem Wasser seine Bildnuß erblicken möchten / erwehlte demnach denselben Baum zu einem Gerüst / besteigt denselben / und setzt sich auf einen Ast / welcher ober dem Wasser / allda wartet er / mit gröster Begierd und Verlangen / die Ankunfft dieser Nymphen / glaubte festiglich / die Sach würde ihme desto besser gelingen / weil er ihr Unterredung völlig angehört / auch unter andern Bedingnussen eine gewest / daß keine ein Wort reden / noch übersich / noch hinter sich schauen solte / wie ihnen etwan ein alte Husten solchen Unterricht ertheilt. Der Gimpel war ein ziemliche Zeit auf dem Baum / und ist ihme dieser grobe Sitz so leicht nit ankoñen / aber solche verliebte Narren stehen alles gern aus / endlichen koñen beyde an / O was Freud empfand der Telpelius! es kamen die 2. Töchter bey dem hellen und klaren Mondschein / machen sich hinzu gantz still zu besagtem Bronnenquell / in Hoffnung einen wackern Baurnbuben darinnen zu ersehen / wie dieser solches vermerckt / so steckte er seinen Schedel auf dem Ast besser vorwerts hinaus nach aller Möglichkeit / damit das Wasser sein Gesicht desto besser empfangen möge / aber der Ast / so vermuthlich schon alt und gebrechlich / oder sonst einen solchen gewichtigen Narren zu tragen nit starck genug / wird untreu / und brach ehe / dann daß sich dieser versahe / muste also an statt sei-

nes

nes Contrafeits / sein eigne Person in das Wasser stürtzen / und platzte er mit einem solchen Getöß und Geräusch hinab ins Wasser / daß gedachte 2. Töchter / in Meynung der Teufel seye es selbsten / mit grosser Entsetzung die Flucht genommen / und mit sonderm Zittern den Weeg nacher Hauß gerennt. O. N. N. wo treibt euch noch die Lieb hin?

Samson wäre allzeit gallant geblieben / wann er kein Gallan wäre gewesen / Samson ein solcher starcker Held / daß er auch mit den bloßen Händen eine Löwen zerrissen / Samson ein solcher starcker Mann / daß er auch gantze Stadtpforten aus dem Angel gehebt / und mit sich hinweg getragen / Samson ein solcher dapferer Mensch / daß er auch mit einem Eselskinbacken tausend Philistäer erlegt. Samson animos gantz und gar / Samson generos gantz und gar / Samson bellicos gantz und gar / Samson glorios gantz und gar / Samson auf die letzt gleichwol ein Narr / und ein solcher ist er worden durch die Lieb.

Samson hatte im Thal Sorec ein Liebste / dero Namen Dalila, die besuchte er öffters / wie solches die Philistäer / als seine abgesagte Feind in Erfahrenheit gebracht / da haben sie diese saubere Madam durch Versprechung einer grossen Summa Gelds auf ihre Seiten gebracht / daß sie zu allen Sachen ja gesagt. O Geld! sie soll ihn betrügen / ja / sie soll ihn fragen / ja / wo er seine Stärcke habe? Ja / sie soll nachmals es ihnen offenbaren / ja / sie soll ihn in ihre Händ liefern / ja / sie soll ihm derenthalben wol schmeicheln / und liebkosen / ja / sie soll ihr Wort und parola halten / ja / sie soll die Sach nach Möglichkeit beschleunigen / ja / oder es soll sie der Bettel holen / ja. Dalila vollzieht den Willen dieser Leut / liefert ihn einmal / noch nit gnug / liefert ihn zweymal / noch nit gnug / liefert ihn dreymal in die Händ seiner Feind / er aber allemal sich wieder frey und loßgemacht. Wolan Samson, einen Esel

führt man nur einmal aufs Eys / du wirst ja diesem Schleppsack / diesem üppigen Grindschiebel hinfüran nit mehr trauen? Dalila hält noch eiferiger an / endlich zeigt sie einen Verschmach / hängt das Maul / fangt an zu pfnotten / schauet den Samson nit mehr an / wiese auf allen Seiten einen Verdruß. Die seynd die rechte / mein Samson! gib ihr ein paar Ohrfeigen an statt des Confects, gib ihr an statt etlicher Stüber Geld / einige Nasenstüber / gib ihr an statt eines Trinckgeschirr ein Flaschen / und hiermit mach einen Schluß / du wirst bey dieser Bettel wenig Ehr davon tragen / wirst du ihrs redlich entdecken / in wem die Stärcke haffte / so ist es gewiß / daß sie dir dieselbe wird nehmen / dich deinen Feinden übergeben / und du / folgsam aus einem so weltberühmten Menschen / der elendiste Tropf werden. Aber umsonsten ist alles predigen bey einem Verliebten / der gantz verblendt / und gantz von der Lieb zu einem Narren wird / ehe Samson die Lieb gelassen / ehe hat er die Freyheit gelassen / ehe hat er seinen Namen und Reputation gelassen / ehe hat er das Gesicht gelassen / O Narren die Verliebte! was müssen sie nit ausstehen / wegen der Lieb! O wie theur ist die verruchte Lieb!

Die alte Heyden haben über die dreyssigtausend Götter angebetet / Rom hatte alle Tag das gantze Jahr hindurch einen besondern Gott oder Göttin ꝛc. Pomona war ein Göttin der Aepfel / Mellona ein Göttin des Hönigs / Flora ein Göttin der Blumen / Hippona ein Göttin der Pferd / Bubona ein Göttin der Ochsen / Segesta ein Göttin des Schnitts / Scia ein Göttin der Sonnen / Ajus ein Gott der Red / Priapus ein Gott der Gärten / Hymenæus ein Gott der Hochzeit / Fidius ein Gott des Glaubens / Angerona ein Göttin des Stillschweigens / Meditrina ein Göttin der Artzeney / Myagrus ein Gott der Mucken / Eanus ein Gott der Reisenden / Janus ein Gott der Thüren /

Mo-

Momus ein Gott der Schmähler / Vitumnus ein Gott des Lebens / Rubigus ein Gott des Rosts / Æolus ein Gott der Wind / Vallonia ein Göttin der Thal / Vitulus ein Gott der Frölichkeit / Heben ein Göttin der Jugend / Mania ein Göttin der Häuser / Libithina ein Göttin der Gräber / Picho ein Gott der Wolredenheit / Volupta ein Göttin der Wollust / Rumilia ein Göttin der Knaben / Collina ein Göttin der Bühel / Numeria ein Göttin der Zahl / Edulica ein Göttin der Speisen / viel tausend andere dergleichen gedichte Götter hatten die blinde Heyden / ja man hat dazumal fast mehrer Götter als Gätter gezehlt. Unter andern war Venus ein Göttin der Lieb / oder / besser geredet / ein Göttin der Narrheit / Salomon selbst ist von dieser Göttin seiner Weißheit beraubt worden / und also die erste Sylben von seinem Namen verlohren. Venus ist bey denen Astrologen oder Sternsehern ein Planet, und wird auf folgende Weise vorgestellt / ♀ / welches dann einer umgekehrten Weltkugel gleich sihet / freilich ist es wahr / daß Venus, daß die viehische Lieb fast die gantze Welt hat umgekehrt / und fast jederman die Schellen angehengt / wann der gerechte Göttliche Richter einmal in dem Thal Josaphat dem Sünder seine Unthaten und Verbrechen wird vorwerffen / und ihme / wie man pflegt zu sagen / den Planeten lesen / so ist leicht zu glauben / daß kein Planet wird öffter citirt werden / als Venus. Venus ist Venenum, und ein solches Gifft / so zum allererstẽ das Hirn angreifft / und den Allerweiseſten zu einem Narren macht. Ein mancher hat zu Ehren seiner Liebsten Nadel gefressen / und daran erstickt / O.N. Einer hat wegen seiner Madama ein Glaß gefressen / und folgsam die Seel mit samt dem Blut ausgeworffen / O.N. Ein anderer zu Crumlau in Böhaim hat sich wegen einer jungen Tochter von einem Felsen herunter gestürtzet / und den Halß gebrochen / O.N. Einer vor etlich Jahren / mein

♀
Figura Veneris.

Wolbekandter / hat sich wegen seiner Liebsten selbst erschossen. O. N. Ein anderer hat den Pantoffel von seiner Liebsten durch ein Kammermensch mit Geld an sich gehandelt / und selbst nach und nach / wie ein Katz ein Laib Brod/ abgekiesset. O. N. Einer zu Wien / und zwar ein guter von Adel / hat vor viel Jahren den ausgeworffnen Speichel seiner Liebsten auf der Erden aufgeschleckt/ und auch den Unflat der Nasen aus ihrem Tüchel abgezehrt. O. N. Ein anderer hat einen Fioch von seiner Liebsten um 30. Thaler bezahlt. O. N. Einer hat einen ausgebrochenen hohlen Zahn seiner Liebsten in Gold und Kleinodien eingefasst am Halß getragen. O. N. Ein anderer hat alle Wochen seiner Liebsten zu Ehren sich lassen von 3. starcken Kerlen abprüglen. O. N. Einer in Steyermarck hat seiner Liebsten zu Ehren allen Fässern im Keller den Boden eingeschlagen / daß ihme hierdurch der edelste Wein ausgeronnen. O. N. Einer hat sich gar mit Blut unterschrieben/ daß wann seine Liebste werde in die Höll kommen / er hiemit dem Himmel absage / und woll auch mit ihr zum Teuffel fahren. O N. Einer hat ihm von dem Bader auf dem Rucken und die Brust mit dem Scheermesser den Namen seiner Liebsten auf groß fraktur schneiden lassen. O. N. Ein anderer hat so gar das Wasser / worinn die Kleider seiner Liebsten gewaschen worden/ vor den besten Muscateller ausgesoffen/ O. N. Einer hat seinen Dienern befohlen / sie solten ihn nicht mehr Herr Alphons heissen / sondern ihn nennen wie seine Liebste / Herr Theresl, (besser geredt der Esel.) O. N! Tausend andere Thorheiten mehr könten beygebracht werden/ es wird aber die schwartze Feder schamroth / etliche auf das Papier zu tragen. O. N.

Jene Wittib/ von welcher jetzo erzehlt wird/ hat mit lächerlicher Manier drey Liebhaber zu Narren gemacht/ weil solche gar ein junge Wittib / und an Leibsgestalt

von

von Natur sehr wol beschaffen / also wurde sie allerseits von vielen anersucht / vorderist aber von dreyen so mächtig geliebt / daß ein jeder absonderlich sich anerbotten / alles ihrenthalben auszustehen / auch gar das Leben zu lassen / wie nun diese verliebte Signori oder Sinarri auf einen Tag zu ihr kommen / hat sie die Sach also meisterlich angestellt / daß keiner von dem andern wuste: Wolan sprach sie zu dem ersten: Mein lieber Herr / weil der Herr mir alles anerbietet / auch so gar das Leben / also wird es mir der Herr nit vor ungut aufnehmen / wann ich dessen einiges Probstuck begehre / benanntlichen dieses: Wann mich der Herr recht lieb hat / so verlang ich nit / daß er meinetwegen das Leben lasse / welches gar zu kostbar / sondern daß er sich in dieser Cammer nur auf die Baar niederlege / und sich todt stelle / so lang / bis ich ihm wieder erlauben werde aufzustehen / ja / ja / ja / tausendmal und noch ein doppelts ja / ja hinzu / gehen und aber gehen / und übergehen / und obergehen / ein verliebter Narr thut alles. Poiters in Strena.

Dieser legt sich nieder / war aber mehrer Thor / als todt / ein schwartzes Tuch über ihn / ein paar Leuchter neben sein / ein Weichbronn-Kessel ober sein / solcher Gestalt vertratte dieser seine Person. Nicht lang hernach kommt der andere Gallan, welcher mit Centnergewichtigen Worten / mit Klafterlangen Ceremonien / mit Trapezuntischen Discurs seine Lieb / Affect, Inclination versprechen / deme gleichergestalten die junge Wittib geantwortet / wie daß sie zwar seine Wort vor glaubwürdig halte / allein sie möchte doch ein wenig Gewißheit einnehmen / ob er sie inniglich liebe / und so es ihme beliebig wäre / so soll er zu Zeugnuß seiner Affection, diesen Dienst thun / weil sie ein Todtenleich in dem Hauß / und soll ein Zeitlang bey demselben wachen und beten / dann es ihr Anverwandter gewest seye / ja was dann? Ja warum das

nit? Ja/ in allem gantz urbietig/ er tritt nun auf ihren Befelch in die Kammer hinein/ fällt auf seine Knie nieder/ fangt an gantz eiferig zu beten/ weiß nit/ obs das placebo Domino, oder vielleicht das placebo Dominæ. Es wuste keiner von dem andern/ und glaubte gleichwol/ es wäre diß ein Todtenleich. Endlichen kommt auch der Dritte/ so da mit unbeschreiblichen Liebsgebärden sattsam an Tag gabe/ wie inniglich er sie liebe/ ja ihrentwegen tausend Tod auszustehen sich nit weigere/ wann dem alsō/ sprach sie/ so soll er ihr den einigen favor erzeigen/ und sich wie ein Teufel anlegen/ nachmals mit grosser Ungestümm in die Kammer hinein lauffen/ welches er auch eyfrigst vollzogen/ dann ein verliebter Narr sich in allem brauchen läst. Wie nun dieser vermaskerirte Teuffel in die Kammer hinein gerumpelt/ so glaubte der unter dem schwartzen Tuch verhüllte Phantast, der sich vor todt gestellt/ der Teuffel woll ihn wahrhafftig wegführen/ fangt sich demnach starck zu bewegen/ der verstellte Teufel/ weil er um die Sach nichts wuste/ war der festen Meynung/ dieser stehe wahrhafftig von den Todten auf/ der Dritte/ so daselbst gebetet/ glaubte/ es seye Tod/ Teufel/ und Höll alles beyeinander/ dahero ein jeder die Flucht genommen/ der Teufel über den Tod/ der Tod über den Teuffel/ über die Stiegen hinunter gefallen/ und mit erschröcklicher Forcht das Hauß quitirt. Mit einem Wort/ die Verliebte seynd solche Gesellen/ daß man ihnen solte hinden und forn/ oben und unten/ auch auf der Seiten/ ja um und um den Buchstaben N. anmahlen/ weil die verruchte Lieb sie zu so grossen Narren macht.

Wolan dann bethörte Phantasten/ wolt ihr noch nit abstehen von dieser eurer Thorheit? noch nit lassen mit den Jsraeliten diese stinckende Egyptische Zwifeln? noch nit auf die Seiten setzen mit dem Esau dieses schlechte

Lin-

Linsenkoch? so fahrt dann fort / und erwartet des Teuffels Danck.

Liebt länger Lappen / liebt länger Limmel / liebt länger Lecker / liebt länger Lugner / liebt länger Luderer / liebt länger Liendel / liebt länger Leffler / liebt länger Lauser / liebt länger lose Leut / liebt länger Lumpengesind / liebt länger Lottergesind / liebt länger Lastergesind / der Teuffel wird euch um solches Lieben dancken / und all euer Mühe bezahlen / dann was ist diese eure stinckende Lieb?

Die Lieb ist ein Dieb / dann sie stihlt den guten Namen / dann fama vergleicht sich gar nit mit famula, daher man insgemein von einem solchen pflegt zu reden / dieser oder diese führt einen unehrlichen Wandel. Kein rechtschaffener Mensch will ein Sautreiber seyn / keiner / kein ehrlicher Kerl will ein Eseltreiber seyn / keiner / kein wolgeschaffener Gesell will ein Ochsentreiber seyn / keiner / warum gibt er aber einen Hustentreiber ab? Welches weit schimpflicher fällt seiner Ehr / dann Putana und puteo haben beede ein stinckende Signification.

Die Lieb ist ein Dieb / dann sie stihlt die Gesundheit. Kerl du hast rothe Augen / wie ein Cyprianische Tauben / weist was? die Venus ist aus Cypern gebürtig. Gesell du hast Zähn die unterhalb so frisch / wie ein Zaunstecken im Krautgarten / weist was? des Cupidinis Pfeil seynd üble Zahnführer / sie verursachen die Mundfäul. Domine ihr seyd schon wurmstichig / wie ein sechzigjähriger Banckladen / aber wist ihr was? ein Holtz / das man schlägt unter dem Planeten Venus, dauret nit lang. Signore, ihr seyd noch nit alt / und schnauffet schon wie ein matter Müller-Esel / wist ihr was? wo zu viel Gaill / da verfault die Lungen. Freund / du bist so krafftloß wie ein Baurentröß / welches aus der Stärck gangen / weist aber was? solches Caro macht allzeit carne vale. Mensch / du

Thren. 4. du stinckest wie ein Lederer-Werckstatt / weist aber was? amplexati sunt stercora, &c.

Diese Lieb ist ein Dieb / dann sie stihlt die zeitliche Mittel und Haabschafften / Donna will dona haben / es kan nit anderst seyn. X. dato fœmineis, steht in der Grammatic, dann in diesem Handel gehet es zehenfach auf. Amare und mare haben gleiche Beschaffenheit / dann beederseits gehen viel zu Grund: Der verlohrne Sohn hat sein gantzes Erbtheil hindurch gebracht / vivendo luxuriosè, dann Weiber-Kittel / schnäbleren manchem die Mittel.

Diese Lieb ist ein Dieb / sie stihlt die Seeligkeit / der Himmel ist ein Schafstall / und kein Bockstall / dahero solche Bock-artige / und Bock-bartige nit hinein kommen. Unser HErr hat einer gantzen Legion Teuffeln erlaubt in die Heerd Schwein zu fahren / woraus erhellet / daß die jenige / welche ein solches Sauisches Leben führen / dem Teuffel zugehören. Demptis parvulis pauci salvantur propter hoc vitium, sagt ein Heil. Lehrer / daß der meiste Theil der Menschen sich in die Verdammnuß stürtze / wegen solcher garstigen Lieb.

Diese Lieb ist ein Dieb / dann sie stihlt den Verstand / und macht die Leut zu Narren / Narren sind sie / weil sie solcher Lieb halber so viel ausstehen / so viel leiden / so viel sorgen / so viel seuffzen / so viel lassen / so viel geben / so viel gedulten / so viel wachen / so viel verliehren / so viel verschwendten / so viel lauffen / so viel thun / und endlich darvor des Teuffels Danck haben / wann sie nur halben Theil so viel wegen GOTT thäten / so hätten sie unfehlbar die ewige und immerwährende Seeligkeit zu hoffen / zu gewarten / zu besitzen. Wer dann ein solcher Narr will bleiben / der bleib es mit 100000. N. N.

Ich aber/sagt eine fromme und Gottsförchtige Seel/ ich sag ab/ schlag ab/ solche verdammte Lieb/ und lendt/ und wendt mich zu der Liebe GOttes/ die kommt mich gantz leicht an/ die ist voller Trost/ voller Freuden/ voller Ergötzlichkeit/ fort mit der schändlichen/ schädlichen/ sündterischen Welt-Lieb! Ich liebe/ hab geliebt/ ich werde lieben/ wolte GOtt/ ich liebte recht/ O daß ich alzeit lieben könne meinen GOtt/ meinen JEsum/ der da ein gebenedeyte Frucht des Leibs MARIÆ, der da ein Schatz der Welt/ der da das wahre Lamm GOttes/ der da das Heil der Menschen/ der da das Brod der Engeln/ der da der Jubel der frommen Hertzen/ der da der Bräutigam der Jungfrau/ der da ein Glantz des Himmlischen Vatters/ der da ein Fürst des Friedens/ der da die Pforten des Himmels/ der da das Lob der Engeln/ der da die Glory der Heiligen/ der da die Süssigkeit des Lebens/ der da der Weg des Paradeiß/ der da der gute Hirt/ der da ein Seeligmacher der Menschen/ der da ein Zuflucht der Sünder/ der da ein Hülff der Bedraugten/ der da ein Sieg unserer Feinde/ der da ein HErr der Geschöpff/ der da unser JESUS/ unser Alles/ diesen liebe ich/ und will nit mehr aufhören zu lieben/ diese Lieb macht mich zu einem Doctor, gleichwie die andere vielen das grosse N. anhängt.

I.

Woltst du bald ein Doctor werdn/
ohne grosse Müh?
Hättst du alle Weißheit gern
daß du fehlest nie?
Das macht Lieb in wenig Stunden/
Die ein A. B. C. erfunden/
wie du siehest hie.

2.

A. weist alle Ding verlassen/
Boßheit heist das B.
C. lernt Creutz mit Freud auffassen/
Demuth führt das D.
E. rath um das Ewig werben/
F. den Fried des Hertzens erben/
Gibt Gedult das G.

3.

H. gebietet heilig leben/
I. Inbrünstig seyn/
K. macht kurtze Wort ausgeben/
L. liebt GOtt allein/
M. will Mässig allzeit bleiben/
N. mit Nutz die Zeit vertreiben/
O: Ohn Falschheit seyn.

4.

P. will d' Lieb der Welt ausprüglen/
Q. sagt Quelle rein/
R. wills Hertz gantz rein versiglen/
S. nimmt Sanfftmuth ein/
T. kan andre Tugend lehren/
V. schafft Unterthänig wehren/
W. thut Wachtsam seyn.

5.

Z. im A. b. c. das Ende ist/
Und bedeut die Zeit/
Welch wie ein Aug verwendt ist/
Ohn Beständigkeit/
Drum pfleg lieber das Zeitlich meiden/
Und dich auf die Straß bereiten/
Zu der Ewigkeit.

6.

Kanst nit so viel Buchstabn tragen/
Daß dir bleiben all?
Soll man dirs noch kürtzer sagen
Alles auf einmal?
So lern das L. aus alln diesen/
Alsdann bist gnug unterwiesen/
Auch glehrt nach der Wahl.

7.

Solcher Buchstab heist mit Namen/
Liebe GOtt allein/
Fasse diesen nur zusammen/
Fest ins Hertz hinein/
Wo du diesen hast verstanden/
Kanst du schon in allen Landen
Der best Doctor seyn.

Herr Philibert, schad ist es/ und immer schad/ daß der Herr unter dieser Predig geschlaffen/ der Herr halt es vor gewiß/ daß solcher Schlaff von dem bösen Feind herrühre/ der in allweg sucht das Wort GOttes zu verhindern. Als auf ein Zeit der heilige Antonius von Padua gantz eiferig geprediget/ auch unter andern ein Adeliche Dama sehr emsig das Wort GOttes angehört/ so hat der laydige Sathan solche Aufmerckſamkeit dieser Frauen nit können gedulten/ sondern die Gestalt eines Botten an sich genommen/ ihr einen Brief überbracht/ worinn sie berichtet worden von dem traurigen Tod ihres Sohns; Aber solche höllische Larven erkennte gar wol der heilige Mann/ dahero auf der Cantzel dieser Adelichen Matron also zugesprochen: Förchte dir nit/ dein Sohn lebt noch/ und ist wol auf. Uber solches ist der In Vit.

Teufel alsbalden verschwunden/ und sie wie zuvor die Predig angehört. Es weiß dieser abgesagte Seelen-Feind gar wohl/ was ihme und der gantzen Höllen ein eifferige Apostolische Predig kan vor Schaden zufügen. Dann was hat Teutschland zum wahren allein seeligmachenden Glauben bekehrt? das Predigen des heiligen Bonifacii. Was hat Franckreich bekehrt? das Predigen des Heil. Remigii. Was hat das gantze Schwabenland bekehrt? das Predigen des Heil. Martini. Was hat Engeland bekehrt? das Predigen des Heil. Augustini. Was Böheim bekehrt? das Predigen des Heil. Cyrilli und Methodii. Was hat Pommern bekehrt? das Predigen des Heil. Ottonis. Was hat Reussen und Pohlen bekehrt? das Predigen des Heil. Adalberti. Was hat so viel tausend grosse/ schwehre/ abscheuliche Sünder bekehrt/ und von den Banden der höllischen Dienstbarkeit erlediget? als eben das Predigen vieler frommen und gelehrten Männer. Vermuthlich ist es/ daß Judas Iscarioth von seinem verdammten Vorhaben wäre abgestanden/ und seine gottlose Gedancken hätte bereuet/ wann er wäre samt andern Aposteln bey der Predig des HErrn nach dem heiligsten Abendmahl geblieben.

Judas der Ertzschelm hasset das geistliche Gesang / und will lieber falliren als psalliren.

NAch vollendtem allerheiligstem Abendmahl / hat der gebenedeyte Heyland mit seinen eilff Aposteln angefangen das gewöhnliche Lobgesang / welches allemal die Hebræer nach Nieſſung des Osterlamms pflegten zu verrichten: Vorsinger in diesem Heil. Chor ware der liebste HErr JESUS Selbsten / welches Gesang dazumal alle Nachtigallen in der gantzen Welt stumm gemacht. Es sollen aber / nach Aussag Pauli Burgensis, folgende fünff Psalmen seyn gesungen worden / der Erste / als der hundert und dreyzehende / In exitu Israel de Ægypto, als Israel aus Egypten zoge. Der Andere / benanntlich der hundert und vierzehende: Dilexi quoniam exaudiet Dominus. Ich habe lieb / dann der HERR wird die Stimme meines Flehens erhören. Der Dritte / als nemlichen der hundert und fünffzehende. Credidi propter quod &c. Ich habe geglaubt / darum hab ich geredt. Der Vierdte ware der hundert und sechzehende. Laudate Dominum omnes gentes. &c. Lobet den HERRN alle Heyden. ꝛc. Der Fünffte und letzte Psalm / ware der hundert und siebenzehende. Alleluja, confitemini Domino quoniam bonus. &c. Lobet den HERRN / dann er ist gut ꝛc.

Joan. Greg. p. 1. lect. 2. de horto.

Solche fünff Psalmen hat der HErr JESUS / und seine werthiste Apostel / auf das eyfferigste gesungen / daß hiervon das gantze Hauß erschollen / und hätten gern / und aber gern / und übergern alle liebe Engel / als Himmlische Musicanten / pleno choro sich hören lassen /

dafern es ihnen von der Göttlichen Majestät wäre erlaubt gewesen. Der einige meineydige Schelm/ und verruchte Judas, hat zu dieser Music pausirt/ und unlängst zuvor den Reißaus genommen/ zu welchem ihn der arglistige Sathan angeleitet/ als der in Forcht gestanden/ es möchte das gottlose Gemüth Judæ durch solches Gesang/ und heilige Psalmen erweicht werden. Ein Vogel/ und zwar ein Ertzvogel/ ware dieser Iscarioth, und dannoch wolt er nit singen.

Es gibt saubere Singer/ und deren gar viel. Es gibt saumige Singer/ und deren nit wenig. Es gibt sauere Singer/ und deren ein ziemliche Zahl. Es gibt Sau-Singer/ und deren fast an allen Orten.

Saubere Singer seynd alle diejenige/ welche GOtt den HErrn Tag und Nacht mit Psalliren und Singen preisen und loben/ auch solcher Gestalten emsigst nachfolgen den lieben Engeln im Himmel/ massen die damalige Chorweise in der Kirchen zu singen ihren Ursprung genommen von den Engeln/ welche der H. Antisiodorensische Bischoff/ so noch zur Apostel Zeiten gelebt/gesehen/ und gehört hat/ wie sie die allerheiligste Dreyfaltigkeit in zwey Chor ausgetheilter/ mit hellschallendem Jubel/ und Lobgesang gepriesen: Auch scheint es glaublich/ daß solche Weise schon die Juden in ihren Tabernaklen und Templen gebraucht haben/ dahero David sagte/ laudent nomen ejus in Choro.

Socrat. lib. 6. c. 8.

Psal. 149. v. 3.

Wie angenehm seye dem Allerhöchsten solches Gesang/ erhellt gantz klar aus folgenden Geschichten. Als der H. Canusinische Bischoff Sabinus nach Gewonheit einmal bey Mitternacht aufgestanden/ und bereits die Metten angefangen zu singen/ da hat das gantze Haußgesind/ nit ohne höchste Verwunderung/ wahrgenommen/ daß die liebe H. Engel Chorweis mit ihme die gantze Metten gesungen.

Ju

In Westphalen stehet ein uhraltes Benedictiner Closter / nahmens Corbei, in welchem etlich hundert Jahr nach einander folgendes Wunder sich ereignet / so offt aus besagten Religiosen einer wegen Kranckheit und Unpäßlichkeit nit konte in den Chor kommen / so ist je und allemal ein Engel an dessen statt erschienen / und die gantz eigne natürliche Stimm des abwesenden Geistlichen hören lassen / wie solches glaubwürdigst bestättigen die Annales obbenanten Closters. Marchant. in M. M. SS. Corbei.

Der Heil. Clarevallensische Abt Bernardus hat mehrmalen bey nächtlicher Weil in dem Chor wahrgenommen / daß die liebe Engel jene Religiosen / so da emsig / und eiferig in dem Göttlichen Lobgesang verharreten / mit sehr kostbaren und angenehmsten Rauchwerck verehreten. Gaufrid in Vit. S. Bern.

Robertus König in Franckreich war also eiferig in dem Lob GOttes / daß er öffters mit denen Mönchen im Chor die Tagzeiten gesungen / und andächtigst psalliret. Da er auf eine Zeit / ein festes Schloß mit ziemlicher Kriegs-Macht umfangen / unter währender Belägerung aber am Fest des H. Damiani in dem nechst enklegenen Closter mit denen Geistlichen das Officium gesungen / siehe / da wurde erneuert jenes Wunder / so dem Josue widerfahren / unter der Zeit / da er in dem Göttlichen Lobgesang sich aufgehalten / seynd von freyen Stucken alle Gemäur und Pasteyen der belägerten Vestung zu Boden gefallen / ohn einige Hand-Anlegung. Chronol. sept. ætat.

Anno 1613. starb in dem Weinmarischen Gebiet ein bekandter und berühmter Notarius der Calvinischen Sect, welcher mehrmalen die Geistliche ausgehönet / wann selbige mit ihrem Gesang einen Verstorbenen zu m Grab begleitet / auch öffters in diese Spottwort ausgebrochen. Diese Pfaffen singen just wie die Esel; Wie nun dieser auch den Zeitlichen / und / welches weit mehrers zu bedauren

dauren/ auch den ewigen Tod erfahren / und bereits der Leichnam mit sonderm Pomp und Pracht zum Grab getragen wurde / kaum daß man den Cörper zum Hauß herauß gebracht / da ist alsobald ein schwartzächtiger Esel einer ungeheuren Grösse erschienen/ der Todten-Pahr nachgetretten/ und mit einem stäten wilden Geschrey die Leich begleitet / konnte durch keinen Gewalt / den man möglichst angewendet / hin und abgetrieben werden / sondern dieser widerwärtige Lang-Ohr hat benanntem Gualterius. Notario das Geleit geben biß zu dem Grab/um dasselbige 17. p. 821. etlichmalen herum getretten / endlichen mit des Verstorbenen Anverwandten und Befreundten wieder nach Hauß gangen / daselbst in Gegenwart vieler Leut gählings verschwunden / zur billigen Straff / die der gerechte GOtt über ihn verhängt / um weil er das andächtige Singen und psalliren der Priesterschafft veracht / und dem Esel-Geschrey verglichen.

Angenehm ware das Gesang Moysis, und des gesamten Israelitischen Volcks / nachdem er so wunderlich durch das rothe Meer passirt / und sollen dazumalen / wie Exodi. 15. die Rabbiner bezeugen/ auch die etlich Tag und Wochen alle unmündige Kinder durch ein Miracul, das gantze Lied mitgesungen haben. Angenehm ware das Gesang Judic. 5. Deboræ und Barac, nachdem sie den Sieg und berühmte Victori wider den Cananeischen Kriegs-Fürsten Sisara erhalten. Angenehm ware das Gesang der lieben El- 1. Reg. 2. tern Annæ und Helcanæ, wie ihnen ihr Sohn Samuel gebohren. Angenehm ware das Lobgesang des Königs Isai. 38. Ezechiæ, nachdem er durch Göttliche Hülffe wieder zur gewünschten Gesundheit gelanget. Angenehm ware Judith. 16. das Gesang der Judith, als sie dem Holoferni das Haupt abgeschnitten / worvon dem gantzen Volck Israel ein Haupt-Glück erwachsen. Angenehm ware das Gesang der dreyen Knaben in dem Babylonischen Ofen/worinn

das

das das Feuer einen Feuertag gehalten / diese aber einen frölichen Festtag. Angenehm ware das Gesang des Davids, welcher bey Tag und Nacht mit dem eyfferigen psalliren GOtt den HErrn gepriesen / dahero dieses Lob- 2. Reg. 23.
würdigsten Königs meistes Siegen vom Singen hergeflossen und gesprossen. Angenehm ist auch der Göttlichen Majestät alles Gesang der eifferigen Geistlichen / welche / nach Art und Weise der Lobschallenden Lerchen / ihre Stimme und Gemüth erheben / und durch Gesang und Klang den Allerhöchsten preisen. Angenehm ist auch das Gesang des andächtigen Volcks in der Kirchen / und in den gewöhnlichen Processionen / und Creutz-Gängen. Zumalen solche nachfolgen denen Englischen Heerscharen / deren fast eintziges Thun ist / singen und musiciren.

Andächtig singen ist ein Englisch Werck. Wie GOttes Sohn in dem Stall zu Bethlehem bey Mitternacht aus der unversehrten Jungfrauen Maria gebohren / da ist ein unzahlbare Mänge der Engel vom hohen Himmel herunter gestiegen / und die Bethlehemitische Felder mit Luc. 2. v. 13.
dem lieblichsten Gesang und Music angefüllt.

Andächtig singen / ist ein Englisch Werck. Wie der Heil. Pabst Gregorius die Bildnuß unser Lieben Frauen / so in der Kirchen S. Mariæ Majoris zu Rom verehrt wird / zu Abwendung des Göttlichen Zorns mit Volck-reicher Procession in St. Peters-Kirchen getragen / und mit dem gesamten häuffigem Volck die Heil. Litanen gesungen / da ist nechst bey dem Castell Adriani ein Englische Stimm erschollen / und folgendes Lied gesungen worden. Regina cœli lætare, Alleluja, quia quem meruisti portare, Alleluja, resurrexit sicut dixit, Alleluja. Worauf der Heil. Pabst durch Göttliche Eingebung diese Worte hinzu gesungen / Ora pro nobis Deum, Alleluja. Dahero Joan. Sec. veran. in Enonumentis Sopt. Ecclesiis.
noch auf diese Zeit die Canonici benannter Kirchen / so

offt sie bey besagtem Castell Procession-Weiß vorbey gehen / solches Englische Lied zu singen pflegen.

Andächtig singen ist ein Englisch Werck. In der Kirchen bey St. Stephan auf dem Berg zu Freysing haben an statt des Heil. Bischoffs Corbiniani, so dazumal kranck gelegen / die Engel die Metten gesungen. In der Kirchen / allwo der Heil Spiridion seine Andacht verricht / haben die Engel die Vesper gesungen. In dem / und bey dem / und nach dem Tod des Heil. Henrici, Ammonis, Pauli Eremiten / Silvani, Simeonis Stylitæ, Bonæ, Nicolai von Tolentin / Martini Turonensis, Wilfridi, Genulphi, der Heil. Mutter Monicæ, Laurentii Justiniani, Patritii, Rigoberti, Nicasii, Lamberti, Alberti, Philippi Benicii, Aloysii, Bertrandi, Ignatii Loyolæ, Coletæ, und vieler anderer mehr haben die Engel am allerlieblichsten gesungen und musicirt.

Surius in vit. 8. Sept

Bey der Begräbnuß der übergebenedeyten Mutter GOttes Maria, allwo durch Göttliche Würckung alle Apostel / so dazumal in der Welt hin und her entfernet waren / sich augenblicklich versammlet / und diesem seeligsten Hintritt beygewohnt / bey solcher Begräbnuß hat ein unzahlbare Schaar der Engeln / so ober der Bahr schwebten in den Wolcken / ein so Himmlisches Gesang und Music vollbracht / daß hierdurch die Stadt Jerusalem saint der gantzen Gegend herum in höchste Verwunderung gerathen / und nit wenig aus dem zulauffendem Volck sich bekehrt haben.

S. Melitus Episc de transitu B. Virg. c. 12.

Moyses der grosse Mann GOttes erhalt die Tafeln der Zehen Gebott von dem Allerhöchsten auf dem Berg Sinai, allwo in denen Steinen zur ewigen Gedächtnuß man noch sihet ein Abriß des Dorn-Busch / welchen Moyses gesehen hat brennen / und nit verbrennen. Droben auf dem Berg hat es geheissen Sinai, herunter aber des Bergs hat es geheissen Sündigen / obē auf dem Berg

Petr. Sanct. tract. 3. c. 8.

stunde

stunde es auf 10. benanntlichen auf 10. Gebotten/ herun- Exod 32.
ten auf der Ebne stunde es auf 11. Dann bey dem Israeli-
lischen Volck war es Mittag / massen sie alle thäten essen
und trincken / und nachmals ware niemand weder Klein
noch Groß / weder Alt noch Jung / der nit mit Singen /
durch Singen / im Singē, das gegossene güldene Kalb / als
einen GOtt verehrt / vocem cantantium ego audio &c.
Moyses und Josue hören / daß diese eiserne Gemüter / daß
diese plumpe / bleyerne Gißpel / daß diese versoffene / kupf-
ferne Gesichter / daß diese vermetzene niessinge Narren
das güldene Kalb mit grossem Lobgesang priesen / der
Teufel ware Capellmeister bey diesem Gesang.

Vocem cantantium ego audio &c. Weit besser höre
ich / weit lieber höreſt du / weit angenehmer höret er / die
Stimm der singenden / und Lob-schallenden frommen
Geistlichen und Weltlichen / welche allerseits mit andächti-
gen Psalmen und beweglichen Liedern den wahren all-
mächtigen GOtt / O wohl einen gantz guldenen GOtt /
lob- und benedeyen: Dahero Kayser Maximilianus sich
öffters verlauten lassen / daß ihn nichts mehrers erfreue /
als wann er sehe ein Feld voller wackern Soldaten / und
ein Chor voller andächtigen Mönch / die GOtt mit ihrem
gewöhnlichen Lobgesang verehren: Wie werth und an-
genehm muß gewesen seyn in den Augen der Göttlichen
Majestät jenes Benedictiner-Closter zu Lirau / allwo
das gantze Jahr / und allezeit hindurch nit ein Augenblick
verflossen / da nit ein zimliche Anzahl der Religiosen mit
singen und psalliren GOtt gepriesen / und könnte dazumal
ein solche ordentliche Austheilung der Chör leicht gesche-
hen / weil zur selbigen Zeit in einem Closter sechshundert /
auch neunhundert / so gar auch zweytausend Geistlicher
gezehlet wurden.

Stephanus Mantegaza schreibt / daß zwischen dem Berg In Itinere Jerus. lib. 1. c. 5 1.
Sinai und rothen Meer ein Closter seye / welches man nit
sehen / und auch nach angewendten gröstem Fleiß nit fin-

den kan/ gleichwol hört man in der gantzen Gegend herum/wann sie in den Chor zum Gottesdienst läuten/ und auch hell und klar singen. An. 1613. soll ein armer Arabier im Monat October in selbiger Gegend herum vagirt seyn/ der ungefehr in einem Berg einen Eingang fast in der Grösse einer ordinari Thür wahrgenommen/ dahero ihn der Vorwitz veranlast/ daß er ohne sondere Forcht durch den Berg einen langen Weg hineingeschlichen/ allwo er gantz wunderliche Ding angetroffen/ dann mitten im Berg sahe er ein überaus schönes aufgebautes Closter/uñ nechst demselbē gienge ihme entgegen ein Ordens-Mann/ der ihn befragt/ was er allhier suche? und nachdem er vernommen/ daß er nichts anders verlange/ als ein H. Allmosen/ so dann gabe ihm erstbesagter Religios ein Schneeweises Leibel Brod/und eine zimliche Portion der Datteln/ so gar ein gute Frucht; worauf der arme Arabier seinen Zurückweg genommen/ die Scheelen und Schahlen aber gedachter Frucht also weißlich auf die Erden fallen lassen/ damit er hierdurch inskünfftig den Weg möchte wieder finden/ dann er der Meinung gewest/ seine Mit-Cammeraden auch anhero zu führen: Aber GOtt hat durch einen Engel alle selbige Schaalen lassen auf das genaueste aufklauben/ weßenthalben den nachkommenden Tag der Arabier samt den Seinigen den Weg nit mehr gefunden. Der Arabier ist bericht worden von dem jenigen Geistlichen/ so ihme das Allmosen dargereicht/ daß der Allmächtige dieses Closter selbst in den Berg gebauet/ worinnen stäts 40. Geistliche mit Singen und Psalliren GOtt den HErrn loben/ auch so offt einer mit Tod abgehe/ so werde alsobalden durch GOtt ein anderer an statt seiner gestellt/ damit die Anzahl der 40. jedesmal gantz verbleibe/ ist zu glauben/ daß dieses Wunder-Closter GOtt ewig erhalte zur Gedächtnuß/ weil daselbsten auf dem Berg Moyses 40. Tag und Nacht mit GOtt geredet.

Mantegaz. Nicolaus Jormad. in relat.

Genes. 1. GOtt der Allmächtige/ laut H. Schrifft/ hat die Ma-

gerle

gerle erschaffen aus dem Wasser von Anbeginn der Welt/ so kommen dann die Vögel vom Wasser her? Ja/ aber die Ertzvögel/ und Galgenvögel vom Wein; kein Thier auf Erden pflegt zu singen/ der Ochs röhret/ und singt nit/ der Wolff heulet/ und singt nit/ der Bär brummet und singt nit/ der Löw brüllet uñ singt nit/ der Hund bellet und singt nit/ die Katz gnauckzet und singt nit/ der Esel kühret und singt nit/ die Schwein grontzt und singt nit/ das Schaaf blehrt und singt nit. ꝛc. Kein Thier auf Erden pflegt zu singen/ wohl aber die Vögel/ so der Allmächtige aus dem Wasser erschaffen. Wolan dann ihr fromme Christglaubige/ weilen ihr auch das andermal gebohren durch den H. Tauff/ und folglaun das Leben eurer Seel von dem Wasser/ so gibt auch gleichmässig lobschallende Vögel ab/ höret nit auf an allen Orthen GOtt den HErrn/ seine gebenedeyte Mutter/ alle liebe Heiligen mit geistlichen Liedern zu preisen/ und loben. Der Bauer bey dem Pflug/ der Haffner bey dem Krug/ der Gärtner bey den Pflantzen/ der Soldat bey den Schantzen/ der Schreiner bey dem Hobel/ der Kürschner bey dem Zobel/ der Zimmermañ bey der Hack/ der Müllner bey dem Sack/ der Schneider bey der Nadel/ die Spinnerin bey dem Radel/ der Goldschmied bey dem Leren/ der Beck bey dem Knetten/ der Bierbräuer bey dem Kessel/ der Apothecker bey dem Stessel/ der Sattler bey dem Sattel/ der Koch bey dem Bratel/ der Kaufmann bey den Wahren/ der Fuhrmann bey dem Fahren/ der Ziengieser bey der Scheibē/ das Kuchlmensch bey dem Reiben/ der Maurer auf dem Grüst/ der Bauerknecht auf dem Mist/ der Schmied bey den Funcken/ der Weber bey der Duncken/ der Lederer bey den Häuten/ der Postknecht bey dem Reuten/ der Schlosser bey den Feylen/ der Holtzhacker bey den Keylen/ der Schuster bey der Ahl/ die Schildwacht auf dem Wall/ der Papirer bey den Lumpen/ der Wagner bey den Krumpen/ der Schleifer bey dem Schleifen/ der Binder bey den Reifen/ In summa ein jeder

fast kan bey seiner Arbeit/ und unter seiner Arbeit/ masseu ohne das das Maul feyren thut/ GOtt dem HErrn mit einem geistlichen Lied und Lobgesang verehren/ zumal hierdurch die Arbeit weit geringer/ die Zeit weit kürtzer/ das Werck weit besser/ das Verfertigen weit schleuniger/ das Verkauffen weit glücklicher/ und das Bezahlen weit gewisser wird/ und solche alle seynd saubere Singer.

Es gibt aber auch saumige Singer. Der stoltze Egyptische Monarch Pharao/ war nit allein hoch- und übermühtig/ sondern auch sehr haiglich/ dann als auf eine Genes. 40. Zeit zwey seiner Hof-Bedienten gar geringe Fehler begangen/ hat er dieselbige nit allein in Kercker und finstere Gefängnuß geworffen/ sondern gar einen aus diesen lassen an Galgen hencken/ gedachte zwey Hofbediente waren der Mundschenck/ und der Mund-Beck/ des Ersten sein Verbrechen war/ daß er in dem Mund-Becher/ den er dem König dargereicht/ eine kleine Mücken/ so ungefehr hineingefallen/ nit vermerckt/ darum hat es geheissen/ daß man den Schelm in Thurn werffe: der andere/ als der Mund-Beck/ so nachmals gar muste durch den Strick sterben/ hatte nichts anders verwirckt/ als daß ungefehr Moyses Barceph. 41. in der Mundsemmel der König ein Haar gefunden/ wie die Rabbiner vorgeben/ wessenthalben es dem König also gegraust hat/ daß er lang keine Semmel mehr wolte sehen noch essen/ und derenthalben den armen Becken zum Galgen verurtheilet.

Es gibt ebenfalls solche Geistliche/ die gantz säumige Singer seynd/ und graust ihnen vor dem Chor/ als hätten sie ein Haar darinnen gefunden/ wie Pharao in der Semmel/ wie dann einer auf eine Zeit Schertz-weiß ist angeklagt worden/ als hätte er eines andern sein neues Brevir aus dem Chor entfremdet/ dieser aber über solche ungegründete Anklag ware nit ein wenig entrüst/ dahero zu seiner besten Entschuldigung ausgesagt/ er wolle es mit einem

einem Eyd betheuren / daß er schon 9. gantzer Wochen den Chor nie gesehen habe.

Ein solcher ist nit ungleich dem übelgesittetem Volck Israel, welches auch ein Eckel und Grausen hatte an dem Himmlischen Manna! Ein solcher ist fast ähnlich einem Schwanen / der ein so abgesagter Feind des Singens / daß er niemal / ausser kurtz vor seinem End / ein Gesang hören läst. Ein solcher ist natürlich wie ein Schnecke / der niemals pflegt zu singē / ausser man legt ihn auf die Glut / dort aber ist es zu spat. Ein solcher ist nit viel besser als der Judas (verzeiht mirs ihr Herren Geistliche) dann er auf gleiche Weise sich von dem Chor und psalliren abschnuffet.

Pater Fulgentz, warum so faulentz / und nit im Chor? O ich muß ausgehen / etliche / und gar wichtige Geschäfften zu verrichten. Euer Ehrwürden kommt mir vor wie der Raab in der Archen Noe: Warum dieser gerechte Alt-Vatter solchen schwartzen Galgen Vogel aus der Archen geschickt / und nit einen andern von weit bessern Qualitäten / wie da war der Adler / der Phœnix, ware die Ursach / als Noe in der Archen wolte das Fenster eröffnen / so ist der Rab der allererste und nechste darbey gewest / welcher mit schmeichlenden Gebärden / mit seinem stäten Cra Cra, sattsam zu verstehen gabe / daß er gern draus wäre / dann ihm gar zu bang und zuwider / daß er also eingesperrer in dieser höltzernen Keuchen solle leben / weilen dann der nechste an der Hand / also hat ihn Noe vor andern ausgelassen. Aber weit besser wär es gewesen vor ihn / wann er wäre in seiner Clausur verblieben, dann daselbsten wäre er nicht unter die stinckende Aas gerathen / bey welchen er seinen Untergang gefunden. Also ist es einem Geistlichen und Religiosen viel rathsamer / daß er zu Hauß bleibe / dann ein solcher nur ein stattlicher Mann / wann er nit stattlich ist / will sagen / wann er in der Stadt nit viel

ist:

ist; Solus und Salus sind Namen/und That halber nit weit voneinander/Lauffen im Saltzburgerland ist kein Orth vor einen Mönchen/wohl aber Zell in Steyermarck. Ein Religios soll eigenthumlich seyn wie ein Tempel/deme der Poet hinzu schreibt/nemini nisi Numini, GOtt allein muß er zugethan seyn. Ad Chorum Pater Fulgenz, und nit ad Forum Pater Faulenz, kein anders Alpha und Omega, kein anders A und O gehört vor euch/als ChArus, ChOrus. Jene Geistliche zu Haisterbach haben solche grosse Gnad nit gehabt auf der Gassen/wie sie gehabt haben im Chor/dann als sie auf eine Zeit in dem Chor andächtig psallirt/worbey sich auch einer gefunden/der seelige Eustachius, hat die übergebenedeyte Mutter Gottes/ein gantz grosse güldene Cron über das gantze Convent vom Himmel herab gelassen/in der Höhe solcher Cron ware ein sehr kostbares Kleinod/worauf folgende Wort geschrieben: O clemens, O pia, O dulcis virgo Maria! O gütige/O milde/O grosse Jungfrau Maria!

Henriquez in Meno. 16. May.

Pater Paul wie so faul/und nit im Chor? O ich muß studiren/der Heil. Franciscus von Assis wurde einsmals befragt/ob seine Geistliche auch sollen studiren? worauf er dann geantwortet/er seye gar wol zu frieden/wann sie nur nach dem Exempel Christi/von dem man weiß/daß er mehrer gebetet/als gestudiret/den Chor und die Betstunden nit verabsaumen. Sagt mehr/mein lieber Pater, wo? wann? und auf was vor einer hohen Schul haben gestudirt die Heil. Theresia, die Heil. Catharina Senensis, die Heil. Catharina de Pazzis, und viel andere mehr? welche auch wegen ihrer Lehr und Weißheit die vornehmste Professores in Verwunderung gezogen? alle diese hatten kein andere Schul/als die Kirchen und den Chor/wie es dann vielmal auch bekennt hat der Englische Lehrer Thomas von Aquin, daß er mehrer gelernet habe durch das Beten/als durch das Studiren. Der Heil. Prophet

S. Bonavent. in vit. c. 11.

Ezechiel

Ezechiel hatte auf eine Zeit ein sehr Geheimnuß-reiches Gesicht / dann er sahe einen Wagen / der von vier Thieren gezogen wurde / und zwar eines hatte ein Gesicht eines Menschen / das andere eines Löwens / das dritte eines Adlers / das vierdte eines Ochsen: Ein andersmal sahe er solchen Wagen wiederum / aber es ware der Ochs in einen Cherubim verändert / durch solches Gesicht waren nun hohe Göttliche Geheimnüssen bedeutet / die ich dermal / weil es nit zu unserm Vorhaben dienet / mit Fleiß umgehe: Aber das war je wunderlich / und seltzam / daß aus einem Ochsen ein Cherubim worden ist. Ezechiel. 1. c. & 10.

Wir Teutschen pflegen einen ungelehrten Menschen / in dessen Hirn Stroh und Stramen beysammen / einen Ochsen-Kopff zu nennen / wie dann also den Heil. Thomam von Aquin seine saubere Scholarn titulirt haben: Nun aber geschicht es nit selten / daß ein solcher Ochsen-Kopff in einen Cherubim verändert / und aus einem Idioten der vornehmste Doctor wird; Der Heil. Abt Romualdus, der Heil. Antonius aus Egypten / der Heil. Ravenatische Severus, der Heil. Abt Joachimus, der Heil. Laurentius Justinianus, der Heil. Joannes Capistranus, und viel andere mehr / seynd aus ungelehrten Leuten hochverständige Männer worden / durch kein anders Studiren / als pfalliren und beten. Also mein lieber Pater Paul, studiren ist irren / wann nit darbey ist das pfalliren.

Pater Theodor, wie so schläfferig im Chor? Euer schläfferiges Singen / ist nit besser / als das Tractament, mit welchem der Loth die Engel gastirt. Die Engel kamen in Gestalt der Frembdlingen zu dem Loth / der ihnen dann / nach Gewonheit / alle Ehr erwiesen / auch seiner Frauen be-

fohlen/ sie solle auffsetzen/ was die Kuchl vermag/ aber arg und karg seynd die Weiber/ biß in die Todten-Sarg: Diese Frau stunde in Sorgen/ es möchten solche Gesellen öffter kommen/ und schmarotzen/ dann sie es nit als Engel erkennet/ derentwegen in kein einige Speiß kein Saltz genommen/ auf solche Weise gedachte sie/ werden diese Gäste ein andersmal ausbleiben: und eben solle diß eine Ursach seyn/ warum nachmals wegen des Umschauen sie in eine Saltz-Scheiben verkehret worden; die eingemachte Speisen waren abgeschmach/ weilen kein Saltz darinnen/ die gebratene Speisen waren abgeschmach/ weilen kein Saltz dabey/ die gebachene Speisen waren abgeschmach/ weilen kein Saltz darunter/ mit einem Wort/ das gantze Tractament ware abgeschmach/ und hatten die Gäste weder Lust noch Gust daran/ darinnen/ und darbey. Nit weniger ist abgeschmach/ unwerth/ graußlich/ tadelhafftig/ widerwärtig/ verdrüßlich/ unangenehm/ verwerfflich/ garstig/ ungereimt und abscheulich in den Augen der Göttlichen Majestät: ein schläfferiges Singen/ ein Wurmstichisch Manna schmeckt besser als diß/ ein trüber Bach Cedron ist klarer als diß/ ein bittere Coloquinten der Propheten Kinder/ ist süsser als diß/ ein viertägiger Lazarus im Grab/ riecht besser als diß/ ein solcher schläfferiger Gottesdienst ist wie die Schlingen David, aber ohne Stein/ ist wie die Harpffen David, aber ohne Saiten/ ist wie ein Thurn David, aber ohne Schild.

Cæsar. lib. 4. c. 38. Cæsarius schreibt/ daß ihme ein Heil. Abt selbsten erzehlet/ wie daß unter seinen Geistlichen einer sich befunden/ der gemeiniglich bey der Nacht in der Metten unter währendem psalliren genapffetzt und geschlaffen habe: Nun aber seye einsmals diß Wunder geschehen/ daß der von

Holtz

Holtz geschnitzelte Heyland/dessen Bildnuß in der Mitte des Chors gehangen / vom Creutz sich herab gelöset / zu diesem schläfferigem Mönch hinzugetretten / und ihme einen solchen harten Backenstreich versetzt / daß er hiervon den dritten Tag gestorben.

Im Alten Testament wolte der allmächtige GOtt / daß ihme die Menschen zur Danckbarkeit allerley Thier im Tempel sollen aufopffern / aber nur keine Fisch / Ochsen / und Kälber / aber nur keine Fisch / Gaiß und Lämmer / aber nur keine Fisch / Turteltauben und Spatzen / aber nur keine Fisch / dessen sich nit wenig zu verwundern / zumalen bey dem allgemeinen Sündfluß alle andere Thier den Zorn GOttes musten ausstehen / die Fisch aber allein / von solcher Straff befreyet gewesen: Ja bey Erschaffung der Welt schwebte der Geist GOttes ober dem Wasser / als einem Losament der Fisch / und also die schwimmende Gesellen zu allen Zeiten in grossen Gnaden bey GOtt gestanden / aber im Tempel wolte er sie nit annehmen vor ein Opffer? warumen? soll dann ein 8pfündiger Karpffen nit besser seyn als ein Spatz? darum hat GOtt der HErr die Fisch verworffen von seinem Opffer / dann sie kounten nit lebendig gebracht / oder nit frisch geliefert werden in dem Tempel zu Jerusalem / und todte oder halb-todte Opffer mag GOtt nit / will GOtt nit / schätzt GOtt nit. Pater Teodor, wie seyd ihr im Chor? wie ein Fisch / der abstehen will / ihr gaumetzt / als wär die Thür des Mauls aus dem Angel gangen / ihr reist immerzu die Goschen auf / wie unser Haußhüter / der heist Melampus, ihr napffetzt mit dem Kopff / als wäre der Hals aus dem Leimb gangen / ihr singet mit / aber wie? Euer Singen ist nit Singen / sondern sincken / und also bey GOtt kein wolgefälli-

Levitic. 1. c. 13.

ges Opffer / sondern mehr ein Abscheuen. CHristus der HErr wolte solches einmal sattsam zu verstehen geben / indem er einem dergleichen schläfferigen Mönchen in dem Chor erschienen / ihme aber nur den Rucken gezeigt / woraus abzunehmen war / daß ein solcher saumseeliger Religios nit werth seye / sein Göttliches Angesicht zu sehen.

Cæsar. lib. 4. c. 29.

Ihr Herren Canonici und Thumherren / ihr Stifftherren / ihr Ehrherren / (cum pleno & plano titulo) warumen so selten im Chor? Petrus Abuscus, Petrus Telmus, Odo, und andere mehr / waren heilige Thumherren / aber öffter im Thum / darum Canonici zu canonizi:en. So viel ich mercke / entschuldigt sich einer und der andere mit einer papirenen Excula, wie daß er ein Reiß habe nacher Carthago, von dannen soll die Karten ihren saubern Ursprung haben. Ich bitte demühtig um Vergebung / daß ich so offenhertzig rede. In den Geschichten der Aposteln list man öffters / daß sie / der Seelen Heyl zu suchen / gereist sind nach Pamphyliam, auch daselbsten sich eine Zeitlang aufgehalten / wie da gethan hat Paulus und Barnabas, aber von dem Pamphyli hab ich nie nichts gelesen / wie kommt es dann? Es halten sich zweyerley Vögel in der Kirchen auf / die Schwalben / und die Nacht-Eulen / aber auf unterschiedliche Weise / dann die Schwalben befinden sich in der Kirchen / singen aber auch daselbst / die Nacht-Eulen aber sind nur derenthalben allda / damit sie das Oel aus den Lampen sauffen: Also findet man auch zuweilen einige / die nur das faiste Einkommen der Kirchen geniesen / im übrigen weiter nit viel thun wollen.

Act. 14.

Es gibt nit allein saubere Singer / saumige Singer / sondern auch sauere Singer / und diese seynd alle die jenige / dero Gesang und plalliren in den Ohren GOttes nit

süß

süß und lieblich / sondern sauer und widerwärtig erschallet / dergleichen ist ein geschwindes und überhupfftes Singen / worinnen die Psalmen einen solchen Callop müssen laufen / daß sie kaum schnauffen können / und gar viel Worte in denselben zu kurtz kommen. Nachdem die Aposteln durch die fromme und andächtige Weiber die Nachricht erhalten / daß Christus der HErr nit mehr im Grab liege / sondern von Todten auferstanden / da haben Petrus und Joannes alle beede angefangen zu lauffen nach dem Heil. Grab / aber Joannes, um weilen er jünger und besser bey Leibeskräfften / ist dem guten Petro vorgeloffen. Man kan auch wohl glauben / daß sich Petrus des Lauffens nit gar zu starck angenommen / weilen er an der Weiber Zeitungen schier etwas zweiffelte / dann ohnlängst vorhero ein Weib ihn hinter das Liecht geführt / daß ihm auch der Haan solches vorgeropft. Seye dem wie ihm wolle / es seynd doch beede geloffen / und ware diß ein heiliges und verdienstliches Lauffen / benanntlichen zwey Chör / daß ein jeder verlanget vorzulauffen / und solches Lauffen ist höchststräfflich / auch ein schädliche Aergernus in der Kirchen GOttes. Es seynd in dem einzigen Psalm Dixit Dominus &c. sambt dem Gloria &c. hundert und sechs Wort / gar offt eilet man mit diesen also schnell fort / daß über dreyssig Wort unterwegs bleiben / und muß ein Verß dem andern auf die Versen tretten. Aber wehe euch Vorstehern der Kirchen / wann ihr um ein jedes vernachläßigtes Wort / welches doch der Heil. Geist selbst aufgesetzt / müst zu seiner Zeit genaue Rechenschafft geben. Joan. 20.

Jacobus â Vitriaco schreibt / daß auf eine Zeit einem sehr frommen und gottseeligen Religiosen der böse Feind mit einem grossen angefüllten Sack über die Achsel in

In Historia Occident. c. 34. Chor erschienen / derenthalben ihn der fromme Mann befragt / was er trage? Worauf der Satan gantz trutzig geantwortet / er trage alle die jenige Wort / und Silben / welche die Mönch unter dem psalliren auslassen / oder abkürtzen / und werde er einmal diese als vermessene Diebe anklagen / als welche dem Dienst GOttes und Göttlichen Lob so viel heilige Wort entfremden und abstehlen. Deßgleichen hat Christus der HErr dem Heil. Bischoff Antoni in Vit. mit gantz ergrimmten Angesicht einen starcken Verweiß gegeben / daß sein Diaconus unter dem Psalliren bey dem Gloria Patri &c. wegen des gar zu starcken Eilen 2. Reg. 20. das Wort Filio öffters ausgelassen. Hat es der König David vor einen starcken Affront aufgenommen / wie seinen Abgesandten der Hanon ihre Kleider zu einem offentlichen Spott halb abgeschnitten / wie wird es erst dem allmächtigen GOtt mißfallen / wann man ihme sein Heil. Psalmodia, worinnen alles göttliche Lob / und Himmlische Geheimnüssen verfast seynd / durch unmöhtiges Eilen so spöttlich abkürtzet?

Saure Singer seynd auch die jenige / welche zwar mit dem Maul psalliren / aber mit dem Hertzen anderwärts vagiren: solche kommen mir vor / wie des Samsons Löw; Dieser starcke Held gieng einsmals mit seinen Eltern nacher Thamnatha um willens daselbsten / mit Gutheissen seiner Eltern / ein Weib zu nehmen / dann er ihme seines Gedunckens nach schon ein Schöne ausgeklaubt / unJudic. 14. terwegs aber / da er sich vom Vater und Mutter ein wenig abgesondert / traff er einen wilden und brüllenden Löwen an / den er alsobalden / Krafft der von GOtt ertheilten Stärcke / wie einen kleinen Geiß-Bock niederriß / und umgebracht / nach etlich Tagen in seiner Zuruck-Reiß vor

Tham-

Thamnatha hat er den todten Löwen noch auf dem vorigen Ort gefunden/und/was zu verwundern/ in seinem aufgesperrtem Rachen einen Bienschwarm / welche bereits viel Hönig gesammlet / worvon nachmals der Samson gessen / und auch etwas seinen lieben Eltern mitgetheilt. Dieser Löw hatte Hönig im Rachen / Hönig im Maul / und hat doch dessen Süsse nit empfunden; Solchem sind gantz ähnlich und gleich viel / die im Chor und Kirchen singen und psalliren / sie haben in ihrem Mund das edelste Hönig / benanntlich die heilige Psalmen / worinnen eine Himmlische Süssigkeit begriffen / aber sie empfinden hiervon nit das geringste in dem Hertzen / weilen nemlichen dasselbige anderwärts vagirt / und nit im Chor sich aufhaltet. Wie mancher singt die Vesper, da unterdessen die Gedancken beym Spielen. Was hältst du von diesem/ der alse singt und also denckt: Dixit Dominus Domino meo, heut gehen wir zum Herrn Leo, sede â dextris meis, heunt werde ich gewinnen / das ist gewiß. Donec ponam inimicos tuos, gestern hab ich verspilt drey Maß/ Scabellum pedum tuorum, heunt wird sich das Glück kehren um / Virgam virtutis tuæ, was gilts ich wird haben figuri tre, in Splendoribus Sanctorum ex utero ante luciferum genuite, so dann bezahlen mich alle / juravit Dominus, & non pœnitebit eum, ich will sehen / daß ich bey Zeiten komm / tu es Sacerdos in æternum secundum Ordinem Melchisedech, sauff ich zum meisten / und sie bezahlen die Zech. Dominus â dextris tuis, schau daß wir eine Gauß jagen an den Spieß / confregit in die iræ Suæ Reges. eine gute Jausen ist nit böß ꝛc. Was hältst du von einem solchen / der also singt / und also denckt? was hält GOtt von einem solchen Gesang? das / was er

eins-

Amos c. 5. einsmals durch den Propheten Amos geredet hat: Auffer â me tumultum Carminum tuorum, thue mir hinweg das Getümmel deiner Lieder / mir ist dein Gesang ein Greuel in meinen Ohren. Was hält der böse Feind von einem solchen Plalliren? Solche laue Religiosen haben ihre Psalmen und Tag-Zeiten mit solchen umschweiffenden Gedancken auf eine Zeit also verbracht / daß es den Teufel selbsten verdrossen / dahero er in einer erschröcklicher und wilder Gestalt in Mitte des Chors erschienen / mit einem Rauch-Faß / worinnen nichts als Schwefel / und anderer unleydentlicher Gestanck / mit diesen thäte er die saubere Mönche incensiren / und sagte anbey / zu einem solchen Gesang / gehört ein solcher Weinrauch. Der Heil. Bernardus sagt es Lateinisch / wie du und ich / und andere beschaffen: In choro sum corpore, & in aliquo negotio sum corde, aliud canto, & aliud cogito, Psalmodiæ verba profero, & Psalmodiæ sensum non attendo, sed mente vagus, habitu dissolutus, oculis attonitus huc & illuc prospiciens, quæcunque ibi geruntur perlustro, & perspicio, væ mihi! quia ibi pecco, ubi peccata emendare debeo.

Fr. Valerian. fol. 105.

S. Bernard. lib. de Inter. Dom. c. 33.

Neben allem diesen schleichen noch andere ohne Form und vermessene Fehler ein unter dem Gesang des Chors und Kirchen / welches allen Obrigkeiten zu verbessern möglichst obligt / wann sie nit samt den jenigen Untergebenen wollen die Straff GOttes zu gewarten haben.

Exod. c. 33. Moyses hat das guldene Götzen-Kalb gar zu Pulfer verbrandt und zermahlen / und damit man demselbigen Staub und Pulffer auch keine Ehr anthäte / wie er etwan geforchten / hat er solches in ein rinnendes Wasser geworffen /

fen / dann es ware vor GOtt und ihme ein vermaledeytes Pulver.

Kein bessern Titul noch Prædicat verdienet auch das dermalen im Schwang gehende Taback-Pulver / wenigst dazumal / wann man selbiges im Chor und Kirchen / welches leyder offt geschicht / unter dem heiligen Gesang / und Gottesdienst / worbey die Engel Ehrer-bietigst aufwarten / so unnöhtig mißbrauchet.

In Egypten waren vor diesem 20. grosse Städt / unter denen die Haupt-Stadt Heliopolis, wohin Christus der HErr in seiner Kindheit / wegen der Tyranney Herodis, seine Flucht genommen; so bald dieses Göttliche Kind in benannter Stadt angelangt / sind alsobald die steinerne und metallene Götzen-Bilder alle zu Boden gefallen / und zu Trümmern gangen / deren waren an der Zahl 365. dann die Egyptier alle Tag einen andern Götzen verehrten / die Pfaffen aber dieser Götzen haben den Taback / von dem erst gemeldet worden / aufgebracht / ob es also rühmlich steht / daß unsere Geistliche in die Fußstapffen tretten dieser Götzen-Pfaffen / laß ich es eines jeden reiffen Verstand über. Masell. lib. 2. c. 9.

Wie in der Haupt-Stadt Lima in dem Königreich Peru ein besessene Person ein gottseeliger Pater Dominicaner beschworen / auch den bösen Feind mit allem Gewalt dahin getrieben / daß er dieses GOtt-gewidmete Losament muste verlassen / hat dieser höllische Gast in dem Ausfahren folgende Wort hören lassen: Weil du mich verjagest von Lima und Peru, so will ich dir zu einem Spott den Taback bringen in Europa. Antonius Masini in Schola Christiana.

Vor wenig Jahren in der Stadt Paris wurde der Satan aus einem besessenen Menschen befragt / wer / und

wie sein Name sey? basta laper, sagte er/es ist schon genug/ daß man weiß/ daß ich derselbige Teufel bin/ der aus Armenia den Taback in Europa überbracht. Dahero ist es kommen/ daß der Pabst Urbanus VIII. in einer Bulla datirt zu Rom den 30. Januarii An. 1642. und Innocentius X. in einer andern Bulla An. 1650. unter der Straff einer Excommunication und geistlichen Banns verbieten/ den Taback in der Kirchen und Chor zu nehmen/ ob zwar bemeldte Bulla nur begreifft die Kirchen zu Sevilien und selbige Diœces, wie auch die Haupt-Kirchen zu Rom bey St. Peter, so wollen doch etliche hocherleuchtete Lehrer/ daß hierunter alle Kirchen der gantzen Christenheit verstanden seyen/ massen Ihro Heiligkeit Ziel und Meynung ware/ solchen Unform aus allen Kirchen/ Chör und Gotteshäusern zu vertreiben Solle nun der stäte Mißbrauch der verderbtē Natur schon einen solchē Zwang angethan haben/ daß sie es ohne Schaden/ wie nit leicht zu glauben/ nit lassen kan/ wenigst verschone man den Chor und Kirchen/ allwo die Psalmodia mit inniglichster Ehrerbietsamkeit und Heiligkeit soll vollzogen werden.

Benedicto Stella in lib. de Tabac. Annō 1669. Romæ.

Unter die saure Singer sind auch zu zehlen die jenige/ welche an ihrem Gesang im Chor und Kirchen ein eitle Ehr/ und Menschen-Lob verlangen. Es glauben etliche/ sie singen so lieblich/ daß auch die Engel im Himmel die Fenster aufmachen/ und ihnen zuhören/ sie bilden ihnen ein/ daß sie auch mit der besten Nachtigall nit möchten Zungen tauschen: Ey daß euch der Säu-Treiber Bärn-Zucker genug zu eurer Stimm spendire. So höre ich wohl/ so singet ihr in der Kirchen nit/ Gloria in Excelsis Deo, oder Gloria Patri & Filio. &c. Ihr singt nit/ Glori und Ehr sey GOtt in der Höhe. ꝛc. Ehr sey GOtt dem Vatter/

und

und dem Sohn / und dem Heil. Geist ꝛc. diß singt ihr nit / wohl aber / Glori und Ehr seye mir in der Höhe des Chors / Ehre seye mir / meinem Gesang / und meiner Stimm / sicut erat in principio, & nunc, & semper. &c. Dergleichen Singer seynd die gröste Dieb / so einmal gefunden werden / Dieb seynd sie / weil sie GOtt die Ehr und Glori / so ihme allein gehörig und zuständig / und keinem nichtigen Erd-Würmlein / vermessentlich abstehlen.

Gottschalcus erzehlet ein fast lächerliche Geschicht / wie GOtt einen solchen pravierenden Singer zu Schanden gemacht; Dieser hielte über allemassen viel auf sein Gesang / glaubte schier / daß er / Trutz dem Arion, mit seiner Music auch die Delphinen aus dem Wasser / wenigst die Stock-Fisch locken könte / aber GOtt / nach altem Gebrauch / machet keine mehrer zu Schanden / als die Stoltze / die / so gern wollen gelobt werden / Laus, Lappen und Lob / halten fast ein Prob: Wie erstbenannter Signor auf eine Zeit die Præfation in der Heil. Meß / seiner Meynung nach / sehr schön und lieblich auf eine Zeit gesungen / auch des Glaubens war / die gantze Kirch spreche ihme derenthalben nit ein geringes Lob nach / aber GOtt hat ihme die Stimm also verfälscht / daß er überdrüssig allen Anhörenden worden: Unter andern aber / nechst dem Altar / kniete ein altes Weibl / welches dergestalt weinete / daß ein Zäher an den andern geschlagen. Dieser einbilderische Cantor glaubte unfehlbar / daß durch seine liebliche Stimm die arme und fromme Matron also bewegt worden / fragt demnach bald nach dem Gottesdienst / in Gegenwart mehrer / besaates Weib / warum sie also hertzlich geweinet hätte? Er hoffte gar gewiß ein stattliches Lob / nach dem ihme die Zähne gewässert / ach! gab sie zur Antwort / mein lieber

Prato florir. fol. 415. p. 2.

Herr / wie ihr also gesungen in der Kirchen / so habt ihr mich gemahnet an meinen Esel / den ich leyder vor 3. Tagen / ich arme Haut / verloren / dann euere Stimm ware natürlich wie die seine / du lieber GOtt / wann ich halt das arme / und mir so nutzliche Thier wieder finden möchte! Solches machte den stoltzen Singer / so durch sein Gesang nur eignes Lob und Ruhm / und nit GOTTES Ehre suchte / vor allen Scham-roth und zu Schanden. So heist es dann psallite sapienter, wie David sagt / und nit stultè, wie dieser sauere Singer.

Die letzte Clas der Singer ist sehr angefüllt / und werden diese nit saubere Singer / nit saumige Singer / nit saure Singer / sondern Säu-Singer genannt / und seynd diese die jenige / welche mit ihren unkeuschen Liedern / und wilden Zotten-Gesang alle ehrliche Ohren beleidigen. Der Ehrwürdige Beda schreibt / wie es auslegt Lyranus, daß vor diesem unterschiedliche Thor und Pforten zu Jerusalem gewesen / wie es bey Esdra zu lesen / unter andern ist ein Stadt-Thor gewest / das hat geheissen porta Sterquilinii, das Mist-Thor / weil man nemlich allen Mist und Unflath / durch dieses Thor ausführte / in den Bach Cedron.

Beda in c. 3. l. 2.

Unverschämte Mäuler / ungewaschne Goschen / durch welche öffters unflätige Lieder / und stinckende Buhler-Gesänger ausgehen / sind nit um ein Haar besser / als dieses Mist-Thor / Pfuy der Schand! daß ein Christ frevent-lich ist / und darff seinen Mund / welchen er in der Communion an die Seiten JESU hinzusetzt / und das Göttliche Blut heraus sutzlet / mit solchem verdammten Wust anfüllen / mir kommen solche Luder vor / wie die Koht-Keser / deren einiger Lust und Gust ist / ihren Schnabel im

Koht

Koth und Mist herum zu waltzen. Nit weniger beleidigen GOTT solche vermessene Zungen / oder Schänder und Schinder der Ehrbarkeit / als gethan haben die muthwillige Juden dieselbige Nacht / in dero der Heyland JEsus gefangen worden / massen die mehriste aus ihnen solche Nacht ohne Schlaff zugebracht / auch vor lauter Freuden / um weil sie diesen in Band uñ Eisen geworffen / mit häuffigem Wein sich berauscht / und allerley ungereimte Gesänge hören lassen / ja gantze Lieder über JEsum gemacht / und die Nacht hindurch gleichsam Chor-weiß gesungen und geschryen / & in me pfallebant, qui bibebant vinum. Psal. 68.

Einem Bauren in Tyrol ist ein lächerlicher Possen widerfahren / weil derselbige öffters gehört / auch etwan gesehen / daß man bey Herren-Tafel auch Schnecken pflegte zu essen / also ist seine Lust und Appetit auch nach solchen Schlecker-Bißlein / wie ers ihme eingebildet / gestanden / demnach eine zimliche Quantität dergleichen Häußl-Träger nach Hauß gebracht / und selbige ohne ferners Kochen oder Braten im Saltz und Pfeffer eingedunckter hinabgeschluckt / weil ihn aber auch ein grosser Durst ankommen / also nahm er seinen Weg in das Wirths-Hauß / allwo er bey dritthalb Maaß Wein / sich also berauscht angetruncken / daß er sich gleich auf die Ofen-Banck niedergelegt / und gar sanfft eingeschlaffen; es stund aber nit lang an / daß ein artliche Comœdi sich ereignet / dann wie der berauschte grobe Gesell das Maul in alle Weite aufgesperrt / und erschröcklich geschnarcht / da haben zugleich die Schnecken in diesem Sau-Magen Lufft bekommen / theils von der Wärme des Ofens gezogen / haben diese rotzige Kerl ihren Ruck-Marsch angestellt / einer nach

dem andern herauf / und zu dem aufgesperrten Maul / als durch eine offene Pforten hinausgekrochen / welches allen Anwesenden / theils ein Gelächter / theils einen Grausen verursachte / indem sie sahen / wie diese wilde Rotzer aus dem rothen Wein-Bad gantz naß herauf gestiegen / wie einer nach dem andern über den Steg der Zungen gemarschirt / wie sie zwischen den Pallisaden der Zähn herausgeschlichen / wie sie über den Wall der schmotzigen Leffzen sich herunter gelassen / wie sie in ungleicher Ordnung über die Flache des Gesichts krochen / und allerseits dergestalten rotzige Fußstapffen nach sich gelassen / daß die verspieglete Larven einem glasirten Essig-Krug nit ungleich sahe; Es retirirten sich die meiste aus ihm auf die Ofen-Stängel hinauf / und hangten nit anderst droben / als wie die Noten in den Musicalischen Linien. In Summa / abscheulich war zu sehen / solche lebendige Braten aus dem Maul marschiren.

Weit aber schändlicher / ja unvergleichlich wilder / und grausslicher ist zu sehen / wann einem Menschen / der nach GOttes Ebenbild erschaffen / aus dem Mund so wilde Zotten / so unverschämte Reimen / so garstige Wort durch Gesang und Lieder ausbrechen / wann der Mund / so von rechtswegen soll seyn eine Cantzley der Göttlichen Lob-Sprüch / wird gemacht zu einer stinckenden Mist-Butten / wann der Mund / so / Gebühr halber / soll seyn eine Harpfen David, wird verkehrt in einen unfläthigen Sau-Trog / wann der Mund / so ein sauberer Saal soll seyn / worinnen / unter der Gestalt des Brods / der wahre GOtt einkehret / dahero Mund von dem mundus, auf teutsch sauber herkommt / wird gemacht zu einem Stall / in welchem lauter Gestanck und Wust gefunden wird. Hat jener Hauptmann

Luc. 7.

zu

zu Capharnaum nit wollen / daß unser lieber HErr in seine Wohnung komme / aus Ursachen / weil er geforchten / es möchte nit recht geputzt und aufgeraumt seyn / wie es pflegt zuweilen in dergleichen Häusern vom Taback zu schmecken / was Frechheit thut dann dich sündiges Adams-Kind veranlassen / daß du getraueſt auf dein Zung / die mit lauter Unlauterkeit beschmieret / mit Buhl- und Fatzposſen verunreiniget / den jenigen zulegen / der Himmel und Erden erschaffen / der da richten wird die Lebendige und die Todten.

Erschröcklich / und zwar ohne Barmhertzigkeit werden in jener Welt dergleichen Wust und Laster-Zungen gestrafft von der gerechten Hand GOttes. Der Heil. Cyrillus schreibt von einem seiner Vettern / der ein junger Mensch ware von 18. Jahren / wie daß solcher die böse und läſterliche Gewonheit hab an sich gehabt / daß er mehrmalen bey Spiel und Tantzen unzüchtige Lieder gesungen / nach dem Tod aber / so frühzeitig war / seye er ihme in seinem Zimmer mit einem unleidentlichen Gestanck / an feurige Ketten gebunden / erschienen / deme zugleich auch Flammen und Funcken aus Nasen und Ohren häuffig gestiegen / auch anbey vermeldet / daß er ewig verdammt sey / um weilen er im liederlichen Lieder-Singen sich versündiget. Augusſt. lib. 10. de Chordis.

Mendoza schreibt / daß GOtt der Allmächtige einem frommen und Heil. Mann die Pein der Höllen gezeigt habe / wie nun dieſer Diener GOttes solche Qual und Tormenten gantz genau erwegte / da vermerckte er / daß ein elender Mensch mit grossen Getöß und Getümmel der Teufeln in solche ewige Flam̃ geschlepet wurde / er sahe / daß ihm gleich anfangs dieſe Höllische Larven am Hals / Händ /

Händ und Füß an die glüende Ketten gefässelt/ nachdem vermerckte er/ daß sie ihn auf ein gantz feuriges Bett gelegt/ mit dem schimpfflichen Vorwurff/ er seye sehr matt und müd worden/ bedarffe also einiger Erquickung/ nachdem so gossen sie ihm einē Becher ins Maul/ mit Feuer und Schwefel angefüllt/ so dann thäten die böse Feind sämtlich ihn zwingen/ er solle nun ein hüpsches Lied singen/ dann ihnen gar zu wohl bewust seye/ was Schnacken und unzüchtige Zotten er auf der Welt gesungen/ worauf der Verdammte sich möglichst entschuldigte/ wie daß er könne singen/ weil ihm der Schlund voller Pech und Schwefel/ du must singen/ sagten sie/ du würdest ja in so kurtzer Zeit deine saubere Lieder nit vergessen haben/ wordurch du Groß und Klein manche Aergernuß gegeben/ sing/ Bruder sing/ sing von der grünen Au/ sing von der verliebten Frau/ sing von der wilden Sau/ sing/ Bruder sing/ singen kan ich nit/ gab er mehrmalen zur Antwort/ aber Heulen und Klagen wohl. So sey es/ sagten die verdaūte Geister/ wollan/ mach den Anfang/ worauf er/ vermaledeyt seye der Tag/ an dem ich gebohren/ vermaledeyt mein Vatter und Mutter/ die mich erzogen/ vermaledeyt die Wollüsten der Welt/ in die ich mich vertiefft/ vermaledeyt die Freund/ die mich verführt; das ist noch nit genug/ sagte der Teufel/ fahre weiter fort; Ey so seye auch vermaledeyt/ schrie der elende Tropff/ vermaledeyt sey auch GOtt/ der mich erschaffen/ vermaledeyt sey auch GOttes Sohn/ der mich erlöst/ vermaledeyt der Richter/ der mich verdaūt ꝛc. O GOtt/ wer entsetzt sich nit/ ob solchen erschröcklichen GOttslästerungen! wem schauret nit der Buckel/ ob solchen unendlichen Peinen! Aber merckts wohl/ merckts wohl ihr unbehutsame Welt-Menschen/ denen zuweilen

eine leichte und geringe Sach geduncкt zu seyn/mit einem und andern Schertz-Lied die Ohren zu kitzlen / merckts wohl / daß dieses elenden verdaümten Gesellen meiste Ursach seiner Verdaümuß gewesen sind / die unkeusche Lieder/so er pflegte zu seinen / und des Nächsten/Untergang zu singen. Solche Säu-Singer haben keine andere Belohnung um ihre Music, als diese.

Einem Studenten ist vor etlich Jahren nit gar unrecht geschehen / dieser prallete mehrmalen / daß ihme in der Music,so wohl Stimm als Instrumenten halber/keiner gleiche/dieser/in Begleitung eines andern Wohlbekannten/ machte auf eine Zeit einer ehrlichen Jungfrauen unter dem Fenster bey nächtlicher Weil eine Music, worunter er mancherley ungereimte Zotten einmischte / welches dann den keüschen Ohren dieses ehrlichen Mägdleins also mißfallen/ daß sie hierüber einen billichen Zorn gefast / und nit allein ein unflähtige Laugen ihme über den Kopff gossen/ sondern auch seine Buckel mit grossen und gewichtigen Ziegel-Trümmern also begrüst (O wie recht) daß ihme auch die Stiün verfallen. Worauf der Cammerrath in diese Wort ausgebrochen: Bruder / du bist ein stattlicher Musicant, dann/ so viel ich weiß / sagen die Poeten / daß der Amphion der beste Musicus seye gewest / als der auch mit seiner Music die Stein und Felsen bewegt habe / anheut aber erfahre ich/daß du mit deiner Music nit allein die Stein und Ziegel auf dem Dach / sondern so gar das Element des Wassers bewegt. ꝛc. O wie recht ist es dißfalls geschehen / es wäre zu wünschen / daß man zu einer jeden solchen Music einen solchen Tact möchte geben.

In diese letzte und letziste Clas der Singer gehören auch die Weibs-Bilder / welche ihre helle / aber zugleich Höllische Stimm in allerley Liebs- und Buhl-Liedern hören lassen/worinn der kleine Cupido mit seiner annehmlichen Tyrannen umständig beschrieben wird / und diese

sind des Teufels rechte Lock-Vögel/ als welche so manches schwaches Gemüth/ der ohne das schlüpfferigen Jugend/ in sein verdammtes Netz bringen. Das allgemeine Heulen der gantzen Welt solle/ wie Theodoretus vermerckt/ von solchem Weiber-Gesang hergerührt haben/ diß allgemeine Heulen ware zur Zeit der Sünd-Fluß/ wo nemlich der erzürnende GOtt der gantzen Welt den Kopff gewaschen/ ausser 8. Personen/ dann er sahe/ daß die Menschen in lauter Fleisch und Wollüsten sich herum waltzten/ und solle/ wie obbenannter Scribent bezeugt/ solche allgemeine Uppigkeit ursprünglich herkommen seyn/ von deß Cain seinen saubern Töchtern/ welche von dem Thubal, als dem allererstẽ Musicanten/ und ihrem nechsten Anverwandten/ haben singen gelernet/ nachmals nichts anderst/ als lauter Buhl-Lieder aufgesetzt/ solche an allen Orten und Enden hören lassen/ worvon die unbehutsame Jugend also entzündet/ daß hernachmals das gesamte menschliche Geschlecht von solcher Sucht ist angesteckt worden. Omnis caro corruperat viam suam.

Theodoret. in Genes. q. 47.

Genes. 6.

M.

Gewiß ist es/ daß die Heil. Maria aus Egypten in ihrem bußfertigen Wandel/ den sie in der Wüsten und Einöde geführt/ nichts mehrers beweint/ als daß sie mit ihren frechen Liedern/ so manchen ins Verderben gezogen. Gewiß ist es/ daß des seeligen Patris Damiani Schwester erschröckliche Pein und Tormenten in dem Feg-Feuer muste ausstehen/ um weil sie nur einmal ein solches Lied hat angehört/ ohne sondern Mißfallen. Gewiß ist es/ daß ihr Herren und Frauen dem gerechtesten GOtt einmal harte Rechenschafft geben müst/ wann durch euer Zulassung von Mägden und Dienst-Botten in eurem Hauß dergleichen Lieder und Luder gesungen wird.

Merckts wohl.

Ein

Ein dermal noch sichtbares Wahrzeichen des verruchten *Iscarioths*, als er den Heyland JEsum verrahten.

JUdas verrahtet JEsum mit einem Kuß / O boßhaffter / sündhaffter / neidhaffter / schalckhaffter Bößwicht! dazumal bist du nit ungleich gewest dem Winter-Grün / welcher zwar einen Baum umarmet / und weil beynebens seine Blätter gestaltet sind wie die Hertz / also zeugt er äusserlich / als habe er den Baum von Hertzen lieb / ja / aus lauter Lieb thue er denselben umfangen und halsen. Unterdessen aber nimt er dem Baum allen Safft und Krafft / saugt ihme das Marck aus den Beinen / ausdorret gäntzlich seine Wurtzel / und bringt ihn folgsam um sein Leben.

Judas verrahtet JEsum mit einem Kuß / O Gottloser / Ehrenloser / heylloser / Grundloser / zahmloser Mörder! Dazumal bist du nit ungleich gewest einem Schwahn / der zwar von aussen mit Schnee-weissen Federn / und Engel-reiner Blummaschy daher prangt / inwendig aber ein so schwartzes Fleisch an sich hat / als wäre er von der Natur des Teufels seiner Mutter zu einem Brättel gewidmet.

Judas verrahtet JEsum mit einem Kuß / O verlogner / betrogner / unerzogner / übelgewogner Dieb und Schalck! dazumal bist du nit ungleich gewest einem Fischer-Angel / welcher von aussen denen unbehutsamen Fischlein / diesen armen schuppigen Tropffen / weiß nit was vor gute Bißlein vorlegt / unterdessen aber steckt inwendig ein tödtlicher Spieß und Spüß / welcher den armen Fischen den Rest gibt / und zum Tod ziehet.

Judas verrahtet JEsum mit einem Kuß. O besessner / vermessner / Ehr-vergessner Mensch / oder / besser geredt / Unmensch! Dieses verrätherische Stückl des Iscarioths, hat dem Hertzen des Heylands mehrer Schmertzen verursachet / als alle Schmach und Unbild / so er von dem gesamten Volck erlitten: Gestalter massen von einem Lämmlein erzehlt wird / daß / wie solches von seinem eignen Halter-Hund gebissen worden / es sich dessen mit Schreyen wehmütig beklagt habe / da es aber von dem Wolff ergriffen ware / thate es dazumal gar kein Maul auf / sondern gabe denen / so die Ursach zu wissen begehrten / diese Antwort: Die Schmach und Beleidigung von einem Feind kommt weit schmertzlicher vor / als von einem Feind. Also hat Julius Cæsar in der wider ihn entstandner mördertscher Aufruhr 20. Wunden / die er von den Feinden bekommen / nit so sehr beklagt / als die einige / so ihm sein vorhin wehrtester Freund angethan / benanntlichen Marcus Brutus, den er an statt eines Kinds und Sohns erzogen:

Sueton. tranquill.

Ach du verrätherischer Schelm / du undanckbarer Jünger / du unglückseliger Apostel / du meineydiger Judas / ist das der danck dir GOtt / daß dich der HErr JEsus in sein so heiliges Collegium aufgenommen? dich wie seinen Sohn gehalten? dir mehr als andern anvertraut? Es wäre kein Wunder / alle Geschöpf wären dessenthalbrn in Harnisch gerathen / und diese grausame Unthat / so du an dem Erschöpffer aller Ding begangen / augenblicklich hätten gerechnet: Aufs wenigst hat solches der Erdboden wollen auf ewig protocolliren / und der gantzen nachkündigen Welt unter die Augen stellen / massen nach Zeugnuß Cyrilli Hierosolymitani / ungeacht die gantze Stadt verheert / und kein Stein auf dem andern geblieben / noch auf den heutigen Tag / Stund und Augenblick die eingedruckte Fußstapffen des Judæ in einem Stein daselbst

Fr. Vitale Andriati in quates. f. 404.

selbst zu sehen / allwo er den Heyland JEsum mit einem Kuß verrathen. Porro Gethsemani amisit hortum, & tamen non amisit vestigia Judæ, illa hodie quasi recentia proponens. Cyrill. Elior. lib. 4 c. 3.

Auf / auf / mein eifferiger Christ / ich weiß gar wohl / daß dich immerzu ein frommer Vorwitz kützlet / neue und seltzame Ding zu sehen / wolan / ich will dir mehr dergleichen wunderliche Fußpfaden / als erst gedacht worden / hin und her in der Welt zeigen / laß dich Zeit und Weil derenthalben nit reuen / du wirst noch allemal eine kleine Lection darbey zu finden haben.

Wie der hartnäckige König Pharao samt seiner Egyptischen Armee mit unzahlbaren Rossen und Wagen das Israelitische Volck durch das rothe Meer verfolgt / und folgsam durch Göttliche Straff mit allen den Seinigen zu Grund gangen / die Leiber ins Wasser / die Seelen aber ins ewige Feuer gestürtzt / sihet man dermalen augenscheinlich und Handgreifflich / massen alle Wagen-Leist und Fuß-Pfaden der Pferd / so sie dazuzeit in den weichen Sand eingedruckt / noch auf diesen Tag also frisch und unversehrt abzunehmen / als hätte sich solche Geschicht erst heut begeben; auch wann erstgedachte Pfaden und Zeichen von der Ungestümm der tobenden Wellen / oder von den stürmenden Winden werden verhüllt und verdeckt / so wird man doch gleich wieder sehen / daß durch sondere Göttliche Vorsichtigkeit alles wie / zuvor / sey / und solche Geschicht die Erde auf ewig nit wollen verschweigen noch vertuschen.

Mein Religios und Ordens-Person / ziehe die Kappen in etwas zuruck / und beschaue fein wohl und bedachtsam der Egyptier hinterlassene Fuß-Pfadē / als noch sichtbare Zeichen ihres ewigen Verderbens / und gedencke beyneben / daß derentwegen der Pharao von der Göttlichen Gerechtigkeit / als auf ewig / ist gezüchtiget worden / weil Paulus Orosius ad Abuleus. in c. 14. Exod.

er dem Allmächtigen viel versprochen / aber allezeit wenig / ja gar nichts / gehalten / gestalten er mehrmalen dem Moysi und Aaron ernstlich verheissen / er wolle sie frey lassen passiren / ihrem GOtt zu dienen / aber solchem Versprechen ist er niemalen nachkommen. Wehe also! wehe! und immer wehe einer Ordens-Person / welche durch einen theuren und harten Eyd-Schwur in seiner Profession GOtt dem HErrn viel verspricht / nachmals aber sein Gelübd so wenig in Obacht nimmt. Des Heil. und grossen Patriarchen Dominici Hündlein ziehet dich lauen und Eiffer-losen Religiosen bey der Kutten und Habit, und gib Acht / daß es dich nit in Fuß zwickt / aufs wenigst versetzt er deinem Gewissen ein gutes / wie folgt.

Benannter Heil. Marianischer Ertz-Vatter Dominicus hat auf eine Zeit in einem besessnen Albigenser den bösen Feind beschworen / er solle bezwungner und gedrungner Weise bekennen / was Stands-Personen er die mehriste in der Höll habe? Worauf diese verdammte Larven folgende Antwort gegeben. Grosse Herren / sowol Geistliche als Weltliche / haben wir in zimlicher Anzahl / Bauren nit gar zuviel / Kauff-Leute und Burger in grosser Mänge / Priester nit wenig / Ordens-Personen gar keine / aber deren / so ihre Ordens-Regel und Satzungen nit halten / erschröcklich viel.

Mir stehen die Haar gen Berg / wann ich liese / daß in der Marca ein Religios nach dem Tod gantz feurig erschienen / und zugleich wehmütigst bekandt / daß er ewig verdammt seye / um weil er 5. Betten oder Rosen-Cränz ohne Erlaubnuß seiner Obrigkeit verborgen.

Zach. Bouerius in Annal. 1550. Henricus in Specul. Exempl.

Ich zittere an Händ und Füssen / wann ich höre / was da erzehlet: daß ein Religios, wegen offtern Ungehorsam gegen seiner Obrigkeit / seye eines gähen und erschröcklichen Tods gestorben / dergestalten / daß er am gantzen Leib wie ein verbrandte Kohlen erschwartzt / die

Augen

Augen aus dem Gesicht ausgegraben / die Zung biß auf die Brust herabgehangen / und in allem ein verdammte Gestalt an sich gehabt. Praco Ioan. fol. 99.

Mir rinnet der kalte Schweiß über das Angesicht / wann ich gedencke / was da bey nächtlicher Weil in einem Closter ein heiligmässiger Mañ gesehen hat / er sahe nemlich das gantze Refectorium oder Tafel-Stuben voller Geistlichen sitzen / worauf die Obrigkeit daselbst mit der Hand auf den Tisch geschlagen / daß die feurige Funcken in die Höhe geflogen / und auben diese Wort hören lassen / ambitio & crapula duxerunt nos ad tartara, die Ehrsucht und das Sauffen / haben uns gebracht zu der Verdammten Hauffen. A Dio Pater Reverende, diese Lection gehört vor Eur Ehrwürden / ein anders her.

Wie der Ehr- und Nähr-Vatter Joseph mit dem noch kleinen Göttlichem Kind / wegen der wütenden Tyranney des Herodis in Egypten geflohen / und nechst dem Fluß Nilo die übergebenedeyte Mutter den zartesten JEsulum auf einen harten Marmorstein gesetzt / damit sein nasses Kleid daselbst getrucknet würde / da hat das guldene Kind die Figur des zarten Leibes dergestalten in den harten Stein gedruckt / als wär er zu einem linden Wachs worden / welches annoch auf heutigen Tag zu sehen. Franciscus Quaresimo in Elucidar terræ Sanctæ. c. 13. Peteg. 5.

Ihr Gnaden verzeihen mirs / daß ich auf den langen Schweiff Ihrer Kleider getretten / es ist wohl nit gern geschehen / es geschicht / daß einer unbedachtsam umschauet / und folgsam einen solchen seydenen Comet offendiret; Aber um GOttes Willen / zu was dienet ein solcher Uberfluß der Kleider? Ein sündiger Erd-Wurm soll sich also kostbar mit so vielen Taffet und Sañet überhüllen / und der Heyland JEsus selbst hatte nur ein schlechtes und einiges Kleidl / welches er noch an seinem zartisten Leibslein muste trucknen lassen / um weil es vom Regen und Ungewitter naß worden / du aber (holla / hab mich geirret /)

irret/) Ihr Gnaden aber wechßlen mit den Kleidern um/ und tragen fast alle Tag ein anders; Unterdessen hat in mancher Kirchen und armen Gotts-Hauß der HERR JEsus nur ein Kleid/ und dieses noch schlecht und zerrissen/ daß also dein ⊙ Erdschrollen Mistgewandt weit kostbarer ist/ als das Meßgewandt.

Wie Aaron in Abwesenheit des Moysis das Kalb gegossen/ da spendirte jederman Gold genug zu dieser Kälbernen Gottheit/ die Behäng von den Ohren/ die Ring von den Fingern/ lösete ab gantz geschwind und urbietig alles Frauen-Zimmer. In Summa, es ware kein Mangel noch Abgang des Golds zu diesem Götzen-Bild; Aber wie man muste die Schlang gißeen/ so nachmals Moyses in der Wüsten erhöhen lassen/ und ware diese ein Entwurff und Vorbild des an das hohe Creutz genagelten JEsu Christi/ da wurde nur ein gemeines Metall darzu genommen/ es thut ihms wohl/ hats geheissen; Zum Götzen-Bild Gold genug/ aber zu der Figur Christi ist das gemeine Ertz- und Glocken-Speiß schon gut.

Man sihet in vielen grossen Häusern/ Schlössern und Pallästen fast keine blosse Wand/ alles ist mit Sammet und Seiden bedeckt/ so gar das Bett dieser Mist-Wiuckel ist mit Gold und Silber reichlich gestickt: Dem Hund so gar wird ein Sammeter Polster vor ein Kind-Bett vergönnet/ auch was das Maul vor Unflath ausführt/ muß von einem silbernen Geschirr aufgefangen werden/ der Leib hat mehrer Kleider/ als eine Zwiefel Häut an sich/ und solche meistens theurer und kostbarer. Mit einem Wort/ zu dieser Uppigkeit ist Gold und Silber satt beyhanden. Aber tritt in manche Kirchen hinein/ da wirst du finden/ daß über 2. Meß-Kleider nit zu sehen/ und noch weit schlechter/ als manche Roß-Scabraque, da wirst du wahrnehmen/ daß der Altar mit einer so schlechten und groben Leinwath überzogen/ daß auch die Säck in

einer

einer Mühl besser versehen / da sich unterdessen der garstige Maden-Sack mit Niederländischer Leinwath verhüllt und zudeckt / da wirst du antreffen / daß der wahre GOtt und Heyland im Tabernackl und Ciborio mit einem zeugenem Röcklein manchesmal muß vorlieb nehmen / da hingegen dieser oder jener Schmier-Kübl den Taffet durch das Koth ziehet.

Die Jüdische Scherganten und das Hebräische Rauppen-Gesind hat Christo dem HErrn die Augen verbunden mit einem alten / wilden und schändlichen Hadern / den sie vermuthlich von der nechsten besten Abspühlerin zu leich genommen / O ihr verruchte Lottersknecht / und unverschamte Böswicht / solt ihr dann nichts anderst haben vor den Erschöpffer aller Ding / als nur einen Lumpen und Fezen? Willkomm Madama! Ihr rauschet zu der Kirch-Thür hinein / wie der Wind Boreas durch einen Aich-Wald / ihr prangt in den Stuhl hinein / als wolt ihr denselben gantz und gar zu einem Seyden-Gewölb machen / ihr breitet Röck und Kleider aus / wie der Pfau seinen stoltzen Schweiff / es schimmert an euch / um euch / vor euch / hinter euch / neben euch fast nichts als lauter rechtes und gerechtes Gold / will nit sagen Leonisch / noch weniger Lenonisch. ꝛc. Und solt ihr beynebens zulassen / daß die Kirchen / und in der Kirchen der Altar / und auf dem Altar euer GOtt und Heyland mit gantz schlechten Kleidern versehen seyn? das nit / das könnt ihr über euer Hertz nit nehmen / euer Gemüth ist gar zu adelich / ich sihe es euch schon un Gesicht an / so bald ihr werdet nach Hauß kommen / so muß ein Kleid / und zwar nit das schlechtiste / in die Kirchen wandern / viel Glück auf die Reiß / GOtt wird es vergelten.

Das hat erfahren Henricus II. Röm. Kayser / welcher 3. gantzer Tag in einer tödtlichen Kranckheit von denen bösen Feinden mit Höllischen Feuer-Funcken also au-

geworffen worden / daß / wofern nit ein halb-gebratner Jüngling mit einem groß guldenen Kelch voll mit Wasser erschienen / und besagte Funcken gelöscht hätte / der bedrangte Kayser wäre elend zu Grund gangen: Dieser halb-gebratene Jüngling ware der Heil. Laurentius, deme der Kayser Henrich seine Kirchen renovirt / und einen guldenen Kelch darein geschenckt / so viel nutzt es / der Kirchen und Gotts-Häusern etwas gutes thun.

Wilhelmus Malmesburiensis lib. 2. de gest. Reg Angl.

Nit gar vor vielen Jahren war eine Jungfrau / mittelmässigen Stands / tödtlich kranck / und als männiglich ihr wegen äusserster Gefahr die letzte Oehlung eingerahten / gab sie zur Antwort / daß sie dißmals auf keine Weise sterben werde / massen ihr solches vergangene Nacht haben geoffenbahret etliche Heilige / deren Bildern sie in den Kirchen etliche Kleider gemacht / oder dieselbe verbessert.

Rhen. ad Ann. 1605

O! sagt mancher Schnarcher mit dem Iscarioth, potebat unguentum istud vendi, & dari pauperibus. Wie Magdalena den HErrn JEsum mit so kostbaren Salben bedienet hat / also könte dieses Lamm GOTTes vor dem brummeten Bärn Juda nit mangetastet bleiben / sondern es rumpffte hierüber der Ertz-Schalck die Nasen / mit dem geistreichen (scilicet) Vorwandt / daß weit rahtsamer gewest wäre / so man die Salben hätte zu Geld gemacht / und nachmals selbiges unter die armen Leute ausgetheilet / vor was dienen solche unnöthwendige Spe- &c. Auch du / du auch / dieser nit weniger / der ander deßgleichen / manche auf solche Weiß / viel nit anderst / murren und schmähen wider die grosse Unkosten / so man an die Kirchen und Gotts-Häuser anwendet / vor wem / sprechen sie / muß alles so kostbar seyn? zu was dienet so häuffiges Gold in dem Tempel? man könnt darmit wohl gantze Spitäler erhalten. Wann solche Lappen wurden sehen ein Lampen / die zur Capovacana in dem Königreich

Peru

Peru zu Ehren der Mutter GOttes verfertiget worden / so würden sie gar die Mäuler zerreissen. Gedachte Lampen hat an dem Gewicht sechstausend Pfund Silber / dem Goldschmied vor seine Arbeit seynd dreyssigtausend Duplonen bezahlt worden / dieses Werck hat dreyhundert und fünff und sechzig ausgestreckte Armen für die Liechter / solche Lampen ist dergestalten groß / daß unter ihrem Umkreiß der Bischoff mit allen Ministern und Altars-Bedienten das Hoch-Ampt halten kan. ꝛc. Nonne poterat lampas ista vendi & dari pauperibus? Mox, Ochs! So höre ich wohl / soll vor unsern HErrn / vor unsern GOtt / vor unsern Erlöser / vor unsern Ernährer / vor unsern Erschöpffer / vor unser höchstes Gut / schon gut genug seyn / ein schlechtes Gewölb zu einer Wohnung / ein schlechter höltzener Verschlag zu seinem Thron / ein schlechter Cronrasch zu seinem Kleid? O verruchte Judas-Art! So arm als Maria die übergebenedeyte Jungfrau gewest ist zu Bethlehem / hat sie das Göttliche Kind nit in wilde und unsaubere Lumpen und Fetzen eingewickelt / sondern nach Aussag des Seraphischen Heiligen Bonaventuræ vit. Christ. c. 8. den saubern und reinen Schleyr vom Kopff herunter gezogen / und darmit das Göttliche Kind eingefäscht. Deßgleichen ist auch sattsam bekandt aus dem Evangelio Matth. 27. daß der heiligste Leichnam JESU / nit etwan mit einem alten Leylach / oder groben Gras-Tuch eingewickelt worden / sondern mit einer schönen / Schnee-weissen / und zarten Leinwath / welche hierzu ihr Gnaden ein vornehmer Edelmann von Arimathæa, Namens Joseph / freywillig gespendirt hat. Gumpenberg. tom. 1. fol. 589.

Ist doch / spiegle sich ein jeder Schnarchantius, ist doch im Alten Testament die Archen des Bunds mit gut und feinen Gold-Platten überzogen gewest / da doch nichts anderst darinnen aufbehalten worden / als das Manna neben andern 2. Stücken / warum soll dann

schlechter und geringer seyn ein Altar und Tabernackel/ allwo das wahre Göttliche Brod der Heyland JESUS selbsten zu finden ist? Seynd doch in dem prächtigen Tempel Salomonis dreyssig tausend Kleider/ und alle von kostbaren Gold-Stücken zu sehen gewest/ da doch zur selben Zeit die Priester fast nichts als Metzger und Fleischhacker abgeben/ warum soll dermalen die Gott-geweyhete Priesterschafft/ welche mit dem wahren Fleisch und Blut des Lammis GOttes umgehet/ mit geringen Hadern und Lumpen-Kleidern vorlieb nehmen? Auch so diß der zahnlose Schnarcher nur dem Alten Testament beymesset/ und mir mit dem Gegenwurff begegnet/ daß CHristus der HErr in dem Neuen Testament eine freywillige Armuth in allem habe eingestellt/ so frag ich ihn/ wo dann der gebenedeyte Heyland das allerheiligste Abendmahl/ das höchste Altar-Geheimnuß ein/ und angestellt? Wo? etwan in einer alten Rauchstuben/ oder alten zusamen geschlagenen hültzernen Hütten? das nit/ das gar nit/ sondern auf einem stattlichen ansehlichen und mit kostbaren Tapezereyen ausgezierten Saal/ eines sehr reichen und adelichen Herrns/ Cœnaculum grande stratum. &c. Matth. 15. auch die Schüssel/ worinn das Osterlamm gelegen/ ware von dem besten und kostbarem Schmaragd, so annoch auf heutigen Tag zu Genua gezeigt wird; woraus sattsam abzunehmen/ daß alle Zierde und Sauberkeit in den Kirchen und Gotts-Häusern nit allein auf keine Weise zu beschnarchen seye/ sondern vielmehr höchstrühmlich und nothwendig. Nota bene, & benefac Ecclesiis, auf diese Lection folget eine andere.

Wie der HErr und Heyland seinen Einzug gehalten in die vornehme Stadt Jerusalem/ allwo das Volck mit so grossen Freuden-Schall ihn empfangen/ hat er hierzu nit stoltze Pferd oder Klepper/ nit grosse ungeheure Elephanten/ noch hohe und hochtrabende Cameelen nach

Arab

Art der alten Röm. Kayser erwählt / sondern hat sich begnügen lassen / der demühtigste HErr mit einem Esel / und wie er auf solches / sonsten verworffenes / Thier gestiegen / hat er in dem harten Stein / worvon er aufgesessen / beede Fuß-Pfaden also eingedruckt / daß selbige noch auf heutigen Tag zu sehen. Anselm. Minor. in descript. terræ Sanctæ Pagadi tom. 1. fol. 321.

Hoch und wohlgebohrner / hochansehlicher / hochgelehrter Herr / verachte doch niemalen einen armen Menschen / so schlecht / so gering / so unverständig / so einfältig er immer ist / dann gleichwie GOtt der HErr dem Esel / diesem so verachten Vieh / eine so grosse Ehr angethan / also pflegt er nit selten in gemein- und einfältigen Tropffen grosse Gnaden zu verbergen / ja / er zeigt mehrmalen sein Göttliches Wohlgefallen an dergleichen verächtlichen Stands-Personen.

Die schöne Rachel, nachdem sie dem Laban seine von Gold gegossene Götzen-Bilder in aller Still entfremdet / hats nachmals selbige unter das Stroh / worauf sie gesessen / verborgen / Laban, der ihr auf dem Fuß nachgeeilet / hat alles durchsucht / allein das Stroh nit / glaubte etwan / daß unter dem Stroh / als einer so geringen Sach / nichts Hauptsächliches könte verborgen seyn.

Es scheinet gar offt ein armer gemeiner Mensch / als wäre er ein lauterer Idiot, ja / ein gantzer Stroh-Kopff / aber hüte dich Hochverständiger / daß du solchen nit verachtest / wer weiß / ob nit Gold / ja / eine guldene Unschuld / und folgsam eine grosse Göttliche Gnade in ihme verborgen. GOtt hat weit eine grössere Freud und Wohlgefallen an dergleichen einfältigen und unschuldigen Leuten / als an vornehmen Herren / grossen Statisten und hochwitzigen Köpffen.

Wie Bethelhem nit Bethelheim worden / sondern Reichenheim / damalen / als der wahre Heyland daselbst aus der unversehrten Jungfrauen gebohren / wie der

Mensch als ein armer Tropff von einem andern armen Krüppel ist wieder aufgeholffen worden / damals als Gottes Sohn in der Menschheit erschienen / und in die arme Krippen gelegt worden / wie im December unter dem Kayser Augusto das Majus ist Minus worden / und der gröste Monarch des Himmels und der Erden ist als ein kleines Kind erschienen / dazumal ist diese allgemeine Welt / Freud und Jubel nit zum ersten denen gekrönten Häuptern / grossen Lands-Fürsten / hohen Potentaten / vornehmen Edelleuten durch die Engel angedeutet worden / sondern gemein / schlechten und armen Hirten auf dem Feld / diese / diese haben das Gloria in Excelsis singen hören / da unterdessen die vornehme Herren das Requiem in ihrem Feder-Bett intonirten. Woraus dann gar leicht / ja gantz Sonnen-klar abzunehmen / daß bey GOtt dem HErrn in weit grössern Werth und Preiß seye / ein fromme Einfalt / ein einfältige Frommkeit / ein arme Unschuld / ein unschuldige Armuth / als grosse Salomonische / Catonische / Maronische / Ciceronische / Zenonische und Platonische Köpff / oder andere vornehme Häupter.

Bononia zehlt viel Doctores, Salamantica hat viel Doctores, Padua nährt viel Doctores, Conimbria zeigt viel Doctores, Lugdun stellt viel Doctores, bin aber versichert / wann alle diese und noch andere mehr Anno dreyßig nach Christi Geburt wären bey Leben gewest / so hätte doch unser lieber HErr keinen aus ihnen zum Apostel-Ampt promovirt / sondern er hat die gantze Welt wollen lehren durch gemeine einfältige / schlechte / arme / zerrissne / bäurische / grobe / und ungelehrte Fischer / ut piscatores, sequentibus spiritibus confunderent oratores. &c. Was Wunder und Wunderthaten hat nit der allmächtige GOtt schon gewürckt / durch gemeine einfältige / und bey der Welt verachte Menschen! die vornehmste und berühmtiste Wahlfarten in der gantzen Welt haben meistens

S. Cyprian. Serm. de Nat.

stens ihren Anfang genommen / von gemeinen einfältigen Leuten.

Daroca, ein berühmte Wahlfart in Spanien / durch einen armen und schwartzen Kohlbrenner. Blaseus tom. 1.

Mons Leonis oder der Löwen-Berg in Franckreich / ein sehr bekandtes Gnaden-Orth / durch ein armes Mägdel. Petrus Geofroi. in histor. Garazon.

Dremedal in Spanien / ein herrliche Kirch-Farth durch einen armen Sau-Hirten. Gumpen. 367.

Das berühmte Miracul-Bild zu Madritt / so insgemein das Constantinopl-Bild genennet wird / durch einen Esel-Treiber. Quintana lib. 3. c. 75.

Das vornehme Gnaden-Bild zu Andaser in Spanien / durch einen gantz einfältigen Schaaf-Hirten. Alphonsus Rodriquez.

Das Wunderthätige Bild zu Paderborn / mit dem gemeinen Namen / das Romanische / durch einen armen Fuhrmann. Gumpen. fol. 67. tom. 1.

Conimbrica in Lusitanien / eine viel und weitberühmte Kirchfahrt / durch eine arme stumme Bauren-Tochter. Idem fol. 222.

Cos, gleichfalls ein vornehmes Gnaden-Orth in Lusitania, durch ein armes altes Weib / da solches in dem Wald Holtz zusammen geklaubt. Vasconcellus lib. 3. c. 10.

Krupna im Königreich Böheim ein vornehmes Gnaden-Bild durch ein Bauren-Dirn. Gumpens. 317.

Viel hundert andere Welt-bekandte Wunder und Gnaden-Tempel / die hierbey / Kürtze halber / umgangen werden / haben ihren Ursprung und Anfang genommen von gemeinen / einfältigen und armen Leuten / denen GOtt / oder sein gebenedeyte Mutter / oder die liebe Engel erschienen / und alles umständig geoffenbahret / wie dann von dergleichen Geschichten gantze Bücher angefüllt zu sehen seyn: Aus deme schließlich abzunehmen / daß der Himmel ein weit grössere Gemeinschafft habe

mit

mit der lieben Einfalt / so doch von der Welt verhönet / als mit dem hochverständigen Nasen-Witz / oder prächtigem Welt-Schein / welcher gleichwol von den meisten zum wehrtisten gehalten wird. Dahero niemand / ob schon mit armen und schmutzigen Kleidern / Lettlerischen Aufzug / zu verachten ist / wer weiß es / ob nit unter diesem rupffenem Küttel / ein Seydenes Gewissen / und manchesmal unter einem Sammeten Rock ein zwilchenes Gewissen stecken thut; Vorwahr zu Joppen hat GOTT dem Heil. Petro wunderbarliche Dinge geoffenbahret. Act. 9. Also seynd mehrmalen unter einer armen Bettler- oder Bauren-Joppen grosse und himmlische Dinge verhüllet; Wer hätte ihm eingebildet / daß aus einem dürren Esels-Kienback der Samson ein klares Brunnquell finden solt? Also wissen wir auch nit / ob nit GOtt mit diesem oder jenem einfältigen Tropffen / den man vor einen Esels-Kopff haltet / noch grosse Wunder-Ding würcken werde / massen er schon einen gewöhnlichen Brauch hat / aus schlechten Sachen / das Vornehmste zu machen / stulta eligit, ut confundat fortia, das Lied ist nur vor den gemacht / so da die liebe Einfalt veracht. Adesso ein anders.

Nachdem das Hebräische Lotters-Gesind / und die zusammen gerotte Heneckers-Knecht den Heyland JEsum in dem Garten gefangen / und wie es der seeligen Veronicæ geoffenbahret worden / das Göttliche Lamm mit gröster Ungestimm auf die Erden niedergeworffen / das allerheiligste Angesicht mit harten Backen-Streichen entunehret / eine grosse eiserne Ketten an den Hals gelegt / und solcher gestalten ihn mit allem erdencklichen Muthwillē dahin geschleppt / biß zu dem Bach Cedron, woselbst sie ihn mit grossem Gewalt von dem Steg ins Wasser gestürtzt / und also unmenschlich auf Händ und Füssen hindurch gezogen / dazumalen hat der Heyland JESUS

die

die Zeichen seiner Füß / Knie / Händ / und des Stricks / womit er gebunden / in die harte Stein / als in ein weiches Wachs eingedruckt / welches annoch auf heutigen Tag zu sehen. August. Mannus histor. sect. 146.

Hierzu / hierzu ihr sündige Adams-Kinder / und klaubi einen oder den andern Stein auf von diesem Bach Cedron, versichere euch / ihr werdet darmit so gut / als mit seinem Kieselstein David den Goliath, eine öffters grosse Ungedult zu Boden werffen.

Wie der Heil. Stephanus dieser Ertz-Märtyrer ist versteiniget worden / dazumalen sind ihme die harten Steine gantz Zucker-süß vorkommen / lapides torrentis illi dulces fuerunt, die Ursach dessen / geben etliche fromme Contemplanten / und sprechen / daß unter diesen Steinen einige gewest seyen von dem Bach Cedron, worauf die Vestigia und Fußstapffen Christi des HErrn eingedruckter zu sehen waren / und derentwegen seynd dem Heil. Stephano solche Steine nit hart vorkommen. Also meine liebe Adams-Kinder / last euch nit hart gedunckten alle Trangsal und Trübsal / last euch nit hart ankommen alles Creutz und Leiden / sehet ihr doch in allem / was ihr vor widerwärtig haltet / die Fußstapffen Christi / es ist keine Pein noch Schmertzen / wordurch euer Heyland JEsus nit gangen / ihr seyd ja nit bessér als Er / nit heiliger als Er / nit unschuldiger als er / warum dann so hanyisch? warum solt und wolt ihr dann nit auch mit ihme leiden?

Christus der HErr kommt nacher Bethania, allwo Lazarus, ein guter von Adel / mit Tod abgangen / auch schon begraben / findet daselbsten zwey Schwestern des Verstorbenen / welche auf Weiber-Arth beweineten und trauerten den Tod ihres liebsten Bruders / wordurch der Heyland also bewegt worden / daß er gleich beschlossen / denselben wieder zum Leben zu bringen / befilcht

demnach / man soll gantz schleunig und ohne Verzug den grossen Grabstein hinweck waltzen. O / mein HErr / sagt Martha, mein liebster HErr / jam fœtet, er schmeckt schon / er stinckt schon / dann er war bereits vier Tag schon todt: Ey laß mir das eine haygliche Weiber-Nasen seyn / Martha, Martha, wie ungereimt seynd diese deine Reden? ich hätte in der Warheit eine grössere Höflichkeit bey dir gesucht / massen du eine von Adel; was sagst du? jam fœtet, er stinckt schon / und wann schon / kans der HErr / der Heyland / der wahre Messias schmäcken / warum du nit? Pfuy! solst du deñ besser und heiliger seyn als Er / als Er? O wie unbesonnen!

CHristus JEsus hat gelitten / mercks Mensch! der HErr und Heyland hat gelitten / betrachts Mensch! GOttes Sohn hat gelitten / gedencks Mensch! Er hat gelitten / mehr als ich reden kan / Er hat gelitten / mehr als ich zehlen kan / er hat gelitten / mehr als ich erdencken kan / Job hat gelitten / Er noch mehr / David hat gelitten / Er noch mehr / Gedeon hat gelitten / Er noch mehr / Joseph hat gelitten / Er noch mehr / Samson hat gelitten / Er noch mehr / Abner hat gelitten / Er noch mehr / Hieremias hat gelitten / Er noch mehr / Micheas hat gelitten / Er noch mehr / der Abel hat gelitten / Er noch mehr / die Machabeer haben gelitten / Er noch mehr / so viel Millionen der Märtyrer im Neuen Testament haben gelitten / Er aber noch mehr / und du sollst und wollst so zart / so hayglich / so empfindlich seyn / und nichts leyden? du schlechter Erd-Schroll / du elender Erd-Wurm / du sündiger Tropff / nichts leyden? O wie ungereimt! Er / GOTT / alles leyden / und du Koht nichts leyden?

Der arme / nackende / krancke / hungerige / durstige und elende Bettler Lazarus hat vor der Thür des reichen Prassers nur derenthalben so viel gelitten / spricht der H. Chrysostomus conc. 1. de Laz. weilen er keinen andern

seines

seines gleichen armen Tropffen auf der Seiten gesehen / dann gemeiniglich einem das Elend geringer geduncket / wann er einen andern seines gleichen wahrnimt. Wie soll dann dir Mensch dein Creutz so schwehr vorkommen / indem du doch siehest / daß dein JEsus ein weit schwehrers getragen / warum sollst du dich der Schmach und Unbild beklagen / da doch dein Heyland vielmehr ausgestanden / ja gar unter die Mörder und Rauber gezehlet worden / wessenthalben soll dir deine Noth und Armut so schmertzlich fallen / indem du doch weist / daß dein Erlöser gar nackend und bloß an das Creutz gehefftet worden ? Wie der H. König Ludwig durch sondere Göttliche Verhängnuß in Türckey gefangen / und in Band und Eisen geworffen worden / auch derenthalben sehr traurig und bestürtzt ware / hat ihm solches ein Heyd / und unglaubiger Mahometaner vorgeropfft / sprechend / er befreimde sich nit ein wenig / daß er / König Ludwig / einen elenden / und an das Creutz genagelten GOtt anbete / und er aber seiner Ketten und Band sich beschwehre. In vita.

Durstig ware das Volck Israel in der Wüsten / und verlangten sie inständig / daß ihre Hoffnung möchte in einen Brunnen fallen / und wie sie endlichen ein Wasser angetroffen / so war selbiges gantz bitter / fast wie eine Gall / worüber dann auch sie erbittert worden / und nit wenig Schmach-Wort über den Moysen ausgossen / welcher dann / sein Volck zu begütigen / aus Eingebung GOttes / ein Holtz genommen / dasselbige in erstgedachtes bittere Wasser geworffen / und damit alle Bitterkeit vertrieben / und abgewendet. Exodi. 15.

Bitter / bitter kommt dich an dein elender und betrübter Stand / mein Mensch / bitter / bitter / daß du keine gesunde Stund hast / und mit deinem Leib must umgehen / wie die Apostel mit ihrem Fischer-Netz / so sie flicken; Bitter / bitter / daß du in Armut und Noth steckest biß

über die Ohren/ und gleichwol höreſt schreyen die Schuld-Forderer vor der Thür / und du weit ärmer als ein Schneck/der doch mit seinem eigenem Hauß versehen ist. Bitter / bitter kommts dich an / wann du aller Seiten verfolgt wirſt / und du bey jederman so angenehm wie die fünff thörichte Jungfrauen mit leeren Amplen / denen man die Himmels-Thür vor der Nasen zugeschlagen. Bitter / bitter geduncкt dich alle Trangsal / und Trübsal/ aber folg meinem Raht / und des Moysis seiner That/ ergreiff ein Holtz / und zwar das jenige / an welches dein Heyland JEsus mit eisſernen Nägeln angeheffret worden / nachmals wirſt du erfahren / daß dieſes Holtz alle deine Bitterkeit verſüssen wird. Zu wünſchen wär es/ daß du einem Fisch gleichen thäteſt / und zwar einem Hechten / welcher in den Gräten ſeines Kopffs alle Instrumenta des Leydens Christi trägt; Zu wünſchen wäre es / daß du öffters das bittere Leiden deines Heylands betrachten und erwägen thäteſt / wordurch gar wohl deine Ungedult ſincken würde / und du alle Trübsal bewillkommneſt nit mit dem Auvve, ſondern mit dem Ave. Dieſe Lection iſt schon einen Creutzer wehrt / weil ſie vom Creutz gehandelt. Jetzt kommt eine andere Speiß.

Daß unſer gebenedeyter HErr und Heyland JEſus dazumal häuffiges Blut geſchwitzt / wie er kurtz vor ſeinem Leiden das Gebet zu ſeinem himmliſchen Vatter verrichtet / und die ſchwere Todes Aengſten ausgeſtanden / iſt bey einem jeden Rechtglaubigen auſſer allen Zweiffel / allein iſt wohl in obacht zu nehmen / und reiff zu erwägen / wo er / und an was Ort er ſolches Gebet verrichtet? Joannes Soarcs, ſamt andern / welche das Heil. Land beſucht haben / ſagen aus / und bekennen/ daß unſer lieber HErr zu unterſt des Oelbergs in einer hohlen Stein-Klippen / allwo nachmals von den frommen Chriſten eine Kirchen erbauet worden / habe gebetet / und Blut geſchwi-

schwitzt / und seynd noch auf den heutigen Tag der Stein / worauf er gekniet / in besagter Kirchen / auch die Zeichen seiner heiligsten Knie / die er darein / als in ein weiches Wachs gedruckt / zu sehen. Beda de loc. Sanct c. 6. Silvayr. lib. 2. c. 6.

Dieser Stein lernet dich recht beten / mein Christ / dann / allem Ansehen nach / kanst du nit recht / wie es soll seyn / dein Gebet verrichten / wann du das erstemal nit gleich nach deinem Verlangen erhöret wirst / so glaubst du schon / als seye dir der Allmächtige ungnädig / der Himmel gebe dir einen Korb / deine Supplication erhält keinen Beschied / und GOtt verweigere deine Bitt. O Hasen-Hertz und verzagtes Gemüth! Er stellet sich offt / als höre er uns nit / damit wir nur desto besser und inständiger anhalten und schreyen / und wann er etlichmal dein obschon gantz ernstliches und inbrünstiges Gebet nit erhöret / so lasse dannoch nit nach / zu bitten / gib ihme keine Ruhe / höre nit auf / seye importun, laß dich nit abschröcken / nur immer fort / seye geistlich grob / klopff so lang und so viel / biß er dir aufthut / er wird endlichen gleichsam gezwungē / dein Bitt zu gewähren. CHristus JEsus hat auf obgedachtem Stein und harten Felsen das Gebet zu seinem himmlischen Vatter verrichtet / und zwar drey unterschiedlich mal nacheinander / gleichwol erst das letztemal von dem Engel gestärckt / und von seinem Himmlischen Vatter getröst worden. Auf einen Streich fällt kein Aichbaum / Esto in precibus importunus, si dissimulat audire, quem rogas, esto raptor, ut regnum cœlorum accipias, esto violentus, ut vim inferas cœlis. Div. Greg. in Psal. 6.

Wie der HErr und Heyland kommen ist in die Gegend Tyri und Sidonis, da ist ihm aus denselben Gräntzen ein Cananeisch Weib zugeloffen / welche mit heller und lauter Stimm aufgeschryen: HErr / du Sohn David / erbarme dich meiner / meine Tochter wird vom Teuffel übel geplagt. Matth. 15. Was sagt Christus zu diesem An-

bringen / zu dieser so eifferigen Bitt? etwan ja / ja! hat sich wol / nit ein Wort / da hast dus mein Weiblein / Er stellt sich / als hätte Er keine Ohren / gehe lieber nach Hauß / mein Weiblein / schau zu der Kuchen / die Audientz bey diesem grossem HErrn ist dir schlecht von statten gangen / was schadt es / gedacht sie / auf einen Streich fällt kein Baum / auf einen Anlauff übergehet keine Vestung / auf einen Blaser erweckt man kein Feuer / macht demnach die andere Instantz / und schreyet noch hefftiger / als zuvor / dergestalten / daß auch die Aposteln über diese Weiber-Music fast ungedultig worden / und damit sie ihrer nur loß werden / haben sie insgesamt vor dieselbe eine Intercession eingelegt / baten und sprachen / mein HErr / laß sie doch von dir / dann sie schreyet uns nach. Auf so vieler Recommendation und Vorbitt / wird ja freylich die arme Haut einen guten Bescheid erhalten haben? nichts weniger als diß / sondern gar eine abschlägige Antwort / ich bin nit gesandt / sprach er / als allein zu den verlohrnen Schaafen des Hauß Israels. Jetzt / mein Weib / siehest du schon / wie viel es geschlagen / à Dio, so behüte dich GOtt / dasmal bist du umsonst gereist / hab schier selbsten ein Mitleiden mit dir / hätt mir wahrhafftig nit eingebildet / daß die Intercession des Apostolischen Collegii solte Frucht-loß ablauffen / allein Gedult. ꝛc. Nichts verzagt / gedacht sie / der Korb schröckt mich noch nicht / ich will so lang und so viel anhalten / schreyen / bitten / begehren / lauffen / suchen und suppliciren / biß er mich erhöret / fällt endlich auf die Knie nieder / dann sie wuste wohl / daß grosse Herren die Ohren bey den Füssen haben / und bittet mehrmal mit aufgehabenen Händen / Domine, HErr / HErr / hilff mir! was sagt der HErr? Was? Es ist nit gut / daß man den Kindern das Brod nehme / und werff es vor die Hund. O wohl eine arme Haut! mit deinem Domine Exaudi, bist du zu spatt kommen / nim dir

dein

dein Memorial zuruck / verpapp damit die zerbrochene Glaß-Scheiben zu Hauß / die letzte Antwort des HErrn schneidet dir alle Hoffnung ab / du wirst nimmermehr deiner Bitt gewähret seyn / es müssen gewisse Ursachen verborgen seyn / derenthalben dein Bitten nit erhöret wird. Ich / spricht das Weiblein / ich laß mich noch nit abweisen / ich will so lang bitten und beten / beten und bitten / seufftzen und schreyen / schreyen und seufftzen / biß er schier vor lauter Importunität mir es endlichen muß ertheilen / um was ich anhalte / sagt demnach Christo dem HErrn / auf seinen Bescheid / diese Wort: Ja / HERR / mein HErr / du sagst freylich wohl / man soll der Kinder Brod nit vor die Hund werffen / aber es ist doch auch wahr / daß die Hündlein von den Brosamen essen / welche von ihrer Herren Tische fallen. Nachdem der Heyland JEsus endlichen gesehen / daß er dieses Weibs nit kan loß werden / so hat er ihr geben / was sie begehrt / fiat tibi, sicut vis, es geschehe dir / wie du willst. Woraus unschwer abzunehmen ist / daß man nit gleich alle Hoffnung beyseits solle setzen / wann man auf die erste Bitt von GOtt dem HErrn nit erhöret wird / sondern man muß mehrer / öffter und inständiger anklopffen; Ja / spricht der Heil. Basilius in constitut. Mona. c. 2. Wann schon ein gantz Monath / ein gantz Jahr / zwey / drey Jahr / und noch mehrere anstehen / daß du noch nit erhört bist / so laß gleichwol nit ab / dann GOTT will zuweilen / um eine Gnad lang / und viel / und starck / und inständig gebetten seyn. Weilen es dreyer gantzer Jahr nit einen Tropffen geregnet hat / also wolte Elias durch das Gebet einen heylsamen Regen zuwegen bringen / steigt zu solchem End auf den hohen Berg Carmels, fällt daselbst auf seine Knie / bittet / und bittet auf das aller inbrinstigste GOtt den HErrn / schaffet anbey seinem Diener / er solle hingehen / und auf das Meer schauen / ob er nichts sehe? er gehet /

het / er schaut / er kommt / er sagt / Vatter / ich sihe nichts / Elias befihlt mehrmalen / er soll wiederum hingehen zu sehen / er folgt / er laufft / er sihet / er bringt die Zeitung / wie daß er gar nichts wahrnehme. Elias beter immer fort / und thut dem Diener auferlegen / er solle auch das dritte / vierdte / ja gar das siebendemal dingehen / und beobachten / ob dann noch nit ein Zeichen eines Regens komme? Sihe Wunder! wie er das siebende mal sich dahin begeben / da vermerckte er / daß ein kleines Wölcklein aus dem Meer empor steige / worvon nachgehends der gantze Himmel verfinstert worden / und in einen häuffigen Regen ist ausgegossen. 3. Reg. 18. c.

So ist dann Elias das erstemal nit erhöret worden / sondern das siebendemal / daraus dann sattsam zu schliessen ist / daß man in dem Gebet inständig verharren solle / und nit nur ein / sondern mehrmalen GOtt den Allmächtigen / um diese / oder jene Gnad flehentlich anruffen / ja so gar jenem frommen Jacob nachfolgen / welcher die gantze Nacht mit dem Engel des Testaments gerungen / und sich ausdrücklich verlauten lassen / non dimittam te, du sollst nit von mir kommen / bilde dir nur gar nit ein / daß ich dich von mir laß / biß du mich segnen wirst. Genes. 11. c.

Also mein GOtt und HErr / ich ruffe und schreye / und bitte um diese Gnad / non dimittam te, ich werde immerzu bey deinen Füssen liegen / ich werde nit aufhören / an deiner Gnaden-Pforten zu klopffen / ich laß dir fort und fort keine Ruh / nisi benedixeris mihi, so lang und so viel / biß deine Göttliche Gütigkeit sich meiner erbarme / und du mir auf mein bemühtiges Bitten / das Fiat ertheilest. Auf solche Weise importun zu seyn / schadet gar nit; Er / der Heyland / hat sich bey den zweyen Jüngern / denen er das Glait biß nacher Emaus gegeben / simulirt und gestellt / als wolte er weiter seinen Weg fortnehmen /

es war

es war aber sein Ernst nicht / er wolte halt von denen zweyen begrüst und gebetten seyn / wie es dann nachmals auch geschehen; Also stellet Er sich gar offt / als höre Er nit unser Gebet und Ruffen / es ist aber sein rechter Ernst nit / sondern Er will gar schön / gar eyfferig / und offt gar lang gebetten werden. Item eine andere Lehr.

Mit drey grossen und annoch beständigen Wunder-Wercken hat Christus der HErr den Oelberg bey seiner Glor-reichen Himmelfahrt begnadet. Erstlich läst sich dieselbige Erden / worauf er gen Himmel gestiegen / weder mit Ziegel noch Marmor / oder einem andern kostbaren Stein bedecken / ja / so offt man solches versucht / hat besagte Erden alles mit grosser Gewalt von sich geworffen. Zum andern / ist an demselben Ort ein sehr stattlicher runder Tempel und Kirchen aufgebauet worden von der Heil. Helena, Mutter des Kaysers Constantini, dieses heilige Gebäu aber hat niemal noch mit einem Gewölb oder Dach können bedeckt werden an demselben Ort / wo unser lieber HErr gen Himmel gefahren. Drittens hat der HErr JEsus dazumal seine heilige Fußstapffen der Erden also eingedruckt / daß selbige durch ein ewiges Wunderwerck auf keine erdenckliche Weise können ausgelöscht oder ausgerottet werden / ja neben dem / daß solche durch so viel hundert und hundert Jahr von denen Pilgramen und Wahlfahrtern seynd abgeschaben und abgekratzt worden / so verbleiben sie dannoch in der ersten Gestalt / wie sie der Heyland in seiner Himmelfahrt eingedruckt. S. Paulinus ad Sever. Epist. 11. Sulpit. lib. 2. hist. sac. Beda de locis Sanct. c. 7.

Mein frommer Leser / weil du keine Erden von besagten Heil. Fuß-Pfaden kanst nehmen / so nimm aufs wenigst eine Lehr davon / und erkenne die unermäßliche Liebe deines gebenedeyten Heylands JESU / welcher

in seiner Himmelfahrt einen so harten Abschied von uns Menschen genommen / daß er so gar die heiligste Füsse in die Erde tieff eingedruckt / zu zeigen / wie ungern er von uns weiche. Keine Feder kan beschreiben / keine Zung kan erzehlen / kein Hertz kan fassen die Liebe / so GOttes Sohn uns Menschen erwiesen / durch die drey und dreyssig Jahr / da er auf Erden wanderte / und weil solche Liebe ohne Maß / ohne End / und ohne Grund / ohne Zihl / ohne Zahl ist / also will ich dermalen solche mit der schlechten Feder nit entwerffen / sondern nur kurtz beyfügen / was Lieb-Stuck der Heyland JEsus mehrmalen den Menschen erwiesen. Catharina Alexandrina, Catharina Senensis, Catharina Riccia, Lucia Narniensis, Stephana Quintiana, Theresia â Jesu, Pudentiana Zagnonia, Rosa Limensis, Joanna â Cruce, Ursula Benicasa, Maria Villana, und viel andere seelige und Heil. Jungfrauen / seynd so gar von Christo dem HErrn / als liebste Gesponsen und Bräute erkiesen / und mit einem Mahl-Ring begnadet worden. Was kan dann die Göttliche Liebe mehr thun?

Pagata tom. 1. fol. 342.

Bonifacius Lausanensis, Francischinus de Casali, Catharina Bononiensis, Agnes Politiana, Cajetanus Tienensis, Franciscus Assisius, Antonius Paduanus, Dominica de Paradiso, Clara de monte Falco, Maria Caraffa, Joannes Dei, und viel andere heilige Diener und Dienerin GOttes sind so weit kommen / daß sie der HErr und Heyland in der Gestalt eines kleinen guldenen Kind umfangen / umhalst / und geküsset / was kan dann die Göttliche Liebe mehr thun?

Ibidem tom. 2. fol. 515.

In die Catharina Senensis, Stephana de Soncino, Catharina de Raconisio, und andere mehr / hat sich der

HErr

HErr JEsus also verliebt / daß er ihnen so gar das Hertz mit guldenen und glüenden Pfeylen durchbohrt hat. Was kan doch mehrers thun die Göttliche Liebe? welche billig und recht soll den Menschen mit einer Gegen-Liebe vergolten werden / wie dann vieler Lehrer Aussag ist / daß im Anfang der Welt der Himmlische Vatter den Adam / als ersten Menschen / nit eigenhändig habe erschaffen / sondern solches den Engeln habe aufgetragen / welche dann gantz urbiettig nach dem Göttlichen Befehl und Model dem Menschen alle Glieder aus Leim zusammen gepapt / da sie aber auch das Hertz wolten formiren / hat GOtt der HErr ihnen den Leim weggenommen / und er selbst solches gestaltet / damit nemlichen das menschliche Hertz ihn allein solle und wolle lieben / das haben zwar sehr viel gethan / denen du liebster Leser von Rechts-wegen solltest nachfolgen. Ibid. fol. 517.

Der H. Philippus Nerius ist in der Liebe gegen GOtt also entzündet gewest / und hat ihme das Hertz vor Liebe also geschlagen und getobt / daß hiervon gar zwey Rippen auf der lincken Seiten zerbrochen. Antonius Gallon. in Vit.

Die heiligmässige Ursula Benicasa hat GOtt so inbrünstig geliebt / daß ihr öffters von denen Liebes-Flammen ein grosser Rauch aus dem Maul gestiegen / und nach ihrem seeligen Tod / in Eröffnung des Leibs / das Hertz völlig verbrennter gefunden worden. In act. hujus.

Der seelige Beichtiger Joannes aus unserm Augustiner-Orden hat vor Göttlicher Liebe also gebronnen / daß er / mitten im rauhen und kalten Winder / die Kleider nit konte am Leib behalten / welcher mehrmal also erhitzt ware / als wäre er lebendig gebraten. Auct. Fast. Mari.

Die Seelige Catharina Genuensis bramme dergestal-

ten vor Liebe zu GOtt / daß sie gar offt Händ und Füsse hat müssen in ein kaltes Wasser stecken / worvon das Wasser also gesotten / als hätte der Schmied ein glüendes Eisen hineingestossen.

In Vita c. 50.

Der seelige Stanislaus Coska, aus der Societet Jesu, ware also in Göttlicher Liebe entzündet / daß man ihme gar offt mit nassen Tüchern / so in frischen Brunnen-Wasser geduncket / die Brust und das Hertz muste kühlen.

In Vitâ.

Hieronymus Narniensis Capuciner-Ordens ist gar offt in dem Gebet von der Liebe zu GOTT also ergriffen worden / daß er am gantzen Leib geschwitzt / und so man ihme an die lincke Seiten der Brust ein Tuch gehalten / ist solches nit anderst abgedörrt worden / als hätte man es an einen wohlgeheitzten Ofen gehebt.

Pagat. tom. 1. fol. 80.

Weil obenher der eingedruckten Fußstapffen CHristi auf dem Oelberg gedacht worden / also kan nit umgangen werden / jene Wunder-Geschicht / welche sich mit einem Liebhaber GOttes hat zugetragen auf obbenanntem Oelberg. Dieser war ein frommer und gottseeliger Mensch / welcher aus inbrünstiger Andacht alle heilige Oerther besucht / zu allerletzt aber den Oelberg / worvon der HERR JESUS gen Himmel gefahren / allda hat er einen absonderlichen Eyffer spühren lassen / und zwar dergestalten in der Liebe zu seinem Erlöser entzündet worden / daß er vor lauter Liebe den Geist aufgeben / und seelig verschieden / auch ungezweiffelt seine Seele eben den Weg gen Himmel genommen / wohin Christus der HErr Glor-reich gefahren / nachdeme sein Leib eröffnet worden / hat man in Mitten des Hertzens mit guldenen Buchstaben folgende Worte geschriebener gefunden / Amor meus JEsus,

meine Liebe ist JESUS. Diesem / mein frommer Christ / folge nach / lebe in GOtt / und liebe GOtt / und lobe GOtt / schencke ihme dein Hertz / im Hertzen die Liebe / in der Liebe die Beständigkeit / so dann ist dir gar gewiß die Seeligkeit. Vor dißmal ist es genug. Berchorius in red moral. lib. 14. c. 12.

In dem Convent S. Francisci Cajetæ waren zwey fromme Lay-Brüder / welche sich am H. Antlaß-Pfingst-Tag / oder grünen Donners-Tag auch nach Möglichkeit præparirten zu der heiligen Communion nach gewöhnlichem Brauch der Religion, indem sie nun im wenigsten ihnen etwas anderst eingebildet / da kommt ein Befehl von P. Quardian, sie sollen geschwind / und ohne fernern Verschub / in die Stadt gehen / Brod zu sammlen / welchem dann die gute Brüder schleunigst nachkommen / weilen sie aber sich gar zu lang in dem Sammlen verweilet / und bereits in ihrer Zuruckkehr die andere Geistliche schon bey der Tafel / als bey dem Mittag-Essen / angetroffen / also war es ihnen gantz hertzlich leid / daß sie die Heil. Communion versaumet / wessenthalben sie alles Essen und Trincken beyseits gesetzt / und in der Capellen / allwo das höchste Gut / und heiligste Altar-Geheimnuß aufbehalten ware / mit vielem Weinen und Seuffzen ihr Ungluck bedauerten / sihe aber / wie GOtt den geleisten Gehorsam so reichlich belohnet hat! In diesem ihrem währenden Wehklagen steigt ein holdseeligster Jüngling / einer unbeschreiblichen Schönheit / aus dem Tabernackel heraus / reicht besagten frommen Brüdern einem jeden die Heil. Communion, nachmals sich wieder dahin begeben / woher er kommen ist. Noch aber auf den heutigen Tag sihet man die Fußstapffen / welche dieser Jüngling in die harte Stein eingedruckt hat; da kan man sehen / hören / greiffen und be-

Gonzaga in Provincia tertiæ laboris de Convent; Cajet.

greiffen / wie angenehm bey GOtt dem HErrn seye der Gehorsam.

Mir ist gestert Vormittag ein wackerer wolaufgeputzter Florimundus begegnet / mit einer so stattlichen Barocca, daß sich auch des Ablolons Krauß-Kopf dargegen müsste schämen / dieser ware mit Courtesyen / Höflichkeit / Ceremonien / und Ehrbeweisungen gantz gefüttert / gantz überzogen / gantz gebrämt / gesteppt und ausgemacht / daß ich gäntzlich die Gedancken gehabt / sein Vatter seye ein Hofbesen gewest / wormit die Ritterstuben uñ Ante Camera seye ausgekehrt worden / dann allda trägt man die Ceremonien gar in der Mistbutten aus / O was Schuhwezen / Schuhkratzen / Schuhbiegen / Schuhliegen gibts daselbst ! Er war so hurtig mit dem Hütel von dem Kopf herunder / daß einer hat glauben können / er seye bey dem Meister Boreas vom Windhausen in die Schul gangen / sein Gruß und Willkomm mit allerley Complementē untermängt war dieser: gehorsamer Diener / Reverende Pater, was schaffē sie? nur befohlē / ich zeigte ihme aus erheissendter Schuldigkeit / auch alle Gegen-Ehr; und nach wenig vollbrachtem Discurs giengen wir von einander â Dio servitor, kaum daß er etliche Schritt von mir entfernet / hörete ich in meine Ohren / wie daß er bey dem nächsten Bekañten in diese Wort ausgebrochen / der Pater glaubt / ich seye sein guter Freund / aber das nit / ich kan ein gantzes Jahr ohne Pfaffen leben / einen so guten Magen habe ich / Ey daß dich der Bettl-Vogt von Memmingen hole / so bist du ein gehorsamer Diener von Lugdun in Franckreich.

Ein schönes Wort ist gehorsam / wann man es in dem Werck erzeigt / wie Christus der Heiland selbsten unter-

thänig

thänig gewest / und den Gehorsam geleistet von seiner heiligsten Geburt / biß in seinen bittersten Tod. Deme auch vollkommenst nachgefolget seine übergebenedeyte jungfräuliche Mutter Maria, welche in allem auf das genaueste den Befehl / und so gar den geringsten Augen-Wincker vollzogen / ihres geliebsten Gesponß Josephi: und woher ist die Glori und gröste Verdiensten gewachsen / so unzahlbarer vieler Religiosen / und GOtt-gewiedmeter Kloster-Leute / als eben aus dem Gehorsam?

Kein grössers Benè bey den Benedictinern ist / als der Gehorsam. In dem vornehmen Closter Corbei in Teutschland Benedictiner-Ordens / hat sich vor diesem mehrmals zugetragen / daß / wann einige Geistliche zur Zeit des Chori, aus Befehl der Obern / andere Geschäfften zu verrichten hatten / an statt derselben / die liebe Engel ihre Stell in dem Chor vertretten. Pagat. tom. 3. 317. 9. pag.

Bey den Bernardinern / weil doch ihr Heil. Vatter ein Clarevalische Biene oder Imme genennet wird / ist das beste Hönig seyn unterthänig. Einer aus besagtem Closter ware im Sterben / und wolte bereits schon in die Züge greiffen / deme aber der Heil. Vatter mit diesen Worten begegnet / mein lieber Frater, weil die Geistliche den gantzen Tag hindurch sehr müd worden / also ist nothwendig / daß sie auch schlaffen müssen / dahero haben sie jetzt gar nit Weil mit dir umzugehen / befihl dir also / daß du nit sollst sterben / biß man die Geistliche aufweckt / und zum gewöhnlichen Gottes-Dienst ruffet / der Sterbende sagt alsobalden ja / und aus Gehorsam schiebt er den seeligen Tod und Abschied auf / biß man in den Chor geläutet. Henriquez in fascic. de S. Bernardo.

Den Jesuitern / ob schon ihr Heil. Stiffter ein Spanier gewest /

gewest / kommt es dannoch nit Spanisch vor / wann sie bald diß / bald jenes aus Gehorsam verrichten / I, das Gehen / O, das Stehen nach der Obern Will ist gantz gemein bey ihnen / woraus dann IO triumpha erwachset. Der gottselige und heilig-mässige Pater Casparus Barzæus ware dem Gehorsam also zugethan / daß / wie ihme in einer sehr gefährlichen Kranckheit der Pater Rector zu Goa befohlen / und zwar nur Schertz-weiß / er solle aufstehen / dann man habe seiner dermalen starck vonnöhten / worauf er den andern Tag frisch und gesund / zweiffels ohne durch ein Wunderwerck / sich vor seiner Obrigkeit gestellt / und zu allem Befehl sich urbietig anerbotten / auch gleich darauf / ohne einiges vorgehendes Studio, aus Gehorsam / ein sehr stattliche Predig gemacht.

Hist. Societ. p. 1. lib. 8.

Die Carmeliter / weil sie ohnedas ihr Stamm-Hauß auf einen Berg gesetzt / halten den Gehorsam vor hoch. In ihrem Convent zu Paterni wolte der Novitzen-Meister der Carmeliter Parfüsser unter seinen jungen geistlichen Kindern den Gehorsam recht erfahren / schaffte demnach einem aus ihnen / er solte ohne Verzug auf jenen Baum steigen / und das alldorten so lieblich-singende Vögelein herunter nehmen / welchem der fromme Novitius ohne fernere Widerred alsobalden nachkommen / und das freye Vögelein mit offener Hand herunter geholt / so auch nachmals nit hinweg geflogen / biß der Pater Magister die Erlaubnuß ertheilt.

Hist. Carmel. tom. 1. lib. 32. c. 36.

Die Dominicaner führen in ihrem Wappen ein Hündlein / glaub aber wohl / wann sie demselben wolten und solten ein Hals-Band machen lassen / daß keine andere Schrifft darauf käme / als Obedientia, der Gehorsam. Dann so wachsame Domini Canes, oder Hund des

HErrn

HErrn sie immer seynd / und in ihrem Predig-Ampt stattlich bellen / so guschen sie dann auch gehorsamst / wie es der Willen ihrer Obern erfordert. Die Heil. Rosa Limensis aus dem Orden des Heil. Dominici, weil sie bey Lebs-Zeiten je und allemal sich des Gehorsams beflissen / wolte auch nach dem Tod selbigen nit übertretten. In dem Closter zu Lima ware durch Unachtsamkeit einer Dienst-Magd ein silberner Löffel verlohren / und weil man selbigen aller Orthen auf das genaueste gesucht/und nit gefunden / also hätte leichtlich ein Argwohn auf eine oder andere Person können gefast werden/zu Verhütung dieses/ hat sich die Vorsteherin obbenannten Convents zu der Bildnuß der Heil. Rosæ gewendt / und sie mit diesen Worten angeredet / Heilige Rosa, durch den Gewalt / so mir unwürdigen Obrigkeit dieses Orths ertheilt worden/ befehl ich dir / daß du alsobalden/ und ohne fernern Aufschub von GOtt den verlohrnen Löffel wieder erhalten solleſt. ꝛc. Nach vollendter Vesper und GOttes-Dienst hat besagte Vorsteherin denselben auf ihrem Tisch gefunden / wolte also Rosa nach dem Tod nit ungehorsam gehalten werden. Seraphinus Bertolinus in Vit.

Die Franciscaner fliegen weit besser hinauf gen Himmel auf ihren Stricken / als die Seil-Tänzer von der Höhe herab / und ist bey jenen auch ein Knopff an die Gürtel gemacht / der heist so viel/ als man soll des Gehorsams nit vergessen / welcher dann bey ihnen mehrmalen sehr merckwürckt hat. Der seelige Thomas Florentinus aus besagtem Orden hat auf der Reiß nacher Jerusalem von Joanne Capistrano den Befehl bekommen / er soll alsobald / zur Straff seines begangenen Fehlers/ aus der Kuche feuerige und glüende Kohlen auf den blossen Händen in das Zimmer tragen: diesen Befehl hat alsobald der seelige Thomas vollzogen / und nit allein die begehrte glüende Kohlen in die Stuben / sondern auch

Vadinus in An. 1447. de St. Thom.

von dannen wieder in die Kuche getragen/ohne dem allerwintzigsten Schaden oder Verletzung.

Die Capuciner seynd freylich wohl ihres harten Lebens halber ihr Gestreng zu neñen/bey GOtt aber seynd sie derenthalben in Gnaden/ forderst wegen des heiligen Gehorsams. Fr. Nicolaus, ein Ley-Bruder aus erstgedachten Orden/hat aus Gehorsam einen ausgedorrten Nast von einem Feigen-Baum in die Erde gesteckt/welcher dann hat angefangen zu grünen / und Frucht zu bringen.

Riuerius in Anno 1570.

Die Augustiner tragen nit allein das Wort Aug in dem Namen / sondern sie müssen auch auf den geringsten und wintzigsten Augen-Wincker ihrer Obrigkeiten Befehl gehorsamst vollziehen / welches auch bißhero GOTT mit vielen Wunder-Wercken bekräfftiget hat. Wie dann ein Novitius bey uns von dem P. Magister geheissen worden / er solle die Kertzen anzünden / und indeme der fromme Jüngling sich demühtig entschuldiget / wie daß er keine Kertzen bey Handen habe / worauf der P. Magister befohlen / er solle den Finger anzünden/ welchem dann/ aus blinden Gehorsam/der fromme Novitius nachkommen/ und den Finger an statt der Kertzen angezündet / der / wie das reineste Wachs-Liecht gebronnen / und ihme anbey weder Schmertzen noch Schaden verursachet.

Judas der Ertzschelm hat den Feyer-Tag nit geheiliget/ sondern denselben übel zugebracht.

NAchdem der verruchte Iscarioth schon eine geraume Zeit wegen steten Diebstahls unter dem Gewalt des Sathans gewesen/ so hat er endlich den 23. Martii, sich von Bethania nacher Jerusalem begeben / daselbst in dem Palast des Hohen-Priesters Caiphæ mit dem dazumalen versamleten Concilio, den Pact und Contract gemacht / JEsum von Nazareth in ihre Hände zu liefern / über solches hat er gantz schleunig seinen Ruckweg genommen nacher Bethania, allwo er gar höflich empfangen worden/ auch so gar die gebenedeyte Mutter MARIA ihre Zuversicht zu ihm genommen. Mein Judas, sprach sie / weil du wohl-meritirter Procurator bist des gantzen Collegii, und das meiste durch deine Hände gehet / auch du allerseits bekandt / und in Ehren gehalten wirst / als befehl ich dir meinen liebsten Sohn / worauf Judas geantwortet / wie daß er in allweg / was seine schlechte Person anbetrifft / ihme wolle an die Hand gehen / so gar hat er noch denselben Mitwochen Abends bey der gemeinen Tafel gespeiset / und wie es der Seraphische Bonaventura bezeugt / ist der Iscarioth gesessen zwischen JEsu und Maria in der Mitte / den andern Tag / als am Donnerstag zu Abends hat das hohe Fest schon seinen Anfang genommen / da dann der HErr JEsus / wie vorhin gemeldet worden / mit seinen Aposteln nach dem Gesetz Moysis das Oster-Lam gessen. Unter währender Tafel aber / als er besagtem Böswicht das eingedunckte Brod dargereicht / hat er ihn mit

In vita Chr. p. 2. c. 4. fol. 565.

Joan. 13. v. 26.

diesen Worten angeredet: Was du thust/ das thue bald/ das verstunde aber keiner von denen/ welche zu Tische sassen/ worzu ers ihme gesagt habe/ dann etliche meineten/ weil Judas den Beutel hatte/ so hätte JEsus zu ihm gesagt/ kauffe was uns gegen dem Fest vonnöhten/ dann es hatte der gebenedeyte HErr zu unserer Nachfolge den löblichen Brauch/ daß er alle Festtäg/ worbey er sich emsigst eingefunden/ unterschiedliche Victualien hat lassen einkauffen/ welche er neben dem Geld unter die Armen austheilen lassen: der verdamte Gesell aber hatte den wenigsten Respect des Fests und hoher Solemnität/ sondern noch an demselben seinen HErrn JEsum verrahten. O Schelm! ich wolte wünschen/ du hättest dißfalls keine Brüder.

Die alte/ in Irthum verblendte/ Heyden hatten das Jahr hindurch unterschiedliche Fest-Täge/ welche sie gantz eyfferig und hoch-feyerlich begangen: Einige wurden genennet Adonia, andere Agonalia, andere Amburbialia, andere Anthisteria, andere Apathuria, andere Armiluſtria, andere Aſcholia, andere Athenæa, andere Bœdromia, andere Camentalia, andere Carnia, andere Thargelia, andere Palilia, andere Cerealia, andere Compitalia, andere Sigillaria, andere Conſualia, andere Elcitiria, andere Floralia, andere Hermæa, andere Hilaria, andere Lenæa, andere Lupercalia, andere Oſchophoria, andere Panathænæa, andere Pyanaphia, andere Quiniquatria, andere Megaleſia, andere Quirinalia, andere Rubigalia, andere Saturnalia, andere Septimontia, andere Tiberinalia, andere Tubiluſtria, andere Vulcanaria, andere Carmentalia, andere Vinalia, andere Phallagogia, andere Vulturnalia, andere Meditrinalia, andere Vertumnalia, Parentalia, Quirinalia, Fornicalia, Initialia, Terminalia, Matronalia, Junonalia, andere gar Stultalia und Narralia &c. dergleichen Teufels-Fest haben sie gehalten mit grossem

Eyfer/

Eyfer / mit kostbarem Opffer / mit herrlichen Pracht / mit heuffigem Unkosten / gar offt auch mit theuren Menschen-Blut.

In Japonia celebriren und begehen die Heyden einen Fest-Tag zu Ehren des Abgotts Daymiouin, den sie mit einer Volck-reichen Procession verehren / und anbey mit heller und lauter Stim̃ auffschreyen folgende Wort / Xenzayraquu, Menzayraquu, nachmals opffern sie besagtem Götzen-Bild eine unglaubliche Mänge des Golds und Silbers. Francis. Sollet. lib. 4.

In dem Calecutischen Königreich / wird das Fest ihrer Götter / die sie Pagodes nennen / über alle Massen feyerlich begangen: Erstlich pflegt denselben Tag ihr grosser Kayser Zamorinus sich mit so viel Edelgesteinen und Kleinodien schmücken / daß er dieselbe alleinig zu tragen / nit mächtig / sondern vonnöhten / daß zwey Vornehme von Adel ihm unter die Arme greiffen / und also auf eine hohe hierzu bestellte Bühne hinauf führen: Nach solchem folgt eine Procession, von hundert und funffzig Elephanten / so alle auf das prächtigste gezieret / und ein jeder aus diesen trägt auf seinem breiten Buckel ein Götzen-Bild / deren eines eine Katz / das andere einen Hund / das dritte einen Affen vorstellet / auf solche kom̃en erst die Leute / so in Kleider-Pracht und Aufzug allen eine Verwunderung verursachen / so bald diese in das Angesicht des Kaysers gelangen / alsdann begrüssen sie demühtigst das Götzen-Bild / deme einer oder der andere vorderist zugethan ist / gleich hernach verwundet er mit zweyen blossen Degen seinen Leib / und absonderlich das Haupt dergestalten / biß er todt dahin fällt. Geschicht gar offt / daß an einem solchen Fest-Tag sich über die tausend Menschen also aufopffern. Zu einer andern Zeit des Jahrs begehen sie nochmalen einen Fest-Tag zu Ehren ihrer Götter / dazumalen führen sie auf einen grossmächtigen Wagen al-

le ihre hundert und funffzig Götter / welche von Stein und Ertz / derowegen über alle Massen schwehr / diesen Wagen ziehen mehrer als 700. Personen / welche sich nun als eyfferige Diener ihrer Abgötter wollen erzeigen / diese werffen sich auf dem Weg nieder / und lassen sich von denen Rädern dieses Wagens zerquetschen / welche nachmals das Volck vor Heilige haltet / und dero Leiber zu viel tausend Stück zertheilet / worvon ein jeder ein Reliquien eyfferig begehrt. Was sagen wir Christen zu diesem? Wie begehen dann wir die Fest-Täge unseres wahren GOttes / der uns erschaffen und erlöst hat? Wie? die Hebräer halten ihren Sabbath so eyfferig / daß sie an demselben gar kein Feuer aufmachen / gar kein Feuer auslöschen / gar keine Stuben auskehren / gar keine Speiß kochen / gar nichts tragen / nichts führen / nichts schieben / nichts Schwehres heben / will geschweigen / andere Arbeit thun; Einer so gar in Engelland ist durch Unglück in einen unflähtigen Ort gefallen / und wolte auf keine Weise aus dieser Gestanck-Pfützen gezogen werden / biß der Sabbath vorbey / sprechend / Sabbata Sancta colo, de stercore surgere nolo: Was thun wir Christen? wie halten dann wir unsere heilige Sonntäge und Feyertäge? wie?

Petrus de Janice. hist. Ind. c. 4.

Marc. 16. Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome haben kostbare Spezereyen kaufft / damit sie den heiligsten Leichnam JESU im Grab mochten salben / wie es bey selbiger Zeit gebräuchlich / solches gute Werck aber haben diese frome und heilige drey Frauen erst am Sonntag in aller Frühe vollzogen / warum aber nit eheunter meine gottseelige Matronen? Wann ihr den HErrn Heyland so inniglich liebet / wie daß ihr nit schleuniger dieses gute Werck verricht habt? Es ist kein Wunder / daß ihr nachmals am Sonntag zu spath kommen / und er dazumal schon vom Todten auferstanden / so ihr aber den Tag zuvor euch

hättet

hättet eingefunden / so dann wäre der gute Handel angangen. Es geben mir aber diese drey heilige Weiber die Antwort / wie daß bey ihnen die gute Meynung / solches Werck bald zu verrichten / nit seye abgangen / allein der Sabbath / so entzwischen koñen / habe sie verhindert. So höre ich wohl / seyd ihr gewissenhaffte Frauen so scrupulos gewesen / daß ihr euch nit getrauet / auch dieses / ob schon gute / und an sich selbst lobwürdige Werck zu verrichten / in Meynung / der Sabbath möchte hierdurch / vermög des Gesetzes / nit vollkoñentlich begangen werden. Was sagen wir hierzu? Laurent. Justin. de Triumph. agon.

So Scrupulos bin ich nit / sagt ein Edelmann / dann nachdem mir mein Capellan Longinus eine kurtze Meß auf der Post herab gelesen / begibe ich mich zu einer Gemühts-Erquickung und ehrlichen Gespäß ins Feld hinaus / und sihe / daß ich meine Kuche mit einem Wildbrett regalire / Sonntag hin / Feyertag her / mein Calender schreibt / es seye heut gut jagen und hetzen. Gnädiger Herr / mit dero Erlaubnuß / sie haben ja auch zweiffels ohne gestudirt / und folgsam werden Sie wissen / daß auf Lateinisch der Sonntag dies Dominica genennet wird / das ist der Tag unsers HErrn / wann ihr dann solchen zu eurem Gespäß oder Nutzen gebraucht / so dann ist solcher Tag nit unsers HErrn / sondern Eurer / Ihr aber stehlt solchen unserm lieben HErrn hinweck / wie ein anderer ꝛc. und glaubt ihr dann / daß dieses der Allmächtige werde ungestraffter übersehen? Ist dann schon vergessen / was Cantipratanus schreibt / daß ein Edelmann in Teutschland Sonntag und Feyertag meistens mit Hetzen und Jagen zugebracht / ob er schon dessenthalben von seiner Frauen ernstlichs ermahnet worden / nachmals aber der gerechte GOtt ihn dergestalten gestrafft / daß ihm seine Frau Gemahlin einen Sohn gebohren mit einem Hunds-Kopff / wie die Windspiel pflegen zu haben.

So

So scrupulos bin ich nit / sagt eine Edelfrau / daß mein Herr acht sich nit viel der Wirthschafft / deßwegen ligt es mir ob / ein wachsames Aug auf das Meinige zu haben / unser Herr macht mit mir / und den Meinigen kein solches Miracul, wie er gemacht hat mit denen Israelitern / welche er 40. gantzer Jahr in der Wüsten mit allem versehen / so gar / daß ihnen nit ein Faden an ihren Kleidern zerrissen / 40. gantzer Jahr ein Hemd getragen / und gleichwol das Lateinische Lob nit darein können. ꝛc. Auf dergleichen Miracul darff ich mich nicht verlassen / dahero muß ich mich um das Meinige sorgfältig bewerben / und im Sonner suchen / was ich den Winter gehofft habe: Sonntag hin / Feyertag her / ich werd dessentwegen mit dem Moyse die 10. Gebott nit brechen / so gar nit klieben / daß ich heut am Sonntage laß das Getraid schneiden / es ist besser ich habs / als ich hätts. Es ist nit weniger / mein gnädige Frau / und thut sie dißfalls nit übel / daß sie eine gute Martha abgibt / allein muß sie wissen / daß sie weit unhöflicher ist / als die gröbste Baurin / massen ihr der gütigste GOtt die gantze Wochen aus purer Freygebigkeit geschenckt und gespendirt / den Sonntag aber ihme allein vorbehalten / und seinen Göttlichen Ehren und Diensten / sie aber ist so unverschämt / daß sie ihme auch diesen seinen selbst erwählten Tag aus den Händen unverschämt reisset / und glaub sie gewiß / daß solches die beleydigte Göttliche Majestät nit wird ungerochen lassen / gestalten zu lesen ist in den Geschichten des heiligen Bambergerischen Bischoffs Othonis, daß eine Edelfrau an einem Sonntag ihre Leute auf den Acker hinausgeführt / damit sie das Getraid sollen abschneiden / weil der Tag so schön warm und heiter / und damit sie die Arbeiter desto mehrer zum Schnitt aufmunterte / hat sie selbst die Kleider aufgeschürtzt / die Sichel in die Hand genommen / mit der Lincken das Getraid umfast / und anbey gesprochen /

In actis S. Otton.

schauet /

schauet / was ihr sehet / das ich thue / so thut es auch / kaum aber daß solche Wort geschehen / ist sie alsobalden erstarret am gantzen Leib / also gebuckter gantz unbeweglich gestanden / ob wäre sie vom harten Marmorstein / und zugleich ihre unglückseelige Seele aufgeben.

So scrupulos wie Magdalena, und ihre zwey Cameradinen / bin ich nit / sagt ein Burger / dann wann ich zuweilen überhäuffige Arbeit hab / so nimm ich den Sonntag zur Behilff / arbeite den Sonntag Vormittags biß um halbe zwölff Uhr / so dann erdappe ich noch eine Meß / und gemeiniglich treff ich einen Priester an / der zwischen Anfang und End sich nit viel aufhält / solcher gestalten hab ich dem Sonntag weder Ehr noch Ohr abgeschnitten / wann mir die Raben das Brod ins Hauß tragten / wie dem Eliä / so thät ich mich um das Arbeiten auch nit viel annehmen. Mein Burger / wie gottloß zeigt ihr euch gegen dem Allerhöchsten / Adam war derentwegen so grosser Straff würdig / weil ihme der Allerhöchste das gantze Paradeiß / und alles Obs darinnen zu seinem Wolgefallen übergeben / einen einigen Baum aber ihme vorbehalten / und Adam gleichwol so vermessen / daß er GOtt auch diesen Baum nit gelassen. Euch hat GOtt 6. Tag in der Wochen geben / die ihr pur und einig zu euren Diensten nach Wohlgefallen könnt brauchen / einen einigen Sonntag aber hat er ihme vorbehalten / und ihr seyd so Gewissen-los / und unverschamt / daß ihr auch diesen ihme nit vergönnet. Sehet aber zu / daß euch und das eurige nicht Gottes Hand züchtige / welche dergleichen Ubertrettungen nit ungestrafft läst. Lieset man doch in dem Leben des H. Vgonis, daß ein Burger / und seines Handwercks ein Beck / je und alle Sonntag den gantzen Tag gebachen / Spec. Exempl. 193.

mehrer aus Frevel / als aus Noth / einmal aber / da er das Brod aus dem Ofen genommen / und einen Laib voneinander geschnitten / ist eine Mänge Blut aus demselben herausquellt / ja / das gantze Gebächt blutig gefunden worden / worvon man zum ewigen Gedächtnuß einige Laib hin und her in die Clöster geschickt hat.

So scrupulos bin ich nit/wie diese 3. Marien / sagt eine Burgerin / dann an statt / und unterdessen andere Weiber am Sonntag spatziren gehen / bleib ich fein zu Hauß / und mach mich über mein Spinn-Rädl / greifft mich ein Durst an / so schick ich mir um ein Mäßl Wein / der Faden wird nur desto zarter / und die Leynwath läst sich besser bleichen / es ist nichts schöners im Hauß / als der weisse Zeug / und wär es mir sehr leyd / wann es meinen Kindern solte gehen / wie dem Jüngling / der in dem Garten / allwo der Heyland gefangen worden / das Unglück hatte / daß er gar nackend und bloß ohne Hembd davon geloffen / also
Marc. 14. vers. 51. schreibt Marcus am 14. Capitel. Es folgte ihm aber ein Jüngling nach / der war mit Leinwath bekleidet auf der blossen Haut / und sie griffen ihn an / er aber warff das leinene Kleid von sich / und flohe nackend von ihnen. Solches Unglück wolte ich meinen Kindern nit vergönnen / dahero glaube ich / daß der Sonntag von mir keine Schartten bekomme / wann ich schon einen Faden spinne. Mein liebe Burgerin / solches Spinnen thut der Teufel anspinnen. Was der Prophet Nathan dem König David vorge-
3. Reg. 12. worffen / das thue ich auch euch sagen: Ein Reicher hatte sehr viel Schaafe / der Arme aber ein einiges Schäflein / und gleichwol war der Reiche so gottlos und Gewissenlos / daß er dem Armen das seinige genommen / und es in seiner Kuche verzehret. Ihr Burgerin seyd reicher als

unser

unser HErr/dann ihr habt 6. Tag in der Wochen/ Er aber nur einen/ benanntlichen den Sonntag/und gleichwol seyd ihr so unverschämt / und frech/ daß ihr auch den einigen Tag unserm HErrn hinweg stehlet/ Pfuy! das wird Gott keineswegs ungerochen lassen.

In dem Leben der Heil. Hedwigis wird geschrieben/ daß eine Burgerin so vermessen gewesen/ und an einem heiligen Sonntag habe an einer Hand-Mühl gemahlen/ kaum aber daß sie solche Arbeit angefangen/ ist ihr die Hand an das Holtz also angewachsen/ daß mans auf keine Weise/ auch mit keinem Gewalt/konte voneinander bringen/ biß sie endlichen die Heil. Hedwigis erlöst hat. Surius in vita.

So scrupulos bin ich nit wie Magdalena, sagt ein Bauer/ dann dem Müssiggang ich gar nit hold bin/ und mir nichts mehrers zu wider/ als das Feyren/ die Geistliche setzen gar zuviel rothe Täge in unsern Calender/ sie haben gut reden auf der Cantzel/ daß man die Fest solte fest halten/ dann ihnen fliegen die gebratene Vögel ins Maul/ aber uns Bauren muß der harte Schweiß erhalten. Wañ ich Vormittag in die Kirchen gehe an einem Feyertag/ wer soll mir Nachmittag die Arbeit verbieten? ich hab noch nie ein Haar in der Arbeit gefunden/ daß mir darvor grausen solt. Mein Bauer/ du bist zimlich währhafft/ und daurest noch eine lange Zeit/ es müssen viel Scheiden von dir springen/ wann man dich zu einem Zahnstührer solte schnitzlen/ mein Bauer/ du hast nit gern/ wann dir des Nachbauern Ochs auf deiner Wiesen weydet/ und GOtt soll es nit mißfallen/ wann du ihm seinen Tag hinweg nimmst? wann der Allmächtige mit dir hätte die Wochen getheilt/ daß die Helffte ihme solle gehören/ so hättest du nichts können darwider legen/ aber er verlangt nur den einigen

nigen Sonntag / die andere alle seynd dir zu Diensten / und du wilst ihme auch diesen nit gar vergönnen. Der H. Bischof Kentingernus hat bey dem Fluß Gladt eine Mühl gebauet / welche die gantze Wochen hindurch allezeit gangen / ausser am Sonntag / an welchem man auch mit dem grösten Gewalt nit konte ein Rad bewegen. Diese Mühl soll dir Bauer eine Schul seyn / worinn du lernest den Sonntag heiligen / oder seye dir eine Witzigung das jenige / was etlichen Bauren zur Zeit des Heil. Abts Leufridi widerfahren. Nachdeme einsmals dieser Heil. Mann an einem Sonntag den gewöhnlichen Gottesdienst verricht / und nachmals in der Gegend herum mit einem kleinen Spatziergang ergötzt / so hat er ohn alles Verhoffen etliche Bauren angetroffen / welche denselben H. Sonntag auf dem Acker dem Pflug geführet / Leufridus thät sich hierüber nit wenig entrüsten / gab ihnen derenthalben einen ernstlichen Verweiß / um weil sie das göttliche Gebot so freventlich übertretten / wendet beynebens seine Augen gen Himmel / nit ohne häuffige Zähren / und wünschte zugleich / daß in Ewigkeit keine Frucht mehr an diesem Orth wachse / welches auch also geschehen / und sihet man noch auf diese Stund das gantze Feld voller Distel und Dornen / angefüllt mit allerley Schlangen / Nattern / und schädlichem Unzieffer / und so man es auch hundertmal solte umackern / und besaamen / so würde doch / wie probirt worden / nit ein Körnlein aufgehen.

Bollan. 13. Jan.

In vitâ.

So scrupulos wie besagte 3. fromme Weiber bin ich nit / sagt eine Bäuerin / unser Pfarrherr predigt zwar / man soll am Sonntag nit arbeiten / entgegen thut er denselben Tag fast gantz zubringen im Wachtel-Fangen / warum soll es mir nit erlaubt seyn / die Leinwath bleichen?

warum

warum nit meinen Kindern die Hembder flicken? warum nit das Unkraut aus dem Garten jätten? Sonntag hin / Feyertag her / der Himmel wird derentwegen kein Loch bekommen / wann ich schon Nachmittag eine Arbeit an die Hand nimb. Meine Bäuerin / jenes Weib im Evangelio hat 2. Häller in den Opfferstock gelegt / ihr aber seyd nit einen Heller werth / weil ihr das Göttliche Gebot so spöttlich schimpffet / was ist heiliger? der Sambstag im Alten Testament bey denen Juden / oder der Sonntag im Neuen Testament bey denen Christen? und dannoch hat dem Volck Israel der Himmel in der Wüsten alle Tag das Manna, oder Himmel-Brod herunter gespendirt / ausser am Sambstag / welchen Tag auch der Himmel selbsten wolte feyren / und bilde es dir nit ein / mein Weib / daß dich GOtt von der Straff werde befreyen. Wie dann in dem Leben des Heil. Veroni registrirt wird / daß ein vermeßnes Bauren-Weib an einem Heil. Sonntag in ihrem Kraut-Garten habe gearbeitet / ihr aber in Mitte der Arbeit das Kraut also an die Hand gewachsen / daß sie / neben unbeschreiblichem Schmertzen / solches auf keine Weise konte hindan legen / biß sie vor jederman ihre Sünde offentlich bekennet / und nachmals von dem Heil. Verono erlediget worden. Bolland. in act. S. Veronis.

Edelmann und Edelfrau / sambt den eurigen / Burger und Burgerin sambt den eurigen / Bauer und Bäuerin sambt den eurigen / arbeitet nur wohl / last arbeiten nur emsig / an Sonn- und Feyertägen / thut ackern / last ackern / thut schneyden / last schneyden / thut säen / last säen / thut machen / last machen / thut tröschen / last tröschen / thut bauen / last bauen / thut hacken / last hacken / thut führen / last führen / thut tragen / last tragen / thut

graben / last graben / thut heben / last heben / thut flicken / last flicken / thut hoblen / last hoblen / thut schnitzlen / last schnitzlen / ꝛc. thut alle Arbeit / und last alle Arbeit geschehen am Sonn- und Feyertag / aber gedenckt anbey vor gewiß / daß weder Glück noch Segen aus solcher Arbeit entspringe / gedenckt und haltet vor gewiß / daß Gottes Straff nit werde ausbleiben.

Es wird nicht ausbleiben.

Gregor. Turon. de glor. Con. c. 29.

Das hat erfahren ein Bauern-Knecht in dem Turonischen Gebiet / welcher an einem Feyertag einen Baufälligen Zaun wolte flicken / ihme aber die Hand an dem Zaun und Holtz also angehangen / daß er solche mit keinem Gewalt konte frey machen.

Es wird nit ausbleiben.

Idem lib. 86. c. 46.

Das hat erfahren ein Baur An. 1126. in der Pfarr Geblach / welcher an einem Sonntag das Getraid auf die Mühl geschütt / anstatt aber deß weissen Mehls / ist nichts anders / als zerstossene Kohlen aus dem Beutel gefallen.

Es wird nit ausbleiben.

In vita S. Bertini.

Das haben erfahren jene Fischer / welche am heiligen Ostertag in dem Rhein ihre Netz ausgeworffen / wie sie aber bereits mit einem grossen Fisch-Fang wieder zu dem Gestad kommen / so seynd sie alle an Händ und Füssen erkrumpt / daß also keiner aus ihnen konte hinaus steigen / ein einiger aus allen hat durch die Heiligthum des Heil. Bertini die Gesundheit wieder erhalten.

Es wird nit ausbleiben.

S. Gaudent. in vit. S. Philastrii.

Das hat erfahren jener Bauersmann / welcher an einem Feyertag das Heu auf der Wiesen zusammen gerechet / alsbalden aber ein solcher Sturm-Wind entstanden /

den / daß er alles Heu hinweg getragen / und nit mehr eine Hand voll ist gesehen worden.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren Andulphus, ein Priester des Thum-Stiffts zu Paris, welcher an einem heiligen Feyertag in seinem Wein-Garten die Nüß von einem Baum herabgeschüttelt / und abgepost / von GOtt aber alsobalden gestrafft / daß er an beeden Augen erblindet. In vita S. Germani.

Es wird nit ausbleiben.

Das haben erfahren jene Weiber / welche wider den Raht des Heil. Bischoffs Oedi an einem Sonntag in das Bad gangen / und ihre Köpff gewaschen / bey der Nacht aber seynd ihnen die Haar gantz völlig ausgefallen / und sie des andern Tags nit anderst ausgesehen / als wie die gebutzte Kalbs-Köpffe. In vita S. Oedi.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener Polack / welcher an einem Heil. Feyertag hinaus gangen / willens einen Leimen zu graben / ob ihme das von einer frommen Jungfrauen starck widerrahten worden / als die ihme den Untergang derenthalben propheceyet / wie es der Ausgang sattsam gezeigt / dann kaum hat er angefangen zu graben / so ist der halbe Berg auf ihn gefallen / und ihme also der elende Tropff selbsten das Grab gemacht. An. 1580. Hist. Pol. Benz.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren ein Bauer in dem Königreich Neapl, an dem Orth / Calerta genannt / allwo er Anno 1634. am Fest des Heil. Apostels Andreæ auf dem Feld geackert / und wie er von einigen dessenthalben ermahnet worden / gab er die Antwort / der Heil. Andre soll gleichwol fischen / er aber seye ein Ackersmann / und das laß er Janus Nicius.

ihme

ihme nit wehren. Was geschicht? Wie der Schnitt herzu kommen / so hat man gefunden / daß alle Koru-Aehren / anstatt der Körner / mit lauter Sand angefüllt / welcher einen Fisch-Geruch an sich hatte.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren einer neben der Donau / welcher an einem Feyertag daselbst das Heu auf grosse Schöber zusammen gesammlet / wie er aber den andern Tag mit dem Wagen hinaus kommen / Willens / dasselbe nach Hauß zu führen / da hat er gefunden / daß zwar solche Hauffen auswendig wie das beste Heu geschienen / wie man aber mit der Gabel hinein gedrungen / so war inwendig nichts / als der pure Aschen.

Baron. An. 993.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren die Mutter des Heil. Petri Cœlestini, dann wie sie am Fest-Tag des Heil. Johannis Baptistæ den Teig angemacht / in Willens / den andern Tag zu bachen / so ist über Nacht alles zu Würmern wordē / und der Bach-Trog voll mit Würmern angefüllt / nit ohne höchste Verwunderung / gesehen worden.

In vita S. Cœlestini c. 3.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener Burger An. 861. in Flandern / welcher auf alle Weise von seinem Weib verlanget / daß sie ihm denselben heiligen Tag ein neues Hembd machen solte / deme dann die forchtsame Haut den Gehorsam gethan / wie Sie aber die Leinwath hierzu geschnitten / so hat man allerseits das helle und klare Blut sehen herausrinnen.

Mayerus lib. 2. annal.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener / der An. 1647. zu Therville in Niderland / an einem Sonntag wolte das Getraid

heim-

heimführen / wie er nun die erste Garben auf den Wagen geworffen / ist er alsobalden des jähen Tods dahin gefallen. Le Blank psal. 80. vers. 8.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren einer in der Calalischen Diœces, welcher an einem Feyertag gar keine heilige Meß gehört / sondern an statt dessen dem Vogel-Fang nachgangen / wie er nun etliche Rebhüner nacher Hauß gebracht / und dieselbe zu kochen dargeben / da seynd solche alsobald wiederlebendig worden / alle darvon geflogen / er aber zur Straff stockblind worden / biß er endlichen solche Unthat bereuet / und bey dem Altar des H. Märtyrers Defendentis das vorige Gesicht wiederum erhalten. Ferrar. in c. SS. 2. Jan.

Wolan ihr unbedachtsame Adams-Kinder / wann ihr dann den Feyertag nit wolt heiligen / sondern an demselbigen führen und tragen / waschen und zwagen / hoblen und feylen / hauen und keylen / nähen und stechen / bauen und brechen / leimen und flicken / klecklen und stricken / fischen und hetzen / schleiffen und wetzen / schächern und kauffen / schwitzen und lauffen / hefften und binden / dreschen und winden / hämmern und klopffen / butzen und ropffen ꝛc. Wann ihr dergestalten den Feyertag entheiliget / so wird euch GOtt mit einem Feuertag straffen / und folgsam euer nit Feyren / ein anders Feuren verursachen / benamtlichen das ewige Feuer / wohin alle die jenigen der Göttliche Richter stossen wird / die so freventlich seine Gebott übertretten / ja neben diesem ewigen Verlust der Seeligkeit / habt ihr noch einen zeitlichen Schaden / massen solche Arbeit am Sonn- und Feyertag meistens umsonst ist / fast allemal Frucht-los abgehet / ja alles das jenige / was man durch solche Arbeit verfertiget / gleichsam wieder unter den Hän-

den verschwindet / oder sonsten gantz unglücklich von stattē gehet. Wie man dann lieset in dem Leben des Heil. Abts Othomari, daß ihre 3. Brüder oder Kieffler / an dessen Heil. Fest-Tag in dem Convent-Keller ein altes Wein-Faß wolten binden / von aller Frühe an sich zu der Arbeit gemacht / allen möglichsten Fleiß / Kunst und Wissenschafft angewendet / nit eine Viertelstund von der Arbeit nachgelassen / gleichwol von Frühe an / biß auf die Nacht / nit einen eintzigen Reiff können an das Faß bringen / und also den gantzen Tag umsonst gearbeitet / welches ihnen ein genugsame Witzigung gewesen / daß sie inskünfftig die heiligen Feyertag besser in Obacht genommen.

Surius in vita lib. 2. c. 9.

Das dritte Gebot / du solst den Feyertag heiligen.

Heiligen / verstehest? heiligen / hast gehört? heiligen / daß du es weist? heiligen / vergiß nit? heiligen / laß dir es gesagt seyn / heiligen / schrey ich / thue die Ohren auf. Am Feyertag ist nit allein verbotten schwehr arbeiten / sondern auch schwehr sündigen / am Feyertag / mein Edelmann / must nit allein mit Hetzen Gämsen und Bären / sondern auch nit in Ungebühr nach Damas und Urlulas trachten. Am Feyertag / mein Burger / must nit allein die Werckstatt zusperren / sondern auch nit schlimme Werck thun. Am Feyertag / mein Kauffmann / must nit allein keine Handlung treiben / sondern auch keine böse Händel anfangen. Am Feyertag / mein Mahler / must nit allein die Farben mit Fried lassen / sondern auch in Trincken und Spielen es nit braun machen. Am Feyertag / mein Bildhauer / must nit allein kein Bild schnitzeln / sondern auch niemand kein Unbild anthun. Am Feyertag / mein Goldschmied / must nit allein keine Becher machen / sondern auch nit gar zu starck in die Becher schauen. Am Feyertag /

mein

mein Apothecker / must nit allein ohne Noth mit keinen Kohlen und Brenn-Gläsern umgehen / sondern auch nit das deinige in Wirths-Häusern / und andern unzulässlichen Dingen verdistilliren. Am Feyertag / mein Gärtner / must du nit allein im Garten nit umgraben / sondern auch deinem Nächsten keine Gruben graben. Am Feyertag / mein Schuster / must du nit allein den Traht nit in die Hand nehmen / sondern auch deinem Neben-Menschen keines verdrähen. Am Feyertag / mein Schneider / must nit allein keine Löcher zuflicken / sondern auch kein Loch ins Gewissen machen. Am Feyertag / mein Kirschner / must nit allein den Zobl auf die Seiten legen / sondern auch kein Zoberl seyn. Am Feyertag / mein Tischler / oder Schreiner / must du nit allein keine Bretter abhoblen / sondern auch nit ungehoblet leben. Am Feyertag / mein Zimmermann / must du nit allein den Rötel und Winckelmaß nit viel brauchen / sondern auch dich nit unverschämt in diesem und jenem Winckel halten. Am Feyertag / mein Huter / must du nit allein keinen Hut machen / sondern auch keinen Schalck bedecken. Am Feyertag / mein Maurer / must du nit allein kein Zimmer ausweissen / sondern auch das Gewissen nit schwartz machen. Am Feyertag / mein Roth-Gärber / must du nit allein mit den Häuten nit umgehen / sondern auch kein Schelm in der Haut seyn. Am Feyertag / mein Schlosser / must du nit allein kein Schloß machen / sondern auch die Ehrbarkeit nit ausschliessen. Am Feyertag / mein Schmied / must du nit allein kein Huf-Eisen schmieden / sondern auch kein Zanck-Eisen abgeben. Am Feyertag / mein Wagner / must du nit allein keine krumme Höltzer machen / sondern auch keinen krummen Wandel führen. Am Feyertag /

mein Glaser / must du nit allein keine Fenster machen / sondern auch kein Gebott brechen. Am Feyertag / mein Haffner / must du nit allein mit Laim nit umgehen / sondern auch dein Gewissen nit besudlen. Am Feyertag / mein Kupfferschmied / du must nit allein das Kupffer liegen lassen / sondern auch dich nit gantz kupfferig ansauffen. Am Feyertag / mein Messerschmied / must du nit allein keine Messer machen / sondern auch nit vermessen seyn. Am Feyertag / mein Färber / must du nit allein das Tuch nit schwärtzen / sondern auch denen Lastern kein Färbl anstreichen. Am Feyertag / mein Wachs-Kertzler / must du nit allein kein Wachs ziehen / und nit Dacht umgehen / sondern auch nit im Verdacht leben. Am Feyertag / mein Riemer / must du nit allein im Preussischen Leder nit arbeiten / sondern auch dein Gewissen dem Teufel nit Preiß geben. Am Feyertag / mein Seiler / must du nit allein keinen Strick machen / sondern auch kein Hencker-mässiges Leben führen. Am Feyertag / mein Bauer / must du nit allein nit dreschen / sondern auch keine Grein-Händel ausdreschen. Am Feyertag / mein Christ / must du nit allein nit arbeiten / sondern auch nit sündigen. Dann das dritte Gebott heist / du solst den Feyertag heiligen / hast es gehört? heiligen / hast es verstanden? heiligen / soll ich es dir dann so offt sagen? heiligen / vergiß es nit / heiligen / und nit heyl-loß leben / und nit. ꝛc. O GOtt! O GOtt! O GOtt! Ja wohl heiligen.

Was ist der Sonntag? O leyder! ein Sündtag!

Wie unser gebenedeyter Heyland zu Bethania war in dem Hauß Simonis des Aussätzigen / und daselbsten zu Tische saß / da kam ein Weib / benanntlich Maria Magdalena, die hatte ein Allabaster Büchsen von kostbaren Sal-

ben /

ben/ und sie zerbrach den Allabaster / und schüttet die Salben aus auf sein Haupt. ꝛc. Uber solche Salben murrete der Judas, ich aber murre über und wider die Allabaster Büchsen / fracto allabastro, warum Magdalena solches kostbares Geschirr zerbrochen? Sie hätte ja gleichwol die Salben nach ihrer Andacht können über das Haupt Christi des HErrn schütten / wann sie die Allabaster Büchsen nit zerbrochen hätte/es scheinet wohl/Magdalena seye kein so gute Wirthin / als ihre Schwester Martha, sie hätte sollen die Büchsen nit zerbrechen / damit mans noch zu andern Sachen hätte können brauchen. Aber die gottseelige Büsserin ist dißfalls zu entschuldigen / dann sie mit allem Fleiß/ und zwar vorsätzlicher Weiß/ das Allabasterne Geschirr zerbrochen / damit es hinfüran zu keiner Sache mehr möchte gebraucht werden / dann sie vernünfftig bey ihr gedacht / daß ein Ding / so schon unserm HErrn zu Diensten gewidnet / auf keine Weise zu andern Sachen solle gebraucht werden. Recht ist diß / und tausendmal recht. Der Sonntag gehört keinem andern zu / als Gott dem HErrn / wie er dann von denen Lateinern dessent halben Dies Dominica genennet wird / der Sonntag ist pur und alleinig an- und eingestellt / zu den Diensten GOttes/ dahero geziemt es sich nit / daß man denselben zu anderen Sachen soll brauchē. Aber sag her/ lauer und unbedachtsamer Christ/wie/ und zu was brauchest du den Heil. Sonntag? wie pflegst du den Sonntag zu heiligen? an welchem Tag doch die höchste göttliche Geheimnüssen vollbracht worden. Der Sonntag ist der allererste Tag gewest/ dann an demselben hat der Allmächtige GOtt das Liecht erschaffen / an diesem Tag aber thust du das Liecht auslöschen / verstehe lumen rationis, das Liecht des Verstands/ Genes. 1.

durch unmäßiges Sauffen und Schwärmen/wie offt heist es/Brüder/ wann wollen wir uns wiederum einen guten Rausch ansauffen? wann? morgen? nein/ weder morgen/ noch übermorgen hab ich derweil/ ich hab gar zu viel zuthun/ aber biß Sonntag wills GOtt/ da will ich redlich bescheid thun. Da machst du schon aus einem Sonntag ein Sündtag.

Am Sonntag ist Christus der HErr aus der unbefleckten Jungfrauen Maria zu Bethlehem gebohren/ und haben dazumal die Engel gantz frölich intonirt und gesungen: Ehre sey GOtt in der Höhe/ und Friede auf Erden den Menschen. ꝛc. Du aber bringst diesen Tag zu mit keinem Englischen Lobgesang/ sondern mit Fluchen und Schwören/ und verzehrest diesen Tag nit in Fried und Einigkeit/ sondern in Zanck und Hadern/ dann wann/ und wo seynd mehrer Sauff-Händel zu finden/ als am Sonntag in Wirths-Häusern? Also machst du schon aus einem Sonntag/ einen Sündtag.

Am Sonntag seynd die Heil. 3. König durch Wegweisung eines Sterns zu Christo dem HErrn kommen/ du aber an diesem Tag sitzest die gantze Zeit im Wirthshauß beym goldenen Stern/ und füllest dich daselbsten so sternvoll an/ daß du eine Marter-Saul vor einen Burgermeister grüssest. Solcher gestalt machst du ja aus einem Sonntag/ einen Sündtag.

Am Sonntag ist der gebenedeyte HErr und Heyland von Joanne in dem Fluß Jordan getaufft worden/du aber/ gleich einem unsinnigen Narren/ deme ein dutzet Wepsen in die Nasen gerochen/ thurnirest den gantzen Tag von Frühe an/ biß auf die Nacht/ und thust einem jeden im Hauß deñ Kopff zwagen/ ja gar ungereimt tauffen/ und

wilde

wilde Namen geben/auf solche Weise machst du schon aus einem Sonntag/einen Sündtag.

Am Sonntag hat unser HErr das erste sichtbare Wunder-Werck gewircket / indem er auf der Hochzeit zu Cana Galilæa das Wasser in den besten Wein verkehrt/du aber an diesem Tag/thust dich nit allein nit bekehren/sondern mehrer verkehren/dann meistens dieser Tag dir die Materi zur Beicht spendiret. Also machst du schon aus einem Sonntag/einen Sündtag.

Am Sonntag hat unser HErr mit so wenig Brod/ so viel tausend Menschen gespeist/du aber luderst diesen gantzen Tag durch unmässiges Leben/und vergönnest einem armen Bettler nit ein Stück Brod. Auf solche Arth machst du gar gewiß aus einem Sonntag/einen Sündtag.

Am Sonntag ist der gebenedeyte Heyland gantz Glorreich vom Todten auferstanden/und zu allererst den frommen Weibern erschienen/du aber bringst diesen Tag zu unter den schlimmen Weibern/und unverschämten Schlep-Säcken/wie es das saubere Pürschl im Evangelio, der verlohrne Sohn/im Brauch gehabt/auf solche Weise machst du aus einem Sonntag/einen Sündtag.

Am Sonntag ist unser lieber HErr durch verschlossene Thür eingangen in das Gemach/allwo die Aposteln versammlet waren/du aber an diesem Tag sperrest der Uppigkeit und Muthwillen Thür und Thor auf/solcher gestalten machst du freylich aus einem Sonntag/einen Sündtag.

Am Sonntag hat Christus der HErr den H. Geist vom Himmel geschickt in Gestalt der feurigen Zungen/wordurch die Apostel allerley Sprachen geredet haben/du aber redest am Sonntag bey frecher Gesellschafft nichts

anderst

anderst als grobe Zotten / und unverschämte Rauppen-Wort. Also machst du schon aus einem Sonntag / einen Sindtag.

Am Sonntag hat der grosse Heyland seine Apostel ausgeschickt / das Evangelium zu predigen in der gantzen Welt / du aber am Sonntag bleibst bey keiner Predig / sondern an statt dero eilest du zum Frühstück / damit du Nachmittag bey Zeiten auf dem Tantz-Boden dich mögest einfinden / auf solche Art machst du ja aus einem Sontag / einen Sindtag.

O ihr unbehutsame Adams-Kinder! auf solche Weise bringt ihr meistens zu den Tag des HErrn. Wie hart es
Genes. 42. empfunden der Jacob / ist leicht zu errahten / da er aller seiner Söhne muste gerahten / biß auf den Jüngsten Benjamin, und endlichen auch dieser hinweg genommen worden. Aber weit härter empfindet es der allmächtige GOtt / indem er alle Tag in der Wochen gerahten muß / biß auf den letzten Benjamin den Sonntag / und man ihme noch diesen hinweg zuckt.

Meine Christen / wie hart werdet ihr einmal Rechenschafft geben am Sonntag / wegen der Sonntäg / dann am Sonntag wird Christus JEsus im Thal Josaphat richten die Lebendige und die Todte / am Sonntag / merckt es wohl / an einem Sonntag wird das Jüngste Gericht seyn / an einem Sonntag wird es heissen / entweder Venite, oder Ite, kommt her ihr Gebenedeyte meines Vatters / oder gehet hin ihr Vermaledeyte: O GOtt!

Surius. In dem Leben des Heil. Abten Aicandri ist zu lesen / daß er einmal an einem Sonntag / um weil er die gantze Wochen hindurch in andern Sachen beschäfftiget ware / ihme habe lassen von dem Barbirer die Haar abschneiden:

unter

unter währendem diesem sihet der Heil. Mann den Teufel in einem Winckel / welcher einen Zettel in der Hand / samt einem Bleystefften / thut auch beynebens wahrnehmen / daß der böse Feind / so offt ein Haar auf die Erden gefallen / solches gantz genau aufgehebt / und die Zahl derselben mit dem Bleystefften auf das Papier getragen / fragt demnach diese höllische Larven / warum er dieses thue? worauf der Teufel gantwortet: Ich / sagte er / ich bin von meinem Obrist Lucifer beordert / alle Fehler der Geistlichen in diesem Closter aufzuzeichnen / heut aber werd ich ein absonderliches Lob und Frohlocken in die Höll bringen / wegen deiner / ja wir werden daselbst so viel Jubel schreyen / als Härl von deinem Kopff und Bart gefallen / warum? weilen du heut an dem Heil. Sonntag dir hast lassen die Haar abschneiden / und also den Tag / wie es sich rechtmässig gebührt / nit begangen hast. Hat nun der leidige Sathan so gar dieses in sein Register gezogen / welches kaum einen Schatten hat eines Ubels / wie wird er erst aufzeichnen die Unthaten / die Schandthaten / die Mordthaten / die Missethaten / mit welchen die muhtwillige Adams-Kinder den heiligen Sonntag beflecken?

Was bey den Hebræern der Sabbath war / das ist bey uns der Sonntag / den Sabbath musten sie auf das möglichste hoch-feyerlich begehen / so gar / daß einer / der an demselben Tag nur etliche Scheiter oder Prügel gesämlet / derentwegen durch Göttlichen Befehl von dem gantzen Volck versteiniget worden. Also will auch der Allerhöchste haben / daß wir seinen Tag / benanntlich den Sontag / nit allein feyerlich begehen / sondern auch heilig begehen. Gott hat denen Israelitern alle Tag in der Wochen / ausser des Sambstags / das Manna lassen vom Himmel fallen / und zwar derentwegen am Sabbath nicht / weil das Manna bey Aufgang der Sonnen allezeit verfault / Exod. 16.

dahero wolt er dasselbige am Sabbath nit vom Himel regnen lassen/ damit am selben hoch-feyerlichem Tag nichts faules gefunden würde / woraus zu lernen / daß / ob wir schon den Sonntag sollen feyerlich celebriren / und von schwehrer Arbeit uns enthalten / gleichwolen wir nit sollen faulentzen / oder den Tag mit Faul- und Trägheit zubringen/ sondern uns in allerley heiligen und gottseeligen Wercken üben. Vorderist aber denselben Tag/ wann es nur die Möglichkeit zulässet / den Heil. Gottesdienst nit vernachlässigen / welches wir auch unter einer schwehren Tod-Sünde zu verhüten schuldig seyn. Wie viel weiß man dergleichen / so am Sonntag die Heil. Meß nachläßiger Weise versaumen/ daß sie von dem höchsten GOTT nit allein ewig in jener / sondern auch zeitlich in dieser Welt gestrafft worden.

In descri. Europ. c. 31.

Aeneas Silvius schreibt von einem Edelmann / bey dem die Melancholey dergestalten überhand genommen/ daß ihme fast immerzu der Gedancken kommen / als soll er sich erhencken / als er aber einsmals solches einem gelehrten Mann geoffenbahret / hat er von ihm den heilsamen Raht bekommen/ daß er auf seinem Schloß / so zimlich in der Einöde und Wüsten gelegen / bey sich solle halten einen eignen Capellan / der ihme alle Tag die heilige Meß lese: Der Edelmann folgt diesem Raht / und hat solcher also glücklich ausgeschlagen / daß er ein gantzes Jahr hindurch von dergleichen verzweiffelten Gedancken nit mehr ist geplagt worden. Es hat sich aber zugetragen / daß ein benachbarter Pfarherr genannten Capellan bittlich ersucht/ daß er ihm wolle künfftigen Sonntag/ an welchem falle das Fest der jährlichen Kirchweyhe/ mit seiner werthen Gegenwart / eine geistliche Assistentz leisten / welches der Capellan auch gern zugesagt / umweiln der Edelmann die Erlaubnuß nit geweigert/ massen er selbsten des gäntzlichen Vorhabens gewesen / daselbst

selbst dem GOttesdienst beyzuwohnen. Wie nun der Sonntag herzukommen / und der Capellan in aller Früh sich in die nächste Pfarr-Kirch / so auf einem Berg stunde / schleunig begeben / hat sich / wegen eines und andern Geschäfft / der Edelmann also verweilet / daß fast der Mittag herzugeruckt / macht derowegen sich desto hurtiger auf den Weg / gleich aber in dem nächst entlegnen Wald begegnet ihm ein Bauer / der / auf Befragen / die Antwort gegeben / wie daß der GOttesdienst schon ein End genommen / und bereits die Leute alle aus der Kirchen / welches den Edelmann also bestürtzt gemacht / umb / weilen er denselben Tag des allerhöchsten Guts unter der Gestalten des Brods nit ansichtig worden / daß er halb verzweiffelt sich in denen Haaren gekratzet / der Bauer unterstehet sich / denselben zu trösten / sprechend / gnädiger Herr / nit so kleinmütig / nit so traurig / wanns biß auf die Sonntags-Meß komt / so ist der Sache leicht geholffen / ich will ihm meinen heutigen Sonntags-Gottesdienst nun ein leichtes verkauffen / und zwar um den Rock / den euer Gnaden anhaben / wolan / sagt hierauf der Edelmañ / der Kauff ist geschlossen / und gibt ihm den Rock / welchen der vermessene Bauer aus purem Muthwillen alsobalden angezogen. Der Edelmann aber wolte gleichwol noch dieselbe Kirchen besuchen / wenigst etliche Vatter unser zu beten / weilen er ohne diß die Heil. Meß versaumet / nach verrichter solcher kurtzer Andacht / nimmt er den Weg wieder nach Hauß / findet aber in besagtem Wald / O gerechter GOtt! findet / daß der freventliche Bauer / welcher so gering und wenig den Gottesdienst am Sonntag geschätzt / sich samt dem Rock an einem Baum erhänckt hat. Wolan dann mein Christ / lerne durch eines andern Schaden den Sonntag heiligen / und aus dem Sonntag kein Sündtag machen.

Was ist der Festtag? O leider! ein Freßtag.

Nachdem unser Heyland der Welt samt 2. Schächern auf das Creutz genagelt worden/ auf dem hohen Berg Calvariæ, da seynd die Juden zu dem Land-Pfleger Pilatum gangen/ ihn demüthigst ersucht/ daß man durch seine Erlaubnuß die Leiber der Gekreutzigten möchte herab nehmen/ dann es würde sich gar ungereimt schicken/ daß am Sabbath und hohen Festtag die Leiber solten am Creutz bleiben. O Ihr Scheimen/ wie zeigt ihr euch dißfalls so scrupulos! Aber leyder eures gleichen findet man noch genug/ und über gnug unter denen Christen/ welche nicht wollen zulassen/ daß an einem Fest-Tag und Feyertag die Leiber sollen auf dem Creutz seyn. Etliche Tag hero/ heist es/ hab ich mich zimlich strapezirt/ hab gearbeitet/ daß mir der Buckel kracht hat/ hab geschwitzet wie ein Post-Klepper/ heut aber/ GOTT sey Lob/ daß ein Feyertag ist/ Heut will ich mir ein gutes Mütel anthun/ hinweg mit dem Creutz/ heut will ich mir einen guten Zinober ansauffen/ Bruder/ wo hat man einen guten Zwölffkreutzer-Wein/ wann ich dessen drey Maas gesoffen/ so leg ich mich nachmals auf eilffe. Aber höre mein Christ/ daß dir so wohl GOTT der HERR das jenige zuschreyet/ was er einmal seinem Volck hat vorgeropfft durch den Mund des Propheten Isaiæ: Höret ihr Himmel/ und merck auf mit den Ohren du Erde/ ich habe Kinder erzogen und erhöht/ sie aber haben mich veracht. Ein Ochs kennet den/ dem er zugehört/ und ein Esel die Krippen seines Herrn/ aber Israel kennet mich nit: Eure Sabbath und andere Fest-Täge kan ich nit mehr gedulten/ mein Seele hasset euren Neumond/ und hohe Fest-Täge/ sie seynd mir beschwehrlich/ und fällt mir mühseelig zu leiden. Aber warum beklagt sich der Allerhöchste wegen deiner Fest-Täge? darum/ weil du aus dem

Isaiæ I. c. v. 2 & 3.

Idem v. 14.

Fest-

Fest-Tag einen Freß-Tag machest. Am Neuen Jahr / da du sollst einen neuen Wandel anfangen / da sitzest du im Wirthshauß / da sagst du / Bruder / es gilt auf die alte Hacken. An Pauli Bekehrung / da du dich billich solltest bekehren / ist es mehrer Mauli Verehrung / weilen du die Goschen stets in der Kandel hast. Zu Liechtmessen / wo die Mutter GOttes nach dem Gesetz Moysis gereiniget worden / die es doch nit vonnöhten hatte / sollst du dich reinigen von deinen begangenen Sünden / da thust du nit reinigen deine Seele / wohl aber den gantzen Tag das Maul auswaschen mit Wein. Am Matthias-Tag / welcher an statt des verzweiffelten Judæ, wegen seiner Heiligkeit zum Apostel-Ampt kommen / sollst du einen Apostolischen Wandel führen / aber an statt Apostolisch / sauffest du / daß du fällst unterm Tisch. An Mariæ Verkündigung / da Gottes Sohn ist Mensch worden / da sauffest du / daß du keinem Menschen gleich bist / wo es sich vielmehrer gebührte / daß du mit dem Engel Gabriel das Ave repetirest. Am Philippi- und Jacobi-Tag / so da fällt den ersten May / sollst du dich zieren mit allerley Blumen der Tugenden / aber an statt deren hast du nichts lieber als das Weinkräutel. An Joannis Baptistæ-Tag / sollst du mit seinem Vatter Zacharia GOtt loben / aber an statt Zacharia, gehest du zum Zachæum. An Petri und Pauli, welche 2. Fürsten der Kirchen / solltest du denselben Tag fein der Kirchen schencken / aber an statt der Kirchen ist dir lieber der Kirchtag. An Mariæ Heimsuchung / sollst du von Rechts-wegen die Tempel und Gotts-Häuser heimsuchen / aber an statt der Gotts-Häuser / seynd dir lieber die Wirths-Häuser. Am Jacobi Tag / sollst du dich absonderlich mit einer Andacht dem heiligen Apostel befehlen / weil seine Hülffe so vielfältig erfahren die Spanier / aber es kömt keinem mehrer spanisch vor / wann du denselben Tag einen Teutschen Rausch hast.

Am St. Laurentii-Tag/ welcher um Christi des HErrn willen sich lebendig hat braten lassen/ solst du dich auch üben in guten und gottseligen Wercken/ aber dieser Braten schmäckt dir nit so gut/ als der Trunck. An Mariæ Himmelfahrt/ solltest du dieser Glor-reichen Königin mit dem Hertzen das Geleit geben in die obere Stadt Jerusalem, aber du sauffest lieber in der Vorstadt. Am Tag des H. Bartholomæi, solltest du dich lieber mit ihme schinden lassen/ als GOtt beleydigen/ aber du trägst lieber deine Haut auf den Wein-Marckt. An unser Frauen Geburts-Tag/ solst du ihr zu Ehren dich also durch die Beicht reinigen/ als wärest du neu gebohren/ aber du wilst lieber sterben/ als das Sauffen lassen. Am Tag des H. Apostels Matthæi, solst du from/ auferbaulich/ und nüchtern das Fest celebriren/ aber du sauffst so lang/ biß nichts mehr im Krug/ und also/ wie man pflegt zu sagen/ Matthæi am letzten. Am Tag des Heil. Ertz-Engel Michael solst du ebenmässig dich befleissen/ den bösen Feind zu verjagen und zu überwinden/ aber kein Teufel kan dich denselben Tag aus dem Wirths-Hauß bringen. Am Tag Simonis und Judæ solst du forderist der Christlichen Andacht obligen/ aber denselben Tag führest du lieber dein Weib zum Wein/ wie es etwan deine Schuldigkeit scheinet zu seyn. Am Allerheiligen Tag/ solst du absonderlich heilig leben/ aber du glaubest/ man thäte dich vor einen selzamen Heiligen halten/ wann du denselben Tag keinen Rausch hättest. An St. Martini-Tag/ solst du lieber diesem Heiligen nachfolgen/ in Austheilung des Allmosens/ aber die Gauß ist dir Lieber/ als der Paradeyß-Vogel. An St. Andreæ Tag solst du lieber mit diesem Apostel das Creutz Christi verehren/ aber du versauffest lieber denselben Tag dein Geld biß auf den letzten Kreutzer. Am Tag der unbefleckten Empfängnuß Mariæ solst du ihr zu Ehren/ auch ohne Flecken und Mackel/ wandlen/ aber dir

ist

ist lieber das Wirths-Hauß beym weissen Rössel/ als der Fleiß des weissen Gewissens. An St. Thomas-Tag/ solltst du mit diesem Apostel die Seiten Christi verehren/ aber du gehest lieber mit deinen Sauff-Gesellen auf die Seiten. Vor allen andern solltst du mit sonderem Eiffer/ die Fest-Täge Christi des HErrn deines GOttes und Heylandes verehren/ und heilig zubringen/ aber wie offt wird dir die heilige Weynacht/ zu einer Weinnacht/ wie offt heist bey dir Ostern/ O stern voll! wie offt ist es bey dir wahr/ was man zu Pfingsten die Apostel falsch bezüchtiget/ quia multo pleni sunt isti, diese Leute seynd voll. Wie oft Act. 2. thust du an unsers HErrn Himelfahrt in allen Wirths-Häusern herum fahren. Fast allemal am Heil. Fronleichnams-Tag bist du Vormittag bey der Procession mit unserm HErrn/ Nachmittags aber hast du einen Proceß mit dem Wirth. In Summa, ist es leider schon so weit kommen/ daß bey den Christen die mehriste Fast-Täge in Freß-Täge verkehret werden. Man sihet ja/ daß an einem Fest-Tag fast alle Kuchen rauchen/ alle Pfannen schwitzen/ alle Wasser sieden/ alle Bräter lauffen/ alle Rost glüen/ alle Schüssel tragen/ alle Teller leyden/ alle Tafeln prangen/ alle Keller geben/ alle Kandeln schöpffen/ alle Becher hupffen/ alle Gläser schwimmen/ alle Mäuler sauffen/ alle Gurgeln schlucken/ alle Füß wackeln/ alle Köpff summsen; da trinckt ein Burger/ dort saufft ein Bauer/ da ludert ein Gesell/ dort würgt ein Knecht/ da stolpert ein Junger/ dort fällt ein Alter/ da lamet der Sohn/ dort ligt der Vatter/ da grappelt der Herr/ dort kriecht der Diener/ da gaumezt der Richter/ dort schnarchet der Geschworne. Beym guldenen Läslil trinckt der Meister Wolffgang/ beym guldenen Wolffen saufft der Meister Lambert/ beym blauen Hechten schwimt der Fischer/ beym schwartzen Ochsen ludert der Fleisch-Hacker oder Metzger/ beym weissen Hirschl zecht

der

der Jäger / beym grünen Federwisch mäßlen etliche alte Weiber: Da gibts Viertel-Räusch / halbe Räusch / gantze Räusch / dürmische Räusch / verliebte Räusch / witzige Räusch / empfindliche Räusch / stoltze Räusch / Säuische Räusch / Burger-Räusch / Bauern-Räusch / Gutscher-Räusch / Bettler-Räusch / Narren-Räusch / ꝛc. bald im Wein / bald im Bier / bald im Brandwein / bald im Möth / bald im Tyroller-Wein / bald im Oesterreicher-Wein / bald im Necker-Wein / bald im Francken-Wein / bald im Rhein-Wein / bald im Hungarischen Wein / bald im Welschen Wein / bald im Spanischen Wein / ꝛc. Das Aufding-Geld / auch das Freysprechen-Geld / auch das Straff-Geld / auch das Trinck-Geld / auch das Leydkauff-Geld / auch das Einkauff-Geld / auch das Abkauff-Geld / auch das Spiel-Geld / auch das Lad-Geld / auch das Büchsen-Geld / was Namen es immer hat / das wird gespahrt auf den Feyertag / dort muß versoffen werden. Ihr Wein-Wirth / wann löset ihr das meiste Geld? am Feyertag. Ihr Bier-Zäpfler / wann ziehet ihr den meisten Gewinn ein? am Feyertag. Ihr Lebzelter und Möth-Sieder / wann spickt ihr am besten euren Beutel? am Feyertag. Ihr Sudler und Garköch / wann habt ihr den besten Gewinn? am Feyertag. Ihr Brätel-Brater und Krapffen-Bacher / wann gehet euch euere schmotzige Waar zum besten ab? am Feyertag. O festum infaustum! O festum infestum! O Festtag Freß-Tag. Die Fest unsers HErrn JEsu Christi seynd eingestellt / damit wir dieselben Täg sollen anwenden zu seiner Göttlichen Ehre / und ihme dancken um so häuffige Gutthaten. Die Fest der lieben Heiligen seynd eingestellt / auf daß wir uns zur selben Zeit absonderlich sollen üben in denen Tugenden / mit denen sie uns vorgeleuchtet. Aber wir / durch unser unmässiges Leben / machen die Fest unsers lieben HErrn / die Fest der Heil. Patriarchen / der Heil.

Propheten / der Heil. Apostlen / der Heil. Beichtiger / der Heil. Jungfrauen zu lauter Marterfest / indem wir solcher gestalten an dergleichen Fest gleichsam GOtt / und GOttes Gebot martern.

O Pater, warum soll es unrecht seyn / wann man an einem Feyrtag dem Essen und Trincken ein Zuwag gibt? Es ist nit ohne / daß ein Buchstab K. muß beobacht werden / nemlichen K. Kirchen / man kan aber noch zwey andere K. K. celebriren / benanntlichen K. Kuchel / K. Keller / ꝛc. Diesem Einwurff bin ich so starck nit zu wider / massen der Heil. Vincentius Ferrerius schreibt und lehret: Deus divisit totum tempus in septem diebus, de quibus nobis dedit sex ad laborandum, & lucrandum, & retinuit sibi septimum diem, ut pro animâ laboremus, & adhuc non vult totum; nam in die sunt 24. horæ, da solum unam Deo audiendo Missam, alias horas poteris dare ad placita corporis licita & honesta. Dom. 2. post oct. pasch. fol. 30. Die Werckt ag gehören dir zu / mein Christ / da kanst du deine Arbeit und Gewerb suchen / allein den Sonntag und Feyertag will GOtt vor sich haben / er verlangt so gar aber auch nicht den gantzen Tag / damit du dich nit zu klagen habest / sondern schenck GOtt ein Stund zu seinem Gottesdienst / dann die andere Zeit des Tags kanst du zubringen nach deinem Wolgefallen / jedoch in Sachen / die ehrlich und erlaubt seynd. Also lehret dieser Heilige. Ob nun schwärmen / schlemmen / und vollsauffen ehrlich und erlaubt seye / laß ich dich selbsten urtheilen. Aber etwas mehrers an einem Feyrtag dem Leib vergönnen / als sonsten / will aus denen Worten des H. Hieronymi verlauten / da er spricht: nobis solicitius providendum est, ut solemnem diem non tam ciborum abundantia, quàm Spiritus exultatione celebremus. In Epist. 19. ad Rustoch.

Was ist der Feyertag? O leyder! ein freyer Tag.

Die Calender setzen allzeit die Feyertag mit rothen Buchstaben / als thun sie sich selbsten schämen / daß man

an dergleichen Festtägen so frey und freventlich pflegt zu leben. Ehe und bevor Pilatus Christum den HErrn zum Tod verurtheilt / hat er dem gesamten Jüdischen Volck vortragen lassen / wie daß es schon ein uralter Brauch und Gewonheit seye / jährlich/zu Ehren des hohen Festtags/ einen Gefangenen frey und loß lassen / stehe demnach bey ihrem Willen / den Barrabam oder JEsum frey zu sprechen: Worauf alle insgesamt mit lauter und heller Stimm aufgeschryen/zu Ehren des Fests wollen sie den Schelmen / den Dieb / den Mörder Barrabam auf freyen Fuß stellen / JEsus aber solle gekreutziget werden. O ihr verruchte Gesellen! so wollet ihr den Heil. Festtag mit einem solchen Haubtschelmen und grossen Sünder verehren?

Nicht um ein Haar besser seynd wir Christen bey jetziger Zeit / dann man allerseits wahrnimmt / daß die Fest und Feyertag nit anderst celebrirt und begangen werden / als mit Freylassung alles Muthwillens und Ubels. Am Feyertag butzen wir die Kirchen besser auf/ aber verschleudern anbey die guten Sitten. Am Feyertag seynd bey uns die Altär mehrer gezieret / aber entgegen werden die Seelen mehrer entblöst. Am Feyertag zünden wir mehrer Liechter an/ aber beynebens wird desto mehrer das Gewissen verfinstert. Am Feyertag läuten wir mehrer Glocken/ aber darbey lauten die Werck desto übler. Am Feyertag seynd die heiligen Ablaß / aber nichts wenigers als ablassen vom Bösen. Am Feyertag ist nichts als Feuer/ und zwar das Feuer der Gailheit und Unzucht. Am Feyertag ist nichts als Feuer / und zwar das Feuer des Zorns / Feuer im Dach. Am Feyertag ist nichts als Feuer/und zwar das Feuer zum Sieden und Braten. Wie? wo? wann seynd mehrer Bulschafften als am Feyertag. Wie? wo? wann geschehen mehrer Mordthaten als am Feyertag? Wie? wo? wann

schlemmt und schwärmt man mehrer/als am Feyertag? Wann? wo? wie schilt und Gottslästert man häuffiger als am Feyertag? Wie? wo? wann danzt und springt man öffter/als am Feyertag? Wann? wo? wie läst sich die Hochfart besser sehen/als am Feyertag? Wie? wo? wann redet man übler von dem Nechsten als am Feyertag? Die Teufel selbsten haben ausgesagt/und bekennet/daß sie nie mehrer Sünd und Laster zehlen/als an Fest und Feyertägen. Unser HErr JEsus im 12. Jahr seines Alters ist verlohren worden zu Jerusalem/und erst nach 3. Tagen wiederum gefunden. An einem Werckag ist er gefunden worden/mercks/an einem Festtag ist er verlohren worden. Das geschicht leider auf den heutigen Tag noch/und verliert man nit öffter GOtt und GOttes Gnad als an denen Festtägen. So muß man sich dann so starck nit verwundern/wann uns der gerechte GOtt mit öfftern Straffen und Ruthen heimsucht/dann also schreibt der Heil. Vincentius Ferrerius, dieser grosse Heilige/der auch in seiner Mutterspracb geprediget/und doch von allen Nationen verstanden worden. Dieser grosse Heilige/der sich schon in Mutterleib hat hören lassen/welches ein Vorbott ware seiner kräfftigen Apostolischen Predigen. Dieser grosse Heilige/bey dessen seeligsten Hinscheiden die Kertzen sich selbsten angezündt. Dieser grosse Heilige schreibt/daß die mehriste Unglück/Pest/Krieg/Unfruchtbarkeiten der Erden/Schauer/Reif/Donner/und andere Traugsalen über uns kommen/zur billigen Straff und Geisel/um weilen wir seine heilige Festtäg so schlecht heiligen/und bereits bald jeder Feyertag ein freyer Tag wird.

Hugo Card. in Psal. 73.

Dom. 2. post Pasch. fol. 30.

Judas Iscarioth verursachet / daß die Hebräer auf solche Weiß/ mit solcher Maaß seynd von GOtt gezüchtiget worden/ wie sie mit GOtt verfahren.

DEr mainaydige / und vom Geldgeitz verblendte Apostel Judas, damit er dasjenige/ was er denen hohen Priestern versprochen/ werckstellig mache / nimmt zu mehrer Sicherheit mit sich in den Garten ein grosse Anzahl bewaffneter Männer / und zwar erstlich 550. Soldaten zu Fuß von der Guardi des Obristen Landpflegers Pontii Pilati. Item 56. Mann zu Pferd aus besagter Guardi/ massen Pilatus zu Jerusalem 1425. Mann in seiner Guardi hatte. Mehr waren mit ihm sehr viel der hohen Priester / der Fürsten der Synagog, der Aeltern und Schrifftgelehrten von denen Synagogen und Gerichtern. Dann zu wissen / daß bey denen Hebräern zwey Tribunalien und Gericht gewesen / eines wurde genannt Sanedrim, welches Collegium bestunde in 72. Personen/ so meistens lauter alte / gelehrte / und in der Schrifft erfahrne Rabbiner gewesen / und diese urtheilten in Sachen/ welche da GOtt/ GOttes Gebott / und Satzungen der Synagog betraffen. Das andere Tribunal und Gericht ist genennet worden das Criminal-Collegium, worinn 24. hohe Priester gesessen / deren Haupt und Præsident ware der Annas, die mehriste aus diesen saunt einer grossen Anzahl der andern Priester / gestalten der Annas allein 5. Söhne zu Priestern gehabt / desgleichen eine grosse Mänge der Diener / der Schergen / der Aufwarter / des Lotters-Gesind ware alle mit Juda, und ob es schon dazumahlen der Vollmond / und die Nacht gantz hell und liecht / ungeacht dessen / auf Einrahtung und Anstalten

Joan Greg. p. 1. lec. 20.

Joan. 18.

des

des Iscarioths musten allerseits Fackeln / Wind-Liechter / Pech-Kräntze / und angezündete Laterne getragen werden / damit sich der HErr und Heyland in der Finstern nit könne verbergen. Aber Wehe / Wehe euch gottlosen Hebräern! Ihr werdet noch zu seiner Zeit erfahren / was Unheil euch der Ertz-Schalck Judas auf den Hals geladen / GOtt wird euch eben mit der Maaß und Weise züchtigen / wie ihr mit ihme verfahren! welches hernach bald geschehen / dann wie Titus und Vespasianus die Stadt Jerusalem mit dem Römischen Kriegs-Heer erobert / viel hundert tausend der Juden jämmerlich ermordet / da haben auch die Römische Soldaten / mit Fackeln / mit Wind-Liechtern / mit Pech-Kräntzen / mit Laternen alle Keller / alle Krufften / alle Hölen und Winckeln durchsucht / und die hohe Priester / die Fürsten der Synagog, und andere vornehme Rabbiner / so sich darinn verborgen / mit allem Gewalt herausgezogen / und zum Tod geschleppt / das heist mit gleicher Müntz bezahlt / da sihet man / mit welcher Maaß man misset / mit der wird ihme wieder gemessen werden. Joseph. lib. 7. c. 12. Marci. 4.

Warum? Darum.

Ihr Kauffleute / was ist euere Klag? Ihr Handwercks-Leute / was ist euere Plag? Ihr Wirths-Leute / was ist euere Sag? unser Sag / unser Plag / unser Klag ist / antworten diese / daß die Leut so ungern zahlen. Wahr ist es / daß die Leut ungern zahlen / und zwar meistens vornehme Herren / darum der gelehrte / aber anbey sehr arme Mann Henricus Glareanus, als er gefragt wurde / wie er lebe? die Antwort gegeben / ich lebe gar wol / und zwar lebe ich / wie die grossen Herren / ich isse und trincke / und laß mir wol geschehen / und bin jederman schuldig. Wenig gute Zahler trifft man auf der Welt an / aber der beste Zahler ist derjenige / der die Welt er-

schaffen / GOtt bezahlt bey einem Haller / und je und allemal mit gleicher Müntz.

O was vor einen elenden Tod hat Absalon der schöne Printz des Königs Davids genommen! Es scheinte / als hätte die Natur alle ihre Gaben bis auf den Grund ausgeleert / und diesem jungen Königlichen Printzen gespendiret / er war jung in Jahren / schön in Haaren / er war rahn in Lenden / starck in Händen / er war lieblich an der Stirn / verständig in dem Hirn / er hatte die Schönheit in dem Gesicht / die Lieblichkeit in den Augen / die Freundlichkeit in den Leffzen / die Wolredenheit in der Zung / die Herrlichkeit in den Gebärden / die Annemlichkeit in allem. Alle Augen schaueten auf ihn / alle Zungen redeten von ihm / alle Gemüther seuffzten nach ihm / alle Finger zeigten auf ihn / alle Vasallen hofften auf ihn. Dahero höchst zu bedauren / daß er in dem blühenden Alter so unglückseelig zu Grund gangen / massen dieser durchleuchtigiste Fürst in einer Schlacht mit dem Joab den Kürtzern gezogen / und sein Leben sicher zu salviren auf einem Maulthier die Flucht genommen / als er aber unter einem ästigen Aichbaum wolte durchsprengen / da ist er mit seinem Strobelkopf hangen geblieben / das Maulthier aber durchgangen / und weil er sich so bald nicht konte loß machen / ist er von dem Joab mit einer dreyfachen Lantzen erstochen worden. 2. Reg. 18. c. Es ist Schad und immer Schad! der gantze Hof war darüber bestürtzt / der David / als dessen gnädigster Herr Vatter / hat ihm schier die Augen ausgeweinet / Gütigster GOtt / sagte mancher / wie bist du doch so wunderbarlich / daß du diesen so schönen Printzen hast lassen einen Appendix werden an einem Eichbaum / hab ich doch mein Lebtag kein Eichel gesehen mit Stiefel und Sporn / wie diese; warum hat er müssen auf solche Manier sterben? Mein Mensch / halt das Maul / GOtt ist ein guter Zahler / und zwar zahlt

er mit gleicher Müntz / da hast du auf dein warum ein darum / darum ist er durch die Haar / und mit denen Haaren zu Grund gangen / weilen er mit den Haaren / und durch die Haar GOtt beleidiget / dann er stoltzirte dergestalten mit seinem goldfärbigen Strobelkopf / daß er solche Haar über Silber und Gold geachtet / und muste das Hebräische Frauenzimmer lang suppliciren / viel spendiren / bis es etliche Härl erhalten / wormit der Weiber-Schädel möchte geziert werden.

Warum? darum.

Warum / lamentirt mancher / muß ich der gantzen Stadt zu Spott werden? ich lebe / wie es einem Catholischen Christen zuständig ist / ich bete so eiferig / als es meine Geschäfften zulassen / ich gib Allmosen / so viel der Beutel vermag / und gleichwol hat mich GOtt gestrafft mit einem Weib / die à latere nit weit her / und mir wissentlich untreu / wessenthalben jederman mir das Hanen prædicat gibt. Mein GOtt / wie hab ich das um dich verschuldt! Herr Corneli, das Maul zu / die Ohren auf! und höre der Herr was dem David begegnet.

David / dieser Israelitische Monarch / erzeugte mit der Abigail einen Sohn / welcher aber an keiner einzigen Gliedmassen dem Herrn Vatter gleichte / es hatte dieser Printz über alle massen ein ungeschicktes Tremelanten Gesicht / er hatte einen Kopf wie ein Saukürbes / er hatte ein Maul wie ein offne Beißzangen / er hatte ein Stimm wie ein zerklobne Feuerglocken / er hat dalckhezt / und die Wort übereinander geworffen / wie ein Garnhaspel / er hatte ein Gesicht wie ein Nacht-Eul / er war untersetzt / wie ein Hackstock / er hatte ein Fell oder Haut / wie ein Baurenkummet / in Summa er war ein grober / ein plumper / ein wilder / ein dalckender / ein schmotziger und ungebärdiger Mensch / dahero jederman den Argwohn gehabt / weil dieser dem David im geringsten

gleichte /

gleichte / daß er einen andern Vatter gehabt / man redete zu Hof ohne Scheu / der König hab ein Cron von einem Widder zu leich genommen. Was brauchts viel / sagte fast jeder Stallknecht / jetzt sihet unser König einem Widhopffen gleicher / als einem Paradeißvogel / es wäre bald dahin kommen / daß man den David ermahnet hätte / er soll sich bucken / wann er durch ein Thür gehet / damit er nit anstosse. Das hat dem guten und frommen David also geschmertzt / daß er manche Nacht nicht ein Aug zugethan / sondern stets und immerzu geseufftzet / O mein GOtt / sagte er offt / mein GOtt / warum straffest du mich also? ich wolt alles gern gedulden / und ausstehen / nur das nit / daß man mich vor einen Henricum soll halten. Mein David auf dieses warum / ist gar leichtlich zu geben das darum / GOtt ist ein guter Zahler / und zahlt er meistentheils mit gleicher Müntz / darum schickt er diesen Spott über dich / ob er schon auf blosen Argwohn mehr gegründet / weil du auch dem Uriæ solchen Spott angethan / und ihme Hörner aufgesetzt. GOtt hat sich endlichen gleichwol seines Dieners erbarmet / und den David wider aus solchem üblen Geschrey gebracht / dann einsmals führte er besagten übelgeschaffenen Printzen auf einen Saal / in Beysein der gantzen Hofstatt / hebt daselbst seine Augen gen Himmel / und bricht in diese Wort aus: Judicet est ostendat Deus per evidens signum, cujus iste puer sit filius, der gerechte GOtt wolle doch durch ein scheinbares Kennzeichen offenbaren / wer dieses Knabens Vatter seye. Worauf alsobalden ein Stral vom Himmel in das Angesicht des Printzen gefallen / welcher ihn augenblicklich also verkehrt / daß er der allerschönste Mensch worden / und dem David so gleich / als wäre er ihme vom Gesicht herunter geschnitten / aber vorhero muste der David gleichwol mit gleicher Müntz bezahlet werden. Ja dißmal zwar nur mit

Lyranus in c. 3. Paral.

dem

dem Argwohn / zu andern Zeiten aber in der That selber / dann also hat ihm GOtt vorgestossen durch den Propheten Nathan / um weilen er ein Ehebrecher gewesen / so woll er auch zulassen / daß andere bey seinen Weibern schlaffen / die Wort der heiligen Schrifft lauten also: Weilen du mich veracht hast / und das Weib Uriæ des Hethiters genommen / daß sie dein Weib seyn soll / derowegen sagt diß der HErr / sihe ich will ein Unglück über dich erwecken aus deinem Hauß / und will deine Weiber nehmen aus deinen Augen / und geben sie deinem Nechsten / und der soll bey deinen Weibern schlaffen ꝛc. Das heist ja mit gleicher Müntz bezahlen. Was dem David begegnet / geschicht auch noch auf heutigen Tag bey manchem / und muß sich dessenthalben nit verwundern mit seinem warum? darum / weil er solches auch einem andern gethan. 2. Reg. 12. c.

Warum? Darum.

Warum sagt offt einer / hat GOtt diesen Menschen also gestrafft? Jenen auf solche Weise lassen zu Grund gehen? Warum? such nur recht nach / frag um seinen Wandel / so wirst du in der Wahrheit finden / daß er mit gleicher Müntz bezahlt worden / weist du warum des Loths Weib in eine Saltzsäulen verkehrt worden? Ja / ist dein Antwort / ja ich weiß / um weil sie wider das Verbott zuruck geschauet / aber warum gleich in ein Saltzsäulen? warum nit in ein wildes Thier? wie der Nabuchodonosor warum nit in einen Hackstock? darum in ein Saltzsäulen / damit sie mit gleicher Müntz bezahlt werde / dann sie kurtz vorhero / wie sie die Engel in Frembdlings Gestalt bey der Tafel gespeisst / kein Saltz aufgesetzt / auch die Speissen gar nit gesaltzen / damit diese / wie sie glaubte / Schmarotzer nit öffter kämen. Wie man in dem Marckfleck Rutiliano

liano ein Kirchen aufgebauet zu Ehren des H. Nicolai, und der Meister zu Beschleunigung des Wercks denen Arbeitern an einem Sambstag zugesprochen / sie wollen doch etwas länger arbeiten zu Ehren des H. Bischoffs / worauf einer aus ihnen geantwortet / es wird gewiß der H. Nicolaus heut kommen / und uns einen Fisch einlegen? Warten wir nur ein Weil / laß die Pfaffen arbeiten dieses H. Nicolai von Bari, die haben grosse Einkommen / und fressen Fisch / wann sie wollen. Kaum daß solches der vermessene Mensch ausgeredet / da ist ein Stein vom Thurn ihm auf den Kopf gefallen / worvon er halb todt nieder gesuncken / seine Cameraden wolten ihme beyspringen / finden aber / daß sich der Stein in zwey Theil zerbrochen / inwendig aber die Figur eines Fisches vorstellte / so natürlich / als wäre er von einem Mahler entworffen / ja so gar empfande man den Geruch eines frisch-abgesottenen Fisches. Das heist mit gleicher Müntz bezahlt.

Beatillus in vita S. Nicol.

Als auf eine Zeit die Engelländer zu Stroden den heiligen Thomam Cantuarienſischen Bischoff ausgelacht / und zum gröſſern Hohn und Spott seinem Pferd den Schweif abgeschnitten / so ist es geschehen / durch gerechte Göttliche Zulassung / daß alle Nachkömmling / alle Kinds-Kinds-Kinder aus diesem Geschlecht gebohren worden / mit einem Roßschweif auf dem Ruckgrad / das heist mit gleicher Müntz bezahlt.

Polydorus lib. 4. c. 103.

Der H. Bischoff Patritius bauete unweit der Insul Inchenn eine Kirchen im Dorff / und als solche halb verfertiget / haben daselbsten die grobe und ungeschlachte Bauren das Gebäu eingestellt / welches GOtt dem HErrn also mißfallen / daß noch auf den heutigen Tag und Stund kein Bauer alldorten ein Hauß kan ausbauen / und also

In vit. c. 121.

beste-

bestehet noch / und wird ferners allzeit bestehen dasselbige Dorff in lauter halb ausgebaueten Häusern. Das heist mit gleicher Müntz bezahlt.

Da einsmals der Heil. Maedhog in der Mühl sich aufgehalten / daselbsten das Geträid zu mahlen vor die Arme / so kommt zu ihme von dem edlen Geschlecht Oscarus einer / aber in Bettlers-Kleidern verstellter / druckt zugleich ein Aug zu / als wäre er ein armer halb-blinder Mensch / und haltet an um ein Mehl / deme der Heil. Mann zwar geben / aber beynebens ihm / und seinem gantzen Geschlecht / den Fluch gethan / daß er und alle seine Nachkömmlingen / so lang das Hauß gewährt / nur ein Aug hatten. Das heist ja mit gleicher Müntz bezahlt. Bolland in act. 31. Jan.

Ich hab selbsten einen gekennt / der von guten Eltern / aber nit von guten Sitten / vor etlich Jahren zu Wien / bey nächtlicher Weil / wegen verruchter Eiffersucht / ermordet worden / da er den tödtlichen Stich vermerckt / hat er bittlich angehalten um einen Beicht-Vatter / welches ihme aber sein Feind abgeschlagen / sprechend / gehe hin / und beichte dem Teuffel in der Höll / wormit er ihme noch mit mehrern Wunden den Rest gegeben. O mein barmhertziger GOtt / in dessen Händen alles stehet / warum lässest du solches zu? darum / mercks / GOTT ist ein guter Zahler / zahlt mit gleicher Müntz / darum ist ihme elenden Menschen diß begegnet / weil er vor einem Jahr / eben an demselben Tag / anderwärts auf gleiche Weise / mit Abschlagung der Beicht / einen Menschen ermordet hat. Das heist ja mit gleicher Müntz bezahlen.

Warum? Darum.

Warum wird mancher Vatter von seinen Kindern

geplagt? indeme sie ihme keinen Gehorsam leisten / ja sein Sohn Michael hat den Teuffel nit unter den Füssen / sondern gar im Kopff / der andere Sohn Gabriel grüst nit die seeligste Jungfrau / wohl aber andere Schlep-Säcke / der ältere Sohn Jacob verspielet alles das seinige / daß er nit dem Pilgram-Stab / sondern den Bettel-Stab ergreiffen muß. Der jüngere Sohn Athanasi ziehet den Vatter schon auch bey der Nasen herum / das kan ja ein vätterliches Hertz fast in Tod schmertzen. O mein GOtt / sagt ein solcher Vatter / mein GOtt / warum schickest du mir ein solches grosses Creutz übern Hals? Ich mein / ich wolte alles gern ausstehen / wann nur diß nit wär. Still mit dergleichen Worten / mein alter / mein kalter / mein gefalter Hennen-Fanger / still! auf dein Warum / folgt das gewisse Darum / darum strafft dich GOtt mit so ungebärdigen Söhnen / weil du auch in deiner Jugend gegen deinem Vatter einen schlechten Respect getragen / in allen Untugenden dich vergriffen / deßwegen läst der gerechte GOtt / als ein genauer Zahler / auch zu / daß du mit gleicher Müntz wirst ausgezahlt. Ein gottloser Sohn ist gewest / welcher nit allein Gewalt-thätige Hände an seinen Vatter gelegt / sondern auch denselben bey denen Haaren biß zu der Hauß-Thür gezogen / nachdem dieser Sohn auch eraltet / hat ihn ebenfalls sein Sohn bey denen Haaren hinausgeschleppt / und als er ihn wolte gar zu der Hauß-Thür hinausziehen / sagte er weinend / höre auf / mein Kind / nit weiter / mein Sohn / dann ich auch nur bis hieher meinen Vatter gezogen.

Ein alte Zahn-luckete Mutter / die ein Maul hat / wie ein lehres Messer-Gesteck / die eine Nasen hat so feucht / wie ein Dufftstein in einer Wasser-Kunst / diese Alte murret

ret den gantzen Tag / beklagt sich die gantze Zeit / saiffert und seufftzet immerfort / daß ihr so übel gehe / dann kaum ihr Schnur drey Täg im Hauß / und führē schon den Regiments-Stab / sie muß jetzt hinterm Offen losen / wie ein Brut-Henne / die da mausen thut / die Schnur / das Spott-Vieh / habe die Schlüssel zu allem / mir gibt man / was im Spühl-Wasser am Boden ligt. O GOtt / O GOtt! es wäre kein Wunder / ich thät mir selbst ein Leid an / mein GOtt / warum hast du mich das erleben lassen! Schweig still du alter Stiefel-Balck / butz lieber die Nasen / diesen garstigen Distillir-Kolben / was und wie beklagst du dich? gedencke ein wenig zuruck / wie du dich verhalten hast gegen deiner Schwieger-Mutter / wie spöttlich und unbarmhertzig du mit ihr verfahren. Wolan dann alter Kehraus / stecke die Brillen auf die Nasen / und schaue / ob nit dieses eine gleiche Müntz / mit der dich GOtt bezahlt. Merck diß Darum.

Der halsstarrige König Pharao in Egypten / nachdeme er mit 10. Plagen so hart von dem gerechten GOtt gezüchtiget worden / hat den Moysen mit grosser Kriegs-Macht verfolgt biß zu dem rohten Meer / durch welches Moyses mit dreyssigmal hundert tausend Menschen gantz sicher durch passirt. Dann zu wissen / daß aus den Israeliten / Jacob samt 75. Personen zum allererſten in Egypten kom̃en / allwo sie sich in vierhundert und dreyssig Jahren also vermehret / daß sie sich auf drey Millionen erstreckt / weilen dazumalen die Weiber auf einmal wohl 4. so gar 6. Kinder gebohren: Nachdem nun Moyses frey und sicher durch das Meer passirt / ist ihme auf dem Fuß nachgefolgt der Pharao mit zweymal hundert tausend zu Fuß / und funffzig tausend zu Pferd / auch mit sechshun-

Jacob. Tirinus in c. 46. Gen.

dert Baggaschi-Wägen / aber den 24. Mertzen / an einem Sonntag / mit allen den Seinigen / im Meer zu Grund gangen. O Allmächtiger GOtt! Warum im Wasser? Warum hat ihn nit die Erde verschluckt / wie den Dathan und Abyron? Warum hat ihn nit das Feuer verzehrt / wie die Innwohner zu Sodoma? Warum hat ihn nit die Lufft ersteckt / wie den Aman? Warum ist Pharao mit Wasser gestrafft worden? Ey so warum alleweil! höreſt dann nit? GOtt hat schon im stäten Brauch / daß er mit gleicher Müntz bezahle / Pharao hat 10. Monat nacheinander die gebohrne Knäbl der Hebräer im Fluß Nilo ertränckten lassen / weilen er dann GOtt mit Wasser beleidiget / so wolte ihn auch GOtt mit Wasser straffen. Das ist mit gleicher Müntz.

Zu Vizoch in Bosnia predigte gar eyfferig der Seel. Jacobus Picenus, weil ihm aber ein Ketzer feind und abhold / also hat dieser in der Still / da keine Leute verhanden / den Fuß der Cantzel mit einer Seeg abgeschnitten / damit also der Prediger saunt der Cantzel umfalle / aber GOTT züchtigte ihn unverzüglich / und zwar mit gleicher Müntz bezahlte er ihn / massen nit allein er an einem Fuß erkrumt / sondern auch alle die von seinem Hauß Nachkömmling / so gar noch auf heutigen Tag an einem Fuß krum seyn.

In Annal. Min. 1476. ann.

Exempl. 1. Ein Edelfrau / schreibt Janus Nicius, wohnete auf ihrem Gut / und schaffte einsmals an einem Sonntag dem Pfarr-Herrn / daß er mit der Heil. Meß wolle warten auf sie in der Kirchen / aber biß sich ein solches Flohnetz aufbutzt / und aufkrauſt / biß sich ein solcher Paradeiß-Aff schmückt und zieret / verflieſt allemal eine zimliche Zeit / weil dann besagter Pfarr-Herr fast biß auf Mittag-Zeit gewartet / sie aber noch nit erschienen / also hat er wegen

Antrieb

Antrieb des Volcks den gewöhnlichen Gottesdienst angefangen / und folgsam auch vollendet. Wie unterdessen die Edelfrau sich nach der Kirchen begeben / haben sie etliche Leute unterwegs berichtet / daß der Gottesdienst bereits ein End habe / und fast niemand mehr in der Kirchen seye / dessen aber ungeachtet / eilet sie in die Kirchen / allwo sie den Pfarr-Herrn mit zornigem Angesicht also angefahren: Huy Pfaff! heist das auf mich gewartet? ist das ein Manier / eine Dama zu tractiren? versetzt ihme Geistlichen mit vermessener Hand hierauf eine starcke Maultaschen / und nimt ihren Ruckweg nach dem Schloß. Aber Gott ist ein guter Zahler / indeme dazumal gedachte Edelfrau grosses Leibs war / hat sie / nach verflossner Zeit / zur gebührenden Straff / eine Tochter gebohren / mit einer gantz krumen und lahmen Hand / welche sie auch ihr lebentag also unbrauchbar herum getragen. Da siehest du es / stoltzes Blut / wie GOtt dich mit gleicher Müntz bezahlt.

Warum? Darum.

Mein hochgeehrte Frau / allem Ansehen nach ist ihr nit recht um das Hertz / sie hat gewiß Haasen-Fleisch gessen / daß sie so melancholisch / ist doch sonsten allezeit der Heil. Hilarion ihr Patron gewesen / wann ihre Seuffzer Schellen anhätten / so thäts man durch die gantze Stadt hören. Was? hab ich nit Ursach zu trauren? sagt sie / ein verfluchte / vermaledeyte / verdamte / vergiffte / verlogne / vermessene / verkehrte / verzweiffelte / verbainte / verschalckte / verteuffelte / verwirrte / verruchte Zung / (Frau ihr habt ein gut Gedächtnuß) hat mir die Ehr abgeschnitten / ich komm unschuldiger Weise ins Geschrey / als hätte ich zu dem Buchstaben E. das Z. gesetzt / mein Mann eifert

fert anjetzo mit mir / und darff ich mich bald weniger sehen lassen / als ein Palm-Esel / GOtt sey es klagt / ich glaub nit / daß ein unglückseeligers Weib in der gantzen Welt / als ich / mein Herr / wie hab ich dich um dich verschuldet? ich wolt / ich wäre unter der Erd! (der Wein-Keller ist auch unter der Erd) warum komm ich arme Veronica so unschuldiger Weise um meine Ehr? O / meine Frau / der letzte Weynacht-Feyertag ist hart euer Geburts-Tag / ihr seyd nit so unschuldig / wie ihr euch einbildet / setzt euch ein wenig nieder / schauet mit des Loths seinem Weib zurück in die verwichene Jahr / umblättert ein wenig das Prothocoll eures geführten Wandels / da werdet ihr finden und ergründen auf euer Warum? das Darum / darum kommt ihr so unschuldiger Weise in ein übels Geschrey / weilē ihr vor vielen und mehrern Jahren auch einer ehrlichen Frauen den guten Namen genommen / spöttlich und Ehr-abschneiderisch von ihr geredet / und ein üble Ehe mit ihrem Herrn verursachet / darum merckts wohl / darum ziehet die Hauben von den Ohren weck / darum zahlt euch GOtt mit gleicher Müntz.

Einen stärckern Helden hat die Welt nit gesehen / als den Samson. An. 1511. hat man zu Augspurg auf dem Reichstag vor den Kayser Maximilian einen grossen starcken Mann geführt / welcher auf einmal ein gantzes Kalb mit Haut und Haar verzehrt / auch mit der Faust den stärckisten Ochsen niedergeschlagen. Der war starck / aber noch stärcker Samson. Galeotus Bardasinus war ein solcher tapfferer Held / und so ansehlicher Kräfften / daß er nit allein einen mit Holtz beladenen Esel mit einer Hand in die Höhe gehebt / sondern auch öffter er allein wider dreyssig und mehrer gefochten / auch überwunden. Der war starck / aber

C. Marius in chor. graph.

aber noch stärcker Samson. Ænotherus, gebürtig aus Schwaben / war unter dem Kriegs-Heer Caroli Magni ein so dapfferer Kriegs-Held / daß er den Feind niedergehaut / als wie ein Mäder das Gras / ja / er hat einen und den andern mit seiner Lantzen gespisst / und solcher gestalten auf der Achsel herum getragen / als trage er etliche gebratene Vögel am Spieß. Der war starck / aber noch stärcker Samson. Massen dieser mit einem Esels-Kien-Backen tausend Philistæer erlegt / und endlich gleichwohl / Pfuy / von einem Weib überwunden worden / ja / so weit kommen / daß ihme beede Augen seynd ausgestochen worden. Warum diß? Darum / er hatte sich versündiget mit denen Augen / indem er dieselbige geworffen auf die üppige und muthwillige Dalila. Das heist ja mit gleicher Müntz bezahlt. Avent. lib. 4.

Solches hat auch erfahren der Heil. Ephræm, dieser wurde auf eine Zeit von seinen Eltern auf das Land hinaus geschickt / weil er aber von der Nacht überfallen worden / konte er nit anderst / als das Losament nehmen bey etlichen Küh-Hirten in ihren alten Hütten und Wohnungen / bey nächtlicher Weile aber / da so wohl er / als die Hirten im sanfften Schlaff ruheten / haben die Wölff eingebrochen / und sehr viel Vieh hinweg getrieben / daß also die arme Tropffen in aller frühe mit weinenden Augen diesen Schaden bedauret / sie waren aber der gäntzlichen Meynung / daß solches nit seye geschehen durch die Wölff / sondern durch gewisse Böswicht und Dieb / glaubten anbey / der Ephræm, so bey ihnen die Nachtherberg genommen / seye ein Ausspäher gewest / ja er selbst der Haubt-Kühdieb / dahero sie ihn ohne Verweilung mit allem Gewalt zum Gericht gezogen / allwo er an eisene Band gefäßleter in die Gefängnuß geworffen worden / in welcher noch 2. andere auch Gefangene gelegen. In dieser finstern Keuchen lamentirte Ephræm über alle mas- Joan. Nicenus in Alphab. Christ.

sen/wie dergleichen Leut pflegen zu thun / wann sie / ihrer Einbildung nach / unschuldig leiden / doch aber hat er alles dem gerechten GOtt überlassen / ihme aber ist nicht lang hernach ein Engel in Gestalt eines schönen Jünglings erschienen / und die Ursach seiner Gefängnuß ausgeforscht / deme der fromme Ephræm alles umständig entdeckt / wie daß er so unschuldiger Weiß als ein Kühdieb seye eingezogen worden / worauf der Engel ihme mit trostreichen Worten zugesprochen / er solle eines guten Muths seyn / und beynebens gedencken/daß der Allmächtige GOtt aus gewissen Ursachen dieses Unglück über ihn verhängt habe/ deßgleichen seyen auch unschuldig dieselbe zwey/so neben seiner in der Gefängnuß seyen/darauf verschwindet der Engel / und Ephræm fragt ohne Verzug beyde Gefangne / was sie dann verwirckt haben ? Ich/ sagt einer / bin angegeben worden / als hätt ich einen entleibt / und dem ist nit also / ich bin unschuldig/ ich/sagt der andere/bin angeführt als ein Ehebrecher / und dem ist nit also/da bin ich vor GOtt unschuldig/und ich/sagt Ephræm, bin hieher in diese Keuchen geworffen worden als ein Kühdieb / und dem ist auch nit also / ich bin ganz und gar unschuldig. Mein lieber Bruder/forschet weiter der Ephræm aus / weist du dich nit zu entsinnen / daß du etwan einmal ein Ubel gestifftet? Ja/antwortet er / welcher des Todtschlags unschuldiger Weise bezüchtiget worden / ja/ ich bin einsmals gegenwärtig gewest / wie ihrer zwey auf einer Brucken gezanckt / und einer aus ihnen in den tiefen Fluß gefallen / dazumalen spazierte ich an dem Gestad / und hätte gar leicht den armen Tropffen / so mir wehmütig zugeschryen / können aus dem Wasser helffen/ hab ihn aber/als ein unbarmhertziger Mensch / lassen ersauffen / jezt spühre ich / daß mich GOtt bezahlt mit gleicher Müntz / indem ich als ein Todtschläger/obzwar hierinnfalls unschuldig / bin angegeben worden. Mein lieber

Bruder / also redet Ephræm den andern an / was hast etwan du Böses gestifft dein Lebtag? Ich / sagte der andere / sitz allhier als ein vermeinter Ehebrecher / es geschicht mir aber unrecht / das weiß ich zwar wol / daß einmal ihrer zwey Brüder einen reichen Verlaß des verstorbenen Vatters wolten theilen / anbey aber der Schwester / so dazumal ein Wittib / ihr Erbportion zu geben geweigert / und vorgeschützt / sie führe ein liederlichs Leben / und gebe ein offentliche &cœtera ab / zu dieser Unbild hab ich mich brauchen lassen / und nach Empfang 50. Ducaten / hab ich einen falschen Eyd abgelegt / als hätte ich sie in einem Ehebruch erdappt: Nun merck ich wol / daß mich GOtt mit gleicher Müntz bezahlt / indem er hat zugelassen / daß ich unschuldiger Weise vor einen Ehebrecher bin eingezogen worden. Was hast dann du Ephræm verdient / daß du in eiserne Band bist gerathen? Mich hat man eingelegt als einen Kühdieb / und bin doch unschuldig. Aber hast du dann gar nichts übels gestifft dein Lebtag? Ja / sagt Ephræm, mich hat mein Vatter ungefehr vor einem Monat auf das Land hinaus geschickt / da hab ich unterwegs in dem Wald ein tragende Kuh angetroffen / welche ich aus lauter Muthwillen mit Steinen so lang geworffen / und getrieben / bis sie niedergefallen / und bey der Nacht denen Wölffen zu einem Raub worden / solches Rindvich hat einem armen Mann zugehört. Und ich Ephræm mercke anjetzo auch / daß mich GOtt mit gleicher Müntz bezahlt / indem ich / obzwar dißfalls unschuldig / als ein Kühdieb allhier gefangen lig. O du gerechter GOtt in allen Sachen!

O wie offt klagen wir unbesonnene Adams-Kinder / und lamentiren / daß uns GOtt diß oder jenes Unheil über den Halß schickt / wollen gleichsam den Allmächtigen GOtt beschuldigen einer Ungerechtigkeit / wann er uns / und das Unserige / in einiges Unglück bringt: Aber

still mit solchen Reden / ihr ungeduldige Menschen / sondern glaubt sicher und gewiß / daß wann ihr auch / eurer Meynung nach / unschuldig euch erkennet / GOtt gleichwol euch kein Unbild zufüge / ja sucht nur nach / und zehlt die Jahr / die Monat / die Wochen / die Stunden / examinirt alle wol / thut dieselbe auswaiden / wie Tobias den Fisch / so werdet ihr finden / daß auch GOtt dißmal zahle / was ihr schon längst verdienet / und werdet allemal finden / daß er euch zahle mit gleicher Müntz / wie den Ephræm, so nachmals ein grosser Heiliger worden / und wie seine 2. Mitgespän in der Keuchen.

Warum? Darum.

Die Inwohner der Stadt Sodoma und Gomorrha sampt andern benachtbarten Oertern seynd erschröcklich von dem gerechten GOtt gestrafft worden / aber wie? sie seynd nit mit Steinen und Felsen zugedeckt worden / wie die Ammoræer; aber wie? sie seynd nit durch feurige Schlangen zu todt gebissen worden / wie die murrische Israeliter in der Wüsten. Aber wie? Sie seynd nit von wilden Bären zerrissen worden / wie jene Knaben / so den Elisæum ausgespöttelt. Aber wie? Sie seynd nit mit einem Schwerdt von einem Engel zu Boden geschlagen worden / wie das Kriegs-Heer des Sennacheribs. Aber wie? Sie seynd nit durch die Pest hingerissen worden / wie die Palæstiner zur Zeit des Davids. Aber wie? Diese grosse Sünder seynd von schwefflichen stinckenden Feuer / so von oben herab gefallen / verzehrt worden. Warum mit Feuer? Darum / GOtt ware höchst erzörnet über diese Städt und dero lasterhaffte Inwohner / wie dann auch in derselben Nacht / und zwar denselben Augenblick / da Christus JEsus aus der unbefleckten Jungfrauen gebohren / alle mit Sodomitischer Sünd behaffte Menschen in der gantzen Welt des gähen Tods gestorben. Weil dann GOtt auf alle Weise beschlossen / diese Gottlose Leut zu

Laurent. Massel. lib. 5.

straffen / also hat er sie mit gleicher Müntz wollen bezahlen / was ware anderst unter ihnen? was anderst bey ihnen? was anderst in ihnen / als das stinckende Venus-Feuer? und weilen dero verruchte Sünd wider die Natur war / also hat sie der gerechte GOtt mit stinckendem Schwefel-Feuer / und zwar mit einem Feuer / welches wider seine Natur herab gestiegen / straffen wollen / damit sie sehen / wie GOtt so genau mit gleicher Müntz bezahle.

Bekandt ist jenes / was Joannes Duegenius schreibt / daß nemlichen Einer gewest / der äusserlich einen sehr frommen und auferbaulichen Wandel geführt / auch endlichen einen solchen Tod genommen / der nit weniger seelig / als glückseelig gehalten wurde / wie man aber den Leichnam in die Kirchen getragen / und der Bischoff vor den Verstorbenen das Seel-Ampt gehalten / da hat sich dieses Wunder ereignet / so offt sich der Bischoff gegen dem Volck gewandt / und das gewöhnliche Dominus Vobiscum gesungen / so offt hat ein höltzernes Crucifix-Bild in Mitte der Kirchen hangend beede Hände vom Creutz herab gelöst / und damit die Ohren verstopfft / nach vieler Nachforschung ist man endlichen darhinder kommen / daß dieser ein abgesagter Feind der Armen sein Lebtag gewest seye / ja so gar habe er mehrmalen die Ohren verstopfft / damit er nit höre das Geschrey der Bettler / auch derentwegen ihme ein Wohnung gebauet / wo kein einiger Bettler hat können zukommen. Da hast dus O elender Tropf / erkenne nun / aber zu deinem ewigen Schaden / die gleiche Müntz / mit welcher dich GOtt bezahlt / weil du vor ihm und den Seinigen die Ohren hast zugestopfft / desgleichen hat er dir wieder gethan. Joan. Duegen. in spec. strict. c. 1.

Fast keine seynd besser mit gleicher Müntz ausgezahlet worden / als die gottlosen Juden. 36. Jahr nach dem bittern Tod Christi des HErrn ist die Stadt Jerusalem / wohin

wohin ein unzahlbare Menge der Juden sich begeben/von Titi Vespasiani Kriegs-Heer den 14. Tag Aprilis belägert worden/ und hat Titus eben an selbem Ort das Lager aufgeschlagen/benamtlichen auf dem Oelberg/wo der HErr JEsus gefangen worden. Sihe eine gleiche Müntz.

Zur Oesterlichen Zeit haben die Hebräer/ohne Respect des hohen Fests/ Christum den Heyland gefangen/ und in einen abscheulichen Kercker geführt: Auch zur Oesterlichen Zeit hat Titus die Stadt Jerusalem innerhalb 3. Tagen mit einer gantz neuen Mauer umgeben/ welches in sich selbst nit natürlich war/ daß also die gesamte Juden gleichwie in einem Kercker seynd eingesperrt worden. Sihe eine gleiche Müntz.

Derjenige/ so Himmel und Erden erschaffen/ der an sich/ und in sich begreifft einen unendlichen Schatz/ und das höchste Gut selbsten/ ist von denen Juden nit höher geschätzt worden/ als um 30. Silberling/ weilen dann 97000. Juden unter währender Belägerung gefangen worden/also seynd sie so gering geschätzt worden/daß man 30. Hebräer um einen Silberling kont haben. Sihe eine gleiche Müntz.

In der Nacht/ in welcher dieses Göttliche Lamm von den reissenden Wölffen ist gefangen worden/ muste der HErr und Heyland allerley Schimpf und Spott ausstehen/unter andern verbanden sie ihme seine Augen/ schlugen sein Göttliches Angesicht mit harten Backenstreichen/ begehrten anbey/ er soll prophezeyhen/ wer es gethan? nennten ihn einen falschen Propheten. In der belägerten Stadt Jerusalem befande sich ein falscher Prophet/ welcher öffentlich ausgegeben/ daß alle diejenige/ so sich in den Tempel salviren werden/ mit dem Leben davon kommen/ indem sich dann über die 6000. dahin begeben/ seynd alle diese zu Aschen verbrannt worden. Sihe eine gleiche Müntz.

Die Juden haben Christum den HErrn / diese eingefleischte Göttliche Weißheit / ausgespottet / und mit ihm / und an ihme allerley Muthwillen getrieben. Titus Vespasiani, hat nachmals An. 73. aus denen Gefangenen Juden 2000. auf das Theatrum lassen führen / und nach vielem Gespäß und Spielen / theils mit Menschen als wilden Thieren allesamt lassen erwürgen. Sihe eine gleiche Müntz.

Die Hebräer / als unverschamte Bestien / haben den HErrn JEsum seiner Kleider beraubt / und denjenigen blut nackend ausgezogen / der die Erd mit Graß und Blumen / die Bäumer mit Blättern und Rinden / die Vögel mit Federn bekleidet. Diejenige Juden / so da flüchtig aus der belägerten Stadt worden / seynd alle gefangen / und nackend ausgezogen worden / auch haben die Arabier und Syrier dero Leiber aufgeschnitten / und Geld darinnen gesucht / wie dann in einer Nacht mehrer als 2000. dergleichen ausgeweidet worden. Da sihe eine gleiche Müntz.

Die Juden haben mit gesamter Stimm von Pilato begehrt / er solle JEsum creutzigen lassen / Crucifige! Wie es dann nachmals geschehen. Titus hat aus denen gefangenen Juden alle Tag lassen 500. auf die Creutz naglen / daß also letzlich die Bäumer abgangen / diese Böswicht darauf zu hängen. Sihe mehrmalen eine gleiche Müntz.

Die Hebräer haben den Göttlichen Mund JEsu des HErrn beleidiget / indem sie ihn im grösten Durst mit Gallen und Essig getränckt. Zu Jerusalem ware unter währender Belägerung ein solcher Hunger / daß allein über dreymal hundert tausend hiervon gestorben / nachdem sie das Leder von den Schuhen / den Mist aus dem Stall / ja so gar Menschen-Fleisch vor ein Speiß genossen. Da sihe mehr eine gleiche Müntz.

Die

Die Hebräer haben um die Kleider Christi gewürffelet. Zu Jerusalem war die Noth schon so weit kommen / daß sie / die Inwohner / miteinander gespielt / wer unter ihnen muß und soll Hencker seyn / der den andern umbringe / damit sie nit in des Feindes Hände gerathen. Sihe wieder ein gleiche Müntz.

Die Juden / diese verstockte Leut / nachdem sie doch gesehen / daß das Blut JEsu von Nazareth ist unschuldig vergossen worden / haben gleichwol aufgeschryen / Sanguis ejus &c. sein Blut komme über uns ꝛc. Als Titus Vespasiani die Stadt mit stürmender Hand erobert / dieselbe an allen Orten angezündet / so ware doch beynebens ein solches Metzgen und Blutvergiessen / daß an vielen Orten das Feuer mit Blut gelöscht worden. Sihe ein gleiche Müntz.

In Summa die Hebräer durch den Tod / welchen sie dem wahren Messiæ und Heyland der Welt angethan / haben verschuldet / daß sie GOTT mit gleicher Müntz bezahlt / und deren auf die zehenmal hundert tausend durch Pest / Hunger / und Schwerdt lassen umkommen.

Es ist auch absonderlich und denkwürdig zu mercken / daß alle Nachkömmling derjenigen Juden / durch dero Händ der HErr JEsus gelitten / noch auf den heutigen Tag mit gleicher Müntz bezahlt werden.

Diejenige / so den gebenedeyten Heyland in dem Garten gefangen nach dem Kuß Judä / waren von dem Geschlecht Ruben: Dahero alle Juden aus besagtem Geschlecht / wo sie in der Welt ausgetheilt / was sie immer Grünes in Gärten und Feldern anrühren / muß dasselbe alsobalden verdorren / auch kein Samen / den sie in die Erden säen / wird aufgehen / so gar wo sie begraben werden / wächst nie kein Graß auf dero Gräber. Das heist ja mit gleicher Müntz.

Die-

Diejenige Juden / welche Christo dem HErrn harte Backenstreich versetzt / waren aus dem Geschlecht Aser, dannenhero alle dero Nachkömmlingen auf den heutigen Tag gebohren werden mit dem rechten Arm kürtzer / als der lincke ist / die rechte Hand aber krumm und zusammen gebogen. Das heist ja mit gleicher Müntz.

Wie der HErr JEsus von dem Palast des Annas zu der Behausung Caiphæ geführt worden / haben die muthwillige Juden allerley Possen und Boßheiten getrieben / unter andern schreibt Carafa, Rabbinus, der nachmals ein Christ worden zu Rom / haben die Hebräer etliche ihre Kinder in einen Stall / wo der HErr JEsus vorbey gangen / mit allem Fleiß eingesperrt / auch nachmals den Heyland gefragt / wer / und was in diesem Stall seye? worauf Christus geantwortet / daß ihre Kinder darinnen / die Juden aber aus Schertz sagten / nein / sondern es seynd Schwein darinnen / darauf der HErr sagte / so seyens dann Schwein / kaum daß er solches ausgeredt / seynd alle diese Kinder in Schwein verkehrt worden / welche sich im nechsten Wasser ertränckt haben. Worvon auch noch kommt / daß alle Descendenten und Nachkömmlingen von diesem Geschlecht Nephtalim mit 4. Sanzähn im Maul gebohren werden / dergleichen einen / sagt obgedachter Carafa, hab er gesehen zu Rom. Das heist ja mit gleicher Müntz. Carafa in maledict. Hebræor.

Diejenige / so dem Heyland JEsu auf dem harten Creutz-Baum Gall und Essig haben dargereicht / waren von dem Geschlecht Benjamin / dessentwegen alle dero Nachkömmlingen alle Jahr am Charfreytag das Maul und Nasen voller Würm haben / und können den Kopf niemalen stet halten. Das heist ja mit gleicher Müntz.

Ibidem. Dergleichen Juden / sagt Franciscus da Viscie und Bernardinus da Piperno, haben sie gesehen zu Tripoli und zu Damasco.

Diejenige Juden / welche in das Allerheiligste Angesicht Christi des HErrn spöttliche und stinckende Speichel geworffen / waren aus dem Geschlecht Levi, alle dero descendenten / wo sie immer zu finden / können auf keine Weise den Speichel auf die Erde werffen / sondern so offt sie ausspürzlen / springt ihnen der Speichel wieder in das Gesicht. Dergleichen Juden seynd vor etlich Jahren zu Pesaro angetroffen worden. Das heist ja mit gleicher Müntz.

Diejenige Juden / welche gegen den HErrn JEsum mit so blutiger Geißlung verfahren / seynd gewest von dem Geschlecht Ilacar, diese empfinden alle Jahr den 25. Martii 6666. Wunden / oder Stich an ihrem Leib / nit anderst / als wären sie am gantzen Leib geschrepfft / auch fliest sehr häuffiges Blut von ihnen / von diesem Geschlecht ist vor wenig Jahren Einer / Namens Eleazar da Festa gesehen worden. Das heist ja mit gleicher Müntz.

Ibidem.

Diejenige Juden / welche dem HErrn JEsu eine dörnerne Cron auf das Haubt gesetzt / und 15. gespitzte Dörner gar bis ins Hirn hinein gedrungen / seynd gewest von dem Geschlecht Gad, dero Descendenten und Nachkömmlingen den 25. Martii alle Jahr 15. Wunden bekommen / aus welchen sehr viel Blut rinnet / wann sie aber getaufft werden / und den Christlichen Glauben annehmen / so dann weichet dieses Ubel von ihnen. Das heist ja mit gleicher Müntz.

Antonio di Paolo Marsini fol. 290.

Warum? Darum.

Es ist nit an der Grösse gelegen / sonsten gält ein Wiesbaum

baum mehrer als ein Scepter. Es ist nit an der Grösse gelegen/sonsten könte eine Kuh einen Hasen erlauffen. Es ist nit an der Grösse gelegen/sonsten wäre ein Kürbis besser/als eine Pomerantzen. Es ist nit an der Grösse gelegen/sonsten hätte der Goliath dem David den Rest gegeben/allwo doch das Widerspiel begegnet. Goliath war ein Rieß 6. Elen und eine Spann hoch/dergleichen ungeheure grosse Menschen GOtt mehrmalen/seine Allmacht zu zeigen/der Welt gegeben. In der Insul Senno ist ein todter Leib gefunden worden/dessen Hirnschal zwey Aimer Wasser gehalten. Zu Trapani in Sicilia hat man viel Menschen-Zähn gefunden/deren die meiste fast drey Pfund gewogen. Wann nun der Mensch aufs wenigst 28. oder 32. Zähn/so folgt/daß ein solcher einen gantzen Centner Zähn im Maul gehabt. Wie man in Mauritania die Begräbnuß des Riesens Antei zerstört/so ist ein Menschen-Cörper gefunden worden/der hundert und fünff Schuh lang war. In Africa, neben der Stadt Utica, am Gestad des Meers/hat man einen Menschen-Zahn gefunden/welcher so groß/daß man unschwehr daraus hat schliessen können/daß dieser hundertmal seye grösser gewest/als ein anderer ordinari Mensch. In dem Königreich Polen/in einem alten Grab/ist ein Todten-Cörper gefunden worden/der so grosse Finger hatte/daß dessen guldener Ring einem andern vor ein Armband gedienet hätte. Goliath ist zwar nit so groß gewesen/aber gleichwol viermal grösser als der David/und gleichwol hat der Längere das Kürtzere gezogen/David hat den großkopffeten Goliath mit einem Stein an die Blassen oder Stirn getroffen/worvon er zu Boden gefallen. Warum aber gleich an die Stirn? warum nit auf die Brust? oder an-

Vincent. Tamara. l. 6

S. P. Aug. de Civit. Dei.

Menoch. p. 3. c. 5.

derwerts hin? Ey GOtt ist allzeit gewest / er ist noch / und wird allzeit bleiben ein guter Zahler / und zwar mit gleicher Müntz. Darum hat der gerechte GOtt zugelassen / daß dieser stoltze Limmel an die Stirn getroffen worden / weil er ihm dorten viel eingebildet / den David in allweg verachtet / und nur vor einen Buben gehalten.

Man wird nit leicht ein seltzamere Geschicht lesen / als in denen Actis des heiligen Martyrers Gangulphi, ob zwar hierinnfalls die Feder schier möcht die Erbarkeit offendirn / weilen ohne das viel Naßenwitzige in alle Bücher pflegen Esel-Ohren zu machen. Wann ich aber erwäge / daß auch die Heil. Göttliche Schrifft dergleichen Ding nit umgehe / massen im ersten Buch der Könige am 24. Cap. zu lesen: Wie der Saul in die Höle hinein gegangen / seinen Bauch zu reinigen. Item im 4ten Buch der Könige am 9. Cap. hat GOtt durch den Propheten gedrohet / ich will das gantze Hauß Achab vertilgen / und erwürgen von Achab mingentem ad parietem, auch der an die Wand ꝛc. in Ansehen dieser Text / kan ich nit verbergen / was mit dem heil. Martyrer Gengulpho sich zugetragen. Dieser war ein sehr eiferiger und Gottsförchtiger Mann / der sich nit allein in allen heiligen Wercken geübet / und männiglich mit seinem Tugendwandel vorgeleuchtet / sondern auch um den wahren allein seeligmachenden Christlichen Glauben als ein dapferer Kämpfer und Blutzeug JEsu das Leben gelassen. Wie man dessen heiligen Leichnam zum Grab getragen / und zur Erden bestättet / und dazumalen sehr viel Miracul und Wunderwerck geschehen / hat man solches seinem hinderlassenen Weib zu Hauß angedeutet / kaum aber / da sie solches vernommen / hat sie darüber schimpflich den Kopf

n actis

Pagat. tom 2. f. 65.

Ge-

geschüttelt / und nach Art aller böser Weiber angefangen zu schmählen. Was! sprach sie / was? mein Mann Miracul thun? mein Mann macht Miracul / wie mein Hinderer singen thut / auf solche freche Red hat sie alsobalden wider ihren Willen eine grosse Anzahl der wilden und schändlichen Klang müssen auslassen / ja so gar die Zeit ihres Lebens alle Freytag den gantzen Tag / massen an diesem Tag Gengulphus gemartert worden / von Frühe an / bis auf die Nacht / so offt sie ein Wort geredet / hat sie zugleich müssen von hindenher sich hören lassen / dergestalten der gantzen Welt zu Spott worden. Der König Pipinus selbst hat ihme dieses Weib lassen vorführen an einem Freytag / und die Erfahrenheit dieser Sau-Music / eingenommen. Aber heist dann dieses auch nicht mit gleicher Müntz bezahlt?

Joannes Zwikius, ein guter Soldat / aber ein schlimmer Christ / hat sich vermessen zu sagen / er wolle dem Weibel zu Hall (verstunde das miraculose Bildnuß unser Lieben Frauen daselbst) die Nasen abschneiden / kaum hat er solches ausgeredt / fliegt eine Musqueten-Kugel aus der Stadt / und nimmt ihm wurtz die Nasen weg. Das ist mit gleicher Müntz.

Aman, wie ist es dir ergangen? Ich hab durch meine Politische Griffel die Sach bey dem Hof des Königs Alsveri so weit gebracht / daß der Galgen und der Strick vor den Mardochæo schon in der Bereitschafft gestanden / und nichts abgangen als der Halß / aber GOtt hat mich mit gleicher Müntz bezahlt / indem ich eben an demselben Holtz mußte den Kehraus tantzen. Esther. 7. c.

Ihr alte / aber nit kalte / Richter zu Babylon, ihr kömt mir vor wie die Eisenhämmer in Obersteyer zur Winters-

zeit / diese seynd übersich mit Schnee bedeckt / innwendig aber voller Feuer / wie ist es euch ergangen? Wir haben die schöne Sulannam im Bad erdappt / aber selbsten nachmals müssen das Bad austrincken / unser Bosheit hat schon so viel ausgerichtet / daß Susanna bereits ausgeführt worden zum versteinigen / so hat ihr aber der Daniel einen Stein in Garten geworffen / und die Sach also umgekehrt / daß wir mit gleicher Müntz bezahlt / und von dem gesamten Volck seynd versteiniget worden.

Laban wie ist es dir ergangen? Ich habe / nach Edelmanns Art / dem Jacob viel versprochen / und wenig gehalten / der gute Mensch hatte auch lieber die saubere Weiber / als die Sauberen Weiber / darum hat er mir um die schöne Rachel sieben Jahr gedienet / zu Ende dieser Zeit / hab ich auf den Abend eine kleine Mahlzeit angestellt / nachmals die Liechter ausgelöscht / und gesagt / er soll mit seiner Braut schlaffen gehen / unterdessen war es nit die Rachel, sondern die garstige triefaugige Lia, es hat mich aber durch Eingebung und Angebung eines Engels der Jacob wieder mit gleicher Müntz bezahlt / indeme er / vermög des aufgerichten Contracts, die gescheckete Lämmel / denen er die Farben durch halb-geschelte Ruthen zuwegen gebracht / alle zu sich genommen. Ich hab ihn mit einem gescheckten Weib betrogen / er hat mit gescheckten Lämmel mich wieder übervortheilt.

Genes. 30.

Adonibezec wie ist es dir ergangen? Ich hab mit meiner Kriegs-Macht 70. König überwunden / alle gefangen genommen / und endlichen im Hochmuth und Tyranney also gestiegen / daß ich ihnen allen habe lassen die Finger an Händen / und die Zähen an Füssen abschneiden. Aber ich bin mit gleicher Müntz bezahlt worden / dann

Judic. 1. 7.

nachmals die Israeliter mit ihrem Führer Juda die Oberhand erhalten/ zehen tausend Mann erlegt/ und auf gleiche Weise mit mir verfahren/ wie ich mit denen siebenzig Königen.

Reicher Prasser/ verdammter Schlemmer/ wie ist es dir ergangen? Ich hab den Bettler Lazarum gleichwol lassen ligen vor der Haußthür/ und ihme nit ein Brösel Brod lassen zukommen/ aber GOTT hat mich mit gleicher Müntz bezahlt/ dann wie mich der Teufel geholt hat/ da hab ich nur um ein Tröpffel Wasser angehalten/ aber der ich nit ein Brösel hab geben/ konte auch das Tröpffel nit bekommen/ und hab doch dem Abraham so gute Wort geben. Luc. 16.

Ihr hohe Beampte des grossen Königs Darii, wie ist es euch ergangen? Wir haben aus Neid/ der sonst allzeit der Erste in die Schüssel bey der Hofsuppen/ aus Neid haben wir den Daniel bey der Herrschafft dergestalten durch die Hechel gezogen/ und angeben/ daß er so gar in die Löwengruben ist geworffen worden: Aber GOtt hat uns mit gleicher Müntz bezahlt/ nachdeme der Daniel wunderbarlicher Weise von denen wilden Thieren verschonet worden/ musten wir/ aus Befehl des Königs/ in diese Gruben/ worinnen uns die Löwen zu tausend Stuck zerrissen. Daniel. 34.

Paule, wie ist es dir ergangen? Wie Stephanus ist versteiniget worden/ dazumalen hab ich noch Saulus, und nit Salus geheissen/ hab der Henckers Gesellen ihre Kleider gehütet/ damit sie ohne Hindernuß dem Stephano könten den Rest geben: Aber es hat mich GOtt braf wieder mit gleicher Müntz bezahlt/ indem ich auf meinen 2. Corinth. 4.

Buckel einen manchen Steinwurff bekommen / lemel lapidatus &c.

Ihr Juden in Palæstina, wie ist es euch ergangen? Wir haben dem König Herodi alle Nachricht geben / wie / wo / und wann der Messias gebohren / damit er mit dem Schwerdt denselben aus dem Weg raume / aber wir seynd mit gleicher Müntz bezahlt worden / indem vierzehen tausend unserer Kinder durch seine Tyranney umbbracht worden.

Die Welt bezahlt zuweilen auch mit gleicher Müntz / und ist solche Straff pœna talionis genannt worden. Es wird erzehlt von einem Bauren / welcher in der Stadt beym Wein sich also wol befunden / daß er im Wirthshauß unter dem offnen Fenster gantz sanfft eingeschlaffen / indem aber gäh ein Getümmel entstanden / von welchem der berauschte Bauer erwacht / und weilen der Kopf in gar zu schwärem Gewicht / ist er vom hohen Fenster hinab gefallen / und gleich dazumalen einen verübergehenden Menschen zu todt geschlagen / wie solches der Freundschafft dieses Tropffens zu Ohren kommen / hat sie alsobald den unbehutsamen Bauren in starcke Verhafft genommen / und die Sach so weit durch einen Advocaten getrieben / daß er auch / dieser verübter That halber / solte vom Leben zum Tod verurtheilt werden. Wie solches der Bauer von dem Gericht vernommen / hat er um Erlaubnuß zu reden gebetten / auch unschwehr erhalten. Ihr Herren / sprach er / ich bin erbietig auch zu sterben / weil ich dieses Menschens Tod ein Ursach bin gewesen / und begehr auch mit gleicher Müntz gestrafft zu werden: Wolan dann / so thue sich dieser Advocat auch rauschig antrincken / schlaff unter dem hohen Fenster wie ich / und

falle

falle gleichmässig vom Fenster herab auf mich. Solches Anerbieten wolte dem Actori gar nit gefallen / liesse also den ungefähr erschlagnen Menschen ungerochner / und nahme von dem gesampten Gericht nit ohne Gelächter den Abtritt.

Judas der verblendte Böswicht / sampt seiner zusammen gerotten Schaar / sihet das erschröckliche Angesicht des HErrn JEsu / welches er zeigen wird am Jüngsten Tag.

Nachdem der gebenedeyte Heyland drey Stund sein Gebet verricht / in dem Garten / ist endlichen der verruchte Iscarioth sampt einer grossen Anzahl der Soldaten und Juden ankommen / unter welchen vornehme Hohe-Priester und Fürsten der Synagog gewesen / dann sie wusten / daß Judas ein schlimer und nichtsnutziger Gesell war / der stets mit Partitten umgangen / dahero wegen geschöpfften Mißtrauen auf ihn / wolten sie selber gegenwärtig seyn. Da nun alle diese sampt ihrem saubern Führer dem Garten zunaheten / erhuben sie ein solches ungeheures Geschrey und Getümmel / daß hiervon die 8. Apostlen / so auf der andern Seiten geschlaffen / gäh erwachet / und in aller Eil zu dem HErrn JEsu geloffen / sprechend / HErr / HErr helfft uns / diese Leut bringen uns um! Förchtet euch nit / antwortet er / diese seynd allein meiner wegen kommen / dann nunmehr ist die Zeit meines Todes. Darauf ist er gantz beherzt und unerschrocken ihnen vierzig Schritt entgegen gangen / und sie also angeredet / wen sucht

sucht ihr? JEsum von Nazareth gaben sie zur Antwort: Ich bins/ sagte er/ ego sum, auf welche zwey kurtze Wort/ d. einige Buchstaben/ sie allesamt gantz unbeweglich gestanden wie die marmorsteinerne Statuen/ stumm und blind/ nachmals seynd sie dergestalten zuruck gefallen/ als hätte sie alle ein starcker Donnerkeil zu Boden geschlagen. Unter solchen ware Judas der allererste. Was diesen und alle diejenige zusammen geschworne Feind zu Boden geworffen/ ware nichts anderst/ als das erschröckliche Angesicht des HErrn/ dann dazumalen schossen gantze feurige Stralen aus seinen Augen/ und machte er eben dasjenige Angesicht/ wie er es einmal zeigen wird am Jüngsten Tag/ da er richten wird die Lebendige und die Todte.

Dionysius Carthus art. 48. in Lucam.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

In der heiligen Schrifft suche ich/ finde ich/ zehle ich hundert und zwey und fünfzigmal das Væ! Wehe! bey dem Evangelisten Matthæo sechzehenmal Væ! Wehe! bey dem Marco zweymal/ Væ, Wehe! bey dem Luca vierzehenmal Væ! Wehe! bey dem Joanne in seinem Apocalypsi vierzehenmal Væ! Wehe! noch mehrer Væ! Wehe! wehe! wehe! wehe! am Jüngsten Tag. Mein lieber und heiliger Patriarch Jacob du hast zwölff Söhn erzeugt/ mein sag her/ welcher ist dir der Liebste? Der erstgebohrne heist Ruben/ ist dieser? Nein. Der Anderte heist Simeon, ist dieser? Nein. Der Dritte heist Levi, ist dieser? Nein. Der Vierdte heist Juda, ist dieser? Nein. Der Fünffte heist Nephthali, ist dieser? Nein. Der Sechste heist Isaschar, ist dieser? Nein. Der Siebende heist Gad, ist dieser? Nein. Der Achte heist Dan, ist dieser? der gar nit. Der Neundte heist Zabulon, ist dieser? Nein. Der Zehende heist Aser, ist dieser? Nein. Der Eilffte heist Joseph, ist dieser? auch

nit.

nit. So kan ich es leicht errahten / der zwölffte heist Benjamin, dieser ist es / und kein anderer / ja / sagt Jacob, der letzte Sohn / der Jüngste Sohn ist mir der liebste / ist der einige Trost meines Hertzens. O was Unterschied! Wir sterbliche Adams-Kinder zehlen mehrmalen viel gute Täg in der Welt / die uns lieb seynd / aber der letzte Tag / der Jüngste ist uns kein Trost / ja wohl Trost! ist uns kein Freud / ja wohl Freud / ist uns nit lieb / ja wohl lieb! sondern bringt uns ooooooooooooooooooo. ja unendliche Væ! Wehe! Nachdem der vermaledeyte Antichrist, der die Zeit seines Lebens keinen einigen guten Gedancken / und folgsam kein einiges gutes Werck gethan / in vierdthalb Jahren mit einer Kriegs-Macht von 200. Millionen der Reuter allein / das ist / auf die zwantzig tausendmahl zehen tausend die Christen wird verfolgt haben / daß auch das Blut wie grosse Wasser-Ströhme fliessen wird / nachdeme diese verruchte Panische Brut am Aschermittwochen (das Jahr ist GOtt allein bekandt) von dem Ertz-Engel Michael samt den seinigen in den Abgrund der Höllen gestossen worden / wird an dem folgendem Ostertag hernach der Jüngste Tag seyn / und werden an demselben Tag / ja / in derselben Stund / in welcher der HErr JEsus vom Todten auferstanden / alle Menschen / von dem Adam an / wieder zum Leben erwecket werden / und dieser Tag wird seyn voller Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! nachdem die gantze Welt nichts als ein Aschen seyn wird / massen alles durch das Feuer muß verzehrt werden / welches Feuer dazumalen dem Gerechten wird seyn an statt des Feg-Feuers / den gottlosen Sündern aber ein Verkost der Höllischen Straff. Nachdeme die Sonnen ihre Strahlen verborgen / und gleichsam in einen schwartz-härinen Sack geschloffen / nachdem der Mond gantz roth wird seyn / als hätte er im Blut gebadet /

Bonajuncta. Sforzamini. Mirandola. Lactantius. Damascenus. de Antichristo.

det / nachdeme die Sterne und alle Himmels-Liechter wie die Wachs-Kertzen werden ausgelöscht seyn.

Da läst sich unversehens hören
Posaunen grosser Schall /
Der höchste Hauptmann GOtt des HErrn
Citirt die Todten all /
Posaun erschallt / aus GOttes Gwalt /
Die Gräber kans durchdringen /
Zum letzten Gricht / sie all verpflicht
Solln aus den Gräbern springen.

Da wird man sehen / daß in einem Augenblick auf den gethanen Posaunen-Schall alle Menschen / von dem Adam an / biß auf selbige Zeit / werden vom Todten auferstehen / wann auch dero Leiber schon zuvor wären in Sonnen Stäubl verkehrt gewest / dazumal wird die Hölle auf einmal so viel Millionen der Verdamten auswerffen / wie der Wallfisch den Jonam. Dazumal wird der Himmel / die Höll / die Vorhöll / das Fegfeuer völlig ausgeleert werden. Da werden ohne Scepter, ohne Cron / ohne Purpur / ohne Hofstatt / ohne Macht / ohne Titul / ohne Pracht / von denen Gräbern heraus gehen vom Julio Cæsare, von Carolo Magno an / alle Kayser. Vom Belo an alle Könige der Assyrier, von Arbace an alle Könige der Medier, von Cyro an alle Könige der Persier, vom Carano an / alle Könige der Macedonier, vom Inacho an alle Könige der Argivier, von Cecrops an alle Könige der Athenienser, vom Lelex an alle Könige der Lacedæmonier, vom Magog an alle Könige in Schweden / von Suibdagero an alle Könige in Nordwegen / vom Machomet an alle Könige der Arabier, vom Sapor an alle Könige und Kayser der Türcken / von Alboino an alle Könige der Longobardier, vom Rogerio an alle Könige in Sicilien, vom Atha-

narico an alle Könige in Spanien / von Pharamundo an alle Könige in Franckreich / von Stephano an alle Könige in Hungarn / von Craco her alle Könige in Pohlen / vom Zecho her alle Könige in Böheim / vom Brito her alle Könige in Engelland. In Summa, alle geweste Könige und gekrönte Häupter der Welt. Dann hat der Tod gespielt / und so offt den König troffen / so muß er dazumalen wiederum aufsetzen auch. Dazumalen wird den Auserwählten eines jeden sein gewester Schutz-Engel den Leib zeigen und offeriren / den Verdammten aber und Gottlosen wird ein Teuffel den Leib bringen / O mit was grossen Unterschied! Eine auserwählte Seele wird mit gröstem Frolocken / mit unbeschreiblichen Freuden den Leib also anreden: Willkomm / willkomm mein allerliebster Leib / gebenedeyet seyd ihr alle meine Glieder / ich dancke dir zu tausend und tausendmal mein Fleisch / daß du dich in Fasten und Abbruch hast casteyet / ich dancke euch zu tausend und tausendmahl meine Augen / um / weil ihr so offt mit Buß-Zähren übergossen geweset / ich dancke dir zu tausend und tausendmal / mein Mund / weilen du so offt in Gottes Lob dich hast brauchen lassen / ich dancke euch zu tausend und tausendmal meine Schultern / um / weilen ihr euch nit geweigert habt / manches Creutz zu tragen / ich dancke euch zu tausend und tausendmahl meine Hände / weilen ihr so gern den Armen etwas mitgetheilet / ich dancke euch zu tausend und tausendmal meine Knie / um / weil ihr euch so offt gebogen in dem heiligen Gebet / ich dancke dir zu tausend und tausendmalen meine Brust / indem du so gern das mea culpa und harten Buß-Streich hast ausgehalten / ich dancke dir zu tausend und tausendmal mein Rucken / weil du dich vor den blutigen Geisel-Streichen so wenig gescheuet / ich dancke euch zu tausend und tausendmalen meine Lenden / um / weil ihr die rauche Cilicia mit habt abgeschlagen / ich dancke

euch zu tausend und tausend mahl meine Füß / weil ihr so vielfältig und eyfferig nach dem Tempel und GOttesdienst geloffen / ich dancke dir unendlich mein Hertz / um / weil du die Liebe zu GOtt hast gern beherberget. Danck und aber Danck seye dir mein gantzer Leib / um / weil du so redlich / so treuhertzig mir hast mitgewürcket zu den guten Wercken: Wolan dann / so vereinige dich wieder mit mir / und last uns nach diesem Gerichts-Tag geniesen die ewige Seeligkeit.

O wie wird aber eine verdammte Seele ihren Leib bewillkommen? wie? es ist zu wissen / daß gleichwie der Auserwählten ihre Leiber schön und vollkommen werden seyn / und wann schon einer / oder eine laugnasend / einäugig / bucklet / großköpffig / schändlich / und ungestalt gewest ist / beynebens aber fromm und gottsfürchtig / so wird man mit solchen Ungestalten und Leibes-Mängeln nit auferstehen / sondern mit dem schönsten und vollkommensten Leib. Entgegen aber die verdaũte Seelen werden ihre Leiber wieder müssen annehmen mit allen dero Ungestalten. Der in aller Unmässigkeit / im Sauffen und Ludern sein Leben zugebracht / und ihm selbsten ein solches Gesicht verursachet / als hätte ers mit Preussischen Leder überzogen / eine solche Nasen / die mit der Raun-Ruben ein geschwisterigs Kind / solche ungestalte Popen und Eyter-Perl / als wäre das Gesicht abcopiert von einem Siechen-Schild / ein solcher wird mit dieser und mit keiner andern und bessern Gestalt auferstehen. Die mit falschen Haaren ihre alte Schedel überhüllt / das geruntzelte Angesicht mit Farben und Anstrich ausgefüttert / ihre Zahnlucken mit Helffenbeinern Commissarien ersetzt / unterdessen aber allerley Geschwär / und Frantzösisches Confect mit den Kleidern bedeckt / eine solche wird mit dieser Megärischen Larven / mit einem ungestalten Kahlkopff / mit einem Zahnluckendem Maulkorb / und mit den vorigen Leonischen Wahren auferstehen.

S. P. Augustin. de Resurre.

Aber

Aber wie wird eine solche verdammte Seele ihren Leib grüssen und empfahen? wie? sih ich dich / wird sie sagen / wieder einmahl du vermaledeyter Leib? du verruchte Herberg hast mich in das ewige Verderben gestürtzt / und soll ich dann wieder in dir wohnen? in dir! du Ursach meiner Verdammnuß / in dir? du Schroffen meines Untergangs / in dir? du Schmiedin meiner ewigen Ketten. Verflucht seyd in Ewigkeit ihr Augen / die ihr euch stets in unzulässigen Blicken habt aufgehalten / und den geilen Gedancken den Weg gezeigt. Verflucht ihr Wangen im Angesicht / die ihr euch derenthalben gewaschen / damit andere unrein werden. Verflucht seye du Maul / weil du je und allemalen nichts anders / als eine gottslästerige Zunge beherberget hast. Verflucht seye du Hals / weil du immerzu / wie ein Schlauch im Keller nach Wein gestuncken. Verflucht seyd ihr Hände / um / weil ihr nach fremden Gut habt gegriffen. Verflucht seyd ihr Lenden / in denen nichts als Unzucht und Venus-Brut eingenist. Verflucht seyd ihr Füß / um / weilen ihr in alle Laster-Winckel zu allen Unthaten allezeit geloffen. Verflucht und vermaledeyet du gantzer Leib / der du mich von GOtt ewig durch dein zergängliches Liebkosen hast abgesondert. Soll ich dann mehrmalen in dir das Losament nehmen? in dir? du verdammtes Erden-Gschirr / in dir? du Blutgieriges Tieger-Thier / in dir? du aller Laster Quartier. So seye es dann / ich will dir wieder das Leben ertheilen / damit du einen ewigen Tod kanst kosten / ich will machen / daß deine Augen wieder sehen / aber nichts anderst / als die Höllische Larven und Furien / ich will machen / daß deine Ohren wieder hören / aber nichts anderst / als Weinen und Wehklagen / ich will machen / daß deine Nasen wird wieder riechen / aber nichts anderst / als Schweffel und Pech / ich will machen / daß deine Zung wieder kan kosten / aber nichts anderst / als zerlassenes Metall und Glocken-

Speiß.

Speiß. Ich will machen / daß deine Hände wieder fühlen / aber nichts anderst / als Flammen / Feuer / Nattern und Schlangen. Du vermaledeyter Leib / weil wir beede zusammen geholffen GOtt den HErrn zu beleidigen / so wollen wir auch beyde ewig miteinander leiden; so seye es dann / nun bin ich wieder in dir / stehe auf / und stelle dich vor den Göttlichen Richter / den Sententz und Urtheil beiner und meiner ewigen Verdammnuß anzuhören.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Bald wird der Himmel aufgethan /
Die Thor voneinander fahren /
Alle GOttes Heiligen ausser gahn /
Und alle Englische Schaaren.
Eine kleine Zahl wird dazumal
Tausendmal tausend scheinen /
So dickes Heer / als Sand im Meer
Würdst du da klein vermeynen.

O was vor ein erschröckliches Angesicht wird dazumal JEsus CHristus auf seinem Majestätischen Thron oberhalb des Thals Josaphat in denen Wolcken zeigen!

In lib. Sap. c. 1 pag. 31. Rupertus Holkot schreibt / daß einsmals drey Reiß-Gespäner durch das Thal Josaphat ihren Weg genommen / worunter einer sich auf einen Stein oder kleinen Felsen nidergesetzt / und lachender Weise in diese Worte ausgebrochen: Liebe Cammeraden / weil die Pfaffen doch vorgeben / daß in diesem Thal das Jüngste Gericht werde seyn / also will ich mir bey Zeiten um einen guten Sitz umsehen / damit ich desto besser vernehmen kan / was dazumal abgehandelt wird. Wie er nach solchen frohen Worten die Augen gen Himmel gewendet / da hat er GOttes Sohn gesehen in der jenigen Gestalt / wie er einmal rich-

ten

ten wird am Jüngsten Tag/ worvon er also starck erschrocken/daß er gleichsam todt zu Bodē gefallen. Nachdem er aber in etlich Stunden wieder zu sich selbsten komen/hat er die Zeit seines Lebens/so viel Jahr angestanden/nit mehr gelacht/ja so offt er hat gehört/daß einige Wort Gericht/ ist er ganz in Tod erbleicht / und in ein langes und erschröckliches Heulen und Weinen ausgebrochen.

Wie der HErr und Heyland zu Jerusalem in dem Tempel hat wahrgenommen / daß die Priester und Juden das Haus GOttes zu einem Jahrmarckt gemacht/ Ochsen/Schaaf/ Tauben / und allerley Sachen darinnen kaufft und verhandlet/hat er hierüber einen billigen Zorn gefasst/aus etlichen Stricklen daselbst / wormit das Vieh angebunden / ein Geissel gemacht / und darmit alle zum Tempel hinaußgepeitscht / dergestalt/daß fast einer den andern schier erdruckt. Es kan sich der H. Hieronymus nit genugsam verwundern / und hält darvor / daß dieses eines aus den vornemsten Wundern gewest / die Er auf Erden gewirckt: Dann wie kommt es doch/ daß sich nit einiger aus so grosser Anzahl Leuth in die Gegenwehr gestellt? haben sie ihn doch ohne das nit viel geachtet / noch weniger geforchten / vorgebend/ filius fabri, er seye eines gemeinen Zimmermanns Sohn. Ja zu einer andern Zeit wolten sie Ihn mit Steinen zu todt werffen in dem Tempel/dahero er sich verborgen: dasmahl aber schreyet Er / drohet Er / wirfft so gar die Krämerläden und Tisch übernhauffen / daß hin und her das Geld auf der Erden herumbgedanzt/kein Schelm ist gewest/der ihm getrauet hätte ein Wort zu sagen/viel weniger ein Geld aufheben/ nit ein einiger aus so groffen/starcken/groben / gesunden/ und Mannbahren Juden hatte das Hertz / daß er sich gegen ihm hätt gesetzt / sondern alle / alle über Hals und Kopf zum Tempel hinaus / und vor Forcht also erschrocken / daß sie gezittert an Händ und Füssen. Warum

Joan. 2.

Joan. 8.

dieses? Ihr barbarische Böswicht/wo ist euer Couraggi? Es hat/spricht der heilige Hieronymus, CHRistus der HErr dazumahl ein solche Göttliche Majestät aus seinen Augen geworffen/daß sie alle darob erlattert/ja vermuhtlich hat er ein Gesicht gemacht / wie er einmahl zeigen wird am Jüngsten Tag / wann Er richten wird, die Engeln und Menschen.

Hieron. Com. c. 21.

Die Engeln/diese Paggi der Göttlichen Majestät seynd nach Lehr der hocherleuchten Scribenten in 9. Chör ausgetheilt / und zwar in einer unzahlbaren Menge und Anzahl: In dem allerunterſten Chor schreibet Spargiati, seynd 8/400/000/000/000. In dem andern Chor der Erz-Engel seynd zehenmahl mehrer / welches forthin zuverstehen / als in dem Ersten / nemlichen 84/000/000/000/000. Im dritten Chor der Fürstenthümer genannt seynd 340/000/000/000/000. In dem vierdten Chor der Potestaten seynd 8/400/000/000/000/000. In dem fünfften Chor seynd auch wiederum zehenmahl mehrer als zuvor/ nemlichen 84/000/000/000/000/000. In dem sechsten Chor der Dominationen oder Herrschungen genannt / seynd wieder zehenmahl mehrer als oben / nemlichen 840/000. 000/000/000/000/000. In dem siebenden Chor seynd auch zehenmahl mehrer als in dem vorigen/das ist/ 8/400/000/000/000/000/000. In dem achten Chor der Cherubinen seynd mehrmahl zehenmahl mehrer / nemlichen/ 84/000/000/000/000/000/000. In dem neundten Chor der Seraphinen seynd / 840. 000/000/000/000/000/000/000 / seynd also die Engeln insgesamt in besagten 9. Chören 933/333. 332/400/000/000/000. In dem allermindesten Chor benanntlich der Engel/seynd so viel darinnen / daß einem jedem Menschen von derselben Zahl nur einer zu einem Schutz-Herrn wird zugestellt / nach dem Tod aber desselbigen Pfleg-Kind darf er keinen mehr versorgen. Und ist doch anbey sehr glaublich / daß von Anbegin der Welt

in tract. de Angel.

bis

bis auf den Jüngsten Tag viel tausend/tausend/tausend/ tausend/tausend Millionen der Millionen Menschen gezehlet werden/so gar/daß mehrmahl in einem Augenblick in der ganzen Welt bis in die 60000. Menschen sterben. Alle diese Englische Geister werden den Göttlichen Richter begleiten/daß also nit weniger im Himmel verbleiben wird. Suarez hält darvor / daß solche Engel aus dem Lufft die allerreineste Leiber werden annemen / damit sie von den Verdammten mögen gesehen werden. Alle diese Engel/kein einigen ausgenommen / ob sie schon versichert ihrer Seligkeit / werden dannoch erschrecken ob dem erschröcklichem Angesicht des Göttlichen Richters / also bezeugt es neben andern der Heil. Chrysostomus, quia tunc tam terribile erit Judicium illud, ut ab Angelis timeatur O Himmel und Erd / ich weiß nit was ich soll vor lauter Verwunderung reden / O GOtt / O Höchster GOTT! wann die Engel / wann die Heiligen und Auserwehlten so gar zittern dazumahl vor dem Richterstul GOttes/ was werden erst thun die Verlohrne und Verdammte? diesen wird das erschröckliche Angesicht GOttes weit schwärer vorkommen als die Höll selbsten. Daß sich auch die Heilige und Außerwählte vor dem Gericht entsetzen/ bestättiget es mehrmahls der heilige Chrysostomus, tantus erit timor Sanctorum, ut nemo speret se justum inveniendum, sed adhuc timet, ne reus existat. Denen höllischen Geistern kan nichts peinlichers vorkommen / als wann sie gedencken/daß sie auch vor diesem Majestätischen und Göttlichen Richter müssen erscheinen. Gewiß ist es/ daß den Teufeln allemahl ihr Peyn vergrössert wird/ wann sie einen Menschen zum Fall bringen / dennoch stehen sie nit ab von dergleichen Versuchungen / und gibt dessen die Ursach Dion. Carthus: sprechend/die verdamte Geister wissen wol / daß wann die Sitz im Himmel erfüllet seynd / nachmahls werde der Jüngste Tag/

Tom. 2: p. 3. disput. 57. sect.

Serm. 3: de cruce & Latrone.

S. Anselm. de Sim. Mun. in Job.

seyn / dahero die böse Geister durch ihre stäte Anreitzungen die Leuth zum Sündigen bringen/ damit nit so balde die Sitz im Himmel erfüllt/und folgsam der Jüngste Tag und dessen Gericht länger aufgeschoben werde / massen sie sich mehrer ob dem Angesicht dieses Richters entsetzen/ als ob der Höll / und allen deren tormenten. Das wird man dazumahl abnemen bey einer besessenen Persohn/ wann man die verdamte Innwohner mit gewöhnlichem Exorcismo beschwören thut / massen ein jeder Exorcismus sich nit anderst endet/als mit diesen Worten/qui venturus es judicare sæculum per ignem, der du kommen wirst zu richten die Welt durch das Feur. Zu diesen Worten/ tobt/wütet/brüllt/schlägt/schneyet/kirret/gumpt der Besessene über alle massen.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Da werden alsdann offen stehen
Die Heimlichkeit der Seelen/
Der Richter scharff darauf wird gehen/
Man kan da nichts verhelen:
Alls muß an Tag/und auf die Waag/
Was dacht/ was gredt / was gschehen/
Von Adam an/Kind/ Weib/ und Mann
Was jeds gethan / wirst sehen.

Die Phariseer und Schrifftgelehrten suchten in allweg/wie sie doch könnten den HErrn JEsum ins Garn bringen / unter andern führten sie einmahl ein Weib zu ihm in den Tempel / vorgebend / die seye in würcklichem Ehebruch erdappt worden / weil er dann immerzu beständig/ er seye kein Ubertretter des Moysaischen Gesatzes / als soll er auch dißmal sein parere geben / ob man/vermög der Gebott/diesen Schleppsack solle versteinigen? auf solchen

Vortrag/

Vortrag/neigte sich der HErr/ und schrieb mit dem Finger auf die Erd/nachmals sagte er/ welcher aus euch ohne Sünd ist/ der hebe den ersten Stein auf. Joan. 8. Nach solchen Worten schrieb er niehrmahl auf die Erd / und wie diese Gesellen die Schrifft gelesen/seynd sie darvon gangen/als hätt man sie aufs Maul geschlagen/ seynd alle blutroth im Gesicht worden. Die alte Schelmen seynd die erste gewesen/ so sich aus dem Staub gemacht / daß also der HErr ganz allein geblieben mit dieser Sünderin / die er dann gleich auch absolviret. Was muß dann die Ursach gewesen seyn/daß die so bald den Reißaus genommen? Diese ware kein andere / ein jeder aus ihnen hat aus besagter Schrifft gelesen alle Sünden und Schelmenstückl/ die er die Zeit seines Lebens gethan/ und derentwegen haben sie sich also geschämt. Wie werden wir elende Adams-Kinder uns erst schämen / wann unsere Sünden am Jüngsten Tag nit nur einem oder dem andern/ sondern vorderist GOtt/ denen Engeln/ denen Menschen/ und gesamter Welt werden offenbahr seyn. Von etlichen Heiligen liset man/daß sie durch sondere Gnad Gottes eine und andere gehetme Sach so gar auch des Gewissens erkannt haben.

Wie der heil. Thomas de Aquino einsmahls zu Neapl sich im Chor befunden/und ein anderer Geistlicher neben seiner unter dem Singen stäte Gedancken gehabt von einer gewissen Speiß / so hat Thomas ihme ganz still in die Ohren gesagt: Mein Bruder seye nit so sorgfältig/ wegen desselben guten Bissel/nach vollendtem Chor will ichs mit dir halten. Castil. in Chro.

Einer kommt auf ein Zeit zu dem heiligen Franciscum de Paula, und befilcht seinen Krancken Sohn in sein heiliges Gebet / damit er aber des Herrn Vatters Hülff desto ehender möge erhalten / schendiert er ihme ein Körbl voll guter Feigen / Franciscus schüttelt hierüber den Kopf/ In vita lib. 2. c. 27.

Mein Freund/sagt er/diese Feigen habt ihr dem und dem entfrembdet/worüber dieser schamroth worden/und sein Schuld bekennet.

Als zu Panormi des Königs Printz tödtlich dahin gelegen/hat ihme der heil. Mönch Sylvester freundlich zugesprochen/Er/benanntlichen der König/solle guten Muths seyn/der Sohn werde bald frisch und gesund aufstehen. Die Herren Medici hielten diesen Sylvester vor einen albernē Menschen/wolten ihn also derentwegē foppen/und liessen einen Urin von einer Schwein herbey tragen/woraus er solle abnemen/was der krancke Printz vor einen Zustand habe? worauf der heilige Mann geantwortet/wie daß solches Wasser von keinem Menschen/sondern von einer Schwein seye/die würcklich zehen Junge im Leib trage/welches sich auch also befunden.

Ferrar. 2. Maji.

Der Seraphische Franciscus, der Heilige Bernardus, die H. Coleta, die H. Theresia, der H. Dominicus, Philippus, Nerius, Joannes Saguntinus, Benedictus, Rosa Peruana, Ignatius, Xaverius, und andere Heilige mehr/haben zuweilen ganz geheime Sachen gewust. Am Jüngsten Tag aber wird alles Geheim aufgehebt seyn/zumal werde ich wissen/was die ganze Welt gethan/und die ganze Welt wird wissen/was ich gethan/ein Gedankē so gar eines Augenblicks wird dazumal nit verborgen bleiben/nichts verdeckt/alles offenbahr/nichts vermäntlet/alles offenbahr/nichts verblümlet/alles offenbahr/nichts vertuscht/alles offenbahr/nichts verborgen/alles offenbahr/nichts verhüllt/alles offenbar/nichts versteckt/alles offenbar/nichts verschwiegen/alles offenbar/alles nach der Länge/alles nach der Breite/alles nach der Maß/alles nach der Weiß/alles nach der Zahl/alles nach dem Gewicht/alles nach den Umständen. Jetzt heist es still/jetzt schliest man in die Winckel/jetzt sucht man die Finstere/jetzt sperrt man alle Thürē zu/jetzt verhüllt man die Fenster/jetzt verbrēnt man die Brief; jetzt gibt man acht/damit es niemand weiß/niemand

mand sehe/niemand höre/niemand schmecke/niemand erdappe. Jetzt kommt es manchem so schwehr an/daß er lieber drey Muth Habern ausdreschen/als dem Beicht-Vatter etwas in ein Ohr sagen: Ja manches Weibsbild/(massen es diesem Geschlecht beförderist anhängig) verschweigt gar offt einige Sünd/und will lieber zum Teufel fahren/als vor einem Menschen/und zwar in der Stille ihre Wunden entdecken/und schamroth werden. Jetzt stellet sich der Richter/als wär er gerecht/die Frau/als wär sie keusch/der Mann als wär er treu/der Geistliche/als wär er fromm/die Obrigkeit/als wäre sie wachtsam/der Unterthan als wär er redlich/die Tochter als wär sie züchtig. Jetzt kan man leichtlich mit der Rachel die Götzen verbergen unter das Strohe/mit der Michol einen Holtzstock vor den David ausgeben/mit der Rebecca ein Kühefleisch vor ein Wildprätt auftragen/mit dem Moyse den todten Egyptier unter dem Sand vergraben/mit der Rahab die Ausspäher des Josuä mit Flachsstupflen zudecken/mit dem Acham die Beuth in die Erd verstecken/mit der Sara hinter der Thür lachen/jetzt kan man leicht etwas verbergen/aber am Jüngsten Tag wird alles offenbahr/es ist nichts so klein gesponnen/dorten kommt es an die Sonnen.

Nach dem unser Heyland JESUS auf dem bitteren Creutz-Stammen das Siebende mal geredet/nemlichen/Vatter! in deine Händ befehl ich meinen Geist/hat er gleich hernach mit geneigtem Haubt seinen Geist aufgeben/an demselben Tag/in derselben Stund/in welcher Adam gesündiget. Dazumahl ware der Heiland seines Alters 33. Jahr und 3. Monath/da hieß es wol/aller guten Ding seynd drey/von dem Augenblick aber zu rechnen/da er die Menschheit in der reinesten Schoos Mariæ angenommen/hatte er 34. Jahr erfüllt. Kaum daß Christus unser Erlöser am Creutz verschieden/ist alsobald

der

Tiepol. tract. 6.

der Ertz-Engel Michael vom Himmel herabgestiegen/und mit einem Schwerdt den grossen und kostbaren Vorhang in dem Tempel in der Mitte von einander zerschnitten: Ersterwähnter Vorhang ist 50. Ellen hoch / und 16. breit gewesen. Die Menschen auf dieser Welt seynd mehrentheils also gesitt und gesinnet / daß sie vor ihr Thun und Lassen/vorderist aber vor ihr Gewissen/einen grossen Vorhang hängen/ dann ein jeder will verborgen halten den innern Zustand seines Herzens / keiner will ein Esau seyn/ sondern den Vorhang vor / so glaubt man/ es seye ein Jacob darhinter/ keiner will ein Cain seyn/ sondern den Vorhang vor/ so meint man/es stecke ein Abel darhinder / keiner will ein Saul seyn / sondern den Vorhang vor / so vermuthet man/es stehe ein David darhinter. Trutz daß du diese Dama sollst eine Thamar nennen / diese ware eine mit dem achten Buchstaben im A. B. C. sondern den Vorhang vor/so hält man vor gewiß / es lebe ein Sulanna darhinter. Am Jüngsten Tag aber wird solcher Vorhang völlig zerschnitten werden/da wird alles an Tag kommen/ nichts verborgen bleiben / da wird man sehen / wie manche schöne Nuß gewest mit einem wurmstichigen Kern / da wird man abnehmen/wie mancher weisse Schwan gewest mit einem kohlschwarzen Fleisch inwendig / da wird man sich verwundern / wie mancher seidene Beutel gewest/mit kupferner Müntz und Wälschen Soldi, da wird an Tag kommen / wie mancher auswendig heilig zu seyn gescheinet hat / und gleichwol im Herzen ein Machiavellus gewest. Ein solche Schand wird dazumahlen den Gottlosen ein schwerere Pein seyn/als die Höllen selbsten / darum sie heulen werden / brüllen werden / wünschen werden/daß alle Berg auf sie fallen / und sie bedecken. Noë der gerechte

rechte Altvatter / hat sich dermassen geschämt / wie ihn der Cham entblöset hatte / daß er so gar in einige vermaledeyte Wort ausgebrochen; wie wird es dann allen Verdam̃ten um das Hertz seyn / wann sie nit vor einem oder zwey / sondern vor der gantzen Welt am Jüngsten Tag werden entblöst seyn / nit allein am Leib / sondern auch an Seel und Gewissen.

Wann man Citronen-Safft an statt der Dinten braucht / und mit einer neugeschnittenen Feder auf das Papier schreibt / so wird man die geringste Schrifft nit abnehmen / sondern bleibt alles weiß wie zuvor / da man aber besagtes Papier gegen dem Feuer hält / so ist alles / auch bis auf das kleineste Dipfel / vollkommentlich zu lesen. O wie viel solche weisse Papier seynd in der Welt zu finden! wie viel seynd anzutreffen / welche wir / dem äusserlichen Schein nach / vor weiß und unschuldig halten / wann sie aber am Jüngsten Tag vor dem Angesicht des Göttlichen Richters gestellet werden / aus dessen Augen gantz feurige Stralen heraus gehen / da wird erst die heimliche Schrifft ihres Gewissens von männiglich zu lesen seyn / da wird GOtt mit dem gesamten menschlichen Geschlecht umgehen / wie der Tobias der Jüngere mit dem Fisch / alles und alles ausweyden / und vor die Augen stellen / was vorhero verborgen gewesen / da wird kein Engel mehr seyn / der den Schwemmteich zu Jerusalem bewegt und trüb macht / damit man der Kraucken ihre böse Zuständ nit sehe / da wird kein Samaritan mehr seyn / der dem elenden Tropffen / so unter die Mörder gerathen / seine Wunden mit Tüchel und Fätschen wird verbinden / sondern alles und alles wird offenbahr seyn / alle geringste Zuständ und Mängel des Gewissens / alles wird zu lesen seyn / wie

in einem Buch / alles wird zu sehen seyn / wie in einem Spiegel / alles wird entworffen seyn / wie auf einer gemahlten Tafel / illuminabuntur abscondita tenebrarum.

1. Cor. 4.

Wehe! wehe! wehe! wehe! wehe! wehe!

Alsdann man von einander scheidt
Die Frommen und die Bösen /
Viel Schaarn der Engel allbereit /
Was gut ist / rausser lesen.
Die Gsandte zwar durch alle Schaar
Gschwind hin und wider lauffen /
Und stellen die Frommen / wo sies bekommen /
Frölich zum rechten Hauffen.

So bald der Göttliche Richter mit einer solchen Majestät / daß alle Creaturen darob erschrecken / seinen Thron wird gesetzt haben in denen Wolcken / alsdann wird der erste Befehl ergehen / daß die Engel gleich und ohne Verweilung die Böse von den Guten sollen absondern / worauf dann einige alsobald an das Ort sich werden begeben / wo die Römische Päbst und Stadthalter Christi auf Erden stehen / & separabunt malos de medio justorum; und werden auch die Böse absondern von der Mitte der Gerechten; Alle haben allhier auf Erden den Namen gehabt Ihr Heiligkeit / aber an jenem Gerichtstag wird man sehen / daß die Heiligkeit nit werde gemessen nach dem Namen / sondern nach den Wercken / es werden diese ein schärffers Examen ausstehen / als alle Menschen der Welt / und wird man sehen / daß auch einem / deme der H. Geist die Schlüssel zum Himmel eingehändiget / gleichwol ein Riegel kan geschossen werden.

Ein jeder Stand / wird seinen eignen Platz haben.

Nach-

Nachmals werden andere Engel gehen an das Ort/ wo die Cardinäl/ Ertzbischöff/ und Bischöff versammlet stehen/ & separabunt malos de medio justorum, und werden gleichfalls die Böse heraus klauben/ und auf die lincke Seiten stellen/ benanntlichen diejenige/ so auch im Purpur sich nit geschämt haben zu sündigen. Diejenige/ welche Rosenfarb in Kleidern gewest / und Leibfarb im Gewissen. Diejenige/ welchen ein doppeltes Creutz ist vorgetragen worden/ sie aber ohne Creutz wollen leben. Diejenige/ welche von dem Patrimonio Christi ihre Befreundte und Anverwandte bereicht / und mehrer ihrem Hauß aufgeholffen / als dem Gotteshauß. Diejenige/ welche zu geistlichen Beneficien und Aemptern gesetzt haben/ dieselbige/ so da gedient haben/ aber nit verdient haben. Diejenige / so zwar den Namen getragen / Bischoff/ unterdessen waren sie Beiß Schaff/ massen durch dero Saumseeligkeit in ihrer Dioœces so viel Seelen zu Grund gangen. Diejenige/ welche nach der Inful wegen der Inful getrachtet / und haben sich in dieses heilige Ampt eingedrungen mit Goldseeligkeit/ und nit mit Gottseeligkeit. O wie werden dazumalen frolocken und sich inniglich erfreuen ein heiliger Bernardinus Senensis, ein heiliger Bonaventura, ein heiliger Dominicus, ein heiliger Thomas Aquinas, um weil sie die anerbottene Bisthümer/ und Ertzbisthümer geweigert/ und ausgeschlagen. Wie wird dazumalen jubiliren und GOTT dancken ein Bruno, daß er von sich geschoben die Inful, welche mit ihren zweyen Spitzen manchen schon hart verwundet hat. Recht hat der Poet gesagt:

Renuit oblatum sibi Bruno Pontificatum,
Cernens esse statum Magnatum rarò beatum.

An diesem Ort werden auch stehen alle Thomherren/ alle Dechant/ Pfarrherren/ Seelsorger/ und Priester/ und von diesem so grossen Hauffen werden die Engel alle Böse auch absondern/ und stellen auf die lincke Seiten der Verdammten. Fort mit denjenigen/ denen ein Petronilla lieber gewest als Petrus, fort mit denjenigen/ die mehrer Kayuizi/ als Canonici gewest/ fort mit denjenigen/ die mehrer Säuisch/ als Clerisey isch gelebt/ fort mit denjenigen/ die mehrer Impostores als Pastores abgegeben/ fort mit denjenigen/ die ehender getracht nach Mnam, als nach Animam, fort mit denjenigen/ welche divitias mehrer gesucht/ als Divina, fort mit denjenigen/ denen der Pleinpel angenehmer war/ als der Tempel/ fort mit denjenigen/ denen mehrer im Sinn gelegen das arare, als das orare, fort mit denjenigen/ die sich mehrer gespeisst/ als ihre untergebene Schäflein. O wie mancher wird dort schreyen/ vermaledeyt der Tag/ an dem ich bin Priester worden/ vermaledeyt der Bischoff/ der mich geweihet hat/ vermaledeyt die Stund/ da ich bin zu der Seelsorg kommen/ vermaledeyt derselbe/ der mir zu dieser Pfarr verhülfflich gewest!

Uber diß werden mehrmalen andere Engel sich wenden zu der grossen Anzahl der Ordenspersonen/ worunter zwar viel hundert tausend/ und tausend mit Heiligkeit und Glori werden gezieret seyn/ & separabunt malos de medio justorum, dannoch werden auch die Böse von denen Guten und Gerechten abgesondert werden/ das wird eines aus den traurigsten Spectaculn seyn am Jüngsten Tag. Wie der reiche Prasser bey nächtlicher Weil durch einen Steck-Catharr/ so ihme das stäte Schlemmen verursacht/ erstickt/ und folgsam den geraden Weg zur Höllen gestiegen/ da hat er in Mitte der Flam-

men

men und Feuerfuncken seine durstige Zung heraus gestreckt/ und wehemütig bey dem Vatter Abraham angehalten/ um ein einige/ auch die allergeringste Erquickung/ er hat aber ein abschlägige Antwort bekommen/ und hat es geheissen/ recepisti bona in vita tua, du Kerl hast dir gute Täg angethan/ so lang du gelebt hast/ jetzt kanst du schon schwitzen/ zwey Himmelreich gehen nit aufeinander ꝛc. Aber ein Religios und Ordensperson hat keine gute Täg gehabt/ hat müssen unter dem strengen Gehorsam leben/ ist in einem rauhen Kleid gesteckt/ und soll gleichwol verlohren werden? verdammt werden? Freilich wol es werden gestellt unter die Böck/ welche zwar geschoren waren um den Kopf/ aber nit ein Haar gefragt nach ihrer Regul. Unter die Böck/ welche mit der Schlangen die alte Haut abgezogen/ aber dannoch das Gifft behalten. Unter die Böck/ welche öffters mit dem Raben aus der Archen geflogen/ und vielleicht um ein stinckendes Aas umgeschauet. Unter die Böck/ welche wie ein Misthauffen im Winter äusserlich mit Schnee bedeckt/ innwendig aber nichts als pfuy verborgen. Unter die Böck/ welche die Hoffart mit einer rauhen Kutten zugedeckt/ die sonsten nur in Seiden und Sammet gesucht wird. Unter die Böck/ welche sich in weltliche Geschäfften eingemischt/ und dasjenige darvon getragen/ was der Haffner von dem Laimen. Alsdann wird sich erheben ein ungeheures Geschrey und Heulen/ alsdann werden sie widerholen/ vermaledeyt die Stund in dero ich zum Geistlichen Stand bin beruffen worden/ vermaledeyt der Habit/ den ich getragen/ vermaledeyt die Regul/ dero Übertrettung mich anhero gebracht hat/ vermaledeyt der gantze Orden/ dessen Mitglied ich gewesen bin ꝛc. Luc. 16.

Nachmals werden die Engel sich begeben an das Ort/ wo Kayser und König bey einem Hauffen stehen / dort wird man nichts sehen von Cron und Scepter / nichts von Diener und Hofstatt / nichts von Armee und Waffen/ sondern alle müssen zu Fuß stehen wie Arme und Untergebne/ ein jeder wird erkennen / wer Kayser gewest / wer König in Franckreich / wer König in Spanien / wer König in Engelland / wer König in Hungarn / wer König in Polen gewest / & separabunt malos de medio justorum, da werden die Engel auch absondern die bösen Könige von den frommen und gerechten. O wie viel werden auf die lincke Seiten geführt werden! Von dem Gieroboam an/ bis auf den Ozia, seynd neunzehen gekrönte König in Israel gewest / und vermög der Heil. Schrifft seynd alle neunzehen verdammt worden. Was genaue Rechenschafft wird der Göttliche Richter fordern von allen hohen Häuptern / sie werden in diesem strengen examine nicht allein befragt werden / was sie gethan / und was sie zu thun unterlassen / sondern wie alle dero Vasallen / alle des Lands Untergebne gelebt haben / so gar das geringste Gräsel / welches sie durch Jagen und Hetzen den armen Bauren niedergetretten / wird dorten auf die Waagschal gelegt werden / dieses glauben die Wenigste / es wird aber die Erfahrenheit am Jüngsten Tag es sattsam zeigen. Erwege und betrachte jemand / wie es einem König / einem grossen Lands-Fürsten wird um das Hertz seyn / wann er nach solchem Pomp / und gehabter Majestät auf Erden wird durch einen Engel bey der Hand genommen / und zum grossen Hauffen der Verdammten geführt werden/ daselbst mit ihnen ewig / ewig / ewig zu brennen.

Es werden nachmals die Engel alle Böse von denen

Guten / was Stands sie immer gewest seynd / absondern. Dorten werden viel Kinder von ihren Eltern den Abschied nehmen / und wird auf einer Seiten stehen der Vatter Abrahám / auf der andern der Sohn Ismael / dort werden viel Brüder voneinander zeytheilt werden / und wird auf der Auserwählten Seiten stehen der Jacob / auf der verlohrnen sein Bruder Esau. Dort werden sich beurlauben auf ewig viel Eheleut / und wird ein Esther gestellt werden unter die Seelige / ihr gewester Gemahl aber der Asverus unter die Verdammte. Dorten werden voneinander weichen viel derjenigen / welche auf dieser Welt die beste und vertrauteste Freund geweſen seynd / & separabunt malos de medio justorum, diese Absonderung durch die Engel wird eine aus den peinlichsten Schmertzen seyn der Verdammten.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Wann dann seynd abgesondert gar
Die Frommen und Gottlosen /
So triumphirt die rechte Schaar /
Umgibt ihrn HErrn wie Rosen.
Das Gottlos Gsind / deins Hirn zerrinnt /
Seufftzet zu dieser Stunde.
Das seelig Volck / schwebt ob der Wolck /
Der bös Hauff sinckt zu Grunde.

Der H. Joannes Chrysostomus schreibt / daß am Jüngsten Tag werde geschehen / was dezumalen geschicht. Wann einer ein Schwalben-Nest zerstört / diejenige Jungen / welche schon gute Flügel haben / achten solches ein Sturmnit / sondern fliegen in die Höhe / die aber noch bloß seynd / die platzen elend herab / und müssen zu Grund gehen. Also

Homil. in Matth.

aini

am Jüngsten Tag werden die Auserwählten / um weil sie mit Flügeln der guten Wercken wol versehen / nach der allgemeinen Absonderung sich in die Höhe begeben / und daroben in denen über Gold und Edelgestein glänzenden Wolcken ihren Platz nehmen: Die Verlohrne entgegen / weil sie gantz bloß an guten Wercken / bleiben in der Nieder / in dem Thal Josaphat, und stehen unter den Füssen der Auserwählten. Es wird dazumal so ordentlich alles hergehen / daß just die Tyrannen werden stehen unter denen Füssen der Martyrer ꝛc. Die Reichen werden stehen unter den Füssen der Armen / die sie vorhero veracht haben. Die Zornige und Rachgierige werden stehen unter den Füssen derjenigen / welche sie verfolgt. Die Calumnianten und Ehrabschneider werden stehen unter den Füssen derjenigen / welche sie ungerechter Weise verkleinert. Also wird unter den Füssen Moysis auch stehen der Egyptische Pharao mit allen den Seinigen. Unter den Füssen Eliæ werden stehen der Achab und die Jezabel. Unter den Füssen des Davids werden stehen der Saul und der Goliath. Unter den Füssen der Judith wird stehen der Holofernes. Unter den Füssen Joannis Baptistæ wird stehen die Herodias. Unter den Füssen des Lazari wird stehen der reiche Prasser ꝛc. Wie wird dazumalen der verdammte Nero schauen / wann er gegen seiner hinüber in der Höhe wird sehen Petrum, als einen Mitrichter / mit dem er so tyrannisch verfahren? Wie wird sich am selben Tag schämen ein Kayser Diocletianus, wann ober seiner in den Wolcken wird schweben Sebastianus, mit gantz güldenen Pfeilen / in einem mit Edelgesteinen versetzten Köcher? Wie wird Valerianus der Tyrann heulen und ergrimmen / wann er wird Laurentium in so grosser Glori

und Herrlichkeit sehen / dessen eiserner Rost in lauter Gold und Diamant verkehret worden? Dort wird ein Maximinus, ein Decius, ein Sempronius ihme lieber tausend Höllen und höllische Kercker wündschen / als vor seinen Augen sehen in so grossem himmlischen Glanz ein Catharina, ein Agnes, ein Apollonia, die sie so schmählich gemartert. Unbeschreiblich ist die Angst und Forcht / so zur selben Zeit die Verdammte auf der lincken Seiten empfinden werden / wegen des herzunahenden Examen und letzten Sentenz.

Kranzius schreibt / daß ein Teutschmeister einen jungen Kaufmann wider alles Recht und Billigkeit habe unschuldiger Weise lassen aufhencken / und weil besagter Kaufmann weder durch Bitten noch Weinen den ergrimmten Fürsten konte besänfftigen / und zur Barmhertzigkeit bewegen / also hat er kurtz vor dem Tod den ungerechten Fürsten zu dem Richterstul GOttes beruffen / daselbst soll er nach dreyzehen Tagen Rechenschafft geben seines unschuldigen Todes. Hierüber thäte zwar der Teutschmeister lachen / und solche Drohwörter in Wind schlagen / aber wie der dreyzehende Tag angebrochen / da hat der Fürst angefangen an Händen und Füssen zu zitiern / und mit diesen Worten unverhoffter Weise seine Seel aufgeben: Wehe mir armseeligen Menschen! wehe mir! dann heut muß ich vor dem Richterstul GOttes erscheinen. Wehe mir! Lib. 13. Vand. c. 2.

Fulgosus erzehlt / daß wie ein Neapolitanischer Tempelherr samt andern Mitgesellen zum Tod geführt worden / und anbey wahrgenommen / daß Clemens der Sechste Römische Pabst / und Philippus Pulcher, König in Franckreich beede Ursacher seines Tods dazumal aus dem Fenster zugeschauet / so habe ersternenter Edelmann und Tempelherr aufgeschryen / weil ich dann auf Erden keinen mehr habe / zu dem ich könte appelliren / also citire

ich euch beede vor denjenigen Richter/ der uns mit seinem Blut erlöset hat/ innerhalb Jahr und Tag solt ihr beede daselbsten erscheinen. Solche Wort haben ihnen dergestalten in das Hertz gegriffen/ daß sie nachmals in stäter Forcht gelebt/ auch alle beede dasselbige Jahr durch ihr verhofften Tod bey dem Richterstul GOttes sich müssen einfinden.

Lib. 1. c. 6.

An. 1154. unter dem Kayser Friederich/ welcher insgemein Ænobarbus der Rothbartete genennet worden/ ist Henricus Bischoff zu Maynz/ oder/ wie etliche darvor halten/ Bischoff zu Worms/ zu Rom bey dem Pabst Eugenio dem Dritten falsch angeklagt/ und von zweyen Cardinälen/ denen die gantze Sach übergeben/ ungerechter Weise von dem Bisthum gestossen worden/ welches den unschuldigen Mann Henricum also geschmertzt/ daß er endlichen gantz ernsthafft in folgende Wort ausgebrochen: Ihr habt unrecht geurtheit/ dahero ich zu den Göttlichen Richter JEsum Christum appellire/ allorten erscheint ihr. Anderthalb Jahr hernach ist Henricus mit Tod abgangen/ beede Cardinäl aber in einem Tag eines elenden Tods gestorben/ massen einer die Seel aufgeben an einem Ort/ welches die Erbarkeit nit trauet zu nennen/ der andere aber hat sich also entsetzt vor dem Gericht GOttes/ daß er dessenthalben gantz unsinnig worden/ und ihme selbsten die Finger abgebissen.

Conrad. in Chron. Mogunt.

Vor mehrer als 50. Jahren ist ein gemeiner Soldat/ um weil er einige Meldung gethan wegen der Bezahlung/ massen ein Soldat vom Sold den Namen hat/ durch den Sentenz zum Strang verurtheilt worden/ bevor er aber gestorben/ hat er den Haubtmann zum Richterstul citirt/ da soll er innerhalb drey Wochen erscheinen. Von solcher Stund an/ lebte dieser Haubtmann in gröster Forcht und Schrecken/ bis er endlichen nach 3. Wochen in derselben Stund/ ja in demselben Augenblick/

Æffrem. in Manual. polon.

da der ander gehenckt worden / über ein Schiffbrucken hinab gefallen / und elend ertruncken.

Wann nun die gröste Forcht und Schrecken diejenige empfinden / welche vor dem Göttlichen Richter erscheinen müssen / da er gantz allein richt und urtheilt / was Zittern und Schrecken wird erst über die Verlohrne kommen / wann sie am Jüngsten Tag vor der gantzen Welt / vor allen Engeln und Heiligen / vor allen Teuffeln und Verdamnten müssen vor dem Richterstul GOttes im Thal Josaphat erscheinen / und von allen ihren Sünden und Ubelthaten Rechenschafft geben! O wehe! O wehe! O wehe! dazumal

Des Höchsten Richters Zorn und Grimm/
Von seinem Thron herbrummet/
Die Welt erzittert hart ab Ihm/
Himmel und Erd erstummet.
Dem kühnen Held das Hertz entfällt/
Tyrannen höchst erschrecken/
Die Unschuld selb wird bleich und gelb/
Von des Richters Anblicken.

Nach solchem wird das letzte Gericht und Urtheilfällen seinen Anfang nehmen / und zwar von denen Gerechten / welche dazumal schon mit grossem Glantz umgeben seynd / und solchen werden sie meistens erben von dem heiligen Creutzzeichen / welches zur selben Zeit in dem Himmel erscheinen wird / dann derjenige Creutzbaum / an dem der HErr JEsus mit seinem Tod das Menschliche Geschlecht erlöset hat / wird in Mitte der Wolcken von denen Engeln getragen werden / auch siebenmal heller und herrlicher scheinen / als die Sonne / auch wird nachmals solches auf ewig in der Glori unter denen Chören der Engeln gestellet werden / mit dem Creutz werden auch alle Stirn der Auserwählten bezeichneter erscheinen. Worauf dann der Göttliche Richter mit lieb-

reichestem Angesicht / mit holdseligsten Gebäuden / mit einem güldenen Mund / mit freundlichsten Augen sich gegen denen Auserwählten wenden wird / und sie mit den trostreichsten Worten anreden: Kommt her ihr Gebenedeyte meines Vatters / besitzet das Reich / das euch bereit ist / von der Zeit / da der Weltgrund gelegt ist. Dann Matth. 25. ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mir zu essen gegeben / ich bin durstig gewesen / ihr habt mir zu trincken gegeben / ich bin ein Gast gewesen / ihr habt mich beherberget / ich bin nackend gewest / ihr habt mich bekleidet / ich bin kranck gewest / und ihr habt mich besucht / ich bin im Kercker gewest / und ihr seyd zu mir kommen: Das / was ihr einem aus meinen geringsten Brüdern gethan / das habt ihr mir gethan. Venite, kommt her ihr Gebenedeyte / kommt von der Finsternuß zu dem ewigen Liecht / kom̃t von der Knechtschaft zu der ewigen Freyheit / kom̃t von dem Krieg zu dem ewigen Frieden / kom̃t von der Fremde zu dem ewigen Vatterland / kom̃t von dem Streit zu der ewigen Beut / kom̃t endlichen von dem Tod zu dem ewigen Leben. O was Jubel-Schall / und Frohlocken / wird sich dazumal erheben in den Hertzen der Auserwählten! wie wird sich dazumal erfreuen Petrus wegen desjenigen / was er um JEsu willen gelitten zu Rom / Andreas wegen desjenigen / was er um Christi Namens willen gelitten in Griechenland. Jacobus der Aeltere wegen desjenigen / was er um Christlichen Glaubens willen gelitten in Spanien / Joannes wegen desjenigen / was er um des liebsten Heylands willen gelitten in Asia. Philippus wegen desjenigen / was er um des Seeligmachers willen gelitten in Scythia und Phrygia. Wegen desjenigen / was Bartholomæus um JEsu willen gelitten in Armenia, Thomas in India, Matthæus in Mohrenland / Simon und Judas in Egypten / Jacobus der Jüngere und Matthias im Jüdenland. Unbeschreiblich wird dazumal

seyn

seyn die Freud der Patriarchen / Propheten / Martyrer / Beichtiger / Jungfrauen / Wittiben / und aller seeligen Seelen auf der rechten Seiten. Wie mancher Bauer in der Höhe wird zur selben Zeit auslachen seinen gewesten Landsfürsten auf der verlohrnen Seiten? Wie mancher Eselreiber und Holtztrager wird an demselben Tag auslachen seinen König und Herrschafft! wie manches altes Bettelweib wird dazumal auslachen eine grosse Landsfürstin! ein mancher einfältiger Mönch sein gewesne Obrigkeit! ein mancher Pfarrherr seinen gehabten Bischoff! ein mancher Musquetirer seinen gewesten General! Wie wird an selbigem Tag ein mancher Bettel-Mönch / der vorhero Barfuß in einer rauhen Kutten verachtet worden / auslachen die gewesne grosse Herren / bey denen er zuvor muste hinter der Thür stehen / und etwan an statt des Allmosen einen guten Filtz darvon getragen. Wie wird dazumal ein mancher armer und krumer Bettler / der allhier zu Wien an einem Eck gesessen / auslachen diesen und jenen grossen Herrn / der alle Tag in einer vergüldten Carossen mit einer gantzen Laquey-Procession vorbey gefahren? Wie wird dazumal ein manche Holtzhacken die Königliche Scepter / ein manche Schmeerkappen die Bischöffliche Infuln / ein manche Bauren-Joppen die Fürstliche Purpur / ein mancher zwilchener Kittel die Doctors-Mäntel auslachen? Zu dem einigen Wort Venite, kommet her / wird der gantze Himmel frohlocken / alle Engel werden Glück wündschen / alle Heiligen werden vor Freuden die Händ zusammen schlagen / alle Hertzen der Auserwählten werden vor Jubel aufhupfen / alle Augen der Seeligen werden aneinander frolockend anschauen. Da wird als ein Gebenedeyter eingeladen werden ein heiliger Leopoldus mit viel Oesterreichern / ein H. Ludovicus mit viel Frantzosen / ein H. Casimirus mit viel Polacken / ein H. Ste-

phanus mit viel Hungarn / ein H. Henricus mit vielen Bayren ꝛc. Da wirds heissen: Kom̃ her Benedicte mit den Deinigen / Augustine mit den Deinigen / Basili mit den Deinigen / Francisce mit den Deinigen / Dominice mit den Deinigen / Bernarde mit den Deinigen / Bruno mit den Deinigen / Ignati mit den Deinigen / da wirds heissen / Venite, komt her ihr gebenedeyte Ordensstiffter / mit allen denjenigen / die alles meinetwegen verlassen / und mir nach dero Gesetz und Regul treulich gedienet haben. O Freud über alle Freud!

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!
Bald wiederum wie Donnerschlag
Sein Stim̃ die Böse quälket /
Die drohet ihnen grosse Plag /
Drauff das letzt Urtheil fället /
Thu auf dein Schlund / O Höllen-Grund /
Verschling die Ungeheuer /
Vermaledeyt / in Ewigkeit /
Seyd ihr / geht hin ins Feuer.

Nachdem der HErr JEsus / als Göttlicher Richter / auf seinem Majestätischen Thron die Auserwählte zur ewigen Belohnung wird beruffen und eingeladen haben / alsdann wird er sich wenden mit einem erschröcklichen Angesicht zu dem grossen Hauffen der Verlohrnen / mit solchen feurigen Augen / und ergrim̃ter Majestät / daß der gantze Erdboden hierüber zittern / und der hellische Abgrund seufftzen wird. Durch ein Miracul und Wunderwerck werden dazumal alle Verlohrne stehen in dem Thal Josaphat, massen selbes in seiner Weite und Umkreiß nit sehr groß; dann natürlicher Weise solte das Ort / allwo so viel tausend Million der Leut stehen / etlich hundert Meil in seinem Umkreiß fassen / es geschicht aber darum das Gericht und letzte Urtheil in diesem Thal /

damit den Verdaṁten ihre Bosheit / und mehr als Viehische Undanckbarkeit besser könne verwiesen werden: Dann allda werden sie mit Augen sehen alle diejenige heilige Ort / allwo die Erlösung und Seeligmachung vor das menschliche Geschlecht vollzogen worden / dort wird ihnen vor Augen seyn das Nazareth / allwo GOttes Sohn die menschliche Natur angenoṁen / und den Himmel mit der Erd vertauscht hat / dort wird ihnen gezeigt werden das Bethlehem / wo JEsus Christus gebohren / dort werden sie vor Augen haben das Jernsalem / wo er geprediget / den Garten / wo er Blut geschwitzet / das Haus Pilati, wo er gegeisselt worden / der Berg Calvariæ, wo er nackend und bloß auf das Creutz genagelt worden / den Oelberg / wo er gen Himel gefahren / das Ort / wo er den Heiligen Geist gesandt hat. Da werden die Verlohrne vor Aengsten fast vergehen / wann ihnen der Göttliche Richter wird unter die Augen stellen / wie sie alle diese so grosse und unendliche Gutthaten veracht / verschwendt / und mißbraucht haben. Jene Söhne des Patriarchen Jacobs seynd vor Schrecken schier zu Boden gefallen / wie der Königliche Stadthalter in Egypten / vor deme sie zitterend gestanden / diese Wort geredet / ego sum frater vester, ich bin derjenige euer Bruder / den ihr verkaufft habt ꝛc. Wie wird es dann allen Unglückseeligen um das Hertz seyn? Wann der damalige Majestätische Richter sagen wird: Ich bin JEsus / der euch erschaffen / ich bin JEsus / der euch erlöst / ich bin JEsus / der euch erhält / ich bin JEsus / der euch erleucht / ich bin JEsus / der euch so offt verziehen / ich bin JEsus / der euch die ewige Belohnung versprochen / ich bin JEsus / der euch mit der ewigen Verdaṁnuß gedrohet / und ihr habt mir nit gedanckt / und ihr habt mir nit geglaubt / und ihr habt meiner vergessen / und ihr habt mir den Rucken gezeigt / und ihr habt wider mich gestritten / und ihr

habt

habt mich ausgehönet / und ihr habt mein theures Blut mit Füssen getretten/und ihr habt meine Göttliche Gnaden in Wind geschlagen / und ihr habt meine H. Sacramenta so schimpflich tractirt / und ihr habt lieber dem höllischen Feind gedienet als mir. Als mir/ der ich doch euch geliebet wie ein Vatter / als mir / der ich euch gespeiset hab wie ein Mutter/so gar mit meinem Fleisch und Blut/ als mir / der ich alle Augenblick euch mit Gutthatē hab überhäuffet. Wo seynd jetzt eure Reichthumer/mit dero wenigsten Theil ihr hättet gar leicht können den Himel erwerben? Wo? wo seynd jetzt die Wollüsten/ in welchen ihr über die Ohren seyd geschwummen. Wo? wo ist die guldene Zeit / dero ein einige Stund euch hätte können mein Göttliche Barmhertzigkeit gewinnen? Wo? wo ist jetzt die Welt / dero Liebkosen euch mehrer gefallen/ als meine Gebot? Wo? alles ist zergangen / wie der Schnee / alles ist verschwunden / wie ein Schatten / ein alles ist verwelckt / wie ein Graß / alles ist abgeloffen / wie ein Reis-Uhr / alles hat ein End / und jetzt wird bey euch anfangen die unglückseelige Ewigkeit.

Wo wird sich dazumal hinwenden der elende Sünder? zu GOtt mit / dann dessen Zorn wird an diesem Tag/ bey diesem Gericht / zu dieser Zeit / ein Zorn seyn / über alle Zorn / die er einmal der Welt gezeigt hat. Groß ware sein Göttlicher Zorn/ wie er die abtrünnige Engel/ diese stoltze Lüfel / vom Himel gestossen / aber was wolt
Gen. 3. dieser seyn? Groß ware sein Göttlicher Zorn / wie er unser Vatter und Mutter aus dem irrdischen Paradeiß-Garten verjagt / aber was wolt dieser seyn? Groß ware sein Göttlicher Zorn / wie er wegen der Laster Uberfluß / den Sündfluß in die Welt geschickt hat / aber was wolt dieser seyn? Groß war sein Göttlicher Zorn / wie er die Städt Sodoma und Gomorrha mit Schwefel und

Pech

Bech in Aschen gelegt / und dero Faßnacht / mit einem so traurigen Aschermittwochen gezüchtiget hat / aber was wolt dieser seyn ? Groß ware sein Göttlicher Zorn / wie er den Pharao, samt seiner Egyptischen Macht / im Meere zu Wasser gemacht / aber was wolt dieser seyn ? Groß ware sein Göttlicher Zorn / wie er die zween Söhn des Aarons durch das Feuer vom Himmel verzehrt hat / aber was wolt dieser seyn ? Groß ware sein Göttlicher Zorn / wie er den Core, Dathan, und Abiron von der Erd hat lassen lebendig verschlucken / aber was wolt dieser seyn ? Groß ware sein Göttlicher Zorn / wie er den armen Tropffen / der am Sambstag etlich wenigs Holtz zu seiner Nothdurfft gesamulet / hat lassen von männiglich versteinigen / aber was wolt dieser seyn ? Groß ware sein Göttlicher Zorn / wie er so viel tausend Israeliter / um weil sie das Maul zu weit aufgethan / mit feurigen Schlangen gestrafft / aber was wolt dieser seyn ? Groß ware sein Göttlicher Zorn / wie er wegen der Unzucht 25000. bewaffnete Männer aus dem Geschlecht Benjamin getödtet hat / aber was wolt dieser seyn ? Groß ware sein Göttlicher Zorn / wie er wegen des Davids Ubermuth 70000. der Seinigen durch einen Engel hat lassen erwürgen / aber was wolt dieser seyn ? Groß ware sein Göttlicher Zorn / wie er aus dem Kriegs-Heer Senacherib 185000. hat zu Boden geworffen / aber was wolt dieser seyn ? Groß ware sein Göttlicher Zorn / wie er den Propheten von einem Löwen / 42. Knaben von wilden Bären / die stoltze Jezabel von den Hunden / den Gottlosen Herodes von den Würmern hat lassen verzehren / aber was wolt dieser Zorn seyn / gegen demjenigen / den er am Jüngsten Tag zeigen wird denen Verdammten und Verlohrnen auf der lincken Seiten ?

So groß wird sein Zorn seyn / daß ein einiger seiner Augenblick / Himmel und Erde auf einmal vernichten thäte / dafern sie nicht durch ein Wunder-Werck erhalten würden. So groß wird sein Zorn seyn / daß ein einiger Blitz von seinem Angesicht auch die runde Erd-Kugel / wann sie auch vom harten Metall und Glocken-Speiß / könte zerschmeltzen. So wird sich dann dazumal der verlassene Sünder nit können noch dörffen wenden zu GOtt / bey deme nit mehr Barmhertzigkeit / sondern Rachgierigkeit zu finden. Er wird desgleichen von Gottes Mutter / die sonsten eine Mutter der Barmhertzigkeit benamset wird / verstossen werden. Er wird von seinem gehabten Schutz-Engel / der ihn so viel Jahr und Zeit zu allem Guten zu leiten sich beflissen / angeklagt / und gar vermaledeyet werden. Er wird von dem Heiligen / dessen Namen er in der Heil. Tauff empfangen / mit allem Fluch überhäuffet werden. Endlichen thut sich des Richters Göttlicher Mund eröffnen / und in das letzte unwiderruffliche (Mercks) unwiderruffliche (zitterst du dann nit ob diesem Wort am gantzen Leib?) unwiderruffliche Urtheil ausbrechen: Ite maledicti in ignem æternum, gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Ihr Vermaledeyte vom Kopff biß auf die Fersen / ihr Vermaledeyte zu Leib und Seelen / ihr Vermaledeyte von Innen und Aussen / ihr Vermaledeyte von Mir / ihr Vermaledeyte von meinem Himmlischen Vatter / ihr Vermaledeyte vom Heil. Geist / ihr Vermaledeyte von allen meinen Heiligen / ihr Vermaledeyte von allen Geschöpffen / gehet hin in das ewige Feuer / ins ewige! der Geistliche solte dieses Wort ins erste Blat seines Brevirs schreiben. Ins ewige / ihr Cavalier solt dieses Wort auf das Degen-

Gefäß

Gefäß stechen lassen. Ins ewige / ihr Dammalen solt dieses Wort auf eueren Spiegel-Kramm zeichnen lassen. Ins ewige / ihr Kauffleute solt dieses Wort zu Anfang eurer Bücher setzen lassen. Ins ewige / ihr Bauren und gemeine Leute / solt dieses Wort auf der Thür eures Hauses schreiben lassen. Ins ewige / dieses Wort hat gantze Wüsten und Einöde mit Leute angefüllet. Ins ewige / dieses Wort hat gemacht / daß so viel Reichthumen / Hoheit veracht / und mit Evangelischer Armuth vertautscht worden. Ins ewige / dieses Wort hat auch dem verwegensten Sünder einen Zaum eingelegt. Ins ewige / dieses Wort hat viel tausend in die Clöster gezogen. Ins ewige / dieses Wort erschröcket mich dergestalten / daß ich vor Zittern nit mehr schreiben kan!

Judas der verblendte Gesell suchet das wahre Liecht mit Liechtern und Laternen.

DAß solcher verrähterische Apostel mit so grosser Mannschafft / mit so starcken Kriegs-Waffen wider den HErrn JEsum ausgangen / gibt die Ursach der H. Paschasius sprechend: Es habe Judas CHristum vor einen Zauberer und Schwartz-Künstler gehalten / als der durch Verhülff des Teuffels Belzebub sich leicht könne aus dem Staub machen / wie es dazumahlen geschehen / als er solte von der Höhe des Bergs gestürtzt werden / er aber aus den Händen der Juden wunderbarlich entrunnen. Damit dann

Pasch. lib. 12 in Matth

Christus desto sicherer möchte gefangen werden / hat er ein so grosses Volck mit sich geführt in den Garten; daß aber obbenannter Böswicht so viel Laternen und brennende Fackeln mit sich genommen / indem doch dazumal der Vollmond gewesen / und solcher die gantze Nacht hindurch geschienen / ware die Ursach / weil er geforchten / es möchte etwan er / oder seine Cammeraden / in eine Gruben fallen / oder sonst etwan an eine Mauer oder Stock anlauffen. Also bezeuget es der H. Cyrillus von Alexandria, timebant forsan, ne aut in foveas caderent, aut pedes lapidibus offenderent. O verblendeter Apostel und verruchter Gesell! so gilt bey dir der Leib / so bald hernach ein Galgen-Schlenckel seyn wird / viel mehr als die Seel? dann du mit Beyhilff der Laternen und Liechtern hütest / damit du nit in eine Gruben fallest / unterdessen achtest du wenig / daß deine Seel in die Hölle fallet: deines gleichen findet man leyder viel bey dieser verkehrten Welt.

lib. 11. in Joann. c. 38.

Der Trampel gilt alles / der Mistfinck gilt alles / der Sautrog gilt alles / der Wurmkibl gilt alles / der Kohtsack gilt alles / der Talcken gilt alles / der Gestanckkolben gilt alles / die Eyterbüchsen gilt alles / der wilde Mufti gilt alles / diese Laußweyd gilt alles / der Leib / sag ich / gilt alles / und die Seel / dieses kostbare Kleinod / diese werteste Braut JEsu Christi / gilt wenig / und muß diese fast gleich einem armen Lazaro hinter der Thür vor lieb nehmen.

Luc. 8. Matth. 11.

Zu Cæsarea, schreiben die Evangelisten / ist ein Weib gewest / und nach Aussag Eusebii, ein gar ehrliche und wohlhabende Burgerin / welche darum bey so guten Mitteln sich befunden / weil sie im Kleider-Pracht das ihrige

nit also verschwendet / wie der Zeit bey etlichen zu sehen ist / die / des Begleisens und Schuster-Laists vergessend / einer halben Dama gleich / die krausse Goglhöpff auf dem Kopf tragen wollen. Diese Burgerin wurde von einem harten und sehr üblen Zustand überfallen / benanntlichen von dem stäten Blut-Gang / woran sie zwölff gantzer Jahr gelitten / unter solcher Zeit war kein Artzt / keine Artzney / die sie nit gebraucht / ja so gar hat sie all ihr Haab und Gut an die Doctores gewendet / nur / damit sie möchte zu der gewünschten Gesundheit gelangen.

Es war aber diese arme Haut nit allein also beschaffen / sondern ihres gleichen findet man mehrer / so gar keine Unkosten spahren um ihres Leibs Gesundheit willen. Manlius Cornutus, Aquitanischer Legat, hat seinem Medico, weilen er ihn wiederum zu voriger Gesundheit gebracht / zu einer Belohnung 4000. Ducaten verehret. Erasistratus ein berühmter Doctor und Leib-Artzt hat von dem König Antiocho allein 60000. Ducaten bekommen / das heist die Puls griffen! Thadæus, ein Medicus zu Florentz / hat von dem Pabst Honorio dem IV. 20000. Gulden empfangen / nun / weil er ihme wegen der Gesundheit beygestanden. Ludovicus der II. König in Franckreich hat innerhalb 5. Monat seinem Medico 54000. Ducaten gegeben / dann solcher dem König persuadiret / daß er ohne seine Hilff nit lange Lebens-Frist haben werde. Philip. Camer. cent. 1.

Ein manches altes Weib greifft ihr so lange Zeit hero verschlossenes Schatz-Geld an / nimmt hervor die alte Thaler / so von Carolo Magno seynd geprägt worden / schickt und schenckt dem Doctor und Apotheker solche guldene Müntz / die noch mit der Bildnuß Julii Cæ-

laris prangen / nur damit sie wieder zu der Gesundheit gelange. Eine ist gewest / die / wegen ihres hohen Alters / so häuffige Catharr und gesaltzene Flüß vom Kopff herab gelitten / daß ihr derenthalben die Augen völlig in Verlust gangen / darum sie den Medicum um GOttes Willen gebetten / mit Verheissung einer zimlichen Summa Geld / er wolle und soll ihr das Gesicht wieder erstatten: worauf er gantz unwillig geantwortet / daß es sich nit schicke / in ein altes baufälliges Hauß neue Fenster zu setzen. Alles und alles spendiret man auf den Leib / damit derselbe gesund bleibe / oder gesund werde.

Man leidet das Brennen / man gedultet das Schneiden / man stehet aus das Brechen / man versucht das Schwitzen / man ergreifft das Fasten / man nimmt allerley grausliche Medicin, Pillulen von assa fœtidâ oder Teuffels-Koht / sal volatile urinæ, den succum und Safft von Esels- und Sau-Koht / distillirte Würm / Stinck-Wurtzen / sonsten Bigonia genannt / Safft von dem Roß-Mist / ja allerley verzuckerten Wust und præparirten Unflath / nur damit der Leib / dieser grobe Limmel / wieder gesund werde. Wegen der Seele aber / wegen dieser unsterblichen Creatur / wegen dieser so herrlichen Braut JEsu CHristi / wendet man nit den Vierdtel Theil so viel Mühe und Fleiß an. Bey allen Tafeln / auf allen Mahlzeiten / in allen Gesellschafften / aus Pütschen / aus Gläsern / aus Kandeln / aus Krügen / aus Tätzen / sogar aus Saltzbüchslen und Pantoffeln trinckt man die Gesundheit dieser und dieses / bald in Wein / bald in Bier / bald in Möth / da wünscht man / rufft man / schreyet man / vivat! er soll leben! bey allen Zusammenkunfften wird der Gruß seyn / ich erfreue mich seiner Gesundheit! in aller

Beur-

Beurlaubungen wird das Complement seyn / der Herr bleib fein gesund! in allen Briefen wird der Zusatz seyn / ich bin / GOtt sey Lob / wohl auf! Ihr Himmel-blaue Lackeyen / ihr verbrämte Gassen-Tretter / ihr Regenbogenfärbige Paschy / ihr Indianisch hochzornleibfärbige Diener / was ist eur vormittagiges ans und ein / hin und her / auf- und Ablauffen und Schnauffen? was anderst als die Ordinari-Post / wie man geschlaffen? wie man sich befinde? ob man gesund seye? je und allema'en gedenckt man nur des Leibs / dieses trammplischen Wildfangs / der Seelen aber / dieser nach dem Ebenbild Gottes erschaffenen Wesenheit / dieses so theuren Schatzes / ist man gar selten eingedenck / ja offt gar nie.

Im Alten Testament ware nichts wunderthätigers als die Ruten Moysis, Virga, im Neuen Testament scheinet nichts wunderthätigers als Virgo, verstehe die übergebenedeyte Mutter GOttes / und glorwürdigste Jungfrau Maria: das sihet man zu Loreto in Welschland / das findet man zu Einsideln im Schweitzerland / das beobachtet man zu Alten-Oeting in Bayern / das wundert man zu Cell in Steyermarck / in allen diesen Orten hangen grosse Tafeln / kleine Tafeln / mittlere Tafeln / alte Tafeln / neue Tafeln / gemahlte Tafeln / silberne Tafeln / guldene Tafeln; woraus zu sehen / wie die Leute ihre Hände aufheben zu der Gnaden-vollen Mutter Gottes in ihren Nöthen und Bedrangnüssen / da sihet man vorgebildet einen Fallenden von hohen Gebäu / einen Schwimmenden in einem tieffen Wasser / einen Geschleifften von dem Pferd / einen Verwundeten von den Mördern / einen Hangenden an dem Mühlrad / einen Verschlossenen in der Feuers-Brunst / einen Liegenden in

dem

dem Bett / welche alle die Gnaden-reiche Himmels-Königin angeruffen in ihren Nöhten des Leibs; aber wenig Tafeln / ja fast keine wirst du antreffen / woraus abzunehmen / daß jemand in der Seelen-Noth hätte Hilff gesucht. Alles gilt der Leib / dieser plumpe Schlenckel / dieser garstige Sau-Narr / dieser talckete Schurck / dieser sterbliche Maden-Sack / die Seele aber / welche GOttes Sohn mit seinem kostbaren Blut / mit seinem bittern Tod erlöset hat / dieses unsterbliche Geschöpff wird so wenig geachtet; es wäre noch leidentlich / wann man ihr nur halbentheil so viel erwiese / was man dem Fleglantischen Leib gibt / O GOtt! O Seel! O Ewigkeit! Ihr Juden seyd dazumalen verdammte Böswichter gewest / wie ihr
Matth. 27. den Barrabam solchen offentlichen Mörder und Aufrührer habt frey und loß begehrt / JEsum aber / als wahren GOttes Sohn / zum Tod gezogen; wir aber seynd nit um ein Haar besser als ihr / die wir in den mehristen Begebenheiten den schlechten Leib der so kostbaren Seele vorziehen.

Unter andern Ubeln / wormit GOTT die sündige Adams-Kinder zu straffen pflegt / ist nit das mindeste die grassirende Pest / und gifftige Seuche / wie behutsam aber der Mensch dieselbige fliehet / ist sattsam bekannt / An. 1679. hat es die Kayf. Residentz-Stadt Wien genugsam erfahren / indem sich dazumalen ein Freund vom Freund abgesondert / ein Mann das Weib geschichen / ein Kind von den Eltern geflohen / in denen öden und sonsten unbewohnlichen alten Schlössern / in holen Felsen und Stein-Klippen / in geringen von Gestrauß und Stauden zusamm geflochtenen Hütten / in tieffen und salitterstichtigen Kellern und Gewölbern / so gar in wü-

sten

sten und gestunckten Bocks-Ställen haben die Leute ihre Wohnung gemacht/damit sie nur von der Pest nit möchten angesteckt werden. Eine Edelfrau / nit unweit Wien / hat einen grossen hohlen Kirbes / so mit lauter Pomerantzen-Scheller ausgefüttert war / stäts über den Kopff getragen / damit sie der vergiffte Lufft nit anblase / die gantze Stadt Wien ist dazumal fast zu einem Nonnen-Closter worden / dann durch und durch eine strenge Claulur, und schier alles durch Fenster und Windten ein- und ausgelassen worden / damit nur der Leib / dieser abgeschmache Schliffel / die Pest nit erbe. Aber auf die Seele / so doch ein unsterbliches Kleinod / hat man wenig acht / Gesellschafften und Zusammenkunfften / Tantz- und Spiel-Häuser / Mahlzeiten und Haingartten seynd mehrmalen schädliche Pest / wordurch gar viel Seelen zu Grund gehen / werden doch nit geschiehen / sondern gesucht / werden doch nit geflohen / sondern angebetet / ist also mehr gelegen an dem Heyl des Leibs / dieses groben Leimpatzen / dieses Wurm-stichigen Blocks / dieses ungeschlachten Flegels / als an dem Heyl der unsterblichen Seele.

In einer vornehmen Stadt trieb einsmals ein Bauer einen wohlbeladenen Esel bey einem Hochfürstlichen Hof vorbey / weilen er aber das lang-ohrige Thier mit so hefftigen Streichen und Schlägen geplagt / also hat ein Cavalier von der Ritter-Stuben oder Hof-Saal hinunter geschryen / und gegen dem Bauren mit harten Worten verfahren / daß er so tyrannisch mit dem armen Thier umgehe / worauf der schlauche Bauer geantwortet / gnädiger Herr / verzeihet mirs / ich habe nit gewust / daß mein Esel einen Befreundten zu Hof habe / der sich seiner so eyfferig werde annehmen.

O wie viel gibt es solche Esels-Freunde! was ist anderst unser sterblicher Leib als ein Esel? also hat ihn allemal der Heil. Einsidler Pachomius benamset/ und dieses Gesellen nimmt man sich doch allerseits an/ damit nur ihme nichts übels begegne/ damit nur er wohl gehalten werde/ an die Seel gedenckt man wenig/ auf solche Weise seynd die Egyptische Zwiefel besser/ als das Himmlische Manna, auf solchen Schlag gilt das Linsen-Koch des Esau mehrer als der Honig-Fladen des Samsons, auf solche Manier ist schöner der Misthauffen des Jobs, als der guldene Thron Salomonis, wann der Leib alles gilt/ und die Seele so wenig.

Daß Joannes Baptista in Mutter-Leib aus lauter Freuden wegen der Gegenwart Christi in der Schoß Mariæ aufgehupfft/ ist ein groß Wunder. Daß Benedictus in Mutter-Leib von freyen Stücken hat angefangen zu psallirem und singen/ wie ein Mönch im Chor/ ist ein groß Wunder. Daß Vincentius Ferrerius in Mutter-Leib starck angefangen zu bellen wie ein Hund/ ist ein groß Wunder. Daß aber Jacob und Esau beede Brüder in Mutter-Leib miteinander geplagt und gestritten/ ja so gar einer den andern hin und her gestossen/ ist es nit weniger ein grosses Wunder/ dann sie hätten ja sollen aus Antrieb der Natur die Schoß der Mutter/ als einen so hoch-privilegirten Burg-Fried respectiren: es hat aber dazumahl die verdammte Ehrsucht schon die zwey kleine Kinder also kützelt/ daß sie um die Præcedentz und Vorgang nach Kräfften gestritten/ welches leider noch in der gantzen Welt zu sehen/ O was Fleiß und Unkosten wird allerseits angewendet/ damit der Leib/ dieser leimige Trampel verehret werde! Signore, ich sihe euch

Genes. 25.

sehen

schon ein halbes Jahr hindurch alle Tag bey Hof/ihr steigt auf und ab wie ein Gäns / ihr buckt und biegt euch mehrmalen wie eine Passauer-Kling / ihr sucht hin und her / wie ein Wachtelhund/ihr schmotzt wie ein Fleckfider nach der Fasten / ihr seufftzet offt wie ein ungeschmierter Rüst-Wagen / ihr hupfft bald da bald dort wie eine unruhige Bachstelzen / ihr schmeichelt nit weniger als ein Kaumer-Hündlein / ihr schleichet öffters wie ein Fuchs im Schwartz-Wald / ihr richtet euch in alle Bossen wie ein Aff eines Marck-Schreyers / ihr demühtiget euch wie das Geröhr im Teich / ihr stellet euch so züchtig wie eine erbare Braut bey Ablesung der Verkünd-Zettel / ihr thut aufwarten wie Coridon bey der Tafel / ihr tragt nit Last sondern Unlust / mehr als ein Müllner-Esel / ihr dissimulirt wie die Glocken am Charfreytag / ihr zwitzert in allen Winckeln wie ein Lock-Vogel / ihr klopffet allenthalben an wie ein Baumhäckel / in Summa / kein Geld ist euch zu lieb / keine Zeit ist euch zu lang / keine Sorg ist euch zu groß / keine Bürde ist euch zu schwehr / ihr spondirt und spendirt / ihr parlirt und burlirt / ihr advocirt und invocirt / damit ihr nur eine Ehr / ein Ampt / ein Charge, ein Dignität mögt erschnappen / ertappen.

Fast lächerlich ist / was Cæsarius erzehlet von einem Mönch und gemeinem Laybruder in einem Closter: dieser ward von dem Hoffarths-Teuffel dergestalten angefochten / daß er in alleweg getrachtet / wie er doch möchte ein vornehmer Prælat werden / weil er aber mit dem Koch-Löffel allein schreiben kondte / und nichts anderst lesen / als Linsen und Arbes / also hat er sich von freyen Stücken / ob schon zimlich bey Jahren / über das A. B. C. gemacht / worinn er aber wegen steter Closter-Arbeit wenig erler-

Prato Flor. li. c. 25.

nend/dessentwegen das Closter quittirt/und wieder in die Welt gekehret/damit er desto füglicher und besser dem Lesen und Schreiben und fernerem Studio könne abwarten/es bliebe aber der saubere Urian ein Doctor Nüssel wie zuvor/dahero dann wieder in das vorige Closter getretten/aber von dem vorigen Hoffarts-Geist nit abgetretten/sondern auf ein neues mit gröstem Eyffer sich mehrmal auf das Studiren begeben/Tag und Nacht speculirt/damit er nur möchte Bischoff werden/früh und spath im Buch gelegen/damit er nur möchte Bischeff werden/vormittag und nachmittag gearbeitet/damit er nur möchte Bischoff werden/inwendig und auswendig gelernet/damit er nur möchte Bischoff werden/in der Cell/und ausser der Cell gestudiret/damit er nur möchte Bischoff werden/es hätten ihme mögen die Augen ausrinnen/es hätte ihme mögen das Hirn zerspalten/es hätte ihme mögen die Gedächtnuß zerklieben/vor lauter lernen/damit er nur möchte ein Bischoff werden. O Frater Narr-cils! Einsmals erscheinet ihm der böse Feind/in der Gestalt eines Glor-reichen Engels/und trägt ihm mit freundlichen Gespräch vor/wie daß GOtt dem Allmächtigen höchst-wolgefällig seye sein so heilige Meynung/solle demnach auf keine Weise von dem Studiren nachlassen/massen ihn schon GOtt habe auserkiesen zu einem vornehmen Ertz-Bischoff. Wie solches der geschorne Knollius vernommen/da war keine Weiß/kein Fleiß/keine Zeit/kein Streit/kein Orth/kein Port/so er nit hätte zu dem Studiren angewendet/er schauete seine Neben-Brüder über Zwerg an/er resignirte alle Kuchen-Arbeit/und thäte verachten seine vorgesetzte Obrigkeit/er weigerte allen Gehorsam/in Summa/er thäte dergestalten

stalten unaufhörlich dem Studiren obligen / daß er muste wie ein ausgelernter Schuhmacher mit einem grossen Riemen den Kopff binden / wann er anderst hat wollen verhüten / daß ihm solche Stroh-Hütten nit einfalle / was? sagt er / was meint ihr / was ich mit der Zeit werde werden? ihr grobe Brüder müst noch einmal mir die Knie biegen / und meiner Gnaden leben. Dem Teuffel gefiel das Spiel / daß er solchen Ley- oder Heu-Bruder in sein Garn gebracht / erscheinet ihm demnach das andermal wie ein Englischer Bottschaffter vom Himmel / und deutet ihm beynebens an / wie daß in dieser N. Stadt der Ertz-Bischoff seye mit Tod abgangen / dessen Stell er unverweigerlich solle antretten. Ho, ho, das war eine angenehme Zeitung unserm schmotzigen Baccalaurio, der macht sich bey Mitternacht aus dem Closter / und reiset 3. gantzer Tag dahin / eine Meil aber von besagter Stadt entlegen / nimmt er die Nacht-Herberg bey einem Pfarr-Herrn / der ihn gar höflich / und mit grosser Liebe tractirt / nachdem der unzeitige Bischoff sich in das Bett gelegt / machte er ihm allerley sorgfältige Gedancken / unter andern gedachte er / daß ihme die gesamte Stadt werde entgegen gehen / und den neuen Celsissimum mit sonderm Pomp und Pracht einbegleiten / es schickte sich aber zu solchem stattlichen Einzug gar nit wohl sein schmotziger Habit, den er bereit ins dritte Jahr bey den Kuch-Geschirren und Hack-Brettl getragen / fällt ihm gleich ein / daß er kurtz vorhero ein Nagel-neue Kutten des Herrn Pfarrers in der Kammer habe wahrgenommen / dann auch einen schönen Klepper in dem Stall / besinnt sich darauf nit lang / sondern schlieft gantz still in den neuen Rock des Pfarrherrns / setzt sich auf das schöne Pferd / und rei-

tet also wohlausstaffirter nach der Stadt: dem Herrn Pfarrherrn ist es seltzam in aller frühe vorkomen/ daß ihme das Pferd die Kutten oder die Kutten das Pferd hinweg geführet/ schöpffte also gleich einen wohlgegründeten Argwahn/ der Herr Frater seye dieser saubere Gast gewesen/ dahero er demselben unverzüglich nachgeeilet/ und ihn gleich in Mitte der Stadt angetroffen/ allwo er den grossen Platz auf- und abgeritten/ immerzu wartend/ wann man ihn dann empfangen werde/ weil aber der Pfarrherr dem Magistrat angedeutet/ daß dieser Zweiffels ohne nur in Mönchs-Kleidern verhüllte Böswicht bey ihme solches Diebs-Stuck begangen/ also ist er/ ungesehen seiner vielfältigen Protestation und Verwandt des geistlichen Stands/ so man ihm nit geglaubt/ als ein rechter Dieb auf den hohen Galgen gehenckt werden. Dieses schreibt Cæsarius und Valerius Venetus in seinem Prato Fior: und erhellet aus solcher Geschicht/ was Fleiß/ Mühe und Arbeit ein Ehrsüchtiger anwendte/ damit er nur hoch komme/ damit man ihn verehre: Aber daß die unsterbliche Seele einen hohen Thron im Himmel bekomme/ da gedenckt man nit viel/ da arbeitet man nit viel/ da spendiret man nit viel/ auf daß aber der Leib/ dieser wilde Kohtfang/ dieser garstige Lackentrescher/ dieser übelriechende Madenkoch hoch sitze/ in Ehren sitze/ da sucht man alles/ und versucht man alles/ mit einem Wort/ der Besti gilt alles.

Genes. 40. Was jenem Hofbecken oder Pfisterer in der Keuchen geträumet/ das erfährt man noch alle Tag/ Tag und Stunde/ Stund und Augenblick/ ihme hat getraumt/ als trage er auf dem Kopff 3. grosse Körb voll mit Bred/ in dem obersten Korb waren die Mundsemmel vor den

König / und dieser Korbstunde offen / daß die Vögel daraus gefressen / und weggetragen / die andere zwey Körb waren zugedeckt / da doch nur das gemeine Gesindl-Brod darinnen / die schwartze Laib vor die Kuchl- und Stall-Bursch / also hat man auf das schwartze Gesindl-Brod mehrer Acht gehabt / mehrere Sorg gehabt / als auf die Mund-Semmel des Königs Pharao, also geschicht auch noch immer fort / daß man mehrere Sorg trägt auf den Leib und dessen Heyl / auf den Leib / diesen gemeinen Kerl / diesen siechigen Tropffen / als auf die Seele / die noch mehrer werth / als unendliche Welt / als unzahlbare Schätze.

Sterblich ist der Leib / und ist ihme der Tod und Untergang unvermeydlich. Ein vornehmer Cavalier hatte einen sehr herrlichen Pallast aufgebauet / denselben auf das allerprächtigste mobilirt / und alles mit allem so wol versehen / daß auch ein Naswitziger Vitruvius ihme nichts hätte können ausstehlen / gleichwohl hat sich einer gefunden / welcher in diesem so adelichen Pallast und vollkommenen Gebäu einen Mangel vermerckt / der Patron de Cala wolte kurtzum wissen den Fehler des Gebäues / deme dann der andere mit gebührendem Respect geantwortet / wie daß eine Thür solle zugemauret seyn / massen diese Thür das gantze Werck schände / was vor eine Thür? die Thür / antwortete er / durch welche einsmals der Tod wird einschleichen / die Thür / durch welche mein Gnädiger Herr einsmals zum Grab wird getragen. Das hat geheissen / du bist ein sterblicher Mensch / und wann du sehen würdest alle Ziegelsteine von dem Babylonischen Thurn abbrechen / so klecketen solche mit / das Loch und die Thür zu vermauren und schliessen / wo der Tod einschleicht / ist

ist also dein Leib sterblich / deine Seele aber unsterblich) und gleichwohl tractirest du den Leib weit besser als die Seele.

Der Evangelist Matthæus am 12. cap. registrirt/wie der HErr JEsus an einem Sabbath durch ein Treid-Feld gangen / da waren die Apostel ziemlich hungerig / also zwar / daß sie angefangen / die Korn-Aehren auszurupffen und zu essen: der Zeiten ist man mit dem Leib viel haicklicher / und tractirt man ihn nit mit Korn / wohl aber mit lauter auserkornen Speisen. Im A. B. C. gehet der Buchstaben E. nur die Verheyrate an / der Buchstaben G. nur die Maulaffen / der Buchstaben O. nur die Fuhr-Leute / der Buchstaben R. nur die Zornige / aber das S. Sſ. ist fast ein allgemeiner Buchstaben / Sſ. in der Frühe / Sſ. zu Mittag / Sſ. auf den Abend / Sſ. lauter gute Bißlein: In Summa / es finden sich Frißländer durch die gantze Welt: zu gedulten wär es aber noch / wann man den menschlichen Leib mit gemeinen Speisen versehen thäte / aber den Limmel füttert man mit allerley fremden und kostbaren Schleckereyen / und muß ein Frantzösischer Suppen-Schmied offt eine gantze Nacht speculiren / wie er den andern Tag mit frembden Trachten seine gnädige Herrschafft möge bedienen / da nimt er mit aller Gewalt das Dominium, welches GOtt von Anbeginn der Welt dem Adam noch im Stand der Unschuld gegeben / herr-
Genes. 1. schet über die Fische des Meers / und über die Vögel des Himmels / und über alle Thiere / die sich auf Erden bewegen / da müssen alle Elementen ihre Inwohner in die Kuchel-Rohath und Scharwerck schicken / es müssen die Schnecken gar auf der Post aus Paphlagonia kriechen / es müssen die Fische gar aus Mauritania beruffen wer-

den /

den / es müssen die Vögel gar aus Asia citirt werden / es muß das Gewürtz drey Meil hinter Calecut hergebracht werden. Unser lieber HErr JEsus hat zwar zu unserer Nachfolge die gantze Zeit / da Er auf Erden gewandert / den Tag nur einmal gessen / auch nie kein Fleisch ausser zu Ostern von dem Osterlamm / vermög des Mosaischen Gesetz. Vincent Ferr. 2. Dom. Ad.

Der jetzigen Christen Wandel ist weit entfernet von Christi Wandel / massen das dermahlige Essen in einem viel andern Esse stehet / dann fast alle Tag neue Fünde und Vortheil erdenckt / erdicht / und erdacht werden / wie man auf eine besondere Weise dem Appetit und Freßgierigkeit könne Satisfaction leisten / es koste was es immer wolle. Die erste Eltern im Paradeis / so bald sie die verbottene Frucht gessen / haben sich nackend und bloß erkennet / auf solche Weise hat sie das Essen entblöst: bey jeziger Welt ist es nichts mehr neues / daß sich gar viel / durch stetes und kostbares Essen und Mahlzeiten / aller Mitteln entblössen / ja gar erarmen. Mit einem Wort / der Leib / dieser Schurck / gilt alles. Entgegen die Seele / dieses so herrliche Ebenbild GOttes / dieses unsterbliche Meister-Stuck der allmächtigen Händen / gilt fast nichts / ein gantzes Jahr hindurch was kost nit der Leib / dieser garstige Mist-Finck? der Seelen aber offt vergönnet man gar nichts.

Das erste Capitel in Heil. Schrifft / im ersten Capitel die erste Zeil / in der ersten Zeil die erste Worte lauten also: Im Anfang hat GOtt den Himmel und die Erde erschaffen. Auf solche Weise ist der allmächtige GOtt ein selzamer Baumeister / um weilen Er anfangs das Dach auffähret / nachmals erst die Fundamenta leget / dann was ist anderst der Himmel als ein Dach über die Erden? Es hat aber GOtt der HErr / wie es andeutet der Heil. Chrysostomus, derenthalben ehender den Himmel erGenes. 1. Homil. 2. in Genes.

schaffen als die Erde / damit wir sterbliche Adams-Kinder hierdurch eine Lehr nehmen / und auch allemal das Himmlische dem Zeitlichen / die Seele dem Leib vorziehen / aber leyder es geschicht fast jederzeit das Widerspiel / und thut man hundertmal mehr bedienen den Leib / als die Seel.

Der Aposteln ihre Netz / da sie noch arbeitsame Fischer waren / seynd nit so offt gewaschen worden / als da gewaschen wird ein Menschen-Gesicht / das muß alle Tag ins Bad / das muß alle Tag / ja offt alle Stund / vor dem gläsernen Richter erscheinen / wie dann Eine gewesen / die immerzu / und fast die meiste Zeit / vorm Spiegel gestanden / zuweilen aber gantz wehemühtig geseufftzet / wessenthalben ihre Magd einmal die Ursach gefragt / warum sie also seufftze? Ach! sagt sie / das Gesicht gehet bey mir schon hin / wann ich nur Person halber nit so klein wäre / das betrübet mich. O! gibt hierüber das einfaltige Dienst-Mensch die Antwort / Frau / thut euch derenthalben nit bekümmern / dann ob ihr schon Leib-halber klein / so seyd ihr beynebens gleichwol eine grosse & cætera &c. Den Spiegel dieses wahrsagerischen Glas thut man immerzu befragen / wie das Gesicht stehe? Ob kein Mahl darinnen? darauf? darum? es muß sich das Gesicht mit allerley Wasser butzen und reiben lassen / forderst bey denen Weibern: da müssen Schnecken-Häußl her / Adlers-Federn her / junge Schwalbē her / Sauertaig her / Mertzen-Schnee her / Katzen-Schweiff her / Brodrinden her / Schild-Krotten-Pratzen her / Frauen-Glas her / Himmel-Thau her / Hannen-Kämp her ꝛc. warum nit auch Kuttelfleck Unterfutter her? alles in gewiesen Wassern gebeitzt / und gesotten / und distillirt / darmit das Gesicht wohl gewaschen / auf daß es schön bleibe / oder schön werde.

c. 34. In dem Leben des Heil. Patritii wird gelesen / daß eins-

mals

mals ein Schnee-weiser alter Dättl zu ihme kommen / sprechend / er habe viel vernommen und gehört von seinen grossen Thaten und Wunder-Wercken / und also versprach er / daß er wolle aus einem Heyden ein Christ werden / und seinem allerseits ausgebreiten Glauben nachkommen / wann er ihme seine Jugend wieder zuwegen bringe: Patritius fället alsobalden auf seine Knie nieder / und verrichtet sein Gebet zu GOtt dem allmächtigen / kaum daß er eine kleine Zeit dem eifferigen Gebet obgelegen / da ist mit höchster Verwunderung der alte Geck ein gantz junger Mensch worden / die Haar sich verändert / die Runtzeln sich verlohren / das Maul mit Zähnen wieder versetzt / das gantze Angesicht sich verjüngert / und geh aus einem Winter ein Frühling worden.

Wann solte der H. Patritius noch in dem zeitlichen Leben seyn / was würde er nit vor einen Zulauff haben? ein mancher alter Greiß verlobte sich mit blossen Füssen auf Compostell zu wahlfarten / wann er nur könte wieder jung werden; Ein manche alte Zibet-Katz thät sich hundertfältig / tausendfältig einstellen / wann sie nur der Falten möchte los werden; bin versichert / daß ein jedes Spittal-Weib mit Krucken und Stecken dem H. Patricio würde zueilen / und von ihme ihre blüende Jugend wieder erbitten / der Heil. Mann würde immerzu mit weissen Schimmeln umgeben seyn / und müste Tag und Nacht geplagt werden / wie er die geschimplete Waaren wieder möchte frisch machen. Aber Seelen-halber ist wenig Sorg / es mag dieselbe eine Gestalt haben / wie sie will / derentwegen entstehet wenig Kummer / wenig / gar wenig bemühen sich dieselbe zu verjüngern / und in den ersten Unschuld-Stand zu setzen / in dem sie nach der Heil. Tauff in der Kindheit gewest. Es gilt mit einem Wort der Leib alles / dieser garstige Puffer alles / dieser Zotten-Vogt alles / dieser Sau-Narr alles / die Seel

aber / so mehrer wehrt / als Himmel und Erden / mehrer werth als gantze Berg von Gold / mehrer werth als gantze Felsen von Diamanten / mehrer werth als ein gantzes Meer von Balsam / die Seel / so mit nichts anderst / als mit dem theuren Blut JEsu CHristi erkaufft worden / diese gilt so wenig / das sey GOtt geklagt!

Genes. 37. So bald der Vatter Jacob dem jüngern Sohn / benanntlich dem Joseph, einen schönen bundten Rock machen lassen / und folgsam besser bekleidet / als die andere / so dann ist gleich ein Neid entstanden unter den andern Brüdern / aber ihr saubere Gesellen / ihr Lemmel auf allen Seiten (Lemmel hinder sich und vorsich gelesen) ihr habt nit Ursach / den frommen Joseph zu beneyden / und ihm des schönen Kleids haber mißgünstig zu seyn / weil er auch frömmer und tugendlicher ist / auch mit weit bessern Sitten und Gemüths-Gaben versehen / als ihr / warum soll ihn der Vatter nit auch mit einem bessern Kleid ausstaffiren? Aber die Seele / diese so hochansehnliche Princessin, hätte tausend Ursachen zu klagē / tausend Ursachen den Leib zu beneyden / um weil dieser so abgeschmache Traup! je und allemahlen so stattlich bekleidet wird / sie aber mit einem alten schlechten zerfetztem Küttel muß vorlieb nehmen.

Anno 2544. von Erschaffung der Welt / seynd drey Millionen der Hebræer von der Ægyptischen Dienstbarkeit durch die Göttliche Hand wunderbarlicher Weise erlöset worden / und etliche hundert Jahr hernach haben die Hebræer zu einer Danckbarkeit Scilic: Gottes Sohn eben in der selbigen Nacht / eben in derselbigen Stunde / gefangen genommen. Diese seynd anfänglich von dem Moyse aus Ægypten geführt worden / in die Wüsten Faran, allwo sie von dem Allerhöchsten wunderbarlich erhalten worden vierzig gantzer Jahr / unter dieser währenden Zeit ist ihnen weder Haar / weder Nägel gewachsen / wie

Henoch. p. 4. c. 7.

es Sal-

es Salvianus Massilienſis bezeuget / auch ſo gar keinem ein Zahn ausgefallen / mit den kleinen Kindern ſeynd die Kleyder aufgewachſen / und den groſſen Leuthen iſt durch 40. Jahr nit ein Faden verletzt worden ; vierzig Jahr nur ein Kleid tragen / das iſt viel / aber alle vierzehen Tag ein anders Kleid tragen / das iſt auch viel / alle vier Wochen anderſt aufziehen / das iſt auch viel / alle vier Zeiten des Jahrs eine andere Modi in Kleidern haben / das iſt auch viel / und leyder bey dieſer bethörten Welt gäntzlich im Schwung.

Es hat unſer lieber HERR einſt geſagt / daß kein Prophet angenehm ſeye in ſeinem Vatterland / ich und ein anderer ſagt ebenfalls / daß kein Zeug / und Tuch und Band angenehm ſeye in dem Land / wo es gemacht / der jetzige Kleider-Pracht will nur mit ausländiſchen Waaren verſehen ſeyn / aus Galilæa iſt vor dieſem alles Gutes entſprungen / maſſen darinnen unſer HErr und Heyland gebohren / aber aus Gallia kommet der Zeit alles Ubel her / weilen darinnen alle Teuffels-Modi in der Wiegen ligt / man achtet es nit / wann ſchon dergleichen Modi / Maden ſeynd / welche den Beutel durchfreſſen. Der Atlas / ſagen und ſingen die Poeten / habe Vorzeiten die Welt getragen / jezt könte man ſchier ſagen / der Adlas thue die Welt verderben / dann bereits auch ein ruſſige Käſten-Braterin an einem Feſt-Tag in Adlas daher prangt. Mit Cameelen ſeynd vor dieſem die drey Könige aus Orient zu unſerm HErrn kommen / jezt will auch eine gemeine Fleck-Siederin / in und mit Cammeloth zum Teuffel fahren. Es haben dazumal die Hebräer ſich verwundert und vergafft / wie ſie gehört / daß die Apoſtel zu Pfingſten allerley Sprachen geredet / ja etliche glaubten / dieſe Fiſcher haben zu tieff in die zinnerne Reuſſen geſchauet / es iſt ſich dermalen nit viel weniger zu verwundern / wann man höret / daß die Schneider

(cum pleno titulo) die auch vorhero das A. B. C. nit durchbögelt / gleichwol allerley Sprachen reden / wann sie bald mit Callamoco, mit Rasdicipre, mit Legratur, mit Sarge dinim, mit Sarge di Roma, mit Sarge di Lill, mit Sarge di Drill, mit Trapdiparis, mit Scorsignoria herausbrechen / und seynd diese alle frembde kostbare Zeug / mit dem sie den Leib / diesen stinckenden Maden-Sack / bekleiden. Den Capizoll der Teubel holl! O Terzennell wärst in der Höll: O Ferentin wärst du nur hin! O Zünepon key dich davon! O Scharlerin fall mir aus dem Sinn / Grüseth / Träpeth zum Galgen geht! Rättin / Crepan bleibt weit von dan / dann ihr der Untergang seyd so vieler tausend Menschen. So köstlich / so künstlich / so herrlich / so ehrlich / so mächtig / so prächtig verdeckt man / verhüllt man / und bekleidt man den Leib / diesen Flegelanten / und der unsterblichen Seele / dieser so adelichen Creatur / vergißt man gar.

v. 6. JEsus tratte hinab / schreibt der Evangelist Lucas, an ein Orth in einem flachen Feld / und mit ihme die Schaar seiner Jünger / und eine grosse Mänge des Volcks aus dem gantzen Judenland / und von Jerusalem / und aus der Gegend am Meer / und bey Tyro und Sidon, welche kommen waren / daß sie Ihn höreten / und von ihren Kranckheiten gesund gemacht würden: und alles Volck suchte ihn anzurühren / dann es gienge eine Krafft von Ihm aus / und machte sie alle gesund. Der Meister Daniel ist von etlich 20. Meil zu unserm HErrn gereist / die Frau Esterl hat etliche Tag-Reise / und mit nit wenigen Unkosten zubracht / damit sie den HErrn angetroffen / der gute Holtzhacker Malachias, der ihme selbsten mit einer Hacken den Fuß zerspalten / ist mit zwey Krucken daher gehuncken / die Jungfrau Sarl, um weil sie die Gelbsucht bekommen / und folgsam in der Forcht gestanden / sie möchte keinen Mann erhalten / hat sich lassen auf einem

nem Krammer-Karren führen / damit sie könnte den HErrn anrühren. Die alte Anfrau Rebecca hat sich schier lassen von dem Volck zu todt drucken und tretten / auf daß sie zu Christi Gegenwart gelange / viel tausend / und tausend haben alle ihre Geschäfften und Arbeit zu Hauß verlassen / und zu unserm HErrn geeilet / warum? etwan damit ihre Seelen möchten in einen guten Stand gebracht werden? das nit / das wohl nit / das gar nit / sondern damit sie die Gesundheit des Leibs möchten wieder erhalten. O GOTT! so gilt halt allerseits der Leib vielmehrer als die Seel / der Leib / so von Rechts-wegen nit anderst soll titulirt werden / als ein Limmel / dann er von Limo herkommt / Laut Göttlicher Schrifft / de limo terræ &c. Entgegen aber die unsterbliche Seel / welche Gottes Sohn mit seinem theuerstem Blut erkaufft / und gern vor eine jede Seel hätte so viel gelitten / was er hat ausgestanden / vor das gesambte menschliche Geschlecht / diese Seele wird fast allemahl dem Bachantischen Leib nachgesetzt / auf solche Weise ist eine Sau-Blatter in grösserm Werth / als die Ducaten darinnen / auf diese Manier seynd die gantz guldene Becher schlechter / als die höltzerne Fuderall darüber / auf solchen Schlag gilt eine Dienst-Magd Agar mehr im Hauß / als die Hauß-Frau Sara selbsten. Genes. 2.

So gar fällt uns nit ein / was der allmächtige GOTT über den gedultigen Job verhängt / als er dem Teuffel die Vollmacht geben über all sein Haab und Gut / über seinen Leib / und auch über seine Kinder: Nimm ihme / sagt GOtt zu dem Satan / nimm ihme hinweg Schaaf und Schaaf-Stall / nimm ihme Hauß und Hauß-Rath / nimm ihme Geld und Gelds-Werth / so gar alle Kinder und Rinder / so gar die Leibs-Gesundheit / so über alles höchst geachtet wird / ausser eines mit / die Seel / die Seel / die Seel soll mir verbleiben / veruntamen animam ejus

ser-

serva. GOtt schätzt alles geringer als die Seel / ja hundert tausend Welt / ja / so es möglich wäre / unendliche Welt geringer als die Seel / den Himmel selbsten geringer als die Seel / wir aber verblendte Adams-Kinder schätzen alles höher als die Seel / zuweilen ein altes paar Hosen höher als die Seel / zu Zeiten einen Hund höher als die Seel / dann wir gar offt beweinen den Verlust eines Kleids / eines Viehs / gar selten aber den Verlust einer Seel. Stengelius schreibet gar / daß einer dem Teufel seine Seel um sechs Kreutzer verschrieben / damit er könne eine Maaß Bier trincken. Es wäre zu wünschen / daß mancher Stockfisch mit ihme selbsten thäte umgehen / wie er pflegt umzugehen mit dem Häring / dann in den mehristen Orthen des Teutschlands pflegen die gemeine Leute zur Fasten-Zeit die Blasen von dem Häring / welche sie die Seel nennen / ober dem Tisch in die Höhe zu werffen / daß sie daselbst hangen bleibt; zu wünschen wäre es / daß ein jeder Mensch mit seiner Seel in die Höhe thäte trachten / aber leyder / der Leib hat den ersten Sitz / und die Seel / diese so adeliche Creatur / muß hinter der Thür stehen.

Mein lieber Herr Joannes, mein liebe Frau Joanna, mein lieber Meister Franciscus, mein liebe Meisterin Francisca, hätt es bald vergessen / mein gnädiger Herr Ludovicus, mein gnädige Frau Ludovica, setzt euch in etwas nieder / und gehet mit euren Gedancken zurück durchblättert eure Bücher / und schauet fein wohl / was ihr in 50. Jahren schon habt angewendet an den Leib / betrachtet fein wohl / was euch dieser Misi finck schon kostet / was manche gute Täg und Nächt habt ihr diesen Lotters-Gesellen vergönnt / 24. Stund hat der Tag / erwägt demnach wohl / ob ihr aus dieser Zeit nit alles dem Leib / und zu seinem Interesse gewidmet / der Seel aber hart eine halbe Stund vergönnt / wann ihr die Sach / wie es mit viel an-

derst

derst ist / also befunden / so bitt ich euch doch um die Wunden JEsu meines Erlösers / folget nach / und trettet in die Fußstapffen des Jacobs im Alten Testament.

Nachdem Jacob über 14. Jahr in des Labans Diensten gewesen / hat er erstgedachten seinen Schwähr-Vatter also angeredet: Ihr wisset gar wohl / was Gestalten ich euch über 14. Jahr lang treue Dienst geleistet habe / Tag und Nacht / früh und spat / Sommer und Winter hab ich wenig Schlaff noch Ruhe gehabt / sondern je und allemal mit höchstem Fleiß und Sorgfältigkeit euren Nutzen und Interesse beobachtet / weil ich dann nun eure zwey Töchter zu Weibern hab / und Mittler Zeit auch mehrer Kinder zu gewarten / also hoffe ich / ihr werdet es mir nit vor ungut aufnehmen / wann ich endlichen auch auf das Meinige ein genauere Obsicht werde tragen / justum est, ut & ego aliquando provideam domui meæ, es ist gar recht / daß ich auch meinem Hauß einmal vorstehe. Genes. 30.

Die Jahr meiner Kindheit im Stecken-Reuten / und Häusel-Bauen / mein ganze Jugend hab ich verzehrt in schnöder Liebe und Muthwillen / die Zeit meiner Mannheit hab ich angewendet zu lauter Negotien und Trafica, die Zeit meines Lebens weiß ich keinen Tag / an dem ich nit dem Leib hätte gedienet / und ihme in allen gewillfahret; Ey so ist ja recht / daß ich auch meinem Hauß einmal vorstehe / es ist ja recht / daß ich einmal ein andern Lebens-Wandel führe / es ist ja recht / daß ich einmal mein so theure Seel versorge / es ist ja recht / daß ich einmal durch ein General-Beicht alle meine Sünden bereue / es ist ja recht / daß ich die übrige und vielleicht gar kurtze Zeit meinem GOtt diene / und das unendliche Heil meiner Seelen in Obacht nehme. Justum est, ut & ego aliquando provideam domui meæ. Genes. 30.

Judas/der falsche Böſſwicht/verrahtet JESUM mit einem Kuß.

ES ist ja der gebenedeyte Heyland im gantzen Judenland keinem Menschen unbekandt gewesen/massen Er nit in geheimen Schlieff-Winckeln/nit in finstern Gewölbern und verborgenen Orthen geprediget/sondern im offentlichen Tempel/auf ebnen Feldern/auf allbekandten Strassen/seine Lehr ausgebreitet und vorgetragen/deme auch viel tausend Menschen mit grösten Eiffer zugehört/ein unzahlbare Mänge Volcks ihme stäts nachgefolgt/daß auch derenthalben seine Apostel und Jünger ungedultig worden/nun weilen sie von denen ungestimmen Leuthen immerzu gedruckt/und hin und her gestossen worden. Weil Ihn dann jedermann wegen seiner heiligen Lehre und grossen gewürckten Wunderthaten gekennet/auch insgemein von den Buben auf der Gassen der Wunder-Mann von Nazareth genennet worden/was ists vonnöthen gewesen/daß er durch ein Zeichen von Juda soll verrahten werden? Theophylactus erörtert diese Frag mit folgenden Worten/wie daß wenig Volck und gemeiner Pöffel sich habe befunden/unter den jenigen/die da kommen seynd/JESUM zu fangen/sondern dieselbe seynd meistentheils gewesen/Soldaten/Hofbediente/Schrifftgelehrte/und bey dergleichen Stands-Personen ist Christus/als die ewige Warheit/nit gar viel bekannt. Origenes aber gibt dessen ein andere Ursach/sprechend/es habe der HErr JESUS unterschiedliche Gesichter gehabt/gleichwie das Manna im alten Testament unterschiedliche Geschmach/und seye er einem jeden anderst erschienen/gleichwie er es würdig oder bedürfftig war. Andere glauben/er seye dessenthalben

von

von Juda durch ein gewisses Zeichen verrathen worden/ um weil dieser Erzschalck den Hebräern vorgetragen/ es seye einer unter seinen Mit-Cammeraden/ Namens Jacobus der Mindere/ welcher Gesichthalber dem JESU von Nazareth gantz ähnlich und gleich; Damit also kein Fehler noch Irrth umb möchte unterlauffen/ so seye vonnöthen/ durch ein gewisses Kennzeichen ihn zu unterscheiden.

Warum aber/ O Verruchter Abfaimb! durch einen Kuß? warum hast du nicht mit Fingern/ die vorhero so diebisch offt die Apostolische Cassa visitirt und bestohlen/ auf ihn gedeutet/ und solcher gestalt verrathen? Es ist zu wissen/ daß dazumahlen unter denen Aposteln dieser löbliche Brauch gewesen/ daß sie allezeit/ wann sie Geschäfften halber ausgangen/ und nachgehends wieder nach Haus gekehrt/ dem HErrn JESU einen Kuß gegeben/ gleichwie bey unsern Zeiten die untergebene Geistliche von ihrer Obrigkeit pflegen die Benediction zu nehmen/ und die Gürtel oder Scapulir zu küssen/ weil es dann der Jscharioth niemalen redlich mit seinem HErrn vermeint/ sondern allzeit äusserlich sich fromm/ freundlich und friedlich gestellt/ inwendig aber ein Schelm im Hertzen/ also wolt er auch dieses letzte Schelmenstuck solcher gestalt vermäntlen und bescheinigen. O Falschheit!

Wer sucht der findt/ laut sonst das gemeine Sprichwort/ aber das Glück hab ich nit gehabt. Der Esau hat ein Wildprätt vor seinē alten und betagten Vatter gesucht/ und hat es gefunden/ der hats Glück gehabt. Der Saul hat die Eslin seines Vatters gesucht/ und hat sie gefunden/ der hats Glück gehabt. Die Agar hat einen Bronnen gesucht/ vor ihren halb-verschmachten Jsmaël, und hat ihn gefunden/ die hats Glück gehabt. Die Bediente des Vice-Königs Joseph haben das Gold/ und den Mund-Becher gesucht/ und haben alles gefunden in denen Säk-

ten der Brüder/die haben das Glück gehabt. Die Braut in dem Hohen-Lied Salomonis hat ihren Liebsten gesucht / und hat ihn gefunden / die hats Glück gehabt. Das Weiblein im Evangelio hat den verlohrnen Groschen gesucht / und nach vielen angewendtem Fleiß / denselben auch gefunden / die hats Glück gehabt. Petrus zu Abstattung des Tributs hat das erforderte Geld gesucht / auch selbiges in dem Maul des Fisch gefunden / der hats Glück gehabt. Der gute Hirt hat das verlohrne Schäflein gesucht in der Wüsten / und hat es auch gefunden / der hats Glück gehabt. Maria und Joseph haben den zwölff-jährigen JESUM gesucht / denselben endlich nach drey Tagen gefunden in dem Tempel / die haben das gröste Glück gehabt. Ich aber suche so viel Jahr nacheinander / suche oben und unten / und auf der Seiten / such allenthalben / suche über und über / und hab es noch nit gefunden / werd auch das Glück nit haben / daß ich es werde finden / benanntlich die Redlichkeit.

Ich hab mich anfänglich in die Kirchen begeben / der gänzlichen Hofnung daselbst die liebe Redlichkeit anzutreffen / aber leyder baldmehrer Falschheit gefunden als anderwerts. Meine Augen waren zum allererſten geworffen auf die Canzel / und gedachte unfehlbar daselbst zu sehen / nach dem ich so lang getracht / das Widerspiel aber hat sich bald erzeigt / indem ich geglaubt / diese seye mit dem besten Gold überzogen / unterdessen war es nur Metall und von dem Fürneüß in solchen Glanz gezogen. O GOTT! sagte ich bey mir selbsten / auf der Canzel soll alles wahr seyn / anietzo aber triff ich an das Widerspiel. Auf dem Altar erblickte ich sechs grosse Leuchter / die ich alle vor das beste Silber gehalten / und schätzte sie vor Augspurger Prob / fande aber nachgehends mit eigner schamröthe / daß sie Lugenburger Prob von Kupfer also künstlich getrieben / starck übersilbert ; und inwendig.

dig mit einer eisernen Seel verstärckt / das verdroß mich schon / wie ich wahrgenommen / daß fast alles nur auf den eusserlichen Schein gemacht seye. Weil aber dazumahlen der Priester etliche fromme und eiferige Christen communicirt / wolt ich noch den Seegen des höchsten Gutes erwarten / dessen ich auch / dem Himmel seye gedanckt / theilhafftig worden / und anbey mich zugleich verwundert / über das wunderschöne mit Gold-gestickte Röckl des Ciborii, konte mich dereuthalben nicht enthalten / daß ich den Mößner gar zu bescheiden angeredet / und gefragt / was selbiges doch möchte kosten? der mir aber zur geschwinden Antwort gesagt / wie daß solches nur falsches Gold / nur Leonisch / und folgsam nit im grossen Werth; dieses hat mich dergestalten bestürzt gemacht / daß ich fast über den Opferstock gefallen / ich machte mir kein andere Hofnung / als daß ich allenthalben werde lauter Falschheit / und nirgends die Redlichkeit antreffen / weilen man auch bey dieser verkehrten Welt das höchste Gut selbsten mit falschem Gold kleidet / hab mich demnach ohne weiterer Saumung aus der Kirchen begeben; im Ausgang daselbsten / hab ich mich nit wenig verwundert über das stattliche Portal / und hätte ich mit einem weiß nit was gewettet / es wäre von Saltzburg mit grossem Unkosten dahin gebracht worden / mir aber hat gleich ein altes Bettelweib alldar die Meynung versalzen / indem sie mit ihrem Affterman mich einer Irrthumb beschuldiget / sprechend / es seye dieses grosse Thürgestell ganz und gar nit aus Marmor / sondern nur von Gips Arbeit / und auf Marmor-Arth also pallirt / Ey pallier dich du alte der Pokkränzky! gedachte ich ganz ungedultig bey mir / so kommt mir dann nichts redliches / sondern lauter Falschheit vor die Augen / hab mich sodann abgewendet von dieser baufälligen Redstuben / und unweit derselben einen armen mühseeligen Bettelmann

angetroffen/dessen erbärmliche Gestalt mich billich zu einem Mitleyden bewogen/ dann ihme der ganze Leib mit Siechthumb und abscheulichen Rufen dermassen überzogen war / das einem gedunckte / er habe sich mit eichenen Rinden bekleidet. O! seufftzte ich / wann ich bey Geldmittlen wäre / wie mancher reiche und wolhabende Gesell/wie gern und urbietig wollte ich mit diesem armen Tropfen das Meinige theilen/weil ich weiß daß das denari-do bey GOtt dem HErrn meistens das Spiel gewinnet. Wie der HErr JESUS aus den Grenzen Tyri durch Sidon an das Galilätische Meer kommen / da führten die Leuth zu ihme einen/der da taub und stumm war / auch ersuchten sie den HErrn/daß Er die Händ auf ihn legte / und Er nahme ihn von dem Volck besonder/ und leget ihme seine Finger in die Ohren / thät anbey ausspeyen und sprach zu ihm: Ephpheta, das ist / thue dich auf. Zu wünschen wäre/das mancher Reiche thäte zu seinem angefüllten Traid-Kästen sagen/Ephphetha thue dich auf/ zu Küsten und Truhen/die mit Kleidern angestrozt/ Ephphetha, thue dich auf! zu Taschen / Beutel/ und Geldsack/Ephphetha, thue dich auf zur Hülff der Armen/ alsdann würde er spühren / daß solches Allmosen/alle Maßen/verstehe/ alle Sünden bey GOtt austilgen. In Erwegung dessen hätte ich so gern dem armen und elenden Bettler / der wie ein anderer Job daselbst anzusehen war/von dem Meinigen etwas dargestreckt/ weil aber das meum bey denen Religiosen und Ordens-Leuthen von der Evangelischen Armuth verfolgt wird/ und ein barfüssiger Mönch mit Paarschafft gar nit versehen / also muste mein Gutthat bestehen im guten Willen; Anbey aber ist mir eingefallen jene Wundergeschicht/so sich mit einem frommen und heiligen Bischoff in Franckreich zugetragen/dieser ware ein absonderlicher Gutthäter der Armen / forderist aber willfährig und

Marci 7.

frey-

freygebig gegen denen Aussätzigen / also zwar / daß er auf offentlicher Gassen je und allemal dergleichen arme und elende Leuth mit einem freundlichen Kuß empfangen. Einsmals aber begegnete ihm ein Aussätziger mit solcher abscheulichen Gestalt / daß sich jederman darob entsetzte / massen das faule Eyter aus der Massen häuffig herab geflossen / der heilige Mann war ganz freygebig gegen diesem bedrangten Menschen / und reichte ihme dar ein reichliches Allmosen vom paarem Geld / welches er aber geweigert anzunehmen / sondern allein gebetten / er Bischoff / wolte ihme doch nur das Angesicht abtrücknen / welches er auch aus Antrieb der Lieb urbietig vollzogen / es beklagte sich aber der Aussätzige / daß er ihme hierdurch zu grossen Schmerzen verursache / bate also / er wolte ihme die geschwürige Materi mit der Zung ablecken / ob welchem anfangs der heilige Mann ein natürliches Abscheuen getragen / doch endlichen allem Widerstand der Natur ganz Lobwürdig obgesieget / und als er bereits mit der Zung den Unflat aus der Nasen wolte ziehen / sihe Wunder! an statt des eyterigen Wustes / zoge er ein sehr kostbahres Edelgestein in den Mund / worüber dieser Elende Aussätzige / massen Christus der HErr selbsten gewesen / augenblicklich verschwunden. Cæsar. lib. 8.

Die Erinnerung dieser Geschicht hat mich mehr zum Mitleyden bewogen / absonderlich / weil ich sahe / daß der grausliche Aussatz diesen Menschen gar so häuffig überzogen / da ich nun in Mitte dieser Gedancken gestanden / redet mich ein bekandter Barbierer an / ich soll mich doch von diesem Gewissen-losen Lumpengesind nit bethören lassen / als welches durch lauter Betrug und Falschheit das Allmosen von den Leuthen erpresse / er wisse nur gar zu wohl / daß dieser lose Gesell der gesundeste Mensch / sein Gestalt zwar dem Aussatz gleich sehe / aber in der Warheit seye nichts als die Falschheit / er nehme / wie

ihm

ihm gar zu wohl bekandt/ Bohnen-Mehl/ gedörrte Wurzel von wilden Sauerampf/ die Suppen von gesottnen Ochsenfüßen/ mache hieraus ein Massa oder Teig/ streich darmit die Haut an/ welches nachmahls der Tausende vor einen natürlichen Aussatz thue halten. O Scheimen! gedachte ich/ wie groß ist euer Anzahl? so findet man dañ allerseits nichts als die Falschheit/ a Dio, mein Weeg ist weiter.

Kaum hatte ich etlich Schritt gethan/ da kamen mir unter die Augen zwey sehr prächtig aufgeputzte Frauen/ die auch gestalt-halber der schönen Rachel, um welche Jacob so viel Jahr gedient/ nit viel nachgaben. Es schimmerte alles an ihnen von Gold/ Perl/ und Edelgestein/ daß mir schier eingefallen/ als hätten sie die Spanische Flotta beraubet. O sagte ich bey mir selbsten/ das haben fast alle Weiber/ daß sie wollen schön seyn/ wenig seyn anzutreffen/ wie da gewest die heilige Paula, ein Spanische Jungfrau zu Abula, welche Gestalt halber sehr offt vom vielen muthwilligen Gesellen ist angefochten worden/ Als sie auf ein Zeit von einem dergleichen Luder zur Ungebühr gesucht worden/ hat sie sich ganz schleinig in die Kirchen des heiligen Laurentii begeben/ daselbsten die Füß des gekreutzigten JESU umarmet/ und mit nassen Augen den Heyland ersucht/ daß er doch möchte von ihr die schöne Gestalt hinweg nehmen/ worauf ihr alsobalden ein Spannlanger Bart gewachsen/ die Stirn voller Runtzlen/ das Angesicht bäurisch/ grob/ und holtzhackerisch/ wessenthalben sie aller Gefahr entgangen/ auch bis in Tod einen heiligen Lebenswandel geführt/ und in der Legent der Heiligen/ Paula barbata die bartete Paula genennet wird.

Bollandus tom. 3.

Deßgleichen wird man wenig zehlen in der Welt/ wol aber die Menge der Jenigen/ so die schöne Gestalt über alles/ und gleichsam anbeten/ und zwar obgedachte

zwey

zwey Frauen waren ganz und gar über diesen Laist geschlagen/ich machte mir die Einbildung/ als hätten beede erst dieses Jahr geheurath / dann sie sehr jung scheinten/ich bin aber nit lang hernach mit Wahrheit berichtet worden / wie daß nit ein redlichs Haar an ihnen/beede voller Falschheit / die Kleider falsch mit Leonischen Spitzen / die Perl um den Hals falsch von Venetianischer Massa, der Geschmuck falsch von Böhaimischen Steinen / die Haar falsch/massen selbe nur frembde / die Zähn falsch/und zwar von Helffenbein/die sie alle Nacht aus dem holen Graben herausziehen/die rothe Farb im Angesicht falsch/ dann sie nur ein gemahlter Anstrich / so gar/mit Ehren zu melden / das Hembd falsch / dann nur die Ermel von aussen her aus subtiler Leinwath / das übrige aber alles aus groben Zwilch / also sagten die Leuth / weilen ich dann alles falsch an diesen zweyen Frauen erfahren / hatt ich bey mir entschlossen / gar nit mehr wegen der Redlichkeit umbzufragen / zumahlen solche nirgends anzutreffen/ zweifflete aber gleichwol/ob selbige nit möcht wenigst in den Gemüthern der Menschen zu finden seyn / dann ich erinnerte mich / was massen Christus der HERR dem Nathanaël dieses Lob gegeben/ daß er ein wahrhaffter Israeliter seye / in dem kein Betrug/aber ich nach allem angewendtem Fleiß konnte keinen Nathanaël mehr zu sehen bekommen/und forderist zu Hof hab ich wahrgenommen/daß nit drey Quintl von der Redlichkeit zu spühren/auch der Herr Candidus völlig von Hof geschafft seye. Joan. c. 1.

Sehe jemand zu / wie jene zwey Cavallier in der Antecamera so freundlich mit einander reden / mit was grossen / auserlesnen / vielfältigen / liebreichen / schönen/ artlichen / wolanständigen / und freundlichen / und höflichen und manierlichen Ceremonien haben sie da einander empfangen: Ich habe vorhin gelesen / wie daß man

die Ceremonien in der Kirchen auf keine Weis soll verhöhnen noch auslachen/massen mir selbsten bekandt/wie vor 15. Jahren ein unCatholischer Kauffmanns-Diener die Kirchen-Ceremonien in der Charwochen bey St. Stephan allhier zu Wien ausgespottet/ gleich hierauf ganz unsinnig worden/ und als er nacher Haus wurde geführt/ ihme selbsten unterweegs die Zung abgebissen/ also getrauete ich mir auch nit die Ceremonien / ob sie schon nit heilig/dieser zweyen Hof-Herren gering zu schätzen/dann ich glaubte/ daß die liebe teutsche Redlichkeit selbige in ihrem Rituali haben vorgeschrieben / ich bin aber bald berichtet worden/ wie daß solche Zwey aufs höchste entzweyet seyen/ doch aber solchen Haß mit dem Simulanten Mantel bedecken/ und auf Katzen-Art den Wust mit Sägspän zuhüllen / dann bey dergleichen ist der Brauch/mit dem Maul sagen / bona dies, im Hertzen aber tragen einen Spieß / mit den Füssen machen Reverentz/im Hertzen aber reverenter etwas anders/den Hut tragen in der Hand / einen Filtz aber im Hertzen/ den Leib höflich neigen/im Hertzen aber ungeneigt seyn/ im Maul ein freundlicher Gruß / im Hertzen ein feindlicher Graus/ mit der Zung sagen: ich will dir wohl/mit dem Hertzen klagen / daß dich der Teufel hol! mit dem Maul sagen frater, im Hertzen aber seyn ein Verräther/ auf der Zung das Ave, im Hertzen Cave, in Summa äusserlich alles Gold/inwendig aber nit hold.

Joab ein vornehmer Herr in den Diensten des Königs Davids/ Amasa auch nahend beym Brett im selbigen Hoff/ beede stattlich/ und Statistisch/ aber Joab wuste den Wolffsbelz/ welches unter dem rauhen Futter zu Hof ein gemeine Tracht/weit besser zu verbergen: Diese beyde Herren begegneten einander bey Gabaon, Joab von weiten fangt schon die Complementa zu schneiden/ willkomm! willkomm mein lieber Bruder Amasa! fasset zu-

gleich

gleich mit der rechten Hand das Kienback / als wann er ihn küssen wolte / unterdessen sticht er ihn mit der linken Hand zu todt / daß ihme das Gedärm herausgehangen. Da hast du die Redlichkeit zu Hof! 2. Reg. c. 20.

Serarius schreibt / daß bey dem Rheinstrom ein Mann seye gewesen / eines frommen und Gottseeligen Wandels / ein Sach aber wolt er und konnt er nit glauben in der heiligen Schrifft / benamtlich daß Samson auf einmal dreyhundert Füchs habe gefangen / ihnen brennende Fackeln an die Schweiff gebunden / und doch von keinem gebissen worden. Dieser Simplicius hat sollen wissen / gleich wie in Pohlen und Moscau die Menge der Bären / in Africa die Menge der Löwen / in Engelland und Holland die Menge der Königlein / also in Palæstina, wo Samson sich aufgehalten / die Menge der Füchsen zu finden gewesen ; Zum andern ist es ein absonderlicher Willen gewesen und Schickung GOttes / daß dem Samson zur Bestraffung der Philistäer so viel Füchs eingangen / gleich wie dem Petro auf einmal so viel Fisch / der vorhero umbsonsten die ganze Nacht hindurch hat gearbeitet. Die Menge der Füchs war nit allein zu finden dazumahlen in demselbigen Land / sondern nach der Zeit in einem jeden Land der ganzen Welt / arglistige und betrogene Füchs seynd allerseits anzutreffen / von der Zeit an / da die Schlang / als die arglistiger / laut Göttlicher Schrifft / als alle Thier auf Erden / unsere Ersten Eltern hinter das Liecht geführt / ist an allen Orthen die Redlichkeit verbannisiret / und hat der Betrug und Falschheit meistens überhand genommen / und was CHristus der HERR einst denen Aposteln gesagt hat / vos estis lux mundi, & sal terræ, kan man anjetzo den unchristen Leuthen / absonderlich zu Hof / sagen / vos estis Fux mundi, & Schalk terræ &c. c. 15. in lib. Jud. Genes. 2.

Ein solcher Fuchs ware Herodes, nachdeme solcher

in Erfahrenheit gebracht / daß ein neuer König der Juden / wie es die drey Monarchen aus Orient vorgebracht / sey gebohren / hat er alsobald kleinmütige und forchtsame Gedancken gehabt vom Verlust seines Scepters / demnach alle Mittel ersucht / wie er solchen möcht aus dem Weeg raumen / auch hat ihn gedunckt / er könne nit besser zum Zweck gelangen / als durch die Politica, welche ein allgemeine Kupplerin / die alles weiß zu weeg zu bringen / stellt sich derhalben gar freundlich gegen erstgedachten drey Königen / sprechend / sie sollen ihme diese Lieb und Freundschafft erzeigen / und ihme den gantzen und gewissen Nachricht geben / wann / und wo sie den neugebohrnen König haben angetroffen / damit er auch nach Schuldigkeit denselben möge anbeten und verehren. O schelmischer Fuchs!

Der lieben Redlichkeit hat auch einen grossen Schimpf angethan Hatto ein Ertzbischof zu Maintz / welcher Alberto Grafen von Bamberg durch so Zuckersüsse Wort das Maul gemacht / als wolt er ihn bey dem Kayser Ludwig dem Dritten / dessen Bruder Conradum er Unrecht unterdruckt / wieder in Gnaden bringen / auch es mit einem End bestättiget / daß er ihn frisch und gesund wieder nach Haus wolle führen; wie sie nun würklich auf dem Weeg / damit der arge Hatto seinem Schwur nachkomme / wendet er sich gegen den Grafen / sprechend / wir haben unser Sach so gar weißlich nit angegriffen / dann es sehr rathsam / daß wir wieder zuruck nach dem Schloß kehren / und zuvor ein kleines Mittag-Mahl einnehmen / welches auch also geschehen / gedachte sodann der schlauhe und falsche Hatto, daß er solcher gestalten seinem eydlichem Versprechen schon habe genug gethan / indem er ihn frisch und gesund wieder nach Haus gebracht / nach vollendtem Mittag-Mahl / begibt er sich mit dem Grafen und guten Albrecht von Bamberg /

Cranzius lib. 2. metro c. 25.

berg / so sich aller Redlichkeit getröst / ganz schleunig in das Lager zu dem Kayser / überantwortet ganz verrätherisch ihn / wie er dañ gleich darauf mit dem Schwerdt daselbst ist hingerichtet worden. O Schalck / und zwar ein Erbschalck!

Die liebe Redlichkeit hat bey der Nasen gezogen Absolon, der sonst schöne gekraußte Haar / aber nit ein Haar-groß Redlichkeit hatte / dieser wolte an seinem Bruder Ammon rächen die Schmach / welche er der Schwester Thamar angethan / konte aber nit anderst / ja wolte nit anderst die Sach angreiffen / als mit List und Betrug / begehrt von dem König David, daß Seine Majestät doch wolten seinen Kindern die gnädigste Erlaubnus ertheilen / daß er sie mit einer geringen Mahlzeit dörffte tractiren / absonderlich aber wolle er gern seinem lieben Bruder Ammon ein Ehr anthun (ja wol Ehr) der König David verwilligt es / die Durchleuchtigste Gäst erscheinen / man trägt herrlich auf / es ware ein Menge der Schüssel / und guten Bißl zu sehen / die Gläser callopirten gar lustig bey der Tafel herumb / der Ammon bekame zum allerersten einen guten Spiz / und ließ ihm gar nit traumen von einem eisernen Spiz / welche der falsche Bruder durch hierzu verordnete Knecht schon angestellt hatte. Mein lieber Bruder / sagt Absolon zu ihme / das thue mir noch bescheid / schenkt ihms wol und voll ein / Bruder gar aus! (freylich war es mit ihm gar aus) dann unter diesem Trunck der Absolon seinen Knechten einen Wincker gethan / worauf sie den Ammon jämerlich ermordet. O Falschheit! 2. Reg. 13. c. 13.

Ich habe also gar scheinbar / daß die Falschheit bey der Hof-Tafel fast den ersten Sitz hatte / und lobete beynebens die Lateiner / daß sie die Hofstatt nit anders genennet haben / als Aula, welches im Buchstaben-Wechsel Laua lautet / das heist so viel / als wasch mir den Belz /

und mach mir ihn nit naß. Solche falsche Hofleuth die im Maul Hönig / im Hertzen hönisch seynd / die in Worten Zucker / im Hertzen Zancker seynd / die von aussen ein Lieb / von innen ein Dieb tragen / die kommen mir vor / wie der Zeiger auf einer grossen Uhr / dieser auf einer Seiten ist gestaltet wie ein Herth / auf der andern Seiten sieht er aus wie ein Pfeil / nit viel anderst seynd dergleichen Hofleuth / als welche sich die beste und hertzlichste Freund unter die Augen stellen / im Hertzen aber auf allweeg suchen denselben zu verfolgen / und ihme tausend Prügel unter die Füß zu werffen.

Nun hatte ich bey mir gäntzlichen entschlossen / nit aufhören zu suchen / bis ich die liebe Redlichkeit würde finden / erblickte demnach in einem Kauffmanns-Gewölb zwey gute Freund bey einer Kandel Wein sitzen / ich hätte mich nit unterfangen den Kauffmann zu fragen / wer diese seynd? wann mir nicht hierzu sein ausgehenckter wunderlicher Schild hätte Anlaß gegeben / dann auf diesem war nichts anderst zu sehen / als etliche Bücher mitten im Feuer ligend / hab also mich nit können enthalten zu fragen / warum dieses auf den Schild gemahlet worden? worauf mir der Kauffmann die Antwort versetzt / wie daß vorhin so viel Wahren auf Borg ausgenommen worden / und ein jeder versprochen als ein redlicher Mann zu zahlen / der Wenigste aber sein Wort gehalten / als seye nunmehr der Credit bey ihme aus dem Laimb gangen / und borge auch keinem mehr auf seinen redlichen Namen einen Pfennig / sondern deute allemal auf seinen Schild / wie daß seine Schuldbücher wären im Feuer verbronnen. Ich seuffzte bey mir selbst / daß auch allhier die Redlichkeit nit anzutreffen / und fragte beynebens / wer diese Zwey wären / die also starck die Vestung Candelberg belägerten? da muste ich anhören / daß einer ein reicher und wolhabender Herr seye / der

ander

ander aber nur ein Schmarozer / und gebe sich zwar aus vor seinen guten Freund / deme aber nit also / da ist mir gleich eingefallen der gedultige Job, welcher auch geglaubt / er habe die redlichste Freund / unterdessen aber hat es geheissen / ubi dapes, ibi apes, Brod-Freund / und nit Noth-Freund.

Nachdem GOTT der Allmächtige den Job wieder in guten Stand gesetzt / und ihme alles verdopplet / ja dergestalten bereichet / daß er 14000. Schaf / 6000. Cameelthier / 1000. Joch Ochsen / 1000. Eselinen bekommen / und in allem und jedem den Uberfluß / da haben sich seine Freund in der Menge und Länge angemeldet / venerunt & comederunt panem cum eo, mit ihme wol auf / und guter Ding gewest / mein Bruder / hats geheissen / ich erfreue mich von Hertzen deines Wolstands / deiner Gesundheit / es gilt eins Nachbaur Phatuel, in Gesundheit unsers liebsten Bruders Job, Vivat, auf viel / und gar 300. Jahr Vivat! So lang Job Fortunatus hat geheissen / so lang der Herr Fælicianus sein Hauspfleger ware / so lang die Kuchl bey ihme geraucht / so lang waren Freund genug bey ihme / an ihm / um ihn: So bald er aber Gut verlohren / Blut verlohren / Geld verlohren / Zelt verlohren / Haus verlohren / Schmaus verlohren / und zu lezt gar kommen auf den Misthauffen / da hat er auch verlohren den andern Hauffen / nemlichen / einen ganzen hauffen Freund / fratres meos longè fecit à me, diese haben sich aus dem Staub gemacht / wie die Fliegen aus einer kalten Kuchl / diese haben es gemacht / wie die Schwalben / welche so lang dem Haußherrn mit ihrem Geschwätz Liebkosen / wie lang es warme und lustige Zeit ist / so bald aber der kühle Herbst herbey nahet / so dann nehmen sie hinter der Thür den Abschied / und verlassen nichts hinter sich / als ein beschmutztes Nest. Diese haben es gemacht / wie ein klares Bächlein / welches so

Job. 42. cap 19.

lang

lang mit seinem Silberstrahlenden Wässerl zwischen dem Gehäg und Stauden daher rauschet / so lange es warme Zeit ist/so bald aber der rauhe Winter anklopft/ so dann es aufhört zu rinnen / ja ganz und gar erstarret. Diese haben es gemacht wie die Fisch im Teich oder Weyher/welche niemahlen den Kopf aus dem Wasser in die Höhe heben/ ausser man wirfft ihnen etliche Brocken Brod hinein / diese haben es gemacht wie die Eggel/ welche so lang dem Menschen anhangen / bis sie mit Blut gnugsam gesättiget/alsdann danzen sie den Kehraus.

Mannlius von Sincerau hatte einen/seines Gedunckens nach/den besten Freund / ohne den kont er nit leben / ohne den kont er nit essen / ohne den kont er nit seyn / ohne den tranck er keinen Wein / dann solcher gar das Leben vor ihn zu lassen öffters versprochen / und mit tausenderley Verheissungen das Maul gemacht / ja / sagte er mehrmahlen/ich biete einen Trutz des Diocletiani seiner Grausamkeit / des Domitiani seiner Unmenschheit/des Valentiniani seiner Tyranney / des Maximiniani seiner Ketzerey ꝛc. Diese und alle andere sollen mich nit können abwendig machen / O! O! O! (Vocativus du schlimmer) O wolte GOtt / es wäre die Gelegenheit auch tausend Leben vor dich zu geben / alle Teufel in der Höllen Regimentweis kommen und holen mich / wann ich nit vor dich / liebster Bruder / lebe und sterbe ꝛc. Mannlius wolt es doch probieren/ob dem also? läst derohalben zu einer andern Zeit nach vielen freundlichen Discursen/einen gar guten Wein auftragen/ und nachdem sie beederseits gar ein schleunige Expedition mit den Gläsern gemacht/ fängt Mannlius folgende Wort an zu reden:

Mein Bruder / unser Freundschafft müssen wir rechtschaffen bestättigen / zu dem End last uns beede niederknien / und ein jeder drey Gläßl austrincken/ unterdessen aber fängt Mannlius ein Lange / lange Histori und Geschicht

schicht zu erzählen/und machte mit allem Fleiß dessen kein End/dahero der andere Prahlfreund aus Ungedult in diese Wort ausgebrochen: Du Parlaments-Narr/stehe lieber auf/ und erzähle dieses Mährl / der Teufel kuye wegen deiner so lang ꝛc. So/setzt hinwieder der Mannlius, so bist du ein solcher Freund! du hast allen Teufeln in der Höllen die Ohren abgeschworen / daß vonnöthen wäre/ sie thäten derenthalben Parocca tragen / du wollest vor mich sterben / und tausend Leben geben / anjetzo aber kanst nit eine kleine Zeit wegen meiner Kuyen / auf solche Weis bist du nur ein Kandel-Freund / und kein erkanntlicher Freund / auf solche Manier bist du nur ein Waarfreund/ und kein wahren Freund/ auf solchen Schlag bist du nur ein Ramant, und nit ein Amant &c. dieser aber bekräfftigte es mit tausend Schwüren / daß er es nit also vermeint habe.

Ein andersmal wolt es wiederumb der Mannlius versuchen / ob dieser Feingold oder Leonisch seye / zu solchem End steckte er auf ein Zeit ein abgestochenes Kalb in einen Sack / daß aller Orthen das Blut durch und durch schweifte / trägt solches bey nächtlicher Weil zu mehrbesagten Freund / weinend und lamentirend / was ihme vor ein Unglück wiederfahren / O liebster Bruder/ sprach er / was hab ich gethan! Ach was Elend hat mich überfallen! wann du mir nit an die Hand gehest / so bin ich verlohren / verlohren bin ich ꝛc. ich hab aus jehem Zorn meinen Buben/den Valentin, umbgebracht / es weiß noch kein Mensch nichts darvon / also bitte ich dich / liebster Bruder / ich bitte dich um Gottes willen / begrab solchen in der still in deinen Garten / damit also diese meine Unthat nicht lautmährig werde. Sagt der andere/du den

Valentin todt geschlagen? ich den Valentin hinter mein Haus begraben? nur das nit / begehr nur das nit von mir / da käm ich in des Teibels Händ / Potz tausend Clement, was thät ich mir selbsten vor ein Bad zurichten / da behüt mich GOtt / daß ich mir wolt den Fleiß ohne F. in Belz setzen. Ho! ho! spricht der Mannlius, und macht anbey den Sack auf / zeigt das abgestochne Kalb / bist du ein solcher guter Freund / der mir alles in der Welt versprochen / auch meinetwegen gar in tod zu gehen / anjetzo aber spühre ich / daß bey dir Hertz und Mund weiter von einander / als Passau und Erlau / nun erkenne ich / daß du nur ein Interesse-Freund / und kein prodelle Freund / ein reditus Freund / und kein redlicher Freund / ein Semmel-Freund / und kein Semper Freund / schlagt ihn anbey mit dem todten Kalb über den Hauffen / und verläst ihm das prædicat und Ehren-Titul eines falschen Scheimen.

Wie Christus der HERR von dem Berg Arlon, nit weit von Nazareth / auf die Ebne herab gestiegen / da hat er eine grosse Menge Volck wahrgenommen / worüber er sich alsobalden erbarmet / und solche wunderbarlicher Weis mit fünf Gerstenbrod und zwey Fischē dergestalten gespeist / und gesättiget / daß gleichwohl / unangesehen der Männer allein / ohne Weiber und Kinder fünftausend gewesen / die Apostel von den überbliebenen Bröcklein Brod noch zwölff Körb angefüllet: Wie dann zu Rom ein solches Brod und Fisch bey St. Joan. Laterano noch gezeigt wird.

Istoria de Vesconi di Pavia Joan. c. 6.

Dieß Wunder hat sich zugetragen den 13. April / als CHristus 32. Jahr / 3. Monath und 12. Tag alt ware. Gleich nach diesem vollbrachten Wunderwerck wolte das Volck Christum den HErrn zu einem König machen / er aber ist verschwunden.

Son-

Sonsten nie wolte das Volck ihn zu einem König machen/als dißmal/weil er nemlichen ihnen das Maul ausgewaschen/dann aus den Fischen ein solcher edler Safft gangen/als wäre es der beste Wein/weil er sie in allweg gesättiget/dessenthalben seynd sie ihme also affectionirt gewesen. Es zehlet mancher ein zimliche Zahl der guten Freunden/die seynd Tag und Nacht auf seiner Seiten/die sumbsen um ihn herumb wie die Wepsen um einen Zuckerhut/die loben ihn/lieben ihn/wie ein Marckschreyer seine Wurm-Zeltl/er ist alles/er gilt alles/er hat alles/er bleibt alles/darumb/weil er gibt alles/dahero solche nur Tafel-Freund/und Taffet-Freund/nur Brocken-Freund/und Socken-Freund/nur Schüssel-Freund/und Bissel-Freund zu nennen/auch nichts redliches an ihnen ausser das Maul/ihr ganzes Esse, ist wegen des Essens/ihr ganzer affect wegen des Confect, ihr ganze Brüderschafft wegen des Brättlsafft.

Bey dem Schweinteich zu Jerusalem hat unser lieber HERR einen elenden und preißhafften Menschen angetroffen/der schon 38. Jahr daselbst war/dahero ihn der HErr befragt/warum er nit in so langer Zeit seine Gesundheit gesucht in solchem Fischteich? darauf er die Antwort gegeben/er habe keinen Menschen: weil er arm gewesen/in der Noth gewesen/dessentwegen ist er auch verlassen gewesen. O wie mancher ist von Haus und Hof kommen? wie mancher vom Regiments-Staab zum Beettelstab gerathen? wie mancher von grossen Mittel/kaum einen Kittel anzulegen? frage ihn/wie daß er nit besser fortkomme? so würdest du hören/er habe keinen Menschen/der ihme unter die Arm greiffe/vorhero Leuth genug/bevor er zum Leyden kommen/vorhero

Freund satt / so lang er sie hat gesättiget / vorhero Gäst gnug / ehe es so garstig hergangen / jezt in der Noth gehen 77. auf ein Loth / so ist dann auch unter guten Freunden wenig Redlichkeit zu finden.

Weilen ich dann die wertheste Redlichkeit auch nit unter den guten Freunden hab angetroffen / so hab ich mir gänzlich vorgenommen noch weiter dieselbe zu suchen / wann mir auch solten tausend Blattern auf denen Füssen auffahren / bin dahero den geraden Weeg zu zwey Brüdern gangen / weil ich wuste / daß aus diesen einer dem andern nit einmal ein ungeschaffnes Wort habe geben / aber dannoch leyder ! ist mir daselbst die Falschheit bey der Hausthür entgegen getretten.

Dis hat man schon bey denen Ersten zwey Brüdern Cain und Abel wahrgenommen / wie der Cain hundert und funfzehen Jahr alt war / hat er wegen des gefaßten Neyd bey sich beschlossen / den Abel aus dem Weeg zu raumen / aber durch Betrug und Falschheit / massen er den 25. Tag des Merzens den Abel, so dazumal das hunderte Jahr erreicht / also angeredet: Liebster Bruder / weilen heunt der Himel uns mit so günstigem Wetter anlachet / und die Annemlichkeit des Luffts allerseits gespühret wird / so laß uns diesen Tag ein wenig auf das Feld hinaus spaziren / und die Zeit mit einer freundlichen Unterredung zu vertreiben. Wer hätte geglaubt / daß dieser Gesell seye wie die Apothecker-Pillulen / so auswendig verguldet / innerhalb aber pfuy Teufel ! Abel urtheilte nit anderst / als daß er einen redlichen Bruder habe / dahero / ohne weiters Widerreden / sich zu allen willfährig gezeigt / und folgsam gern und urbietig sich mit ihme in das grüne Feld hinaus begeben / daselbsten unter dem al-

lerfreund-

ler freundlichsten Gespräch und angenehmsten Reden sei- Alphonsus
nen Vortheil ersehen / mit einem Trummel ihme von Viliogaim
Rucksher einen harten Streich auf das Genick versetzt/ vit. Abel.
nachgehends denselben meichelmörderisch zu todt geschla-
gen. An diesem Orth / allwo solcher Bruder-Mord voll-
bracht worden/ist die Erd bis auf heutigen Tag ganz rot/
und ist auch dahin die grosse Stadt Damascus lange Zeit
hernach gebauet worden. So ist dann unter den Ersten
zweyen Brüdern die Redlichkeit schon verbannisirt wor-
den.

In Böhaimb hat Bouslaus falscher Weis seinen
Brudern Wenceslaum zu der Mahlzeit geladen / nach-
mals ihme den Rest geben. Ein solcher falscher Bruder Beyrlinus
ist wie der Wintergrün / der mit seinen Blättern/so wie lit. Perf.
die Hertz aussehen / einen Baum umbhalset / unterdessen
aber ihme nach und nach den Safft / und folgsam das
Leben nimmt.

In Dennemarck hat König Froto der Vte mit vie-
lem Versprechen und Liebkosen seinen Bruder Haraldum
zu sich gezogen / nachgehends unbarmherzig ermordet.
Ein solcher falscher Bruder ist wie ein Grabstein / wel- ibidem
cher von aussen sehr stattlich polirt / und herrlich glänzet/
verdeckt aber unterdessen nichts anders / als wilden Ge-
stanck/und abscheuliche Todten-Cörper.

In Egypten hat der König Typhon seinen Bruder
Olyrim also freundlich gehalten / daß er sich ganz falsch
gestellt / als wolt er ihm die Regierung abtretten / Kron
und Scepter überlassen/unterdessen nach ersehenem Vor-
theil ihme das Leben genommen. Ein solcher falscher ibid.
Bruder ist wie ein Apfel / der von aussenher schön roth/
zeitig / safftig / und gut scheinet / inwendig aber durchna-
gen und wurmstichig.

In Asia hat Cambyses seinem Bruder Smerdem so schön gethan / daß solcher geglaubet / sein Bruder meyne es ganz redlich/aber nachmals das Widerspiel mit Verlust seines Lebens erfahren. Ein solcher falscher Bruder ist wie der Schwahn/ welcher von aussen mit ganz Schneeweissen Federn bekleidet ist / unter diesem aber ein kohlschwarzes Fleisch stecket.

ibid.

In Schweden hat sich der König Birgerus gegen seinen zweyen Brüdern Valdemarum und Ericum also freundlich gestellt/ daß ihme keiner hätte traumen lassen von einer Falschheit / und gleichwol hat er mörderisch seine Händ in dero Blut gewaschen. Ein solcher falscher Bruder ist wie s. v. ein Misthauffen im Winter / der zwar übersich einen schönen weissen Deckmantel / inwendig aber dannoch wild und abscheulich.

ibid.

In Pohlen hat der Lechus seinem Bruder Craco lange Zeit den Fuchsschweiff gestrichen / bis er ihn endlichen hintergangen / und um das Leben gebracht hat. Ein solcher falscher Bruder ist wie der Aschen/so gar offt äusserlich her weiß und unschuldig einem vorkommt / unterdessen aber stecken gleichwol glüende Kolen darunter.

ibid.

Zu Neapl hat Kayser Conrad der IV te seinem Bruder Henrich fast allemal ein gnädigstes Gesicht gezeigt/ dannoch in der Still nach dessen Leben getracht / wie es nachmals im Werck selbsten vollzogen worden. Ein solcher falscher Bruder ist wie ein Wolffsgruben / die übersich mit schönen grünen Gesträuswerck verhüllt/ untersich aber ein tieffer Kercker.

ibid.

In Hungarn hat sich Attila gegen seinen Bruder Buda fast allemal geneigt und willfährig erwiesen / unterdessen aber denselben zum Tod gesucht. Ein solcher fal-

ibid.

schar-

seher Bruder ist wie manches Haus / so von aussen her ein sehr schöne und prächtige facciada zeigt / inwendig aber einer Mördergruben gleich sihet.

Also hat im Judenland der Joram seine sechs Brüder / der Abimelech seine 70. Brüder: In Engelland Richardus der Andere Thomam seinen Bruder / In Fryaul Odelaphus Franciscum seinen Bruder ; In Orient Angelus Isaccum seinen Bruder hinter das Liecht geführt: Also werden noch auf heutigen Tag in allen Orthen der Welt solche Falschheiten unter denen Brüdern wahrgenommen / und hat solches der Joseph nit allein erfahren von seinen saubern Brüdern / sondern auch unzahlbare andere mehr. ibid.

O wie mancher Bruder zeigt sich / wie jener Baur gegen dem Fuchsen / welcher vom Jäger mit Hunden gehäzt / und zu allem Glück sich in ein Bauren-Scheuren salvirt / auch den Beuren auf das schönste gebetten / er wolle seinen armen Fuchsbalg schützen / mit hohem Versprechen / und schwören / es soll hinführo weder von ihm / noch seiner ganzen Fuchsischen Casada seinen Hünern ein Leyd geschehen. Der Baur ließ sich überreden / und verstreckt unter das Strohe / bald hernach kam der Jäger / und fragt den Bauren / ob er nit habe gesehen einen Fuchsen vorbey streichen? der Baur antwortet / da und da hab ich ihn gesehen hinaus lauffen / winckte aber indessen mit den Augen / daß er hier unter dem Stroh verborgen lige / welches zwar der Fuchs / so unter dem Stroh in grösten Aengsten hervor sahe / wohl / der Jäger aber / so nur auf die Wort und Wegweisung des Baurens acht hatte / nit vermerckt ; als nun der Jäger hinweg gangen / deckte der Baur den Fuchsen auf / und liesse ihn lauffen / sprechend / Mein lieber Fuchs / du

kanst

kanst mir / und sollst mir dein lebentag danckbar seyn/ auch deiner Zusagung nachkommen / dann durch meine Wort habe ich dich beym Leben erhalten. Ja! sagt der Fuchs hinwieder/ dein Mund ware zwar gut / aber das Augenwincken danck dir der Teufel. Das ist die Arth vieler falscher Brüder / die sich mehrmahlen ganz redlich und gut zeigen mit dem Maul / unterdessen in der Stille einen verfolgen / und nach dem Seinigen trachten. Dergleichen Exempeln ist die halbe Welt voll. Um GOttes willen! wo muß ich dann die liebe Redlichkeit antreffen?

Da ich in dergleichen Gedancken gestanden/als wäre fast kein Hofnung mehr/solche zufinden / erblickte ich ein paar Ehevolck / welche ein so freundliches Gespräch führten / daß ich hätte geschworen / es könne hierinnen kein Falschheit verborgen seyn / sondern beederseits im Mund und Hertzen losiere die Redlichkeit / bin ich aber bald hernach ganz anderst berichtet worden/daß sie Madame ihme zwar sehr schön thäte / aber unterdessen gehe es ihrer Seits nit redlich her.

Der König Pharao in Egypten hatte einen Cammer-Herrn/der zugleich auch ein Feld-Obrister ware/Namens Putiphar, dieser aber hätte billicher sollen heissen Putanifer, dann er hatte ein Frau / seiner alberu Meynung nach / die allerredlichste / aber sie konte sich meisterlich in die Falschheit schicken / nachdem sie die Augen geworffen in die schöne Gestalt des Josephs / so daselbsten in Diensten / so war zugleich auch die Keuschheit vermorffen / darum ehrliche Weiber sollen beschaffen seyn / wie der armen Leuth ihre Suppen / die gar wenig Augen haben/sie feyrete nit / und sucht in allweeg / ihr übles Beginnen zu vollziehen / ja sie feurete mir gar zu starck / als welche der

muthwillige Cupido so sehr entzündet hatte. Da auf Genes. 39.
eine Zeit ein vornehmes Fest eingefallen / und mein Herr Putiphar die Königliche Hofstatt in den Tempel begleitet / dazumahlen bliebe das saubere Frauen-Zimmer zu Haus/beklagte sich wehmühtig / wie daß sie so überlästige Zahnschmerzen leyde / ja die ganze Nacht hindurch/ habe sie nit ein Aug zugeschlossen / seye demnach ihr nit möglich in so scharffen Lufft zu gehen. Ach das seynd Schmerzen! (O, schelmen-Vieh im Hertzen!) Ach was leyde ich! es wäre kein Wunder / daß ich den Kopf an ein Wand stosse. (O Bestia! an ein Spanische Wand / die vor dem Bett stehet.) Ach Jammer! (li, li, wegen der Cammer) Mensch lauff geschwind in die Apothecken bey dem weissen Einkürn/ (gar recht) bring alsobalden ein gebrändtes Hirschhorn / (du armer Putiphar merckst das Concept nit?) In Summa, ihr Herr hätte selbsten ein herzliches Mitleyden mit ihr / er könte aber wegen seines Diensts nit zu Haus bleiben / schaffte aber gar ernstlich den Menschern/daß sie auf die Frau Achtung geben / und sie bester Massen bedienen. O Nein mein Schatz / sagte sie / ich hätte dessenthalben einen ewigen Scrupl, wann ich sie bey so hohen Fest nit in die Kirchen thäte schicken / es ist schon gnug / wann der Verwalter / der Joseph / zu Haus bleibt / er pflegt ohne das nit zu seyn bey unsern festivitäten/weilen er auch nit unsers Glaubens: So seye es/der Herr fahrt aus / die Bediente gehen aus / und die Zahnschmertzen seynd auch aus / Madame die unverschamte etcœtera &c. begehrt von dem Joseph/was die Ehrbarkeit und Furcht GOttes nit könte zulassen / weil sie aber einen schlechten Bescheid auf ihr verruchtes Memorial erhalten / also thät sie bald die Lieb in Haß vertauschen/

zeigt den Mantel / welchen der flüchtige Joseph in ihren Händen gelassen / ihrem Herrn / mit wainenden Augen vorgebend / wie daß der vermessene und leichtfertige Haus-Pfleger ihr habe wollen Gewalt anthun / worauf der Putiphar ohne reiffere Erwegung / und fernerer Nachfrage der Sachen / gleich den unschuldigen Jüngling in Eisen und Band schlagen lassen / und in ein finstere Keuchen werffen. Da solt man gehört haben / wie Lob-würdig / wie Ruhm-würdig er allenthalben von seiner Frauen geredet / vorderist zu Hof thäte er über alle Massen die Treu seiner Frauen hervor streichen / was wolt Lucretia gegen ihr seyn / glückseelig und aber glückseelig seye er / daß er ein so Ehrliches und redliches Weib bekommen.

O Monsignor Simpl, wie wisst ihr so gar nit / falsitas cujus generis? ihr müsst glauben / daß Lust und List haben einen Sitz auf der Weiber Mist / ihr müsst darvor halten / daß Frau und Fraus einander gar nahend Verwandt seynd. Wolte GOttes wäre nit wahr / aber es ist nur gar zu gewiß / daß ein unzahlbare Anzahl derer gefunden wird / die da glauben / es gehe in ihrem Ehestand ganz redlich her / da unterdessen die vermantlete Falschheit alle Untreu übet.

Jene gab ein sehr kluge Antwort / indem ihr Herr vernommen / daß dieser und jener mehrmahlen ein grosse und nahmhaffte Erbschafft bekommen / und sagte / daß er dißfalls so unglückseelig seye / ja was mehr? er glaube / daß wann alle Teufel in der Höllen stürben / so würde er nit ein paar Hörner erben / worauf die Frau / die gar nit die beste / geantwortet / mein Schatz / haben wir doch schon so genug / lasst uns mit diesen zu frieden seyn / er verstunde aber nit des arglistigen Weibs Bosheit.

Es hat aber auch den begangenen Ehebruch David wollen in Allweg verblümblen/ indem er den Uriam gar zu Tisch geruffen / und ihme freundlich zugesprochen/daß er doch möcht ein paar Nächt zu Hauß bleiben/ ꝛc. der Feldzug könne wohl ohne seiner geschehen/ er sehe gern/ daß er seiner Frauen zu Trost das Feld quitiren möchte. David hat auch seines gleichen viel / die sich stellen/ als mainten sie es gar redlich / mit ihren Weibern/da unterdessen die Sach in weit anderem Stand / und die Falschheit fein warm unter der Decken ligt ; Tausend Griffl / Vortheil/Arglist/Betrug könte man beybringen / welche beederseits in dem Ehestand von der vermantleten Falschheit seynd erdacht worden / weilen aber dergleichen Geschichten mehrer zu einer Bosheit / und üblen Unterrichtung / als zu einer heilsamen Lehr möchten dienen / also bleiben solche mit der Verschwiegenheit zugedeckt und verhüllt. Ware mir also sehr Leyd / daß ich so wenig Redlichkeit auch in diesem sonst Lob-würdigsten Stand habe angetroffen.

Ich hörte gleich hierauf ein grosses Geschrey / und ungeheures Getümmel im nechsten Haus / aus solchem Wetter und ungestümmen Zank-Worten konte ich mir leicht einbilden / es werde bald einschlagen / wie es dann nit anderst geschehen / und hatte Weib und Mann dergestalten duellirt / daß solcher grobe Tact beederseits ein blutige Music verursachet/keinen andern Text hörete ich/ so viel ich konte vernehmen/als diesen: Du Schelm! du hast mich betrogen / du Mörder! hast dich so fromm und heilig gestellt) daß ich geglaubt / du habest schon ein Supernumerari-Stell in der Litaney Aller-Heiligen / daß ich vermeint/du habest schon ein Exspectanz zu einer Canoni-

zation, jezt sih ich / wie du mich übervortheilt hast. Ovidius fabelt viel / wie ich von unserm Præceptor gehört / von dem Möttprofosen / oder wie ers genennet / von seltsamen Veränderungen / ich hab es leyder anjetzo selbsten erfahren / daß du aus einem guldenem Helm / ein Schelm bist worden / aus einem Tempel / ein Telpel bist worden / aus einem Engel ein Bengel bist worden. Unser Pater Prediger hat vor acht Tagen gesagt / daß Petrus habe einmal aus dem Wasser einen Fisch gezogen / in dessen Maul er ein Geld gefunden / solches Glück ist mir wegen Deiner nit wiederfahren / ob ich zwar dich als einen groben Stockfisch bekommen / so hab aber nichts anderst gefunden / als Tölpelthaler ꝛc. Ja wohl / setzte hinwieder er / du verfluchte Höllenbrut! du zieheſt mit meinen Wahren auf den Marckt / dein Concept ist aus meiner Canzley / du / du / du hast mich betrogen / der Laban hat mit dem Jacob nit redlich gehandlet / in dem er ihme an statt der Rachel die Lia gegeben / dein Vatter kan es in jener Welt nit verantworten / daß er mich also hinter das Liecht geführt / mir spöttlich s. v. vorgelogen / du seyest ein frommes und häußliches Mensch / da unterdessen dich jedermann nennet ein höllisches Panterthier / du hast dich freylich ganz züchtig gestellt / und hätt ich schier geglaubt / dein Tag seye den 28. December, aber jetzt siht man / daß in der ganzen Offenbahrung Joannis kein ärgers Thier beschrieben wird / als du bist; mit falscher Müntz werden die Leuth betrogen / und ich mit dir / die seynd ja leichfertige Leuth / welche Zucker im Mund / und Pfeffer im Hertzen tragen / das finde ich bey dir ꝛc. Mein GOtt! gedachte ich / so wird dann in dieser ganzen und langen Disputation nit einmal die liebe Redlichkeit citirt.

Metamorphos.

Frey-

Freylich gibt es die tägliche Erfahrenheit / daß im Heurathen grosse Falschheiten unterlauffen / es ist die Thamar gar nit allein / welche den Judam im alten Testament / als er auf dem Weeg war nacher Thamnam, hinter das Liecht geführt / und mit ihrem Weiber-List ihn erdapt / sondern es seynd vieltausend ihres Gleichens / welche mit schlauhen Grifflen und Verschlagenheit die Männer erwerben. Eines ist / so allhier ungefähr vor 19. Jahren sich zugetragen. Genes. 38

Ein Vermöglicher und wolhabender Kauffmann zu Wien / wurde durch einen unverhofften Tod seiner Frauen verwittibt / wessenhalben er sich nit allein starck betrübt / sondern es schmerzte ihn zugleich / daß seine Würthschafft wegen Mangel einer Haußfrauen auch handgreifflich den Krebsgang nehme / muste also gezwungner bey sich beschliessen / zur andern Ehe zu trettē / konte aber noch eigentlich nit ein vestes Absehen haben auf ein gewisse Persohn / welches sein arglistiges Dienstmensch gar wol in Acht genommen / auch auf Mittel und Ränck gedacht / wie sie doch möcht diesen so guten Fisch ins Netz bringen / zu solchem End sie bey nächtlicher Weil einen schwarzen Rock angezogen / die Helffte aber des obern Leibs war ganz weiß / so gar auch thäte sie das Angesicht mit weissem Semmelmehl überziehen / und solcher gestalten mit tieffen Seufftzer und Wehklagen ihrem Herrn beym Bett erscheinen / welches ihme / wie unschwär zu glauben / einen sondern Schrecken verursachte / meistens darumb / weilen nit lang vorhero seine Liebste mit Tod abgangen / wuste demnach in Gestalt der Sachen keinen bessern Rath zu suchen / als bey denen Geistlichen / welche dann ihme sämtlich nicht anderst eingerahten / als daß er nach vorhergehender

geheuder vollkommenen Beicht und heiligen Communion soll unerschrockner den Geist befragen / was dann sein begehren seye? deme er dann in allem embsigst nachkommen / und wie dieser schlauhe Küttelgeist wieder bey der Nacht erschienen / so fragt er ihn / zwar mit Schrecken und Zittern / alle gute Geister loben GOtt den HErrn ꝛc. was sein Verlangen seye? wer er seye? in was Stands er seye? Ach! ach! ach! O Schmerzen! O Schmerzen! über alle Schmerzen! ich bin dein geweste Ehewürthin / und bin von dem gerechten GOtt wegen meiner noch nit recht abgebüßter Sünden / auch andern Unvollkommenheiten in die zeitliche Straff des Fegfeurs gestossen worden / ach! ach! ach! O Schmerzen! O Schmerzen! über alle Schmerzen! Wolan / sagt er / ist dann einiges Mittel dir zu helfen / und dich aus solchen Peynen zu erlösen / so entdecke es / ich will allen möglichen Fleiß auch Unkosten anwenden dir zu helfen / ach ja / ja! seuffzete dieser langzopfete Geist / ja / sprach er / weilen ich bey lebzeiten nach Weiber-Arth auch der Hoffarth zimlich ergeben war / derenthalben ich auch anjezo also leyde / so will mich der genaue Göttliche Richter nit frey und los lassen aus diesem so peynlichem Kercker / bis du ein Werck der Demuth übest / und dein ohne das treues Dienst-Mensch die Mariandl heurathen thust: Hiermit packte sich der verstellte Geist wieder aus den Augen / dem Herrn aber nit aus der Gedächtnus: Dann in aller frühe des andern Tags er sich mit seinen Bekandten und Anverwandten berathschlaget / wie der Sachen zu thun wäre? deren etliche es vor ein Geschicht / andere vor ein Gedicht gehalten / der Herr aber hatte schon gänzlich entschlossen / gedachtes Mensch zu freyen / es wurden auch alle gehörige Anstalten hierzu gemacht / und wäre sie

unfehl-

unfehlbar zu ihrem gewünschten Zihl gelangt / dafern sie solchen angestellten Possen nit offenbaret hätte ihrer vertrautesten Dautzschwester / welche aus Neid / daß diese solte ein so grosse Frau werden / alles umbständig entdeckt / und an Tag geben. So viel mir bekandt ist / hat sie nachmals ihren Ehren-Tag im allgemeinem Zucht-Haus gehabt.

So hab ich dann weder Land / weder Stand / weder Sand / weder Hand / weder Wand angetroffen / wo nit einige Falschheit begegnet / aber doch hab ich mir eingebildet / daß solche gar keinen Fuß darff setzen in die Tribunalien und Gerichter / es hat mich aber auch dißfalls meine Meynung betrogen / dann ich allda so viel falsche Bericht / falsche Zeugen / falsche Schwühr hab wahrgenommen / daß mir die Haar gen Berg gestiegen / und fast gezweiffelt / ob dann ein Orth in der Welt seye / wo alles redlich hergehet. Insonderheit aber ist mit blutigen Zähren zu beweinen / daß solches Unheil auch bey denen Gerichtern eingeschlichen.

Das hat erfahren der Heyland JESUS selbsten / als er mit grosser Ungestümm an Band und Ketten angefesselt / bey nächtlicher Weile vor den Caiphas geführet worden / welcher in alleweg suchte / CHristum den HErrn aus dem Weg zu raumen / zu solchem Ende hat dieser boßhaffte Hohepriester / welcher durch Geld diese geistliche Dignität von dem König Herode Alcalonita erhandelt / bey der Nacht dem gantzen hohen Raht / welcher in zwey und siebentzig Stimmen bestanden / ernstlich lassen ansagen / worbey auch der HErr JEsus / als bereits ein Gefangener / und ihrer Bosheit nach vermeinter Ubelthäter erschienen / und weil der vor Zorn rasende

Cai-

Caiphas der Warheit gemäß wider Ihn nit konte verfahren / so hat er theils durch gute Wort / meistens aber durch Geld und Schenckungen / etliche Gewissen-lose Schelmen aufgetrieben / die mit allerley ungegründeten falschen Zeugnüssen hervor kommen. Nachdeme der Heyland JESUS Glor-reich vom Todten auferstanden / und solches die Schild-Wacht bey dem Grab nur gar zu gut gesehen / so haben die Hohepriester und vornehme Synagoger denen Soldaten gespendiret / und ein zimliches auf eine Pfeiffen Toback gegeben / damit sie nur solten falsche Zeugnuß gebē / wie daß den Leib des gecreutzigten Nazareer seine Jünger bey nächtlicher Weile haben hinweg practicirt / welches dann auch die Quardi-Knecht / so ohnedas nit gar eng Gwissen tragen / gar gern gethan / und anbey nit betrachtet / wie mißfällig es seye in den Göttlichen Augen eine solche Falschheit.

Matth. 26. Marc. 14. Joan. 18. Matth. 28.

Jene alte Limmel und Schimmel / welche mit falscher Unzucht die keusche Susanna bey der Obrigkeit also angegeben / als ob sie die allerunverschämtiste Ehebrecherin seye / seynd fein schön von dem allwissenden und gerechten GOTT endecket / als der gar selten solche Falschheit ungestrafft lässet / und von dem gesamten Volck versteiniget worden / die also arm an ihrer Ehr und Redlichkeit gewesen / seynd billig dergestalten Stein-reich worden.

In dem Leben des Heil. Märtyrers Quintini wird eine seltzame Geschicht eingeführet: Einer / Namens Vernuinus, war so vermessen / daß er bey Gericht / wegen eines Walds / so von Rechts-wegen der Kirchen des Heiligen Quintini zugehörig / ein falsch Zeugnuß ablegte; wor-

Vincent. Bell. lib. 26. hist. c. 90.

auf

auf aber gleich folgende Nacht der heilige Märtyrer diesem Gewissen-losen Menschen erschienen/ ihn bey der Nasen gezogen/ sprechend: Du bist ein falscher Schelm. Früh Morgens/ als er die Kleider angezogen/ erzehlet er seinem Weib den gehabten Traum/ nun/ sagte er/ heut hab ich eins von Quintino auf die Nasen bekommen/ vielleicht/ weilen ich ihme habe eins auf die Nasen geben/ wäschet hierüber nach Gewonheit das Angesicht/ und als er mit den nassen Händen über die Nasen gefahren/ da ist von freyen Stücken dem Kerl sein Schmecker in das Hand-Beck herunter gefallen/ und hat er wahrgenommen/ daß er in seinen falschen Reden ein Ovidius gewest/ aber nunmehr kein Naso. Der stoltze Gesell hat sich zwar ferners wegen des Walds nit mehr angemast/ aber gleichwol hat er gesucht Nasen-witzig zu seyn/ und ihme eine guldene Nasen lassen verfertigen/ welche er gar manierlich konte und wuste anzuhäncken. Aber der Heilige Quintinus wolte auch diese nit leiden/ sondern ihme bey der Nacht mehrmalen erschienen/ bedrohend/ daferne er ohne Nasen nit wolte seyn/ so habe er das gröste Ubel zu gewarten/ dann GOTT/ als die ewige Warheit/ wolle dessenthalben solches Zeichen an ihme erhalten/ damit die Welt sehe/ wie so mißfällig seye seinen Göttlichen Augen die falsche Zeugnuß. Durch solche schwehre Bedrohung ist er dergestalten bewegt worden/ daß er nit allein ihme selbsten die falsche Nasen abgenommen/ sondern auch solche zum Zeichen seiner begangenen Falschheit offentlich in der Kirchen aufgehenckt.

Falsch schwöhren ist schwehr/ und schwöhret mancher dem Teuffel ein Ohr ab/ und kommt nachmals zum Teuffel/ welcher sein Ohr wird zimlich rächen. Bey

Carolo Magno Lob-würdigsten Kayser / haben sich zwey Schwestern eines Hertzogs in Francken beklagt / wie daß ihnen ihr Bruder die gebührende Erbs-Portion gantz Gewissen-loß entzogen. Der Hertzog wurde desfenthalben befragt / so aber alles rund abgelaugnet / auch noch hierüber sich zu einem Jurament freywillig anerbotten / so bald er aber solches falsch abgeleget / ist er urplötzlich dahin gefallen / das Eingeweyd wie ein verzweifelter Judas heraus geschüttet / und solcher gestalten von der zeitlichen Straffe zu der Ewigen kommen.

Vincent. Bell. l. 24. c. 24.

Zu Rom / in der Kirchen des Heiligen Antonii, wird ein Bild gezeiget / worauf ein Mensch in Mitte der Feuer-Flammen zu sehen / darunter die Schrifft verfasset: Marcus, ein Soldat von Brixen / als er auf dem Altar des Heiligen Antonii einen falschen Schwur abgelegt / ist wunderlich durch das Feuer verzehrt worden. An. 1587.

Bauren seynd Lauren / ja mancher wohnet unter einer mit Stroh bedeckten Hütten / und hat beynebens nit allezeit Stroh im Hirn / und so auch Petrus manchem Bauren solte das Ohr abhauen / wie dem Malcho, so bliebe gleichwol noch etwas übriges hinter den Ohren. Dergleichen schlauer Gesell war jener Bauer / welcher von dem Grund / so der Kirchen des Heiligen Euguini zugehörig / einen zimlichen Theil ihme zueignete / und als er derentwegen vom Gericht einen scharffen Befehl bekommen / daß er solle an einem bestimmten Tag erscheinen / und daselbst ein Jurament ablegen / daß solche Erden sein seye / deme auch der Bauer embsig nachkommen / zuvor aber in seine Schuhetliche Hände voll Erd / die er aus seinem eignem Hauß genommen / arglistig geschüttet: Als

er nun vor Gericht / vermög des ergangenen Befehls / erschienen / und geschworen / daß er auf seiner ihme eigentlich zugehörigen Erden stehe (verstunde aber / die er aus seinem Hause gegraben) hat ihn seine in der Hand haltende Sichel durch einen unsichtbaren Gewalt also verwundet / daß er gleich hierauf todt dahin gefallen. In act. 5. Eug. Bollan. 10. Jan.

Ein verwegner Gesell / der ohne das den stylum furandi wohl praćticiret / hat auf eine Zeit von der Schaaf-Heerd des Heil. Maldhog einen Widder hinweggetrieben / und darmit seine Diebs-Wampen angefüllt / als er aber dessen bezüchtiget worden / und dannoch vermessener Weise in Gegenwart erstbenamten Heiligen einen falschen Eyd abgelegt / ist ihme alsobald ein Ohr von dem verzehrten Widder oder Castraun aus dem Maul heraus gehangen / welches allen Umstehenden ein Gelächter / GOTT dem Allmächtigen aber Ehr und Glori verursachet / der so wunderlich die falsche Schwöhrer entdecket: Idem in act 31. Jan.

Dergleichen könte eine Zahl fast ohne Zahl beygebracht werden / aus welchen sattsam erhellet / wie hart die Göttliche Gerechtigkeit mit den jenigen verfahre / so gantz Gewissen-los sich unterstehen / ein falsches Juramenr abzulegen / aber ungeachtet der stets ausgestreckten Göttlichen Ruthen / wollen sich die vermessene Adams-Kinder so gar nit bessern / sondern mehrmalen ohne Scheu und Reu / als wäre weder GOTT noch Höll / in offentlichen Gerichts-Stuben mit ungerechten und falschen Schwöhren sich verdammen.

O du liebe Redlichkeit / so suche ich dann dich an allen Orthen umsonst / hab schon etliche Blattern an Füssen wegen des steten Lauffen / nunmehr aber ist meine Hoff-

nung in Brunnen gefallen / ich finde aber / daß auch im Brunnen / wo es sonst alles klar ist / falsch hergehe / dann daselbst siht man den Himmel / sambt seinen hell-strahlenden Liechtern / so man aber die Liechter beym Liecht beschauet / so dann zeigt sich eine pure Apparentz. A Dio! das Suchen wird mir zu lang / ich befügte mich demnach in die nächste Kirchen des Heil. Märtyrers Fidelis, daselbsten etliche Vatter unser GOTT dem HERRN abzulegen / und nachmals zu Hauß etwas anderst unter die Hände zu nehmen / hab aber mehrmalen erfahren / daß es auch daselbsten nit fideliter, das ist / nit redlich hergehe / dann wie ich mich sehr verwundert / über ein Weib / welche alldar mit solcher Inbrunst gebetet / daß ich glaubte / sie werde bald dritthalb Klaffter von der Erden verzucket werden / sagte mir der Nechste auf der Seiten / er halte davor / daß diese eine fromme und gottsfürchtige Seele seye: Allein vor einem Jahr seye in diesem Marck-Flecken eine Hex verbrannt worden / welche fast allezeit die Erste in der Kirchen gewesen / keine Andacht noch Fest-Tag ist eingefallen / wo sie sich nit hätte emsigst eingefunden / sie hat ihr Gebet mit solchem Eiffer vollzogen / daß einem eingefallen / ihr Hertz habe bereits Flügel wie die junge Schwalben / und werde bald in die Höhe fliegen / seye aber alles nur auf den Schein gewesen / und in den gleißner Model gossen / hab sich heilig und Geist-reich gestellet / unterdessen aber mit solcher falscher Heiligkeit den Teufel im Hertzen zugedeckt. Ja nachdem ihr das Urtheil angedeutet worden / und neben andern sie noch befragt wurde / warum sie so inbrünstig gebetet hätte? gab sie zur Antwort / daß es kein Gebet seye gewesen / sondern folgender Innhalt:

Nestel und Hosen/ Knöpff und Rosen/
Spiel und Karten / Speck und Schwarten/
Leder und Tuch / Strimpff und Schuch/
Gayß und Lämmbl/ Bürsten und Kämpl/
Stühl und Seßel / Pfann und Kessel/
Degen und Sabel / Schauffel und Gabel/
Gerade und Krumpe / Bescheide und Plumpe/
Zittern und Harpffen / Hechten und Karpffen/
Rüßl und schauer / händig und saur /
Kommt zusammen ins Teuffels Namen.

So weit ist es schon kommen / daß man auch die gröste Laster mit einer falschen Heiligkeit zuhüllet. Der König Saul konte nit gedulten / daß des Davids Lob und Ruhm allerseits so starck ausgebreitet wurde / suchte demnach in allweg denselben aus dem Weg zu raumen / unangesehen David mit seiner heroischen Tapfferkeit die Cron des Sauls wider seine Feinde und Mißgönner bestens stabilirt : Auf eine Zeit schickte besagter Gewissenlose Saul die Hof-Trabanten in die Behausung des Davids / daß sie ihn sollen daselbsten verwachten / und folgenden Tags zum Tod führen; wie solches die Frau Gemahlin des Davids / benanntlich die Michol in der Geheim benachricht worden / hat die schlauche Frau nach Weiber-Arth die Sache mit Arglist angegriffen / den David in aller Stille von einem hohen Fenster hinunter gelassen / und auf solche Weise bestermassen salvirt / an dessen statt aber einen höltzernen Stock / wie es Lyranus ausdeutet / mit des Davids Kleidung angelegter in das Bett gelegt / den Kopff mit einem Kützl-Fell bedeckt; als nun die Soldaten und Leib-Quardi des Königs Sauls um den Da-

vid gefragt/ da hat solche die Michol mit betrübtem Angesicht in die Cammer hineingeführt/ he. he. hertzlich seuffzend/ (O Weiber-List) daß ihr Herr schwehrlich kranck liege/ wegen allzugrosser Hitze habe er die gantze Nacht phantasirt (O ihr Phantasten glaubts nit) und jetzt habe er kurtz vorhero eingeschlaffen/ still/ still/ damit er nit erwacht/ O mein GOtt/ sagt doch dem König/ daß er im Bett liege wie ein Stock/ er könne sich gar nit rühren (ist wahr wie ein Stock) er wird ihme ohne das nit entgehen: diese Trabanten/ wohl rechte Maul-Affanten glaubten/ daß in der Warheit der David im Bett kranck liege/ haben also einen aichenen Stock und Block vor den David gehalten und angesehen.

Wie offt ist dieses geschehen! wie offt geschicht es noch! wie offt wird es geschehen! daß man einen Stock vor den David/ will sagen/ einen verstockten Sünder und Böswicht vor einen Heiligen haltet/ weilen seine äusserliche Gebärden den menschlichen Augen nichts anderst vorhalten/ als den besten Tugend-Wandel/ und Ruhm-würdigste Heiligkeit/ da unterdessen er nit anderst ist/ als einer mit Gold und Zierrahten überzogner Träumb in einem hoch-Fürstlichem Pallast/ so aber inwendig faul/ moderig/ und Wurmstichig.

Allhier könten sehr viel erschröckliche Geschichten beygesetzt werden/ vorderst von etlichen Religiosen und Ordens-Leuten/ welche da von aussen einen solchen Eyffer/ Zucht/ und Heiligkeit der Welt gezeigt/ daß man sie vor vollkommene Leute/ halbe Engel/ mehr als irrdische Creaturen/ von GOTT erleuchte Gemühter gehalten/ und fast unter die Zahl der Heiligen gesetzt/ die nachmals aber nit ohne Schad und Schande der Catholischen Kir-

chen

chen spöttlich gefallen / und abgefallen / und zwar hat sie der gerechte GOTT in solche verdammliche Irrthum gerahten lassen / seine Göttliche Gnade darum gantz entzogen / weilen sie vorhero mit dem Gleißner-Mantel die stille Laster und verborgene Untugenden verdeckt / verhüllt / verdüscht.

Ich will aber dermalen mit allem Fleiß dergleichen Begebenheiten umgehen / weilen ich fürchte / es möchte denen rechtschaffenen und mit redlichen Sitten begabten Geistlichen schädlich fallen / die ohne das allerseits / wie das Liecht von denen Fledermäusen / verfolget werden. Ob es zwar mit verschweigt der Heil. Antoninus, welcher schreibt von einem dergleichen falschen Heiligen / der mit seiner Gleißnerey in Ruhm der Heiligkeit so weit gestiegen / daß man insgemein schon glaubte / dieser heilige Mönch erhalte mit seinem Gebet die gantze Welt / als aber solcher in das Tod-Bett gerahten / hat ein heiliger und gerechter Mann gesehen / daß aus Befehl des Göttlichen Richters / deme auch das Innerste der Hertzen offen stehet / die böse Feinde mit eisernen Hacken die Seele aus diesem Gleißner herausgezogen. Summ. Theolo. p. tit. 4. c. 7.

Der Heil. Gregorius registritt / daß zu seiner Zeit ein solcher Mönch habe gelebt / welcher des äusserlichen Wandels halber-forderst aber des strengen Fastens und Abbruchs in solches Geschrey der Heiligkeit kommen / daß etliche vor glückseelig sich erkannt / wann sie dero Kleid und Habit könten berühren: Dieser Gesell aber ware nur in den Augen der Leute also beschaffen / und konte sich meisterlich auf den Leist der Heiligkeit selbst schlagen / in der Stille aber war er ein Ertz-Schalck / und wuste seiner Wampen die beste Bissel zuzubringen. Wie dieser bereits S. Greg. lib. 4. Dialog. c. 38.

reits nahe beym Tod war / da seynd alle seine mit-Religiosen begierig gewesen / von diesem ihrem sterbenden heiligem Mitglied eine sondere Lehr zur Gedächtnuß zu empfangen: Wie sie nun alle versammlet / brach er mit gantz verzweiffeltem Angesicht in diese folgende Worte aus: Fratres, ihr habt mich bißhero vor fromm und heilig gehalten / dem war es aber nit also / wie ich mich gestellet / weil ich dann von aussen heilig / von inwendig aber / so meistens gelten thut / ein Schelm gewesen / also umwickelt mich anjetzo ein höllischer Drach mit seinem vergifftem Schweiff / den Kopff aber streckt er in meinen Rachen / und reist die verdammte Seele heraus ꝛc. auf solche Worte hat er alsobalden seinen verdammten Geist aufgeben.

Apocal. 3. v. 1. Nit viel besser ware jener Bischoff zu Sardis noch bey Lebzeiten des Heil. Evangelisten Joannis, deme GOTT hat lassen andeuten / daß er ein falscher Heiliger seye / in grossen Ruhm bey jederman wegen seiner vollkommenen Wercke / inwendig aber es weit eine andere Beschaffenheit habe / also soll er den falschen Deck-Mantel der Heiligkeit ablegen / oder er wolle mit seiner Göttlichen Straff ihn überfallen. Solche falsche Heiligen kommen mir vor wie das Götzen-Bild / mit Namen Bel, in der grossen Stadt Babylon, welches von aussen her Ertz und Glocken-Speiß spendirte / inwendig aber von Erd und Haffner-Arbeit. Solche falsche Heiligen seynd nit anderst als jener Säbel / mit welchem der David dem Riesen Goliath das Haupt abgehauet / und ihn nachmals im Tempel aufgehängt / aber in Seiden und Taffet eingewickelt / daß ihme also der wenigste eingebildet / daß unter einem so schönem Uberzug ein scharffes Schwerdt verborgen

borgen wäre. Solche falsche Heiligen / seynd nit besser als der Teuffel / welcher auch Christo dem HERRN in der Wüsten wie ein alter heiliger Einsidler mit einem rauhen Kleid erschienen / und Ihn versucht / als von aussen einer ex Eremo, von innen einer ex Erebo.

Der Heil. Pachomius muß schon zu seiner Zeit auch solche falsche Heiligen gehabt haben / dann unter ihme waren dreyhundert Mönche / aus denen er einem jeden einen Buchstaben mit dem A. B. C. zugeeignet / und diß nit ohne sondere Ausdeutung. Die es gut / redlich und aufrichtig meineten / diese pflegte der Heil. Mann zu notiren mit dem aufrichtigen Buchstaben I. Die jenige aber / so politische Sitten angezogen / und bald diesem / bald jenem sich accommodirten / ja also GOTT kenneten / daß sie zugleich den Teuffel nit offendirten / solche zeichnete er mit dem Buchstaben Z. O wie wenig Buchstaben I, wenig / die sich so aufrichtig zeigen / wie sie es inwendig meinen / wenig / die sub ritu simplici, viel aber die sub ritu duplici leben: Wenig / die wie eine Lilien beschaffen / dessen Wurtzel oder Zwifel einem Hertz gleichet / wenig / die sich also stellen / wie sie es von Hertzen meinen / wenig / die da nit seynd / wie das Haffner-Geschirr / das ist / nur auswendig gläntzend / und glasiert. Wenig / die nit ihre Bosheit mit scheinbarer Heiligkeit canonitziren. Aber diese thun nichts anderst / als jene verruchte Hebræer, welche neben andern Schmachen und Plagen den Heyland JESUM in seinem Leiden zwantzig mal so wohl schimpflich als peinlich bey der Nasen gezogen. Sozom. lib 3. c. 14.

Zwey Frauen begegnen einander auf der Gassen / guten Morgen / sagte die eine / wie gehts dir? Danck dir GOtt der Frag / antwortet diese / es gehet so und so / halb und halb / wie des Davids seine Gesandten Bärt von dem Ammon nach Haus getragen / die waren halb

Haar / halb gar geschohren. (O wohl ein Schrifft-gelehrter Weiber-Kopff!) Weist nichts Neues? Bey diſsmal nit viel besonders / sagt sie / nichts? Hast nichts Neues gehört von des Herrn Sauerſtiß seiner Thereßl? Vorwahr nichts / ich kenne sie zwar gar wohl / wie da? Sie ist heut ihr Maternität worden. Ey was sagst / das ist nit möglich! so wahr als ich lebe / sie hat was lebendiges an Tag gebracht. Wann dem also / sprach die andere / so mach ich ein Creutz / das gröſſer ist / als die Fahn-Stang in um den Berg Andex in Bayern: Ich hätte tausend Eyd geschworen / das Mädl wäre heilig: So sie nur ein unbärdiges Wort gehört / so ist sie so roth worden wie ein gesottener Krebs / wann schon / ihre Ehr hat gleichwol den Krebs-Gang genommen / ey ey / wann sie gehört hat / daß einer mit der Dina, als des alten Jacobs Tochter / auf den Krantz getretten / da hat sie sich also erzörnet / daß sie mit denen Aposteln das Feuer von Himmel gewünschet. Wann schon / sie hat sich gleichwohl verbrannt. Ey / ey / so sie vermerckt / daß eine mit einem jungen Bürschi gelacht und gelöffelt / da hat es ihr mehrer graust / als den Propheten-Kindern / wie sie die bittere Colloquint gessen / wann schon / sie hat es dannoch übersehen. Ey / ey / sie hat ja fast allemal einen halben Böhmischen Hopffen-Sack voll Bet-Bücher mit sich in die Kirchen getragen. Wann schon / es ist halt gleichwol diß Oremus heraus kommen. Ey / ey / ich hätte vor sie mein Leben verpfändet / daß sie heilig wär / ja heilig / aber falsch-heilig / dergleichen gibt es an allen Orth und Enden / und muß die äusserliche Heiligkeit gar offt einen Schaberäcken abgeben über den Teuffel / gleichwie die Gewissen-lose Hebræer das Geld aus dem Tempel und Opffer-Stock / so dazumalen ein heiliges Geld ist genennet worden / gebraucht haben zur gröſten Bosheit / indem sie darmit die Soldaten beym

Grab

Grab bestochen / und zu ungegründeten Lügen veranlasset / also pflegen auch viel mit Tugenden und heiligen Wercken grosse Laster bedecken / und wollen bey dieser Welt vor fromme und eyfferige Christen angesehen werden / da unterdessen am Jüngsten Tag unter dem Schaf-Beltz ein grosser Wolffs-Balck wird hervor gezogen werden.

Der Heil. Paulus in der II. Epistel zu den Corinthern schreibt gar beweglich / wie daß die Weiber auf alle Weise ihre Häupter sollen bedecken / aber der Teuffel gibt den Weibern eine andere Lehr / benanntlichen / wie sie ihre Bosheit mit der falschen Heiligkeit / und erdichtem Eiffer sollen bedecken. In solchen Handel können sich die Dienst-Menscher meisterlich schicken.

Wohin Mensch? ins Rorate, das ist gut / wohl eine schöne Andacht / aber wohl acht geben / daß dieses nit ein Deck-Mantel seye / in grossen Kirchen / vorderist zu Rom / werden sehr schöne / köstliche und künstliche Capellen gefunden / aber es mangelt gar offt in andern und gemeinen Kirchen das Kuppeln nit / dahero bedenckt die Sache wohl / damit auf das Rorate, nit ein Plorate folgen thue.

Wohin Mensch? in die Predig / gut und aber gut ist diß / auch sehr ein Lob-würdiges Werck / aber wer weiß es / ob diß nit ein heiliger Deck-Mantel seye / dann bey dergleichen Geflügel ist mehrer Theils das Evangelium in Emaus, und spatziren sie an statt der Predig in die Grüne / geschicht aber wohl / daß ihnen die grüne Farb eine üble Hoffnung bringt / und bleibt ihnen von der Predig nichts anderst über / als die Verkünd-Zettel.

Wohin Mensch? Kirchfahrten will ich gehen / wohl eine Preiß-würdige Andacht / aber nur geschauet / ob nit ein heiliger Deck-Mantel bey Handen ist / dann man zuweilen auf dergleichen heiligen Orthen einen

wächsenen Fuß aufopffert / beynebens aber auf nichts Gutes umgehet / und ist sich offt zu verkreutzigen / wie man so seltzam mit dem Kreutz gehet / auch so gar / daß bey der Procession die Ehrbarkeit einen Procels führet.

Wohin Mensch? zum Seegen / das ist überaus ein heilig Werck / wäre zu wünschen / daß alle Leute also beschaffen / aber wohl umgeschauet / daß aus solchem Englischen Tuch nit ein heiliger Deck-Mantel zugeschnitten werde / dann es geschicht gar offt / dann man mehret sucht den Benedict, als die Benediction.

Was ist das Mensch? O meine Frau / eine zusammgeschütte Suppen vor die arme Leute / ey diß ist ein heiliges Werck / GOtt wird solche Lieb zum Nechsten gewiß vergelten / aber sicher gangen / es kan gar wohl ein Futter-Tuch von einem heiligen Deck-Mantel über das Häfen gedeckt seyn: Dann unter der Suppen stecken offt halbe Capaunen / drey Pfund Brätl / welches an statt der Besoldung ist der alten Kupplerin / wegen der so vielen geleisten Correspondentz-Post.

In Summa / tausend / und aber tausend heilige Falschheiten werden angetroffen / wormit dergleichen Leute ihre Bosheiten bedecken / wie die Rachel die güldene Götzen-Bilder des Labans, wie die Rahab die Ausspäher des Kriegs-Fürsten Josue, wie das Dienst-Mensch Abra das abgehauete Haupt des Holofernis.

Ich hab allhier zu Wien mit Augen gesehen / wie in unserer Kayserl. Hof-Kirchen hinter einem Herrn / des Kleid mit häuffigem von Silber gegossenen Knöpffen versetzt war / ein Weib gekniet / eines sehr erbahren und gar saubern Aufzugs / nachdem der Herr bey Aufwandlung des höchsten Guts in der Heil. Meß sich tieffer gegen der Erden geneigt / hat sie gantz inbrünstig mit

der

der lincken Hand an die Brust geschlagen / mit der rechten Hand aber durch eine Scheer die hintere Knöpff sambt Tuch abgestutzt / und anbey so andächtig geseuffzet / daß sich der gute Herr selbst auferbauet / ich glaubte bey mir / dieser schleimme Schlepsack müste unfehlbar Resel seyn genannt worden / weil sie sich so naherd bey denen Knöpffen eingefunden.

So finde ich dann allerseits die Falschheit / falsches Reden / falsches Schreiben / falsches Wincken / falsche Kleider / falsche Münzen / falsche Stimmen / falsche Wein / falsche Siegel / falsches Gold / falsches Silber / falsche Blumen / falschen Geschmuck / falsche Haar / falsche Gesichter / falsche Freund / ꝛc. ja die gantze Welt falsch / so wende ich mich zu meinem Heyland JESU / der es allein redlich mit mir meinet / und mir so gar am Stamm des Creutzes ein offenes Hertz zeiget / und verdamme mit ihm / verfluche mit ihm / verwirffe mit ihm / verstosse mit ihm / vertilge mit ihm / verhasse mit ihm / verfolge mit ihm alle Falschheit? Als dieser gebenedeyte Erlöser erst ein Monath und eilff Tag alt war / hat Er sich eilfertig mit Joseph seinen Nähr-Vatter und Maria seiner hertzigsten Mutter in die Flucht begeben nacher Egypten / nit so gar darum / daß er sich geforchten vor der Tyranney des Herodis, dann er gar leicht eine Million der Engeln zu seinem Schutz hätte gehabt / auch vermög eigener Göttlichen Allmacht alles überwinden können / aber meistens hat er sich aus Judæa hinweg gemacht / damit er nur den falschen Herodes nit dörffe anschauen / massen dieser ein falscher Fuchs über alle gewesen / wie er es mit Göttlichen Mund selbsten ausgesprochen. Ite & dicite vulpi illi, gehet hin und sagts diesem Fuchsen. Ja über kein Laster hat er öffters geredet / als über die Falschheit und Gleißnerey / wie zu sehen Luc. 13.

Matth. am 22. c. Matth. 6. Matth. 23. Luc. 12. Luc. 13. Luc. 6. Job. 8. Job. 20. Merck alles diß wohl mein Teutscher / der du sonst prangen willst mit dem Nammen Redlich.

Judæ/ dem Ertzschelm / als seinem abgesagten Feind/ gibt der mildreichste Heyland noch so gute Wort / sprechend: amice, ad quid venisti? Freund! worzu bist du kommen?

GUt ist die Erd / dann ob sie schon der Ackermann mit dem Pflug hart tractirt / auch über und über verwundet / so acht sie nit allein solchen torto gar nit/ sondern stellt sich noch ein mit dem besten Getraid und Früchten.

Gut ist das Meer / dann unangesehen es allerley grossen Last tragen muß / und man ihme mit den schweren Rudern ein Goschen über die andere versetzt / so spendiret es gleichwol noch allerley auserlesene Fisch / und beste Schleckerbißl.

Gut ist die Weintrauben/ dann solche gar nit rüget die angethane Schmach und Unbild, ob sie schon mit Füssen getretten / auch unter der schweren Pressen ligen und leyden muß / so macht sie nit allein hierüber kein saures Gesicht / sondern gibt noch den süssesten Safft und Most zum Danck.

Gut ist der Weyrauch / dann wann er schon auf das Feur und glüende Kohlen geworffen wird/ so zeigt er sich derenthalben nit beleidiget / ja zum Danck läst er noch einen lieblichen Geruch von sich.

Gut

Gut ist der Saffran / dann je mehr man ihn auf den Kopf tritt / je weniger erzürnet er / ja so gar vor die ihme zugefügte Schmach pflegt er noch besser und häuffiger zu wachsen.

Aber gut und gut / und über alle Gut ist unser Heyland JESUS / welcher nit allein den falschen Judas-Kuß gern und uhrbietig angenommen / auch sich derentwegen geneigt / um / weilen der Iscarioth nit gar groß von Person / wol aber ein grosser Schelm / sondern noch hierüber den verdammten Böswicht einen Freund genannt / wordurch er uns allen Adamskindern ein Lehr gegeben / wie wir unsern Feinden sollen verzeyhen.

CHristus der HERR hat Teuffel ausgetrieben / die Apostel in seinem Namen haben Teuffel ausgetrieben / andere Heiligen zu unterschiedlichen Zeiten haben Teufel ausgetrieben / und zwar durch allerley heilige Mittlen. Die Apostelu durch den Nahmen JESU / der heilige Gregorius durch das heilige Creutzzeichen / der Heil. Columbanus durch seine zwey Finger / die er dem Besessenen auf die Zung gelegt / der Heil. Anatholius durch das bloß Anrühren / der H. Dominicus durch einen bloßen Befelch / der H. Maltonius durch den Weihbronnen / Pabst Joannes durch die Ketten des heiligen Petri, andere durch Reliquien und Heiligthumben / die Meiste aber durch Exorcismos und Beschwören / dergleichen Weis gar viel von der Catholischen Kirchen vorgeschrieben seynd: Ich soll / ich will / ich muß auch einen Teufel austreiben / und zwar einen harten / einen stutzigen / einen eigensinnigen / einen widerspenstigen / einen stoltzen / einen hochmütigen / einen trutzigen / einen zornigen / einen bissigen / einen Rachgierigen / einen dürrischen Teufel: Ich fürchte zwar / daß dieser höllische Spottvogel mich ohne Schimpf nit werde lassen: Massen dergleichen einer aus der besessenen Person dem heiligen Bernardo auf eine Zeit vor-

vorgeworffen: Du Bernard wirst mich aus dem alten Weib nit austreiben / der du gut Kraut und Speck isseſt/ worauf der heilige Mann die arme Persohn zu denen Reliquien des Heiligen Sypi geschickt/ es hat aber auch allda der trutzige Geist sich hören lassen: daß ihme weder Sypus noch Bernardus werde die Herberg verbieten / wann dann/ sprach der heilige Clarevallensische Abt/ weder Sypus noch Bernardus dich wird austreiben / so must du doch Gehorsam leisten dem HErrn JEsu Christo / auf welche Wort / samt einem eiferigen Gebeth / der höllische Gast das bedrangte Weib verlassen/ und sich in die Flucht geben.

Suirus tom. 4. in vit.

Es mag mir nun dieser Teufel vorwerffen / was er will/ und was die Göttliche Allmacht ihme erlaubet/ unangesehen dessen fang ich an/ ihn zu beschwören; Ich beschwöre dich in dem Namen JESU / dich Sathan/ die alte Schlang/ dich Erbfeind des menschlichen Geschlechts/ dich Zunder aller Laster / du Ursacher alles Übels / dich Tyrann und Peiniger dieses armen Menschens / und befehle die anbey ganz ernstlich durch die Menschwerdung/ Leyden / und glorreiche Urständ unsers HErrn JEsu Christi/ daß du ohne Widerstand und Verweilung mir vor allen andern offenbahrest deinen Namen: Dann hierinn folge ich nach meinem gebenedeyten Heyland/ welcher auch bey den Gerasenern einen Teufel ausgetrieben / zuvor aber befragt / wie sein Namen seye? deme die verdammte Larven geantwortet / Legio ist mein Nam.

Marc. 5.

Wolan dann du unreiner Geist / ich beschwöre dich durch das Creutz / und die fünff Purpurfarbe Wunden JEsu Christi / sag an wie ist dein Nam? Blam, Blo, Blis, Blurs, Bleſch, Blombs, Blaſch, Blinris, Blitzmotruesh, sagt er / saimbt er / gronndt er/ brüllt

brüllt er ꝛc. Hò ho verdammter Geist/ ich laß mich anjetzo nit foppen/ und bey der Nasen ziehen / die Sprach ist mir unbekandt/ sag an/ ich beschwöre dich durch die allerhöchste Dreyfaltigkeit/ wie heist du? Ich? òòòòòòò, O wehe/ Ich/ bu, bu, bu, bu, bu, Ich? ja du/ wie hart kommts dich an/ ich/ ich/ ich/ ja ich/ was dann/ ich heiß/ ich heiß/ so heiß ich/ ich heiß/ Auwe-e-e-e ich heiß Revantsch-Teuffel/ ich und meine Cameraden/ plagen und besitzen die meiste Menschen/ und können schwerlich ausgetrieben werden. GOtt seye Lob/ daß ich gleichwol den Namen weiß. Revantsch-Teuffel/ das ist ein harter und wilder Teuffel/ da wird es schwitzen gelten/ bis ich den Gesellen aus dem Nest jage. O was höre ich!

Der Hund hat mir den despect angethan/ das kan ich mein Lebentag nit vergessen/ ich wolt lieber das Leben lassen/ als ich es ihme solte schencken/ ich will mich revantschiren auch nach zehen Jahren/ das leid ich nit/ daß kan ich nit leiden/ das will ich nit leiden/ ich wäre werth/ daß man mich mit Esels-Ohren solte krönen/ wann ich es leyden thäte/ aus/ aus Revantsch du unreiner Geist!

O mein Mensch/ ich halt es vor gewiß/ daß du in dem heiligen Tauff widersagt habest dem bösen Feind/ und allem seinem Anhang/ zugleich auch versprochen/ daß du an JEsum Christum glauben wollest/ und seine Gebot und Gesatz halten/ unter solchē aber ist nit das Mindeste/ daß wir unsern Feinden sollen verzeihen/ Ja in dem Vatter unser/ geschicht kein einige Meldung vom revantschiren/ wol aber/ daß uns GOtt unsere Schulden woll vergeben/ gleich wie wir vergeben unsern Schuldnern/ aus welchem dann folgt/ daß wir unsern Feinden verzeihen sollen/ weilen es unser Heiland JESUS also befilcht/ und also gebietet.

Ich muß mich revantschiren/ sagst du/ GOtt verbietet es aber ausdrücklich/ sage ich/ GOtt der dich erschaffen/ GOtt der dich erlöset/ GOtt der dich richten wird/ dieser GOtt/ verbietet das Revantschiren/ und du solltest diesem GOtt/ deme alles im Himmel und auf Erden den Gehorsam leistet/ du Schatten an der Wand/ du geringer Erdwurm/ du zerlumpter Kothsack/ du Ebenbild des Elends/ du/ du solst dich diesem deinem GOtt widersetzen? Der HErr und Heiland tratte einest mit seinen Aposteln in ein Schifflein/ da erhube sich unvermuhtet ein grosses Ungewitter/ der Himmel thäte sich also mit schwarzen Wolcken überziehen/ als wollt er völlig in tiefe Klag uñ Trauren gehen/ die stäte Blitzer und krachende Donnerstreich droheten gleichsam als wolte das runde Gewölb des Himmels einbrechen/ die ungestümme Wind stürmeten mit solchem Gewalt/ daß sie auch
Matth. 8. den Grund des tieffen Meerers bewegt/ und bald die Wellen wie ein Berg erhöhet/ bald wieder in tieffes Thal erniedert/ daß also das Schifflein einem Ballen gleich/ durch trotzige Freyheit der Winden getrieben wurde/ und folgsam der gewisse bevorstehende Untergang vor Augen schwebte/ wie könnt es anderst seyn/ als daß die fast todt erbleichte Aposteln ihre Händ und Stimm erhebten/ und den Heiland um schleunige Hilff ersuchten/ worauf dann alsobalden der HERR dem ungestimmen Meer/ den tobenden Winden befohlen/ daß sie sich in die Ruhe begeben/ welches dann ohne Verzug/ ja augenblicklich geschehen. Wind und Meer/ merck es wol du lieber Christ/ hören auf zu wittern/ weil es ihnen GOTT der HERR also befohlen/ und du wilst nit nachlassen/ und ablassen zu wittern wider deinen Feind/ sondern tausend Revantsch zu suchen/ da doch der Heiland JESUS so vielfältig gebotten/ du sollest deinen Feind lieben.

Paulus

Paulus der Apostel schafft in der Insul Melita oder Malta denen Schlangen und Nattern / daß sie nit sollen gifftig seyn/und haben solche alsobalden den Gehorsamb geleistet: Und du Mensch/du/du/der du den Namen eines Christen trägst/wilst nit lassen deinen Zorn / dein Gifft wider deinen Neben-Menschen / da es dir doch Christus so ernstlich auferlegt.

Sieben wilde und ausgehungerte Löwen zu Babylon/haben sich auf dem Befelch GOttes enthalten / daß sie ihre Rachen nit eröffnet gegen dem Daniel / und du suchest stäten Rach / immerwehrenden Rach / unauslöschlichen Rach an deinem Feind/unangesehen der Heyland der Welt es so hoch verbotten.

Drey Knaben zu Babylon seynd aus Befelch des Tyrannischen Nabuchodonosors in den angezündten Ofen geworffen worden / weil aber GOTT dem Feuer gebotten / daß es ihnen nit ein Härl solle schaden / also ist es dem Göttlichen Befelch nachkommen / und seine natürliche Hitz entzogen; und du wilst noch immerzu im Zorn wider deinen Nechsten gantz entzündet seyn / und nach Revantsch trachten/so doch wider das klare Gebot deines Heylands JESU?

Auf den Befelch Josuä läst sich das grosse Sonnen-Liecht von seinem schnellen Lauff aufhalten / und vollziehet was ihme anbefohlen wird; und du/auf den Befehl des Allmächtigen GOttes / lässest dich nit aufhalten Rach zu suchen an deinem Feind.

GOtt der HErr gebietet einem grossen Wallfisch/ daß er dem ungehorsamen Jonä ein Herberg vergönnen/ und ihn/gleich wie andere Speisen/nit verzehren; welchem dann der grosse Fisch urbietig nachkommen / und den Propheten gantz schadloß gehalten; Und du/wider so ausdrückliches Gebot GOttes/stellest dich also ergrimmet gegen deinen Nechsten/als woltest du ihn fressen/ja

so gar / da es möglich wäre / mit Zähnen zerreissen? Du / du wilst ein Christ seyn / wilst ein Christ genannt werden / wilst wie ein Christ sterben / wilst wie ein Christ begraben werden / und wilst das Gebot Christi nit halten? Welcher mehrmalen dir befohlen / du sollest deinen Feinden nit allein verzeihen / sondern ihnen noch alles Gutes erweisen. Egredere, aus / aus / Revantsch-Teufel / du unreiner Geist.

Was? der Kerl hat mir den Affront angethan / er hat mich in puncto honoris angegriffen / das kan ich nit ungerochen lassen / auch ein Würm krümmet sich / wann er getretten wird / wann ich hierzu thäte stillschweigen / so würde ich als ein Lethfeigen von der Welt gehalten werden / ich getrauete mir nit mehr unter ehrlichen Leuthen zu erscheinen. O verruchte verfluchte Red! so sollen dann alle die jenige Lethfeigen seyn / welche sich an ihren Feinden nit revantschiret haben? Wie wilst du dann nennen deinen Heiland JESUM? wie wilst du tauffen alle seine Apostel? wie wilstu heissen alle Heiligen Märtyrer und Blutzeugen? wie wilst du tituliren den H. Pabst Gregorium Magnum? wie wilstu schelten den H. Cardinal Borromæum? wie wilstu benamsen den Heil. Patriarchen Gregorium Nazianzenum? was wilstu vor einen Namen geben dem H. Bischoff Thomæ Villa-novano? wie soll dann genennet werden der H. Abt Bernardus? wie der H. Eremit Paphnutius? welche nicht allein sich nit revantschirt an ihren Feinden / Verfolgern / und Widersachern / sondern noch vor dieselbige GOtt gebetten / und die Ubelthaten mit Gutthaten bezahlt. So soll dann unter ehrlichen Leuthen nit dörfen erscheinen / wie dein vermessene Zung ausgiest / der Welt-Heyland selber? O Gottslästerung! der Heil. Apostel Paulus, der H. Märtyrer Stephanus, der H. Beichtiger Gualbertus, die Heilige Seraphische Jungfrau Theresia? welche die ihnen

nen so häuffig angethane Schmach und Unbild nit anderst gerächet/ als mit Gutthaten. Die Welt wills haben/daß man sich revantschire/GOTT will es nit haben/ wer gilt nun mehr aus diesen Zweyen? wie wird es dir in deinem Sterbstündl um das Herz seyn? wann der Göttliche Richter allda erscheinen wird/ und dir vorropfen/ daß du höher gehalten die Gebot der Welt/ und weniger geschätzt GOttes Gebot? auch folgsam nit um ein Haar besser gewest/ als die boshaffte Hebræer, welche einen öffentlichen Mörder und Ubelthäter den Barrabbam Christo dem Heyland selbsten vorgezogen.

Ich leyde aber/sagst du/an meiner Reputation. Das Wort Reputation finde ich in der ganzen heiligē Schrifft nit/ weiß also nit/ welcher Beelzebub es auf die Welt gebracht. Wann aber Reputation nichts anderst ist/ als Ehr/so wisse/ daß ein weit grössere Ehre erwachset aus dem Verzeihen/ als aus dem revantschiren. Nachdem der Neydige Cain seinen Bruder Abel auf dem Feld zu todt geschlagen/ so dann hat das Blut Rach geschryen/ wie es GOtt selbsten dem Cain angedeutet/ die Stimm des Bluts deines Bruders schreyet zu mir von der Erden/ es ist aber wol zu mercken/ daß nur das jenige Blut hat Rach geschrien/ welches sich mit der schändlichen Erd vermischt hat/ nit das Jenige/so noch in dem Abel geblieben/dann solches als ein redliches Blut sich geschämt hat Rach zu begehren/ ist also weit ehrlicher zu verzeihen/als sich revantschiren. Genes. 4.

Die Verdammte und in allem guten umkehrte Welt pflegt den Jenigen einen praven und rechtschaffenē Kerl zu nennen/ welcher seinem Feind die Zähn zeigt/und sich revantschiret; Aber sag her/welcher Namen ist herrlicher und preißwürdiger? ein braver Kerl/ oder ein Sohn Gottes? Ein jeder verständiger Mensch wird ohne Zweifel das letztere Prædicat vor allen hervorstreichen/ nun

aber titulirt die schmotzige nichtsnutzige Welt alle die Jenige rechtschaffene Kerl / die ihren Feinden den Spitz weisen/ CHRIstus der HERR aber bey dem Evangelisten Matthæo nennet solche Kinder GOttes/ welche ihren Feinden verzeihen/ sprechend: Liebet eure Feind/ thut Guts denen / die euch hassen / und bittet vor die / so euch verfolgen / auf daß ihr Kinder seyet eures Vatters/ der im Himmel ist. So ist dann ein grössere Reputation, wann du ein Sohn GOttes genennet würdest/ als ein praver Kerl. Ja einem Christen ist nichts anständigers als das Verzeihen. Der Heil. Christophorus, als er noch kein Martyrer und Blutzeug Christi war/ hat auf ein Zeit/ in Gegenwart sehr vieler und wackerer Leut/ von einem frechen und boshafftigen Gesellen ein harte Maultauschen bekommen / wessenthalben die Anwesende ihn mit vielen Worten angespornet/ daß er sich solle revantschiren / und dem Schelmen den Halß brechen / worauf er die Antwort gabe/ wann ich kein Christ wäre / so thäte ichs.

Exi immunde Spiritus, aus / aus Revantsch-Teufel du unreiner Geist / dann nit allein thut GOtt verbieten den Revantsch / sondern er strafft auch diejenige / so wider sein Gebot die Rach suchen. Wie der HErr JEsus bey dem Galiläischen Meer auf und abgangen / hat er zwey Brüder wahrgenommen/ welche ihre Fischernetz flickten/ das hat dem Heyland dergestalten gefallen / daß er sie alsobalden zu sich beruffen / und zur Apostolischen dignitet promovirt / weil sie geflickt haben / und das Netz wieder zusammen vereiniget / hat sie der HErr zu sich gezogen / wann sie aber getrennet hätten / so hätte er sie etwan gar nit angeschaut / dann er/ als ein Fürst des Friedens/ nichts weniger leiden kan / als die Zertrennung. Ich will dich gar nit weit in die H. Schrifft hinein führen / sondern gleich im allerersten Capitel der Bibel zeigen/

gen / wie abhold GOtt der Unreinigkeit seye / allda ist zu lesen / wie der Allmächtige das herrliche Gebäu des Himmels und Erdens verfertiget / auch an einem jeden Tag / etwas absonderlich erschaffen / daß er allen Tägen das Lob geben / und sie vor gut erkennet mit diesen Worten: GOtt sahe / daß es gut ware / ausgenommen den andern Tag / welchem allein er das Lob entzogen / alle Tag hat GOtt canonisirt / den ersten / den dritten / den vierdten / den fünfften / den sechsten / den siebenden / aber den andern Tag hat Er ausgeschlossen: Die Ursach gibt der heilige Hieronymus, wie daß am andern Tag bey Erschaffung der Welt ein Zertrennung seye geschehen / dann GOtt machte an diesem Tag das Firmament, und scheidete die Wasser / so unter dem Firmament waren / von denen / die über dem Firmament waren: bilde ihme also niemand ein / der mit seinem Nechsten zertrennet ist / der ihn weder grüssen noch sehen will / daß er bey GOTT in Gnaden stehe. Genes. 1. in c. 2. Malach.

Zwey Weiber waren mit einander uneinig / eine war reich / und bey grossen Mittlen / die andere aber arm und bey wenigen Vermögen / und diese hat doch den Grollen bald fallen lassen / nit aber die Reiche / welche in immerwährender Feindschafft und Haß gegen der andern also verharret und verhartet / daß endlichen der Pfarrherr und Seelsorger / nach etlichen ergangnen Ermahnungen ihr die Oesterliche heilige Communion geweigert / wessenthalben sie sich nit wenig vor den Leuthen geschämt / und dem gemeinem Spott zu entgehen / sich gegen dem Pfarrherrn verlauten lassen / daß sie ihrem Gegentheil von Hertzen verzeihe / worauf sie gleich andern zu dem Altar und Communion gelassen worden / sobald solche aber aus der Kirchen getretten / ist ihr die arme Haut eilends nachgefolgt / und vor der Kirchen-Thür besagte Frau angeredet / auch sich von Hertzen erfreuet /

frenet / daß sie nunmehr den so laing gefaßten Widerwillen hab fallen lassen. Was? setzt hinwider die andere/ich dir verzeihen? du Bestia, lieber sterben als diß thun/ kaum daß solche freche Wort aus ihrem Mund ergangen / ist sie in dem ganzen Gesicht wie ein Kohlen erschwarzt/und jäh Todt zur Erden gefallen/ aus dem aufgesperrten Rachen aber die heilige Hostien in die Höhe geflogen/ und so laug in dem Lufft gestanden / biß der Pfarrherr kommen/ und solche mit dem Kelch Ehrenbietigst aufgefangen.

Prato fiorito fol. 156.

Mein lieber Jacob, warum beklagst du dich also wider den Laban? hat er dir dann einige Unbild angethan? wie soll dieselbige heissen? Ja freylich / sagt Jacob, er ist nit redlich mit mir umbgangen / er hat mir an statt der Rachel die Lia gegeben/und diese mag ich nit/diese will ich nit/ warum? vielleicht versteht sie die Wirthschafft nit/ und will die Säu wie die Gäns ropfen? darum nit/ vielleicht kan sie das Maul nit halten / und ist in ihrer Redstuben die Thür aus dem Angel gangen? darum nit. Vielleicht kan sie besser mit Baccho, als mit Bachen umgehen/und ist nie zufrieden / als wann sie beym Krügen sitzet? darum nit. Vielleicht macht sie aus dem Haus einen Thurn / und thurniert immerzu / als hätt sie die Höll im Bestand? darum nit. Vielleicht ist sie beschaffen wie ein Rechen/der jederman die Zähn zeigt? darum auch nit. Warum dann/ wilst die Lia nit? darum / sie hat gar schlechte Augen/ wilde Augen / triefende Augen/ rinnende Augen/garstige Augen / üble Augen / abscheuliche Augen / darum mag ich sie nit / darum wegen der Augen.

Gen. 28.

Ich kan den Menschen nit anschauen/sagst du / mir geht gleich die Gall über / wann er mir nur nit unter die Augen kämt / so er mir tausendmal solte begegnen / so wende ich die Augen anderstwohin / dem Kerl kan ich es

nit verzeihen/was er mir gethan. O mein elender Mensch/ so du also beschaffen bist/ seye versichert und vergwist/ daß dich GOtt nit mag/ du bist von seiner Göttlichen Majestät gäntzlich verworffen um deiner üblen Augen willen/ gleich wie Lia von dem Jacob derenthalben veracht worden/ übel und aber übel seynd deine Augen/ wann du deinen Nechsten/ von dem du etwan einige Unbild empfangen/ nit kanst ansehen/ nit wilst anschauen. Mercke/was der Gottseelige und heiligmässige Thomas Kempensis schreibt von einem/ der auf ein Zeit mit einem Geistlichen seines Klosters verreist/ unterwegs aber/ wie pflegt zu geschehen/allerley Reden geführt/ neben andern sagte der Weltliche dem Pater, er woll ihm etwas offenbaren/ so er bishero allzeit in geheim gehalten/ ich/ sprach er/ bin vor 6. Jahren fast in die 13. Monat nacheinander gleich andern frommen Catholischen Christen in die Kirchen gangen/ zu den gewöhnlichen Gottesdiensten/ ein lange Zeit aber niemalen gesehen das höchste Gut/ die allerheiligste Hostiam, von dem Priester aufwandeln/ wol zwar hab ich wahrgenommen/ wie der Priester die Händ in die Höhe gehebt/ aber doch die heiligste Hostien nit darinnen/ welches dann mir erstlich die Meynung gemacht/ als seye mein blödes Gesicht daran schuldig/ dessenthalben mich gantz nahend zu dem Altar begeben/ und zwar auf der Seiten des Priesters/ aber auch dazumalen den Heyland JEsum unter der Gestalt des weissen Brods nit können sehen/ welches mir dann billich allerley Gedancken aufgewicklet/ also zwar/daß ich mein Gewissen etwas genauer/ als sonsten geschehen/durchsucht/ und endlichen befunden/ daß ich Jahr und Tag gegen einem meinem Nechsten ein Feindschafft getragen; und mich die rachgierige Sinn-

Kempens. in fine suorum operum.

lichkeiten dahin veranlast/daß ich mir gäntzlich vorgenommen/ dafern die Gelegenheit sich ereiguete/ mich an ihm zu revantschiren. Indem ich nun diesen meinen Gewissens-Zustand durch ein General-Beicht einem verständigen Priester entdeckt/ hat solcher in allweg geurtheilt und erkennt/ daß ich wegen meiner tragenden Feindschafft nit seye würdig geschätzt worden/ das allerhöchste Gut/dieses saufftmütigste Lamm GOttes/anzuschauen/ dahero mir ernstlich auferlegt/ daß ich nit allein allen gefassten Grollen solle sincken lassen/ sondern mich mit ihme bestermässen versöhnen. Welchem heiligem und vätterlichem Rath ich emsigst nachkommen/ und nachdem ich mich mit gedachtem Menschen verglichen/auch von Hertzen ihme verziehen/ hab ich wieder die Gnad gehabt/gleich andern/unter der H. Meß das höchste Gut in den Händen des Priesters zu sehen. Aus welchem ich dann sattsam habe können abnehmen/ wie sehr es denen Göttlichen Augen mißfalle/ wann man seinen Feinden nit verzeihe.

Die Müllner fast alle insgemein werden nechst oberhalb der Mühl ein höltzernes Gitter in dem Wasser haben/ welches sie pflegen den Rechen zu nennen/ und ist dieser zu nichts anderst/ als daß er Prügel/ Stecken/ Standen/ und Gesträußwerck aufhalte/ damit hierdurch die Räder in ihrem Lauff nit verhindert werden. Ich muß mich rächen/ sagst du/ ich will mich rächen/ solle Leib und Leben gelten/ solls hundert Jahr anstehen/ ich schwöre ihms bey Verlust meiner Seeligkeit/ daß ich mich rächen will. (O GOtt) ein Bernhäuter wäre ich in Ewigkeit/ wann ich mich nit rächen thäte/der Degen ist ihm zu Diensten/ diß paar Pistolen wart auf ihn/rächen muß ich mich/ es mögen die Pfaffen sagen/ was sie wollen/ GOtt hat

leicht

leicht ein Gebott zu machen / es ist ein Frag / ob es sich halten lässet.

O vermessene Zung! als wann GOtt etwas unmöglich thäte gebieten / welches doch er / und viel tausend andere gehalten; Sag her rachgieriges Tieger-Gemüth und Schlangen-Brut / was findest du bey deinem Rächen? nichts anderst als was der Müllner bey seinem Rechen / nichts anderst als Prügel und Ruthen / mit denen die Göttliche Gerechtigkeit dich züchtigen wird / hast du dann schon vergessen / was dem H. Pabst Gregorio widerfahren? Welcher vor einen Verstorbenen das Ampt der H. Meß gehalten / und als er angefangen Requiem æternam dona ei Domine &c. O HErr gibe ihme die ewige Ruhe / worauf er die Stimm von GOtt vernommen / non faciam, ich thue es nit / und dieses das andere und dritte mal / bis endlichen dem H. Mann von GOtt offenbaret worden / daß er darum diesem nit wolle verzeihen / noch die ewige Ruhe geben / weilen er auch seinen Feinden nit verziehen / noch dieselbige in der Ruhe gelassen. Dier. dom. 1. V. amor.

Ist dir dann schon aus der Gedächtnuß entfallen / was Cæsarius schreibt von zweyen Bauern / welche im immerwährenden Zanck / Hader und Uneinigkeiten gelebet / auch einer dem andern auf keine Weise verzeihen wollen / nachdem sie nun durch Göttliche Verhängnuß beede an einem Tag ihr Leben beschlossen / auch alle zwey zugleich in ein Grab gelegt worden / da hat von freyen Stuck ein jeder in dem Grab sich umgewendet / und einer dem andern den Rucken gezeigt / zum augenscheinlichen Zeichen ihrer ewigen Verdammnuß. Discip. dist. inct. 9. Exc. 95.

Denckst du dann nit mehr an dasjenige / was Speculum Exemplorum von einer Frauen registrirt / welche

sonsten dem äusserlichen Schein nach/einen sehr vollkommenen und heiligen Wandel geführt / im Hertzen aber allzeit einen Grollen und Feindschafft getragen gegen einer gewissen Person; nachdem nun besagte rachgierige Frau in das Tod-bett gerathen/ und ihr der Priester das höchste Gut an statt der Weegzehrung in die Ewigkeit darreichen wollen / da hat sie die Zähn zusammen gebissen / sich nach der Mauer gewendt / und angefangen zu schreyen/ daß / weil sie ihren Feind niemals hab recht angesehen/ also woll anjetzo auch GOtt sie auf ewig nit ansehen / mit welchen verzweiffelten Worten sie den verdammten Geist hat aufgeben! Es ist dann gewiß / und bleibt gewiß / so gewiß als GOtt ist / und GOtt bleiben wird / daß / wer seinem Feind nit verzeihet / deme werde auch auf ewig nit verziehen.

Exi immunde Spiritus, aus / aus mit dir Revantsch-Teufel / du unreiner Geist / ich beschwöre dich im Namen aller Heiligen GOttes / weicht von dieser Creatur / die der Allmächtige zu seinem Ebenbild erschaffen/ dann GOtt der HErr nit will / daß man sich revantschire / auch hart straffet / die sich revantschiren / sondern belohnet auch ewig / die sich nit revantschiren.

Gen. 28. Jacob auf der Reiß in Syrien nahme unterwegs einmal sein Nachtlager auf dem freyen Feld / und als er in der besten Ruhe gelegen / massen das gerechte Gewissen / das beste Kissen / ist ihme ein wunderliches Gesicht vorkommen / er sahe nemlich ein Leiter / die stunde auf der Erden/ und rührete mit der Spitz den Himmel an: Die Leiter muß viel Sprissel gehabt haben / er sahe auch die Engel GOttes auf und absteigen ꝛc. Warum aber dißmal / und an diesem Ort der Jacob die Leiter im Himmel gesehen/

und sonsten nit / muß doch ein erhebliche Ursach seyn. Ich glaub kein andere als diese / ehe und bevor sich Jacob der fromme Patriarch niedergelegt / hat er etliche Stein zusammen geklaubt / und ihme solcher gestalten einen Haubtpolster gemacht / tulit lapides, &c. nachdem er aber erwacht / da hat er gefunden / daß die etliche Steiner sich also vereiniget / daß nur einer daraus worden. Wo man sich dann vereinigen thut / und allen Zwiespalt und Feindschafft beyseits legt / da kan nit anderst / als ein gewisse Leiter in Himmel seyn / wer vergibt / dem wird auch von GOtt vergeben werden / ist gewiß. Wer die empfangene Schmach nit rächet / dessen Sünde wird auch GOtt nit rächen / ist gewiß. Wer das Hertz mit seinem Widersacher theilt / mit dem wird auch GOtt sein Glori theilen / ist gewiß. Wer den Zorn wider seinen Nechsten läst fallen / den läst GOtt nit in die Gruben des ewigen Verderbens fallen / ist gewiß. Wer sich nit revantschirt / der ist von GOtt schon prædestinirt / ist gewiß. Diejenige / die da leben wie Hund und Katzen / die seynd / und werden seyn Kinder der Seeligkeit / das ist gewiß. Aber sie müssen leben / wie Hund und Katzen in der Archen Noë, dann dazumalen ware die gröste Einigkeit unter ihnen / und hat eines dem andern nit einmal ein saures Gesicht gezeigt.

In dem Thal Jolaphat zwischen dem Oelberg und Jerusalem / nechst dem Bach Cedron, ist der H. Stephanus versteiniget worden / an welchem Ort noch zu sehen ein grosser Stein / worauf der H. Ertzmartyrer zuruck gefallen / und so wol sein Haubt als die Achseln eingedruckt / dazumalen hat er den Himmel offen gesehen / und darum den Himmel offen / dann er nit allein seinen Fein- Brochard.

den verziehen / die ihn also verfolgt / sondern noch eiferig vor dieselbe gebeten. Nicht allein dem H. Stephano, sondern auch dir und mir / steht der Himmel offen / wann wir unsern Feinden verzeihen / und ihnen noch Gutes thun.

Dom. 5. post Pente. cc. 12.

Pelbartus schreibt / daß einer lang nach dem Leben gestellt demselben / so seinen leiblichen Bruder umgebracht, und wie er solchen auf ein Zeit an einer gewündschten Gelegenheit erdappt / auch ihme bereits den Rest wolte geben / ist dieser auf seine Knie niedergefallen / und mit aufgehebten Händen gebeten / er woll es ihme doch / in Ansehung des theuren vergossenen Bluts JEsu Christi / verzeihen / durch welche Wort solcher gantz weichhertzig worden / und ihme die grosse angethane Unbild / und blutigen Bruder-Mord von Hertzen vergeben: Als er nun kurtz hernach in die nechstentlegene Kirchen gangen / und daselbst die Wunden des gecreutzigten Christi begehrte demütigst zu küssen / da hat das höltzerne Crucifix-Bild beede Händ und Arm von dem Creutz herab gelöset / diesen Menschen umhalset und umfangen / sprechend anbey: Weil du diesem heut wegen meiner verziehen / so vergib ich dir auch alle deine Sünden. Es ist halt kein bessers Handwerck / als wann einer dem andern bald verzeihet / und zu Bestättigung der festen Freundschafft einander die Händ drauf geben. Es ist kein besserer Magen / als wann einer manche harte Brocken muß schlicken / und solche bald thut verdäuen. Es ist kein bessere Nasen / als dieselbige / welche so bald nit die angethane Schmach rächen thut. Es ist kein besserer Rucken / als welcher die oder jene Unbild und Schimpf wegen GOtt leicht ertragen thut. Es ist kein besse-

bessere Gedächtnuß/als welche alle empfangene Schmach leicht vergessen thut.

Wunderbarlich hat der Prophet Ezechiel die Todten erweckt. GOtt führte ihn auf ein grosses/ weites/ langes/ breites und ebnes Feld hinaus/ zeiget ihme allda ein fast unzahlbare Anzahl der gantz ausgedorrten Beiner/ von todten Menschen/ schaffte ihm zugleich/ er solle in seinem Namen ihnen das Leben wiederum geben. Was thut Ezechiel? er braucht hierzu ein seltsame Ceremoni, er befihlt so vielen tausend/ und tausend dürren Beinern/ daß ein jedes sich solle ohne weitern Verschub zu seinem Glied verfügen: Da solt jemand gesehen haben/was vor ein Rafflen und Getöß unter den Beinern entstanden/ da seynd hin und her/ da seynd linck und recht/ da seynd oben und unten/ da seynd untereinander die Beiner in dem Lufft geflogen/ da ein Kopf/ dort ein halber Kopf/ da ein Hirnschalen/ dort ein Zahn/ da ein Kniescheiben/ dort ein Rippen/ da ein Arm-Bein/ dort ein Fuß-Bein/ nit anderster/ als thäten die Schneeflocken unter einander fallen/ dann ein jedes suchte sein Glied/ wo es hingehörte. Ezechiel, glaub ich wol/ seye bald auf diese/ bald auf jene Seiten gangen/ zu sehen/ ob sich alle an ihr voriges Ort begeben/ und kan wol seyn/ daß/ wann er etwan ein Bein gefunden hat/ so beym Kopf gelegen/ da es unterdessen zun Füssen gehört/ er solches ernstlich angeredet/ was das seye? Fort mit ihme/ es soll dahin/ wohin es gehöre/ præsto, fein bald/ und ohne Widerstand: Gleich darauf wurden alle diese Beiner mit Senn-Adern und Fleisch überzogen/ und von vier Orten bliese der Wind an sie/ und wurden alle lebendig/ daß also ein grosses Kriegsheer daselbst gestanden. Sihst du es/ spricht über dise Geschicht der

Ser. I. ad fratres in Eremo.

H. Vatter Augustinus, daß ehender die dürre Beiner haben müssen vereiniget werden/ bevor sie das Leben erhalten/ wer also verlangt das ewige Leben/ deme ist vonnöthen/ daß er sich vorhero recht vereinige mit seinem Feind/ wann solches geschehen/ da kan er mit allem Fug bey der Himmelspforten antworten/ da Petrus fragen wird/ wer da? gut Freund. Trostreich ist der Sentenz des H. Chrysostomi, welcher also lautet: Non est pol-

Zucheroni fol. 30.

sibile, quod homo, qui dimiserit proximo, non accipiat plenam remissionem à Deo.

Es wird dem Leser ohne diß bekandt seyn jene Begebenheit/ so sich mit einer Wittib von Florentz zugetragen/ dero einigen Sohn/ den sie über alles liebte/ ein anderer bey nächtlicher weil ermordet hat/ und gleich hierauf sich/ zwar unwissend/ in besagter Wittib Hauß salvirt, als nun der todte Leichnam ihres Sohns in das Hauß gebracht worden/ wuste sie nit gäntzlich schliessen/ ob sie solle den Thäter dem Gericht überliefern/ oder aber demselben

Canophil. ser. 6. Cin.

durchhelffen/ weilen ihr aber eingefallen/ wie wolgefällig in den Augen GOttes seye das Verzeihen/ also hat sie hiermit die Barmhertzigkeit vorgezogen/ und gedachtem Todschläger noch 20. Gulden gespendirt/ damit er sich bey der Nacht in gewisser Sicherheit setze/ und sein Leben ferners salvire. In selbiger Nacht ist der Sohn seiner Mutter erschienen/ und ihr mit grösten Freuden gedanckt/ sprechend/ daß er/ in Ansehung ihrer erwiesenen Gutthat seinem Feind/ anjetzo von GOtt seye auch völlig perdonirt/ und eile bereits in die ewige Freud und Seeligkeit.

Exi immunde Spiritus, aus/ aus Revantsch Teufel/ du unreiner Geist/ ich beschwöre dich bey demjenigen/ der dich durch des Davids Harpfen aus dem Saul ver-

jagt hat / ich beschwöre dich bey demjenigen/der dich sampt deinem Oberhaubt aus dem Himmel gestürtzt hat / ich beschwöre dich bey demjenigen/ der dich und allen deinen Gewalt mit dem einigen Creutzbaum überwunden hat / bey diesem beschwöre ich dich / und in dessen Namen befehl ich dir / daß du von nun an diese Creatur sollest verlassen / ꝛc. hu, hu, ho, ho, hi, hi, ha, ha, wie tobt nit diese höllische Larven!

Vergeben will ichs ihm endlichen wol / sagt jemand/ aber daß ihn grüssen soll / daß ich vor ihm den Hut soll abziehen / das laß ich wol bleiben. Wolan solche Wort geben mir schon gute Hoffnung / daß der verdammte Gesell die Herberg quittiren werde. Mein Mensch/deinem Feind verzeihen / deinem Feind Gutes thun / deinen Feind grüssen / lerne es von deinem Heyland JEsu selbsten / lerne es von Christo/dessen Namen du trägst / und billich ists / daß du in seine Fußstapffen trettest. Wann man vor einem den Hut abziehet / so ist es so viel / als thue er ihn grüssen/ nun ist weder aus dem Evangelio, weder aus andern Büchern bekandt / daß unser lieber HErr die gantze Zeit/ da er auf Erden gewandelt / einmal hätt einen Hut oder Kappen getragen / sondern allezeit baarhaubtet daher gangen / aus welchem scheinet / daß er immerzu nit allein seine Freunde / sondern auch seine Feinde / deren überaus viel waren / habe wollen grüssen.

Was GOtt einmal dem Moysi befohlen: Mach es nach dem Vorbild / das dir auf dem Berg gezeigt ist / dasselbige als eine heilige Lehr halt ich ebenfals einem jeden Christen vor / ja ich nimm ihn mit mir auf den hohen Berg Calvariæ, und sag ihm / daß er es machen soll/ nach dem Vorbild/ wie es auf diesem Berg gezeigt wor- Exod. 25.

den/auf diesem Berg nach tausend und tausend empfangnen Schmachen/ Unbilden/ Verfolgungen / Nachstellungen/ Pein und Tormenten ist unser HErr und Heyland an den hohen Stammen des Creutzes aufgenagelt worden/ und dannoch hat er sich nit revantschirt/ da doch alle Creaturen/auch vernunfftlose Geschöpf/ sich urbietig anerbötten/ diese Hebräische Unthat zu rächen/ sondern hat noch kurtz vor seinem bittern Tod die Augen gen Himmel gewendet/und vor diese seine Feind gebetten: Vatter vergib es ihnen/ dann sie wissen nit/ was sie thun. Marc. 23. Krafft dieser Wort seynd dazumal achttausend Juden bekehrt worden/ und dessentwillen werden auch noch vor dem Jüngsten Tag hundert und vier und vierzig tausend Hebräer aus demselbigen Geschlecht/ so JEsum gecreutziget/ bekehrt werden/ wie es der H. Methodius, und Michaël Palatius, sampt andern bezeugen. Ja die 4. Soldaten / so Christum an das Creutz gehefftet haben/ seynd noch von ihme also begnadet worden/ daß sie nachmals sich bekehrt / und glorreiche Martyrer und Blutzeugen Christi worden: Desgleichen der Hauptmann Longinus, so mit einer scharpffen Lantzen die Seiten des HErrn eröffnet/ auch zu Cæsarea in Cappadocia den 15. Martii die Marter-Cron empfangen: So gar Malchus, welcher dem gebenedeyten Angesicht des Heylands JEsu einen so harten Backenstreich versetzt/ solle zum Revantsch auch die Gnad von dem HErrn erhalten haben/ daß er von Petro nachgehends getaufft/ und folgsam ein Kind der Seeligkeit worden. So gehe dann hin/O Mensch/ und mach es nach dem Vorbild/ so dir auf dem Berg Calvariæ gezeigt worden.

oan. Greg. l. 1. S. 31.

Wilst du deinem Feind zwar vergeben/ aber nit vergessen/

gessen / so sihe mehrmalen deinen Heyland an / als solcher in Gestalt eines Frembdlings mit den zweyen Jüngern Lucas und Cleophas nacher Emaus gangen / und diese eine lange Red führten von den erschröcklichen Peinen / und grausamen Tod JEsu von Nazareth / wie nemlichen die Hohe-Priester mit demselbigen verfahren ꝛc. Worauf der HErr sich gestellt / als hab er solches schon alles vergessen / was er von ihnen gelitten / dessenthalben die Zwey gefragt / was dann geschehen? Du rachgieriger Mensch / wann du noch nit den gefassten Grollen aus deinem Hertzen fallen lässest / so erhebe noch einmal deine Augen auf den hohen Creutzbaum / und lese daselbsten die vier Buchstaben ober dem Haubt JEsu Christi geschrieben I. N. R. I. welche zwar insgemein nit anderst lauteten / als JEsus Nazarenus Rex Judæorum, aber du kanst gar wol also lesen: JESUS Nonvult Recordari Injuriarum, das ist zu teutsch also: I. JESUS. N. Nit. R. Rächet. I. Injuri. Und du Hand voll Koth / O Mensch / du Speiß der Würmer / O Mensch / du Vasall des Tods / O Mensch / du Copey des Elends / O Mensch / du Wust und Unflat / O Mensch / wilst die geringste Schmach rächen / mit dem Degen revantsch suchen ꝛc. da es doch dein GOtt und Heyland nit gethan / auch noch nit thut / dann unangesehen daß wir ihn täglich beleidigen mit unsern Sünden / und so vielfältigen Ubertrettungen / er gleichwol uns noch tägliche / stündliche / augenblickliche Gnaden und Gutthaten erweiset / so wol anlangend die Gesundheit unsers Leibs / die Fruchtbarkeit der Erden / das Heyl des Hauß / als auch die innerliche Erleuchtung unserer Seelen. Ist also GOtt nit anderst / als wie ein Blum / welche von ihrem Stengel und Wurtzel / als von

ihrem Leben abgebrochner sich gleichwol nit revantschirt noch rächet / sondern noch darüber sich mit einem guten und lieblichen Geruch einzustellen pflegt.

Aus / aus dann Revantsch-Teufel du unreiner Geist! ich beschwöre dich das letzte mal / und ich gebiete dir im Namen des Jenigen / welcher in der Landschafft der Gerasener die böse Geister aus zweyen Besessenen getrieben / und in ein Heerd Schwein zu fahren erlaubt / in dem Namen dessen befihl ich dir / daß du samt allem deinem Anhang solleſt diese Creatur verlassen / und zwar alsobalden / da ich in dem Vatter unser / so ich anjetzo andächtig beten will / werde die Wort gesprochen haben: **Vergib uns unsere Schulden / gleichwie wir vergeben unsern Schuldigern / Amen das werde wahr!**

Unser HErr und Heyland / nach empfangenem verrähterischen Kuß / ermahnet alsobalden den gewissenlosen Iscarioth zur heylsamen Pœnitenz.

Luc. 22. JUdas / verratheſt du den Sohn des Menschen mit einem Kuß? sagt unser lieber HErr. O gütigster JEsu / wie magst du doch dieses Ertzschelmen Namen in deinen Göttlichen Mund nehmen? Aus allen vier Evangelisten weiß man nit / wie der reiche Prasser geheissen hat / des armen und elenden Bettlers Namen / so vor seiner Thür gantz verlassner gelegen / ist gnugsam bekandt / und ist solcher Lazarus genennet worden / aber des vornehmen und reichen Vogels

Namen

Namen ist noch bishero verborgen / etwan hat er geheissen Samuel von Freßhoven und Sauffenthaal? das weiß man nit. Etwan hat er geheissen Zacharias von Kandelberg und Flascheneck? das weiß man nit. Etwan hat er geheissen Daniel von Schlemmershausen und Luderaw? das weiß man nit / und ist vermuthlich / daß dazumahlen die anjetzo im Schwung gehende prædicata noch nit im Brauch gewesen; hab er nun geheissen wie er woll / wenigst haben dessen Namen die vier Evangelisten nit gesetzt in ihre heilige Schrifften / und glaublich derentwegen / weilen sie davor gehalten / daß ein solcher unbarmhertziger reicher Schelm nit werth seye / daß sein Nam solte bekandt seyn / oder daß ehrliche Leuth denselben sollen aussprechen. Und du O süsser Heyland! und du O sanfftmütiger JESUS! Du würdigest dich noch / den verruchten Verrähter mit seinem Namen anzureden / Judas verrathest du ꝛc. warum diß? O mildester Heyland! warum diß? darum / antwortet der Heil. Cyrillus, Patriarch zur Jerusalem / das Wort Judas wird verdolmetscht Confessio, Bekändtnus / oder Beicht / und dessenthalben hat der HErr diesen Böswicht seines eignen Namens erinnert / als rathe er ihm / er solle alsobalden solche erschröckliche Sünd und Missethat bekennen / und beichten / Reu und Leid darüber schöpfen / so seye er auch bereit ihme die gantze Laster-That nachzulassen und zu verzeihen. Aber Judas hatte dermahlen keinen Lust hierzu / dann der Teufel ihme auf der Zungen gesessen. Catech. 2.

Viere führen von GOtt / viere führen zum Teuffel / viere führen vom Himmel / viere führen in die Höll / viere führen von der Gnad / viere führen in die Ungnad / viere führē von der Schönheit / viere führen zu der Ungestalt / und

zwar zu der grösten / diese vier seynd folgende vier Buch-
staben. 1. S. 2. J. 3. N. 4. D. Die Sünd ist diejenige / welche den Menschen / so nach dem Ebenbild GOttes erschaffen / häßlich machet / schändlich macht / russig macht / schmezig macht / abscheulich macht / dahero mag ich diß 4 nit leyden / sondern ein einziges Strichl in diesem Numero oder Zahl auslöschen / so dann wird ein Creutz daraus / wodurch ich dir sündigen Menschen will zu verstehen geben / daß du die Sünd / welches Wort mit 4 Buchstaben geschrieben wird / solleſt und wolleſt verlassen / und zum Creutz kriechen. 4 †

Weil die Sünd aber so wild und abscheulich macht / nihil enim peccato sordidius, nihil immundius &c. spricht der heilige Chrysostomus, so rathe ich dem Sünder / daß er ins Bad gehe / und allen Wust und Unflath abwasche / diß Bad ist nichts anderst / als ein rechtschaffene Beicht / wordurch der Sünder von dem Pater, wie vom Bader / gereinget wird.

Allem Beschreiben nach / ist der verlohrne Sohn ein liederliches Bürschl gewesen / vivendo luxuriosè, nachdem er sein Erbsportion durch inständiges Anhalten und viel Zancken heraus gepreſſt / hat er seinen muthwilligen Neigungen den völligen Zaum gelaſſen / da ist in seinem Calender nichts anderst gewesen / als Vollmond / da ist in seiner Wochē kein anderer Tag gewesen / als dies Veneris, da ist in seiner Bibliotec kein anders Buch gewesen / als der Frisius, da ist in seiner Suppen kein anders Brod gewesen / als gewürfflet / und folgsam diese drey W. W. W. Weib / Würffel / Wein / brachten ihn um das sein / dann gar eſt ein Cäthar nit so schädlich als ein Cätherl; Wie ihm nun

sein

sein verschwenderisch Leben die sammete und seidene Kleider ausgezogen / und ihn von Fuß auf mit Elend Leder bekleidet / da ist er in solche Armuth gerathen / daß er von filogran dergestalten zerrissene Hemd und Hosen angetragen / daß auch neun Katzen nit eine Mauß darinnen könten fangen ; weilen nun aus Frißland der gerade Weg in Hungariam, also hat ihn endlichen wegen verdistillirten Geldmitteln die Noth also überfallen / daß er muste einen Säuhirten abgeben / in welcher Charge er nit allein wegen der damaligen grossen Theurung die nothwendige Lebens-Mittel nit gehabt / sondern auch so weit mit ihme kommen / daß er bey denen Säuen in die Kost gangen / ja er beklagte sich noch / daß ihme diese gerüßlete Convictores nit gnugsam Trebern liessen zukommen / tam cito fit porcus, qui modò procus erat. Wie ihme nun das Wasser in das Maul geronnen / da betrachtet er erst / was er gethan / und resolvirt sich ohne langen Verschub zu seinem lieben Vatter nacher Hauß zu kehren. Wie nun dieser Schlampius nit weit vom Hauß / und etwan den lieben Vatter unter dem Fenster erblicket / da hat er sein Stimm erhebet / überlaut aufgeschryen / Pater peccavi &c. Vatter ich hab gesündiget ꝛc. Worauf ihn alsobald der Vatter umhalset / und ihme auf seinen Mund einen Kuß geben. Pfuy Teufel / das hätt ich nit gethan / der Kerl hat kurtz zuvor mit den Säuen gefressen / es hangen ihm die Trebern noch am Bart / pfuy ! und ihme einen Kuß geben ? es grauste mir / daß der Magen wie ein Müllerbeutel thäte stauben / pfuy ! Wahr ist es / daß dieser Gesell ein liederlicher Mistfinck werden / daß billich einem jeden an ihm hätte sollen grausen / aber so bald er sein Mißhandlung bekennet / so bald er offenhertzig gesagt /

sagt / er habe gesündiget / so hat es dem Vatter nimmermehr gegrauset / ja er hat ihn völlig wieder zu Gnaden aufgenommen.

Ein Abscheuen vor den Augen GOttes ist der Sünder / ein Greuel allen Engeln und himmlischen Inwohnern ist ein Sünder / häßlicher als aller Wust und Ruß ist der Sünder / verfeindt mit allen Geschöpffen im Himmel und auf Erden ist der Sünder / über und über / um und um ist an seiner Seel nichts als tausend pfuy / tausend und tausend pfuy. Aber mein Adamskind laß gleichwol derenthalben den Muth nit fallen / gehe ins Bad / die Badstuben ist der Beichtstul / sag mit dem verlohrnen Sohn / Pater peccavi, beicht mit voller Reu und Leyd deine Verbrechen ; da wirst du ober dieser Badstuben geschrieben lesen: Buß nimt weg den Ruß / gesegne dir GOtt das Bad / O wie schön bist du worden / mit allen Freuden gibt dir GOtt auf den Mund / mit deme du deine Sünd bekennet hast / ein Kuß / da würdest du sehen und spühren / und finden / und erfahren / daß dir der Beichtvatter zugleich ein Pater, und Bader gewest.

Du hast es schon offt gehört und gelesen / aber was schadet es / höre es noch einmal / uñ lese es noch einmal / was da Thomas Cantipratanus schreibt von einem / welcher sich bey der Nacht von der Seitē seines Eheweibs hinweg geschraufft / und anderwerts einen Ehebruch begangen / nach dem solcher von dem begangnē Laster wieder zuruck gekehrt / und bey dem klarleuchtendē Mondschein zum Fenster hinein gestiegen / ist ob dessen Angesicht / weil es kolschwarz / und einem heßlichen Teuffel ganz gleichte / dergestalten sein Frau erschrocken / daß sie alsobalden mit einem ungeheuren Geschrey sich aus dem Bett in die Flucht begeben /

Lib. 2. dē Uni. c. 30.

geben / wovon alle so wol Knecht als Menscher erwacht / und eylfertig zugeloffen / haben sich aber auch gleicher gestalten ob der wilden Larven ihres HErrns entsetzt / und begunnte ein Jeder der Erste bey der Hausthür zu seyn : Dieser vermessene und GOtt-vergessene Gesell ist allgemach in sich selbstē gangen / aus Ein- und Angebung des nagenden Gewissens leicht eracht / daß solche heßliche Gestalt von der begangenen Missethat herrühre / dahero in aller frühe nach dem Beichtstul getracht / wol wissend / daß die Beicht ein Bad / der Pater ein Bader seye / mittels deren er solchen Ruß könne abwaschen / kaum aber daß er einen Fuß aus dem Haus gesetzt / und gleich dazumahlen das Vieh ausgetrieben worden / so seynd nit allein die Hirten vor Seiner hinweg geloffen / sondern auch Ochsen und Küh mit grossem Brüllen / Schaaf und Schwein mit sondern Geschrey diese schwarze Teufels-Larven geflohen : Als er vor die Kirchen gelangt / und dazumahl der Pfarrherr auf und ab daselbst spazirен gegangen / zugleich sein Brevir gebetet / hat sich dieser vor seiner abscheulichen Gestalt also entsetzt / daß er das Brevir aus den Händen fallen lassen / sich eilends in die Kirchen salvirt / und ohne Verweilung die Thür hinder seiner verrigelt / weil aber dieser so inständig angehalten um die heilige Beicht / und anbey die Ungestalt seines Gesichts dem unlängst begangenen Laster zugeschrieben / also hat ihn der Seelsorger endlich hinein gelassen / seine Beicht nit ohne häuffige Zäher des Büssenden angehört / und nach ertheilter heylsamen Ermahnung und Buß absolvirt und losgesprochen / nach vollendeter Beicht ist das Angesicht alles Wustes entledіget worden / so schön und wolgestalt / als wären die Engel selbsten Bader-Jungen gewesen / die ihn also sauber gereiniget / und also rein gesaubert. Wer will dann zweifflen / daß die Beicht ein Bad seye?

Wie Joannes der Tauffer bey dem Fluß Jordan mit so grossem Eyfer die Buß geprediget / und derentwegen von allen Orthen ein grosse Anzahl der Menschen zu ihm geloffen / hat er einmal mit heller Stimm aufgeschryen / potens est Deus &c. zeigt zugleich auf 12. grosse Steiner / die daselbst der Josue zur ewigen Gedächtnus hat aufrichten lassen / potens est Deus &c. GOtt kan aus diesen Steinern Kinder Abraham erwecken. Warumb / O heiliger Bußprediger / sollen gleich diese Steiner das Privilegium haben / und vor allen andern die tauglichste seyn? Es ist unter diesen kein kostbahrer Marmor aus Indien / es ist unter diesen kein theurer Achat aus Persien / es ist unter diesen Steinern kein Edelgestein / und dannoch seynd diese bey dir in so grossen Ansehen / daß sie tauglich erkennet worden zu lebendigē und freyen Kindern / Abraham. Wisse mein Leser / daß der grosse Kriegs-Fürst Josue zum Denckzeichen / weilen er mit denen zwölf Geschlechtern Israel ohne Benetzung eines Fuß durch den Fluß Jordan passiret / habe befohlen daß 12. Stein / welche bey denen Füssen der Priester / so die Archen hindurch getragen / gelegen / sollen zur ewigen Gedächtnus aufgerichtet werden; Und diese 12. Stein waren die Jenige / die Joannes der Tauffer also hervorgestrichen / daß sie tauglich seyen in lebendige Kinder Abraham / das ist / in auserwählte fromme Diener GOttes zu verwandlen. Potens est Deus, de lapidibus istis &c.

Luc. 3.

Was dazumahlen Joannes Baptista geprediget / das ist schon viel tausend und tausendmahl im Werck selbsten vollzogen worden / wie offt und offt seynd Steiner gelegen bey den Füssen der Priester? wie offt / will ich sagen / harte und schwere Sünder bey den Füssen der Priester und Beichtvätter / nachdem sie mit gebührender Reu und Leid ihre Verbrechen gebeicht / seynd sie gleichwol nicht allein Kinder Abrahæ, sondern gar Kinder GOttes worden.

den. Die Beicht ist ein köstliche Tinctur, so auch das plumpe Bley in Gold verwandlet. Die Beicht ist ein Mistbettel / woraus die edelste Blumen wachsen. Die Beicht ist ein Feylen oder Raspel / so auch das rostige Eisen glänzend macht. Die Beicht ist ein Sonn / so auch die wildeste Kotlacken austrücknet. Die Beicht ist ein Stemp- oder Schnitzeisen / so auch aus einem groben Holtz ein schöne Bildnus macht. Die Beicht ist ein Kalch / so auch die russigste Kuchel überweisset. Die Beicht ist ein Medritat, so auch das schädlichste Gifft austreibet. Die Beicht ist ein Besen / so auch das unzeraumste Zimmer auskehret. Die Beicht ist endlichen ein Bad / der Pater ein Bader / durch diese wird aller Wust und Unflath von der Seelen gewaschen. Confessio & pulchritudo &c. Psal. 91.

Ein wunderliches Bad ist der heilige Tauf / und wunderlich sein Würckung. Tirindates, ein König in Armenien ist von Göttlicher Gerechtigkeit zur billigen Straff in ein Sau verkehret worden / das ware ein Sauische Majestät / an statt des Königlichen Purpur / waren die häuffige Sauborsten zu sehen / daß also die Schüster vor allen andern zur Audienz seynd gelassen worden. So bald aber dieser gerüsslete Monarch von dem heiligen Gregorio Thavmaturgo getaufft worden / hat er wider die vorige schöne Gestalt bekommen. Niceph. lib. 8. c. 35.

Ein wunderliches Bad ist der heilige Tauf / und wunderlich sein Würckung. Alle Juden und Hebräer zur ewigen Straff von GOTT / haben ein gewissen üblen Gistanck / daß sie meistens nach Bocks ambra schmäcken / absonderlich merckt man solches an ihnen in der heiligen Fasten / vorderist in der Charwochen. So bald sie aber nach Christlichem Brauch getaufft worden / so weichet augenscheinlich solcher Gestanck von ihnen. Petra Sanct. c. 20. de rit.

Ein wunderliches Bad ist der Heil. Tauff / und wun-

derlich sein Würckung / wie des grossen Tartarischen Kö-
Boz'us lib. 1. c. 16. nigs Cassani Frau Gemahlin Kinds-Mutter worden / hat sie ein solches schwarzes / wildes / garstiges Abentheur gebohren / daß der ganze Hoff derenthalben sie eines Ehebruchs beschuldiget / und dessenthalben zum Tod verurtheilt / nachdem sie aber mit einhelliger Erlaubnus auf Christliche Weis diese ihre schändliche Geburth hat getaufft / ist solche augenblicklich in den schönsten und holdseeligsten Prinzen verkehrt worden.

Ein wunderliches Bad ist der Heil. Tauff / aber ihme ein gleiches Bad ist die Beicht / welche ebenfalls aus Säuischen Leuthen saubere macht / aus garstigen schöne macht / aus schwarze weisse macht / weiß wie der Schnee / schön wie ein Engel / sauber wie das Gold. Ein Bad / in dem David ganz gülden worden / in dem der offne Sünder im Tempel ganz sauber worden / in dem der rechte Schächer Dismas ganz schön worden. Ein Bad / welches dem Menschen ist zugericht zur Reinigung seiner Seel / zur Wiederkehr der Göttlichen Guad / zur Gewißheit seines Heyls / zur Ruhe seines Gewissens / zur Aufnehmung seiner Tugenden / zum Pfand seiner Seeligkeit.

Ein Priester in Teutschland thäte alle Tag die heilige Meß verrichten / unangesehen / er sehr schwere / und dem Priesterlichem Stand gar unziemende Laster an sich hätte: Einsmahls da er eben dieses höchste Geheimnus des Altars verrichtet / und bereits das Brod der Engeln wolte geniessen / so ist ihme die heiligste Hostia aus den Händen verschwunden / deßgleichen auch das allerheiligste Blut aus dem Kelch / wessenthalben er das andermal angefangen zu celebrirn / auch endlichen das drittemal / aber jederzeit dasselbe erfahren / was ihme zum Erstenmal begegnet / dahero / aus Antrieb des Beleydigten Gewissens / sich zu seinem Bischoff begeben / ihme mit herzlicher Reu und häuffigen Zähern seine Sünd gebeichtet /

In vita Petri Cluniacen. lib. 1.

nach-

nachdem er endlich ein ziemlich harte und lange Buß verricht/und wiederum zu dem Altar des HErrn getretten/da hat sich dieses grosse Wunder ereignet/ daß/wie er das höchste Gut unter der Gestalt des Brods wolte geniessen/ durch ein unsichtbare Hand alle drey vorhero verschwundene Hostien vor seiner niedergelegt worden/ auch/was vorhero dreymal aus dem Kelch sich verlohren/ ist wunderbahrlich wiederum ersetzt worden/daß also der Kelch mit der Gestalt des Weins ganz eben voll vor seiner gestanden/ woraus der gute Priester konte abnehmen die grosse Würckung der heiligen Beicht/ krafft dero ihme seine grosse Sündenmackel gleichwie durch ein heylsames Bad seynd abgewaschen worden.

Joannes der Evangelist hat öffters/ wie von ihme schreibet Joan. Diaconus, ein schändliches Wetter in ein schönes verkehrt. Daß thut auch die Beicht/ indem sie ein trübes und finsteres Gewissen in ein schönes und helles verwandlet. In vita Greg.

Joannes ein Eremit in Scythia, hat einen ausgedörrten Baum wiederum grünend gemacht. Das thut auch die Beicht/ in deme durch sie die in Göttlichen Gnaden verdorrte Seel wieder anfanget zu floriren und wachsen. Bos. Ap. 43.

Joannes Gualbertus hat einen grossen und schweren Baum/ den kaum vier paar Ochsen konten erziehen/fast wie ein Feder so ring gemacht. Das thut auch die Beicht/ weil sie das mit Sünd̄ beschwehrte Gewissen also gering macht/daß die meiste nach verrichter Beicht selbst bekennen/es seye ihnen noch so leicht als zuvor. Paccns. in vita. c. 30.

Joannes Remensischer Abt/ hat mit heissen Thränen ganze eyserne Band und Ketten aufgelöst und zertrümmert. Das thut auch die Beicht/ als welche die harte Band/ wermit die arme Seel als ein Sclavin der Höll angefesselt gänzlich auflöset/ so durch das Wort Absolvo verstanden wird. Roverius lib. 4. c. 6.

in vita lib. I. c. 7. Joannes Bonus hat mehrmal das Wasser in den besten Wein verwandlet. Das thut auch die Beicht / in dem sie das wie Kotlacken trübe Gewissen in den edlesten Gesundtrunck der Seelen verkehret.

Leonidis in vita. Joannes Eleemosynarius hat in begebender Noth das Bley und Zien in das feineste Silber verwandlet. Das thut auch die Beicht / welche das schwarze Gewissen in die weise Unschuld verändert.

In vita. Joannes à S. Facundo hat einen todten und bereits schon gebratnen Vogel wieder lebendig gemacht. Das thut auch die Beicht / welche die Seel / so vorhero ein auserwehlte Täubin Gottes ware / anima mea columba mea. Cant. 5. Durch die Todtsünd schon abgewürgter / und schon auf die höllische Glut gewidmeten Braten / wieder zum Leben und zwar zum Ewigen bringet.

In Chron. Min. p. 3. Joannes Navarretus hat wunderbahrlicher Weis die ausgelöschte Kerzen wieder angezündet. Das thut auch die Beicht / als welche / die in Göttlicher Liebe ganz erloschene Seel wieder anzündet / und inbrünstig macht.

Joannes Parmensis hat mit dem blossen Speichel einen abgeschnittenen Finger wieder völlig und gänzlich geheilt. Das thut auch die Beicht / welche mündliche Bekäntnus vor dem Priester die so hart verwundte Seel und Gewissen wieder vollkommentlich heilet.

Clarius Or. 94. Joannes der Tauffer hat die Leuth in dem Fluß Jordan bis an den Hals in das Wasser geführt / wie die Griechische Lehrer ausgeben / und bevor er dieselbige getaufft / musten sie ihre Sünd bekennen / obschon diese Beicht dazumal kein Sacrament war / zumalen solche zu selbē Zeit noch nit eingestellt worden / so war doch sie schon ein Figur und Ebenbild der jetzigen rechten Beicht / welche auch ein Jordan, ein Wasser / ja ein Bad ist / worinn die Seel gereiniget wird. Demnach / O Sünder! ins Bad / wilst rein werden? ins Bad / wilst gesund werden? ins

Bad

Bad/ wilst schön werden? ins Bad/ wilst heyl werden/ und heilig werden? ins Bad/ der Pater ist der Bader/ da wirst du bald finden/ bald lesen/ bald mercken/ was ober der Badstuben geschrieben ist. Buß nimt weg den Ruß/ Beicht macht das Gewissen leicht/ die Reu macht die Seel frey/ ein bekennte That/ ist das beste Bad.

Wie das allererste mal Moyses von dem Berg herab gestiegen/ und in den Händen getragen die Tafeln/ worauf durch Göttliche Hände die Zehen Gebot geschrieben waren/ da hat er wahrgenommen/ daß sein untergebnes Volck dem Allmächtigen den Rucken gezeigt/ und ein guldenes Kalb vor ihren Gott angebetet/ welches ihn dann zu einem billigen Zorn bewegt/ also zwar/ daß er Moyses, obberührte Tafeln auf die Erden geworffen/ und zerbrochen. Ein andersmal steigt dieser Israelitische Führer wieder auf den Berg/ und trägt von dannen ganz neue Tafeln der Zehen Gebot herab/ hatte aber ein so glänzendes Angesicht/ daß er muste dasselbige verhüllen/ dann sonsten konte ihn das Volck nit anschauen. Wie kommt aber dis? das erstemal hat der heilige Mann länger geredet mit GOTT/ als das anderemal/ und dannoch das erstmal hat er kein strahlendes Angesicht mit sich getragen/ wol aber das andermal/ was ist die Ursach? diese/ diese/ diese/ mercks wol/ O sündiger Mensch! diese/ diese. Nachdem Moyses die Zehen Gebot gebrochen/ selbige ganz wieder in den Händen getragen/ hat er ein so glänzendes Angesicht bekommen/ welches er vor dem Verbrechen nit hatte; Also/ O sündiges Adams-Kind/ laß deinen Muth nit fallen/ wann du schon mit vielen Sünden behafftet bist/ wann du schon alle Zehen-Gebot gebrochen hast/ so kanst du dannoch noch ein glänzendes Angesicht bekommen/ kanst dannoch heilig werden/ dafern du nur durch ein Reu-volle Beicht dich mit

GOtt

GOtt versöhnest/und seine heilige Satzungen wieder in die Händ nimbst. So kräfftig ist dieses Bad.

Auf solche Weis hat GOtt das Bad gesegnet einem vornehmen Burgundischem Herrn/welcher seiner grossen Laster halber an allen Leibskräfften dergestalten abgenommen/daß er einem schon längst begrabenem Todtencörper nit ungleich ware / so bald er aber in dieses Bad gangen/und seine begangene vielfältige Sünden gebeicht/so hat der Beichtvatter/als ein sehr heil. Mann/ wahrgenommen/daß diesem seinem Beichtkind sieben wilde und abscheuliche Krotten aus dem Maul gekrochen/und solcher so wol im Angesicht/als andern Leib/ ganz schön/frisch/jung und wolgestalt worden.

Cantiprat. lib. 2. c. 50.

GOTT hat das Bad gesegnet jenem Jüngling/welcher wegen unzulässiger Wollust sich so gar dem bösem Feind verschrieben / nachdem er aber zu Loreto in Welschland seine Sünden gebeicht/ und solche in besagtem heiligen Haus hertzlich beweinet/ hat er die schrifftliche Verpfändung in seinen Händen gefunden.

Turfell. lib. 3. c 33.

GOtt hat das Bad gesegnet dem Seeligen Petro Pectinario, welcher mit häuffigen Bußthränen alle seine begangne Sünden gebeichtet/nach dem er aber solche auf das Papier geschriebner abgelesen/seynd selbige dergestalten verschwunden/daß er nichts anderst/als einen schneeweissen Bogen Papier in den Händen gefunden.

Vading. 1289. Num. 36.

GOtt hat das Bad gesegnet einer vermessenen jungen Tochter/welche in so abscheuliche Laster gerathen/ daß sie ein Blutschand begangen mit ihrem eignen leiblichem Vatter/und nachmals diesen/wie zugleich ihr eigne Mutter umbs Leben gebracht/nachdem aber besagter gottloser Schleppsack durch ein eiferige Predig bewegt worden/daß sie mit vielen Zähren ihre Missethaten gebeicht/und solche dergestalten herzlich bereuet/ daß sie auch hiervon gestorben/nach dessen Tod ein

Marchant. hort. lib. 2. lect. 8.

Stimm

Stimm vom Himmel erschallet / daß man vor sie nit soll: beten / sondern sie seye in einem solchem Stand / daß sie andern mit ihrem Gebet könne helfen.

GOtt hat das Bad gesegnet einem gottlosen Menschen / welcher so wol Lands / als Stands halber ein Irrländer ware / nachdem solcher dreyßig ganzer Jahr dem Teuffel gedient / auch von ihme in der Hand gezeichnet worden / ist er endlich durch beweglich: Einrathung zweyer Reisenden Religiosen zuruck gangen / einem aus diesen alle seine Sünden gebeichtet / welches Bad ihme so wol angeschlagen daß nit allein besagtes Zeichen in der Hand verschwunden / sondern er so gar von dem Satan nit mehr ist erkannt worden / welcher dann ihn befragt / ob er nit einen gesehen / in solcher und solcher Gestalt / in solchem und solchem Aufzug? und solcher sere sein Diener / wie nun erstgemeldtes Beichtkind bekennet / er seye derselbige / hat ihm der Teuffel zornig geantwortet / daß dem nit also / er lüge in Hals hinein ꝛc. Specul. Ex. dist. 4. Exem. 35.

Viel Wunder und Wunder hat GOtt der HErr mit den Fischen gewürckt. In der Wüsten hat der Heyland einmal 5000. Mann / Weiber und Kinder gar nit gezählt / mit 7. Brod und 2. Fischen gesättiget / daß also ein jeder Fisch genug gegessen / und noch viel übergeblieben / wie dann zu Hall in Tyroll ein halber Fisch von denselbigen gezeigt wird in dem Königlichen Frauenstifft daselbst / in Gold sehr kostbar eingefasst. Matth. 15.

Wie der heilige Cuthbertus mit seiner Frau Mutter auf dem Meer gefahren / und ihme ungefähr das Bethuch auch in das Wasser entfallen / da hat solches alsobalden ein grosser Fisch geschluckt / als sie aber zum Gestad geländet / ist besagter Fisch unverhoffter erschienen / und das entfallene Buch an das Ufer hinaus geworffen. Colgang. in vita.

Dem heiligen Antonio Paduano haben die Fisch mit empor gehebten Köpfen zugehört / wie er geprediget / und Chron. Min.

hierdurch die Halßstarrige Leut/ welche seine heilige Lehr verachtet / und zu schanden gemacht.

Ferrar. 30. Maij. Der H. Eremit Conradus ist einsmals von etlichen muthwilligen Speyvögeln zum Mittagmahl eingeladen worden / und wie sie ihme nit ohne häuffiges Gelächter ein schweinenes Brätel vorgesetzt / hat er alsobalden solches in einen Fisch verwandelt / auch zum Schimpf dieser Fatz-Brüder die Gräten ihnen auf die Teller gelegt.

Petrus de Natal. lib. 3. c. 83. Wie der H. Hadrianus samt andern vieren / um Christi Ehr und Lehr willen/ in das tiefe Meer versenckt worden / seynd nit lang hernach 5. grosse Delphin erschienen/ die solche H. Leiber an das Gestad getragen.

Franciscus in Vita. Der H. Fridianus hat einmal von einem sehr reichen Bauern etliche Gulden zu leihen begehrt / damit er sein vorhabendes Kirchen-Gebäu zur Vollkommenheit möchte bringen / als ihme aber der unzeschliffene Pengel solches abgeschlagen / so hat es sich begeben / daß besagtem groben Gesellen / als er im Schiff gefahren / der Beutel samt dem Geld ins Wasser gefallen / und nit lang hernach die Fischer einen Fisch gefangen / und ihn dem Heil. Fridiano verehret / welcher in dessen Eingeweyd das verlangte Geld gefunden.

Viel andere Wunder mehr haben sich mit denen Fischen zugetragen / so Kürtze halber dermalen umgangen werden / sondern alleinig fordert allhier gegenwärtige Materi etwas zu melden / von demjenigen Fisch / in welchem der H. Petrus das Geld gefunden / wormit er den verlangten Tribut vor sich und Christo dem HErrn bezahlt hat. Zu Capharnaum in dem Galilæischen Land seynd die Königliche Beampte und Cameralisten über den Peter kommen / ihn nit ein wenig angeschnarcht/ warum er und sein HErr nit auch den gebührenden Tribut ablege? Weil nun dazumalen der Procurator des Apo-

Matth. 17.

stoli-

stolischen Collegii nit beyhanden ware / welcher die kleine Geld-Cassa bey sich hatte / so wuste schier der gute Petrus nit / wo er sich soll hinwenden. Endlichen gebietet ihme unser HErr / er solle den geraden Weg zum Meere gehen / und dem ersten Fisch / den er werde mit dem Angel herausziehen / in das Maul greiffen / daraus das erheischte Geld heben / die Gesellen zu contentiren. Petrus folgt / und gehet / und fischt / und fangt / und zieht / und findet / und zahlt. Lucius Faunus, samt andern / vermeynt / es seye dieses Geld ein halber Thaler gewesen. Auf den heutigen Tag findet man noch solche Fisch im Meer / welche insgemein die Peters-Fisch genennet werden / und siht man auf dem Kopf dieser Fischart die Zeichen der fünff Finger / mit denen Petrus den Fisch gehalten. In Summa Petrus bezahlt was er schuldig ist / mit Geld / so er im Maul des Fisches gefunden. Vincent. Berdin. p. 2.

Du / ich / und er / er / ich und du / ihr / wir und die / die wir und ihr haben Schulden genug / darum heist es in dem täglichen Vatter unser / vergib uns unsere Schulden / dimitte nobis debita nostra &c. Wir alle gesamte Adams-Kinder seynd lauter Schuldenmacher / offt mehrer Schulden als Haar am Kopf / offt mehrer Schulden als Bissen im Kropf / offt mehrer Schulden als Erbes im Topf / manchem kleckte kaum der halbe Schwartzwald / lauter Rabisch daraus zu machen / worauf seine Schulden möchten aufgeschnitten werden. Vom siebenden Jahr her unsers Alters / bis in das siebenzehende / bis in das sieben und dreissigste / bis in das sieben und fünffzigste / bis in das siebenzigste / machen wir fast alle Tag / fast alle Stund / fast alle Augenblick Schulden über Schulden; woher nehmen und bezahlen? wo suchen und bezahlen? wo finden und bezahlen? Wann die Religiosen einen guten Jüngling nach gemäß seines Berufs in ein Kloster nehmen / da heist es! Die Elements-Pfaffen haben

den Knaben gefischt / muß also kurtzum dieser Studiosus ein Fisch seyn / dem doch das Wasser gar nit schmecken will / ein Fisch / der doch offt weniger schwimmen kan / als ein Wetzstein / ein Fisch / der doch mehrer im Buch / als im Bach sich aufhält. Aber laß gehen / nit allein er ist ein Fisch / sondern auch alle Menschen seynd Fisch und zwar gute rechte Peters-Fisch. Jetzt weist du / wie du solst und kanst deine Schulden zahlen / Herr mein Fisch / thus Maul auf / ich sags noch einmal / das Maul auf / du bist gleichwol kein Maulaff. Thus Maul fein wol auf / da wirst du Geld und Mittel finden / wormit du deinem GOtt und Heyland den so grossen Schulden-Rest kanst bezahlen / das Maul auf im Beichtstul / wann du nit wilst bey unserm HErrn zwischen zwey Stühlen niedersitzen / das Maul auf im Beichtstul / heraus mit den Groschen / oder grossen Sünden / heraus mit den Batzen oder batzeten Missethaten / erzehle deine Verbrechen dem Beichtvatter / da wirst du gleich erfahren / daß dein Erzehlen ein Zahlen ist: Da wirst du finden / daß der Beichtvatter durch die Absolution nicht allein das Creutz über dich macht / sondern auch ein Creutz durch deine Schulden macht / da wirst du selbsten bekennen / daß die Beicht ein Bad / wordurch ohne hartes Zwagen / der Mensch gewaschen / und gereiniget wird.

Wann du schon mit dem Cain blutige Todtschläg begangen hast / und in der Anzahl tausend. Wann du schon mit dem David schändliche Ehebruch begangen hast / und in der Anzahl zwey tausend. Wann du schon mit dem Amnon sündhafftige Blutschand begangen hast / und in der Anzahl drey tausend. Wann du schon mit dem Sennacherib schwere Gottslästerungen ausgegossen hast / und in der Anzahl vier tausend. Wann du schon mit dem Holoferne dich hast vollgesoffen / und in der Anzahl fünfftausendmal. Wann du schon mit dem Achan

ver-

verbottene Diebsstuck begangen hast / und in der Anzahl sechstausend. Wann du schon GOtt bist mit dem Jona rebellisch gewest / und in der Anzahl siebentausendmal. Wann du schon mit Zaubereyen dich mit dem Saul versündiget / und in der Anzahl achttausendmal. Wann du schon mit dem Absalon bist stoltz und hoffärtig gewest / und in der Anzahl neuntausendmal. Wann du schon mit denen Hebräern dem wahren GOtt hast den Rucken gezeigt und abgötterisch worden / und in der Anzahl zehentausendmal wann du schon die allerheiligste Hostiam des Altars in ein stinckende Kothlacken geworffen / und selbige noch mit Füssen getretten / wie gethan haben zwey Brüder zu Erdfurt An. 1250. Rain. N. 47 Wann du schon das höchste Gut des Altars aus Zorn mit Pfriemen und Ahlen bis auf das Blut verwundet hast / wie die Juden gethan haben zu Deckendorf in Bayern. Hist. Bav. P. 2. l. 3. Wann du schon die seu deinen Erlöser unter der Gestalt des Brods hast auf dem glüenden Rost gebraten / wie gethan hat ein Hebräer zu Paris An. 1290. Baron. Wann du schon hast dieses Brod der Engeln denen Hunden vorgeworffen / wie gethan haben die ketzerische Donatisten An. 362. Wann du schon hast alle Gebot gewissenloß gebrochen / die Gebot der Natur / die Gebot der Kirchen / die Gebot GOttes / und so viel Sünden auf dir / als Sandkörnlein am Ufer des Meers / so bist du zwar in einem harten und übeln Stand / an dir / in dir / um dir / bey dir ist nichts als Wust und Unflath / du bist garstiger als der Teufel selbst / aber laß dich dannoch nit schröcken / nur mit dir ins Bad / ins Bad mit dir / ein Bad ist die Beicht / der Pater ist ein Bader / der wird dir etwan / wann er undiscret ist / auch den Kopf zwagen / aber Gedult / es stehet eine kleine Zeit / da fallen dir die Ketten und Band hinweg wie dem Peter. Da wird der bittere Kraut-Topf deines Gewissens gantz süß / wie zu Elisæi Zeiten / da fallen die Mauren / so dich von

GOtt abgesondert / zu Boden nieder / wie zu Josue Zeiten um die Stadt Jericho, da wird der Stein / so dir auf dem Hertzē gelegen / hinweg gewaltzet / wie bey dem Grab Christi. Da wirst du vom Aussatz gereiniget / wie der Naam Syrus. Da bekommest du ein neues Kleyd und saubern Aufzug / wie der zurückkehrende verlohrne Sohn / da wirst du wiederum aus der tiefen Gruben gezogen / wie der Jeremias. Da werden wieder deine Wunden geheilt / wie jenem / der unter die Mörder gerathen / und vom Samaritan versorgt worden. Da tragt dich der gute Hirt als ein verlohrnes Schäflein wiederum auf seinen Achseln zu der Heerd. Da wird dein Naun wiederum in das Protocoll der Lebendigen gezeichnet. Da bekōmst du wiederum ein Ladschreiben / daß du mit den fünff weisen Jungfrauen zur himmlischen Hochzeit bist eingeladen. Endlichen durch dieses Bad wirst du wieder so rein / so sauber / so schön / daß du vor GOtt / vor den Engeln / und vor allen Auserwählten erscheinen darffst.

S. Isidor. lib. in fin. c. 31. Nulla tam gravis est culpa, quæ per confessionem non habeat veniam.

Ich muß dir noch einen Stein in den Garten werffen / mein lieber Leser / dann in dem Königreich Böhaim ist ein Ort / welches Stein genandt wird / und wegen eines Gnadenbilds der Mutter Gottes schon über die dreyhundert Jahr sehr berühmt. In dem gröstē Kriegs-Lauff haben die Inwohner aus Gottseeliger Sorgfältigkeit besagtes Gnadenbild wollen in die Stadt Neuß salviren / aber die Pferd wurden durch unsichtbaren Gewalt aufgehalten / daß sie auf keine Weise zum Hinwegführen konten gebracht werden. Unter andern denckwürdigsten Dingen allda wird gesagt / und von gar vielen bestättiget / daß selbige wolgefärbte Bildnuß gantz erbleiche / wann ein grosser Sünder in die Kirchen hinein tritt / so bald aber solcher seine Sünden mit rechter Reu und

Cumperg. Imag 130.

Leyd

Leyd durch eine vollkommene Beicht bey dem Priester ab legt / so dann verkehr sich augenblicklich wiederum ersterwähntes Gnadenbild / und zeige mehrmalen ihre vorige Rosenwangen in dem Angesicht / woraus dann leicht zu schliessen / wie heylsam dieses Bad seye.

Die vornehme Stadt Jerusalem / als sie noch im besten Stand ware / hatte unterschiedliche Thor / oder Pforten / unter andern war eine / die wurde genennt Porta Sterquilinii, das Mistthor / solcher Namen ist dieser Pforten derentwegen geschöpft worden / weilen man durch dieses Thor allen Mist und Unflath allein ausführte / seynd also den gantzen Tag bey diesem Thor keine andere Leut fast anzutreffen gewesen / als lauter Stallmistici, welche auf Karren / auf Wagen / auf Rädeltruhen solche verfaulte Wahren und Roß-Interesse ausgeführt. Kein schändlicher Mist / kein abscheulicher Unflath ist nie gewest / ist noch nit / und wird nie seyn / als die Sünd / darum dem Heil. Philippo Nerio gar nit vor übel zu haben / daß er öffters / wann er bey einem Sünder vorbey gangen / die Nase zugehalten / und wann er das sich nit im steten Fasten und Abbruch hätte geübet / so wäre meistens ihme ob solchem Gestanck auch der Magen rebellisch worden. Dieser Mist muß durch kein anders Thor ausgeführet werden / als durch das Mistthor / durch den Mund des Menschen / wann man doch will daß die Stadt / verstehe die Seel / solle gesäubert werden: Heraus mit dem Unflath im Beichtstul / heraus mit dem Saumist du Geiler / heraus mit dem Roßmist du Hoffärtiger / heraus mit dem Schafmist du Woll / oder Wollüstiger / heraus mit dem Kühmist du nit Graß / sondern Großabschneider / und Ehrendieb / heraus mit dem Gänßmist du Vollsauffer / heraus mit dem Hundskoth du Neider / heraus mit allem Unflath. Weil der gedultige Job auf dem Misthauffen gesessen / ist es ein Zeichen / daß er fleissige Dienstbotten gehabt / welche den Mist zu rechter Zeit aus dem

Stall

Stall gebracht. Der Sünder darff deßwegen nit die Zeit anschauen/nit den Calender um Rath fragen/wann es gut seye/ den Mist auszuführen/ sondern er solle keinen Augenblick warten/ damit nur die Residenz-Stadt GOttes sein Seel gebutzt und gereiniget werde. Ins Bad/ ins Bad/ ins Bad/ und nit zu spat/ nit zu spat/ nit zu spat.

Ein rechtes Bad/ worvon ein Nutzen soll geschöpfft werden/ muß nit schleuderisch und nur obenhin zugerichtet seyn/ sondern mit allem Fleiß alles/ was darzu nothwendig ist/ beygeschafft werden. Ein kühles Bad wird wenig Schmotz wegnehmen/ ein kühle und unbedachtsame Beicht wird die Seel nit viel saubern.

Wie hat nit GOtt der HErr dem Altvatter Noë so genau die Archen/ dieses grosse Schiff/ angeben? Hörst du es Noë, sagte GOtt/ du must erstlich die Archen aus leichtem und geringem Holtz machen/ dergleichen genug zu finden auf dem Berg Libano, du must auch fein gute Wohnungen darein machen/ so wol inwendig als auswendig mit Bech wol überstreichen/ 300. Ellen solle die Archen lang seyn/ 50. Ellen weit/ und 30. Ellen hoch/ so dann must du übersich ein Fenster machen/ und selbiges Ellen hoch/ die Thür offterwähnter Archen mach auf der Seiten/ 3. Baden oder Boden must du auch machen/ damit gleichwol die Menschen und Eseln nit ganz beysammen wohnen. Noë wolte in allweg den Willen GOttes vollziehen/ fangt an zu arbeiten/ er/ seine Söhne/ und/ wie Origenes darvor hält/ auch andere Zimmerleut/ unangesehen solche Gesellen des Noë Aussag vor einen Traum gehalten/ aber um den Lohn war ihnen die Arbeit nit zuwider. An dieser Archen haben sie hundert ganze Jahr gearbeitet/ das ist ein ehrliche Zeit/ es scheinet/ als wären dazumal die Zimmerleut schon faul gewesen. In hundert Jahren läst sich viel bauen! Dann wann sol-

ches

ches Schiff schon ziemlich groß gewesen / zumalen hundert und fünffzigerley Art der gehenden Thier / fünff und zwantzigerley der Krichenden / hundert und fünffzigerley der Vögel / samt 8. Personen / benantlichen Noë, Beterema sein Weib / Sem, Cam, und Japhet samt dero Weiber / darinnen loßret / so hätt es dannoch in weit kürtzerer Zeit können verfertiget werden. Es gibt aber dessen die Ursach ein Neothericus, sprechend / daß sie darum so viel Jahr daran gebauet / weil sie alles auf das allerfleissigste und genaueste gemacht / dann es wolte sich gar nit schicken / daß dasjenige / worinn das gantze menschliche Geschlecht solte vom Untergang salvirt werden / solte nur schleuderisch / und obenhin verfertiget seyn.

Das soll ihm ein jeder wol mercken / daß dasselbe / wordurch der Mensch dem Untergang / und zwar dem ewigen entgehen kan / nit soll schleuderisch gemacht seyn / was ist aber dieses anderst / als die Beicht / durch welche der Sünder salvirt wird? diese / diese muß nit unbedachtsam / nit obenhin seyn / sondern geschehen mit einem inniglichen Examen und genauer Nachforschung des Gewissens / sonsten ist solches Bad mehrer Schad / als Nutz. Weist du was das Ding ist? sein Kleyd ist Schneckenart / im Wasser steht sein Haus / geht schwartz ins warme Bad / kommt roth wieder heraus? Dieses ist ein Krebs / und wäre zu wünschen / du hättest eines theils seine Natur / gut wär es / heylsam wär es / wann du mit den Krebsen wol zuruck giengest / zuruck mit deinen Gedancken / zuruck mit deiner Gedächtnuß / zuruck mit deinem Nachsinnen / und folgsam das Gewissen wol und recht erfahren thätest. Das Weiblein im Evangelio / so den Groschen verlohren / hat nit nur obenher das Hauß auskehrt / sondern gar ein Matth. 15.

Liecht angezündet/mit dem Besem die Stuben/ die Kammer/ das Vorhauß/ alle Winckel auskehrt/ unter dem Tisch/ unter den Bäncken/ unter dem Kasten gesucht/ da und dort/ hin und her/ auf und ab/ recht und linck/ hinten und vornen/ um und um/ mit dem Besen gefahren/ und gesucht/ und endlichen gefunden. Wer ein rechtschaffene Beicht will verrichten/ der muß das Gewissen nit nur obenher erforschen/ sondern wol und wol auskehren/ in solchem Zimmer findet sich immerzu ein Koth/ in solchem Garten findet man fast alleweil ein Unkraut/ in solchem Buch stehen immerzu einige Fehler/ nur wol gesucht/ befleisse dich/ daß dein Gewissen beschaffen seye/ wie der offne Rachen jenes Löwens/ den der starcke Samson getödtet/ in diesem ware ein Examen, Examen apum. Nur wol auskehrt/ und befrag dich selbsten/ wie einmal Joannes bey dem Fluß Jordan von den abgesandten Juden befragt worden/ tu quis es? wer bist du? such recht/ wann du schon mit Petro keinem ein Ohr abgeschnitten/ vielleicht aber hast du diesem und jenem die Ehr abgeschnitten. Such recht/ wann du schon mit denen 5. thorechten Jungfrauen nit hast das Oel verschütt/ etwan aber hast du unzulässige Schmieralien eingenommen. Wann du schon mit dem Joab keinem den Spitz gezeigt hast/ vielleicht hast du einen solchen Spitz gehabt/ daß er einer Vollheit so gleich gesehen/ wie die Wölffin dem Wolffen. Such recht nach/ wann du schon mit den Tobiaischen Schwalben keinen besudelt/ etwan hast du deinen Nechsten um ein merckliches beschmitzet. Such recht/ wann du schon mit dem Jona nit bist in dem Fisch gelegen/ vielleicht aber bist du offt mit faulen Fischen umgangen. Such recht/ wann du schon mit dem Samson in dem Philistæischen

Judic. 14.

Kinn-

Tempel nit haſt die Saulen umgeworffen / etwan haſt du öffters aber gelogen / daß ſich hätten mögen die Balcken biegen. Such recht / wann du mit den böſen Feinden ſchon nit biſt gefahren in die Schwein der Geralener / vielleicht aber haſt du dich gleichwol aufgehalten in ſäuiſchen und unflätigen Gedancken. Such recht nach / wann du ſchon nit gebiſſen wie die Schlangen das Hebräiſche Volck / etwan biſt du dannoch biſſig geweſt / und voller Gifft und Zorn. Such recht / wann du ſchon nit das Fieber haſt gehabt mit der Schwieger Petri, ſo haſt du etwan gleichwol ein unzuläſſige hitzige Kranckheit gehabt von Cupido. Such recht nach / iſt dein Gewiſſen ein Kaſten / was gilt es / du wirſt in einem Schubläddel ein Schelmenſtuck finden. Iſt dein Gewiſſen ein Kaufmanns Gewölb / was gilt es / du wirſt ein ſchlimme Wahr darinnen finden. Iſt dein Gewiſſen ein Calender / was gilt es / du wirſt ein trübes Wetter darinnen finden. Iſt dein Gewiſſen ein Jahrmarckt / was gilt es / du wirſt Dieb darinnen antreffen. Iſt dein Gewiſſen ein Stadt / was gilt es / du wirſt einen Saulwinckel darinnen finden. Iſt dein Gewiſſen ein Schatztruhen / was gilt es / du wirſt falſche Münz darinnen haben.

Das Schwemmteich zu Jeruſalem hatte dieſe wunderliche Würckung / daß wann es der Engel zur gewiſſen Zeit bewegt hat / der erſte / ſo ſich hinein gelaſſen / aller ſeiner Breſten und Kranckheiten entlediget worden. Dahero ein groſſe Menge der Krancken bey dem Schwemmteich unter den fünff Schupfen immerzu geſehen worden. Der Engel / ſo beſagtes Schwemmteich bewegt / ſoll geweſt ſeyn der Raphael, welcher aber nit nur obenher mit einem Stab das Waſſer bewegt, ſondern den Grund aus /

daß also der Letten in der Höhe geschwummen. Wilst du/ daß deiner armen Seel solle das Bad/ verstehe die Beicht/ wol anschlagen/ und sie an allen Zuständen soll curirt werden/ so ist vonnöthen/ das Gewissen nit nur obenhin zu bewegen/ sondern von Grund aus alles aufzuwühlen/ daß aller Letten und kothige Verbrechen in der Höhe schwimme/ und gar nit verborgen bleibe.

Es kommt und dringt einer in Beichtstul/ tupfft mit dem Nagel des Daumens an die Stirn/Mund und Brust/ als wolt er Flöh tödten/ der Pater fragt/ wann hast gebeicht? Ha/ sagt dieser/ Veitel heiß ich. Wann hast gebeicht? fragt er/ ich hab beicht/ laß sehen/ ich hab beicht/ gleich nach dem Rubenscheelen/ gut jezt weis ichs scilicet. Was hast von derselbigen Zeit an gesündiget? Am Freytag hat mich der Häckerling gestossen/ es ist mir leyd/ ich hab einmal den lincken Schuh an rechten Fuß gelegt/ es ist mir leyd. Ich hab einen Laib Brod angeschnitten/ und das Creutz darüber zu machen vergessen/ es ist mir leyd. Ich hab den Lämblfeind bey verbottener Zeit einen Wolff geheissen/ es ist mir leyd. Ich hab ein Brod im Maul gehabt/ wie ich mir die Nasen geschneuzt/ es ist mir leyd. Ich hab das Messer beym Tisch auf den Rucken gelegt/ es ist mir leyd. Ich hab das Feuer auf dem Heerd ausgelöscht/ und nit zugleich die arme Seelen getröst/ es ist mir leyd. Jezt weiß ich nichts mehr/ Herr Pater, gebt mir ein Absolon. Hast du dann/ sagt der Beichtvatter/ nie gescholten? Das kan/ sagt er/ nit rath seyn. Hast du dich nit vollgesoffen? Ja/ es kan nit rath seyn. Hast du am Sonntag und Feyertag keinen Gottesdienst und heilige Meß ausgelassen? Ja/ das kan nit rath seyn. Hast du nie dem Nechsten übel nachgeredet?

Ja/

Ja/ das kan nit rath seyn. Hast du nit diß und diß gethan? Herr Pater habt schon gnug gefragt/ vor heut ist schon diß genug/ bleibt auf ein andermal wieder etwas/ es fällt mir nit alles ein. Du elender Einfalt/ erstlichen hast du einige Sachen entdeckt/ die in sich selbsten keine Sünden/ nachmals hast du die andere bekandt/ und doch mit keiner Zahl noch Umständ/ drittens bist du in den Beichtstuhl hereingetretten/ ohne einige vorhergehende Gewissens-Erforschung und Zurucksinnen. Diß Bad wird dir den Schmutz nit nehmen/ weil es gar zu kühl.

Weist du dann nit/ daß die Bad-Leute gemeiniglich einen Spiegel und Kämpel mit sich ins Bad nehmen/ oder sich vorhero wohl im Spiegel ersehen/ damit sie wissen nachmals/ wo sie sich zum meisten sollen abwaschen/ dieser Spiegel ist der Beichtstuhl/ darinnen solltest du dich gantz genau betrachten und beobachten/ fein durchgehen die 10. Gebott GOttes/ durchsuchen die Gebott der Kirchen/ durchgrübeln die 7. Todt-Sünden/ wie nit weniger die frembde Sünden. ꝛc. solche alle wohl ausweyden/ besser/ oder so gut als der jüngere Tobias seinen Fisch in Gegenwart des Ertz-Engels Raphaelis, und gantz bedachtsam nachsinnen/ welches Gebot du gebogen oder gar gebrochen.

Joannes Bonifacius schreibt von einem Sodali, welcher einest vor der Beicht/ mit allem möglichsten Fleiß das Gewissen erforschet/ auf daß er möchte alles/ was er böß gedenckt/ bös geredet/ bös gewürcket/ oder was er gutes unterlassen/ auf das genaueste in der Beicht entdecken. Endlichen ware er mit diesem nit befriediget/ sondern hat noch inständig die Mutter GOttes ersucht/ damit sie ihn dißfalls erleuchten wolle/ auf daß er gar nichts libs 4. c. 36

in der Beicht auslasse. In diesem währendem Gebet fällt von oben herab ein Zettel von einem Schnee-weissen Papier/ worauf mit wenigen Zeilen einige seine Sünden/ an die er nit gedacht/ gezeichnet gewesen/ was aber nit wenig zu verwundern/ weder der H. Pfarr-Herr/ weder sein eigner Vatter/ weder sein Mitcammerath verstunden diese Schrifft/ sondern er gantz allein.

Nach dem Exempel dieses frommen Sodalis laß auch nichts erwinden an dem Fleiß/ dein Gewissen zu erforschen/ es wäre gut und rahtsam/ daß du beschaffen wärest
Apocal. 6. wie jene 4. Wunder-Thier/ welche Joannes gesehen in seiner Offenbahrung/ diese Thier hatten nit allein fornen Augen/ sondern auch auf dem Rucken/ plena oculis ante & retrò, gut wäre es/ wann du auch zuruck könntest sehen/ wo du gewest/ wie du gewest/ was du gehandlet/ wie du bißhero beschaffen. Endlichen nach angewendten allem Fleiß/ bitte den allmächtigen GOTT/ bitte seine übergebenedeyte Mutter und Jungfrau/ bitte deinen eignen Schutz-Engel um einiges Liecht/ damit du alles/ was bißhero sündhafft in dir gewesen/ mögest finden und ergründen/ wann dir schon nit erwähntes Merckmahl/ wie besagtem Jüngling/ widerfährt/ so würdest du dannoch mehrer erleucht seyn/ als sonsten/ demnach ohne fernern Scrupl was dir wissentlich also eingefallen/ trage es mit gebührender Reu und Leid dem Beicht-Vatter vor in dieser geheimen Gerichts-Stuben. So dann zweiffle nit/ daß dir nit GOtt werde das Bad gesegnet haben.

Allerley beichten/ aber wenig recht.

Joannes kommt in Beichtstuhl/ Bona dies, sagt er/ Herr Pater, seynd Euer Ehrwürden noch wohl auf? Resp. Ja/ gut/ es erfreuet mich/ mir ist es eine Weil nit zum be-

sten gangen / jetzt aber erhol ich mich allgemach / daß ich aber zu meiner Beicht komme / so klage ich mich folgender Gestalten an.

Erstlichen hab ich mich nie vollgetruncken / der Wein ist heuer gar zu theuer.

Zum anderten / hab ich Sonntag und Feyertag keine heilige Meß ausgelassen / hab ich doch / GOtt sey Lob / die Kirchen vor der Nasen.

Drittens hab ich nie gescholten / habs auch nie im Brauch gehabt / ich laß es gleichwol denen Fuhrleuthen über.

Vierdtens habe ich denen Leuthen weiter die Ehr nit abgeschnitten / ich laß einen jeden seyn / wer er ist / und kehre vor meiner Thür.

Fünfftens / bin ich gar nit hochfärtig gewest / mein GOtt / die Leut kennen mich schon / ich möchte Federn tragen oder nit.

Sechstens / hab ich nichts entfrembdet / mit Wissen wohl nichts / bin gleich mit dem zu frieden / was mir GOTT hat geben / ob ich zwar nichts hab zum Fenster hinauszuwerffen.

Zum siebenden hab ich auch mein Gebet verricht / so viel die Zeit hat zugelassen / wie ein Cartheuser kan unser eins auch nit alleweil in der Kirchen stecken.

Sonsten weis ich weiter nichts / es ist mir von Hertzen leid / will mich auch hinfüran bessern / bitt um eine Buß und heilige Absolution.

O mein lieber Ioannes, die Beicht ist nit recht / du bist wohl kein Ioannes in der Wüsten / wohl aber / deiner Aussag nach / ein Ioanne in der Sunderkeit / du beichtest nur / was du Guts gethan / und nit / was du Böses gestifft

stifft / auf solche Weise bist du so sauber / daß du gar des Badens nit vonnöhten. Paulus ist schon im dritten Himmel gewest / und hat sich gleichwol nit so heilig gemacht wie du. Der offne Sünder im Tempel zu Jerusalem hat anderst gebeicht / indem er auf seine Brust geschlagen / sprechend / peccavi, er habe gesündiget. Der Schächer am Creutz Dilmas wäre mit einer solchen Beicht / wie du allhier gemacht hast / den geraden Weg zum Teuffel gefahren / darum hat er die Sach verständiger angriffen / fein rund heraus bekannt / er seye ein Schelm über alle gewesen / und seiner Laster halber wohl hundert Galgen verdienet. Mein Ioannes, du kommst mir vor / wie die Jeannis-Kefferl / die scheinen und schimmern bey der Nacht / als wären sie die schönste Liechtel / unterdessen aber seynd sie nichts anderst als verwerffliche Würmel. Durch deine gleißnerische Beicht willst du gleichsam dir einen Schein auf den Kopff nageln / und kurtzum ein Heiliger seyn / indem du doch gleich andern gebrechlichen Menschen auch Mängel und Gebrechen gnug an dir hast. Dein Absehen ist etwan dahin gerichtet / damit du bey deinem Beicht-Vatter im guten Concept stehest / aber glaub du mir / in dieser Cantzley ist der Teuffel ein Concipist, welcher auch einen so grossen Grausen an der Demuth hat / daß er auf ewig nit will gestehen / er habe gesündiget. Es ist wohl zu glauben / wann Cain den Bruder-Mord hätte bekandt / wie ihn dessenthalben der Allmächtige befragt / daß er von GOtt hätte Perdon erhalten / wegen seiner so groben Missethat / aber das unverschämte Nescio, indem er sich gantz unschuldig gestellt / hat den gerechten GOtt zur billichen Rach und Straff veranlasset. Wie viel Seelen sitzen und schwitzen / heulen und verzei-

len

len ewig in dem Rachen der Höllen / weil sie den Rachen nit haben aufgemacht / und daraus den Unflath durch eine mündliche Beicht heraus geführt. Mein Joannes, wann du willst bey GOtt durch die Beicht justificatus seyn / so must du in der Beicht just seyn / wann du willst in der Beicht absolut seyn / so must du in derselben resolut seyn / wann du willst durch die Beicht heilig werden / so must du dich nit heilig stellen / wann du willst durch die Beicht gerecht werden / so must du die Beicht recht verrichten / recht beichten aber ist mit demühtigen / und nit gleißnerischen / Hertzen alle seine Sünden bekennen.

Jacobus kommt in Beichtstuhl / schneitzet mit grossem Getöß die Nasen / als solte der Wust aus der Nasen / und nit durch das Maul ausgeführt werden / streicht mit der Hand den Bart / als wäre dieser Kehrwisch zu diesem Auskehren auch vonnöhten / stoßt mit dem Kopff an das Gitter / als wolle er auf Bocks-Arth in der Kirchen Sturm lauffen / endlichen fangt er an / folgender Gestalten zu reden:

Herr Pater, wies halt geht / wann die Dienstbotten so gar des Bocks seynd / so kan sich unser einer des Scheltens nit enthalten.

Herr Pater, wies halt geht / die gantze Wochen ist unser einer gefrettet / und strapeziret / am Sonntag gehe ich halt auch ins Wirths-Hauß / und sauff mir einen Rausch an / es muß einer mit den Nachbauren halten / will er dermalen in der Welt fortkommen.

Herr Pater, wies halt geht / wann ich unter die junge Pursch komme / so schaue ich mir halt auch um ein Haß-Uhr / wie kan es anderst seyn / ich hab ein altes Weib / und sie als eine Wittib geheurath.

Herr Pater, wies halt geht / wann man übel von den Leuten redet / so schütte ich halt auch meinen Brey dar-

zu/ es läst sich nit anderst thun/ es gibt eine Red in die ander.

Herr Pater, wies halt geht/ wann ich kan einen übersorteln im Verkauffen/ so spahre ichs nit/hingegen büß ich auch offt ein/ das ich an Schuldnern verlichren thu/muß also eines das andere übertragen.

Herr Pater, wies halt geht/ zuweilen am Sonntag höre ich nur ein halbe Meß/unser einer hat viel zu verrichten/ die Geistlichen haben leicht zu beten/ sie werden darumb bezahlt/ unser einer muß es anderst suchen.

Herr Pater, wies halt geht/ ich hab mich mit meinem Nechsten verfeindet/ deßwegen ich mit ihme schon ein halbes Jahr nit geredet/ er hat mir aber wohl so übel gethan/ ich bin nit linder als ein Kieselstein/ und gibt doch dieser Feuer/ wann man ihn schlägt.

Herr Pater, wies halt geht/ich hab in meinem Dienst zuweilen eine Unrichtigkeiten begangen/ wie kans aber anderst seyn/ die Besoldung ist nit groß/ Kinder hab ich/ das Weib will sauber aufziehen/ schaffe ich ihr das nit/ nach dero Contento, so macht sie mich gar zu einem O.

Herr Pater, wies halt geht/ wann zuweilen ein unnützer und unzüchtiger Discurs und Gespräch ist/ so wirff ich auch meine Schutz darein/ mein GOtt/ ich bin ohnediß offt eine lange Zeit melancholisch man muß den Bogen nit allezeit gespannter halten.

Herr Pater, wies halt geht/ den Fasttag hab ich nit gehalten/ es seynd bey der Nacht Leute bey mir gewesen/ wann ich nit hätte mitgehalten/ so wären sie der Meynung gewesen/ als thäte ich es ihnen nit vergönnen.

Diese/ und alle meine Sünden sind mir leid/ hab demnach einen guten Vorsatz/mich zu bessern.

O mein Jacob, du bist weit kein spanischer Apostel/

aber

aber deine Beicht kommt mir dannoch spänisch vor. Den Heil. Jacobum pflegt man sonsten mit einem kleinen ledernen Mänterle zu mahlen / aber du trägst einen Mantel biß auf die Füß hinunter / dann du alle deine Sünden und Unkommenheiten willst vermänteln. Du bist wohl ein rechtes Adams-Kind / dann so bald dieser das Göttliche Gebot übertretten / und das unzulässige Obst gessen / da hat er gleich die Entschuldigung an die Hand genommen / und vorgeschutzt / als wäre sein Weib daran schuldig / das heist aber nit redlich gebeicht. In der Beicht muß man keine Entschuldigung beybringen / sondern die Bosheit der Wercken / der Worte / der Gedancken vortragen / wie es in sich selbsten ist.

Wie der König David wider alles Gewissen die Ehe gebrochen / und noch darüber den Uriam unschuldig um das Leben gebracht / endlichen aber in sich selbsten gangen / und seine Sünde bereuet / da hat er sich nit entschuldiget / er hätt auch können sagen / HErr ich bin auch ein Mensch wie andere / wann sich die Bethsabea nit hätte gebadet / wann meine Kammer-Lakeyn nit wären solche Böswichter gewesen / und mir dieselbe Madama nacher Hof geführt / da wäre ich nimmermehr so grob gestolpert / ich hab es ihnen zwar befohlen / sie sollen sehen / wie sie mit guter Manier die Frau zu mir führten / allein wann sie wären gescheid gewesen / so hätten sie die Sach auf eine andere Weise vermitteln sollen / und endlichen hätte diese Frau so geschwind nit eingewilliget / so wäre ich etwan auch abgestanden von meinem üblen Ansuchen / ꝛc. Viel / gar viel Beicht-Kinder entschuldigen sich also zu Vermäntlung ihrer Bosheit. Aber David hat nichts / gar nichts dergleichen vorgewendet / sondern rund heraus bekannt / peccavi, er habe gesündiget / die Ehe gebrochen / den Todtschlag begangen / nichts darbey verblümelt / nichts verdeckt / nichts vermäntelt / nichts verduschet /

nichts verborgen / nichts entschuldiget. So muß eine rechte Beicht seyn.

Aber gar viel Leute seynd beschaffen wie der Hohe-Priester Aaron, dieser/ in Abwesenheit des Moyses seines Bruders / so dazumalen bey GOtt auf dem Berg in einem Gespräch ware / hat sich von dem überlistigen Volck überreden lassen / daß er aus dem zusammen gesammleten Gold ein Kalb verfertiget / welches die Pharisäer vor einen GOtt angebetet; wann es gleichwol ein Ochs wäre gewesen/ hätte er ein bässers Ansehen gehabt. Wie der Mann GOttes Moyses solche verdammliche Abgötterey mit scharffen Worten vorgeropfft / da ware Aaron gleich gefast mit einer Entschuldigung/ wie daß ihme das Volck keine Ruhe gelassen / er habe auch mit allem Fleiß hierzu begehrt die Ohren-Behäng und Arm-Bänder der Weiber / dann er hätte geglaubt / diese thäten so ungern die Ohren Gehäng / als die Ohren hergeben / Item / so habe er das Gold ins Feuer geworffen / sodann seye ein Kalb heraus kommen/ welches ohne Zweiffel durch Zauberey der Egyptier geschehen / zumalen solche Leute unter ihnen. ꝛc. Ey du Gottlose Entschuldigung! Oleaster sagt / daß er einen rechten Model habe gemacht / worinn er dieses Kalb gegossen: Sih/ sih jetzt muß das Feuer daran schuldig seyn.

Eine Beicht / sie seye aus menschlicher Gebrechlichkeit zu diesem Fall kommen / allein es seye ihr so hoch nit aufzunehmen / dann sie eine so hitzige Natur habe / zudem seye er ihr so lang nachgestrichen / daß sie ihr endlichen nit mehr hab heiffen können. So muß die hitzige Natur daran schuldig seyn / ja wohl schuldig! wie das Feuer bey dem Aaron. Ein anderer bekennt / ja / er habe sich auch schändlich vergriffen an der Unzucht / es hab ihn aber der böse Feind dergestalten starck versucht / daß auch ein Joseph, bey Gestalt der Sachen/ den Mantel nit hätte

hinden

hinden gelassen: So muß der Teuffel daran schuldig seyn. Ja wohl Teuffel / wie das Feuer bey dem Aaron, dein eigner Will / der / der / der ist schuldig.

Es wird von einem gemeinen Bauren-Mensch erzehlet / daß selbige einmal aus ihrem eignen Haus gangen / und sich nach einem gewissen Schloß begeben / willens / daselbsten um gebührenden Lohn zu dienen. Unterwegs begegnet ihr der böse Feind / in der Gestalt eines reisenden Menschen / fragt das gemeine / jedoch wohlgestalte Bauern-Mägdl / wohin es gehe? nachdem solche geantwortet / daß sie bey der nechst entlegnen Herrschafft begehre in Dienst einzustehen. Bey leib nit / setzt hinwider der vermascherte Teuffel / es wird dich reuen mein Mensch! Diese / ungeacht solcher Abmahnung / gehet nach besagtem Schloß / allwo sie aber nit lang hernach zum Fall kommen / und grosses Leibs worden / als solches zu denen Ohren der Herrschafft gelangt / war gleich der Befehl / man soll den Schley-Sack hinweg schaffen. Als sie dann wieder auf dem Weg nacher Hauß begriffen / begegnete ihr mehrmahlen der Satan / jedoch in einer andern Gestalt eines Reisenden / wohin / wohin meine Tochter? fragte er / nacher Hauß / sagte sie / wo gewest? wo gewest? da in diesem Schloß / ware die Antwort / setzte noch hinzu / es habs wohl der Teuffel dahin geführt / der Teuffel hab ihr dahin gerathen / dann sie seye durch einen leichtfertigen Kerl verführt worden / ꝛc. Worauf dieser verstellte Satan ihr eine Maultaschen versetzte / daß sie sich um und um gedrähet / mit beygefügten Worten / du lügst in Hals hinein / du unverschämter Schley-Sack / ich bin der Teuffel / und hab dir zu dieser und dieser Zeit / eben an diesem Orth / widerrahten / du solltest obbenanntes Schloß meyden / also ist dein eigner böser Willen / und nit ich / zu beschuldigen. Discip. Serm. 57. Dom 22. post Trin.

Was ist gemeiners bey den Leuthen/als die Entschuldigung? allenthalben hört man diese wilde Muteten. Der Teuffel hat mich daher geführt / der Teuffel hat mich verblendt / der Teuffel hat mich zu dieser Gesellschafft gebracht/der Teuffel hat mich mit diesem Gesind bekandt gemacht / der arme Truffel muß in allem die Schuld tragen / da unterdessen seine Versuchungen und Anreitzungen nichts / gar nichts können würcken / und auskochen/ wann nit dein eigner böser Will ein- und zustimmt. Klage demnach in der Beicht dich allein an/ lege die Schuld allein auf dich / schreibe das Verbrechen deiner eignen Boßheit zu / entschuldige dich nit mit der Natur/mit der Gelegenheit / mit dem Gestirn und Planeten/unter denen du gebohren / mit denen Eltern oder Vorstehern, die dich erzogen/ mit der Gebrechlichkeit des Leibs / mit denen Nachstellungen des bösen Feinds ꝛc. sondern sag mit dem David / mit dem offnen Sünder/ peccavi, fein rund heraus ohne einige excusa deine Sünden.

Ich hab es nie gelesen / du wirst es auch nit lesen/ ein anderer wird es ebenfalls nit lesen / daß Magdalena sich hätte entschuldiget. Ein andere hätt etwan gesagt/ HErr/ich hab zwar einen liederlichen Wandel geführt/ aber wie hat es anderst seyn können / ein junges Blut/ ein frische Dama war ich / an Gütern und Mitteln hatte ich keinen Abgang / meine Eltern hab ich nit zu fürchten gehabt/dann sie waren schon todt / die Gesellschafften der Cavallier waren öffters auf meiner Herrschafft zu Magdalis, die schöne Gestalt/und mein wolgeschaffner Leib/ haben auch das Seinige gethan / die liebe Freyheit / so ohne das ein Verführerin der Jugend / ist fast zum Meisten daran schuldig gewesen ꝛc. Ein andere hätte also ihre Missethaten beschöniget / aber Magdalena hat gar keine dergleichen Entschuldigung vorgeruckt / sondern öffentlich/

sentlich / mit nassen Augen / mit gebognen Knien / mit zerknirschtem Herzen bekennet / sie habe gesündiget: Den Mantel / wormit dergleichen Beichtkinder ihre Fehler verdecken in der Beicht / den hat der Teuffel zugeschnitten / den hat er gemacht / den hat er gefütrert / den flickt er noch alle Tag / Stund und Augenblick.

Im alten Testament musten / aus Befelch GOttes / die Leuth so den Aussatz hatten / sich stellen vor dem Priester / aber wie? sie musten sich stellen mit ganz zerrissenen Kleidern / mit blossem Haubt ꝛc. diß ware ein Figur und Vorbild unserer Beicht / dieses Sacrament der Buß / gehe hin Sünder / gehe hin Sünderin / was ist anderst dein Sünden-Last / als ein wilder Aussatz der Seelen / gehe hin / zeig dich dem Priester im Beichtstuhl / aber fein mit zerrissnen Kleiden / damit er deinen elenden Zustand wol sehe / nimm nur keinen Mantel mit dir / thue auf keine Weis deine begangne Verbrechen entschuldigen und bemantlen: fein blos / wie die Sach in sich selbsten ist / in animam suam peccat, qui se excusat, repellens proinde â se indulgentiæ medicinam, & sic vitam sibi proprio ore intercludens. Das ist bitter genug geredet von dem Hönigfliessenden Abt Bernardo. Der sich entschuldiget / sündiget in sein eigne Seel / schiebt von sich die Medicin der Verzeihung und bringt sich selbst um das Leben. Levit. 11.

Barbara tritt am heiligen Ostertag in Beichtstuhl / macht ihre gewöhnliche Ceremonien / nach solchen aber fängt sie an ganz wolberedt / ohne einigen Arrest der Zungen / zu reden / oder besser geredet / zu schwätzen.

Pater, ich hab Stieffkinder / die seynd so gar unerzogen / ich wolte lieber Ometssen hüten / als sie / die Fratzen haben halt ein Mutter gehabt / die hat keine Brillen gebraucht / sondern hat alles durch die Finger gesehen: jetzt wachsen sie auf / und ist nichts an ihnen zu sehen / als lauter Ungebärden.

Pater

Pater! meine Dienstbotten thun so gar kein gut / es kommt nit bald ein Mensch von mir / der die Kleider vornen nit zu kurz werden. Der Teixel hüte es / ich nit / es müst einer mehrer Wacht haben / als zu Breysach im Elsaß: Vor diesem soll ein junges Mägdlein also gelöffelt haben / ich glaub der Pfarrherr hätte es mit Glocken ausläuten lassen.

Pater! ich hab Innleuth / die rauffen und schlagen den ganzen Tag / ich gedenck offt bey mir selbst / bey den Narren muß das ganze Jahr Charfreytag seyn / weil man immerzu die Pumpermetten hört. Mit Berchtoldsgadner-Wahr giengs noch hin / aber mit Stulfüssen fechten / das ist zu grob.

Ich weiß nit / wie es mein Nachbaur kan verantworten / daß er Tag und Nacht Spielleuth hält. Mit Danzen thut man wahrhafftig die Schuh nit deppien / ich glaub / es muß ihm der halbe Baßen alle Stund niderkommen / sonsten könten sie so lang nit klecken.

Pater! ich hab einen Gevatter / der ist so liederlich / daß er offt ein ganze Wochen im Wirthshaus sitzt / die Kinder haben zu Haus nichts zu nagen / und müssen über ihren Willen Barfüsser-Ordens seyn.

Pater! ich hab es offt gesagt / und sags noch / wann ich solte in so schönen Kleidern daher ziehen / wie unser Richterin / ich müste das Geld nur stehlen / man weiß wol / daß auf den Krautstauden keine Seidenwürm wachsen.

O Pater! einen Mann hab ich / der thut so gar kein gut / ein Creutz von Eichenem Holtz wollt ich gern tragen / aber von Feuchten / das kommt mir zu schwehr / mein Mann muß feucht haben / er ist die ganze Zeit bey der Pippen / und die Pippen macht / daß ich nichts zu päppen habe. Ich bitte den Herrn Pater gar schön / er gebe ihm doch einen guten Filtz / er wird bald nach meiner beichten / dort steht er mit einem zeugenen Kleid / mit

Sam-

Sammeten Aufschlägen / er hat ein rothes Gesicht / wie kan es anderst seyn / das Gesicht schämt sich / daß er ein solcher Säu-Magen ist. Diese und alle meine Sünd seynd ꝛc.

O mein Barbara, die heilige Barbara mahlt man mit einem Thurn/dich aber soll man mahlen mit einem Narrenhäusel / diese deine abgelegte Beicht ist närrisch und thöricht / indem du nit deine Sünden geoffenbahret/ sondern anderer Leuth ihr Gewissen durch die Hechel gezogen/welches nit allein die Beicht ungültig macht/sondern noch hierüber GOtt sehr beleidiget. Christus der HErr hat dem Aussätzigen befohlen/er soll hingehen/ und sich den Priester zeigen / Ostende Te, dich / dich klage an/ und nit andere / du weist wol/wie mühselig es gewest ist denen Göttlichen Augen / wie der Cham seinen Vatter Noë entblöset hat / was gehen dich anderer Leuth Verbrechen an/daß du selbige wilst entblösen / in dem du mehrer schuldig bist / solche zu verhüllen. Hast du einmahl eine solche offne Schuld gehört. Ich bekenne GOTT dem Allmächtigen / Mariæ seiner hochwürdigen Mutter/allen lieben Heiligen / und gib mich schuldig/daß mein Nachbaur/mein Man/mein Knecht/ von ihren kindlichen Tägen an / bis auf diese Stund'/ offt und viel gesündiget haben / mit Gedancken / Worten und Wercken ꝛc. Dergleichen Modi ist noch nit in die Catholische Kirchen eingeschlichen. Jener arme Reisende / so zwischen Jerusalem und Jericho unter die Mörder gerathen / welche ihn völlig ausgeraubt / und noch darüber tödtlich verwundet / hat den vorbey passierenden Priester / Leviten / und zulezt den Samaritan nit angeredet: Herr mein Nachbaur ist verwundet / mein Obrigkeit ist übel zugerichter / mein Schwager ligt ganz dahin / sondern er hat/so viel es die halb-todte Kräfften zugelassen/geschryen / HErr/HErr/

Matth. 8.

Matth. 8.

erbarmet euch meiner / sehet meine schwere tödtliche Wunden / schauet wie die Mörder mit mir umgangen/ sehet wie das Blut so häuffig heraus quillt ꝛc. Seine/ seine Wunden hat er gezeigt / und nit anderer Leuth Zustand. Wann du willst vom Rus und Unflath gesaubert werden/so must du nit an statt deiner den Paul, den Andre, die Ursel ins Bad schicken / sondern du must selbsten gehen. Deine / deine Sünd beichte/ dich klag an/ mach es nit wie Adam, der da gesagt / die Eva hab gesündiget/mache es nit wie Eva, die da vorgeben / der Adam hab unrecht gethan: aliorum accusatio non est confessio, sed offensio. Ein solche Beicht / worinn man andere anklagt/ist kein Bad / sondern ein Schad/ist kein Medicin, sondern ein Ruin, ist kein Versöhnung/ sondern ein Verhönung/ist kein Erledigung/sondern ein Beleidigung/ ist keine Reu/sondern ein Keyerey ꝛc.

Pet. Dam. Ser 3. de S. And.

Sabina Leonora Maximiliana (ein halbe Litaney der Heiligen) rauschet in Beichtstuhl hinein wie der Wind durch das Gerohr in einem ungebuztē Teich oder Weyer/ endlichen fängt sie folgender Gestalt an:

Ich hab mein Gebet nit mit Andacht verricht.

Ich hab zuweilen ein kleine Unwahrheit geredet.

Ich bin zu Zeiten ungedultig gewesen.

Ich hab in der Kirchen unnöthig umbgeschaut.

Ich bin mit gebührender Devotion nit zu der heiligen Communion gangen.

Ich hab einen wenigen Argwohn gehabt von meinem Neben-Menschen.

Ich bin nachlässig gewesen in meinen Bruderschafft-Verrichtungen.

Ich hab weltliche Gedancken gehabt.

Ich hab etwas zu frey mit denen Mannsbildern geschwäzt. Weiter nichts. Weiter nichts? es ist nit ohne/daß gar viel dergleichen so vollkommene Seelen gefunden

funden werden/ so sich der Liberey befleissen/ welche unser lieber HErr auf dem Berg Tabor in seinen Kleidern gezeigt/ indeme solche so weiß waren/ wie der Schnee. Es ist schon wahr/ daß gar offt im hohen Stand Personen gefunden werden/ welche weit frömmern und vollkommnern Wandel führen/ als viel im niedern Stand und gemeinem Pöfel/ gleich wie der H. Patriarch Abraham mit seinem frommen Sohn auf der Höhe des Bergs Moria ware/ unter des Bergs aber den Esel gelassen. Es ist nit zu laugnen/ daß sehr viel von Adel ohne Tadel leben/ aber gar offt/leider! gar offt geschicht es/ daß sie die kleine Verbrechen und leichte Mängel an Tag geben/ die grobe und harte Todtsünden aber verschweigen.

Nachdem die Israeliter vierhundert und dreissig Jahr als elende Sclaven in Egypten waren/ hat sie der grosse Mann GOttes Moyses endlichen heraus geführt und erlöset. Ihrer seynd gewesen dreissig mal hundert tausend Personen/ und waren anfangs nit mehrer als fünff und siebenzig/ benanntlichen Jacob mit den Seinigen und dero Weiber/ daß sie sich also vermehrt haben/ ist die Ursach/ weilen dazumalen die Weiber gar offt vier und sechs Kinder auf einmal gebohren. Wie nun besagtes Volck zu dem rothen Meere gelangt/ und nachgehends mit trucknem Fuß durchpassirt, hat solches der verstockte König Pharao verfolgt/ und mit 2000. zu Fuß/ 50000. zu Pferd/ 600. Bagage-Wägen auf dem Rucken nachgeeilet/ aber mit aller dieser Volckreicher Mannschafft in dem rothen Meere zu Grund gangen.

Ein rothes Meer ist die Schamhafftigkeit/ massen der Mensch/ wann er sich schämt/ pflegt in dem Angesicht roth zu werden. O wie viel tausend und tausend gehen in diesem rothen Meer zu Grund! welche sich schämen dem Beichtvatter diese/ oder jene Sünd in ein Ohr zu sagen/ so doch am jüngsten Tag der gantzen Welt kund-

kundbar seyn wird. O wie viel gibt es Rachel, welche die Götzenbilder unter dem Stroh verbergen / und nichts gestehen wollen?

Valerius Venetus schreibt / daß einmal zwey fromme Religiosen auf der Reiß in einem Marckfleck habē Meß gelesen worbey auch mit aller gebührender Andacht ein Adel. Frau ware / welche schon viel Jahr ein grosse Sünd verschwiegen / und selbige niemalen gebeicht / indem sie aber wahrgenommen / daß diese gantz fromme und unbekandte Geistliche seynd / hat sie sich endlichen entschlossen / solche Sünd einem aus diesen zu entdecken / welches auch nach vollendter H. Meß geschehen / wie sie nun in würcklicher Beicht begriffen / hat der andere fromme Religios vermerckt / daß besagter Frauen mehrmalen schändliche und wilde Attern oder Schlangen aus dem Maul gekrochen / und sich verlohren / eine aber sonderer Grösse / hat den Kopf nur zum Maul heraus gestreckt / sich aber bald wieder zuruck gezogen / worauf alle die andere sich wiederumen eingefunden / und in voriges Losament retirirt: So bald hernach diese elende Person sich nacher Hauß begeben / hat ihr der böse Feind durch sondere Göttliche Zulassung den Halß umgerieben / daß also geschwind in dem gantzen Marckt laut und kundbar worden / diese Frau seye des gähen Tods gestorben: Die 2. Religiosen seynd hierüber nit ein wenig erschrocken / jedoch durch ein eiferiges Gebet den Allmächtigen ersucht / daß er ihnen doch woll anzeigen / in was Stand diese Person und geweste adeliche Frau sich befinde / welches ihnen dann der gütigste GOtt / als seinen frommen Dienern / nit abgeschlagen / sondern bald in dero Gegenwart erstbenannte Frau gestellt / aber in so abscheulicher Drachen-Gestalt / daß sie beyde halb-todt zur Erden niedergesuncken / sie aber in diese Wort ausgebrochen / förchtet euch nit ihr Diener GOttes / ich bin dieselbe vermaledeyte Creatur / die ich

Frat fio. p. 1, fol. 83.

kurz vorhero ein ungültige Beicht habe abgelegt / indem ich mehrmalen / und auch endlich in dieser letzten aus Schamhafftigkeit eine grosse Sünd / die ich mit einem mir nechst Anverwandten begangen / verschwiegen habe / wessenthalben der gerechte GOtt mich in die ewige Verdammnuß verstossen. Nach solchen Worten ist sie mit einem ungeheuren Geschrey verschwunden.

Ein Wolf ist wie der Teufel / und der Teufel ist wie ein Wolf / wann dieser ein Lämlein von der Heerd raubt / so ergreifft er dasselbige bey der Gurgel / damit er dem armen Thier die Stimm nehme / und er folgsam durch das Blerren nit verrahten werde. Des bösen Feinds einiger Lust und Fleiß ist / daß er dem Sünder die Red verstelle / und solcher nachmals in der Beicht mit der Stimm nit hervor will. O Pater, es ist doch ein hartes Ding um die Beicht! es ist ein Bad / ja ein Bad / aber wahrhafftig ein Schwitzbad / dann ich je und allemalen zu schwitzen pfleg / wann ich in den Beichtstul hinein tritt / ich schäme mich / ich schäme mich ꝛc.

O bethörter Mensch! du solst dich darum schämen / weil du dich schämen thust / pfuy! Schäme dich / sihe an deinen Heyland JEsum am Creutz gantz nackend und bloß / und dieser hat sich wegen deiner Sünden entblösst / sihe wie offenhertzig er mit dir umgangen / daß er so gar durch die Lanzen Longini das Hertz lassen eröffnen / und dir Sünder also gezeigt / wie er inwendig beschaffen / in Erwegung dessen hat der Altar in dem grossen Tempel zu Jerusalem den rothen Vorhang / wormit er verdeckt war / mitten von einander zerrissen / als wolte er zu verstehen geben / es schicke sich gar nit / daß er solle bedeckt seyn / und GOtt der HErr entblöst. Velum Templi scissum est &c. Schäm dich / Sünder! ins Hertz hinein / daß du solltest mit dem rothen Vorhang der Schamhafftigkeit verhüllen deine Sünden / und dein Gewissen nit recht

entblösen / indem doch dein Erlöser und Heyland deinetwegen entblöset worden.

Du solst dich darum schämen / weil du dich schämen thust / wann der höchste GOtt ein Gebot gegeben / daß wer ein Todsünd wissentlich begehet / entweders solle auf offentlicher Gassen vor jederman dieselbe bekennen / und nachmals solche That in Marmor einhauen zur ewigen Gedächtnuß / oder aber er solle in die ewige / mercks wol! in die ewige / erwägs wol! in die ewige Verdammnuß gestossen werden / wo ein ewiges Feuer / ein ewiges braten / ein ewiges quälen / ewige Schlangen / ewiger Kerker / ewige Pein. Wär es dann nit leichter / sein Missethat offentlich beichten / als ewig brennen / ewig? Freylich wär es leichter / und ohne Gleichheit leichter / nun aber hat der allergütigste GOtt kein dergleichen Gebot auf und eingesetzt / sondern nur wollen / daß du deine Sünd einem einigen Menschen in das Ohr sagest / nit einem Engel / sondern einem Menschen / der gesündiget hat / oder sündigen kan wie du / einem Menschen / welcher noch durch Reden / noch durch Schreiben / noch durch Deuten / noch durch Wincken dasjenige offenbart / was du ihme anvertraut hast / einem Menschen / der es meistens durch sondere Schickung GOttes vergisst / was du ihme in der Beicht entdecket hast.

Dergleichen lieset man von einem Schiff / welches von denen tobenden Wellen dergestalten angetastet worden / daß es alle Augenblick scheinte in die Tiefe des Meeres zu versincken / indem nun alle die Händ gen Himmel gehoben / und die Barmhertzigkeit GOttes angefleht / da hat sich einer hervor gegeben / daß solche Ungestümme des Meers wegen seiner grossen Missethaten entstanden / welche er dann auch offentlich mit allen Umständen bekennet. Ob zwar solche kein wahre Sacramental-Beicht nit gewest / so hat doch dem Allerhöchsten die demütige

Praxo flor. fol. 89.

Bekandtnuß also gefallen / daß alsobalden die tobende Winde zu wüten aufgehört / und wie sie nachgehends zum gewünschten Gestad gelangt / da haben sie sich zwar zu entsinnen gewust / daß Einer aus ihnen die gröste und abscheulichste Laster offentlich entdeckt / nit wissend / was vor Sünden diese gewesen? auch so gar wusten sie nit / wer aus ihnen also offentlich hätte gebeichtet.

Pfuy schäme dich / o sündige Seel / daß du dich schämen thust / indeme doch GOtt ein so leichtes Mittel / wie dir die Beicht ist / dir gespendirt hat / von allen Sünden / und folgsam von der Höll frey und loß zu werden. Weist du / was ein einzige Todtsünd seye? durch ein einzige Todtsünd hastu dein so theuer erlöste Seel dem Teufel verkauft / und verschrieben / durch diese hast du den Sentenz des ewigen Tods wider dich selbsten gefällt / durch diese hastu deinem Erschaffer und Heyland spöttlich den Rucke gezeigt / durch diese hast du alle deine Verdiensten / so du dein lebtag gesammlet / verschwendet und verlohren / durch diese hast du deinen eignen Schutz-Engel von dir geschafft / durch diese hast du alle Heilige GOttes dir zu Feinden gemacht / durch diese hast du alle Creaturen und Geschöpf höchster massen erzörnt / also zwar / daß unverzüglich das Feuer dich thät verbrennen / das Wasser dich ertränken / der Lufft dich erstecken / die Erd dich verschlucken / wofern ihnen GOtt den Gewalt liesse // ja kein Mucken auf dem gantzen Erdboden wäre / die dich derenthalben nit verfolgte / durch ein Todsünd hast du mit allem Gewalt der Himmels-Königin Mariæ ihren gebenedeyten Sohn JEsum aus den Armen gerissen / denselben unmenschlich gegeisselt / mit stechenden Dörnern gecrönet / mit harten eisernen Nägeln an das Creutz genaglet / mit Essig und Gall getränckt / und endlich gantz möderisch um das Leben gebracht. Ein Todtsünd ist also schwär / daß wann auf einer Wagschagalen diese solte gelegt werden / auf der

andern alle Verdiensten der Mutter GOttes / alle Verdiensten der H. Apostelu / der H. Beichtiger / der Heil. Jungfrauen / ja alles Blut der H. Martyrer / so würde die Todtsünd alle diese weit überwegen / und dannoch / und dannoch um dieser Todtsünd willen hat dir GOtt nichts mehrers auferlegt / als ein demütige / als ein Reu-volle mündliche Beicht vor einem einzigen Priester / und diese in höchster Geheime / und du o thorechter Mensch / o armseeliger Laimknollen / und du wilst dich noch schämen diese zu thun.

Philippus König in Franckreich hatte einen erwachsenen Erb-Printzen / welcher sich gäntzlich verliebt in die wolgeschaffene und überaus schöne Clementia, ein Tochter Caroli des anderten Königs in Sicilia, es ist auch die Sach schon so weit kommen / daß man die würckliche Heyraths-Tractaten solte beederseits zu handen nehmen / es sorgte aber Philippus König in Franckreich / daß besagte Prinzessin möchte auch einen Mangel am Fuß haben / massen ihr Herr Vatter Carl krump gewest / verlangte demnach / daß zu mehrer Sicherheit erstgedachte Königliche Tochter vor einem Medico oder Artzten solle den Fuß entblösen / welcher erste Vortrag der schamhafftigen Prinzessin sehr schwer und hart gefallen / nachdem sie aber verständiget worden / daß sie hierdurch zur Königlichen Hoheit könne gelangen / hat sie unschwer darein verwilliget / und gesagt / daß man leicht könne einem Medico einen Fuß entblösen / wann hierdurch das Haubt mit einer Cron bedeckt würde.

Ein herrliche Cron / ein himmlische Cron / ein ewige Cron hat auch der gröste Sünder zu hoffen / wann er auch mehrere Todtsünden begangen / als Tröpflein Wasser im Meere / als Stäublein im Lufft / als Gräßlein auf Erden / als Stern im Himmel / so er nur sein Gewissen entblöst und völlig entdeckt vor seinem Beichtvatter / wann

es

es dir schon etwas schwär geduncкt / so erwege doch/daß es weit leichter seye / vor einem Menschen zu schanden werden / als einsmals am Jüngsten Tag vor GOtt / vor allen Heiligen / vor allen Engeln / vor allen Verdammten. Leichter seye/dieses wenige Schwitzbad auszustehen / als in der Höll ewig schwitzen. Leichter seye / zu leiden dieses wenige Schamen / als das ewige Verdammen. Verschweigest du aber wissentlich ein einige Todtsünd / oder nothwendige Umständ / oder Anzahlen / so dann ist die Beicht kein Bad / sondern ein Schad / so dann dienet sie dir nit zum reinigen / sondern zum peinigen / so dann hilfft sie dir nit zum Heyl / sondern zur Höll. Dergleichen Historien und Geschichten findest du in allen Büchern / wie offt einige Personen / die sonsten einen erbarn und Christlichen Wandel geführt/wegen einer einzigen Todtsünd/die sie aus Schamhafftigkeit verschwiegen/ seyen ewig / o bitteres Wort! ewig verdammt worden. So beicht dañ recht/ umgehe dein Gewissen nit nur einmal / sondern wol auch siebenmal / wie die Leviten um die Stadt Jericho, beicht recht / und vermäntle die Sach nit / wie die Rebecca, so ein Kützlfleisch vor ein Wildbret aufgetragen. Beicht recht/und laß kein Todtsünd aus / wie dann nur ein Amaleciter übergeblieben / und nachmals dieser schädlich gnug gewesen. Beicht recht / und umschneid nit wie die Samaritanin / welche anfangs den Ehebruch Christo dem HErrn gelaugnet mit zweiffelhafftigen Worten. Beicht recht / und thue die Sach mit dem Beichtvatter ausdreschen / so gut als Gedeon das Trayd in der Scheuer. Beicht recht / und gibe deine Todtsünden hervor / wie das Grab den todten Lazarum. Beicht recht/ und wirff dein Verbrechen aus/wie der Wallfisch den Propheten Jonam.

Margareth/eine Bäurin vom Dorff herein geht am Portiuncula Tag zur Beicht / approschirt mit beeden Elenbogen so starck durch die Leut / daß sie gar bald zum Beichtstul gelangt / alldorten fangt sie folgender Gestalt an zu reden:

Pater, mein Mann ist nechstverwichner auf dem Jahrmarckt gewesen/unterwegs aber beym grünē Lindenwirth nit weit von Tunckelhausen / allwo die Kirchfahrt ist bey denen 14. Nothhelffern/hat er einkehrt / und weilē dazumalen ein so grosse Hitz war / wie dann unser Herr Pfarrherr vor 8. Tagen um einen Regen nach unser Frauen Berg einen Creutzgang verkündet / also hat dem guten Mann der Wein so bald geschadet / daß er unterwegs ein halbe Stund von hier / gleich bey der alten Zügelhütten / wo vor diesem das Siechhauß gestanden / gestolpert und gefallen / und sein Kleyd / welches er vor einem halben Jahr neu angelegt / und die Elen 18. Groschen gekostet/dermassen übel zugerichtet / daß er über und über voller Koth / wessenthalben ich / mein GOtt / wer soll nit ungedultig werden? ich bin halt auch nit von Eisen / ich / sprich ich / so ungedultig worden / daß ich ihme ziemlich hart zugeredet / und GOtt verzeih mirs / einen alten Schelmen geheissen ꝛc.

O mein Margareth / diß ist erst Numero eins / auf solche Weise werdet ihr länger beichten / als Noe die Archen gebauet / ihr bringt die Sach vor / mit unnöthigen Umständen / und gar zu grossen Weitläuffigkeiten/die H. Schrifft sagt/daß der Noe habe einen Rausch gehabt/setzt aber nit / daß er aus einer Kandel / oder Krug / oder Pitschen / oder Angster habe getruncken. In der H. Schrifft stehet / daß Cain seinen Bruder Abel habe zu todt geschlagen / setzt aber nit / daß er solches gethan mit einer Hacken /

oder

oder mit einem Ohrlöffel/ oder mit einem eichenen Tremel. Die H. Schrifft zeugt/ daß Zachæus auf einen wilden Feigenbaum gestiegen/ setzt aber nit/ daß er eine Leiter gehabt/ oder einen Stuhl/ oder seye ihm einer einen Bock gestanden: Dann alle dergleichen Umständ thun nichts zu der Sach/ also mein liebe Margareth hättet ihr das meiste aus diesen beygebrachten Worten können auslassen/ gestalten es gleicher gewest einem leeren Geschwätz/ als einer rechten Beicht/ diese muß zwar gantz seyn/ aber keine Gauß seyn/ will sagen nit mit unnothwendigem Geschwätz vermischt/ massen der Beichtvatter an statt GOttes sitzt/ deme alle Ehr und Gebühr gezimet.

Es wäre allhier noch viel zu schreiben von der Beicht/ von der Reu und Leyd/ von dem steiffen Vorhaben sich zu bessern/ von der Gnugthuung/ oder Verrichtung der Buß/ so alle als nothwendige Stuck zu der Beicht erfordert werden/ weil aber von dieser Materi in vielen andern Büchern so häuffig geschrieben wird/ also beziehe ich den günstigen Leser dahin/ und setze nur etwas wenigs noch hierzu/ wer nemlich das Bad müsse austrincken.

Wanns um und um kommt/ so büst endlichen der Beichtvatter ein/ entweder bey GOtt/ oder bey den Menschen/ muß also er das Bad austrincken. Beym Schweinteich zu Jerusalem war ein armer und elender Tropf/ welcher 38. Jahr daselbsten gantz hülffloß gelegen/ diesen aber hat unser HErr frisch und gesund gemacht/ anbey aber Joan. 5. befohlen/ er soli sein Bett auf die Achseln nehmen/ und fortgehen. Wie solches die Nasenwitzige Hebræer und vornemste Synagoger wahrgenommen/ die gleich dazumal am Sabbat auf und ab spazirten/ und mit ihren Blo-

der-Krösen daher prangten / schnarchten sie alsobalden über diese Sach / fragten den Menschen / so gesund worden / wer derjenige so undiscrete Gesell seye / der ihme / erst von so langwieriger Kranckheit aufgestandene / einen so schwären Last auferlegt? Quis est iste, qui dixit, tolle grabatum tuum?

O wie offt lauffen solche Klagen über den Beichtvatter! der muß nit selten das Bad austrincken / da heist es / dem Pfaffen beichte ich mein lebtag nit mehr / er hat mir auferlegt / ich solle am nechsten Freytag in Wasser und Brod fasten / auf solche Weise hätte ich alle Monat Quatember / er hat mir vor ein Buß geben / ich soll etlich Tag um meine blose Lenden ein rauhes Cilicium tragen / wann auch meine Haut von Pfund-Leder wäre / so könte ich solche Roß-Seiden nit erleiden. Er hat mir gesagt / ich solle ein gute disciplin machen / und den blosen Rucken ein Viertelstund mit der Geissel abdreschen / der Deirel hol einen solchen Flügenwedel / ich laß solchen denen Fuhrleuten über / die mögen darmit einen holen Weg schmaltzen. Er hat mir befohlen / ich soll eine gewisse Gesellschafft meiden / er meynt gewiß / ich soll mich gar lassen in ein Pasteten einschlagen. Er hat mir die Würffel verbotten / auf solche Manier muß ich nur mit Fleisch die Zeit vertreiben / weil er mir die Beiner verbietet. Er hat mir auferlegt / ich solle mit gebognen Knyen einen gantzen Psalter beten / wann das wäre / so müste ich alle Wochen um neue Strümpf nacher Hamburg schicken: Er hat mir geschafft / ich solle einen Gulden Allmosen unter die Armen austheilen / wanns so weit kommt / so werden die Bettler von fremden Sünden reich / quis est iste, qui dixit, tolle grabatum tuum?

Es ist zwar denen Beichtvättern die discretion bestens anständig / und soll bey ihme die Gütigkeit das Vorgewicht haben / auch allemal mit unserm HErrn und Heyland sprechen: Misereor super turbam, mich erbarmen die Leut. Aber höre ein wenig/du ungedultiges Beichtkind/der Priester/als ein geistlicher Artzt/weiß die Pflaster schon zu machen nach Art der Wunden / daß er dir ein disciplin oder Cilicium auferlegt / ist die Ursach / damit dein muthwilliger Leib in etwas gezähmt werde; daß er dir die Karten und Würffel verbotten / ist darum geschehen / damit dir fein die Gelegenheit zu Fluchen und Gottsläster n genommen werde; daß er dir ein Fasten auferlegt / ist die Ursach / damit er dir Fraß und Füllerey abgewöhne ꝛc. Und dann so erwäge anbey/ daß vor diesem vor ein jede Todtsünd etlich Jahr hindurch ein grosse harte Buß hat müssen verrichtet werden / betrachte desgleichen / daß die Göttliche Justiz nit so weich und blöd seye / ob sie schon die ewige Straff wegen der Beicht in ein zeitliche verwandelt / daß sie solche zeitliche Straff gleich mit 3. Vatter unser und Ave Maria lasse bezahlen/ sondern sie pflegt in jener Welt mit langwierigen und erschröcklichen tormenten und Qualen in dem Fegfeuer zu reinigen. Welches aber gedunckt dich leichter/ein Pfund Bley zu tragen / oder einen gantzen Berg? ein halbe Stund leiden/ oder viel Jahr leiden? einen einigen Tropffen Gall schlicken / oder ein gantzes Meer voll Gall austrincken? einen einzigen Funcken lassen auf die Hand fallen / oder in einem feurigen Ofen sitzen? Von einer Mucken gestochen / oder von brüllenden Löwen zerrissen werden? Welches scheint dir geringer zu seyn / wenig leiden und kurtz leiden / als viel leiden / und lang leiden? so ist

dann ja besser allhier von dem Beichtvatter einige auferlegte Buß verrichten / als in jener Welt von teuflischen Larven gepeiniget werden.

O wie offt muß auch ein Beichtvatter bey GOtt selbsten das Bad austrincken / und wird samt dem Beichtkind zum Teufel fahren! Wehe denselbigen Beichtvättern / welche grossen Herren die Fuchsfedern streichen / und ihnen nichts getrauen zu sagen / ja mit ihrem Stillschweigen dero Laster und grosse Verbrechen gleichsam versiegeln und bestättigen. Ein Beichtvatter solle von rechtswegen seyn / wie jene 4. Thier / so der Prophet Ezechiel gesehen / diese waren ein Adler / ein Mensch / ein Ochs und ein Löw. Ein Adler soll er seyn / das ist / hochgelehrt / scharffsichtig / wolgestudirt / stattlich belesen / ein guter Casist, und kein Casualist, ein unverständiger und ungelehrter Beichtvatter / dessen Hirn beschaffen wie das Stroh / worinn die Rachel ihre Götzen verborgen / stürtzt sich und das Beichtkind in das ewige Verderben / und leider! haben solche einfältige Pfnaußner / welche eine ganze Zeit / wie die Brodsitzer in ihrem höltzernen Cabinet hocken / mehrern Zulauff / als gute und hochverständige Männer. Ein Beichtvatter muß auch seyn ein Mensch / das ist / er muß wissen ein Mitleiden zu tragen mit dem Sünder / so viel es möglich ist / die Wunden heilen mit Pflastern / und nit mit Schneiden und Brennen / man trifft wol einige Filtzhover an / welche mit so rauhen Worten gegen dem Beichtkind verfahren / daß sie ihme allen Lust benehmen zu fernerem beichten / und folgsam nit glimpflicher umgehen mit dem Beichtkind / als im alten Testament der Priester mit dem Opfer / deme er allemalen die Haut über den Kopf herab gezogen. Ein Beichtvat-

Levit 7.

ter

ter muß auch seyn ein Ochs/das ist/das Joch seines Ambts gedultig ziehen / kein Mühe und Arbeit sparen / dem Sünder zu helffen / und dafern das Beichtkind vorhero etwan das Gewissen nit recht erforschet / demselben mit etlichen Fragen an die Hand gehen. Ein Beichtvatter muß seyn ein Adler / ein Mensch / ein Ochs / und endlichen auch ein Löw / das ist / er muß niemand förchten / nit anschauen die Person / und dero hohen Stand / sondern dero Verbrechen / er muß ihme getrauen/auch gecrönten Häuptern die Warheit zu sagen / und solche so gut als der Nathan dem David unter die Nasen reiben. Wann er nit also beschaffen, so muß er das Bad austrincken / und muß er Rechenschafft geben wegen der Seel / so seinetwegen zu Grund gegangen. Dergleichen wolbekandt jene erschröckliche Geschicht / so im Pædagogo Christiano weitläuffig beschrieben wird / da nemlich die Teuffel den Beichtvatter / und das Beichtkind auf einmal hinweg geführt / um / weilen das Beichtkind ein grosser Wucherer gewesen / der Beichtvatter aber allemal das Creutz darüber gemacht / mit 2. Vatter unser von sich geschickt / von solchem Laster nit abgemahnet / sondern noch dessen Tafel genossen / und also mehrer acht gehabt auf gute Bissen / als auf ein gutes Gewissen. Darum soll man sehr behutsam seyn in Erwählung eines Beichtvatters / ja sogar/nach Einrathung des H. Francisci Salesii, soll man aus zehentausend den besten ausklauben. Ins Bad / ins Bad! aber auch zu einem guten Bader / die Beicht ist das Bad / ein Pater der Bader / viel Glück ins Bad!

part. 2.

Judas Iscarioth hatte den wahren allein seeligmachenden Glauben/ aber die Werck stimmten mit dem Glauben nit zu.

IN dem gantzen bittern Leiden JEsu Christi wird man finden/ daß der sanfftmütigste HErr und Heyland nur wider 2. Personen habe klagt/ benantlichen wider den Iscarioth, und wider den Malchum, wider diesen/ als er ihme einen so harten Backenstreich versetzt/ sagte und klagte er/ hab ich übel oder unrecht geredet/ so beweiß du mirs/ hab ich aber recht geredet/ warum schlägst du mich? Wider den Judam, als er ihn so meineydig den Feinden übergeben/ sagte und klagte er/ Judas verrähtest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Sonsten haben allerley Stands-Personen den HErrn JEsum verfolgt/ und ihme viel Ubels angethan/ König/ Fürsten/ Hohepriester/ Edelleut/ Doctores, Soldaten/ Knecht/ Dienstmägd/ Weiber/ Männer/ haben übel verfahren mit unserm HErrn/ gleichwol aber sich gegen niemand beklagt. Nit wird man lesen/ nit wird man finden/ daß er einmal sich hätte verlauten lassen/ warum habts mich gegeisselt? warum habts mich mit Dörnern gekrönet? warum habts mich an das Creutz genagelt? warum habts mich mit Gall und Essig getränckt? Nichts dergleichen hörete man von dem Mund dieses sanfftmütigsten Lamm GOttes/ als alleinig der Kuß des Iscarioths, und der Backenstreich des Malchi seynd ihme hart ankommen/ ob diesen hat ihme das Hertz wehe gethan/

und zwar darum / weil sich der Iscarioth äusserlich noch gestellt / als ein Discipul, als ein Christ / als ein Freund / als ein Nachfolger / und doch in der That selbsten zeigte er das Widerspiel / er glaubte gleich andern Aposteln an JEsum Christum / er wirckte gleich andern Aposteln Miraculn und Wunderwerck / er zeigte gleich andern Aposteln / daß er Christo nachfolge / aber er war nur in dem Namen ein Nachfolger / in der That aber ein Verfolger / desgleichen seynd alle / so da Christen genennet werden / und nit Christlich leben. Etsi multi se nominent Christianos, nomen usurpant, non omnes mercedem habent. Juda accepit osculum, sed audivit, Juda! osculo filium hominis tradis? hoc est, amoris pignore scelus imples, & pariter instrumento odia seris, & charitatis officio mortem irrogas? S. Ambr. lib 3. de spiri.

Wer bist du? antwort / ein Catholischer Christ / bist du ein solcher / so knye nieder / schlag die Händ zusammen / erhebe deine Augen gen Himmel / und lege GOtt dem Allmächtigen so viel Danck ab / als da seynd Gräßl in den Feldern / Blätter in den Wäldern / Strahlen in der Sonnen / Tröpflein in dem Bronnen ꝛc. Höre nit auf zu dancken dem allergütigsten GOtt um diese grosse Gnad / diß ist ein Schatz über alle Schätz / den da so viel Millionen der Menschen nit gehabt haben / als welche Stein und Pein / Katzen und Ratzen / Lux und Fuchs / so gar den Teufel vor einen Gott angebetten. Die Chaldäer haben als einen Gott verehret den Urchasdim, die Heveer den Thartak, die Babylonier den Suchot, die Chutæer den Nergal, die Ammoniter den Moloch, die Persier den Esch, die Philistæer den Dagon, die Ammorhæer den Chemosch, die Egyptier den Baalzephon, die Moabiter

den Belphegor, die Sydonier den Astaroth, die Teutschen das Götzenbild Fortunæ, die Sachsen den Flins, die Westphälinger den Mesborg, die Moscoviter den Perun &c. Wann dann du zu dieser Zeit hättest gelebt/ so wärest du gleich andern in solchem Irrthum gelegen/ den Teufel vor deinen Gott gehalten/ und folgsam sein Himmelreich geerbet.

Ich wolte wündschen/ daß du könntest mit dem Heil. Benedicto in einem Augenblick sehen die gantze runde Welt/ so würdest du wahrnehmen/ daß fast alles verblendt/ und den wahren seeligmachenden GOtt nit recht erkennt/ das Wenige/ was mit dem rechten Göttlichen Glauben erleucht/ ist gegen demjenigen/ so Götzen und Teufel anbeten/ fast wie ein Scheer-Hauffen gegen dem grossen Berg Olympo, wie ein Bach gegen dem Meer/ wie ein Lustgärtel gegen dem grossen Schwarzwald. Das heist ja 8. Personen in der Archen/ die übrige Welt alles zu Grund/ das heist ja ein kleines Hausgesind des Loths salvirt/ die übrige 5. grosse Städt in Aschen; das heist zwey in das gelobte Land kommen/ und die übrige so viel hundert tausend heraus bleiben. Der gröste Theil der Welt ist Africa, in diesem stehen gleichsam noch andere kleine Welt/ als da ist groß Mauritania, groß Cæsarea, groß Cyrene, groß Lybia, Mareotica und Æthiopia &c. In allen/ bey allen/ unter allen diesen so viel Millionen und Millionen der Menschen wirst du keinen/ oder gar wenig finden/ die die Knye biegen vor dem wahren GOtt/ so sie erschaffen/ wol aber vor Teufel und Götzenbilder. In der Landschafft Obdoria, bey dem Fluß Obbi, wird auf den heutigen Tag von vielen Ländern vor einen GOtt gehalten ein steinerne Bildnuß/ so ein uhraltes schändliches

Olaus lib. 3. c. 1.

und

und gefaltetes Weib repræsentirt/ und bey denen Moscovitern/ so daselbsten angräntzen/ Zelotababa genennet wird. Ein einige Statt Marocco zehlet 26000. grosse Behausungen/ und darinnen über die 100000. Familien/ doch alle diese wissen nichts um den wahren GOtt. In dem einigen Königreich China werden in die fünffzig Millionen der Seelen gefunden/ doch alle beraubt des wahren Glaubens ꝛc. Die Residenz-Statt des Cam ist Quinzai, hält in ihrem Umkreiß in die hundert welsche Meil/ deren fünffe ein teutsche machen/ darinnen leben in die 10. Millionen der Seelen/ aber alle Heyden/ und folgsam Vasallen des Teufels. So mans recht will betrachten/ so gehet nit ein Augenblick vorbey/ daß nit der gerechte GOtt in die 50. bis 60. tausend Seelen in den Abgrund der Höllen stürtzet. In Soria haben die Leut/ und erkennen die Leut keinen andern GOtt/ als einen schwartzen Hund/ welcher bey der Tafel allemal das erste Ort hat. In dem Königreich Samorino wird vor einen GOtt gehalten ein alter Büffel-Ochs/ der ein silbernes Glöckel am Halß trägt/ auch allenthalben sein freye Wayd hat/ ja sie schätzen sich absonderlich glückseelig/ wann dieser vierfüssige GOtt ihre Aecker und Gärten betritt. In dem Orientalischen Indien leben einige Völcker/ Brachmanner genannt/ welche vor allen andern die Küh verehren/ so gar waschen sie s. v. mit dero Wasser ihre Angesichter/ und halten es so hoch/ als wäre dieser Syrop vom Himmel kommen. Wann sie nahend bey dem Tod seynd, und bereits in die Zügen greiffen/ sodann schätzen sie sich sonderlich glückseelig/ so sie einen Kühschweiff in denen Händen halten. Alle/ alle/ alle diese als Heyden seynd Kinder des Verderbens/ und ist wol zu glauben/ daß nit so

Vincent. Mari. in via Orient. lib. 3.

viel Blätter in der gantzen Welt zur Frühlings-Zeit in einem Jahr auf den Bäumen stehen / als dergleichen Götzen-Anbeter schon in den höllischen Abgrund gestürtzet worden.

Neben diesen ist in kein Zahl zu bringen die Menge derjenigen / so zwar in etwas den wahren GOtt erkennt/ aber anbey durch andere Irrthum und Ketzerey verblendt worden. Wie viel Millionen/ Millionen/ Millionen seynd zu Grund gangen/ und gehen noch zu Grund der Thebutianer/ der Cleobianer/ der Dositheaner/ der Gortheaner/ der Simonianer/ der Cerinthianer/ der Meandrianer/ der Saturnianer/ der Basilidianer/ der Carpocratianer/ der Cerdonianer/ der Valentinianer/ der Secundianer/ der Colorbosianer/ der Tatianer/ der Severianer/ der Alogianer/ der Quintilianer/ der Theodotianer/ der Porphyrianer/ der Novatianer/ der Aggrippianer/ der Noëzianer/ der Sabellianer/ der Meletianer/ der Arrianer/ der Coluthianer/ der Aerianer/ der Cosmianer/ der Assurianer/ der Eunomianer/ der Aetianer/ der Luciferaner/ der Massalianer/ der Euphygianer/ der Hermyaner/ der Vadianer/ der Sabbatianer/ der Pelagianer/ der Cælestianer/ der Nestorianer/ der Eutychianer/ der Dioscorianer/ der Camperianer/ der Servetianer/ der Zwinglianer/ der Lutheraner ꝛc. lauter Ketzer ꝛc. O was Zahl fast ohne Zahl ist dem Satan ewig zu Theil worden / und noch zu Theil wird der Ebioniten / der Ptolemæiten/ der Marciten/ der Encratiten / der Aschodrogiten/ der Tessereskædecatiten/ der Mentangismoniten/ der Elchesaiten/ der Hierarchiten/ der Brachiten / der Proclianiten / der Antidicomorianiten / der Abeloniten / der Maroniten / der Tetraditen/

der

der Contobalditen / der Canoniten / der Jacobiten / der Aphthartodociten / der Monophysiten / der Angeliten / der Hussiten / der Nicolaiten / der Thaboriten ꝛc. lauter Ketzer ꝛc.

O wie viel und viel / und Millionen viel seynd schon zum Teufel gefahren / und fahren noch der Marionisten / der Lucianisten / der Bardehanisten / der Montanisten / der Tertullianisten / der Chataristen / der Apollinaristen / der Sophisten / der Donatisten / der Quintinisten / der Deisten / der Machometisten / der Parmenianisten / der Anabaptisten / der Machiavellisten / der Formalisten / der Anglopapisten / der Branisten / der Biblisten / der Calvinisten / der Adiaphoristen / der Majoristen / der Antadiaphoristen / der Metamorphisten / der Tropisten / der Polygamisten / der Confessionisten / der Buceristen / der Interimisten ꝛc. lauter Ketzer ꝛc. Welche alle insgesamt wie jener Apocalyptische Drach / das mit der Sonnen bekleidte Weib / benanntlich die Römische allein seeligmachende Kirchen verfolget. Das erste hunderte Jahr die Ebioniten. Das andere hunderte Jahr die Marcionisten. Das dritte hunderte Jahr die Novatianer. Das vierdte hunderte Jahr die Arrianer. Das fünffte hunderte Jahr die Pelagianer. Das sechste hunderte Jahr die Originisten. Das siebende hunderte Jahr die Severiten. Das achte hunderte Jahr die Fælicianer. Das neundte hunderte Jahr die Balbisten. Das zehende hunderte Jahr die Anthropomorphisten. Das eilffte hunderte Jahr die Berengarianer. Das zwölffte hunderte Jahr die Cajaner. Das dreyzehende hunderte Jahr die Waldenser. Das vierzehende hunderte Jahr die Wicleffiten. Das fünffzehende hunderte Jahr / die Hussiten / Adamiten /

Zwinglianer/ Lutheraner ꝛc. Das sechzehende hundert Jahr allerley Ketzerbrut / und unlängst die Molinisten/ aber die Kirchen/ so auf den festen Felsen gegründet/ hat alle diese anstossende Wellen sieghafft überwunden.

Wer bist du? Antwort/ich bin ein Catholischer Christ/ bist du ein solcher/ so schlag vor Freuden deine Händ zusammen/ laß vor Freuden die Augen in Thränen schwimmen/ laß vor Freuden das Hertz aufhupfen/ in Erwegung/ daß der gütigste GOtt aus so viel tausend Million Seelen/ welche das wahre Liecht nicht gehabt/ noch haben/ dich/ ohne deine Verdiensten/ aus purer lauter Güte und Gnade zu dem wahren allein seeligmachenden Glauben hat auserkohren. Dieser dein Glaub ist der rechte/ weil solchen anfangs nit grosse Majestäten/ nit durchläuchtigste Fürsten und Herrn/ nit hocherleuchte und ansehnliche schrifftgelehrte Männer/ sondern gemeine/arme/ und einfältige Fischer haben allenthalben ausgebretet/ und der Welt kundbar gemacht/ daß auch gekrönte Häubter solcher Lehr sich unterworffen/ welches nit ohne sondere Allmacht GOttes hat können geschehen. Dieser dein Glaub ist der rechte/ diesen hat Petrus geprediget und gelehrt in Judæa, in Antiochia, in Italia. Paulus fast allenthalben/ Andreas in Achaja, Jacobus in Spanien/ Joannes in Griechenland/ Philippus in Scythia, Bartholomæus in Lycaonia, Thomas in Parthia und Indien/ Matthæus in Macedonia, Jacobus Alphæi zu Jerusalem/ Judas Thadæus in Mesopotamia, Eucharius zu Trier/ Maternus zu Cöln/ Arbogastus im Elsas/ Crescens zu Maynz/ Bonifacius in Schwaben/ Amandus zu Worms/ Udalricus zu Augspurg/ Wilibaldus zu Aichstätt/ Otto zu Bamberg/ Rupertus in

Ba-

Bayern / Corbinianus zu Freising / Maximilianus in Steyr und Kärndten / Cyrillus in Mähren / Severinus in Oesterreich / und haben doch durch sonderliche Göttliche Beyhülff also zusammen gestimmt diese grosse heilige Männer in ihrer Lehr / daß einer geredet und geprediget / was der andere. Dieser dein Glaub ist der rechte / weilen ihn so viel auserwählte Diener GOttes mit grossen Wunderwereken bestättiget. Damit der H. Poppo denen Dennemärckern zeige / daß der Christliche Catholische Glaub der einig Seeligmachende seye / hat er ein Kleyd mit Wachs und Bech überzogner angelegt / darmit im Feuer gestanden / bis alles dasselbige zu Aschen verbronnen / er aber unverletzter geblieben. Saxo in hist. Dan. lib. 10.

Damit der H. Severinus denen Teutschen zeige / deren dazumal noch viel die Götzen angebetet / daß der Christliche Catholische Glaub der rechte seye / hat er durch eiferiges Gebet so viel bey GOtt gerichtet / daß alle Kertzen / so die Catholische in Händen gehalten / uhrplötzlich seynd angezündet worden / der Unglaubigen aber ihre Kertzen gar nit. In Vita.

Damit der H. Dominicus zeige denen Albigensern / daß der Christliche Catholische Glaub allein der rechte seye / hat er mit Gutheissung des gesamten Volcks beederseits Glaubens-Articul auf das Papier gesetzt / selbige nachmals in einen angezündten Scheiterhauffen geworffen / so seynd alsobalden der Ketzer ihre Lehr-Puncten im Rauch aufgangen / der Catholischen aber dreymalen nacheinander aus dem Feuer ohne Verletzung in die Höhe geflogen. Ribadin. in vita.

Damit Ioannes Trarerius, ein gelehrter Theologus, zeige / daß der Christliche Catholische Glaub der allein seeligmachende seye / hat er mit stattlichen Schrifften die Authoritet des Päbstlichen Stuhls defendirt / als

er auch derenthalben angeklagt worden / hat er die 3. Finger / wormit er besagte Schrifften verfasst / in die Höhe gehebt / sprechende / es reue ihn gar nit / daß er mit diesen des Pabstens Gewalt habe bestättiget. Da ihme nun das Leben von dem Scharpfrichter genommen / die Hand aber ins Feuer geworffen worden / ist zwar alles zu Aschen gangen / ausser der 3. Finger / mit denen man die Feder hält / diese konten auf keine Weise vom Feuer verzehret werden.

Surius An. 1535.

Damit GOtt zeige / daß der Christliche Catholische Glaub der allein seeligmachende seye / also hat sich zugetragen / daß in der grossen Tartarey in der Haubtstadt Baldach. Alchalifus, welcher bey ihnen so viel / als bey uns der Pabst / allen daselbst befindenden Christen anbefohlen / weilen er in ihrem Evangelio gelesen / daß wer nur ein Glauben habe / wie ein Senffkörnlein / könne einen grossen Berge von einem Ort zum andern überschaffen / daß sie entweder solches Wunder sollen würcken / und zwar innerhalb 15. Tagē / oder aber alle den Saracenischen Glauben annehmen. Das kleine arme Christenhäufflein wurde hierüber nit ein wenig bestürtzt / weil sie aber durch eiferiges Gebet die Sach GOtt dem HErrn bestens anbefohlen / als ist ein Engel dem Bischoff oder ihrem geistlichen Vorsteher erschienen / ihme anbefohlen / daß er einem einäugigen Schuster oder Schuhmacher solle befehlen / das Miracul mit dem Berg zu würcken. Wie nun erstbesagter arme Christliche Handwercksmann ein ziemliche Zeit in dem andächtigen Gebet verharret / so ist geschehen / daß der grosse / und der Stadt nahe angräntzende Berg von freyen Stucken sein voriges Ort verlassen / und sich anderwerts hin begeben / worvon geschehen / daß sehr viel Saracener den Christlichen Namen angenommen.

Joan. Bapt Rusius lib. 1.

Daß

Daß dieses der rechte und allein seeligmachende Glauben seye / haben es bishero die grosse Wunderwerck von Anfang der aufgerichten Catholischen Kirchen bekräfftiget. Grosse Wunder in dem ersten Sæculo, oder ersten hunderten Jahr / da nemlich die heiligen Apostein so gar mit ihrem Schatten denen Krancken die Gesundheit / und denen Todten das Leben ertheilt. Grosse Wunder in dem andern Sæculo, wie die Christliche Soldaten / unter dem Kriegsheer Marci Aurelii, den wie Glockenspeiß erharten Himmel erweichet / daß er einen gewündschten Regen gespendirt / in die Feind aber lauter Donnerkeul geworffen hat. Grosse Wunder in dē dritten Sæculo, wie Gregorius Thaumaturgus mit einem Wort einen grossen Berg von seinem alten Platz hinweg geschafft. Grosse Wunder im vierdten Sæculo, wie Antonius, Hilarion, Nicolaus, Martinus, als H. Männer / sehr viel Todte zum Leben erweckt. Grosse Wunder im fünfften Sæculo, welche da gewirckt haben die Reliquien S. Stephani, worvon sehr stattlich geschrieben der H. Vatter Augustinus. Grosse Wunder durch alle andere Sæcula bis auf diese unsere Zeiten / welche gewirckt haben so viel H. Diener und Dienerinnen GOttes / deren blose Nammen ein gantzes grosses Buch nit fasst.

Eine seltzame Geschicht von einer Meerkatz wird glaubwürdig erzehlt von Cornelio Hazard in seinen mogortischen Kirchen-Historien / und zwar folgenden Lauts: Ein Burger zu Bengala hatte ein dermassen schlaume und arglistige Meerkatz / daß das gemeine Heydenvolck in ihr etwas Göttlichers verborgen zu seyn vermeynte. Dieses Thier wurde dem König höchst gepriesen / und nachmals beygebracht / der König zoge den Ring von seinem Finger / und verbarg denselben in Abwesenheit der Meerkatz in die Schoos eines Kinds / so unter 11. andern allda spielte: hernach ließ er die Katz herein bringen / und fragte /

wer seinen Ring hätte? das arge Thier lief ungesaumt zu dem Kind / nahme den Ring/wo er verborgen lag/und reichte selben dem König. Das folgende aber ist noch seltsamer. Der König befahle seinen Brachmännern die Namen der zwölff Gesatzgeber / als Moysis, Machomet &c. und letztlich auch Christi, jedes auf ein Zettel schrifftlich aufzusetzen / diese Zettel warf er in ein Säcklein zusammen / und mengte sie wol untereinander. Demnach gebote er der Meerkatz allein desjenigen Namen/ dessen Gesatz das beste und heylsamste wäre / heraus zu ziehen. Das listige Thier griffe gleich am ersten nach dem Namen Christi, und wiese ihn offentlich allen die zugegen waren. Dem König fiele ein Argwohn ein / als lege ein Betrug unter der Decken / solchen demnach abzustatten / gebotte er die obbenennte Namen abermal / jedoch mit denen Buchstaben / so allein zu Hof gebräuchig / zu schreiben / und befahl der Meerkatzen noch einmal zu rathen / sie ergriff wiederum den obbenannten Namen Christi. Einer aus dem Adel gedachte dem vermeynten Argliſt mit Gegenliſt zu begegnen / warff die Namen zum drittenmal in das Säcklein / Christi ausgenommen/ den er heimlich bey sich verborgen hielte / und befahl dem Thier / das vorige zu thun. Sie warff ein zeitlang die Namen untereinander / wolte aber keinen herausnehmen; als ihr nun der König mit scharffen Worten drohete / ergrimmet sie / und zerriß alle Zettel in Stücken / fiele obbenannten Edelmann an / und zoge den Namen Christus aus seiner Hand / darinnen er verborgen lag. Selymus mit seiner gantzen Hofstatt über 3000. Menschen / so zugegen waren / entsetzten sich billich mit Verwunderung ob einer so ungewöhnlichen Sach. Es ist gar nit zu zweifeln / daß GOtt nit solches habe absonderlich geordnet / zumalen ihm alle Geschöpf den Gehorsam leisten/ damit hierdurch der Christliche Glaub desto mehr bestätiget wurde.

Dem

Dein Glaub ist der rechte / ist der allein seeligmachende / weil nit allein so viel H. Doctores mit der Feder denselbigen geschützet / nit allein so viel Propheten denselben vorgedeutet / nit allein so viel H. Beichtiger mit grossen Miraculn denselben bestättiget / sondern so viel H. Martyrer / deren in die eilff Millionen gezehlt werden / mit ihrem Blut denselben unterschrieben. Es ist kein Stand nit / welcher nit um des Christlichen Glaubens willen gern und uhrbiettig alle Pein und Marter / und endlichen den Tod ausgestanden. Wilst Soldaten? in Armenia seynd allein 10000. um dieses Glaubens willen getödtiget worden. Wilst Medicos? der H. Panthaleon ist um Christi willen gemartert worden. Wilst Rathsherren? neben andern ist Apollonius. Wilst Edelleut? neben andern ist Mauritius. Wilst Fürsten? neben andern ist Gallicanus. Wilst Hertzogen? neben andern ist Hermenegildus. Wilst Königliche Princessinnen? neben andern ist Dympna ein Tochter des Königs in Irrland. Wilst Könige? neben andern ist Olaus in Norwegen. Wilst Kayserinnen? ein solche ist Serena, Diocletiani Frau Gemahlin. Wilst Bischöff? deren ist fast keine Zahl. Wilst Röm. Päbst? deren seynd sieben und zwantzig / welche alle um Christi Glaubens willen die bitterste Tod ausgestanden. Was ist zarter als Kinder? und dannoch Anno 1576. ein Spanischer Knab mit 12. Jahren hat ihme nach und nach Händ und Füß / Nasen und Ohren / ja den gantzen Leib zu kleinen Stücken lassen zerfetzen / als daß er dem Glauben Christi hätte abgesagt. Bozius lib. 11. Zu Arimæ in Japonia ein Knab mit 11. Jahren / ist um Christi willen gantz frolockend zum Tod gangen / und sich lassen lebendig verbrennen. Andere Kinder mit 4. und 5. und 6. und 7. und 8. und 9 Jahren haben sich nit geschieben um Christi willen zu sterben / ja freywillig und ungezwungener in das Feuer gelouffen / und in dem Lob des süssesten Namens JEsu zu

Aschen verbrennet worden. Was ist gebrechlicher als das betagte Alter? und dannoch unter dem Diocletiano der H. Priester Dorotheus mit 77. Jahren / und dannoch der H. Soldat Lusignius mit 110. Jahren / und dannoch der H. Bischoff Simeon zu Jerusalem / ein Sohn Cleophæ mit 120. Jahren unter dem Tyrannen Trajano seynd ganz Freudenvoll zum Tod gangen. Was ist schwächer als das weibliche Geschlecht? und gleichwol zu Nicomedia die H. Basilissa mit 9. Jahren / und gleichwol zu Emeritæ in Spanien die H. Eulalia mit 12. Jahren / und gleichwol 11000. Jungfrauen in der Ursulæ Gesellschafft haben urbietig den schmertzlichen Tod ausgestanden um Christi willen. Wann diß Blut nit genug / solls einem manchen verstockten Hertzen diesen unsern allein seligmachenden Glauben einzurathen / so beweg ihn die schneeweisse Milch / welche da an statt des Bluts geflossen / aus Paulo dem Apostel zu Rom / aus Achatio zu Mileti, aus Blasio zu Sebaste, aus Bonifacio, Eupsichio, Æmiliano, Secundina, Martina, Catharina und vielen andern Martyrern ꝛc. Wann diß nit gnug ist / so laß er sich doch von solchen überreden / die ohne Zungen geredet haben / dem H. Eusebio, dem H. Bischoff und Martyrer Leodegario, dem H. Florentino, dem H. Hilario, dem H. Placido, dem H. Permenio, dem H. Quirino, dem H. Potito, der H. Christina, lauter heiligen Martyrer seynd die Zungen wurtz aus dem Rachen gerissen worden / und doch alle dieselbige haben sie GOtt gelobet / GOtt gebenedeyet / und den allein seeligmachenden Glauben JEsu Christi geprediget.

Eusebius lib. 7 c. 26.

Pagata fol. 25.

Wer bist du? Antwort: Ich bin ein Catholischer Christ / bist du ein solcher? so höre nit auf GOtt zu dancken Tag und Nacht / früh und spat / um diese grosmächtige Gnad / dann wisse wol / daß dieser Glaub ein Grundvest seye aller Tugenden / ein Wurtzel der Unsterblichkeit /

keit / ein Anfang und ein Ausgang des Heyls / ein Schatz der Verdiensten / ein Schul der Evangelischen Wahrheit / ein Schild der Catholischen Kirchen / ein Regel unsers Lebens / ein Glantz unsers Verstands / ein Sieg unsers Streits / ein Triumph aller Secten / ein Pein der Tyrannen / ein Bronn der Wunderwerck / ein Spend der Gnaden / ein Geissel der Teuffel / ein Pforten der Vollkommenheit / ein Strassen der Seeligkeit. Aber wisse beynebens / daß der Glaub bey denen Erwachsenen muß nothwendig auch haben die Gesellschafft der guten Werck / sonst ist der Glaub ohne gute Werck kein Glaub / sondern ein Raub / dann er dir mehrer nimmt als gibt.

Allezeit hat sich unser lieber HErr / da er auf Erden wandelte / sanfftmütig und gütig erzeigt / ausser damalen / wie er den Feigenbaum in Mitte des Felds vermaledeyt. Auch ein Block könte hierinfals dieses Baums einen Advocaten abgeben / und wäre gewiß kein höltzernes Argument, wann er sagen thäte / warum HErr? warum machest du ein so saures Gesicht gegen dem süssen Feigenbaum / und verfährest so hart mit diesem Schwager des Zuckers? entweder ist er schuldig / oder nit schuldig / ist er nit schuldig / wessenhalben züchtigest du ihn mit so erschröcklicher Malediction? ist er aber schuldig? warum straffest du ihn / und nit andere auch? Dann auf diesem Feld stehen auch andere Bäumer / Aepfel / Pirn / Zwespen-Bäumer / die gleichmässig kein Frucht tragen / massen es zur Frühlings-Zeit. Diese excusa hatte auch der arme Feigen-Krauter. Non enim erat tempus ficorum. Gewiß ist es / daß hierinfals ein andere Geheimnuß und Bedeutung verborgen / gestalten der vernunftlose Baum nit fähig einer Malediction. Der H. Chrysostomus spricht / man soll wol in acht nehmen / was der Feigenbaum vor Blätter habe / da wird man sehen / daß ein Feigenblat fünff abgetheilte Eck oder Ausschuß habe / und also mit

ungleich einer Menschen-Hand wegen der 5. Finger. Indem nun dieser grüne Gesell so viel Händ daher gezeiget/ aber nirgends kein Frucht / hat der HErr einen billigen Zorn über ihn gefasst / zumalen er ein Stambild eines Menschen / der zwar den rechten Glauben hat / aber beynebens keine Frucht der guten Wercken. Der Glaub ohne die gute Werck ist todt/und aller Verdiensten beraubt/ ist auch gantz allein nit gnug zur Seeligkeit / dann am Jüngsten Tag wird der Göttliche Richter viel verdammte Christen anreden / gehet hin ins ewige Feuer / nit weilen ihr nit geglaubt / sondern ich bin hungerig gewesen/ und ihr habt mich nit gespeiset / ich bin nackend gewest/ und ihr habt mich nit gekleydt ꝛc. Woraus sattsam abzunehmen / daß der Glaub ohne die gute Werck nichts helffe.

Ein wunderliche Geschicht wird in Göttlicher Schrifft registrirt / daß nemlich die Galatiter mit denen Euphrateern unweit des Fluß Jordans ein blutige Feldschlacht gehabt / worinnen die Letztere das Letzte gezogen / und folgsam den Hasentantz genommen. Weil nun die Galatiter als galante Ritter / dem flüchtigen Feind wolten den Paß verstellen / also haben sie sich gerucket in aller Eil an den engen Weeg/wo besagte Euphrateer mussten nothhalber durchpassiren. Weil aber die finstere Nacht dazumalen eingefallen / und man nit konte erkennen / wer Judic. 12. Freund oder Feind / zumal sehr viel Galatiter auch dahin marschirten / also hat die starcke Schildwacht allezeit geschryen / wer da? gut Freund sagt ein jeder / bist du gut Freund / so sag Shiboleth. Nun ist zu wissen / daß die Euphrateer solches Wort weit anderst wegen ihrer besondern Sprach ausgesprochen / als die Galatiter / wie man dann auch einen Cränner von einem Teutschen kan unterscheiden / wann man ihm auferlegt sie sollen aussprechen das Wörtlein Himmel / sodann wird der Teut-

sche

sche rauh aussprechen / Himmel / der Cränner aber wird nit anderst sagen als Jmmel. Gleicher gestalten war es dazumal mit dem Wort Shiboleth. Wann auch einer kommen / und dieses Wort manierlich und subtil ausgesprochen / sodann hats geheissen / passire / dann man kennte ihn schon / daß er ein Galatiter seye: Hat sich aber einer gefunden / der dieses Wort rauh ausgesagt / der ist alsobalden niedergehauet worden. Das meiste aber ist hierinn zu beobachten / daß gedachtes Wort auf Galaterisch ausgesprochner heist ein volle Kornähr / auf Euphratei ch aber ein leere Kornähr.

Wilst du nun frey durchpassiren in das obere Vatterland / wilst dem Schwirdt der Göttlichen Gerechtigkeit entfliehen / wilst vor GOtt erscheinen als ein Galatiter / oder galanter Christ / so ist vonnöthen / daß du aufziehest mit einer vollen Kornähren / das ist / mit dem rechten allein seeligmachenden Glauben / worbey auch seynd die Früchte der guten Werck. Ein Glaub ohne diese / ist ein leere Kornähr / ein Glaub ohne diese ist ein Elisæische Hacken ohne Stihl / ein Glaub ohne diese / ist der thorechten Jungfrauen Lampen ohne Oel / ein Glaub ohne diese / ist ein Rachel ohne Kinder / ein Glaub ohne diese / ist ein Samson ohne Haariocken / ein Glaub ohne diese / ist ein Josephische Cistern ohne Wasser. Ein Glaub ohne diese / ist ein Lazarus ohne Leben. Ein Glaub ohne diese / ist ein Cainisches Opfer ohne Wolgefallen. Einen Glauben ohne gute Werck hat Judas Iscarioth gehabt / und findet man noch unzahlbare seines Gleichens.

Unter dem König Senacherib hat in einer Nacht ein Engel aus Göttlichem Befehl ein Kriegsheer von 185000. Mann zu Grund gerichtet / daß nit einer von so grosser Anzahl übergeblieben. Wie nun der Tag angebrochen / so ist ein Avisa über die andere kommen zu dem Hebrä- 4. Reg. 19.

schen Volck / so auch in Waffen daselbst gestanden / daß nemlich die Assyrier als ihre Feind mit der gantzen Armee in völliger Schlachtordnung stehen / ja die nechste Schildwachten haben Bericht gegeben / daß nit allein die gantze Armee in Battalia stehe / sondern anbey so still wie ein Mäusel / daß man nit wisse / was sie hierdurch wollen suchen. Die Hebräer waren nit wenig kleinmütig / massen ein jeder ihme geforchten / es möchte heut seinen Balg gelten / ruckten gleichwol aber nähender an den Feind / konten sich doch nit gnugsam verwundern / daß aus so grosser Armee nit ein Mensch sich rühre / nit ein Pferd sich bewege / nit ein Trompeten erschalle. Endlich ein gantzer Troupp der besten Soldaten aus denen Israeliten wagten sich an den Feind / sahen zwar / daß derselbe stehe in bester Kriegs-Ordnung / und bestehe in bester bewaffneter Mannschafft / gleichwol unerachtet diß / fallen sie mit unerschrocknem Heldenmuth den Feind an / mit blosem Degen und Lantzen: Sihe aber Wunder? auf den bloßen Stoß der Lantzen seynd diese als lauter Aschen zu Boden gefallen / sie scheineten / als wären sie die bravisste Soldaten / als hätten sie das natürliche Leben / so bald man sie aber nur mit dem Finger angerührt / so ist alles zu Boden gefallen / und hat man wahrgenommen / daß unter dem Harnisch nichts als Pulver und Aschen.

O wie viel / wie viel seynd Christen anzutreffen! die zwar / dem äusserlichen Schein nach / werden angesehen vor Soldaten Christi / die unter dem Standart des Creutzes militirn / sie werden Christen genennet / sie bekennen / daß sie Christen seyen / sie wollen nit anderst als Catholische Christen intitulirt werden / aber leider seynd sie beschaffen wie die Soldaten unter dem Kriegs-Heer Sennacherib, dem Schein nach / dem Namen nach seynd sie Christen / aber inwendig unter dem glantzenden Harnisch des Glaubens seynd sie todt / ohne Werck und Würckung.

Du

Du ein Christ? Christus hat alle Reichthum verachtet / in freywilliger Armuth gelebet / auch geprediget / daß ehender ein Camel durch ein Nadelloch gehe / als ein Reicher in Himmel / du aber hangest dich an das Interesse, wie der Fisch Polipus an die Stein / und bist lieber goldseelig / als Gottseelig.

Du ein Christ? Christus hat allen Kleider-Pracht dergestalten verworffen / daß er selbst nichts anderst getragen / als ein schlechtes Kleyd von Woll / ja sein Unterrock hat ihme gestrickt die seeligste Mutter Maria, da er im fünfften Jahr gewesen / welcher allzeit mit ihme hernach gewachsen / und nach Aussag Masselli die Farb verändert / wie es die Festtäg erfordert. Du aber verhüllest deinen Madensack mit lauter Sammet und Seiden / und müssen fast alle Seiden-Würm zu deiner Kothbutten contribuiren.

Du ein Christ? Christus ist also mässig gewesen in Speiß und Tranck / daß er niemalen ein Fleisch genossen / ausser des Osterlamms / dir aber ist ein jeder Fasttag ein Lasttag / ja dein Bauch muß immerzu also angefüllt seyn / wie die grosse Krüg zu Cana Galilæa, usque ad Summum.

Du ein Christ? Christus hat die gantze Zeit / da er auf Erden wandelte / nichts anderst gethan / als dem Nechsten geholffen / alle seine Thaten waren Gutthaten / du aber bist dem reichen Prasser so gleich / wie ein Stockfisch dem Lamperdon, es mag dem Lazaro vor der Thür gehen / wie ihm woll.

Du ein Christ? Christus hat nit allein seinen Feinden verziehen / sondern so gar die ihm angethane Ubelthaten mit Gutthaten erwidert / wie es sattsam bey dem Malcho zu sehen war / ja er hat noch vor seinem bittern Tod auf dem Creutz vor seine Feinde gebeten. Du aber kanst die allergeringste Unbild nit verkochen / und muß auf alle erdenckliche Weise die Rach gesucht werden.

Du ein Christ? Christus hat sich dergestalten gedemütiget/ daß er auch sich vor denen Aposteln niedergeworffen/ und dero Füß gewaschen/ du aber wilst immerzu in der Höhe schwimmen/ wie das Pantoffel-Holtz/ und ist dir nichts mehrer zuwider/ als das Nieder/ und ist die Alteza ein altes Wesen bey dir.

Du ein Christ? Christus hat mehrer gelitten als alle Creaturen auf Erden/ und hat sein Leiden schon den Anfang genommen in dem gebenedeyten Leib seiner Mutter/ massen er alle Freytag schon diejenige Schmertzen gelitten/ die er ausgestanden an dem bittern Creutzstammen/ und du bist so haylich/ daß dir auch ein subtiler Stachel einer Peinen gedunckt die Lanzen Longini zu seyn.

Du ein Christ? Christus hat schon mit 6. Jahren die halbe Nacht im eiferigen Gebet zugebracht/ und diese H. Gewonheit gehalten bis in seinen bittern Tod/ du aber glaubest/ du habest schon ein grosses Loch in den Himmel gebissen/ wann du alle Tag ein halbes duzet Vatter unser in Gesellschafft allerley Gedancken in den Lufft blasest.

Du ein Christ? Christus hat alle Ehr geflohen/ so gar wie ihn das Volck wegen des grossen gewürckten Wunderwerck wolte zu einem König erwählen/ hat er sich alsobalden aus dem Weeg gemacht. Wie sie ober seiner auf dem Creutz den Titul geschrieben: JEsus ein König der Juden/ da hat er den Kopf geneigt/ als wolte er gar nichts wissen um diese Ehr/ du aber hast kein grössere Sucht an dir/ als die Ehrsucht/ wanns möglich wäre/ so thätest du mit denen Storchen/ auf dem hohen Thurn competiren. So reissen sich die Kappen um die Kappen.

Du ein Christ? Christus ware je und allemal ein Liebhaber des Friedens/ dessentwegen er hat wollen geboren

bohren werden zur Zeit / da ein allgemeiner Frieden auf der gantzen Welt gewesen / ja die erste Muteten / und anstatt das Eya pupeya haben die Engel gesungen / Ehr sey GOtt in der Höhe / und den Menschen Fried auf Erden. Du aber zehlest lieber zwey als eines / bist öffter zu Pentzing / als Fridberg / hast mehrer Krieg als Kandel / bist öffter ein Hadrian, als ein Friederich.

Du ein Christ? Christus ist die Reinigkeit selber gewesen / dahero er nit anderst / als aus einer reinisten Jungfrauen hat wollen gebohren werden / ja ihme seynd von seinen so häuffigen Feinden allerley Laster / doch mit Unwarheit / vorgeworffen worden / so gar haben sie ihn einen Zauberer und Teufelskünstler geheissen / so hat er dannoch nit zugelassen / daß in Materia der Keuschheit das mindiste ungereimte Wort wäre gehört worden. Du aber böckleſt dergestalten / daß auch aller Hexen ordinari Klepper nit ärger stinckt / und so man dir die Planeten lesen solte / so müste man von der Venus anfangen.

Du ein Christ? Du bist ein Christ / wie die Büchsen in der Apothecken / auf welchen zwar auswendig ein schöner mit Gold geschriebener Titul / inwendig aber gar offt nichts zu finden / als ein geschimmelter Brocken von einer verdorbenen Hollersaltzen. Du bist ein Christ / wie die Sessel bey grossen Herren / so von aussen mit Sammet und Gold überzogen / von innen aber nichts als ein stinckendes Roßhaar. Du bist ein Christ / wie ein schöner Wald / so wegen seiner äusserlichen schönen Grüne fast alle Augen an sich ziehet / inwendig aber hält er in seiner Schoß nichts anderst als Bestien / und andere schädliche Thier. Du bist ein Christ mit dem äusserlichen Namen / nit aber in der That.

Du ein Christ? Christus hat niemal was anders geredet / als die Warheit / wessenthalben er auch also bey denen Rabbinern verfolgt worden: Du aber steckest so

voller f. v. Lügen/daß wann ein jede ein Ziegelstein wäre/ man gar wol ein höhers Gebäu könte führen / als da gewest der Thurn zu Babylon, ohnerachtet derselbe 5174. Schritt hoch gewesen / und von dem Nembrod erbauet worden.

Mandavill c. 49.

Du ein Christ? Christus hat die drey und dreissig Jahr auf Erden nit einmal gelacht / den geringsten Gespaß / wie man pflegt zu reden / nit gehabt / du aber schleist den ganzen Tag kein Stund fast/darinn du nit das Gemüth / forderst aber den Leib mit Freuden speisest/und nach Ergötzlichkeiten schnappest/wie der Hund am Ostertag nach dem Beine.

Du ein Christ? Christus hat in einer so starcken Versuchung in der Wüsten den Sathan so offt ritterlich überwunden du aber ladest den Teufel durch vielfältiges Fluchen und Schwören selbst zu dir / und passiren wenig Wort aus deinem Mund / die nit ein Teufels-Patent bey sich tragen.

Du ein Christ? aus deinen Worten erkenne ich dich nit als einen Christen / aus deinen Wercken sihe ich dich nit als einen Christen / aus deinem Wandel urtheile ich dich nit als einen Christen/ aus deinem Aufzug spüre ich dich nit als einen Christen / dann ein Christ solle Christo nachfolgen. Aber wie folgest du? wo folgest du? wann folgest du? in wem folgest du? wie lang folgest du? So man die Sach recht und reiff erwäget / so findet sich / daß du dem Namen nach ein Christglaubiger / den Wercken nach ein Mistklaubiger solst genennet werden.

Serm. 2. Dom 19. p. Trin.

Du kommst mir vor / wie jener / von deme der H. Vincentius Ferrerius schreibt / dieser wolte kein thum spitzfindig seyn / dann er suchte und versuchte alles/wie er doch möchte ein gespitzte Bischoff-Kappen finden / die gespitzte Infel war ihm gar kein Spieß in Augen / massen er sich allezeit darnach gespitzt / wie ihme dann seine Anverwand-

ten

ten diſſfals nit wenig an die Hand gangen / zumalen sie selbsten gern sahen / daß solche Ehr ihrem Hauß möchte widerfahren. Nachdem er endlich nit ohne grosse Beschwernuß seinen Zweck erreicht / und zu solchem End nacher Rom verreist / daselbst zu einem Bischoff geweihet zu werden / da ist er / wie pflegt zu geschehen / von dem ordinirenden befragt worden, ob er wolle Bischoff werden? Was dann sagte er / das hab ich schon viel Jahr gesucht. Er wurde weiters gefragt? Vis reddere rationem &c. Wilst du auch am Jüngsten Tag Rechenschafft geben Christo der Seelen willen / welche dir werden anvertraut? Questo no? sagte er / das nit / da will ich nit hin / das laß ich wol bleiben / da wäre ich ein Doctor &c. indem er dann gesehen / daß er derenthalben einen so erschröcklichen Schwur solte ablegen / hat er freywillig die Bischöfflitche Würde resignirt / und also leerer / im Namen GOttes wieder nach Hauß gekehrt / die Seinige Befreundten waren dessenthalben sehr unbegnügt / und wandten vor / daß er sie so viel gekostet / warum er dann nit diese geistliche Dignitet habe angenommen? Ich / gab er zur Antwort / ich glaubte bey mir / daß ein Bischoff weiter nichts anders zu thun habe / als Hüner und Capaunen essen / aber zu Rom hab ich ein ander Lection vernommen.

Viel Christen seynd der albern Meynung / als seye es schon genug / wann sie getaufft seyn / wann sie Christen genennet werden / wann sie mit dem Mund Christum bekennen / im übrigen seye ihnen erlaubt im Rausch und Bausch zu leben / nach Lust und Gust trachten / in Fraß und Gespaß das Leben zubringen / gedencken aber nit an die Lection, Regnum cœlorum vim patitur, das Himmelreich leidet einen Gewalt. Wehe aber solchen Christen! die nur den Namen Christi tragen / und nit die Werck Christi / wehe solchen Christen! die da haben

die Stimm eines Jacobs, die Händ aber eines Esaus, wehe solchen Christen! welche da glauben / daß der gerechte GOtt werde richten die Lebendige und die Todte / und doch also leben / als müsten sie nit einmal Rechenschafft geben / von allen ihren Gedancken / Worten und Wercken. Wehe solchen Christen! die da glauben / daß ein Höll seye / und ewige Verdammnus seye / und doch sich nit scheuen alle Tag dieselbige Sünden zu begehen / so das ewige Feuer verdienen. Wehe solchen Christen! die da glauben ein ewiges Leben / und doch sich jener Werck nit befleissen / welche GOtt mit dem ewigen Leben belohnet. Wehe denen Christen! so da glauben / daß das H. Evangelium ein Regel seye unsers Wandels / anbey aber sich nit anderst verhalten / als hätten sie auf den Alcoran geschworen. Wehe solchen Christen! welche alle Gebott GOttes wissen / und doch im wenigsten dieselbe halten. Wehe solchen Christen! welche zwar Christo nachfolgen / aber mit dem Petro, so bald hernach ihn verlaugnet / à longè, von weiten / ja so weit / daß einer sie mit einem Wiessbaumlangen perspectiv nit kan erblicken. Wehe solchen Christen! dann sie von GOtt mehrer verhasst seynd / als Juden / Türcken und Heyden. Dahero auch zu Zeiten des Kayserß Friderici die Saracener selbst bekennt / nachdem die Christen alle aus dem heiligen Land vertrieben worden / daß sie solches heiliges Land mit ihren eignen Waffen nit erobert / sondern der höchste GOtt habe nit mehr gedulten können die abscheuliche Laster der Christen zu Jerusalem / und also lieber das heilige Land ihnen vergönnt / die doch nit in Christum glauben / als denen Christen selber / welche nur den bloßen Namen tragen. Es ist die Aussag des H. Nili, daß aus 10000. Catholischen nur einer seelig werde. Der Joannes Chrysostomus hat in der volckreichen Stadt Antiochia geprediget / und rund heraus gesagt / er glaube nit / daß aus denen hundert

Cæsar. lib. 4. c. 5.

Baron. Ad. 576.

dert tausend erwachsenen Leuten / so dazumalen in gedachter Stadt sich befunden / hundert seelig werden / und gleichwol haben zur selben Zeit die Christen unvergleichlich frömmer gelebt / als anjetzo. O wie viel Million und Millionen der Christen sitzen und schwitzen in dem Abgrund der Höllen / welche weit glückseeliger gewest wären / so sie in der blinden Heydenschafft hätten gelebt / und niemalen GOtt erkennt / als daß sie zu dem wahren seeligmachenden Glauben Christi gelangt / und beynebens aber Christliche Werck nit geübet haben / massen solche weit schwerere Pein in der Verdammnuß ausstehen / als diejenige / so das wahre Liecht des Glaubens nit gehabt. Homil. 4.

Macarius der heilige und wunderthätige Einsidler / deme die Löwen in der Wüsten wie die Hund aufgewartet / den so gar ein grausamer Drach mit menschlicher Stimm angeredet / dieser Macarius hat auf eine Zeit einen ausgedorrten Todtenkopf in der Wüsten angetroffen / und denselben in dem Namen GOttes befragt / wem er zugehöre? ich / sagte der Todte / bin gewest ein Götzen-Priester unter den Heyden. Nachdem solcher weiters gezwungen worden zu bekennen / ob er dann noch einige unter ihm in der Höll habe? worauf er mehrmal geantwortet / daß unter seiner noch tiefer in der Höll die Juden seyen / die allertiefeste aber in diesem feurigen Abgrund seyen die böse Christen / so die Gutthat der Erlösung Christi erkennt / aber gegen derselbigen wegen ihres sündigen Wandels so undanckbar sich erzeigt. Wehe und aber wehe dem Judæ Iscariothen und allen seinen Nachfolgern / bey denen der wahre Glaub ohne die gute Werck / vielmehr ein Klaub ist gewest / der ihme die Gnad GOttes / und folgsam das ewige Heyl benommen hat. S. Bonaventur. Ser. 8. in Cath. 1. Pet.

Judas

Judas, der lose Gesell / will erst auf die letzt gut thun / ist aber zu spat kommen.

In vit.

Es verdammten Iscarioths Gewissenslose Unthat hat sich an einem Mittwochen zugetragen/ dahero Christus der gebenedeyte Heyland seiner geliebten Braut der H. Catharinæ von Bononien/einer Closter-Jungfrauen aus dem Orden der H. Claræ, geoffenbart/daß ihme alle Mittwochen sehr schwer gefallen / weilen er gewust und vorgesehen / daß am selbigen Tag Judas Iscarioth, den er vor einen Apostel und Lehrer der Welt auserwählt / ihn denen Juden als seinen abgesagten und ärgsten Feinden/ nur um 30. Silberling verkauffen / und darauf verrahten würde: Durch welche Unthat er ihme selbst einen erbärmlichen Tod / der gantzen Stadt Jerusalem ihre Zerstöhrung / und endlichen dem gesamten Judenvolck den äussersten Untergang verursachet. Nachdem nun dieser Abfaim aller Bosheit wahrgenommen / daß solches unschuldigste Lamm GOttes von denen blutgierigen Rabbinern durch seine Verrähterey zum harten Tod verurtheilt worden / also hat ihn der stets nagende Gewissens-Wurm dahin vermögt / daß er offentlich bekennt/er habe unrecht gehandelt / bekennt / es seye dieser JEsus gantz unschuldig / ja so gar dasjenige Geld / welches er durch die geleiste Verrähterey erworben / dem vornehmsten Hohen Priester zun Füssen geworffen / und dannoch durch alle diese erzeigte Bußzeichen / und offentliche Reu ist er zum Teufel gefahren. Hierdurch alle Sünder auf das möglichste gewarnet werden, daß sie nach dem Exempel Judæ ihre Buß und Bekehrung nit auf die letzt spa-

ren/

ren / zumalen gemeiniglich der Tod ein genaues Copey des vollbrachten Lebens / und aus 10000. nit einer gut stirbt / der da übel gelebt.

Die Gnad hab ich nit gehabt / und nie gehabt / wie der H. Paulus dieser Welt-Apostel / wol aber das Widerspiel / massen er gar in den dritten Himmel verzuckt worden / ich aber auf eine kleine Zeit bin gar in die Höll hinunter geführt worden / mein Führer war weit anderst / als der Führer des Israelitischen Volcks Moyses / dann dieser truge Hörner von Strahlen / der Meinige aber Hörner von einer Bockskron / das beste war / daß mir durch sondere Hülff und Gnad des Allerhöchsten dieser Satanische Geist nit schaden konte / sondern er muste mir nur zeigen / wie die Höll / dieser Abgrund der Verdammten / beschaffen / und wer die mehriste alldorten zu finden. Wie ich nun dahin kommen / da ist mir ein gantzer Hauffen Teuffeln ins Gewehr gestanden / dann es glaubten diese schwartze Bestien / daß ich auch bereits ein Inwohner bey ihnen werde seyn / aber GOttes Barmhertzigkeit schauete nit an die Zahl meiner Sünden / sondern die Grösse seiner Gütigkeit / und hat mich nur an das Ort der Verdammten lassen führen / damit ich denen unbehutsamen Adamskindern auf der Welt könne andeuten / welche doch die mehriste in der Höllen brennen / da hätt ich Jahr und Tag zu erzehlen / wann ich wolt umständig alle die Kercker und feurige Gefängnussen beschreiben. Eins ware / ob welchem ich mich höchstens verwundert / dann verkreutzigen dazumal ist mir verbotten gewest. Eins ware / darüber mir die Haar gen Berg gestanden / und ich an allen Gliedern gezittert: Es wurde mir ein gantz glüende Keuchen gezeigt / deren Grösse / deren Länge / deren Breite /

deren Tiefe fast unbeschreiblich / wann ich andere Ort zuvor nicht hätte gesehen / da wäre ich der Meynung gewest/ die gantze Welt losire in diesem erschröcklichen Ort. So bald wir zu der grossen Thür dieses Orts gelangt / und die Feuerflammen zu dem Schlüsselloch heraus geschlagen/ da sagte mir der Teufel / daß in diesem gröstem und allerweitisten Kercker lauter vornehme Leut seynd. O GOtt/ gedachte ich bey mir / wie froh bin ich / daß ich unter König / Fürsten und grosse Herren nit gehöre/dann ich glaubte / daß lauter Diocletiani, Maximiniani, Juliani, Trajani, Valeriani, Valentiniani &c. und dergleichen grosse Häubter darinnen wären. Bevor der Teufel den Schlüssel angesteckt / hat er mit einer ungeheuren Stimm angefangen zu schreyen / guten Morgen / guten Morgen ihr vornehme Herren! solches machte mir/wie billich/seltzame Gedancken/ meistens darum / weil ich sahe und hörte / daß dieser Teufel so complementos, und ist mir eingefallen / als wäre solcher ein zeitlang zu Hof gewest / weilen er so cortes und höflich entgegen hat es mich anbey wunderlich gedunckt / daß man auch in der Höll einen Respect trage. Wie besagter Geist die Thür eröffnet / o wehe! da sahe ich ein Zahl/die nit zu zehlen/der Verdammten in Mitte der aufsteigenden Flammen.

Guten Morgen / guten Morgen ihr Vornehme / sagte mehrmalen der Sathan; O verfluchter Morgen / wiederholten diese elende Creaturen/vermaledeyter Morgen / verdammter Morgen / unglückseeliger Morgen. O Morgen / Morgen! du hast uns in diesen Abgrund gestürtzt / weist du nun / redet mich diese höllische Larven an / welche diese unzahlbare Anzahl der ewig verlohrnen Seelen? Es seynd diejenige / die von Tag zu Tag / von

Monat zu Monat / von Jahr zu Jahr / von einer Zeit zu der andern ihr Buß auffschieben / und allzeit das Vornehmen haben / morgen sich zu bessern / morgen beichten / morgen sich zu bekehren / nach dem Exempel des Judæ Iscarioths. O GOtt / nach solchen bin ich augenblicklich wieder in der Welt gewest / so bleich aber in dem Angesicht / wie jenes Tischtuch / welches dem Peter lauter Schlangen und Nattern aufgesetzt / so zitternd an dem Leib / wie der König Balthasar, da ihme die Schrifft an der Wand den Garaus angedeutet. Kaum daß ich mich ein wenig erholt / da reichte mir ein Engel ein Schreiben in die Händ / die Uberschrifft dieses Schreibens lautete also:

Denen gesamten / wolunachtsamen / und Ehrnbedürfftigen Adamskindern N. N. als unsern ungetreuen Vasallen in der Welt ꝛc.

Cito
Cito
Citissime Erdboden.

Ich eröffnete mit grossem Verlangen den Brief / zu wissen den Inhalt / massen er mit dem wiederholten Cito bezeichnet war / da fande ich aber nichts darinnen / als diese Wort aus dem Ecclesiastico am 5. Capitel 8. V.

O Mensch.

Bekehre dich zum HErrn ohne einigen Verzug / und verweil es nicht aus einem Tag zu dem andern / dann sein Zorn wird plötzlich kommen / und wird dich in Zeit des Rachs verderben. Datum im Himmelreich.

Ex Consistorio Divino.

Das hat mich alsobald veranlasset/daß ich ohne einige Verweilung angefangen zu schreyen/Buß/Buß/Buß! cito, cito, citissimè, thut Buß ohne einigen Verzug/ thut Buß ohne einigen Verschub / thut Buß / Buß / cito, cito, citissimè, dann das Verweilen bringt fast allemal das ewige Heulen.

O GOtt! O GOtt! ich höre ein Antwort/die mir gar nit gefallen thut. Es sagt mir jemand / er seye noch jung/ die Jugend muß vertoben/man könne so gar solches wahrnehmen an einem heurigen Weinmost / wann man ihme nit Lufft lässet / so geschicht gar offt / daß er auch den Faßboden aussprengt / da er aber ein alter Wein wird / da ist er um ein gutes dässiger und frömmer: also wolle er auch seine junge Jahr in Freuden verzehren / wann er aber einmal weisse Haar bekommt / da will er auch einen weissen und unschuldigen Wandel führen. O armseeliger Mensch! wie kanst du wissen/daß du so lang leben werdest? Hat dir etwan der Allmächtige GOtt durch den Ertz-Engel Gabriel ein Staffetta überschickt / und dich schrifftlich versichert / daß du 70. Jahr erreichen werdest? Mein zeig mir doch ein vidimirte Abschrifft hiervon / nachmals will ich es glauben / unterdessen ist bey dir / wie bey mir / will nit sagen von 70. Jahren / so gar ein Viertelstund des Lebens nit gewiß/wie kanst du dann dich auf etwas ungewiß steiffen und verlassen?

Ein sonsten über allemassen guter und vortreffl-icher Schütz / dazumalen aber Mittelloß/begehrte von seinem Bekandten ein Geld zu leihen / darvor wolte er ihme ein gute Bärnhaut spendiren/welches ihme der gute Freund gar nit abgeschlagen / sondern ohne Verzug das verlangte Geld eingehändiget / fragte aber anbey / wo dann die

Bärn-

Bärnhaut seye? Ich/gab er zur Antwort/ gehe jezt gleich in den nechsten Wald hinaus/ und den ersten Bärn/ so ich werde antreffen/ schieß ich nieder. Bruder wilst den Gespaß sehen? so gehe mit mir/ welches er gar nit geweigert/ indeme sie nun ein ziemliche Zeit harte Berg und Bühel/ dicke Gehölz und Hecken durchstiegen/ da erblicken sie einen Bärn einer ungeheuren Grösse/ wessenthalben der gute Schütz die Gelegenheit nit wolte versaumen/ sondern gar genau angetragen/ und stattlich losgebrannt/ aber übel getroffen/ der Cammerad ware dazumal schon auf einem Baum/ und wolte von dannen gantz sicher solcher Bärn-Jagt zuschauen. Das ohne dem wilde Thier wurde durch den Schuß gantz ergrimmt/ dahero mit grosser furi dem unglückseeligen Schützen zugeloffen/ welcher aber in solcher höchsten Noth sich des bekandten Vortheils bedienet/ sich alsobald zur Erden niedergeworffen/ den Athem nach Möglichkeit an sich gezogen/ und einen freywilligen Todten abgegeben: Der Bär nit ohne sonderen Grimmen beschnarcht den Gesellen über und über/ und meistens um den Kopf herum/ nachdem er aber kein Leben vermerckt/ zumalen dergleichen Thier den Todten nit schaden/ ist er wieder ohne Verletzung darvon gangen/ und sich in die weitere Wildnuß begeben/ damit er von fernerm Unglück sich versichere. Nach solcher ausgestandener äusserster Gefahr/ erhebt sich der halb-todte Tropf wieder in die Höhe/ und erholt die vor Forcht fast entgangene Lebensgeister/ der auf dem Baum salvirte Compagno macht sich auch herunter/ fragt aber Schimpfweiß den Schützen/ als seinen Cameraden/ was ihme doch der Bär ins Ohr gesagt? dann er gar aufmerckſam dem saubern Bärentantz habe zugeschauet. Mir/ antwortet solcher/

hat er gantz still in die Ohren gesagt/ ich solle hinfüran kein Bärenhaut mehr versprechen/ die ich noch nit gewiß habe.

Einem jeden/ der die Bekehrung von einem Morgen in den andern verschiebt/ sage ich nit allein in die Ohren/ sondern ich rede ihme gar zum Hertzen/ er solle doch/um GOttes willen/ mit einer solchen Zeit nit disponiren/ welche gar nit in seinem Gewalt ist/ massen die jetztkommende Viertelstund/ da ich solches schreibe/mir nit zugehörig/ und kan seyn/ daß ehe und bevor solche verflieſt/ mir zuvor GOtt den Lebensfaden abschneidet. Wie kanst du dir dann so viel Jahr versprechen? viel hundert tausend und tausend/ die da gesagt haben/ morgen will ich das und das thun/ seynd des gähen Todes gestorben/ oder sonsten unverhoffter umkommen/ und also den morgigen Tag nit erreicht. Warum pflegt man ins gemein zu reden/ morgen wanns GOtt will/ will ich dich heimsuchen/ morgen wanns GOtt will/ so wirst du mich um halb drey Nachmittag da und da finden/ morgen wanns GOtt will/ so machen wir beede/ und nehmen den Hanß Michael auch mit/ ein Frühstuck beym blauen Kühhorn ꝛc. Warum setzest du allemal hinzu: Wann GOtt will? Darum/ darum/ gibst du mir zur Antwort/ weilen bey GOtt stehet der morgige Tag/ und nit bey mir/ wann nun dann der morgige Tag nit in deinem Gewalt/ wie bist du dann so alber und thorecht/ wie so keck und vermessen/ daß du mit einer Sach disponirest/ so in eines andern Händen stehet. Es seynd alhier zu Wien von 20. Jahren her/ über die 200000. Personen gestorben/ (Pest und Krieg seynd harte Schauer und Rissel) viel tausend und tausend aus diesen haben dennoch müssen den Kehraus

tanzen/

tanzen / viel aus ihnen des gähen Todes gestorben / da hört man öffters: JEsus! JEsus! der ist gestorben / die ist gestorben / wer hätts vermeynt? wer hätte ihms eingebildet? wir seynd erst vor wenig Tagen überaus lustig gewesen beym Versprechen des Herrn Nasinger mit der Schneckerischen Sabindel / der Mensch hat hergesehen / hat ausgesehen / als hätte ihme die Göttin Flora ein Rosenbüschel ins Gesicht gehefftet. Diese soll gestorben seyn? diese? das ist ja nit möglich? hab ich doch sie erst vorgestert beym Kirschner angetroffen / wie sie einen Beltz um 60. Thaler gekaufft hat / Beltz hin / Beltz her / der Tod hat ihr gleichwol die Läuß in den Beltz gesetzt. Je! je! hat sie doch kaum 26. Jahr gehabt / hat sie doch ein frisch paar Augen gehabt / wie die Agsteinerne Knöpf unsers Herrn Frühmessers in seiner Feyertags-Kutten / um GOttes willen / so ist sie gestorben? wer hätte einmal ihme das eingebildet? dergleichen unversehene / unverhoffte Todesfäll seynd allenthalben / und zu allen Zeiten / du bist nit einen augenblick sicher; Nach dem Buch Genesis folgt bald das Buch Exodi, kaum daß du das Leben empfangen / bist du schon in der Gefahr / daß dir nit gleich der Todt das la mi fa re singet. Die jetzige Weibertracht hat tausend Modi, und was dem Meister Bokio bey der Nacht träumet / dasselbige Concept führt er des andern Tags mit der Scheer aus. Aber doch mehrer Modi hat der unsichere und sichere Tod. Einem beugt der Teufel bey nächtlicher weil den Halß / das ist vor etlichen Jahren in Steyermarck geschehen. Einer erstickt bey der Nacht / das ist vor etlichen Jahren zu Prag im Königreich Böheim geschehen / allwo der Bräutigam samt der Braut an ihrem Ehrentag todt in der Cammer gefunden worden. Einer fällt in ei-

nen Brunnen/ und ersäufft/ das ist nit weit von Wien geschehen. Einer erstickt an einer Speiß/ das ist unlängst in Schlesien geschehen. Einer läutet zu dem Wetter/ und durch foppen und Gespäß leget er ihm den Strick um den Halß/ und wird ohne seinen Willen erdrosselt/ das ist vor etlich Jahren in der Pfaltz geschehen. Einer schiest auf die Scheiben/ und schlägt ihme das ersprungne Schloß die Gurgel ab/ das ist vor wenig Jahren in Ober-Oesterreich geschehen. Einer zur Fastnachtzeit in Narrenkleidern will über den Tisch springen/ der Tisch aber/ weilen er Nagelloß/ prellt zuruck/ und schlägt ihn augenblicklich todt/ das ist nit weit von Wien geschehen. Einer will das Liecht butzen/ und ist ihme zugleich das Leben ausgeloschen/ das ist unlängst in Oesterreich geschehen. Einer gehet vor einem Hauß vorbey/ und schlägt ihn ein Dachziegel zu todt/ das ist vor 4. Jahren in der Vorstadt zu Wien geschehen ꝛc. Tausend und tausend/ und aber tausend Modi hat der Tod. Einer verbrennt/ wie die Inwohner zu Sodoma. Einer wird von einem wilden Thier zerrissen/ wie der Prophet Jadon. Einer wird von seinem eignen Diener umgebracht/ wie der König Joas. Einer wird von seinen eignen Kindern ermordet/ wie der Senacherib. Einer bekommt den Rest durch sein vermeynte Liebste/ wie der Holofernes. Einer ersaufft im Wasser/ wie Pharao. Einer wird von der Erden verschluckt/ wie Core, Datan, und Abiron. Einer wird von giftigen Schlangen zu todt gebissen/ wie gar viel aus dem Volck Israel. Einer geht ins Bett/ und stehet nit mehr auf. Einer gehet aus/ und kommt nit mehr heim. Einer sitzet zur Tafel/ und erlebet nit das Confect. Einer legt einen Schuh an/ und kan nit mehr den

andern. Einer läst ihm einschencken / und kan nit mehr austrincken. Unzahlbare viel Modi hat der Tod / dich zu stürtzen / unzahlbare Mittel hat der Tod / dich aus dem Weeg zu rauben / und dieses alle Tag / alle Stund / alle Augenblick / wie kans dann möglich seyn / daß du dein Lebens-Besserung / dein Seelen-Heyl auf solche Zeit schiebest / die so ungewiß / wer weiß es / massen es schon viel hundert tausendmal geschehen / ob dich GOtt nit heut noch / diese Stund noch / diese Viertelstund noch zu Gericht citirt / und nachmals dich ewig; erwäg es wol / ewig verdamme.

Der Evangelist Lucas registrirt von einem reichen Herrn / daß derselbige bey sehr grossen Mitteln seye gewesen / Kisten und Kasten war bey dem Fantasten alles voll / Trayd hat der Habernarr im Uberfluß / ja wie er einmal in einem Sommer einen gar grossen Schnitt gehabt / da machte er ihme bey der Nacht unterschiedliche Grillen / unter andern redete er sich selbsten also an: Was muß ich botz element anfangen? hab ich doch kein Ort mehr / wo ich meine Früchten kan legen / basta! jetzt fällt es mir grad recht ein / meine Scheuren will ich lassen abbrechen / und grösser und weiter bauen / das völlige Trayd dahin versammlen / und will nach gehends / wann ich einen so stattlichen Vorrath habe / mir gute Täg anthun / dem Maul nichts abschlagen / hipsch allegro seyn / müste ich wol ein Lappländer seyn / wann ich mir nit etwas guts wolte vergönnen / ich bin jetzt auf viel Jahr / trutz einem in der gantzen Gegend herum! verproviantirt ꝛc. was geschicht? es kommt ein Staffetta von GOtt / die lautet auf ihn / die Uberschrifft ware diese / stulte hac nocte &c. citò. der Narr ist in derselben Nacht / da er ihme alles die. c. 12.

ses vorgenommen / an einem Catharr erstickt / der seine Scheuren hat wollen weiter machen / dem ist der Halß zu eng worden / der reiche Limmel hat vermeynt / er werde noch viel Jahr leben. O Narr! und grösser als vier Klaffter lang? indem du dir ein langes Leben versprochen / da du doch keine Viertelstund versichert bist vor dem Tod / die gantze Zeit / so dir zugehörig / bestehet in dem eintzigen jetzt / das hernacher ist dir gantz ungewiß / und stehet solches pur in den Händen GOttes.

Es ist wahr / es scheinet fast nichts / das GOtt dem HErrn angenehmer seye / als die Buß. Der H. Ambrosius vermeynet gäntzlich / daß derentwegen Christus der HErr habe wollen gebohren werden / aus dem Stammen und Hauß David / weilen der David ein Büsser gewesen. Der allererste / deme GOttes Sohn das Paradeiß / den Himmel / und die Seeligkeit versprochen / ist ein Büsser gewesen / benantlichen der rechte Schächer Dismas. Die allererste / so der gebenedeyte Erlöser nach seiner glorreichen Urständ erschienen / ist ein Büsserin gewesen / nemlichen Magdalena. Der allererste Römische Pabst / den er als ein sichtbares Haubt seiner Kirchen vorgestellt / ist ein Büsser gewesen / benantlichen Petrus. Man weiß gar wol / daß alles in dem alten Testament ein Figur und Vorbildung gewesen des Neuen / dort wie die Rebecca dem Jacob befohlen / er solle 2. Böcklein holen / die wolle sie dem Isaac, als seinem lieben Vatter / gar gut kochen und zurichten. Die Rebecca hat bedeutet die Buß / als welche das Bockfleisch der Sünden also gut zurichtet / daß GOtt ein sonderes Wolgefallen daran hat. Gewiß ist es / daß ein Lämbl / so dem Wolff abgejagt werden / weit mürber / als ein anders / so die Zähn dieses Schaf-

Diebs nit erfahren: Also auch ein Seel / welche durch die Buß dem höllischen Wolffen wieder aus dem Rachen gezogen worden / GOtt und seinen Engeln über alles und alles angenehm.

Dem Manasse hat geholffen die Buß / das ist wahr / dem Achab hat geholffen die Buß / das ist wahr / denen Ninivitern hat geholffen die Buß / das ist wahr / dem Zachæo hat geholffen die Buß / das ist wahr / dem Samaritan hat geholffen die Buß / das ist wahr / dem verlohrnen Sohn hat geholffen die Buß / das ist wahr ꝛc. dem allergrösten Sünder in der Welt hilfft die Buß / das ist auch wahr / dann solches hat GOtt / als die ewige Wahrheit versprochen / aber wann wilst du Buß thun? Morgen / sagst du / das hat dir GOtt nit versprochen / den morgigen Tag hat dir der Allmächtige nit versprochen. Welcher Prophet Esaias, oder Jeremias? Abdias, oder Sophonias? Zacharias, oder Malachias? welcher hat dir angedeutet / daß du noch so und so lang werdest leben? keiner aus allen hat dich vergwist einer einigen Viertelstund / und du / O Thorheit! und du / O Verblendung! und du / O Vermessenheit! steiffest und gründest das ewige Heyl deiner Seelen auf etwas so ungewiß.

O Pater, ich hab in dem Leben des H. Antonii Paduani gelesen / der mein sonderlicher H. Patron, daß ein grosser Sünder durch seine Apostolische Predigen also bewegt worden / daß er alle seine grosse Lasterthaten auf ein Papier geschrieben / und sie dem H. Mann beichten wollen / als er aber in den Beichtstul kommen / da stossen die Regenvolle Seufftzer dergestalten aus seinem Hertzen / daß er nit ein Wort konte reden / wessenthalben der H. Antonius seine geschriebene Beicht begehrt / und wie er Vading. 1225. N. 18

solche in die Händ empfangen / da hat er wahrgenommen / daß alle Zeilen / Schrifft / und Buchstaben verschwunden / und nichts als das schneeweisse Papier zu sehen war / welches dann ein unfehlbares Zeichen / daß ihme durch Reu und Leyd / und Buß alle seine Sünden verziehen worden. Ist also die Buß ein Schwamm / der alle Sünden auslöscht / und ein solche Buß kan ich heut oder morgen auch noch würcken. Distinguo Distinguo.

O Pater, ich verstehe dieses lateinische Wort nit / aber zu Loreto in Italia hat man mir erzehlt / und ist solches gantz glaubwürdig daselbst / mit vielen Zeugnissen protocollirt / wie daß ein Jüngling gewest / welcher sich in aller Unzucht und erdencklichen Wollüsten auf Schweinart herum gewaltzet / so gar sich dem bösen Feind selbst ergeben und verschrieben / damit er durch seine Hülff eines gewissen Weibsbilds / in welchen Schleppsack er sich vergafft / möchte theilhafftig werden / nach vielen und langen dergleichen Schandthaten / ist er nacher Loreto gereist / daselbsten ein vollkommene Beicht abgelegt / und als er etlichmal nit ohne Zäher folgende kurtze Versicul in dem H. Hauß wiederholet / Monstra te esse matrem / zeige dich doch ein Mutter ꝛc. da ist ihme in Gegenwart vieler Leut / der Zettel / worinn er sich dem Satan verschrieben / in die Händ geflogen. Woraus sattsam abzunehmen / daß ihme all sein Sünden-Last verziehen worden. Ist demnach die Buß ein Schlüssel / welcher den so starck versperrten Himmel wieder eröffnet. Ein solche vollkommene Beicht / wann ich schon nit nacher Loreto reise / kan ich auch heut oder morgen dahier verrichten. Distinguo, distinguo.

Furfell. lib 3. c. 33.

O Pater, heist das distinguo, es stinckt? soll ich dann hierinnfalls etwas unwahres erzehlt haben / dann zu einem

nem solchen pflegt man insgemein zu sagen / es ist l. v. erstuncken und erlogen. Ich weiß noch ein anders / was ich auf ein Zeit in einer Predig / deren ich mich sonsten so gar nit viel achte / gehört und vernommen habe / wie daß einer An. 1341. zu Didymoth sein Ehefrau eines Ehebruchs und Untreu beschuldiget / und deme ware auch in der Sach nit anderst / die Gewißheit aber einzunehmen / ob sie solche Unthat begangen / oder ob sie unschuldig seye / begehrte er von ihr / sie solle ein glüendes Eisen mit blosen Händen angreiffen / dann dazumalen ware der gemeine Gebrauch mit dergleichen Prob unter die Wahrheit zu kommen. Jetzt würde sich manche brennen; die gute Frau zweifels ohne wegen des nagenden Gewissen weigerte solche Feuer-Prob / ist aber in der Stille zu dem Bischoff desselbigen Orts gegangen / ihme mit sonderer Reu und festem Vorsatz / sich zu bessern / die Sünd gebeicht / nach welcher er ihr ernstlich gerathen / sie soll anjetzo unerschrocken dasjenige vollziehen / was ihr Ehemann zuvor ihr auferlegt / deme sie auch in allem nachkommen / und das ihr mit einer Zangen dargereichte gantz glüende Eisen ohne die allermindiste Verletzung angerühret. Woraus nun Sonnenklar zu schliessen / daß eine rechte Beicht und Buß allen Sünden den Rest gebe / wie David dem Goliath, und ein solche Buß kan ich heut oder morgen ebnermassen thun. Distinguo, distinguo, distinguo.

Raynaldus Bzovius num. 19. in ann.

Heut oder morgen / eins aus diesen ist gewiß / das andere ist nit gewiß / eins aus diesen ist sicher / das andere unsicher / eins aus diesen rathet dir GOtt / das andere rathet dir der böse Feind / heut thue Buß / heut bekehre dich / heut fall deinem JEsu zu Füssen / das Morgen gehört dir nit zu / das Morgen ist nur ein vielleicht / es ist gar unge-

wiß / ob du morgen noch lebest / wann du unterdessen solteſt unverhoffter ſterben / und zum Teuffel fahren / wer wird dich mehr erlösen? wann ich jetzt solte mit dem Heil. Patritio die Höll eröffnen / und die Verdammte allda befragen / warum ſie in den ewigen Kercker seynd gestossen worden? O was unzahlbare Anzahl derselbigen würde mir die Antwort geben / wir haben uns kräfftig vorgenommen einmal zum Creutz zu kriechen / niemand iſt aus uns / der nit des Vorhabens geweſt / vor dem Tod noch ein vollkommene und rechtſchaffene Beicht zu verrichten / seynd aber von dem unverſehenem Tod übereilet worden / und haben die Zeit / auf welche wir unſer Buß verſchoben / leider nit erlebet.

Bey dem Evangeliſten Lucas wird das ſchändliche Leben des verlohrnen Sohns gar ſchön beſchrieben. Wie daß nemlich derſelbe ſeinen Vatter immerzu überloffen / und von ihme die Erbsportion verlangt / welche er auch endlichen erhalten / und darmit frey und friſch / friſch und frey in die Länder verreiſt / worinnen er ſo ſauber gewirthſchafftet / daß er aus Noth gar muſte einen Säuhirten abgeben / deme zuvor die Rebhünl widerſtunden / wünſchte hernach ein Schüſſel Habermuß / aber der Haber- und Sau-Narr muſte mit der Schweintafel vorlieb nehmen / bis ihme zuletzt die Augen aufgangen / und wieder nach Hauß getrachtet; ſobald er dem Vatter einen Fußfall gethan / der Vatter aber wahrgenommen / daß er zerfetzt / zerlumpt / zerriſſen / und einen Rock wie ein Fiſcher-Neß
Luc. 15. am Leib trage / da hat er befohlen / cito proferte ſtolam primam, man ſoll alsbald ein neues Kleyd herbey bringen / cito, cito, gehts / lauffts / ſaumet euch nit / hurtig / geſchwind / huy / cito, cito, ſeyds noch nit da? cito, ci-

to

to &c. Mein lieber Vatter / ich bitt um Vergebung / daß ich ein paar Wort darff reden: Warum thust du nit diesem Landschlingel zuvor ein gute Predig halten? warum gibst ihm nit einen guten Filtz / der ohne das einen Hut vonnöthen hat? warum liesest ihm nit die Planeten / absonderlich den Planeten Venus? warum gibst ihm nit ein guts Capitel / an statt des Caputs? Ein anderer Vatter hätte ein solches Bürschel mit einem guten knoperten höltzernen Salve complementirt / hätte ihn lassen ein halbes Jahr in solchen Hadern und Lumpen den Lumpenhund herum gehen / zu einer Straff und Witzigung / oder hätt ihn gar in Krautgarten gestellt vor ein Scheuch / damit die Vögel zu erschröcken. Aber da hats geheissen / cito, cito, nur geschwind neue Kleider her / cito, cito, nur geschwind einen güldenen Ring her / cito, cito, nur geschwind ein Mahlzeit her ꝛc. und zwar der Ursachen halber / der Vatter gedachte ihme also / er ist doch mein Kind / ich muß ihme doch helffen / die Jugend ist unbedachtsam / verlassen kan ich ihn nit / und weil ich ihm doch zu helffen begehr / so will ich es geschwind thun / dann ich bin schon bey ziemlichen Jahren / ich möchte unversehens dahin sterben / da wär es mit dem armen Narren aus / der ander sein Bruder gebe ihm nit ein Nadel groß / cito, cito, lieber jetzt / weil es noch Zeit / cito, cito, lieber geschwind / so bin ich nachmals versichert.

Cito, cito, verweil dich nit O Sünder! zu bekehren / wann du dich mit GOtt wilst versöhnen / wann du zum Creutz wilst kriechen / wann du deinen Sündenlast wilst ablegen / cito, cito, thue solches geschwind / schieb es nit ein Stund auf / viel weniger etliche Jahr / es möchte seyn / daß dich der Tod thät übereilen / wer würde nachmals den

ewi-

ewigen Verlust deiner Seelen ersetzen/ es möchte seyn/ daß nach einer Stund dir GOtt seine Guad thät entziehen/ dich nachmals nit mehr erleuchten / dann du bist nit sicher/ ob nit dieser Beruff/ den du anietzo hast./ der allerletzte seye / und wann du solchen abschlagest / so dann werde dich GOtt gäntzlich verlassen / dein Gemüth völlig verstocken wie dem Pharaoni, cito, cito, jetzt fange an / weil dir GOtt noch die Händ reicht / cito, cito, jetzt fall ihme zu Füssen / weilen dir noch seine offne Wunden die Verzeihung versprechen / cito, cito, jetzt greiff noch in seinen Gnadenkasten / weil er noch offen stehet / vielleicht morgen / O schlimmes morgen! ist dieser schon verspahrt/und alsdann ist es mit deinem Heyl verlohren / verlohren / verlohren.

In dem Leben des grossen Dieners GOttes Joannis Baptistæ Vitellio wird unter andern auch gemeldt von einem weltlichen Priester / welcher durch Göttlichen Beruff sich entschlossen in den strengen Capuciner Orden zu tretten / daselbsten seine Sünden abzubüssen / wie er dann auch bereits von denen Oberern besagter Religion aufgenommen worden / als dieser sich noch wolte beurlauben bey dem Gottseeligen Vitellio, und nachgehends in das bestimmte Convent zu begeben / da hat ihme der hocherleuchte Mann gerathen / er soll gleich jetzt den geraden Weeg ohne einigen Verzug in das Kloster gehen / dann es möchte seyn / daß diß die letzte Viertelstund wäre / in dero ihn GOtt erleuchtet. Ja / ja Pater, war die Antwort / gleich / gleich / ich will nur um meinen Hut nacher Hauß lauffen / ist nit vonnöthen / sagt hinwieder der heiligmässige Mann / laß Hut Hut seyn / und folge meinem Rath / du must die Guad GOttes / die du anjetzo hast / nit miß-

In Vita lib. c. 18.

brau-

brauchen ꝛc. Dieser folgt dem heylsamen Rath nit / sondern gehet nach Haus / um den Hut / unterwegs aber begegnet ihme seiner Bekandten einer / mit welchem er einen langen Discurs geführt / und sein heiliges Vorhaben entdeckt / deme aber der andere mit vielen Ursachen solches widerrathen / daß also er in etwas angefangen in dem Geist zu erkalten / endlichen gar alles dergestalten erloschen / daß er nachmals einē gewissenlosen Wandel geführt / einem andern sein Weib entführt / und von dessen Befreundten unversehner überfallen / und elend ermordet worden.

Cito, cito, convertere ad Dominum Deum tuum &c. heut noch / jetzt noch falle deinem JEsu zu Füssen mit Magdalena, schlag an deine Brust mit dem offnen Sünder / steige eilends herab / und versöhne dich bey Christo mit dem Zachæo. So bald der HErr den Petrum nach begangner Sünd und falschen Schwur hat angeschauet / da hat Petrus alsobalden zu der Buß griffen / alsobalden die Augen in die Schweum geführt / nit auf morgen oder übermorgen aufgeschoben: Wann dich GOtt anschauet mit seinen Gnaden-Augen / wann er dein Gemüth und Hertz bewegt / durch starcke Erleuchtung zur Buß ermahnet / so verweil nit einen Tag / nit ein Stund / dann es könte seyn / es möchte seyn daß dich GOtt in dieser Stund anschauet / und nachmals nimmermehr / wann du nit wilst / wann GOtt will / so will hernach GOtt auch nit / wann du wilst. Die bresthaffte Leut bey dem Schwemmteich zu Jerusalem / haben kein gewisse Zeit gewust / wann der Engel komm / und das Wasser bewege / dahero seynd sie allzeit bereit gewesen / sonsten wären sie zu kurtz kommen. Also ist kein einiger Mensch sicher einen Augenblick / daß nit GOtt über ihn komme / und in die Ewigkeit citire, darum soll er je und allemal in Bereitschafft stehen / und die Buß nit aufschieben.

O Pater! es ist zwar das cras, cras, eine Raben-Stimm / aber es hat gleichwohl Raben geben / welche GOtt dem HErrn seynd angenehm gewesen / als wie jener / der da 60. gantzer Jahr dem H. Eremiten Paulo das tägliche Brod zu seiner Nahrung gebracht / wann ich schon mit dem Raben die Muteten singe / so will ich mich doch im Tod Bett mutiren / und allborten zu einem Schwanen werdē. So höre ich wohl / du wilst leben wie ein Cain, und sterben wie ein Cajetanus? da pfeiff ich. Du wilst lebē wie ein Esau, und sterben wie ein Esaias? da lache ich. Du willst leben wie ein Archelaus, und sterben wie ein Archangelus? da schüttle ich den Kopff. Du willst leben wie ein Nero, und sterben wie ein Nereus: da sage ich nein darzu. Du wilst leben wie ein Maro, und sterben wie ein Marian? das kan nicht seyn. Du willst leben wie ein Amnon, und sterben wie ein Amon? das wird nit seyn. Du willst leben wie ein Pharao, und sterben wie ein Heil. Bischoff Faro? das soll nit seyn. Du willst leben wie ein Beck / und sterben wie ein Simon Stock? das nit / das nit / sondern dein Tod wird dem Leben so gleich seyn / wie des Propheten Balaams Klepper einem Esel.

Ein sehr witziger Diener / dessen Herr einen liederlichen Wandel führte / und seine Bekehrung bis in den Tod gesinnet war aufzuschieben, wolte ihme zu verstehen geben / was grosse Thorheit diese sey / als solcher von seinem Herrn den Befehl bekommen / er soll ihme einen guten Esel auf dem Vieh-Marck einkauffen / so konte er nit anderst als den Willen seines Herrn zu vollziehen / laufft aber den halben Tag auf dem Marck hin und her / beschauete gantz genau alle Lung Ohr / es war ihm aber keiner recht / kehret demnach unverrichter Sachen wieder nach Hauß / welches dem Herrn nit wenig mißfallen / dahero in eigner Person sich mit besagtem Diener auf den Marckt begeben / allwo er den Unterschied dieser Arca-

dischen

dischen Thieren angetroffen / darum dem Diener starck verwiesen / umb weilen er aus so vielen nit einen habe ausgesucht / der Diener entschuldigte sich mit dem Vorwandt / er habe einen Esel gesucht / welcher einen so schönen Schweiff habe wie ein Pfau / und weilen er dergleichen Sorten nit wahrgenommen / als habe er das Geld nit wollen umsonst außgeben: Du bist mir ein Phantast mit Filegran-Stroh-Arbeit ausgemacht / sagt der Herr / du Doctor Plumpius, hast du dann einmal gesehen einen Esel mit einem Pfauen-Schweiff? Ich / beantwortet sich der Diener / habs nie gesehen / also mein lieber saubrer Herr / setzt der Diener hinzu / wird es auch nit seyn können / daß ein Laster-Leben dem Esel gleich / einen Pfauen-Schweiff / das ist ein schönes End nehme. Dann noch allemal die Conclusion mit denen Præmissis über ein gestimmet / massen der grosse Heil. Lehrer Hieronymus, dem auch die wilde Leuen den Gehorsam geleist haben / sich bey dem Pabst Damaso verlauten lassen. Vix de centum millibus hominum, quorum mala semper fuit vita, meretur habere Indulgentiam â Deo unus. Aus hundert tausend Menschen / mercks wohl / aus hundert tausend / so da ein übles Leben geführet / wird kaum einer eines seeligen Tods sterben. Apud Rubeb.

Nonne Mors est sicut vita? Ech: Ita.

Abimelech, ein stoltzer und übermühtiger Fürst / dessen Hochmuth fast alle Menschen wolte unter seinen Füssen haben / hat auch auf eine Zeit mit seinem Kriegs-Heer die Stadt Thebes belägert / und nach wenigem Widerstand dieselbige erobert / ausser eines vesten Thurns / worauf das meiste Volck beedes Geschlechts sich salvirt hat / da er nun aus gefastem Grimm diesen Thurn wolte in Aschen legen / da ware unter andern ein keckes Weibsbild / welche diesen Kriegs-Fürsten ein zimliches Stuck von einem Mühlstein auf den Schädel geworffen / und Judi. 9.

just an selben Orth getroffen / wo er ihme so viel eingebildet / und eines so hohen Geists ware / die Wunden war so groß und hart / daß natürlicher Weiß keine Hoffnung gewest / einiges Aufkommens / was thut Abimelech? Zweiffels ohne hat er in solcher äusserster Lebens-Gefahr sich mit GOtt versöhnet? Dessen Grund-lose Barmhertzigkeit flehentlich angeruffen? und sich zu einem glückseligen Tod bereitet? nichts dergleichen / sondern wie gelebt / also gestorben / stoltz und übermühtig im Leben / nit um ein Haar besser im Tod / damit er nun den Nachklang nit hätte / daß ihm ein Weib den Rest gegeben / so war ihm lieber eine zeitliche Reputation, als eine ewigwährende Cron / dahero dem Waffen-Träger befohlen / er soll ihn mit seinem Degen umbringen / damit man nach seinem Tod nit könne sagen / ein Weib seye sein Herr worden.

Nonne Mors est sicut vita? Ech. Ita.

Ein muthwilliger und üppiger Welt-Vogel ist jener gewest / bey deme mehrer Schnacken als zu Zeit Pharaonis Mucken waren anzutreffen / eine jede Tafel muste mit seinen schmarozerischen Concepten versehen seyn / worunter er mehrmalen des Esau als des Jacobs Stimm hören lassen / dem Gesellen hat das unmässige Leben eine tödtliche Kranckheit auf den Buckel geladen / daß also keine Hoffnung eines längern Lebens / nach Aussag des Medici, vorhanden; Man hat ihme Geistliche zugeschickt / welche mit aller Möglichkeit die bevorstehende Gefahr angedeutet / beynebens ernstlich zur heilsamē Buß ermahnet / aber umsonst; wie gelebt / also gestorben / man erhielte von ihme keine andere Antwort / als allerley Faß-Possen / und Pantalons-Waaren / wie er schon zimlich dahin gelegen / und bereits die Augen angefangen verglāsert zu werden / da hat ihme ein altes / und im Hauß daselbst wohlbekanntes Mütterl zugesprochen / er solle sich

der Barmhertzigkeit GOttes befehlen / Reu und Leid über seine begangene Sünden erwecken ꝛc. weil aber er keine Antwort hierüber gabe / so fragt sie ihn / Herr Willhelm / Herr Willhelm / kennet mich der Herr noch? Ja / sagte er / ja / wer bin ich dann? da / ließ er sich hören / du bist halt eine alte Hex! O mein GOtt / Herr Willhelm! jetzt ist keine Zeit mehr Gespäß zu treiben / es ist aber / sagt er wiederum / jetzt Zeit die Wahrheit zu reden. Herr Willhelm / er muß sich wohl bereiten in die Ewigkeit / der Weeg ist weit / ja sattle mir deinen Bock / so kan ich reuten.

O mein GOtt / Herr Willhelm / befehl er sich fein wohl seinem Schutz-Engel / damit derselbe ihn möge wie den Lazarum tragen in die Schoß Abrahæ, gut wär es / sagt er / dann hol mich der Deibl / einen so weiten Weeg könnte ich nit zu Fuß gehen / auf solche Weise hat er sein Leben geendet / und gestorben / wie gelebt. O GOtt anderst / weit anderst hat mein Heyl Vatter Augustinus gerahten / als er im Tod-Bett mit hauffigen Zähern die 7. Buß-Psalmen abgelesen / gerahten hat er / daß keiner / der auch einen Heil. Wandel geführt hat / ohne nasse Augen von der Welt scheiden solle.

Nonne Mors est sicut vita? Ech. Ita.

König Balthasar zu Babylon hielte ein sehr stattliches Panquet, worbey über die tausend Gäste sich eingefunden / da war Essen und Vermessen beyeinander / da ware Gesottenes und Verbottenes anzutreffen / da ware Gebratenes und Ungebratenes genug zu sehen. Dann wo Suppen / da ist auch eine Löfflerey / wo Poccal, da ist auch Brutal, wo Tafel / da ist auch Teuffel / da ware Scheps / und Kebs-Fleisch anzutreffen / dann eine grosse Anzahl der Kebs-Weiber befanden sich ebenfalls bey dieser Mahlzeit / man glaubt schon / daß ohne solches Wildbrett ein Tractament schon ein Mancament habe.

Nachdeme nun die Gesund-Trünck/ Schlund-Trünck/ Rund-Trünck/ Pfund-Trünck/ Grund-Trünck ziemlich herum gegangen/ und die Köpff und Köpff schon starck angefüllt/ da zeigt sich eine unbekandte Hand an der Wand/ und schriebe 3. Wort/ worvon der König dergestalten erschrocken/ daß er an Händen und Füssen gezittert/ auch ihme nichts anderst eingebildet/ als den unfehlbaren Tod und Untergang/ wer will da anderst glauben/ als daß er seye in sich selbsten gangen/ und seine Vermessenheit bereuet/ den wahren GOtt Israel erkennet/ der mit gleicher Maß seinen Vatter Nabuchodonosor abgemessen/ Zweiffels ohne hat man gleich müssen lauffen um die Propheten des HErrn/ wie bey uns Christen um die Beicht-Vätter/ und geistliche Verstehe? Nichts dergleichen/ nichts solches/ sondern wie gelebt/ also gestorben/ er ist bey Lebzeiten allzeit umgangen mit Wahrsagern/ Teuffels-Bannern/ Zauberern und Zeichen-Deutern/ also auch dazumal geschryen/ man Dan. 5. solle geschwind dergleichen Höllen-Brut/ und Chaldäische Hexenmeister lassen zu sich kommen/ die ihme an die Hand stunden/ wie gelebt/ also gestorben.

Nonne Mors est sicut vita? Ech. 14.

Ich hab einen/ dem äusserlichen Schein nach/ sehr wackern und höflichen Herrn selbsten gekennet/ will Land und Orth verschweitzen/ dessen Wandel so gar sträflich nit ware/ ausser daß er stäts im Hauß eine Concubin gehalten/ welches in allweg seinem Stand nit gebuhrte/ das nagende Gewissen/ die heilsame Anschläge der Beicht-Vätter, die Stimmen der Prediger/ haben ihn Zweiffels ohne wie ein Hannen-Geschrey von solchem tödtlichen Schlaff sollen erweken/ aber wo/ und wann solches geschicht/ ist nit ein kleiners Wunder-Werck/ als wie Josue die Sonne von ihrem Lauff hat aufgehalten; wie besagter Herr/ gestalten er schon bey zimlichen Jah-

ren/

ten/ in gefährliche Kranckheit gerahten/ da hat er zwar nach Christlichen Brauch gebeicht/ und die heiligste Sacramenten empfangen/ aber wie? ich glaube nur gar zuwohl/ daß er öffters das Vornehmen gehabt habe/ sich vor seinem Tod rechtschaffen zu bekehren/ der Lasterhafftigiste in der Welt hat auch das im Sinn/ aber wir elende Adams-Kinder alle wissen/ daß nie keine grössere Theurung der Göttlichen Gnade/ als zur selben Zeit/ so soll dann GOtt dazumalen einem die Hand reichen/ welcher ihn die Zeit seines Lebens von sich gestossen? so soll dann GOtt der HErr einem dazumalen sein theures Blut offeriren/ der es zuvor so viel Jahr hindurch mit Füssen getretten? es kan seyn/ aber aus viel tausend nit einem geschicht diese Gnad/ sondern der Allerhöchste verhängt/ daß man sterbe/ wie man gelebt. Obbesagter Krancker wurde auch durch einige Bekannte veranlaßt/ ein Testament zu machen und mit dem Zeitlichen/ so gewiß nit wenig/ zu disponiren/ welches auch geschehen/ aber es hat geheissen/ die Universal-Erbin ist mein Miedl/ Herr/ ihr habt etliche Vettern/ die ohnedas der Mittel bedürfftig/ was ihnen? die Miedl ist mir gar treu gewesen. Herr/ wo? und wie wolt ihr begraben werden? die Miedl wirds schon machen. Herr/ was dann den armen Leuten? die Miedl wirds schon austheilen. Herr/ wie viel Heil. Messen nach eurem tödtlichen Hintritt? was die Miedl will: Ein sauberes Testament! wie diese seine gute Freund nach verfertigtem Testament wieder hinweg gangen/ und sich mit diesen Worten beurlaubet/ GOtt behüte dem Herrn/ der allergütigste GOtt stehe ihme bey/ und wann wir einander auf der Welt nit sollen sehen/ so werden wir hoffentlich in jener zusammen kommen/ ja/ sagt er/ mein Miedl auch. Soll dann die erst in Erwegung/ daß er den Tod bereits vor Augen/ seine Sünden beweinet haben? soll er nit

mög-

möglichst an sein sündiges Hertz geklopfft haben? Soll er nit den Namen JEsus und Maria stets auf seiner Zungen gehabt haben? O/ sagt mancher/ der solches lieset/ ich will einen andern Tod nehmen / ich will mich besser hierzu schicken ꝛc. O elender Tropff/ wie weist du/ daß dir dazumal der allmächtige GOtt die Gnade werde geben/ dich recht zum Tod zu schicken? Ohne sondere seine Gnad ist es nit möglich / und solche Gnad aber ist gar unsicher/ aus viel tausenden / die da übel gelebt haben / ist kaum einer/ der die Gnade hat/ gut zu sterben. Diesem unglückseligen Menschen ware sein Mitel der einige Abgott / wie gelebt / also gestorben: Nach seinem Tod hat man aus vielen Sachen / die sich bey nächtlicher Weile gezeigt/ leicht können abnehmen den ewigen Untergang seiner Seelen.

Nonne Mors est sicut vita? Ech. Ita.

Belisarius, der berühmte Kriegs-Held/ hat mit der Kayserl. Armee die Stadt Orvieti ein gantzes Jahr hindurch belagert / wordurch eine so grosse Hungers-Noth in gantz Toscana entstanden / zumalen der Bauersmann dem Acker nit konnte vorstehen / daß sich die meiste Leut in das Gebürg begeben / daselbsten die Aicheln zusammen gesammlet / und selbige zu Mehl zerstossen / solgsam Brod daraus gebachen/ welches aber ihnen so übel gedeyet / daß hiervon allerley Kranckheiten entsprungen / ja die mehriste von solcher Aichel-Speiß im Tod dahin gefallen. Procopius, welcher solche Geschicht umständig beschrieben / setzt hinzu / daß solches durch sonderer Verhängnuß GOttes geschehen seye / sicut bruta vixerunt, sicut bruta pereunt. Dann diese Leute haben kein anders Leben geführt / als daß sie sich wie die Schwein in dem Wust der schändlichen Wollüsten herum gewältzt/ weil sie dann wie die Schwein gelebt/ so dann hat GOtt zugelassen / daß sie wie die Schwein verrecken.

de bello: Goth. lib. 2.

O Pa-

O Pater, wann ich einen guten Beicht-Vatter hab/ es müst ein Wunder seyn/ daß ich mich nit recht solt zum Tod bequemen! Freylich/ freylich/ der wird gleich Miracul machen/ und aus dir die Buß-Zäher/ wie Moyses aus dem Felsen das Wasser locken/ was dann/ was dann/ dieser wird dich auf einmal reiner und säuberer machen/ als Naam Syrus worden/ der sich doch siebenmal in dem Fluß Jordan gebadet/ Zweiffels ohne/ Zweiffels ohne/ der wird gleich 4. Pferd einspannen/ und dich wie den Elias in Himmel führen/ der Teufel wird nit einmal einen Schnaltzer darbey zu thun haben. O Thorheit! O Verblendung! Wer ist glückseeliger gewesen/ als jener grosse Herr und Cavalier in Spanien? bey dessen Tod so gar ein grosser heiliger Mann ware/ nemlichen Franciscus Borgias, der ist beruffen worden zu besagtem Grande di Spagna, welcher ihme mit eyfferigen Worten/ wordurch auch ein Felsen seine Hartnäckigkeit hätte sollen verlassen/ lang und vielfältig zugesprochen/ er solle doch zur Buß/ zur Bereuung seiner Sünden schreiten/ weil annoch der Lebens-Athem in ihm/ und GOtt noch zu versöhnen seye/ deme aber der Krancke keine andere als eine gottslästerige und verzweiffelte Antwort geben/ er habe bishero wie ein Feind GOttes gelebt/ ein solcher wolle er auch sterben. Diese erschröckliche Worte bestürtzten zwar die gantze hohe Cassada und hoch-adeliche Familia, aber anbey hatten sie die Hoffnung/ daß der Apostolische Mann Borgias solchen würde auf einen weit andern Weg bringen/ wie dann er sich zu Hauß vor einem Crucifix-Bild nidergeworffen/ und dessen Göttliche Hülff und Beystand demühtigst ersucht/ den auch der HErr inbrünstig erhört/ Francisce, sprach er/ ich will ihme meine Hülff Manni. fol. 232.

nit weigern / förchte aber / es werde mit diesem in Sünden verhartetem Menschen wenig verfangen / Ich / sagt GOtt der HErr / will in Gestalt des Doctors und Medici mich einfinden / und beede allen Fleiß anwenden / diese arme Seel zu gewinnen. Was ist deine Meynung / was glückseeligen Tod glaubest du / werde dieser Mensch genommen haben in Gegenwart Christi JEsu / und des heiligen Manns Francisci Borgiæ? Diese zwey trugen ihme vor die Grund-lose Barmhertzigkeit GOttes mit vielen Seufzern / mit nassen Augen / aber umsonst / die Antwort ist gewest / er wolle nit anderst als mit Leib und Seel zu Grund gehen. Franciscus ergreifft das Crucifix, hält es ihm vor Augen / sihe an / sprach er / deinen Heyland JEsum mit ausgespanuten Armen / Er ist urbietig dich zu umfangen / als welcher dich mit seinem so kostbarem Blut erlöst hat! Ich verlange keine Barmhertzigkeit / sprach er mehrmal / GOtt kan seinen Perdon im Himmel behalten / ich begehre nichts dergleichen. Endlichen redet das geschnitzelte Crucifix selbst ihn an / und vermahnet denselben zur Beicht / in Erwegung des theuren Bluts / so er vor sein Heyl vergossen: aber mehrmalen umsonst / die häuffige Bluts-Tropffen fielen von dem Creutz herab / aber wieder umsonst / bis endlichen das Crucifix die rechte Hand von dem Creutz herab gelöset / das Blut aus der Seiten genommen / und diesem unglückseeligen Tropffen solches in das Angesicht geworffen / weilen du solches nit willst zu deinem Heyl / so seye es zu deinem ewigen Verderben. Das heist ja / wie gelebt / also gestorben.

Nonne Mors est sicut vita? Ech. 1ta.

Ich / ja ich / sagt mancher / wanns einmal solt dar-

zu kommen / will heilig sterben / jetzt muß einer auch mit der Welt halten / hupffen doch die Heuschrecken / warum soll unser eins nit auch einen Sprung wagen? ein junges Blut / tracht nach gutem Muth / wann man allezeit inbrünstig wär / so möcht einer zuletzt gar angebrennt werden / wann ein gebrochner Fuß wieder geheilt wird / so ist er nachmals viel stärcker / als wann er nie wäre gebrochen worden / wann ich graue Haar werd haben wie ein Aschen / nachmals will ich auch der Faßnacht absagen / und den Ascher-Mittwoch celebriren: Jucundus ist doch ein grosser Heiliger gewesen / was soll es schaden / wann ich unter seinem Namen mein Leben zubringe / aber auf die letzt / wann das Leben will Feyer-Abend machen / da will ich / ach da will ich mit GOttes Hilff das Miserere, cum pleno choro, singen / da will ich ꝛc. Willibrordus ein Heiliger hat viel Miracul gemacht / Willibaldus ein Heiliger hat grosse Miracul gemacht. Willfridus ein Heiliger hat schöne Miracul gemacht. Willhelmus ein Heiliger hat herrliche Miracul gemacht. Willgefortis ein Heiliger hat unterschiedliche Miracul gemacht ꝛc. aber ob dein Will / Will auch werde Miracul machen / da zweiffle ich / und zweiffeln mit mir fast alle heilige Lehrer / jetzt heist es zwar bey dir / ich will / es ist aber eine grosse mächtige Gefahr / obs zur letzt bey dir wird heissen / ich kan. In Bronnen fallen kanst du selbst / aber herausseigen ohne Hülffe eines andern nit selbst / sündigen kanst du wann du willst / aber von Sünden auferstehen kanst du nit wann du willst / sondern wann GOtt will / dieser Will aber ist kaum gegen einem einigen aus viel tausend und tausend / die ein lasterhafftes Leben geführt / sondern es bleibt meistens wahr / wie gelebt / also gestorben. Du

sollst leben wie ein rutlätiges Schwein / und doch zuletzt sterben mit einem Schein ? du ? das reimt sich wie ein Polster und Haselnuß. Du sollst immerzu leben wie ein neidiger Hund / und nachmals dein Leben heilig enden in der letzten Stund ? du ? das reimt sich wie Speck und Sträh-Büchsen. Du sollst so viel Jahr leben wie ein verstohlner Raab / und zu letzt wie ein Heiliger kommen ins Grab ? du ? das reimt sich wie Straubing und Kützbichel. Du sollst fast allezeit leben wie ein Luder / und doch zuletzt sterben wie ein Jacobs-Bruder ? du ? das reimt sich wie Babylon und Glasscheiben. Du sollst deine Jahr zubringen wie ein Poltron, und dannoch zuletzt hoffen die ewige Cron ? du ? das reimt sich wie Lauten und Muscateller. Du sollst nit anderst leben / als wie ein Teufel / und doch zuletzt seelig werden ohne Zweiffel ? du ? das reimt sich wie Stieffel und Sessel-Knopff. Wohl aber wird bey dir zuletzt seyn / wie der Wein zuletzt in dem Faß / lauter trübes Gleger: bey dir wird zuletzt seyn / wie zu Wien die Processiones, allwo jederzeit ein altes / schwaches / rotziges Mütterl zuletzt gehet: bey dir wird zuletzt seyn / wie ein Schuster-Zech / da man zur letzt fast allemal thut rauffen und schlagen. Es wird bey dir nie schlechter hergehen / als zur letzt / da wird es sich zeigen / daß Leben und Tod auf einen Thon gestimmt / Tod und Leben über einen Leist geschlagen / Leben und Tod in einen Model gegossen / da wird man sehen / wie gelebt / also gestorben.

Es ist keine Fabel / sondern es bestättiget solches die Heil. Schrifft selbst / welche mit kurtzen Worten beybringt / daß zu Jerusalem 2. junge Soldaten / weiß nit was Ursach halber / auf der Gassen tödtlich blessirt wor-

den / wie solches ihren Müttern zu Ohren kommen / da seynd sie unverzüglich zugeloffen / eine jede ihren halb-todten Sohn in die Arm genommen / ach! sagt eine / ich unglückseelige Mutter hab dich unter meinem Hertzen neun Monat getragen / und jetzt muß ich dich sehen sterben in meinen Händen! du mein Milch gesogen / und jetzt ein anderer dein Blut! Mutter / sagte der Sohn / heuer ist der Waitzen stattlich gerahten / was vor ein edles Brod wird werden / und ich kans nit mehr geniessen? darauf ist er gestorben. Ach! klagte die andere Mutter / wie bist du mein Kind / mein hertziglister Sohn in dieses Unglück kommen? du einiger Trost meines Alters! Mutter / sagte er / gib nur diß Jahr wohl acht / daß der Wein gerecht in die Fässer komm / dann er heuer über alle Massen gut gerahten / daß doch die Presser / die schlimme Heuter kein Wasser darunter schütten / unglückseelig bin ich / daß ich keines daraus mehr werde Bescheid thun / nach solchen Worten hat er gleichfalls den Geist aufgeben. Diese zwey waren bey Lebens-Zeiten nichts anderst als Schlemmer und Freß-Narren / dahero im Tod an statt / daß sie hätten sollen ihre Seelen dem allmächtigen Schöpffer aufopffern / haben sie nichts anderst geredet als vom Fressen und Saufen. O das heist / wie gelebt / also gestorben. Der Saul grimmig im Leben / nit um ein Haar besser im Tod / da er sich selbsten ermordet. Herodes Blut-gierig im Leben / nit um ein Haar frömmer im Tod / da er befohlen / den meisten Jüdischen Adel zu erwürgen. Ochozias abgötterisch und lasterhafft im Leben / nit um ein Haar heiliger im Tod / da er alle Teuffel in der Höll zu Rath gefragt. Julianus gotts-lästerig im Leben / nit um ein Haar besser im Tod, indem er dazumal noch mit Laster-Worten

Ehren. 2. Kusca. fol. 87.

den Allerhöchsten angegriffen. Joannes Zilcka, ein abgesagter Feind der Geistlichen im Leben/ nit um ein Haar gütiger im Tod/ weilen er befohlen/ man solle nach seinem Absterben ihme die Haut abziehen/ daraus eine Trommel machen/ und den Krieg wider das Catholische Priesterthum fortführen. Petrus Aretinus, ein geiler Bock im Leben/ nit aber um ein Haar keuscher im Tod/ weilen er in den Armen seiner Metzen die Seel aufgeben. O GOtt! befrag nur die Beicht-Vätter/ welche gar offt zu denen Krancken und Sterbenden geholt werden/ die werden mit mehrern Zeugnüssen behaupten/ daß es wahr sey/ wie gelebt/ also gestorben.

O Pater! ich weiß einen Heiligen/ der sein Lebtag ein Haupt-Schelm gewest/ und dannoch sich noch in dem Tod also mit GOtt versöhnet/ dergestalten wohl sich bekehrt/ daß er ohne Fegfeuer die Seeligkeit erworben/ dieser Heilige wird genannt Dismas, er hat sein Lebtag in grossen Lastern zugebracht/ sein Vatter ware gleichfalls ein Mörder und Strassen-Rauber/ gedachter Dismas ware von Jugend auf in diesem saubern Wandel auferzogen/ im 50sten Jahr seines Alters gefangen und in Verhafft genommen worden/ Glaubens halber ein Hebräer/ aber der Geburt nach ein Egyptier ist dieser Bößwicht gewest/ und derenthalben ist er auf die rechte Hand an das Creutz genagelt worden/ weilen er das Capo und Oberhaupt ware einer gantzen Mörderischen Rott/ hat dieser übel gelebt/ und gleichwol heilig gestorben. Warum ich nit? Pater!

Donat. Galvi.

Audi Herr Claudi! GOtt der Allmächtige hat dem Patriarchen Abraham befohlen/ er solle hingehen/ und ihme seinen einigen Sohn Isaac auf dem Berg Moria auf-

aufopffern und schlachten / welchem der vollkommene Mann embsig ist nachkommen / etliche Scheidel Holtz Creutz-weiß / und nit ohne Geheimnuß / aufeinander gelegt / den Isaac als sein anders Leben darauf gestellt / das Schwerdt unverweilt gezuckt / und den Streich geführt / den Isaac zu enthaupten / es ist ihme aber alsobalden ein Engel in das Schwerdt gefallen / den Streich verhindert / mit dem Verlaut / daß GOtt seinen Willen vor das Werck angenommen / und es auch verdienter Massen reichlich bezahlen werde.

Ein andersmahl führet der tapffere Jephte eine Kriegs-Armee wider die Ammoniter / damit er nun ihme einen guten Namen mache / und in den heroischen Thaten herein bringe / was ihm das Glück in der Geburt versagt / massen sein Herkommen von schlechten und niedern Leuten / also hat er allen möglichen Fleiß angewendet / die Victori und Sieg über seine Feinde zu erhalten / zu welchem Ende er auch GOttes Hülffe bestermassen angeruffen / und GOTT dem HErrn ein Gelübd gethan / wann Er ihme hierinnfalls helffe zu seinem gewünschten Zweck / so wolle er ihme die erste Person / die ihme aus seinem Hauß entgegen werde gehen / aufopffern. Jephte überwindet / Jephte kehrt glorios nacher Hauß / Jephte wird empfangen / aber leider! von seiner einigen Tochter / ungeacht aber diß / will er dem Allmächtigen sein Parola halten / das Gelübd vollziehen / führet demnach seine liebste Tochter hinaus / zuckt mit vollen und vielen Freuden das Schwerdt / gemach / gemach / O Jephte, was ist diß? deine einige Tochter / deine liebste Creatur solst du also hinrichten? Mein Heil. Vatter Augustinus, dieser grosse Lehrer / gibt die Ursach / warum Jephte seine Tochter mit

sondern Jubel habe hingericht/er hat zu Gemüth geführt/
Tom. 4. Sup Genes. l. 7. was gestalten dem Abraham ein Engel in das Schwerdt gefallen/ da er seinen Sohn hat wollen aufopffern/ also hat er auch gehofft/ ein Engel werde vom Himmel kommen/ und ihme den Streich aufhalten/ es ist ihme aber nit also angangen.

Audi Herr Claudi, aus besagter Geschicht kan man gar wohl abnehmen/ was GOtt einmal thut/ dasselbig nit schuldig seye das andermal zu thun/ GOtt hat dem Dismas die Gnad gegeben/ daß er heilig gesterben/ da er doch gottlos gelebt/ so soll er auch dir ein seeliges Ende ertheilen/ wann du schon dein gantzes Leben in Sünd und Lastern zubringst? welcher Nasen-witzige Philosopus hat dir diese Consequentz eingeräumt? GOtt der HErr hat Vermög seiner Allmacht dem gantzen Volck Israel die Gutthat erwiesen/ daß jederman mit trucknen Füssen durch das rohte Meer passiret/ der Pharao hat geglaubt/ es werde ihm und den Seinigen solcher Paß auch vergönnet werden/ ware aber in der Hoffnung betrogen/ massen er samt dem gantzen Kriegs-Heer von denen Meer-Wellen zugedeckt worden: Dann was GOtt einem thut/ folgt gar nit/ daß er es auch einem andern thut. GOtt hat auf eine Zeit ein grosses Miracul gewürckt/ indeme eine grausame Feuers-Brunst gedämpfft worden/ sobald das geweyhte Wachs von Pio V. darein geworffen/ nun will ich so Certes mit dir seyn/ und dir einen solchen Particul von besagtem Heil. Mann spendiren/ gehe demnach hin/ und zünde dein Hauß an/ und lösche nachmals die Brunst mit solchem geweyhten Wachs/ ich/ sagst du/ laß solches wohl unterwegs/ dann daß solches Wunder-Werck seye einmal geschehen/ will ich es nit

verneinen / aber daß es noch einmal / da bin ich nit vergewist / auf Miracul ist sich nit allezeit zu verlassen. Du redest über alle Massen sehr weislich / aber gedenck auch anbey / daß es eine gestaltsame Gleichheit habe mit dir und dem rechten Schächer am Creutz / dieser hat übel gelebt / aber Miraculoser Weise heilig gestorben / so willst du dich dann auch auf dergleichen Miraculn verlassen / welches aus so vielen tausend und tausend kaum einer zu hoffen hat ? O Verblendung ! auf ein ungewieses vielleicht dein gantzes und ewiges Seelen-Heyl zu bauen.

Was neues / Herr Sigmund ? lüg einmal eins auf eine halbe Stund / neues weiß ich nichts / als daß der Feldische Hanß Carl gestorben / was ? der Feldische Hanß Carl ? nit anderst / heut wird er begraben / JESUS ! was sagst du / er gestorben ? er hats kurtz gemacht / vor 3. Tagen hat er sich gelegt / gestern zwischen drey und vier ist er eine Leich gewest / mit harter Mühe / daß wir noch einen Geistlichen zu ihm gebracht haben / er hat gar hart daran wollen / tröste ihn der liebe GOtt / weil er nur gebeichtet hat / dann er hat ja einen liederlichen Wandel geführt / jetzt können die Wirths-Häuser an statt des Zeigers einen Flor heraus hängen / botz tausend Kreß-Urschl / was wird die Bäberl in der Jungfrau-Strassen beym gläsernen Strumpff jetzt anfangen ? er hat sie bißhero allezeit ausgehalten / tröste ihn GOTT / weil er gleichwol gut gestorben / das ist eine sondere Guad von GOtt.

O was unzeitige Urthel seynd diese ? mit was kurtzem Process und geringen Unkosten canonisiren wir dergleichen Leute ! indem doch tausend und tausend solche Beichten und Buesen nit recht noch giltig seyn : Dann erstlich ein solcher verläst die Sünden nit / sondern wird von Sünden verlassen / ist also bey ihme die Unmöglichkeit zu sündigen / nit aber der feste Willen / die Sünde zu

verlassen/dann wann ihm der allmächtige GOtt das Leben erstreckte auf tausend Jahr/ so würde er so lang von Sünden nit abstehen/ biß die tausend Jahr zum Ende giengen/ nachmals aber thäte er sich bekehren/ nit weil er will/ sondern weilen er muß. Zum andern/ wird aus tausend und tausend solchen letzten Beichten deren/ so allzeit übel gelebt/ kaum eine dasjenige haben/ was nothwendig darzu erfordert wird/ massen der Allmächtige durch sein gerechtes Urtheil also verhängt/ daß solche nit können auf den rechten Weeg kommen/ wann sie auch schon wollen/ weil sie so lang haben gekönnt/ und nit wollen/ jezt wollen sie/ und können nit.

Zu Sodoma haben bey dem Loth zwey Engel in Gestalt zweyer schönen Jüngling eingekehrt/ und die Nachtherberge genommen/ gestalten der fromme Mann gegen den Fremden gar freygebig ware/ sobald solches den Sodomitern zu Ohren kommen/ daß hüpsche junge Leuth angelangt/ so haben sie bey nächtlicher Weile mit allem Gewalt des Loths Hauß wollen stürmen/ aber der allmächtige GOtt hat diese vermessene Böswichter wunderbarlich gestrafft/ indeme die lasterhaffte Gesellen die halbe Nacht um das Hauß herum gangen/ doch also verblendet worden/ daß sie keine Thür haben können finden/ bald hinum/ bald herum/ bald recht/ bald linck/ bald oben/ bald unten/ geschaut/ gesucht/ tappt/ griffen/ aber keine Thür gefunden/ mit Liechtern/ mit Laternen/ mit Fackeln alles gantz genau ausgesucht/ und umgeschaut/ aber keine Thür gefunden/ und folgsam mit der langen Nasen nach Hauß gangen.

Auf gleiche Weise thut GOtt handeln mit einem sündigen Menschen/ welcher seine Bekehrung bis in Tod gespahrt und aufgeschoben/ dieser wird dazumalen in sich selbsten gehen/ wird die Gnaden-Thür GOttes allerseits suchen/ aber der gerechte GOTT durch Entziehung seiner

seiner Gnade / wird ihn also verblenden / daß er solche Thür nit wird finden / und so lang mit seinem verstarrten Gemüth / mit seinem vor Furcht zappelnden Hertzen / mit seinen verwirrten Gedancken herum tappen / bis ihn elenden Tropffen der Tod ergreifft / der Göttliche Richter in Zorn erscheint / und die Seele durch gerechtes Urthel zu dem ewigen Untergang gezogen wird. Es wird mehrmalen ein solcher Sterbender seuffzen / er wird die Augen voller Wasser haben / er wird das Crucifix küssen / er wird auch JESUS und MARIA dem Beicht-Vatter nachsagen / unterdessen aber werden solche äusserliche Zeichen nit aus Liebe zu GOtt / nit aus Reue der Sünden / sondern aus Furcht des Todes erweckt / dann GOtt gibt ihme die Gnade nit / rechte Reue und Leyd zu erwecken. O gütigster JESU / diß soll ja jemand wohl erwägen.

Was Neues / Herr Sebastian? bring etwas Neues auf die Bahn / Neues genug / sagt er / der alte Herr Büernschell ist heut frühe ad Patres gangē. Ist er einmal hin? tröste ihn GOtt / jetzt findt sich mehr eine junge Wittib / die wird ihr die Haar ausgerauffi haben? was dann / sie seynd herum geflogen / als wanns Kehrwisch thät regnen: Sie wird geweint und geseuffzet haben? ich glaube wohl / ein Seuffzer hätte gar leicht können eine gantze Muth oder Malter geschnittnes Stroh hinweg blasen. So ist er einmal hin? der wird ein Schönes verlassen haben? dann er war so karg / daß er den Salat wie ein Gaiß gefressen / ohne Essig und Oel. Ist er gut gestorben? ja / ja / gar gut / er hat gebeicht / ist mit dem höchsten Gut versehen worden / auf die letzt hat sich der alte Kautz gleichwol starck gewehret um sein Leben / tröste ihn GOtt / weilen er nur gut gestorben.

Solche albere Urthel fällen wir Menschen fast täglich / und glauben unschwehr / daß ein solcher Geitzhals

nach wenigem Fegfeuer/ um weilen er dergestalten gestorben/ den geraden Weeg in Himmel eingelassen werde. O wie weit! O wie offt fehlen wir in dergleichen Dingen! Dieser hat die Zeit seines Lebens nach Geld und Gut getracht/ hat Tag und Nacht ärger gescharret als eine Bruht-Henne vor dem Stadel-Thor/ hat früh und spat ärger geschaben als ein Löffel-Macher/ und soll auf die letzt so gut gestorben seyn? das nit/ das nit/ aus tausend und tausend offt keiner nit. Ein solcher wird dem Beicht-Vatter sagen/ er habe Reu und Leyd/ unterdessen bestehet diese Reu und Leyd nur in Worten/ nit aber im Hertzen/ das Hertz wird noch voller Geld-Gürigkeit seyn/ es wird in gröbsten Trübnüssen stecken/ und gleichsam strudeln wie die Erbes in einem siedenden Hafen oder Topff/ nit darum/ weilen er GOtt beleidiget/ sondern darum/ weil er so viel Haab und Güter muß verlassen/ darum/ weil sein gespahrtes Gut in frembde Hände kommt/ darum/ weil ein so schöne Baarschafft ein verschwenderischer Zehrer gelangt. O Pater! da müst ich wohl ein thörichter Mensch seyn/ wann ich dazumalen nit auch wolt im Hertzen rechte Reu und Leyd erwecken/ ich sag dir aber mehr und abermahl/ du wirst die Gnade von GOtt nit haben/ solche rechte Reue ins Hertz zu bringen/ sondern GOtt verhängt/ daß du also sterbest/ wie du gelebt. Antonius Paduanus, wie ich anderwärts gemeldet/ hat einem gewissen Herrn eine Leich-Predig gemacht/ und wider alles Verhoffen der anwesenden Freundschafft in diese Wort ausgebrochen/ daß dieser verstorbene Geld-Egl bereits in der Höllen schwitze/ sein Hertz aber werde man finden bey seinem Geld zu Hauß/ welches dann in der Warheit alles zugetroffen: Dieser hat doch vor seinem Tod gebeichtet/ hat nach Christlichem Brauch die Heil. Sarramenta empfangen/ hat mit der Hand an die Brust geschlagen/ und ist dannoch zum Teufel gefahren/

ren/ warum? darum/ GOtt hat ihme sein Geld-gieriges Hertz/ welches er sein Lebtag gehabt/ im Tod nicht verändert/ hat seine Göttliche Gnade/ die er ihme bey Lebzeiten so vielfältig dargebotten/ und er solche geweigert/ jetzt beym Tod entzogen/ und ihn also in dem alten Wahn lassen sterben und verderben. Dann wisse mein sündiger Mensch/ daß du mit allen natürlichen Fleiß keine rechte Reu und Leyd nit kanst erwecken/ ohne sondere Göttliche Hülff und Beystand/ und diese aus tausenden gibt er nit einem/ der da übel gelebt.

Wie auf eine Zeit die Apostoln in einem Schiff auf dem Meer fahreten/ und dazumalen war es bey der Nacht/ da hat sich CHristus der HErr sehen lassen/ die Apostoln aber/ haben Ihn nit gekannt/ sondern es hat ihnen der Buckel graust/ dann sie glaubten/ es wäre ein Gespänst/ oder gar der Bau/ Bau ꝛc. als er aber sie freundlich angeredet/ da ware Petrus eyfferiger als die andern/ und wolte kurtzum bey seinem HErrn seyn/ machte dahero sich unverweilter aus dem Schiff/ tritt das Wasser wie einen Crystallenen Boden/ gehet daher auf dem Meer/ wie auf einer Wiesen/ als er aber von einem starcken Wind angetast worden/ und er derenthalben geforchten/ da hat er angefangen zu sincken/ und so ihm CHristus der HErr seine Hand nit hätte dargebotten/ und ihme geholffen/ so wäre Petrus ersoffen und zu Grund gangen. O GOtt! O GOtt! bey einem Haar wäre Petrus zu Grund gangen/ indeme doch der HErr JESUS selbsten gegenwärtig war/ wie wird es erst mit einem im Tod-Bett ergehen/ allwo sich unser lieber HErr nit einfindet? er findt sich aber nit ein bey dergleichen Sündern/ welche ihre Pœnitentz und Buß/ ihre gantze Bekehrung biß zum Tod auffschieben; in Abwesenheit aber Gottes und seiner Gnade kan es nit anderst seyn/ als daß ein solcher elend zu Grund gehe. Matth. 14.

Der Allmächtige GOtt hat neben andern auch in dem Alten Testament von seinen Opffer verworffen die Schwahnen / Spatzen hat er angenommen / die seynd geopffert worden / Tauben hat er angenommen / die seynd geopffert worden / aber Schwahnen hat er nit angenommen / dahero auch solche nit geopffert worden / warum? mein GOtt! warum? seynd doch die Schwahnen-Vögel / welche die Liberey der Unschuld in ihren weissen Federn tragen / seynd sie doch Vögel / welche sich meistens aufhalten im Wasser / welches Element gleich von Anbeginn der Welt von dem Schatten des empor-schwebenden Geistes GOttes gewerbet worden: seynd sie doch Vögel / so mitten im Wasser nit naß werden / und dergestalten ein lebendiges Sinnbild der seeligsten Mutter GOttes / welche in Mitte der Adams-Kinder empfangen und gebohren worden / doch unbefleckt / und ohne einige Macken. Mir wär eine Schwahne lieber / als ein gantzer Tauben-Kobel / lieber / als ein gantzes Dach voll Spatzen / und dannoch hat GOtt von seinem Opffer Spatzen und Tauben nit verworffen / wohl aber die Schwahnen / welcher Vogel-Feind muß diese weisse Tropffen also bey GOtt verschwärtzt haben? Es ist zu wissen / daß die Schwahnen ihr Lebtag stillschweigen / sich niemalen hören lassen / wie andere Vögel / als wann ihnen die Natur die Stimm versagt hätt / wann sie aber mercken / daß ihr Leben zum Ende gehet / und der nagende Tod herbey ruckt / da fangen sie an lieblich zu singen. Solche / solche Vögel hasset der allmächtige GOtt / welche die Zeit ihres Lebens niemalen mit zerknirschtem Hertzen zu GOtt geschryen / in dem Beichtstuhl vor dem geistlichen Richter sich niemalen recht hören lassen / ausgenommen / wann der Tod herzu schleicht / da heist es / lauffts / schnauffts um einen Beicht-Vatter / geschwind wie der Wind / um einen Beicht-Vatter / da macht man eine schnelle Raittung

über

über Parisch/ da klopfft man an das Herth/ da schnarpt er mit dem Maul als wolt er die Himmels-Thür mit den Zähnen aufbeissen / da seufftzet er JESUS! JESUS! da wirfft er die Augen hin und her / als such er ihme ein besonders Ort in dem Himmel aus / also stirbt er / also sagt man / tröst ihn GOtt / weil er nur gebeichtet hat.

O Thorheit! wer will es glauben / daß in einer so kurtzen Zeit der elende Mensch den gantzen Innhalt seines Lebens in Mitte unter den Schmertzen und Todes-Aengsten hab können zusammen bringen? wer will es aussagen / daß ein solcher in Gegenwart vieler tausend teuflischer Larven / in Anschauung des aufgesperrten Höllen-Rachens / in Erwegung der unendlichen Ewigkeit / in Erölickung des gantzen so übel zugebrachten Lebens-Wandel / in Betrachtung des so vielmal verschwendten Bluts JEsu Christi / in Anschauung der Göttlichen Ungnad ꝛc. wie kans seyn / daß ein solcher eine rechte Reu und Leyd erwecke? dazumalen / wann sich GOtt von ihme absondert / wann GOtt ihme selbsten die Ohren zuhält / als spreche er / ich habe dich elende Creatur so vielfältig ermahnet / so offt dir zum Hertzen geredet / so offt dir durch die Prediger zugeschryen / so offt dir durch so viel erwiesene Gutthaten die Anleitung gegeben / daß du dich soltest bessern / dich bekehren / so hast du aber halsstarriges Geschöpff mir als deinem Erschöpffer nie kein Gehör gegeben / mir als deinem Erlöser allezeit den Rucken gezeigt / mich als deinen GOtt nie angehört / jetzt lache ich auch an deinem Untergang / und da ich dir helffen könte / hilff ich mit / weilen ich dir so offt hab helffen wollen / und du solche Hülffe geweigert: Quæretis me, & non invenietis, & in peccato vestro moriemini. Joann. 8.

So last uns dann nachfolgen dem David / solchem von GOtt erwähltem König / als dieser noch in jungen

Jah-

Jahren / und bey dem König Saul sich angemeldet / daß
1. Reg. c. 17. er wolle in eigner und einiger Person wider den ungeheuren Riesen Goliath streiten / auch solches unschwehr ihme verwilliget worden / da hat sich solcher alsobalden zu einem Bach begeben / daselbst die beste und tauglichste Steine / in der Anzahl fünffe / auserlesen / und in seine Hirten-Taschen gesteckt / nachmals den geraden Weeg sich verfüget an das bestimmte Orth / allwo sein Gegentheil sich eingefunden. Aber liebster David / du Trost des gantzen Volcks Israel / sag her / warum machst du jetzt eine Provision mit Steinen? was willst du dich umsonst also beschwehren? vielleicht gibt es wohl bessere an demselben Orth / wo der Goliath / dieser Groß-Schedel / deiner wartet? Ich trau nit / sagt David / ich will mich vorhero wohl versehen / es möchte seyn / daß ich am selben Orth keine Stein thät antreffen / oder da ich einen und den andern thäte aufklauben / unterdessen mir mein Widersacher den Rest gebe / ich trau nit / jetzt ist es besser / jetzt ist es sicherer / daß ich mich versehe.

Allerliebste Adams-Kinder / ich falle euch zu Füssen / und bitte euch um die Wunden JEsu CHristi / ich bitte euch / daß ihr doch diesem so bescheidnen Fürsten wollet nachfolgen. Ein Streit / und zwar ein überaus gefährlicher Streit ist uns gewiß im letzten Sterbstündel mit dem höllischen Goliath. O wie viel tausend und tausend werden von diesem so grausamen Feind überwunden! die Waffen wider diesen so allgemeinen Widersacher seynd wahre Beicht / wahre Bereuung der Sünden / es möchte nun seyn, wie es leyder öffter geschicht / daß wir dazumal solche geistliche Waffen nit könten finden / theils ob Schwachheit unsers Leibs / theils ob des gar zu verwirrten Gemüths / und theils ob des zu hart über Hals dringenden Feindes: So last uns dann jetzt / da wir noch Zeit und Gelegenheit genug haben / eine Provision mit

dem

dem David machen/last uns jetzt nit Morgen/ O Morgen voller Sorgen! jetzt uns in Bereitschafft stellen/ jezt/jezt/da uns der Himmel noch offen stehet/wie den fünff Weisen Jungfrauen/jezt/jezt/da uns noch der Heyland seine Gnade anerbietet/wie der Samaritanin bey dem Bronnen/jezt/jezt/da uns noch der HErr JESUS seine fünff heiligste Wunden offerirt zu einer Ersättigung/wie die fünff Gersten-Brod dem Volck/ jezt/jezt/da uns das Heilige Sacrament noch einen Schwemm-Teich abgibt zu Jerusalem/jezt/jezt/da uns noch die Wunden der Seelen können geheilt werden/wie jenem Reisenden von Jerusalem nacher Jericho/jezt/jezt/da noch Maria eine Rebecca abgiebt/die uns den Segen und Benediction GOTTes zu wegen bringt/jezt/jezt/da uns GOtt noch rufft/dann es möchte seyn/wie es schon so viel tausend und tausend begegnet/daß uns GOtt in den lezten Sterbs-Nöhten nit möcht ruffen/jezt/jezt/da er schreyet/convertimini ad me in toto corde vestro, bekehret euch zu mir/ mit gantzem eurem Hertzen! &c. citò, citò, citissimè.

Judas / der unverschamte und Lasterhaffte Gesell / hat die Mutter GOttes Mariam veracht.

Als der liebste Jünger Joannes vernommen den gefällten Sententz des Tods über CHristum / auch anbey gesehen / daß die Sach nit mehr könne hinterstellig gemacht werden / also ist er um Mitternacht aus der Behausung des Caiphæ hinweg gangen / und sich den geraden Weeg nacher Bethania begeben / allwo er diese traurige Zeitung der schmertzhafften Mutter Mariæ hinterbracht / wie es dem Mütterlichen Hertzen vorkommen / ist nit zu beschreiben.

Maria mit Joanne, mit Magdalena, sambt andern frommen Matronen ist den 25. Martii, als am Freytag in aller frühe / so gar vor der Sonnen Aufgang / nacher Jerusalem gangen / unterdessen ware der HErr JEsus in dem Pallast des Pilati schon an eine Säule angebunden / als nun die seeligste Mutter nach vollendtem Gebet aus dem Tempel heraus getretten / da ist ihr Judas Iscarioth begegnet / welchem die mildhertzigste Jungfrau mit freundlichstem Angesicht einen guten Morgen gewunschen / und ihn / als einen so bekannten Apostel / befragt / ob er nit wisse / wo ihr gebenedeyter Sohn seye? und wie es demselben gehe? worauf der grobe Schelm und ungeschaffene Böswicht geantwortet / was gehet es mich an / ich solte gewiß sein Hüter seyn / ich solte gewiß wegen seiner

Rechenschafft geben / wer Ihn finden will / der suche Ihn gleichwol ꝛc. schupfft hierüber die Achsel / zeigt ihr den Rucken / gehet darvon / und schmählet und murret immerzu fort. O Bestia! hättest du dazumal deine Schuld bekennet / und die seeligste Mutter bittlich ersucht / daß sie dich bey ihrem liebsten Sohn JESU wieder in Gnaden bringe / so wäre dir unfehlbar geholffen worden / und wärest du folgsam dem ewigen Verderben entgangen / aber anjetzo bist du schon ein gewidmeter Brocken vor die Höll / um weil du die Mutter GOttes entunehret. P. Greg. p. 2. lect. 3.

Wehe den jenigen / welche die Mutter GOttes verachten / und entunehren! Massen sie der Göttliche Sohn selbsten jederzeit bestens verehret. Viel Wunder und grosse Wunder haben sich dazumalen zugetragen / wie der HErr JEsus zu seinem Tod auf dem Berg Calvaria hinaus geführet worden / da haben alle ihre Fahnen und Standarten sich bis auf die Erden geneigt / mit höchster Verwunderung der Hebräer / wie auch der Heyden. Item wie der Heyland durch die Grausamkeit der Henckers-Knechte zur Erden sambt dem schwehren Creutz gefallen / da hat er in einem harten Stein sein heiligstes Angesicht / wie in ein lindes Wachs / eingedruckt. Mehr haben die Jüdische Lotters-Buben den HErrn JEsum durch alle Koth- und Mist-Lachen geschleppt / so seynd doch seine heiligste Füß im geringsten nit bemayligt worden / nit ungleich der Sonnen / welche auch mit ihren Strahlen unbesudelter durch die Mist-Lachen wandert. Ibidem lect. 4 & 5.

Neben andern aber ist eines aus den grösten Wundern / daß in währenden seinem Leyden / und vorderist in dieser Mörderischen Ausführung er nit hat zugelassen / daß seiner gebenedeyten Mutter wäre die geringste Unbill

zugefügt worden / indem doch das verbainte Juden-Gesind auf alle Weise gedenckt / wie es dem HErrn JESU kan ein Leyd anthun. Im währenden Ausführen ist eine grosse Anzahl der Hebräischen Spitz-Buben ihm nachgeloffen / und den Heyland geworffen mit Steinen / mit Koth / mit Eyern / mit faulen Obst / mit allerley Unflath / wie sie dann hierzu von ihren eignen Eltern seynd angereitzt worden. Wie er durch die Gassen gefahrt worden / und dazumalen die Leute beym Mittag-Essen waren / da seynd sie von der Tafel unter die Fenster gefallen / allerley Spott-Reden auf Ihn hinunter geschryen / O Bestien! auch wie Ihme in einer Gassen seine gebenedeyte Mutter begegnet / und aus Mütterlichem Affect Ihme um den Hals gefallen / und den letzten Kuß gegeben / da haben sie ihn zwar bey denen Haaren darvon gezogen / aber der seeligsten Mutter nit ein Leyd angethan / welches ohne Zweiffel wäre geschehen / und hätte weiß nit was vor Unbill das schwierige Lotter-Gesind ihr angethan / aber der HErr JEsus hat es je und allemal verhindert / nie zugelassen / daß ihr eine offentliche Schmach wäre zugefügt worden. Wehe also / und abermal wehe den jenigen / welche sie verachten.

In der Stadt Zamosta hat sich An. 1600. etwas wunderliches begeben. Daselbst am Tag Mariæ Verkündigung wolte eine vornehme Edelfrau auf ihre Herrschafft / so nit gar weit entlegen / in einer Carozen oder Kohl-Wagen verreisen / die Bediente zu Hauß haben ihr solches widerrahten / in Erwegung des Heil. Festtags / diese aber weil sie gut kezerisch / ließ sich von solcher starck vorgenommener Reis nit abhalten / ja über dieß hat sie noch allerley Läster-Worte geredet wider die gebenedeyte Mut-

Joan. Bonif. lib. 1. c. 2.

ter

ter GOttes Maria / unter andern hat sie sich hören lassen / daß die Mutter Maria nit um ein Haar heiliger seye / als sie oder ein anders Weib / ꝛc. Wie sie nun würcklich auf dem Weeg begriffen / und bereits nit weit von ihrem Gut oder Hof / da seynd augenblicklich die Pferd still gestanden / sie aber von dem Wagen herabgestiegen / und einen Abtritt in das nächst-entlegne Wäldel gethan / allwo sie der Natur gepflogen. Siehe aber Wunder! ein gantz gäh entstandner Sturm-Wind wirfft diese zu Boden / daß sie mit dem Laster-Maul in den Wust gefallen / so unlängst von ihr kommen / und dergestalten mit einem erschröcklichem Geschrey ihren unglückseeligen Geist aufgeben.

Wehe den jenigen / welche den heiligsten Namen der Mutter GOttes Mariæ verachten und entunehren. Wie GOttes Sohn auf dem Berg Calvari kurtz vor seinem bittern Tod das Testament aufgesetzt / unter andern seinem liebsten Jünger Joanni das beste verlassen / benanntlichen seine gebenedeyte Mutter / laut dieser Worte: Mulier, ecce filius tuus, Weib / sihe dein Sohn. O goldener Mund JESU / warum sprichst Du / Weib? warum Weib? es ist ja die jenige / welche auf das Anbringen des Ertz-Engels Gabriels das Fiat geschrieben / fiat mihi secundùm verbum tuum? Es ist ja die jenige / welche Dich zu Bethlehem gebohren in dem Stall / wo zumal der Stall zu einem Saal worden? Es ist ja die jenige / welche Dich durch die Flucht in Egypten der Tyrannischen Verfolgung Herodis entzogen? Es ist ja die jenige / welche Dich mit so bedrangtem Hertzen drey ganzer Tage gesucht / und endlichen im Tempel zu Jerusalem gefunden / allwo Du schon mit 12. Jahren Sacræ Scri-

pturæ Professor wareſt? In Summa / es iſt die jenige / welche von denen Engeln / von denen Apoſteln / von allen Leuthen / Maria genennet worden / und als deine Mutter erkennet worden / warum dann nenneſt du ſie ein Weib? warum nit Maria? darum nit Maria / ſpricht der Heil. Bernardinus Senenſis, darum nit Maria / weilen der HErr JESUS gäntzlich entſchloſſen / alle Pein und Schmertzen biß auf den letzten Lebens-Athem auszuſtehen / wann er aber den Namen Maria hätte ausgeſprochen / ſo wäre alsdann ſolches nicht geſchehen / dann dieſer heiligſte Name Maria hätte ihme alle ſeine Schmertzen dergeſtalten verſüſt / daß er faſt nichts mehr empfunden hätte / dann nach dem Namen JESUS nichts troſtreichers / noch ſüſſers ſeyn kan / als der Namen Maria.

Wie der Evangeliſt Marcus die Geſicht beybringt von Magdalena, da er ſie eine gemeine Sünderin genennet / hat er den Namen Maria ausgelaſſen / ſobald er aber erzehlt / wie ſolche zur Buß und Pœnitentz geſchritten / da gibt er ihr ſchon den Namen Maria / hierdurch zu zeigen / daß ſolcher Name ſo heilig ſeye / daß ihn keine Sünderin ſolle tragen. Weſſenthalben zu dieſem heiligſten Namen der ſeelige Münch Joſcio in dem Convent St. Bertini einen ſolchen Eiffer getragen / daß er täglich zu Ehren des Namens Mariæ 5. Pſalmen gebetet / deren Anfangs-Buchſtaben denſelben in ſich halten / benanntlichen / M. Magnificat. A. ad Dominum clamavi. R. Retribue. I. In convertendo. A. Ad te levavi. Wie ſehr der allerſeeligſten Mutter GOttes ſolche Andacht gefallen / iſt aus dem leicht abzunehmen / indeme beſagtem heiligen Mann nach dem Tod 5. ſchöne Roſen / benanntlichen 2. aus den Ohren / 2. aus den Augen / und eine aus

Molanus in SS. Belg.

dem

dem Mund gewachsen / worauf die goldene Buchstaben des süssesten Namens Mariæ wunderlich zu sehen gewesen. Wehe nun den jenigen / die solchen heiligen Namen verachten.

Anno 1619. seynd etliche Catholische Schiff-Leute in die Hände der See-Räuber gerahten / von welchen sie völlig spolierter in einem kleinem Schiffl wieder zu den ihrigen gelassen worden / diese bedrangte Leute seynd hierüber noch von dem Contrari-Wind hin und her getrieben worden / biß sie endlichen in einer bewohnten Insul / insgemein die Königs-Insul genannt / kümmerlich angeländet / allwo sie aus treibender Noth von Hauß zu Hauß ein Allmosen gesammlet / ungefehr aber seynd sie auch zu einem Ketzer daselbst gerahten / welchen sie demütigst ersucht / er möchte doch aus Christlicher Liebe ihnen die Nacht-Herberg vergönnen / was? sagte er / ihr seyd keine redliche Leute / ich sihe euch vor Schelmen und Diebe an / daß ihrs wüst / worauf die fromme Tropffen geantwortet / JESUS Maria, solche Leute seynd wir nit: Kaum / daß er diese Wort vernommen / eben derenthalben / weilen ihr mit dem JESUS Maria aufziehet / vergönne ich euch das doch nit / ihr solt heut in eures JESUS Maria Namen unterm freyen Himmel schlaffen / so auch geschehen; aber der Himmel wolte die Unbill dieser heiligsten Namen gebührend rächen: Nachdem der Gotts-lästerige Gesell dieselbe Nacht wohl satt und gesättiget sich ins Bett begeben / Willens einen sondern guten Schlaff zu haben / da ist er Morgens frühe in dem Stall / und zwar daselbst in einem Sau-Trog (schöne Todten-Bahr) Kohl-schwartz im Gesicht / todt gefunden worden.

Lyra in Tris. Mariæ lect. 2.

Wehe

Num. 13. Wehe den jenigen / welche der Mutter GOttes unbefleckte Jungfrau verachten. Moyles, der grosse Mann GOttes / hat einmal 12. Kundschaffter ausgeschickt / mit dem ernstlichem Befehl / daß sie das gelobte Land sollen besichtigen / und nachmals umständig berichten / wie eins und das andere seye beschaffen. Diese vollziehenden Befehl ihres Führers / gelangen auch an besagte so stattliche Landschafften / und zum gewissen Kenn- und Wahr-Zeichen / daß solches voller Milch und Honig und aller Fruchtbarkeit haben sie einen Wein-Trauben abgeschnitten / welche so groß und schwehr / daß solche kaum ihrer zwey starcke Männer tragen konten: Mit dieser Rarität kommen sie zuruck zu Moyse und gantzem Volck Israel / und haben nit gnug erzehlen können / von dem auserleßnen Grund und Boden desselbigen Lands / aber anbey haben sie / um weilen darinnen so starcke und feste Städte / dem Volck alle Hoffnung genommen / selbiges zu ererben / ja sie haben allenthalben ausgesagt / daß solche grosse und ungeheure Männer aus dem Geschlecht Enac darinnen seynd / gegen denen sie wie die Heuschröcken hersahen / quasi locustæ videbamur, mit solchen Heuschröcken thäten sie das Volck schröcken / daß keinem die Zähn gewässert nach solchem Land. Diese waren vermeßne Maulmacher / unverschamte Schwätzer / daß sie die grosse Weintrauben haben abgeschnitten / das glaub ich / daß sie aber auch in Beschreibung der grossen Männer haben aufgeschnitten / das glaub ich auch / dann vorwahr ein ungereimte Gleichnuß / daß sie nur sollen seyn gewesen wie die Heuschrecken gegen denselbigen Kerln.

Aber das ist gewiß / daß aller heiligen Jungfrauen / die da gewest / und noch seynd / und seyn werden / aller de-

ro Rei-

ro Reinigkeit gantz klein / und fast kaum sichtbar / gegen der Jungfräulichen Zierde der übergebenedeyten Himmels-Königin Maria. Ja was da ist die Nacht gegen dem Tag / die Lia gegen der Rachel, das Glas gegen dem Diamant / das Linsen-Muß Esau gegen dem Manna, das Bley gegen dem Gold / die Ægyptische Mucken gegen den Machabæischen Elephanten / der Bach Cedron gegen dem Tiberischen Meer / das Städtl Hey gegen der Stadt Ninive, das Evangelische Senff-Körnl gegen dem Berg Libano, der Moyses im Binsen-Körbl gegen dem Goliath, das seynd alle Jungfrauen gegen der Mutter GOttes. Aus dem Grab Guilielmi Pellulani ist eine Schnee-weise Lilien gewachsen / dero Wurtzel in dessen Heil. Mund gehafft. Dreyhundert und zwantzig Jahr nach dem Tod Benedicti in Valle Umbrosa, ist aus seinem unversehrtem Mund eine Lilien entsprossen. Aus / und durch den Grabstein von harten Marmor des Heil. Vitalis zu Saltzburg ist eine Wunder-schöne Lilien aufgangen. Aus dem Mund des Heil. Märtyrers Russini zu Assis, ist auch eine schöne Lilien erwachsen. Desgleichen aus dem Mund Francisci Senensis, aus dem Hertzen Hugolini de Cortona unsers Ordens / aus dem Grab Mariani Cyrnei, Ambrosii Camaldulensis, Cherubini Testa, und vieler andern / seynd die wohlriechiste Lilien gewachsen / so lauter scheinbare Wahr-Zeichen und Wunder-Zeichen ihrer gehabten Jungfräulichen Reinigkeit / aber doch nit / bey weitem nit / ja gar nit zu vergleichen der allerreiniſten Jungfrauen Mariæ, als welche die allererste gewest / so ihre Jungfrauschafft durch ein Gelübd dem Allmächtigen gewidmet / und zwar dazumal schon / als sie noch in dem Leib ihrer Heil. Mut-

Menolog. Cist.

Arnold, in vitâ.

Raderus.

Ferrar. 30. Febr.

Boland.

Herera.

ter Annæ verschlossen war. Zumalen / nach Aussag der mehristen Lehrer / sie zur selben Zeit schon einen vollkommenen Verstand gehabt / und schon dazumalen in den Verdiensten bey GOtt dem HErrn so hoch gestiegen / daß sie alle Heiligen der gantzen Welt übertroffen.

Baron Ann. 870.

Die Gottseelige Abtisin Ebba in Schottland / indem sie den feindlichen Einfall der Dennemärcker geforchten / hat ihr selbst die Nasen / sambt dem obern Leffzen abgeschnitten / welcher auch alle Schwestern folgten / damit sie nur ihrer Jungfrauschafft nit möchten verlustigt werden / das ware ein heiliger Nasen-Witz. Andere haben sich lieber verbrennen lassen / als von diesem Venus-Feuer angesteckt werden. Andere haben sich lieber in das Wasser gestürtzt / als einen Schiff-Bruch gelitten der Jungfrauschafft / andere haben lieber den Kopff verlohren / als solche Haupt-Tugend. Ihre Jungfräuliche Ehre aber aller dieser Jungfräulichen Reinigkeit ist gleichwol nit zu vergleichen mit Maria, massen anderer Jungfrauen Gestalt und Angesicht die muthwillige Gesellen zur Geilheit angereitzt / welcher aber die übergebenedeyte Jungfrau Maria bey Lebens-Zeit hat angeschauet / ist noch hierüber zur Reinigkeit veranlast und getrieben worden. Wehe also den jenigen / welche solches himmlische Kleynod der seeligsten Mutter GOttes verachten.

In Spanien hat sich eine junge Tochter gefunden / de Hur Chaldæorum &c. dero grosser Leib sattsam zu verstehen gab / daß sie die Ehre in die Schantz geschlagen / welches sie aber / wie gemeinglich pflegt zu geschehen / mit tausend Schwören gelaugnet / sondern es vor einen andern Zustand und Kranckheit ausgeben / wessenthalben ihre Mutter in allweg gesucht / damit doch ihre liebe Tochter

von solchem Ubel möchte erledigt werden / zu welchem Ende sie gedachte Tochter geführt hat nach einer vornehmen Wahlfart unser lieben Frauen / Grün genannt / damit allda durch Hülffe der Mutter GOttes ihr möchte geholffen werden / zumal an besagtem Orth ein Brunn / sambt einem kleinen Bach / welcher derenthalben das heilige Wasser genennt wird / um weilen durch dasselbe viel und grosse Kranckheiten abgewendet worden. Die Mutter befihlt der Tochter / sie soll in Bach hinein tretten / welches auch geschehen / sagt aber beynebens / meine Tochter / ich mein lauter / du seyest keine Jungfrau mehr / dann ich es aus vielen Dingen wahrnehme / und ich glaube / solche deine Leibs-Geschwulst rühre anderwärts her ꝛc. was? antwortet die vermessene Tochter / ich keine Jungfrau? ich bin eine so gute Jungfrau / als die Mutter GOttes Maria. Kaum hat sie diese Läster-Worte hören lassen / versinckt sie in dem Wasser / so nit dritthalb Spannen tieff / die Mutter will solche heraus ziehen / ertappt sie bey denen Haaren / aber solche Haar blieben ihr in der Hand / und der übrige Leib ist nit mehr gesehen worden / auch solcher Gestalten vom Wasser den geraden Weeg zum ewigen Feuer gestiegen. Wehe den jenigen / welche die Wahlfahrten der Mutter GOttes Mariæ verachten / und entunehren. Das Wörtlein Wahlfahrt kommt her von den uhralten Teutschen / so dazumalen noch in dem blinden Heydenthum lebten / diese hatten ihren Gott oder Götter in denen Wäldern / ja einigen ist der dicke finstere Wald selbsten ein Gott gewesen / dahero sie sich öffters dahin begeben / ihr Opffer zu verrichten / welches sie Waldfarthen genennet / worvon noch der Namen geblieben: Das Wahlfarten / oder die Besuchung der Kirchen und heiligen

Atlas Mariano. tom. 3. p. 6.

Oerter ist nit ein neue erdichte Sach / sondern schon in dem
1. Reg. 1. c. Alten Testament im Schwang gewest / indeme so gar der allmächtige GOtt denen Kindern Israel ein Gebott gesetzt / daß sie dreymal im Jahr sollen nacher Jerusalem Wahlfarten gehen: Solches hat nachmals im Anfang des Christlichen Glaubens noch mehrer zugenommen / und ist hierinnfalls die Mutter GOttes selbsten mit einem guten Exempel vorgangen / indem sie öffter nach der glorreichen Himmelfahrt Christi die jenige Orth sambt andern heiligen Frauen und Matronen besucht / welche ihr gebenedeyter Sohn JESUS mit seinen Fuß-Pfaden geweyhet / als da ware / der Oelberg / der Calvari-Berg / das heilige Grab und andere ꝛc. Noch lang vor Constantini Zeiten haben die Christen die Wahlfart verricht / und das heilige Land / die Gräber der Apostlen / wie auch verderist die Kirchen der Mutter GOttes besucht / ob schon solches die Wicleffisten sambt andern Ketzer-Brut in Abred stellen. Es ist zwar nit ohne / daß zuweilen eine Wahlfart zu keiner Wohlfart wird / und der Teufel auch eine Capell zu der grossen Kirchen bauet / massen bey dergleichen Creutz-Gäng offt einige Fehler einschleichen. Fünff Meil von Saltzburg ist ein sehr berühmter Orth / so auch mit grossem Zulauff des Volcks verehret wird / allwo der Heil. Wolffgang ein Eremiten-Leben geführet. Dieser Heil. Bischoff hat den Teufel ersucht / oder vielmehr ihme auferlegt / er solle ihme helffen eine Kirchen bauen / mit dem Geding / daß der erste Wahlfarter söll ihme zugehören / welchen Pact der böse Feind gar gern eingangen / und also weder Fleiß noch Mühe gespahrt / biß das völlige Gebäu vollendet worden / unterdessen hat der H. Mann den allmächtigen GOtt inbrünstigst gebetten / er

wolle doch einen Wolff/ als den ersten Wahlfarter/ hinzu schicken / so auch geschehen / massen zu Ende des Kirchen-Gebäu ein Wolff mit einem Pilgram-Mandel/mit einem Pilgram-Stab auf 2. Füssen daher kommen / welchen der ergrimmte Teufel / um / weilen er sich betrogen gesehen / ergriffen / und durch die Kirchen-Mauer / allwo das Loch noch zu sehen / hinweg geführt.

Es ist leyder! gar offt zu sehen / daß einige Wölffe Wahlfarter abgeben / Wölff / verstehe ich / die mehrer Agnetes als Agnos suchen / Wölff / die auch in ihre Gesellschafften Lupas zulassen / Wölff / die manchem unschuldigen Lämbel einen üblen Biß anhängen / Wölff / die andere Abwesende auf der Reise im Maul herum tragen / und übel von ihnen reden / Wölff / so sich auf der Wahlfart unmässiger halten als zu Hauß / und sich ohne Scheu anfüllen / mit Fressen und Sauffen / kein Wunder wäre es / wann auch dergleichen Wahlfarter der Satan in seine Klauen thäte fassen. Wie JESUS mit 12. Jahren Wahlfarten gangen nacher Jerusalem / wohin auch Joseph und Maria / vermög des Gesetzes / sich begeben / da ist er verlohren worden / und zwar der Ursachen halber / dann Maria glaubte / er gehe mit dem Joseph / seinem Nähr-Vatter / Joseph hingegen war der Meynung / als hätte ihn Maria / die gebenedeyte Mutter / bey sich / dann dazumal ware der Brauch / daß die Weiber allein / und die Männer besonders gangen. Jetzt bey unsern Zeiten / wie dann fast alle Andachten Wurm-stichig werden / ist nichts als ein lanteres Allapadrita zu sehen / massen die Weiber und Männer untereinander lauffen / wie die G...ns und Böck des Labans. In der Wüsten seynd lauter Wachteln denen Israelitern zu Theil worden / aber

bey solchen Zeiten gibt es allerley Geflügelwerck. Durch das rothe Meer hat Moyses die Israeliter in Zunfftweise also ausgetheilet / daß eine jede Zunfft einen besondern Weeg durchpassirt / aber dermalen bey unsern Kirchfahrten ist es anderst beschaffen / die meisten lauffen offt mit der Zunfft Levi, oder gar Leviatan, dort hat Moyses die Männer geführt / seine Schwester Maria die Weiber / jetzt ist solcher heiliger March wie ein Ritscher / der in Linsen und Erbes bestehet / woraus dann mehrmalen nit grosse Auferbaulichkeit erfolgt. Ungeacht dieses seynd die Wahlfarten auf keine Weise zu verwerffen / dann wann eine Speiß bey der Tafel ungeschmach ist / folgt nit / daß man alle andere hinter die Thür werffe / und dem Melampus ein Panquet zurichte. Wahlfarten seynd gangen Constantinus, Helena, Alexius, Rochus, Colomannus, Eudoxia, Melania, Paula, Hieronymus, Joan. Damascenus, und unzahlbare viel andere Heilige mehrer. Heilig und heilsam ist dergleichen Orth zu besuchen / welche GOtt und die Mutter GOttes sambt allen Heiligen zu sondern Guaden-Thron haben auserkiesen. Vor diesem ist das Schwemm-Teich zu Jerusalem ein solches Orth gewesen / allwo alle Kranckheiten und preßhaffte Mängel seynd wunderbarlich gewendet worden. Anjetzo an statt desselben gibt es unterschiedliche heilige Oerther in allen Christlichen Landschafften / allwo die Menschen solche Gutthaten empfangen / dergleichen zu Loreta in Italia / zu Serrato in Spanien / zu Carnoti in Franckreich / zum heiligen Berg in Böheim / zu Einsidlen in der Schweitz / zu Zell in Steuermarckt / zu Alten-Oeting in Bayern / zu Luggau in Cärndten / zu Grünthal in Braband / zu Wien in Oesterreich / zu Mün-

len in Schwaben / zu Mittlberg in Francken / und auch erst gantz neu zu Kirchen-Thal im Saltzburgerland / ꝛc. Wehe nun den jenigen / die solche Marianische Wahlfarten verachten.

In Niderland / nit weit von Sedan entlegen / ist ein sehr andächtiges Gottes-Hauß und Tempel der Mutter GOttes / worinn sie mit grossen Wunder-Wercken leuchtet / auch wegen häuffiger Gnaden das gantze Jahr hindurch ein grosser Zulauff des eifferigen Volcks gesehen wird. Unter andern denck-würdigen Dingen wird auch daselbst gefunden / wie daß einmal ein frecher Ketzer / da er die Mänge der Kirch-Fährter / zu diesem heiligen Orth wahrgenommen / sehr schimpffliche Reden ausgegossen / ueben andern sich hören lassen / er habe einen blinden Hund / und dem armen meritirten Koller möchte er gern das Gesicht vergonnen / dahero gleich andern Leuten diesen vierfüssigen Hauß-Hüter dahin schicken. Der Himmel lässet solche Läster-Mäuler nie ungestrafft / wie auch in diesem Fall nit anderst ergangen / dann gleich dieser vermessene Gesell selbsten stockblind worden / welches ihme sattsam Anlaß gegeben / daß er selbst muste das heilige Orth besuchen / allwo er / nach grosser und offentlicher Bereuung / das vorige Gesicht durch die Hülffe Mariæ, welche er zuvor so gewissenlos geschimpfft / wieder bekommen hat. Marchant. de laud. Mariæ. Pag. 26.

Wehe den jenigen / welche die Bildnuß der Mutter GOttes verachten / und entunehren. Es ist keine neuerdichte Sach um die heilige Bilder / wie da vorgeben die Ketzer / zumalen Christus der HErr selbst dem König Abagaro seine Bildnuß überschickt / dann als der gebenedeyte Heyland einmal auf freyem Feld vor einer Volck-

reichen

zeichen Meuge geprediget / da war ein Mahler / mit Namen Ananias, auf einer Höhe / der auf alle Weise sich befliessen / das Angesicht des HErrn abzumahlen / konte es aber auf keine Weise zuwegen bringen / wegen der steten Strahlen / so aus demselben häuffig hervor blickten. Endlich schaffte der HErr dem Thomas / er soll denselben jungen Menschen / so sich sein Angesicht bemühe abzuzeichnen / anhero ruffen / welches auch geschehen / und hat solcher zugleich den Brieff von seinem König überantwortet / woraus Christus das grosse Verlangen des Königs vernommen / von ihme aber / dem Ananias, ein weisses Fazenet begehrt / mit welchem Er sein Angesicht abgetrucknet / und zugleich sein völliges gantz natürliches Controfee dergestalten darein gedrucket / daß es auch der beste Mahler nit kunstbarer hätte können entwerffen / solches heilige Bild hat der König mit grossen Freuden empfangen / und weilen ihme dasselbe zugleich die erwünschte Gesundheit gebracht / hat er solches als seinen besten Schatz aufgehebt und verehret.

Augustin. Calcognin. de Imag. Eccles.

Nach dem seeligsten Hinscheiden der Mutter GOttes Mariæ haben die heiligen Apostel das jenige Hauß zu Nazareth, in welchem sie / durch Uberschattung des heiligen Geistes / GOttes Sohn empfangen / zu einer Kirchen geweyhet / und Lucas, der ein Mahler und Bild-Hauer zugleich ware / aus einem Ceder-Holtz die Bildnuß der seeligsten Jungfrauen mit dem JEsus-Kind gemacht / selbes zu ferner Verehrung in besagte Kirchen gestelit / so dermalen noch zu Loretho in Italien zu sehen. Dergleichen herrliche Gnaden-Bilder in der gantzen Christenheit geben sattsam zu verstehen / wie wolgefällig es dem Himmel seye / wann wir solche verehren; dann hat man

Caspar, Loart. in sua Peregrinat. c. 5.

zur Aposteln Zeiten so gar verehrt den Schatten des heiligen Petri/ warum soll diese Ehre geweigert werden der Mariæ. Die Rachel hat vor diesen dem Laban seine guldene Götzen-Bilder entfrembdet/und mit sich genommen/ wie er solches in Erfahrenheit gebracht/ so ist er gantz schleunig ihr nachgeeilt/ als Rachel dieses wahr genommen/ hat sie die Bilder geschwind unter das Stroh versteckt/ sich nachmals darauf gesetzt/ den Kopff mit einem Tüchel verbunden/und sich krank und übel auf gestellt/ die Weiber haben dazumalen schon können betriegen. Aber höre Rachel, das ist ein schlechter Respect gegen den Bildern/ mit dem Leib darauf sitzen/ wo die Berg-Knappen das Schurtz-Fell tragen/ es schadt nit/ gedachte Rachel, auf ein solches Hauß gehört ein solches Dach/ es seynd mir Götzen-Bilder/ wann es andere wären/ etwann heilige Bilder wären/ da wolt ich sie anderst verehren; dann der Jacob hat sie in dergleichen Sachen bestens unterricht. Wehe nun den jenigen/ welche die Bilder unser lieben Frauen verachten und entunehren. Genes. c. 31.

An. 1525. hat ein Ketzerischer Goldschmied ein silbernes Mariä-Bild unter die Händ bekommen/des Willens/ etwas anders daraus zu machen/ wie er nun mit dem eisernen Hammer starck darauf geschlagen/ und zugleich in diese freche Läster-Wort ausgebrochen: Also/ also/ und nit anderst/ also also muß man mit den Götzen-Bildern der Papisten umgehen! kaum daß er solches ausgeredt/ ist er denselben Augenblick stockblind worden/ und ein elender Bettler verblieben sein Lebtag. Ragnaldus in ann.

Zu Dertosa, einer Stadt in Spanien/ hat einer in dem Ball-Hauß gespielt/ weil er aber sehr unglückseelig war/

und meistens verfehlt/ also hat er/ aus ohnbändigem Zorn/ den Ballen auf ein gemeines geschnitzeltes Mariä-Bild geworffen/ und dem Kindlein JESU das rechte Aermel gebrochen/ was geschicht? nit lang hernach ist ihme seine Frau niederkommen/ hat ein Knäbel gebohren/ aber ohne rechten Armb/ woraus er erst seinen Fehler erkennt/ und ist nachgehends besagtes Bild sehr verehrt worden.

Hist. Carmelom. 2. l. 8.

Zu Panormi in dem Frauen-Closter de Cancellaria genannt/ ist ein sehr schönes Gnaden-Bild der Mutter GOttes/ welches die Perl-Frau heist/ und rühret solcher Namen daher/ An. 1540. hat ein vermessener Gesell ein sehr schönes und kostbares Perl von diesem Bild entfremdet/ aber von selbigem Augenblick an/ die Hand nit mehr können aufmachen/ so lang und so viel/ biß er solche Frechheit bereuet/ und das Perl wieder zuruck geben.

Pirrhus in Panormia.

Wehe den jenigen/ welche die Vorbitt der Mutter GOttes Maria verachten. Das Wörtl Mutter ist gantz nahend verwandt dem Wörtl Muth. Ich elender sündiger Mensch/ der ich bloß den Namen trag eines Christen/ der ich in dem heiligen Tauff hab abgesagt dem bösen Feind und allem seinem Anhang/ und doch so viel hundertmal diß mein Versprechen nit gehalten/ ich armseeliger Tropff/ der ich mehrmalen das Majorat meiner Seelen mit dem Esau um ein schlechtes Linsen-Koch vertändelt: O/ ich boshafftes Adams-Kind/ der ich so offt den Barabbam meinem Heyland JESU habe vorgezogen; Ich traue mir nit mehr meinem GOtt unter die Augen zu tretten/ Ich hab gesündiget mit dem stoltzen Absalon, mit dem Gottslästerigen Achab; Wehe mir! Ich hab gesündiget mit dem verbuhlten Amon: Wehe mir! Ich hab gesündiget mit dem verstoffnen Holoferne;

Wehe mir! Ich hab gesündiget mit dem diebischen Achan; Wehe mir! Ich hab gesündiget mit dem neidigen Amman. Wehe mir! Ich hab gesündiget mit dem schleckerigē Jonatha. Wehe mir! Ich hab gesündiget mit dem zornigen Saul. Wehe mir! Jezt lasse ich nunmehr allen Muth fallen / weilen ich das theure Blut JEsu CHristi so ohnnütz verschwendet / so vergehet mir aller Muth / weil ich mir den Göttlichen Zorn über meinen Rucken so häuffig geladen / so kan ich nit mehr eines guten Muths seyn. Still / still / O Sünder mit diesen Worten still / still / du sollst wissen / daß Muth von Mutter herkomme / hab guten Muth / nimm deine Zuflucht bey der Mutter / die Augen gegen Himmel / die Hände in die Höhe / zu Maria sag / bett / schreye / Mutter GOttes / bitt für mich armen Sünder jetzund und in der Stund meines Absterbens / du wirst erfahren / wie nutzlich dir die Vorbitt dieser Mutter werde fallen.

Der Evangelische Mahler Lucas entwirfft die Kindel-Betterin Mariæ mit diesen Worten / da die Tage erfüllet wurden / daß sie gebähren solte / und sie gebahre ihren erstgebohrnen Sohn / und wickelt Ihn in Windlein / und leget Ihn in eine Krippen ꝛc. Warum das Lucas beybringt / sie gebahr ihren Erstgebohrnen? Hat dann Maria nachmals mehrer Söhn auf die Welt gebracht? das nit / das gar nit! So hätte dann der Evangelist sollen schreiben / und Sie gebahr ihren Eingebohrnen / und nit Erstgebohrnen: Lucas der heilige Mann hat nit ohne sonderer Göttlicher Erleuchtung solche Worte von der Feder gelassen / dann Er sahe vor / daß Maria nach Christum ihren Erstgebohrnen noch viel andere Kinder werde haben / alle eyfferige Christen werden sie eine Mutter nen- Luc. 2.

nen / so gar die Sünder werden ihre Zuflucht bey dieser Mutter nehmen.

An. 1525. hat der Vice-König zu Neapel neben andern Heiligthümern den Religiosen St. Francisci de Paula daselbst aus sonderen hohen Gnaden verehrt ein Chrystallenes Geschirr / worinnen aufbehalten ist die reinste Milch der übergebenedeyten Mutter GOttes Mariæ / diese sihet aus wie eine gestockte weise Kreyden / aber alle Jahr / ein ewiges Wunder-Werck! alle Jahr den 15ten Augusti, als am Tage ihrer Glor-reichen Hinmelfahrt / pflegt solche Milch in jedermans Angesicht auf ein neues zu zergehen und zerfliessen; aus welchem dann sattsam abzunehmen / daß sie noch je und allemal eine Mutter wolle seyn / ihre Gnaden-Milch den jenigen wolle spendiren / die sie als eine Mutter anruffen. Wolan dann sündiger Mensch / verzage nit / diese Mutter macht dir wieder einen guten Muth.

Ich will mich ein wenig von der abgeschmachen Erden in die Höhe begeben / und diß ist eine ehrliche Reise. Erstlich wird der Lufft in drey Regiones oder Landschafften ausgetheilt: in die untere / in die mittere / und in die oberste. In der unteren leben wir / und wohnen wir / und in solche Region des Luffts ist soweit hinauf / als weit die Sonnen-Strahlen von der Erden wieder reflectiret / und aufwärts zuruck getrieben werden. In der mitteren Region oder Abtheilung wird Regen / Schnee / Donner / Hagel und der Blitz / auch dergleichen Witterung gekocht. In der obersten Region oder Luffts-Gaden ist es gantz Wind-still / und immerdar heiter. Ober diesen Element des Luffts / ist das Element des Feuers / allda hat es seinen natürlichen Sitz / dahero sehen wir / daß alles auf Erden angezündete Feuer über sich

tracht-

trachte nach seinem Centro. Nach dem Feuer ist oberhalb der Mond: von der Erden biß zu dem Mond / seynd fünff und funffzig tausend / hundert und drey und achtzig Teutsche Meilen / ein feiner Weeg! Ich gehe noch weiter von dem Mond hinauf / und zehlet der gelehrte Clavius, als vornehmer Mathematicus, so auch an dem Neuen Calender hat schmieden helffen / von dem Mond an / biß zu den Planeten acht und dreyssig tausendmal tausend / achtmal hundert / sieben tausend / dreyhundert und 17. Teutsche Meilen. Allda triff ich zum allererſten den Planeten Venus an / oben seiner ist der Mercurius, ob diesen die Sonne / ober solcher der Mars, ober dem der Jupiter, ober diesen der Saturnus. Auf den Himmel der Planeten folgt erst das Firmament, abermalen einer überaus grossen Höhe und Weite / und daselbst triff ich den Zodiacum an / oder Thier-Kreyß / allwo in dem Firmament besagte Gestirn oder Thier nit anderst eingehefft seynd / als wie die Näst in einem glatt-abgehobelten Bret / oder wie die gelbe Nägel in dem Himmel eines Kobel-Wagens oder Gutschen. Dort ist ein Widder / ein Stier / ein Krebs / ein Löw / ein Scorpion / ein Steinbock / ein Fisch / ꝛc.

Keine bessere Abbildung / keinen gleichern Entwurff der übergebenedeyten Mutter GOttes Maria finde ich nit / als diesen Zodiacum oder Thier-Kreyß / zumahlen diese barmhertzigste Mutter auch die Sünder / so nit anderst / als Viehisch leben / von sich nit verwirfft / ja selbige noch mit ihrem Schutz-Mantel schirmet. Ein hartnäckiger Widder / ein geyler Stier / ein versoffener Krebs / ein zorniger Löw / ein giffriger Scorpion / ein stoltzer und hochmütiger Steinbock ꝛc. In Summa / alle in Viehischen Wandel vertiefftе Sünder dörffen ihren Muth nit

fallen lassen / sondern wieder einen neuen Muth fassen bey dieser Mutter.

Also hat die heilige Gertrudis einmal gesehen die seeligste Himmels-Königin Mariam mit einem sehr kostbaren Mantel / worunter sich allerley wilde Thier / wie da waren Wölff / Tieger / Löwen / Drachen / und andere Bestien gantz sicher salvierten / welche auch die Mutter der Barmhertzigkeit mit den Händen gar freundlich gestrichen und liebkosete / aus dem allein Gertrudis hat müssen abnehmen / daß auch der gröste Sünder den Muth nit soll fallen lassen / wann er seine Zuflucht nimmt bey dieser Mutter.

In Vita. lib. 4. c. 49.

Viel schöne und heilige Reliquien der gebenedeyten Mutter GOttes werden hin und her in der Christenheit angetroffen / benanntlich zu Valenz in Spanien ist ihr Unter-Kleid; zu Prata in Florentiner-Land ist ihre Gürtel; zu Assis bey St. Franciscum ist ihr Schlayer; zu Bononien bey St. Stephan ist ihr Rock; zu Rom in Laterano ihre Haar; zu Trier ihr Kampel; zu Bertini ihr Handschuh; zu Rom bey St. Maria Major etwas von ihrem Bett / ꝛc. Aber ihr Mantel ist durch die gantze Welt ausgebreit / und ist kein Mensch / der sich nit darunter kan reterixen / und dem Zorn GOttes entgehen.

Bey der Hochzeit zu Cana Galilæa haben sich sehr viel denck-würdige Sachen zugetragen:

Erstlich schreibt der H. Thomas von Aquin, Cajetanus, Dominicus à Soto, Joannes Major &c. daß der Bräutigam auf diesem Hochzeitlichen Ehren-Tag seye gewest der heilige Joannes Evangelist, welcher durch das erste Wunder-Werck / so dazumalen die Allmacht Christi gewürckt / dahin bewögt worden / daß er

mit

mit Einwilligung seiner Braut das Gelübd der ewigen Keuschheit abgelegt / und CHristo dem HErrn nachgefolgt / welches gleicher Gestalten gethan die Braut Anatolia, so sich von der Gesellschafft Mariæ nit mehr abgesondert.

Zum andern / ist wohl zu erwägen / daß durch sondere Schickung GOttes der Wein sobald gemangelt / derentwegen der Bräutigam und die Braut sich nit ein wenig geschamt; Es wolte aber unser HErr den ersten Tag zeigen / daß der Ehestand nit seye / und nie seye ohne Creutz und Trübsal. Darum spricht der Poet: Ein altes Hauß ohne Mäuß; ein wenig kämpelter Kopff ohne Läuß; ein Jahrmarckt ohne Dieb; ein junger Mensch ohne Lieb; ein Kramner der nit etwas liegt / ein Jud der keinen Christen betriegt; ein Wasser das ohne Schaden fleust; ein Wolff der nie kein Schaaf zerreist; ein Ehstand / der allzeit wohl bestellt / seynd seltzame Ding in dieser Welt.

Drittens ist zu erkennen / daß unser liebe Frau sich zu ihren liebsten Sohn gewandt / und gesagt hat: Vinum non habent, sie haben keinen Wein mehr / warum hat sie nit gesprochen / wir haben keinen Wein / sie war ja auch unter die Gäst gezehlt / und folgsam auch ihr der Wein abgangen? Es ist zwar nit ohne / aber sie zeigte sich / die gütigste Jungfrau / sorgfältiger für andere Leute / als vor ihre eigene Person: Zugleich aber wolte sie eine Lehr geben allen Weibern / daß es nit rühmlich scheine / wann Weiber und Wein-Beer gar zu gute Freunde seyn.

Letzlich ist absonderlich hierinnfalls zu erwägen / daß kein einiger aus allen anwesenden Gästen Mariam hierzu ersucht / ob wollt sie eine Intercession einlegen bey

JEsu

JESU ihren Sohn / weder Wirth / noch Hauß-Herr / weder Braut / noch Bräutigam / weder Braut-Führer noch andere gegenwärtige Befreunde haben ein Wort verlohren: Ein anders wäre es gewest / so jemand der Mutter GOttes Mariæ gantz still in ein Ohr hätte geredt / sie solle und wolle doch ein wenig procurireu und zuwegen bringen / aber keiner hat sie gebetten / keine hat sie ersucht / sondern gantz freywillig / sobald sie den Mangel des Weins / und diese Noth wahrgenommen / hat sie ihre viel-vermögende Vorbitt eingelegt / und also den Leuten geholffen.

O Mutter! Mutter! wer soll dann seinen Muth / Muth / fallen lassen / indeme du so gar Hülffe reicheſt den jenigen / welche dich nit bitten / noch begrüssen / was wirst du erst thun den jenigen / welche dich bey Tag und Nacht über tausendmal grüssen? wie gethan die St. Catharina Senensis. Was erst den jenigen? welche dein Bildnuß allezeit am Hals tragen? wie gethan der H. Carolus Boromæus. Was erst den jenigen / welche alle Sambstag dir zu Ehren fasten? wie der St. Alanus. Was erst den jenigen / welche alle Samstag mit blossen Füssen Kirchfahrten gehen? wie gethan der St. Gereacus. Was erst den jenigen / welche dir zu Füssen fallen? unter denen ich auch mich zehle / und deine Vorbitt bey dem Allmächtigen GOtt mit gebognen Knien / mit aufgehebten Händen / mit vielen Seuffzern gantz flehentlich ersuchen. O Muth! O Muth! dich verliehre nit / so lang ich diese Mutter / Mutter sihe.

3. Reg. c. 18. Dritten Buch der Königen list man etwas wunderbarlichs / dort hat der grosse Mann GOttes Elias einen Altar aufgericht / und damit er die Götzen-Pfaffen

Baal-

Balaam zu schanden machte / ließ er vier Krüg Wasser auf das Schlacht-Opffer schütten / worauf alsobald das Feuer vom Himmel gestiegen / und dieß angenehme Opffer verzehret; das Wasser dieser vier Krüg ist herabgeronnen / und hat einen grossen / tieffen / weiten Graben um den Altar herum angefüllt. Wie kan es aber möglich seyn von vier kleinen Krügen? Lyranus antwortet aus dem Rabbiner Salomon, daß der Elisæus dazumalen habe ungefehr etwas von seinem Krug gegossen auf die Hände Eliæ, worvon geschehen / daß alsobald alle seine Finger / verstehe des Eliæ, angefangen häuffiges Wasser zu geben / nit anderst / als wären sie in 10. offene Pippen verkehrt worden / und hat solches so lang gewähret / biß der grosse Graben ist angefüllet worden.

Wunderbarlich waren die Hände Eliæ, aber noch wunderbarlicher seynd die Hände Mariæ: Aus den Händen Eliæ ist nur einmal das Wasser geflossen; aus den Händen Mariæ fliessen die Gnaden noch immerdar / und deren werden theilhafftig sowohl die Ungerechten / als Gerechten. Die Gerechten: dem ist also / sagt der Heil. Damascenus? dann mir hat sie die abgehaute Hand wieder erstattet. Die Ungerechte: dem ist also / sagt jener Edelman in Brabant / dann ich bin würcklich des Todes verblichen / hätte aber sollen wegen dreyen Sünden von dem gerechten GOtt verdammt werden / so bin ich aber durch Hülffe der Mutter GOttes wieder zum Leben erweckt worden / auf daß ich besagten Sünden-Last durch eine heilsame Buß habe können von mir legen. Die Gerechte: dem ist also / sagt der Heil. Bernardinus, dann sie mir bey dem Allmächtigen ausgebracht / daß ich die Gnade zu predigen / und Wunder-Wercke zu wircken bekommen habe. Die Ungerechte; dem ist also / sagt jener Mörder bey Cæsareo, um willen ich Mariæ zu Ehren alle Sambstag gefast / maugesehen ich einen so lasterhafften

Cantipr. lib. 2. ap.

Bellar. in Stell.

hafften Wandel geführet / bin ich gleichwohl durch Dero Hülffe noch vor dem Tod bekehrt / und folgends ein Kind der Seeligkeit worden. Die Gerechte: Dem ist also/ sagt der Heil. Bernardus; dann neben viel und grossen andern Gnaden kan ich auch diese nit verschweigen / indeme ich nach Gewonheit einige dero Bildnuß öffters mit Andacht gegrüst / Salve Regina, da hat sie mir eines hinwieder bewillkomt Salve Bernarde! Die Ungerechte: Dem ist also/ sagt jener Student zu Grätz in Steyermarck/ dann ich mich aus Mangel des Gelds / welches ich durch liederlichen Wandel verschwendt/ dem bösen Feind mit eigenem Blut unterschrieben/ aber An. 1600. den 16. Junii/ meine Sünde bereuet/ und durch Hülffe Mariæ, zu welcher meine Zuflucht gestanden / den Zettel wunderbarlich wiederum erhalten / welcher dann offentlich daselbst in der Hof-Kirchen St. Ægidii, in Beyseyn vieler tausend Personen/ verbrannt worden. Die Gerechte: Dem ist also/ sagt die Heil. Hertzogin Hedvvigis, dann / nach meinem Tod hat man durch keinen Gewalt mir die Bildnuß Mariæ aus der rechten Hand können erzwingen / ja / die drey Finger / wormit ich sie gehalten / seynd nunmehr verfault / um weil ich besagtes Mariæ - Bild bey Lebens-Zeiten allezeit getragen. Die Ungerechte: Dem ist also/ sagt jener Türckische Bassa Corentus zu Constantinopel, dann ich durch Rath und Anleitung / eines meinigen Christlichen Sclaven in einer tödtlichen Kranckheit / einige Schanckung sambt der Lossprechung besagten Gefangenens nach Loretho verlobt / alsobald und zwar augenblicklich bin gesund worden. Die Gerechte: Dem ist also/ sagt der Seelige Simon Stock: dann mir die übergebenedeyte Mutter Maria das heilige Scapulier als ein so kostbares Kleinod der gantzen Christenheit gespendiret. Die Ungerechte: dem ist also / sagt Theophilus, dann ich/ wie allbekannt / meine Seele dem Satan schrifftlich verpfändt/

lib. 2, c. 19.

Fab. Dom. 4. post Pasch.

Surius 15. Octobr.

Tarsell.

pfändt / nachmals aber wunderbarlicher Weise durch Hälffe Mariæ von allem diesem Elend wieder errettet worden.

O Maria! O Maria! O Mutter! O Mutter! jetzt laß ich den Muth nit fallen: die Hände Mariæ seynd weit Gnaden-voller / als die Hände Eliæ. Die Esther ist dem Hebræischen Volck gnädig gewest / weit mehrer und mehrer uns Maria. Die Judith hat der bedrangten Stadt Bethulia geholffen! weit mehrer und mehrer uns Maria. Die Rebecca ist dem Eliezer günstig gewest: weit mehrer und mehrer uns Maria. Die Rachab ist den Männern des Josue barmhertzig gewest / weit mehrer und mehrer uns Maria. Die Sareptanin ist dem Eliæ beygesprungen / weit mehrer und mehrer uns Maria. Der verlohrne Sohn / wie er in grosse Noth gerahten / und ihm das Wasser ins Maul gerunnen / deme zuvor das Wasser gar nit angenehm / wie ihme die Sau den Zapffen gezogen / und er so gar letzlich ein Burger zu Schweinfurt worden; der zuvor aus guldenen Bechern manchen Gesund-Trunck gethan / muste nachmals mit der schlechten Porcellan verlieb nehmen / dieser verschwenderische Schlengel und junge Bürschel hat endlich gleichwohl noch so viel Hirn gehabt / daß er sich resolvirt / zu seinen lieben Vatter zu kehren / bey demselbigen wieder in Gnaden zu kommen / wie es ihme dann auch nach Wunsch gerahten / Ibo ad Patrem, sagte er: Ich elender Sünder / der ich so vielfältig den allmächtigen GOTT höchst beleidiget / ob ich schon täglich einen Vatter nenne: Vatter Unser! So getraue ich mir doch nit vor seinem Göttlichen Angesicht zu erscheinen / mache es also anderst / als der verlohrne Sohn / er zum Vatter / ich aber zu der Mutter / Ibo ad Matrem, diese wird mich nit verlassen / nit verschmähen / nit verwerffen / sondern mich durch Dero vermöglichste Vorbitt bey GOTT

wieder zu Gnaden bringen. Wohl / mein Muth/ mein gantzer Muth/ gründet und steiffet sich auf diese Mutter/ diese gute Mutter. Wehe aber den jenigen / welche mit Juda Iscarioth diese Mutter und dero Vorbitt verachten. In dem Leben des Heil. Salesii wird unter andern registriret / daß ein vermessener Gesell mit Namen Joannes Burgnardus, niemalen etwas gehalten auf die Vorbitt der allerseligsten Jungfrauen/ ja in der Verwüstung unsrer Frauen Kirchen zu Vorion hat er so gar die Bildnuß der Mutter GOTTes von dem Altar herunter gestossen / dieselbe mit einem Strick hin und her gezogen / sagend: Nun Schwartze/ man sagt allenthalben so viel von deiner Macht / jezt zeig einmal was du kanst ? kaum daß er solche Wort geredt / da ist die Bildnuß aufrecht gestanden / er aber der Meynung / als stehe jemand hinter seiner / hat den Kopff umgewendt / welcher auch also verblieben / daß das Angesicht nit mehr vom Rucken zuruck gezuckt / sondern muste bald hernach elend den verdammten Geist aufgeben.

August. in vit. c. 9.

Judas Iscarioth / der bey Lebens-Zeiten mit faulen Fischen umgangen / wolte auch sein liederliches Ende nehmen vor dem Fisch-Thor zu Jerusalem.

NAchdem dieser lose Schelm den gefällten Sententz über CHristum JEsum vernommen / ist er theils aus nagenden Gewissens-Wurm / meistens aber ob der grausamen Ohn-That / die er begangen / fast unsinnig / und gleichsam von ihme selbst kommen / dahero gantz rabiat die Zähne aufeinander gebissen / die Haar aus dem Kopff gerauffi / die Kleider zerrissen / und den graden Weeg nach dem Tempel mehrers gelossen / als gangen / allwo er den halben Theil der hohen Priester / wie auch des Magistrats angetroffen / massen die andere JESUM bey Pilato noch mehrer beklagten; diesen hat er rund ohne weitern Respect unter das Gesicht gesagt: Er hab gesündiget / er hab nit gehandelt wie ein redlicher Kerl / er nehme seine Wort zuruck / und bekenne / daß JESUS ein gerechter und heiliger Mann seye / er aber vermeinte sich selbsten / ein unverschamter Lügner / wann also der Tod CHristi noch könne hinterstellig gemacht werden / so seye er hiermit urbietig / allen Fleiß hierinnfalls anzuwenden. Die verruchten Juden lachten ihn derohalben nur aus / und thäten ihn für einen Phantasten und albernen Limmel schelten / er soll sich ins Teufels-Namen aus dem Tempel machen / oder sie wollen ihm etwas anders zeigen. Iscarioth über diese so trutzige Antwort war noch hefftiger erzürnt / nimmt also gantz rasend das Blut-Geld / um welches er das Göttliche Lamm verkaufft / wirfft es

Andreas Zane de Desperat. Judæ.

ihnen vor die Füß / den Beutel aber hat er zu vielen Stücken zerrissen / und ohne weitere Aufhaltung sich aus dem Tempel hinaus gemacht / den Weeg / als schon verzweiffelt an der Barmhertzigkeit GOttes / durch das Thor / so den Namen hatte Porta Piscium, das Fisch-Thor / hinaus genommen; dieses Thor hatte darum solchen Namen / weil man alle Fische durch dasselbe in die Stadt hinein geführet oder getragen / auch ohn-weit denselben auf den Marck verkaufft hat. In Erwegung dessen will ich den günstigen Leser zu einer Mahlzeit einladen / und ihn mit lauter Fischen bestens / und nach Vermögen und Vergnügen / zwar tractiren.

Die erste Tracht ist ein Stierl: dieser ist gar ein stattlicher Fisch. Die heilige Jungfrau Amelberga wird mit einem Palm-Zweig in der Hand abgemahlt / bey den Füssen aber mit einem Fisch / und zwar einem Stierl / dann ihr Heil. Leib und Reliquien seynd in ein Schiff gelegt worden / welches hernach ohne Ruder noch Menschen-Händ gegen den Fluß gefahren / das Schiffl aber wegen der heiligen Reliquien hat eine unglaubliche Menge besagter Fische begleitet / biß es an das gehörige Ort gelanget / aus welchem genugsam zu schöpffen ist / wie hoch die Reliquien und Heiligthümer zu halten seyen.

Mädel ich lob dich / ob dich schon der Teufel überwinden: Töchterl / ich rühme dich / wann du schon in der Höll sitzest. Madamoisel ich preiß / unangesehen du verdammt bist / verstehe und meine ich dich Herodias, als eine Tochter Philippi des Herodis Bruder / dich lobe ich / rühme ich / preiß ich darum. Wie diese so hurtig getanzt / und vor dem Hirco Herode, so stattliche Capriol geschnitten / hat sich der berauschte König also darein verliebt / daß er sich verlauten lassen / sie soll begehren / was sie immer wolle / wanns auch der halbe Theil des Königreichs soll seyn. O Phantast! der Wein thut halt das sein. Die üppige

Tisch-

Tochter / so ohnedas nur gar zu starck gemütterlt / hat Zweiffels ohne / durch Anstifftung der saubern Mutter / begehret das Haupt Joannis Baptistæ. O Herodias! wo denckst du hin? was ist mehrer / das Haupt Joannis, oder das halbe Königreich? Basta, sagt diese / Königreich hin / Königreich her / mir ist lieber das Haupt Joannis. Ey du verdammte Tanzerin / ich lob dich / preiß dich / rühme dich derenthalben / ob du es zwar nit also gut vermeint hast / so gefällt es mir dannoch wohl / daß du das Haupt Joannis, als ein so grosses Heiligthum hast höher und mehrer geschätzt / als das halbe Königreich.

Freylich wohl ist eine heilige Reliquien über alle Schätze der Welt zu halten. Maria Lusitana, Herzogin zu Parma, ist in Begleitung des Grafen von Mannsfeld in einem sehr grossen Schiff über das Meer gesegelt / als nun ungefehr durch Wahrlosigkeit der Bedienten ein Feuer entstanden / und der Schiff-Leute Aussag nach / alles verzweiffelt / so hat sich besagte fromme Hertzogin alsobald in ein neben-Schiff müssen salviren / welches sie auch schleunigst vollzogen; was aber mit ihr genommen? die sehr kostbare Kleinodien / ihren fast Königlichen Geschmuck? Nein / diese nit / diesen nit / sondern solches alles dem Feuer und Flammen zum Raub gelassen / und allein mit ihrer eigenen Person salvirt ein Reliquiarium, oder kleines Gefäß mit Heiligthümern angefüllt. Es wäre zu wünschen / daß der Zeit mehrer dergleichen gottseelige Gemüter würden angetroffen. Rho. Var. Vect. l. 3.

Sobald der HErr JEsus / als Heyland der Welt / an das Creutz genagelt worden / haben die Soldaten seine Kleider zu sich genommen / und zwar das Ober-Kleid in 4. Theil zerschnitten / den Unter-Rock aber gantz gelassen; Anjetzo ereignet sich doch eine Frag / warum diese Gesellen die Kleider Christi so begierig an sich gezogen / auch sogar um ein kleine Theil derselben gewürffelt / entgegen

gegen aber sich um die Kleider der zwey Schächer gar nit angenommen / indeme doch vermuthlich dero Kleider besser geweſt / als des HErrn? dann sie manchen wackern Reisenden biß auf das Hemmet ausgezogen / und folgsam in dem Aufzug dem demühtigsten JESU weit überlegen. Der Heil. Chrysostomus löset diesen Zweiffel auf / und spricht: daß besagte Soldaten gewust haben / wie grosse Kraft in diesen Kleidern zuweilen sich gezeigt habe. Sonderlich dazumalen / wie die eiende Tröpffin mit dem Blut-Gang behafft / durch das bloſſe Anrühren der Saum dieser Kleider wunderbarlich die Gesundheit erhalten. Derentwegen gedachten sie / daß sie auch den geringsten Faden können zu Geld machen: Ja etliche fromme Weiber zu Hierusalem werden es ihnen zehenfach bezahlen / wann sie nur solche Reliquien bekommen.

Ich muß euch Schelmen doch auch loben / wie die vorige Tanzerin / loben muß ich euch deßwegen / weil ihr ebenfalls auf die Heiligthümer so viel haltet / ob es doch bey euch keiner Tugend zuzuschreiben. Freylich seynd die heiligen Reliquien hoch zu schätzen. Deßwegen hat der Welt-berühmte Kayser Carl der V. von Pavia aus / keinen bessern Schatz wollen mit sich nehmen nacher Prag / als den Leib des H. Martyris Viti. Deßwegen hat Fridericus der I die vornehme Reichs-Stadt Cölln nit anderst wollen beschencken / als mit den Leibern der heiligen drey Königen / die er von Meyland dahin gebracht. Deßwegen schätzet unser allergnädigster Kayser LEOPOLD I. den eisernen Nagel in seiner geistlichen Schatz-Cammer / womit JEsus Christus an den bitteren Creutzes-Stamm geheffet worden / mehrer / als alle seine Gold- und Silber-Gruben.

Mich wundert doch / daß etliche so angebrendt mögen seyn / und dergleichen heilige Reliquien so wenig

achten /

achten; indeme sie doch das brennende Feuer anderst lehret. Zu Augspurg ist eine brennende Wachs-Kertze auf das Grab des Heil. Bischoffs Udalrici gefallen / welches mit einem schönen Teppich bedeckt gewest / so ist aber die Kertze völlig verbrannt / an besagtem Teppich aber nit ein Härl verletzt worden. In actis S. Vdal.

Mich wundert doch / daß etliche ein so ungewaschenes Maul haben wider die heilige Reliquien / indeme sie doch von dem Wasser sollen lernen / wie man den Leib des Heil. Emmerani, Bischoffs und Märtyrers nacher Regenspurg auf der Donau geführt / so ist das Schiff ohne wenigste Mühwaltung der Ruder-Knechte mit solcher Schnelle gegen dem Wasser geloffen / als wolte es dem besten Segel-Schiff im Meer zu Wett rennen. In act.

Mich wundert doch / daß etliche so aufgeblasen wollen seyn / und den Heil. Reliquien so wenig Ehre erweisen / indeme sie doch der aufgeblasene Lufft weit anderst unterricht. Majuvias der Saracener König / hat das heilige Schweiß-Tuch CHristi auf einen angezündeten Scheiter-Hauffen werffen lassen / welches aber der Lufft alsobald ohnverletzt in die Höhe gezogen / allwo es eine lange Zeit gestanden / biß es sich endlich in die Schoß eines damalen anwesenden Christen herunter gelassen. Bed. delic. S. c. 5

Mich wundert doch / daß etliche so irrdisch mögen seyn / und so gar nichts heiliges den Reliquien zulassen / indeme sie doch von der Erde anderst bericht werden. Zu Helphedorff / unweit Regenspurg / allwo vorgedachter heilige Bischoff Emmeranus gemartert worden / ist das Orth wegen des heiligen Martyris Blut dergestalten privilegirt / daß es weder im Winter mit Schnee bedeckt / weder von der Sonnen und Sommer-Hitz verwelcket / sondern

Regin. in Vit. in schönster und angenehmster Grüne immerzu verbleibet.

Mich wundert doch/ daß etliche so harte Ochsen-Köpff anzutreffen/ welche die Heil. Reliquien so spöttlich verwerffen/ indeme doch hierinnfalls ein Esel sich manierlich gezeigt. Der Esel/ worauf der Englische Lehrer Thomas zu reuten pflegte/ hat so gar Strick und Halfftern in dem Stall abgerissen/ zu dem Grab des Heiligen gelossen/ daselbsten auf die Knie niedergefallen/ dessen heiligen Marchantius. Leib noch verehret/ und auch an demselben Orth geblieben.

Aber warum seynd wir Catholische also verhaint/ daß wir die Beiner der Heiligen verehren? Der grosse Kayser Theodosius hat mehrmalen inständig angehalten um den Leib des Heil. Joannis Chrysostomi, welcher vorhero bey Lebs-Zeiten von Constantinopel unverschuldet ins Elend verschickt worden/ konte aber auf keine einige Weise denselben erhalten/ dann so offt man zu Corusa in Armenien versucht die heiligen Reliquien nacher Constantinopel zu überführen/ so ist besagter Heil. Leib so unbeweckt/ und so schwehr gewesen/ daß er mit keinem Gewalt von dannen hat können gebracht werden. Wie solches erstgedachtem Kayser zu Ohren kommen/ hat er/ durch Einrahtung des Bischoffs Proculi, ein Memorial verfertiget/ worinnen er/ der Unbill halber/ so von seinen Eltern dem Heil. Mann seynd angethan worden/ demüthigst um Vergebung gebetten/ anbey mehrmalen unterthänigst ersucht/ er wolle doch wieder zu seinen Sitz nacher Constantinopel kehren: nachdem gedachte Bitt-Schrifft dem heiligen Cörper auf die Brust gelegt worden/ hat er sich ohne alle Mühe dahin überbringen lassen.

Warum

Warum O Theodosi? warum tracht man so eifferig um diese heilige Reliquien? Darum / antwortet dieser grosse Monarch, diese meine Haupt- und Residentz-Stadt thut eine Trüb und Trangsal um die andere ausstehen / Pest / Hunger / Hagel / Erdbiedem und dergleichen Geissel vom Himmel seynd gantz genügen über dieses vornehme Orth verhängt / dann weiß ich kein bewährters Mittel / als daß wir eines solches grossen Heiligthums theilhafftig werden / zumalen vor allem Ubel nichts bessers schützen thut / als die Heil. Reliquien. Darum / darum seynd wir also verbaint auf diese heilige Beiner / weil dero Verehrung uns zu Leib und Seel höchst-heylsam und ersprießlich seyn.

Mein lieber und frommer Alt-Vatter Noë, ich sihe in der Archen / in diesem grossen Vogel-Hauß / in dieser grossen Henner-Steigen / in diesem grossen Schaaf-Stall / in diesem grossen Kühe-Stall / in diesem grossen Sau-Stall / mit Ehren zu melden / in diesem grossen Tauben-Kobel / allerley Säck und Küsten / worinnen das Futter für alle diese Thiere; aber bey dir / in deinem Losament, thue ich wahrnehmen ein absonderliches Trücherl / und da mach ich mir tausend Gedancken / was doch möcht darinn seyn? Victualien seynd nit darinn / das weiß ich / Geschmuck oder Kleinodien seynd auch nit darinn / dann solche für dein Weib nit geziemen / zumalen GOtt der Bau-Meister ware der Archen / du aber nur ein Palier und ein ober-Zimmer-Gesell / warum soll dann dein Weib / wie ein edler Götz daher prangen? Geld wird auch hart darinn seyn / dann weil der allmächtige GOtt dir den Namen geben eines Gerechten / Noë Vir Justus, so must du das Geld nit hoch geacht haben / zumalen das weisse

Silber gemeiniglich schwartze Gewissen machet. Was muß dann in diesem Trühel verschlossen seyn / wohin du öffters des Tags deine Augen wendest? Antwort: Er habe einen aasonderlichen Schatz darinnen / was da? sehr kostbares Helffenbein / was für ein Helffenbein? es seynd die Beiner des ersten Vatters Adam / welche ich mit mir in die Archen genoñen / diese Gebein verehre ich als Reliquien / weil ich weiß / daß sie einmal werden Glor-reich am Jüngsten Tag auferstehen. Diese Gebeiner seynd mir ein Helffenbein / dann sie mir ungezweiffelt in dieser

Moyſ Bar l. 1. c. 14

gröſten Noth werden helffen. Also schreibet Jacobus Edessenus, so ein Magister warr des Heil. Ephrem. Ja nach vollendtem Sünd-Fluß hat der fromme Noe seinen Söhnen solche Heiligthümer ausgetheilt/einem jeden einen zimlichen Partickel verehrt / das übrige sambt dem Kopff/ aus Befehl GOttes / auf dem Berg Calvari begraben.

Mein grosser Mann GOttes Moyses, ich sihe deine untergebene Israeliter mit so vielen Cameelen / so alle sehr starck beladen / ja es ist weder Weib noch Mann / der nit Bündel und Rantzen trägt / sogar die kleine Buben haben gestrozt volle Säck / ich weiß es gar zu wohl / daß nichts anders darinn / als lauter Silber und Gold / die sie von den Egyptiern erhalten: Aber deine Beut / O Mann GOttes! möchte ich gern sehen / zumalen du der Vornehmste in dem gantzen Volck / und folgsam wirst du um ein merckliches grössere Reichthümer mit dir tragen: Ich / sagt Moyses, hab weder Silber noch Gold / wohl aber einen andern Schatz / was für einen? Ich hab bey mir und

Exod. 13. c.

mit mir schöne Heiligthümer: Wie da? die Gebein des Josephs / dieses gerechten Manns GOttes / dann weil ich

einen

einen so weiten Weeg muß reissen/ so viel Gefahr muß ausstehen/ darum hab ich diese Heil. Reliquien mit mir genommen/ der Hoffnung/ diese Heil. Gebeiner werden mir seyn ein Helffenbein/ das ist/ helffen/ helffen in aller Noth und Gefahren.

Wahr ist es/ sagt Catana, wahr ist es/ sagt Neapel, es hat der Feuer-speyende Berg Veluvius, so vermuhtlich ein Rauch-Fang oder Camin der Höll ist/ mehrmahl also getobt/ daß er gantz feurige Platz-Regen ausgeworffen/ und den gäntzlichen Untergang gedrohet: Desgleichen gethan der grausame Mongibellus, sobald wir aber ihnen entgegen gehalten/ die herrlichen Reliquien/ das Blut des Heil. Januarii zu Neapel/ den Schlayer der Heil. Agatha in Sicilia, so haben sie alsobald ihre Höll-Goschen gehalten/ gantz erstummt/ und uns ohne fernern Schaden gelassen.

Wahr ist es/ sagt die Stadt Genua, wahr ist es/ sagt diese herrliche Fürstin des Meers/ es geschicht zuweilen/ daß der benachbarte Meer-Port also von den grimmigen Wellen angetast wird/ daß es den Schein hat/ als wolle dieses unersättliche Wasser uns alle verschlucken/ wie der Wall-Fisch den Jonam, sobald wir aber den winzigsten Aschen von den Heil. Gebeinern Joannis Baptistæ darein werffen/ welcher ohnedas den Fluß Jordan geheiliget/ so wird dessen Zorn ehender gestillt/ als der Zorn des Davids/ wie ihme die verständige Abigail gespendirt hat. Pagat. tom. 2. 104

Wahr ist es/ sagt die Stadt Panormo, daß mich die grassirende Pest dergestalten meiner Innwohner beraubet/ daß mir die Augen voller Wasser gestanden/ wie jener Wittib zu Nain/ sobald mir aber der Himmel geöf-

fenbahret das Orth / wo die Gebeiner der heiligen Rosaliæ begraben / so An. 1625. geschehen / da hat augenblicklich in Ansehung dieser heiligen Reliquien der Tod müssen die Flucht geben.

Wahr ist es / sagt die gantze Catholische Kirchen / wahr ist es / sagen alle dero Lehrer: Eine Stadt ist nit besser versehen / ein Hauß ist nit mehrer bereicht; ein Mensch ist nit besser bewaffnet / eine Kirch ist nit mehrer geziehrt / als durch dergleichen Reliquien und Heiligthümer; dann hat der Schatten Petri, die Schweiß-Tücher Pauli, da sie noch nit würckliche Mit-Glieder der Heiligen gewest; die Teuffel vertrieben / die Gesundheiten wiedergebracht / was Würckung haben dann erst die Reliquien der jenigen / derer Seelen schon in grosser Gloria das Angesicht GOttes anschauen.

Ich weine und traure / wann ich sihe / daß dergleichen Schätze so wenig geschätzt werden bey vielen / ich lache aber auch / und lach nit wenig / wann ich mercke / daß solche Spöttler gerechter Massen gestrafft werden.

An. 1272. hat sich etwas absonderliches zu Cracau in Pohlen zugetragen / als die Königin Bona, eine Frau Gemahlin Königs Sigismundi Primi, einmal Andacht halber sich begeben in die Kirchen der heiligsten Dreyfaltigkeit / und daselbst besucht eine Capellen / worinn etliche Leibet der Heiligen begraben / hat sich unter andern Hof-Damasen eine befunden / welche nicht allein eines sehr üblen Gewissen war / sondern noch diesem Heil. Orth mit allerley muthwilligen Gebärden eine schlechte Reverenß erwiesen / welches aber GOtt / so allemal die Ehre seiner Diener schützet / nit ungerochen gelassen / dann in Gegenwart der grossen Hofstatt / in Ansehung des häuffigen

Volcks

Volcks seynd besagter frechen Freyle die völlige Kleider augenblicklich vom Leib gefallen / daß sie also männiglich zum Spott l. v. im blossen Hemmet da gestanden / und was das Wunder noch vergrössert / konten die Kleider auf keine einige Weise ihr angelegt werden / bis sie von dannen sich an ein anders Orth retiriret; So unterstehe sich dann niemand die Heil. Reliquien zu entunehren. Bzov. n. 21. in an. 1272.

Ich laß nun die andere Tract. von den Fischen auftragen / und dieser soll seyn ein guter guter Karpffen. Menochius schreibt / daß ein Closter St. Mauritii genannt / ohnweit des Flusses Rhodani entlegen / allwo ein kleiner Fisch-Teich oder Einsetz zu sehen / darein so viel Karpffen gesetzt werden / wie viel der Münch im Closter / nun geschehe es aber allezeit / so offt ein Fisch aus diesem abstehet / und in der Höhe schwimmt / so offt stirbt allemal gleich darauf einer aus diesem Closter / wessenthalben diese Fisch-Behaltung jederman / forderist aber die Religiosen daselbst / zu öffterer Ermahnung der Betrachtung des Todes ermahnet. Menoch. 3. C. Cent. 48.

Huß / Huß / ihr Menschen und Adams-Kinder: Huß / Huß / ihr Hoch- und Wohlgeborne: Huß / Huß / ihr Reiche und Wohlvermögende: Huß / Huß / ihr Stoltze und Aufgeblassene: Huß / Huß / ihr Zärtlinge und Wollüstige / Huß / Huß! Was soll aber diß bedeuten? Mit solchen Worten pflegt man sonst die Hunde zu hetzen / das seye aber ferne von mir / daß ich euch / die ihr nach dem Ebenbild GOttes erschaffen / soll den Hunden vergleichen / ob es zwar nit gar uneben stünde / wann mancher jene Hunds-Arth hätte / die gehabt jener Budel / welcher alle Tag dem Diener GOttes Rocho ein Brod gebracht. Dermalen aber ist diß mein Vorhaben nit / sondern wie-

der.

derhole es mehrmalen Huß/ Huß/ und derentwegen. Job/ ein Exempel und ein Exemplar zwar forderist der Gedult / aber doch auch andern Tugenden / zumalen ihn GOtt bey Lebs-Zeiten canonizirt/ und den grossen Ausspruch gethan/ daß keiner an Heiligkeit seines Gleichens auf Erden seye. Dieser war gebürtig in der Landschafft Huß / ihme hat zugehöret die grosse Provintz Huß/ er hat sich geschrieben / Herr von Huß / ꝛc. keiner ist in der Welt gewest/ den also der Teufel durch die Hächel gezogen / wie diesen Mann GOttes von Huß; hat Felder verlohren / hat Wälder verlohren; hat Güter verlohren / hat Gemühter verlohren; hat Kinder verlohren / hat Rinder verlohren; hat Schaaf verlohren / hat Schlaff verlohren/ hat Hauß verlohren/hat Schmauß verlohren/ hat Grund verlohren / hat Gesund verlohren / hat alles Gutes verlohren / und das Beste ist ihm geblieben / nemlich sein Weib/ die ihme stets die Planeten gelesen: Ach Wehe/ mein Job/ du machst dir ja seltzame Calender über solche Planeten? O nit / sagt Job / ich hab mich in allen diesen Zufällen nit mit einen einigen Wort versündiget: Non peccavi, wie kan aber das möglich seyn? wie? gar wohl und leicht / gar leicht und wohl! brauch du / braucht ihr / brauchen sie diß mein Mittel / so werd ihr ebenfalls nit sündigen: Ich hab allezeit den Tod betracht. Den Tod immerzu vor Augen
Job. 12. c. gehabt / Breves Dies hominis, hab wohl erwägt / daß die Tage des Menschen kurtz seyen / daß sein Leben einer Blumen gleich / so da bald verweleket / daß ich nichts gewissers zu gewarten hab / als das Grab: Solum mihi supereſt sepulchrum, und das und das hat mich erhalten / daß ich nit gesündiget.

Huß / Huß / ihr Menschen insgesambt; Huß / Huß /

ich

ich hetz euch an/ und reitz euch an/ dem heiligen Job/ so von der Landschafft Huß/ nachzufolgen/ und öffters den Tod zu betrachten; kein Zaum ist/ der besser kan von den Sünden abhalten/ als die öffterе Erinnerung des gewissen Todes. Der wird nit bald stoltz und hoch seyn/ wann er gedenckt/ daß er bald werde niederkommen unter die Erde. Der wird sich nit so leicht in die Geilheit einlassen/ der betracht/ daß er bald müsse mit seinem stinckenden Fleisch die Erde selbst gailen. Der wird nit so leicht nach Schlemmen und Fressen trachten/ welcher gedenckt/ daß er bald die Würmer zu Kost-Gehern werde haben. Der wird sich so bald nit in die Reichthümer und Silber vergaffen und vertieffen/ welcher ihm selbst vor Augen stellt/ daß er bald als ein armer Tropff seine Gold-Gruben werde haben in dem tieffen Grab. Der wird so geschwind nichts entfremden/ welcher da gedenckt/ daß der Tod wie ein anderer Dieb unversehener zum Fenster einsteige. Der wird so bald seinem Nechsten nit den ehrlichen Namen verschwärtzen/ welcher gedenckt/ daß das schwartze Bahr-Tuch bald ihn bedecken werde. Der wird so bald nit faullenzen/ welcher betracht/ daß er bald werde unter der Erden verfaulen. Der wird sich so bald nit im Zorn erhitzen/ welcher zu Gemüth führet/ daß er bald im Tod werde erkalten. Der wird so leicht nit die Augen an ungebührende gegen-Wurff hefften/ welcher gedenckt/ daß solches Crystall im Tod bald werde sich verglåsern.

Der gelehrte Manni bringt einige Geschicht vor/ welche ihm selbst begegnet; es kame einsmals zu ihme in die Beicht ein alter langwüriger Sünder/ welcher nit um ein Haar besser gewest/ als jene zwey graue Schimmel/ die der Teuffel zu Babylon geritten hat/ dieser brachte nit

zwar ohne sondere Zeichen der Reue vor / was gestalten er bißhero einen lasterhafften Wandel geführet / und die jenige Ubelthat / welche David mit der Bethsabea begangen einmal / er mehrer / als Haar auf seinem Kopff seyen / solches Laster vollzogen; worüber der Beicht-Vatter von Hertzen geseufzet / jedoch beynebens die unendliche Barmhertzigkeit GOttes / so niemalen den büssenden Sünder verstöst / nit wenig hervor gestrichen / zugleich auch nebst kräfftiger Ermahnung zum steiffen Vorsatz sich zu bessern / ihme eine heilsame Busse auferlegt / als nemlich / er solle biß zur Nechsten Beicht die Wochen einmal in Wasser und Brod fasten / dann auf solche Wunden gehöre kein anders Pflaster. Wie Pater! sagte er / fasten ist mir nit möglich / wann mir der Magen nit allzeit so voll ist / wie die angefüllte Krüg auf der Hochzeit zu Cana Galilæa, so kan ich nit schlaffen. Nun so soll er in dieser Wochen zweymal in seiner Cammer; unwissend anderer / disciplin machen: Was? sagte er mehrmalen / Pater, ich bin ja um ein Loth aufs wenigste besser / als die Eselin des Propheten Baalams, und hat sich doch diese beklagt / daß sie etliche Streich von ihrem Herrn bekommen. Wann dem also / so soll er wenigst ein Cilicium um den blossen Leib tragen: Was ist das / fragt er / ein Cilicium? das Wort muß Arabisch seyn: Ein Cilicium, spricht der Pater, ist eine Roß-härige Gürtel um die Lenden / damit die Viehische Begierden des Leibs hierdurch gezähmt werden. O Pater, Roß-Haar ist der Seiden gar nichts befreundt / ich laß solches den Geigern über / wormit sie ihre Fidel-Bögen können flicken. Was ist dann anzufangen / gedachte der geistliche Artzt / indeme dieser Patient alle Medicin weigert? Endlich und endlich / sagte der Beicht-

Vatter /

Vatter / indem er wahrgenommen / daß solcher einen grossen und bereits Eiß-grauen Bart habe / er solle öffters beym Tag / absonderlich frühe und Abends / seinen Bart mit der Hand streichen / und solchen wohl betrachten. Fiat, das will ich thun! wormit die Beicht / nach ertheilter Absolution, vollendet. Es seynd kaum 8. Tag verflossen / da kommt offt-besagter Sünder zu den frommen und hocherleuchten Mann / fällt ihm mit weinenden Augen und vielen Seufftzern zu Füssen / thut sich in allen und jeden ehrbietig erzeigen / alle Busse zu thun / dann in Betrachtung meines grauen Barts / sagt er / ist mir jederzeit eingefallen / daß ich gar nit weit zum Tod habe / und solche Erinnerung des Todes hat mir also das Hertz bewegt / daß ich bereits einen Grausen und Eckel trage an allen Wollüsten der Welt / zumalen ich sihe / daß dergleichen Sathans-Confect mir im Tod-Bett zu lautern Gall und Enzian verkehrt werden: Wolan / so will ich die kurtze Jahr / oder Monat / oder Wochen / oder Täg / oder wie es GOtt will / die wenige Stunden also leben / daß ich mir nachmals durch GOttes Barmhertzigkeit getraue wohl zu sterben. Auf solche Weise ist der Tod der beste Prediger. Manni in Quadra. fol. 39.

Sobald Adam / sambt seiner Eva / das Göttliche Gebot übertretten / und durch solchen Ungehorsam dero Bloßheit am Tag kommen / da hat sich gleichwohl der Allerhöchste ihrer erbarmet / und ihnen Kleider verfertiget / dero nackenden Leib zuverhüllen; aber was für eine dem Adam? vielleicht Hosen / wie mans vor diesem getragen / so weit die Haffner-Schürtzel / zumalen er ohnedas aus dem Laim erschaffen? das nit. Vielleicht Hosen / wie mans vor Jahren getragen / unten her mit Bändern eingeflech-

ten / massen er auch das gesamte menschliche Geschlecht verhaspelt? das auch nit. Vielleicht Hosen / wie mans Vorzeiten getragen / auf der Seiten mit grossen taffeten Rosen / weil er ohnedas seine Missethat wolte verblümeln / da er die Schuld auf andere gelegt? das auch nit. Vielleicht Hosen / wie mans schon längst getragen über und über mit Bändern versetzt / zumalen er ohnedem das gantze menschliche Geschlecht spöttlich angebunden? das auch nit. Etwan Hosen / wie mans vor diesen getragen / voller Knöpff / weilen er ebenfalls einen solchen harten Knopff gemacht / den GOttes Sohn allein hat können auflösen? das auch nit. Vielleicht Hosen / wie mans jetzt pflegt zu tragen / gantz eng und schmahl / massen er sein Glück also geschmählert / da er sein Leben in lauter Aengsten muß zubringen? das auch nit / das auch nit / sondern GOtt hat ihn gekleidet wie die Eva.

Was hat dann Eva die erste Mutter für ein Kleid? etwan einen Rock von schönen Brokat? Ja wohl nit / weil sie den verbottenen Brocken hat gessen / also hat sie keinen Brokat verdienet. Etwan einen Rock von gewässerten Taffet? Ja wohl nit; dann ihr mehrer gebührt gewässerte Augen / als gewässerter Taffet. Etwan einen Rock von Capizol? Ja wohl nit / dann ihr ist gesagt worden / daß der Mann das Capo seye des Weibs / Vir Caput Mulieris. Etwan einen Rock von Scharlet? Ja wohl nit / dann sie hätte besser sollen mit dem bösen Feind / so in der Schlangen logirte / schargiren. Etwan einen Rock von Engelsatt? Ja wohl nit / massen sie dem Teuffel gar zu grosses Gehör geben. Etwan ein schönen Manto? Ja wohl nit / weil sie ohne das unrecht gethan / wie sie ihre Schuld wolte vermänteln / als habe sie die Schlangen hinter das

Liecht

Liecht geführt. Was hat dann Eva für ein Kleid? Eva war gekleidet wie der Adam/und Adam war gekleidet wie Eva. GOtt der HErr machte dem Adam und seinem Weib Röcke von Fellen/ und zoge sie ihnen an. Da hat ihnen der Buckel gegrauſt/ wie sie das erstemal den Tod gesehen bey diesem lieben Vieh. Die Häute todter Thier ungegärbter/ müssen Kleider abgeben den zweyen ersten Eltern. So offt nun Adam und Eva einen Schritt gethan/ da hat das Fell ein Geräusch gemacht/ und da hat so wohl er/ als sie an den Tod gedacht. Solches hat der allmächtige GOtt mit allen Fleiß gethan/ dann er dachte/ daß den Menschen nichts mehrers könne von Sündigen abhalten/ als die Gedächtnuß des Todes. Tunicas pelliceas dedit illis &c. Worüber Isidorus also schreibt: Tunica appellata est, quia in motu Incedentis Sonum facit, tonus enim sonus est, unde primis Parentibus tunicæ pelliceæ post lapsum sunt factæ, ut perpetuum suæ fragilitatis & instabilitatis monitorem haberent.

Gen. 3. c. v. 21.

l. 19. 2. tom.

Wann das menschliche Leben wäre wie die Archen des Bunds/ dero Holtz nit hat können verfaulen; wann das menschliche Leben wäre/ wie der höltzerne Altar im Alten Testament/ der von stets-brennendem Feuer darauf/ nie verzehrt worden; wann das menschliche Leben allezeit bliebe/ wie die Kleider der Israeliter durch 40. Jahr in der Wüsten/ da ihnen nit ein Faden zerrissen; wann das menschliche Leben wäre/ wie das Feuer der Heydnischen Jungfrauen/ so Vestales genannt waren/ welches niemalen ausgelöscht/ so wolt ich dir mit dergleichen melancholischen Gedancken von dem Tod nit viel überläſtig seyn/ dann ich weiß gar wohl/ daß dir das

Allegro im Leben weit angenehmer fällt / als das Adio in dem Tod. Aber weil das menschliche Leben nichts anders ist / als ein Liecht / ein Letten / ein Lilien / ein Laub / eine Leinwad / ein Lug / eine Linden / ein Lauffer / ein Leich.

ad Rom. 7. Ein Leich. Quis me liberabit de Corpore Mortis hujus. Ein Lauffer / dies mei velociores fuerunt cursore. Eine Linden / video homines velut arbores &c.
Job. 8
Marc. 8.
Psal. 115. Ein Lug / omnis homo Mendax. Eine Leinwath / dies
Job. 7. mei velocius transierunt, quàm à texente tela succiditur.
Isa. 34. Ein Laub / sicut defluit folium de vinea.
Job. 14. Eine Lilien / Homo, qui quasi flos egreditur. Ein Let-
Sap. 15. ten / Luto vilior vita ejus. Ein Liecht / Lucerna, quæ supereſt, extinguetur. Ein Liecht löscht bald aus / ein Letten verdorret bald / eine Lilien verwelckt bald / ein Laub fällt ab / eine Leinwath zerreist bald / eine Linden verdirbt bald / ein Lauffer fällt bald / das Leben ist bald eine Leich / ein Leich / vielleicht noch diese Stund : Eine Leich / vielleicht noch diesen Tag ; eine Leich / vielleicht noch diese Wochen / so hast du dann Ursach über Ursach den Tod nie aus dem Gedächtnus zu lassen.

Exod. 8. Moyses hat aus Befehl GOttes den hartnäckigen König Pharao in Egypten über alle Massen exercirt / weil er hart ware / so hat er ihn mit Wasser geplagt / und alles Wasser in Blut verwandelt: weil er eine Bestia war / so hat er ihn mit allerley Bestien geplagt / unter andern waren auch Mücken und Fliegen / deren eine solche Menge / daß sie fast das Sonnen-Liecht verfinstert ; drey und vier Cammer-Diener musten stets mit den Fliegen-Wadel bey und um den König stehen / aber es halffe wenig / dann die Mücken also hartnäckig und halsstarrig / wieer / sie liessen sich von der Nasen nit abschrecken / dieselbige aber

mit

mit einem Täschel zu vertreiben / war ihm auch nit gelegen / er konte nit einmal einen Schlaff haben vor Menge der Mücken / so klein solche waren / so hart haben sie ihm das Gesicht mit ihrem subtilen Stachel verletzt / daß er fast unsinnig worden. Viel Glossisten seynd der Aussag / daß gleichwie Moyses zuvor aus dem Stub der Erden / die Wantzen / die stinckende Käfer hervor gebracht / also habe er auch aus demselben die Mücken gemacht. Seye dem / wie ihm wolle / gewiß ist es / wann du mit deinen Gedancken wirst in den Staub schlagen / wann du wirst öffter zu Gemüth führen / den Staub und Aschen / in welchen dein Leib wird verkehrt werden / glaub du mir / es werden artliche / jedoch gute Mücken heraus kommen. Da wirst du Mücken haben / wegen deines Haab und Guts / da wirst du gedencken / ich hab etwas nit mit guten Gewissen / wie wär es / wann mich der Tod hätte gäh übereilet / so wer ich ewig verlohren / so ist dann besser und rahtsamer / daß ichs beyzeiten wieder zuruck gebe / und erstatte / was achten es meine Kinder / wann ich ihnen nur grossen Reichthum hinterliesse / ich möchte gleichwol derenthalben ewig leiden. O ewig! Memento homo quia pulvis &c. Dieser Staub wird dir Mücken machen wegen deines bißhero so üblen geführten Wandels. O mein GOtt / wirst du gedencken / es ist bald mit dem Menschen geschehen / wer weiß / ob ich nit in meiner Kranckheit gleich von Sinnen komme / wie es öffter geschicht / so will ich ja lieber und sicherer jetzunder mich mit GOtt versöhnen / Zeit und Weil seynd ungleich. Memento homo, quia pulvis es. Dieser Staub wird dir Mücken machen wegen deiner bißhero so viel gehabten Sorgen. Mein JESU / wirst du bey dir sagen / ich schaue Tag und Nacht / wie ich das meinige

nige vermehre / stirbe ich einmal / da muß ich alles verlassen / oder / besser geredt / alles verläßt mich / da trag ich nichts mit mir als böse und gute Wercke / so will ich anjetzo lieber Allmosen geben / und GOtt mir zum Freund machen / dann mein Weib wird doch wieder heurahten / und das / was ich mit so harten Schweiß und Gespahrsamkeit zusammen geschaart / wird sie mit andern Buhlern verzehren / ꝛc. O was gute Mücken aus diesem Staub. Memento homo quia pulvis es, &c.

Wie unser HERR und Heiland an seinem bittern Creutz-Stammen den Geist aufgeben / da haben sich zu Jerusalem die Gräber an unterschiedlichen Oertern eröffnet / Monumenta aperta sunt; seynd aber erst den drittē Tag hernach mit unserm HErrn auferstanden / warum aber seynd sie nit alsobald nach Eröffnung der Gräber hervorgangen / oder / wann sie erst haben sollen am dritten Tag auferstehen / weswegen seynd die Gräber so bald eröffnet worden? die Ursach ist vermuhtlich diese / unser gütigster Erlöser / der da nur kommen ist / zu suchen was verlohren / wolte alle Mittel anwenden / die verbeinte Hebräer auf einen guten Weeg zu bringen / unter andern glaubt er / daß solche verhartete Bößwicht nichts mehrers werde oder könne erweichen / als die Gedächtnuß des Tods / darum hat er wollen / daß die Gräber der Todten drey Tag sollen offen stehen / damit die Juden konten sehen / die verfaulte Leiber / die mit Würmern und Schlangen überhäuffte Cörper / die von Ayter und Wust stinckende Aas derselbigen / deren sie etliche noch bey Lebens-Zeiten gekennt / und folgsam in Ansehung der menschlichen Mühseeligkeit / andere und bessere Gedancken schöpffen / das verfluchte Interes beyseits legen / wessenthalben sie meis-

sters

stens den Heyland JESUM zum Tod gezogen / daherro die Lateiner nit umsonst ein Todten-Grab nennen Monumentum, welches so viel monens mentem.

O Magdalena! du Spiegel der Büssenden / du bist so weit in der Gnade Gottes gestiegen / daß du auch gleich andern Aposteln / das Evangelium CHristi allenthalben ausgebreitet; daß du auch durch Würckung des Heil. Geistes alle Sprachen geredt: daß du auch 30. gantzer Jahr hindurch in der Wüsten von allen Menschen zwar abgesondert / aber doch täglich von den Engeln besucht: und von ihnen in die Höhe / die himmlische Music zu hören / getragen worden: daß du auch mit deinem Gebet aus einem harten und truckenen Felsen ein klares Brunnen-Quell erweckt / ꝛc. Aber sag her / wer hat dich so hoch gebracht? Sie antwortet / das Niedere. Wer hat dich so groß gemacht? Sie antwortet / das Kleine. Wer hat dich so weiß gemacht? Sie antwortet / das Schwartze. Wer hat dich zu so grossen Schein gebracht? Sie antworter / die Finsternuß. Wer hat dich in der Liebe Gottes also erhitzt? Sie antwortet / die Kälte. Wer hat dich gezogen zu einem so heiligen Leben? Sie antwortet: der der Tod. Ich sahe in der Stadt Naim den Tod der Wittib einigen Sohn / der mein Galan gewest. Ich sahe denjenigen Leib gantz erstarrt und erkalt / den ich vorhero wie einen Gott angebetet / ich sahe das für ihn verfertige finstere Grab / der das einige Liecht war meines Hertzens: Ich sahe die schwartze Trauer der Frauen Mutter und gesamten Freundschafft / welche alle in weit höhern Alter / und doch diese Blum überlebet: Ich sahe die kleine Todten-Truhen / in welcher dieser gelegt worden / der vorhero Hauß und Hof und Güter thäte besitzen. Ich sahe / daß dieser mein Liebster von so hohem Stand / unverhoffter Weise so niederkommen / daß man ihn so gar auf der Erden nit wolte gedulten / sondern bereits zum

Thor hinaus getragen / denselben unter die Erden zu begraben; solche wohl-besonnene und reiffe Erinnerung des Todes hat mir gleich ein Grausen verursacht der zeitlichen Wollüsten / hat mich neben der Gnade Gottes / so das meiste darbey gethan / zu einen bessern und andern Lebens-Wandel angesporet: daß ich nachmals meinem JESU zu seinen heiligen Füssen gefallen / und ihme solche mit Buß-Thränen gewaschen. Daher pflegt man fast allezeit diese heilige Büsserin mit einem Todten-Kopff abzumahlen. O was thut nit die Gedächtnuß des Todes.

Daß täglich / daß stündlich die Sünden bey den unbedachtsamen Adams-Kindern wachsen / ist die mehriste Ursach die so seltene Erinnerung des Todes. Ein jeder meint / er werde länger leben. Abstemius bringt eine Fabel vor: daß auf eine Zeit ein Knecht seye in aller Frühe im Stall gangen / allwo er die Ochsen in vollen Freuden und Jubel angetroffen / der konte sich nit genug verwundern über das Allegro, dieser Ochsen-Kopff / fragt endlich die muthwillige Kerl / wessentwegen sie so lustig und guter Dinge seyn? er habe sie eine lange Zeit nit so aufgeraumt gefunden / worauf sie geantwortet / es habe ihnen getraumt / heunt Nacht / daß sie heunt werden auf die gute grüne / faiste Wayd getrieben werden / Ho! Ho! sagt der Knecht / und mir hats getraumt / ihr werd heunt auf den Acker draussen den Pflug ziehen: Nun ist der Menschen ihr Traum weit sicherer als der Thier.

O wie viel gibt es Menschen dieses Gliffters / die sich auch mit lährer Hoffnung speisen / wie mancher meint / er seye noch bey den besten Leibs-Kräfften / und werde noch eine ziemliche Zeit leben / und auf der faisten Wayd der zeitlichen Lustbarkeit sein Contento geniessen / aber glaubt mir / dieses ist nur ein Viehischer Traum bey euch: GOtt der Allerhöchste hat es weit anderst beschlossen und

zwar

zwar in seinen Göttlichen Rath / schon die Anstalt gemacht / daß ihr noch dieses Jahr / noch dieses Monat / ja noch diese Wochen solt das Leben quitiren. Da heist es / wer hat ihm das eingebildet?

Ammon, ein Königlicher Printz / ein Herr von grosser Hoffnung / auf den Ihre Majestät / der König David / sehr viel gehalten / sitzt bey der Taffel / isset wohl / trincket wohl / lachet wohl / leöt wohl / aber stirbt übel / indem er zum besten bezecht / ist er von seines Bruders Bedienten unverhofft ermordet worden; Er hat ihm das gar nit eingebildt.

Holofernes / ein berühmter Kriegs-Fürst / zu dessen Diensten und Willen ein gantzes Kriegs-Heer gestanden / sitzt bey der herrlichen Tafel / hielt ein statliches Nachtmahl / wust aber nit / daß es wäre das Letztemal / vivat, er soll leben / haben Hohe und Niedere geschryen. Vivat, er soll leben / haben Junge und Alte getruncken; er gehet endlich schlaffen / oder / besser geredt / man hat ihm schlaffen geführt / dann er zimlich berauscht / indeme er zum besten geschnarcht / schniedt ihm die bebertzte Judith die Gurgel ab / den Kopff ab. Er hat ihm das nit eingebildt.

In Egypten / als dazumalen der König Pharao regierte / war alles in Wunsch / und guten Wohlstand / der König wohl auf / die Königin wohl auf / die Cavalier wohl auf / die Damassen wohl auf / die Burger wohl auf; dero Weiber wohl auf / die Bauern wohl auf / ihre Weiber wohl auf / ꝛc. um Mitternacht kommt ein Engel aus GOttes Befehl / und ermordet alle Erstgebohrne des gantzen Königreichs. Das hat ihm kein Mensch eingebildt: Exod. 11. c.

Bertholdus de Betholiz, ein vornehmer Böhmischer Edelmann / ritt einmal mit sonderen Pracht / mit statlichen Kleidern / mit vielen Bedienten und Laqueyen zu Calend. Hist. 1256.

Prag über die Brucken / des Willens / sich zu Hoff beym König sehen zu lassen / wie er gegen der kleinen Seiten zu dem Thor kommt / da ist ein Stein / welchen zwey Raben auf den Dach loß gemacht / und weil sie miteinander gerauffet / ihme auf dem Kopff herunter gefallen / und wohl recht Stein-todt geschlagen. Wer hat ihm das eingebildt?

Was tausend und tausend dergleichen Geschichten / mit denen man gantze Bibliothec könte anfüllen / so mans alle schrifftlich verfaste: Ich war dazumalen zu Wienn in Oesterreich / wie eine herrliche Schlitten-Fahrt bey Winters-Zeiten gehalten worden / allwo aller erdencklicher Pracht zu sehen gewest; die Pferd waren mit Blumaschy also besteckt / daß ich geglaubt / sie werden über den Stephans-Thurn fliegen: Die Schlitten waren dergestalten gezieret / daß der Schnee vor Freuden selber gegurzt / weilen so herrliche guldene Machinæ ihme über den Buckel rutschten / alle Fenster waren offen / ohne Respect des Ofens / dem nit wenig verdrossen / daß er seine Wärme hat müssen in Lufft schlagen. Jedermann schauete dieser Schellen-Processionzu / sihe aber gäh / ein vornehmer Minister, eines zwar ohn-tadelhafften Wandels / ein Geheimer Kayserlicher Rath / wird vom gähen Schlag getroffen in dem Schlitten / und stirbt dahin. Das hat ihm kein Mensch eingebildt.

Wir sollen es aber uns einbilden / und den Tod stets vor Augen halten / dann wir keine Zeit sicher / an keinem Ort sicher / keine Stund sicher / in keinem Alter sicher / ꝛc. Dahero wann ein Heyraths-Contract verfertiget wird / da pflegt unter andern auch beygesetzt zu werden / wañ er vor ihr / oder sie vor ihm soll sterben / so soll diß und diß dahin gehören / wann sie sollen Kinder erzeugen / und dieser vor ihrer Vogtbarkeit mit Tod abgehen / so soll die Verlassenschafft da und da hinfallen. Wann mir einer etwas

was leith oder bezahlt / so will er bescheint seyn / und darum / ach GOtt / sagt er / wir seynd sterbliche Menschen / wir wissen nit / wann / wir wissen nit wie / wir wissen nit wo / aber das wissen wir / daß wir sterbē müssen. So nach dir dann O Mensch zu aller Zeit / ein NB. gestern sind mir gestorben NB. meine Brüder / die jünger waren / als ich / seynd gestorben NB. meine Schul-Gespän / die vorzeiten mit mir waren / seynd gestorben NB. das Hauß / worinn ich wohne / hat schon viel Herren gehabt / so aber alle gestorben / NB. die Schüssel / aus der ich iß / hat noch meinen Eltern zugehört / die aber auch gestorben / NB. die Bettstatt / in der ich lieg / hab ich von meiner Schwester geerbt / darinn ist sie gestorben / NB. so werd ich auch sterben / NB. dieser Gedancken wird verursachen / daß ich einer andern Wandel werde führen. Es ist gewiß / der wird nit als wie ein Mauß-Kopff leben / der ihm das Mausolæum allezeit vor Augen stellt.

Die dritte Tracht von Fischen / laß ich auf die Tafel bringen / diese seynd allerley Sorten / der Fisch aber heiß abgesotten / und mit grünen Petersill überdeckt. Unser HERR erscheinet auf eine Zeit dem Petro / welcher sambt andern sehr viel Stund aneinander gefischt. Peter / fragt Er / gibts was? Nichts mein HERR / nit einmal ein Schneider-Fischel / darauf hat der liebste Heyland befohlen / sie sollen in seinen Namen das Netz rechter Hand einwerffen / welches auch geschehen / und haben sie eine Menge der Fische heraus gezogen / hundert und drey und funffzig Stuck / und ein jeder Fisch war eine besondere Arth / dann in dem Meer / nach Aussag des H. Hieronymi, werden just so viel Sorten Fisch gezehlt. Warum aber / daß sie aus einer jeden Gattung einen Fisch gefangen? diß ist ein Geheimnuß / spricht er / gedachter heilige Lehrer / und bedeut / daß allerley Stands-Personen von dem Meer dieser Welt in das ewige Vaterland sollen gezogen werden. Joan. c. 21. in Ezech. 41. c.

Der Heil. Paulus ist in den dritten Himmel verzuckt worden / ich bin noch weiter kommen / aber nur mit meinen Gedancken / ich bin droben gewest / wo GOtt seine Residenz-Stadt hat / allwo die ewige Wohnung ist der Auserwählten: die grosse Freud und Herrlichkeit des Himmels hab ich nit können abmessen / aber die Grösse und Breite hab ich nach Möglichkeit abgenommen / der Umkreyß erst erwähnten Empyrischen Himmels ist über 15. tausend Million der Meilen / und wann ein jeder Heiliger im Himmel so viel Platz wird haben / wie der allergeringste und mindeste Stern im Firmanent / ist das schon genug / zumalen der allerwinzigste Stern 18mal grösser / dann der gantze Erdboden: das ist ja eine überschwängliche Grösse des Himmels: In diesem hab ich gesehen eine unzahlbare Anzahl der Heiligen und Auserwählten Gottes. Ich hab gesehen eine solche Anzahl aus dem Orden des Heil. Benedicti, daß es nit möglich scheinte zu zehlen / und hab mir eingebildt / daß am jüngsten Tag der Göttliche Richter nit werde sagen / venite Benedicti, sondern venite Benedictini. Ich hab gesehen eine solche Schaar aus dem Orden des Heil. Francisci, daß ich bey mir selbst gedacht hab / die Welt bey der Zeit seye meistens Frantzösisch: Der Himmel aber fast gantz Franciscisch. Ich hab gesehen eine solche grosse und schier überschwängliche Armee aus dem Orden des Heil. Vatters Augustini, daß ich mich verwundert hab / wo man so viel Häut nehme / aus denen so viel Gürtel und Riemen geschnitten wurden. Ich hab gesehen eine solche Menge der Dominicaner / daß wann auch die Heerde der geschorten Lämmlein des Jacobs solte zehen tausend mal überzehlt werden / gleichwohl die Zahl deroselben nit würde erreichen. Ich hab gesehen eine solche Menge der Jesuiter, daß mir vorkommen / es wolle JESUS in dem Himmel keine andere haben / als Jesuiter. Deßgleichen aus

allen

allen andern Heil. Orden / und andern geistlichen Ständen / vorderst der Heil. Römischen Päbst / deren etliche und sibenzig allein in der Zahl der Heiligen gezehlt worden. Item / so vieler Cardinälen / Patriarchen / Ertz-Bischöffen / Bischöffen / Prälaten / Thom-Herren / Pfarrer und andern Priestern / ꝛc. daß ich fast in Gedancken gestanden / der Himmel seye nur für die Geistliche gebauet: Wie ich aber mich recht umgesehen / da war kein Stand in der gantzen Welt / der nit alldort die ewigwährende Cron besitzen thäte / worüber ich Ursach gehabt / meine Hände zusammen zu schlagen / und dem Allerhöchsten zu dancken um diese Grund-lose Barmhertzigkeit.

Ich hab mir eingebildt / daß ich alldorten werde keine / oder gar wenig gekrönte Häupter und andere Fürsten antreffen / dann ich mich zu entsinnen weiß / daß ich gelesen hab / wie einmal ein Heil. Mann von einem grossen Fürsten ist befragt worden / ob auch die Fürsten im Himmel kommen? worauf er mit Ja geantwortet / ja / wann sie in der Wiegen sterben: Aus deme unschwer zu schliesen war / daß diese Stand sehr hart zur Seeligkeit gelange. So hat auch Carolus der VIII. König in Franckreich ein Tag vor seinem Tod seinen obersten Cämmerer befragt / warum doch so wenig Könige unter die Zahl der Heiligen gesetzt werden? weil er aber solches nit wuste zu beantworten / hat hinwider der König gesagt / es seye keine andere Ursach / als dieweilen ein König keine Leute um sich hat / welche die Wahrheit reden; als seye gleichsam ein Hoch-Fürstlicher Hof nichts anders als ein Nest der Schmeichler. So ist mir auch eingefallen / daß unser lieber HErr darvon geflohen / wie sie ihn zu einem König wolten erwählen. Dessgleichen hat Er am hohen Creutz-Stamm noch vor seinem Tod das Haupt herab geneigt / um weilen der Tittel eines Königs ober Seiner geschrie-

ben

ben stunde / etwan dadurch anzudeuten / man solle so leicht eine Königliche Cron nit annehmen / um weilen dieselbe voller Gefahr. So ist auch wohlbekannt aus Göttlicher Schrifft / wie die Bäumer einen König unter ihren höltzernen mit-Gliedern wolten erwählen / daß sich nit einer / sondern mehrer dessen geweigert / und die Cron nit angenommen / in Erwegung des gefährlichen Stands / in welchem diese höchste Häupter seyen. Dann fürwahr das Wörtl Rex, zimlich klein ist / aber entgegen eine grosse Verantwortung darbey / daß also ein König in Spanien sich verlauten lassen / kurtz vor seinem Tod / er wolte wünschen / er wäre lieber ein Eremit in der Wüsten gewest / als ein König in seiner Monarchy. Es ist aber auch dieser höchste Stand bequem genug / die Seeligkeit zu erlangen. Man kan auch auf einen hohen Thron eine niedere Demuth tragen / ist schon offt geschehen. Man kan auch mitten unter dem Silber ein guldenes Gewissen haben; ist schon offt geschehen. Man kan auch unter so vielen Aufwartern und Dienern gleichwohl GOtt dienen / und dem Gewissen abwarten / ist schon offt geschehen. Man kan auch unter so vielen Leib-Quardy und Hütern / sich ebenfalls vor den Sünden hüten. Man kan auch bey so grossen Herrschen / über die üble Beginnen des Gemüths herrschen / ist schon offt geschehen. Man kan auch in diesem / dem Schein nach / glückseeligsten Stand / das Creutz mit CHristo tragen / zumalen ohne das das Wörtl ReX, ein angehäfftes Creutz führet. Dergleichen seynd eine Menge in dem Himmel zu sehen gewest. Constantinus, ein Kayser; Carolus, ein Kayser; Henricus, ein Kayser / sambt vielen andern mehr. Helena, eine Kayserin; Hildegardis, eine Kayserin; Cunegundis, eine Kayserin; Pulcheria, eine Kayserin ꝛc. viel andere mehr. Casimirus, ein König in Pohlen; Stephanus, ein König in Hungarn; Ludovicus, ein König in

Franck-

Franckreich; David, ein König in Jsrael; Canutus, ein König in Dännemarck; Eduardus, ein König in Engelland ꝛc. Andere grosse Fürsten und Herren; gleichwie der Heil. Leopoldus mit seiner Agnes 14. Kinder erzeugt/ gleichwol beede heilig gelebt/ nit in rauhen Kleidern und verwerfflichen Aufzug daher gangen/ sondern auch wohl in Sammet und Seiden/ in Silber und Gold/ und gleichwol seynd sie in denen Verdiensten höher gestiegen/ als viel Eremiten/ viel Religiosen/ die in der Wüsten und Einöde ihr Leben zugebracht.

Jch hab schier in Zweiffel gesetzt/ ob ich in Himmel droben werde einige heilige Hof-Ministros, und vornehme Hof-Rähte antreffen. Dann bey dergleichen gar offt Ratio Statûs (ein Wunder-Thier ist diß) das Gewissen in die Schantz schlägt: das hat man genugsam wahrgenommen bey dem hohen geheimen Rath der Fürsten der Synagog, und hat den Heyland JEsum nichts mehrers zu dem bittern Tod promovirt/ als Ratio Statûs, dann der saubere Politicus Caiphas in Erwegung/ daß das meiste Volck der Hebräer von der Lehr CHristi gezogen worden/ und seine Heiligkeit und Gutthätigkeit die Gemühter der mehristen an sich gezogen/ unangesehen er die Unschuld JESU von Nazareth wohl erkannt/ wegen Forcht aber/ es möchten die Romaner kommen/ und sie um ihr Reich und Freyheit bringen/ hat er in allweg gesucht/ daß Christus möchte aus den Weeg geraumt werden; es thäte zwar hierinnfalls der gewissenhaffte Nicodemus als auch ein Raths-Mitglied auf keine Weise zustimmen/ um Willen man in diesem Nazaräer keine Schuld finden könne/ Ey! sagt Caiphas, Ratio Statûs bringts mit sich/ Unschuld hin/ Unschuld her/ es ist besser/

daß einer zu Grund gehe / als wir alle. O verfluchter Statist! so hat dann Ratio Statûs von dem Gewissen / von dem Gebott GOttes / und der Kirchen keine Dependentz? Warum seynd dermalen im Römischen Reich durch ungerechte Waffen so viel tausend und tausend an den Bettel-Stab gerahten? so viel edle und uralte Städte / in welchen vor diesen so viel heilige Tempel / prächtige Gottes-Häuser / uralte Stifft und Clöster / zu einem Stein-Hauffen worden? O GOtt / Ratio Statûs ist gar aus Franckreich heraus gereist / hat das Feuer selbst in solche heilige Oerther und Gottes-Wohnungen gelegt. Aber in der Wahrheit / ich förchte / es wird die Zeit geben / daß Ratio Statûs, so die Göttlichen Augen nit viel achtet / wird das eigene Reich zu Grund richten / und nit nach deren Meynung ein Grund-Stein dessen seyn. Zum andern ziehen bißweilen die Hof-Ministri das meiste an sich mit des andern seinem Verderben. Der gelehrte Manni erzehlet von einem vornehmen Fürsten / welcher einen gar zu starck interessirten Hoff-Herrn hatte / demselben einige Lehr zu geben / hat er ihn zu sich geruffen / sambt den zwey Leib-Medicis, welchen Letztern er sehr mitleidend vorgetragen / wie daß dieser gegenwärtige Cavalier einen sehr übeln Zustand habe / so seine hohe Person nit wenig betaure / wolte auch nit gern eines so wackeren Manns verlustiget werden / gebiete ihnen demnach / mit allem möglichsten Fleiß / denselben zu curiren; der Cavalier erstummte hierüber / und wuste nicht / wie viel es geschlagen; die gegenwärtige Medici beteuerten beede / daß sie an erstgemeldtem Cavalier keine einige Ungesunde spühren / ja die beste Natur und Leibs-Complexion, versprechen ihme nächst GOtt / ein langes Leben. Ja / ja / sagte / Manni 647.

mehr-

mehrmal der Fürst / er hat das Miltz-Wehe / und wist ihr nit / in wem das Miltz-Wehe bestehet / Zweiffels ohne war die Antwort von ihnen: Das Miltz-Wehe ist dis / wann selbiges die Nahrung / so es andern Gliedern zu geben schuldig / alles für sich selbst behält / so müsse nothwendig selbe mit der Weil verderben und zu Grund gehen. Diesen Zustand / sagt der Fürst / hat dieser Gegenwärtige mein Hof-Cavalier ꝛc. wolte ihm hierdurch sattsam unter die Nasen reiben sein Gewissen-loses Interesse / wessenthalben er den Underen und andern die Gebühr verweigert / und abschniedt / und alles für sich behaltet. Dergleichen Sachen haben mir schier einen Gedancken verursacht / als würde ich keine / oder wenigst nit viel heilige Hof-Herren im Himmel antreffen / aber das Widerspiel: Massen kein Stand in der Welt / der nit in der Glori triumphiret / als sahe ich deren eine Menge daselbst. Da waren der H. Severinus Boetius, der S. Pancarius, der S. Gaudiosus und andere mehr geweste obriste Hof-Meister. Da ware Gallocerus ein gewester obrister Cämmerer; da waren der Heil. Eparchus, Bonitus, Thomas Morus, geweste obriste Cantzler; da waren der H. Demetrius, Sergius, Victorianus geweste obriste Stadthalter: da waren der H. Erastus, Adaucius, und andere / geweste Cammer-Præsidenten. Da waren der H. Fulgentius und andere obriste Kuchl-Meister / da waren Waningus, Mautotontus oberste Jäger-Meister / sambt andern. Da waren heilige Secretarien / Marcellinus, Menulphus, und andere. In Summa / die Menge der Hof-Bedienten waren in Himmel anzutreffen / woraus zu schliessen gewest / daß GOtt allemal mitten durchgehe / wie Er dann allemal in der Mitten gesehen worden: Bey seiner Geburt in Mitten der

zweyen Thieren: In dem Tempel in Mitte der Doctoren und Lehrer: In seinem Tod in Mitten der zweyen Ubelthäter: Nach seiner Uhrständ in Mitte der Aposteln/ wie Er ihnen den Frieden angedeutet. Er gehet nemlich mitten durch/ und gibt einem sowohl seine Göttliche Gnade/ als dem andern.

Ich hab doch müssen umsehen/ ob auch einige andere von Adel im Himel seyen: Einen Scrupel dessen hatte ich dahero geschöpfft/ weil die heilige Schrifft sagt Matth. 24. c. Ubi Corpus, ibi congregabuntur & Aquilæ, wo das Aas seyn wird/ da werden sich auch die Adler versamlen/ nun von Adler soll/ glaub ich/ der Adel herrühren/ aus welchem fast eine Schluß-Rede könte gemacht werden/ daß der Adler gern den stinckenden Aasen nachsetze. Magdalena, war eine vornehme Dama von guten und alten Adel/ es waren ihr auch dergleichen Aas nit zu wider; diese hatte einen Herren Bruder/ der da Lazarus genannt ware/ der gar ein wackerer Edelmann/ auch eine zimliche Zeit im Feld zugebracht/ damit er nit allein mit dem Blut/ sondern auch mit dem Muth zu prangen habe. Dieser Edelmann Lazarus erkrancket und stirbt. Vier Tag nach seiner Begräbnus kommt unser lieber HErr nacher Bethaniam, allwo des verstorbenen Lazari beyde Schwestern Magdalena und Martha ihme entgegen gangen/ und nit ohne nassen Augen/ und vielen Seufftzern beklagten sich wegen des zeitlichen Hintritts ihres Bruders; ja wann Er/ verstunden den HErrn JEsum/ wäre da geweest/ so wäre diß Ubel nit geschehen. CHristus der Heyland ohne Verweilung begibt sich zu dem Grab/ erwecket würcklich den Todten wieder zu dem Leben/ aber mit einer Ceremoni, die Er sonsten nit pflegte/ er weinete butterlich

lich / und mit grossen Trauer-Zeichen hat Er ihme das Leben geben. Daß unser HErr allhier also geweinet / geben die heiligen Lehrer unterschiedliche Ursachen / unter andern spricht der Heil. Abbt Rupertus, daß Christus derentwegen so viel Zähren vergossen / daß er diesen Edelmann wieder zum Leben erwecken solle / indeme er gleichwohl gut gestorben; so er aber wieder zum Leben komme; etwan möchte er nachmals einen schlimmen Wandel führen / massen der Adel tausend Seelen-Gefahren unterworffen. Dergleichen Dinge machten mir schier kleinen Glauben / als solten viel Edel-Leute im Himmel seyn / aber ich sahe gleichfalls das Widerspiel / ja es kame mir eine solche Menge der Heil. Edel-Leute unter die Augen / daß unmöglich scheinete / selbe in eine Zahl zu bringen. Da waren H. Elzearius, Conradus, Grafen von Abensperg / und viel und viel andere Heil. Grafen mehr. Da waren Adelindis, Richardis, Clementia &c. und viel und viel andere Heil. Gräfinen mehr ꝛc. Da waren Maximus, Claudius, Alexander, Geminianus und viel viel andere Heil. Freyherrn. Da war eine Anzahl des gesamten Adels / daß ich mich selbst verwundert ob einer so unermäßlichen Adelichen Heiligkeit oder Heil. Adels.

Ob einige Soldaten daroben seyen / hab ich dessenthalben nit viel umgeschauet / zumalen ich vorhero schon gewust die grosse Anzahl derselben / deßgleichen auch wegen der Doctores und gelehrten Leuten / doch aber hab ich wegen der Letzten schier einen Zweiffel gefast / massen mir nit unbewust / daß ein Wasser / so andere wäscht / selbst trüb wird; daß eine Raspel / so von dem Eisen den Rost nimmt / selbst Scharten bekommt; daß ein Kämpel / der die verwirrte Haar wieder einrichtet / selbst wüst und lau-

sig wird: also die gelehrte Leute / so andere unterrichten / nit solten selbst in die Mängel fallen. Der Kopff des Loths seines Weibs ist voller Saltz gewest / nachdem sie umgeschauet / ist gleichwol nichts desto besser / sondern nur schlimmer gewest / also ist auch vielen die Doctrin, nur ein Ruin &c. muß aber bekennen und anbey die Göttliche Güte preisen und loben / wie ich meine Augen im Himmel hin und her gewendet / so ist ein solcher Hauffen der H. Doctoren und andern Gestudirten erschienen / daß mir schier vorkommen / diese füllen den Himmel halben Theil ein. Da waren Rechts-Gelehrte / Ivo, Athanasius, Richardus, und viel und viel andere mehr ꝛc. Da waren Medici, Lucas, Cosmas Damianus, Panthaleon, und viel viel andere mehr ꝛc. Da waren Philosophi, Justinus, Sixtus, Aristides, und viel viel andere mehr ꝛc. Da waren Rhetores, und Poëten, Damasus, Paulinus, und viel viel andere mehr.

Wegen der Kauff-Leute / ich muß bekennen / stunde ich in sehr grossen Sorgen / und hätte schier mit einem etwas gewett / ich würde in der ewigen Freud wenig Handels-Leute antreffen / zumalen dero Profession und Gewerb sehr vielen und harten Gefahren unterworffen. In dem Evangelio stehet geschrieben / daß einer von Jerusalem nacher Jericho seye gereist / unterwegs aber unter die Strassen-Räuber gerahten / welche ihn nit allein tödtlich verwundet / sondern all das Seinige hinweg genommen / und biß auf das Hemmet ausgezogen: Nun entstehet eine Frag / wer doch dieser müste gewest seyn / ob er ein Handwercker / oder ein Soldat / oder ein Bauer / oder ein Studentgewest? Einige glauben / es seye ein Kauff- oder Handelsmann gewest / der auf den Marck seine Waaren verkaufft /

kaufft / und viel Geld gelöst. Es ist wohl zu mercken / daß mehrer Leute daselbst durchgereist / wie dann des Priesters und Leviten das Evangelium selbst Meldung thut: Wie daß sonst keiner von diesen Strassen-Räubern ist angegriffen worden? Meine Meynung ist diese / die saubere Strassen-Officirer haben ihnen eingebildet / der Kauffmann habe viel Geld auf dem Marckt gelöst / und habe manchen überfortelt / Mauß-Pfeffer für gutes Gewürtz verkaufft / und also schadt es gar nit / wann sie ihme den Beutel in etwas laxiren. Seye deme wie ihm woll / Handel und Wandel der Kauff-Leute hat weit mehrers Gewissen-Gefahr / als eine andere Profession, und wann die 5. thörichte Jungfrauen aus Einrahtung ihrer weisen Gespañschafft hätten ein Oel einkaufft / Emite vobis &c. so hätte ihnen vielleicht der Kauffmann ein altes schmeckets Oel für ein frisches geben / weil die Menschen ohnedas nit bey guten Verstand waren. Hugo Cardinalis ist der Aussag / daß die jenige Publicaner und offne Sünder / welche öffters zu Christum den HErrn getrettē / seyen meistens Kauff-Leute gewesen / erant Camptores, Mercatores, & negotiatores, qui lucra sœculi per negotia sectabantur. In Erwägung dessen hab ich ja billich können umsehen / ob ich einige aus diesem Stand werde im Himmel antreffen / aber GOtt seye höchster Danck / ich habe mit sondern Trost eine großmächtige Anzahl deroselben zu sehen bekommen / da hat es mich aber sonderlich gefreuet / daß kein Stand in der Welt / deme GOTT nit auch genugsame Mittel gibt / die Seeligkeit zu erwerben / es ist gar nit vonnöhten / daß wir alle in die Kutten schliefen; daß wir alle zwischen vier Mauern uns einschliessen / und Tag und Nacht das Leben mit Singen und Plalliren zubrin-

bringen / dann nit nur ein Weeg im Himmel / sondern mehrer. Gleichwie das Volck Israel durch das rohte Meer so wunderlich passiret an das gewünschte Gestatt / nit aber durch einen engen Weeg / sondern durch zwölff unterschiedene / also daß ein jedes Geschlecht einen besondern Paß gehabt ; deßgleichen seynd ebenfalls unterschiedliche Weeg im Hiñel / als zum Gestatt der Seeligkeit ; Einen Weeg haben die Geistlichen / und GOtt - gewidmete Personen ; einen andern haben die Weltlichen / unter denen auch die Kauff - und Handels - Leute / dann ich derselben eine Mänge habe im Hiñel gesehen : Da war der H. Frumentius, der H. Guido, und viel viel andere mehr / welche Handelschafft getrieben / und gleichwol die Gnade GOttes nit vertrieben / warum soll es nit seyn können / daß einer Küen - Ruß verkaufft / und gleichwol ein weisses Gewissen behält ? warum soll es nit seyn können / daß einer mit Englischen Tuch handle / und gleichwol darneben ein Englisches Leben führe ? Warum soll es nit seyn können / daß einer mit Eisen und Stahel handle / und dannoch ein weich - hertziges Gemüth zu denen Armen trage ? Warum soll es nit seyn können / daß jemand mit Bildern handle / und dannoch seine Seele als ein Ebenbild GOttes nit verschertze ? Warum soll es nit seyn können / daß einer Bernhäuter - Zeug verkaufft / und doch darneben ein ehrlicher Mann verbleibe ? es kan gar leicht seyn.

Künstler und Handtwercker hab ich auch im Himmel gesucht / dann ich habe mir eingebildt / daß sie werden beyeinander stehen / ob zwar die Erste den Vorzug billich haben / dann mehrer ist doch gewest der jenige Goldschmid / welcher den güldenen Ring verfertiget / wormit der alte Vatter seinen verlohrnen Sohn beschenckt hat / als der-

selbige / der ihme ein neues Kleid hat gemacht / und etwan die alten Lumpen ausgebessert. Es ist mir doch eins und das andere eingefallen / als wann dergleichen Ständ auch zimlich in Haltung der Gebott Gottes können stolpern. Ja wann ein jeder Handwercker wäre / wie jener Gärber oder Lederer zu Joppen / bey deme der H. Petrus seine ordinari-Herberg hatte / von deme auch der Engel Meldung gethan / wie er dem Hauptmann Cornelio erschienen / so wäre leicht zu schliessen / daß der Handwercker eine grosse Zahl im Himmel seyen. Aber dessgleichen / glaub ich / wird man nit viel findē. Jedoch hat unser lieber HErr diesen Stand absonderlich begnadet / indeme Er keinen Edelmann / keinen Handelsmann / keinen Künstler / sondern einen gemeinen Handwersmann für seinem Nähr-Vatter auserkohren / benamtlich den H. Joseph, deme Er auch etliche Jahr in der Handthierung beygestanden. So hat auch der H. Geist gleichsam den Stand der Handwercker beatificiret / als er durch den Psalmisten David geredt: Labores manuum tuarum manducabis, beatus es, & benè tibi erit. Du wirst von deiner Händ Arbeit essen: Seelig bist du / und es wird dir wohl gehen. Act. Apost. 9. 10. 127. Psal.

Im ersten Buch der Königen ist zu lesen / wie der streitbare David eine stattliche Victori und Sieg erhalten wider die Amaleciter / da ist ein Zanck und Uneinigkeit entstanden / zwischen den jenigen / welche bey der Schlacht gewest / und zwischen denselben / so bey der Bagage geblieben / und Mattigkeit halber nit konten folgen: Was sagten dieselben / die bey dem Gefecht waren / weil uns eine so herrliche Beut zukommen ist / so solten dieselbige nichts darvon haben / die nicht darbey gewesen / uns gehört solche allein zu. Holla / Holla / antwortet der gerechteste David, nit so gäh / meine so gute Leute; es soll einer das so wol haben / als der andere: æqua pars erit &c. seynd also 1. Reg. 30. c.

die / so bey dem Troß geblieben / ebenfalls theilhafftig worden der Beut.

Es möchten etwan die Geistliche vermeinen / weil sie zum meisten streiten müssen wider die Welt / wider das Fleisch / und wider den Teufel / als ob ihnen allein die Beut der ewigen Seeligkeit solle zugehören / das nit / das nit / meine fromme Leute / last es euch nit verdrüssen; die Handwercks-Leute / und andere / so zu solchem Streit etwas zu schwach / und dannoch nach Möglichkeit GOTT dem Allmächtigen dienen / sollen auch von dieser ewigen Beut participiren. Darum / darum hab ich eine unbeschreibliche Menge und Anzahl solchen Stands angetroffen im Himmel / daß ich schier der Meynung gewest / als ob die 9. Chöre der Engeln sich unter solche gemischt hätten; Dorten waren Heil. Mahler Lucas, Fœlix, viel / viel andere mehr: Heil. Goldschmied / Eligius, Bilfridus, viel / viel andere mehr &c. Heil. Buchbinder Petrus Cœlestinus, &c. viel / viel andere mehr. Heil. Barbirer und Bader / Hermolæus, Cœnobius &c. viel / viel andere mehr. H. Apothecker / Æmilius, Athanasius &c. viel / viel andere mehr. Bildhauer und Steinmetzen / Antoninus &c. viel / viel andre mehr. Maurer / S. Proculus. Mezger oder Fleischhacker S. Thomas à Florentia. Becken / S. Donatus. Weber / S. Onuphrius. Färber / S. Meningnus. Gärtner / S. Paulinus. Glaser / S. Simon Salus. Müllner / S. Eugenius. Sattler / S. Gualfardus. Seiler / S. Posthumus. Messerschmied / S. Martinianus. Schuster / S. Crispinus. Schneider / S. Homo bonus. Tischler oder Zünerleute / S. Joseph. Hafnern / Justa und Justina zwey Schwestern: dergleichen allerley heilige Handwercker hab ich daselbsten angetroffen / dero Namen unmöglich scheinet / auf das Papier zu bringen. GOtt verzeih mirs / um einen Gutscher / Reit-Knecht / und dergleichen Leute habe ich nit viel umgesehen / dann sie scheuen sich nit / auf offentlichen Gassen die Leute übern Hauffen zu fahren / wie es mir auch geschehen /

schehen/seynd gute Leute (scilicet) wann ihre Herrschafften in der Kirchen seyn/ so pfeiffen sie vor der Kirchen/ auf den Pferden/ nit viel anderst/ als jene Vögel im Winter/ denen die Natur dicke Schnäbel/ einen rohten Brustfleck/ und ein schwarthes Häubel hat aufgesetzt. Weil aber der gütigste GOtt keinen Stand ausschleust von seinen Göttlichen Gnaden/ zumalen der Heyland JEsus der Samaritanin gesagt/ bey dem Brunn/ Er seye auch ein Brunn/ und habe Wasser des ewigen Lebens. Weil nun ein Brunn vor jederman/ auch so gar vor das Vieh/ also waigert auch der mildeste GOtt keinem seine Gnaden; Dahero ich auch daroben im Himmel Gutscher und Fuhrleute angetroffen/ dergleichen der H. Richardus, Vulmarus, und viel andere mehr.

Endlich und endlich wolte ich auch in Erfahrnheit bringen/ ob ebenfalls Bauren im Himmel anzutreffen/ dann was mir derenthalben einen Zweiffel gemacht/ war diß/ daß der erste Bauer in die Höll gefahren/ dieser war der Cain. Cain autem erat Agricola, ob mir zwar ein Dorff-Advocat truhig einschnalzet/ daß es dem Bauren nit zu geringen Lob gereiche/ um weilen CHristus der HErr selbsten sich einem Ackersmann verglichen/ der einen guten Saamen ausgesäet: Dem begegne ich gleich in selbigem Evangelio: daß auch der Teufel eine solche Stell verricht/ wie mans klar im Evangelio/ so gar im Bild oder Kupfferstich wird wahrnehmen/ nun lasse ich es einem jeden reiffen Verstand über/ weme der Bauer mehrer gleiche/ unserem HErrn/ oder dem andern Gesellen? Wer schildt mehrer als die Bauern? wer wünscht übler als die Bauern? wer ist arglistiger als die Bauern? weilen ich aber weiß/ daß mein HErr und Heyland nit gestorben/ noch gecreutziget worden in der Stadt Jerusalem: dann wann das wäre geschehen/ hätten sich etwan etliche freche und muthwillige Köpffe eingefunden/ die

sich getrauet hätten zu sagen / es wäre GOttes Sohn nur gestorben für die / so in der Stadt / als da seynd Edel-Leute / Handels-Leute / Künstler / Handwercker / Burger ꝛc. sondern dieser Heyland hat das Werck seiner Erlösung vollzogen ausser der Stadt unter dem freyen Himmel auf dem Berg Calvariæ, und vermuthlich nach vieler vieler Lehrer Aussag / in der Mitte des gantzen Erdbodens / operatus est Salutem in medio terræ: also haben das Heyl nit nur zu hoffē die Stadts-Leute / sondern auch die arbeitsame Bauern und Ackers-Leute. Dergleichen hab ich fast mehrer im Himmel gesehen / als alle andere Stands-Personen / da ware S. Isidorus ein Heilt. Bauer; Leontius, ein H. il. Bauer. Kentignerus, ein Heil. Bauer. Fortunatus, ein Heil. Bauer. Lambertus, ein H. Bauer. Delbertus, ein Heil. Bauer. Theodulphus ein H. Bauer. Miro, ein Heil. Bauer. Spiridion, ein Heil. Bauer / und ohne Zahl und Ziel viel und viel andere mehr.

Weilen ich nun bey mir gäntzlich beschlossen / alle völlige Nachricht auf die Welt herunter zu bringen / wasserley Stands-Personen im Himmel ich angetroffen / also hab ich gleichfalls daselbst umgefragt / ob auch i. e. Säu-Hirten / Schaaf-Hirten und Bettler zu finden seynd. Dann weil GOtt der HErr nit ansiht die Personen / bennet eins sich bey Joanne verlauten lassen / daß in seines Himmlischen Vatters Hauß viel Wohnungen seynd / ja / nach Laut der H. Schrifft / der Bettler Lazarus den geraden Weeg in die Schooß Abrahæ von den Engeln getragen worden / so kont ich mir leicht einbilden / daß solcher auf der Welt verachteste Stand nit seye ausgeschlossen; allein stunde ich derenthalben an / ob viel dergleichen Sorten Menschen in dem Himmlischen Vatterland wären / dieweilen ich gar zu wohl wuste / daß sehr viel schlimmes / gottloses / und ungewissenhafftes Gesind unter solchen Leuten sich aufhalten. Was anbelangete

Joa. 14. c.

Hirten / war ich schon vergewist / daß solche in sehr gutem Credit stunden bey unserm HErrn / massen Er ihnen zum allererstenmal seine Gnaden-reicheste Geburth auf Erden hat lassen ankünden / welche Ehre weder gekrönte Häupter / noch die hohe Priesterschafft zu Jerusalem gehabt. Aber wegen der Bettler bin ich gleichwol angestanden / dann solche nit allein zerlumpte Kleider / sondern auch meistens zerrissene Gewissen tragen. Aber GOttes Sohn / der mit 12. Jahren / die drey Tag / als Er zu Jerusalem verblieben / unwissend seiner liebsten Mutter Maria / und seines Nähr-Vatters Joseph / das Brod von Hauß zu Hauß gesammlet / hat sattsam zu verstehen geben / daß Ihme der Bettler-Stand gar angenehm.

Abstemius unter andern Gedicht bringt auch folgende auf die Bahn: Der Löw / als ein König der Thiere / wegen gewissen Zwentracht und Mißverständtnuß mit denen Vögeln / hat sich gäntzlich resolvirt / die Sache mit Waffen auszutragen / zu solchem Ende er dem gantzen gefiederten Geschlecht den Krieg angekündet: Der Bär / als kein schlechter Kriegs-Rath / fragte Ihre Majestät / den Löwen / was er dann vor eine Charge wolle geben dem Haasen und dem Esel? Ich / sagte er / will den Haasen brauchē für den Currier / so man gar nothwendig im Feld hat. Die Esel aber / weilen ich ohnedas keine Trompeter kan haben / sollen mir dero Stell vertretten / wegen ihrer starcken Stimm ꝛc. Aus welcher Fabel abzunehmen / daß nichts so schlecht seye / so sich nit brauchen lasse. Apolog 28.

Freylich wohl seynd die Bettler und andere arme Leute sehr verworffene Creaturen auf dieser Welt / und müssen fast allemal solche mit dem armen Lazaro vor der Thür des reichen Manns liegen / aber getrost / meine arme Tropffen / der allergütigste GOtt / so auch einen armen Fischer zum Haupt seiner Kirchen auf Erden hinterlassen / deme die gekrönte Häupter die Füß verehren /

wird auch euch wissen so hoch in der Glori zu bringen / daß ihr werdet mit unendlichen Danck GOtt benedeyen und loben / um weil Er das Blätel so wunderbarlich kan wenden. Das hab ich selbst erfahren / und den Augenschein eingenommen / als ich eine gar grosse Anzahl derselben im Himmel gesehen / so von dieser betrangenden Armuth zu unendlichen Reichthum gelanget: Dann ich sahe Alexium den Heil. Bettler / Servulum den Heil. Bettler / und unzahlbare viel andere / daß mir schier eingefallen / das Himmelreich seye worden zu einen Bettler-Reich. Habe auch andey die allerhöchste Dreyfaltigkeit nach Möglichkeit gepriesen / um weilen kein Stand auf Erden ist / hoch oder nieder / reich oder arm / geistlich oder weltlich / deme GOtt nit genugsame Mittel gibt / die ewige Seeligkeit zu erwerben.

Ich setze nunmehr die vierdte Speise von Fischen auf / hoffe / solche werden gar nit übel schmäcken / weil sie in einer guten Brühe seynd eingemacht / es wird die Speiß wohl etwas speer vorkommen / weil es gar ein grosser Fisch gewest.

Gerbran. li. 2. Chron. Belgic. c. 14

Der Heil. Magurus fahrte einst auf dem hohen Meer / und weil dazumahlen eingefallen der Heil. Ostier-Tag / also wünschten alle in dem grossen Schiff / daß sie doch möchten von GOtt die Gnade haben / an einem so heiligen Tag / das heilige Meß-Ampt zu hören / da sie nun eine kleine Zeit mit glücklichen Segeln fortgefahren / erblickten sie eine kleine Insel / allwo sie voll der Freuden angelendet / allda ausgestiegen / und also gleich einen Altar aufgerichtet / zumalen sie alle hierzu gehörige Sachen mit sich genommen. Magurus fängt mit gröster Andacht das heilige Meß-Ampt an / worzu seine Brüder / ihren Brauch nach / gesungen / wie er aber nach Ordnung des Missalis oder Meß-Buch zu dem Pater noster kommen / da bewegt sich die gantze Insel: dann zu wissen / daß viel-

gedachte Insul nur ein so grosser Wallfisch gewesen / dessen Rucken mit häuffigen Sand überdeckt / einer ganzen Insul gleichete; Der H. Mann aber verliesse sich völlig auf GOtt / vollzoge noch das Heil. Meß-Ampt biß zu dem Ende / nachmals hat er dem Wallfisch im Namen des Allerhöchsten befohlen / er solle so lang und so viel Stand und still stehen / biß alle in das grosse Schiff sich salviret / nach welchem sich dieser ungeheure Fisch mehrmalen bewegt / und aus den Augen gegen dem Abgrund verschwunden / dieser Fisch ist ein lebendiger Entwurff der unbeständigen Welt / in dero alles / allwo man das beste Contento hoffet / unverhofft verschwindet.

5. Lerne lesen.

4. Lappen /	die	an ihr / als		gwindt /	gleich
3. grosse	nach der	nichts	lauter	bey ihr	wie der
2. seynd	Welt so	doch	läres	einer	Rauch
1. Das	schnappen /	ist	Geschirr /	was	verschwindt.

Deß Menschen schöne Gestalt hat grossen Gewalt auf Erden. Zu Rom war ein Heil. Papst / mit Namen Formosus, dessen heiligen Leib durch sondere Schickung GOttes / die Fischer gefunden / worauf alsobald die gehörige Anstalt gemacht worden / damit solcher / seiner hohen Würde gemäß / in Begleitung einer Menge Volcks / in die St. Peters-Kirchen getragen würde / welches auch alles mit sehr heiligem Pracht vollzogen worden / neben andern Wundern war diß nit das Mindeste / indeme die steinerne Bilder der Heiligen daselbst sich geneigt haben / und ihme Reverentz erwiesen. Was Formoso damahlen geschehen / geschicht auf den heutigen Tag einer Formosæ, was ehret die schöne Gestalt nit? wie ehret man die schöne Gestalt nit? wo ehret man die schöne Gestalt nit? Solche Gestalt hat einen Gewalt / die einem jeden das

Luitprand. l. 1. in Baron. A. 897.

Herß

Hertz bieget; solche Gestalt hat den Gewalt / die fast allen die Affecten raubet; solche Gestalt hat einen Gewalt / der fast über alle Gemüther herrschet.

Wie Abraham mit seiner liebsten Frauen Gemah'in Sara in die Frembde muste reisen / und bereits nit gar weit von der Stadt Gerara, allwo der König Abimelech regierte / kommen war / da hat er die Sara in eine Truhen eingesperrt / und also / wie Lyranus beybringt / neben andern Hauß-Rath mit sich auf den Wagen geführt / wie er aber zu einem Paß kommen / allwo die Mautner und Ubergeher / Ampts halber / alle Waaren durchsuchten / da haben sie unter andern Hauß-Rath auch gefunden die Sara, welche sie ohne weitern Verzug dem König angedeutet. Aber Abraham, warum diß? Abraham, warum aber diß? Warum ein hölzernes Futterall über dein Weib? das ist ja nichts anderst als ein hölzernes Concept. Darum / sagt der H. Patriarch / hab ich solches gethan / weil sie gar / gar ein schönes Weib war / und wann ich sie offentlich hätte daher geführet / so wäre ich an keinem Orth sicher gewest / einer oder der andere hätte mir schon längst den Hals gebrochen; dann ich weiß schon / wie die Welt schnappt und grabt und tappt nach schönen Gesichtern: Ich hätte schon längst müssen den Kehraus tanzen / damit solche ein anderer überkommen hätte. So viel wird geschätzt ein solcher schöner Tantz.

in cap. 12. Gen. v. 14.

Es grüst mich eine alte Frau / ich weiß nicht / ob ich ihr dancken soll / sie sieht aus wie des Heil. Michael sein Fußscheimmel / sie hat ein gantz elendes mageres Dudeltenber-Gesicht: die Stirn ist ein Modell von einem gefälckelten Juden-Krös / das Gesicht ist zusammen geschnurfft / wie ein nasses ledernes Hosen-Geschirr / so frey dem warmen Ofen gehängt: die Augen stehen so tieff im Kopff darin / daß sie auch ein wohlerfahrner Bergknapp / sobald nit würde fünden: die Nasen tropfft nit weniger als

als ein Bircken-Baum im Majo, die Zähn lassen sich gar nit sehen / sondern nur die leere Herberg / wo sie vor diesen lochiret haben; das Maul ist angeloffen / wie die Schlosser-Arbeit! wer ist die Frau? Ich / sagte sie (wohl eine edle Stimm wie ein zerbrochene Feuer-Glocken /) ich bin die Frau von Schöningen / Schöndorff / Schöneck / und Schönhübel; sollst wohl lieber sagen von Schönübel. O GOtt / O GOtt / gab ich zur Antwort / das ist ja nit möglich! sie sihet ihr ja nimmer gleich / ich habs vor diesen gekennt / da sie eine andere Gestalt gehabt: Ihre Haar seynd gewest eine Waar / die auch der Absalon nit besser gehabt: ihre Stirn ist gewest ein Gestirn / mit dem auch das Firmament hätte können prangen: ihr Mund ist gewest ein Rund / der einem jeden das Hertz gestohlen / mit einem Wort / in allem ist sie gewest ein Wunder / jetzt ist sie ein Blunder / wer hat ihr die schöne edle Gestalt also genommen? die Zeit / sagt sie / die Zeit / seufftzet sie / die Zeit / weint sie. Dem Jacob hat mancher Wolff ein Lämbl gestohlen / welches er dem Laban hat müssen gut machen / aber ich sihe wohl / die Zeit stiehlt noch mehr. Auf solche Weise ist die schöne Gestalt so beständig / wie das Manna der Israeliter / welches sobald Wurmstichig worden; auf solche Weise heist es heunt eine schöne Frau / bald aber wie der Wau / Wau! Auf solche Manier heist es heunt wie eine schöne Rosen / bald wie die Schweitzer-Hosen / auf solchen Schlag heist es / heunt wie die schönen Corallen / bald alles zusammen gefallen.

Auf dem Berg Thabor in der Erklärung CHristi / war alles glänzend / alles schön / alles weiß / alles herrlich; Herrlich wie der Himmel / weiß wie der Schnee / schön wie das Gold / glänzend wie die Sonne / aber die Sonne ist bald erbleicht / das Gold bald verrost / der Schnee bald zergangen; der Himmel bald verdunckelt. Matth. c. 17.

Also erbleicht bald / verrost bald / zergehet bald / verdunckelt bald die schöne Gestalt des Menschens: die Welt hat also nichts mehrers als die Beständigkeit / in der Unbeständigkeit.

Lerne lesen.

Narren.	wer	erfahren /	Ein 1.
für einen	mehrer	schon	Trampel 2.
schätz ich	auf dich	hab ich	bist du 3.
den	hält /	das 5.	Welt / 4.

Luc. 16, v. 16.

Ich hätte wohl vermeynt / der Evangelist Lucas wäre anderst umgangen in der Beschreibung des reichen Manns und des armen Bettlers Lazari / und wundert mich / daß er den reichen Schelmen vorangesetzt / und den vor GOttes Augen gerechten Lazarum nach ihme. Die Histori lautet also: Es war ein reicher Mann / der kleidet sich mit Purpur / und köstlicher Leinwath / und hielte alle Tag herrliche Mahlzeit. Es war auch ein Bettler / mit Namen Lazarus / der lag vor einer Thür / und war voller Geschwähr ꝛc. Ja wann dieser reiche Limmel wäre gewest wie der Himmel / so vergönnte ich ihme den Vorzug: dann der Himmel so gütig / und mitleidend ist / nun weil ihn der allmächtige Erschöpffer mit einer guldenen Sonnen / mit einem silbernen Mond / mit andern Herrlichen Gestirnen stattlich bereichet / daß er die untere Erd / als ein sehr niederträchtiges und armes Element lässet aller seiner Reichthumen geniessen / erhält / ergötzt / ernährt solche mit seinen gutwilligen Influentzen / und kommt ihr zuweilen in der grösten Noth zu Hülff mit einem fruchtbaren Regen / ꝛc. Auch deßwegen hat der vorsichtigste GOtt dem Reichen so viel gespendirt / damit er den Armen auch solle dessen theilhafftig machen. Aber der obere Prasser versahe nur seine Wampen / nach

Wunsch /

Wunsch / zu schlampampen / und vergonnte dem armen Lazaro nit ein Brösel von seiner Tafel / worbey so viel unnöthige Tisch-Räth geschmarozet. Wundert mich also nochmalen / warum Lucas ehender Meldung thue von einem solchen / der da in der Höll begraben / als von einem Heiligen / den die Engel getragen in die Schooß Abrahæ. Homo quidam erat dives &c. v. 19. Et erat quidam Mendicus nomine Lazarus. v. 20. Wer diese von Luca verfaste Histori recht entörtert / der wird finden / daß er solche mit den Umständen beschreibe / wie diese beede noch auf der Welt waren: dann allbekannt ist / daß auf der Welt die Reichen in allen den Vorzug haben; die Armen entgegen weit hinden gehen. Sobald aber erstgedachter Evangelist dieser beeder Tod und zeitlichen Hintritt beyrucket / so gibt er dem Lazaro die erste Stell / und der Reiche muß nachfolgen. Nemlich / es begab sich aber / daß der Arme starb / und von den Engeln in die Schooß Abraham getragen wurde. Es starb aber auch der Reiche / und wurde in die Höll begraben. O wie wunderlich wendet sich das Blätel! In jener Welt gilt bey GOtt der Arme alles / der Reiche entgegen nichts: In dieser Welt aber gilt der Arme nichts / entgegen aber der Reiche alles. Es kommt mir schier vor wie ein Papagey / und eine arme Henn / solang der Paperl lebt / so hat er seine Residentz in der Tafel-Stuben / man charesirt ihn mit Zucker / und hat das beste Leben: Dahingegen die arme Henn auf dem Mist muß hin und her mit vielen Krazen ihre Nahrung suchen / nach dem Tod wird die Henn gar auf die Tafel und Herren-Tisch getragen / ja nit selten mit einem silbernen unter-Bett bedienet / entgegen aber der vorhin angenehme Papageyischer Ploderer nach seinem Tod wird hinaus geworffen auf den Mist / als eine frey-Tafel der Galgen-Vögel der Raben. Nit

viel anderst macht es der gerechte GOtt mit den Reichen und Armen / nach dem Tod wird der Arme unendlich verehret / der Reiche aber wird den höllischen Raben zum Raub / aber auf der Welt / dieser abgeschmachen Welt / dieser betrügerischen Welt / dieser falschen Welt / dieser bethörten Welt / dieser umkehrten Welt gilt der Arme nichts / bekommt nichts / vermag nichts: Entgegen hat der Reiche alles / gilt alles / vermag alles; sagt aber her ihr Geld-Narren! ist der Reichthum beständig? ist dann alles Geld zu Constantz geprägt? daß ihr also nach demselben trachtet?

Es grüst mich einer / und ich weiß nit / wer er ist / so viel ich sihe / so ist er gantz verdorben und zerrissen in Kleidern: sein Mantel brauchet besser das Flicken / als damals das Fischer-Netz Jacobi und Joannis / wie sie es mit ihrem Vatter Zebedäo nächst dem Galiläischen Meer geflicket haben: Sein Rock ist wol ärger zugericht / als der Rock des gerechten Josephs / welchen seine Brüder zu dem Vatter Jacob getragen / mit dem Vorwandt / die wilden Thier hätten ihn zerrissen; Seine Hosen seynd nit um ein Haar besser / als die Kleider der Davidischen Gesandten / denen Ammon die Helffte weg schneiden lassen. In seinen Schuhen schauet der grosse Finger heraus / wie die stoltze Jezabel vom Fenster. Ich glaube auch / er hab duellirt mit den Bären / welche die unerzogene Knaben / die den Elisæum ausgespöttelt / zu Stücken zerrissen. Wer ist der Herr? Ich muß doch ihme zur Vorsorg den Titul geben; Ich / sagt er / bin der Reichard von Pazenberg / ꝛc. Allmächtiger GOtt! gib ich zur Antwort; der Herr siht ihm gantz nit mehr gleich / ist der Herr von Pazenberg? wie ich ihn vor diesen hab gekennt / da hatte er weit eine andern Aufzug: sein Herr Vatter hat ihme ein ehrliches und ein zimli-

ches

ches hinterlassen / wie hat es anderst seyn können / er stunde in seinem schönen Kayserlichen Dienst / und die lassen sich weit besser scheeren / als die Schaaf des Labans. Der Prophet Ezechiel hat vier wunderliche Thier gesehen / da war aber der Adler nit weit von dem faisten Ochsen; Freylich wohl machen die Kayserliche Officia einen feist / und spicken ihm seinen Beutel. Wie ist der Herr um das Seinige kommen? Es ist eine schlechte Zeit gewest; so hats dann / gedenckt jemand / die Zeit gefressen / die Zeit verzehrt. So ist dann auch aller Reichthum der Welt unbeständig. Auf solche Weise seynd die Reichthümer der Welt wie der Feigen-Baum an dem Weeg / welchen der HErr und Heyland vermaledeyet / dieser war so schön und angenehm / daß mancher Reisender unter seinem Schatten das beste Contento genossen / er trutzte bald mit allen daselbst benachbarten Bäumern / und glaubte / daß ihm keiner gleiche / und sihe / kaum / daß der Fluch des HErrn über ihn ergangen / da ist der Kerl völlig ganz und gar verdorben. Da hat es geheissen / vorhero einen grünen Schopff / bald darauf ein Kahlkopff; da hat es geheissen / vorhero sehr herrlich floriret / bald hernach ganz ruiniret. Da hat es geheissen / vorhero mit einem jeden getrutzt / bald hierauf schmählich gestutzt. Wie manchem gehet es wie dem Aemerling / dieser Gesell glaubt / es seye ihme keiner gleich an Glück und Reichthum / ja er trägt ein so kostbares / von Gold gesticktes Kleid / daß er von allen Vögeln soll ein guter und Reicher von Adel erkennt werden; so Ehr-süchtig ist er / daß er selbst bey lustiger Frühlings-Zeit und heissen Sommer auf allen Bäumen und Stauden singet: Edel / edel bin ich! edel / edel bin ich! es stehet aber kleine Weil an / der edle Sommer passiret vorbey / der fruchtbare Herbst vergehet auch / der rauhe Winter ruckt her-

Ezech. 1. c. v. 15.

zu / die Lebens-Mittel seynd gar schlecht / der Aemerling wird so bedürfftig / daß er mit seiner stoltzen Muteten gäntzlich still schweiget / ja den armen Bauern noch so gute Wort gibt / daß er vor der Thür auf dem Mist / nach den Pferden hupfft / und immer zu / Vetter / Vetter / Vetter / wiederholet. Wie viel / wie viel / hab ich schon gesehen / und du gesehen / und ein anderer gesehen dergleichen Leute / die von grossen Reichthum in äusserste Armuth gerathen / bey denen alles Silber ist zu Queckſilber worden. O wie unbeständig seynd die Reichthümer der Welt; ja in ihr / an ihr / um ihr läst sich nichts mehrers sehen als die Beständigkeit in der Unbeständigkeit.

Lerne lesen.

1.	3.	5.	7.	6.	4.	2.
Von	Welt	nie	singen /	viel	thue	der
sie	diene	schlecht	Lob	es	ein	ver-
dann	keit /	all-	Dingen	en	in	Eitel-
das	dich	eig-	Prob.	ne	die	lehret

Nachdeme der Adam gesündiget / hat ihn der gerechte GOtt verdienter Massen sambt seinem Weib aus dem Paradeiß verjagt / nit aber auf solche Weise / wie es die Mahler pflegen zu entwerffen / sondern / nach Aussag Abulensis, Cornelii &c. seynd in dem Paradeiß oder irrdischen Lust-Garten zwey Cherubin geweſt / einer aus diesen ist mit dem feurigen Schwerdt bey dem Eingang des Paradeiß verblieben / der andere Cherubin aber hat in einer Hand den Adam / in der andern die Eva getragen / gleichwie der Engel den Propheten Habacuc in die Löwen-Gruben / solcher Gestalt seynd Adam und Eva über die tausend Meil supra Zonam torridam über den ganzen Oceanum getragen worden in das Juden-Land / und in

demselbigen Garten Gethsemani, an demselbigen Orth/ wo nachmals über vier tausend Jahr Christus JEsus sein Leiden angefangen und allda Blut geschwitzt/ niedergelassen worden/ und da seye Adam allezeit verblieben/ biß er endlich durch Offenbahrung des Schutz-Engels die herzunahende Zeit seines Hintritts vernommen/ alsdann habe er sich auf einen Berg retirirt/ und allda sein Leben beschlossen/ auch daselbst zur Erden bestattet worden/ und eben dieser Berg seye gewest der jenige/ auf dem nachmals nach vier tausend Jahr/ Christus der Heyland ist gecreutziget worden/ dergestalten/ daß der gespitzte Fuß oder unter-Theil des Creutzes in der Erde darinnen just auf dem Schädel oder Kopff des ersten Vatters Adams gestanden. O wunderliche Anordnung Gottes! Sag aber her/ O Adam/ O Adam! und du Eva mein Eva/ sag mit ihm/ was hat euch in dieses äusserste Elende gestürtzt? Was hat euch diese überhäuffige Trangsalen auf den Buckel geladen? die Ehrsucht. Eritis sicut dii. Die arglistige Schlang hat der Eva das Maul gemacht/ wer von diesem verbottenen Baum werde essen/ derselbe werde wie ein Gott seyn/ ho ho/ gedachte Eva/ das ist ein Bissen für mich/ mein Mann ist mir als ein Haupt fürgestellt worden/ wann ich aber diesen Apffel werde kosten/ so dann werde ich mehrer seyn/ als er/ &c. Wie solches ihr nit angangen/ so ist durch sie auch der Adam also verführt worden/ mit dem Vorwandt/ er werde wie ein Gott nachmals seyn/ und folgsam sie auch wie eine Göttin/ dann das Weib schreibt sich nach dem Mann/ heist er Lapp/ so heist sie Läppin/ &c. Die Ehrsucht der ersten Eltern ist noch bey uns/ nist noch bey uns/ frist noch bey uns! Die Aposteln waren doch fromme und gottseelige Leute/ dannoch haben sie um das Majorat einen Streit angehebt: Jacob und Esau/ Phares

und

und Zara haben schon in Mutterleib einen Duell gehabt/ wegen der præcedenz: Noch alle Tag sucht man/ daß die Ehrsüchtige Menschen auf Haasen-Art lieber Berg auf als Berg ab trachten. Aber wie beständig ist dann die Welt in ihren Ehren?

Es grüßt mich einer/ und ich kenne Ihn nit/ dem Gesicht nach/ scheint er etwas adelich zu seyn/ aber die Kleider spendiren keinen grossen Herren/ melancholisch ist er/ er hab gleich grillen oder grellen/ traurig ist er/ und ist weder schön Wetter/ noch schein-Wetter bey ihm/ höfflich ist er/ ob er aber ein Hoff-Herr oder ein Höffen-Herr seye/ das weiß ich nit; Freundlich ist er/ aber die Gemüts-Bestürtzung scheint den Vorschlag zu haben/ und also mehrer ausgeraumbt/ als aufgeraumbt: Leutseelig ist Er/ aber es dincket mich/ daß er mehrer und lieber parlieren wolle/ als burbieren. Er woll mir vergeben/ sag ich/ daß ich Ihn frag/ wer Er seye? Ich/ gibt Er zur Antwort/ bin der Sicilianische Dionysius der ganzen Welt bekannt: Was? Dionysius? deme das ganze grosse/ reiche Königreich Sicilia zugehörig? Dionysius: der ein Armee von hundert tausend Mann zu Fuß ohne die Reuterey hatte. Dionysius: dessen Namen in Gold/ Silber/ Metall und harten Marmel an allen Orthen geschrieben wird? Dionysius: deme Hoch und Niedere/ Reich und Arme/ Klein und Grosse die Knie biegen? Dionysius: der mit Armen und Armeen/ mit Reichen und Königreichen; mit Ländern und Landes-Fürsten/ mit Städt und Stadthaltern zu befehlen/ zu gebieten/ zu schaffen hat? Dionysius: Ist er derselbe? Ich bin nit derselbe/ sagt er/ sondern bin bey demselben gewest/ ich hab nit zu gebieten/ sondern hab zugebieten gehabt/ mir beugt man keine Knie/ aber man hat mir die Knie gebogen: Mein Nahmen ist allenthalben aufgezeichnet/ aber aufgezeichnet ist er gewesen: Ich

habe

habe keine Armee von hundert tausend Mann / aber eine hab ich gehabt; mir gehört das Königreich Sicilia nit zu / aber es hat mir zugehöret vor diesen / jetzt nit mehr. Vor diesen bin ich also gewest / jetzt nit mehr; Was dann jetzt? Ich / sagt er / jetzt bin ich Schulmeister zu Corinth. O Wunder! Der ein ganzes Königreich so herrlich besessen / ein so grosses Haupt gewest / ist ein Schulmeister worden / das ist ein Sprung / daß / daß ein Durchleuchtigster Monarch ein Schulmeister worden. Du wirst zweiffels ohne ein gute Handschrifft haben / so schreib mir geschwind mit Fractur die Wort Salomonis: Vanitas Vanitatum, alles ist Eitel und Eitel / alle Ehren und Hochheiten verschwinden wie ein Rauch / verwelcken wie ein Blum / vergehen wie ein Schatten / zertrümern wie ein Glas / verfliessen wie ein Wasser; zernichten wie ein Traum / zerspringen wie ein Blasen: Die Musici singen / ut re, mi, fa, sol, la; La ist die höchste Noten / ist so viel La-psus, dann hoch gestigen hoch gefallen. Wie Paulus zu Troada Actor. 20. c. geprediget / und solches gar in die tieffe Nacht hinein verzogen / ist ein junger Mensch / der im dritten Gaden unter dem Fenster gesessen / wegen des Schlaffs herunder gefallen / und gleich Steintodt gewest / so hoch er gestiegen / so hoch ist er gefallen: Das ist wohl mehrern geschehen. Mir ist es geschehen bey dem Päbstlichen Hoff zu Rom / sagt Vitellius: Mir ist es geschehen bey dem Kayserlichen Hoff / sagt Serinius: Mir ist es geschehen bey dem Spanischen Hoff / sagt Luna; Mir ist es geschehen bey dem Englischen Hoff sagt Essexius. Mir ist es geschehen bey dem Französischen Hoff sagt Bironius. Mir ist es geschehen bey dem Assverischen Hoff / sagt Aman: Mir ist es

Dubr. l. 14. geschehen bey dem Justinianischen Hoff/ sagt Belisarius: Mir ist ein Possen geschehen/ sagt Primislaus/ mir ist zugehörig gewest das ganze Königreich Böhmen/ weil mich aber Henricus der Käyser also verfolgt/ bin ich flüchtig worden/ und in einen so elenden Stand gerathen/ daß ich gar zu Regenspurg/ wie man dazumahlen die Kirchen gebauet/ einen Tagwercker hab müssen abgeben: Mir ist nit um ein Haar besser ergangen/ sagt ein König in Pohlen/ ich bin mit meiner Königlichen Hochheit so weit gestiegen/ daß ich endlich etliche Jahr hindurch hab müssen in dem Hertzogthum Cärnten einen Kuchelratzen abgeben in einem Closter daselbst. Wie die Chronick desselbigen Lands mit mehrern bezeugt: O Welt/ O Welt/ in dir ist nichts als Beständigkeit in der Unbeständigkeit.

Lerne lesen.

In vnsſv Dingen ſpi gvh gefunden
Daß ſtchſiu darhinder qſvq verſchwunden
Daß xsſſv Muth ſyvq alle qnxſ
ſey xnu pur xsnvſ Eitelkeit.

Matt. 9. c. Es ist sich zu verwundern über jenen Blinden/ den der Heyland zu Bethsaida hat sehend gemacht. Nicasius von Mechlingen ist im dritten Jahr seines Alters steckblind worden/ durch das pure Anhören aber in der Doctrin und Wissenschafft also hoch gestiegen/ daß er zu Löven Doctor worden/ nachmals die Jura mit männiglicher höchster Verwunderung offentlich docirt. Das ist auch ein Wunder. Ropettus Wacopius ein gebohrner Schottländer ware von Mutterleib stockblind/ gleichwol in der Geistlichen Wissenschafft also weit kommen/ daß er Doctor wer-

Pont. Act. Bell. p. 1. c. 19.

den/

den / Bischoff worden / Gesandter worden / und in dem Concilio zu Trident sich höchst rühmlich gehalten. Das ist auch ein Wunder. Aber nit weniger verwundere ich mich über denselben Blinden zu Bethsaida / sobald ihn Christus der HErr mit dem Speichel die Augen berührt / und nachmals gefragt / ob er sehe ? Darauf gab er die Antwort / ja HErr / ich sihe die Menschen daher gehen wie die Bäume. Das wundert mich / daß dieser sein lebtag / dann er ware von Mutterleib blind / keinen Baum gesehen / und gleichwol die Menschen den Bäumen vergleicht. Dañ wie kan ich mit Warheit sagen; daß mein guter Freund Joannes Seyerl dem König in Japonia gantz gleich und ähnlich sehe / indeme ich weder ihn / diesen König / noch seine Bildnuß gesehen. Also wundert mich nit unbillich dieses Blinde. Meines Erachtens hat dieser solche Gleichnuß aus Göttlicher Eingebung vorgetragen; dann ja die Menschen eigentlich nichts anders seyn / als Bäume / diese tragen allerley schönes Obs / auserlesene Früchte / angenehmes Confect, aber dieses hat ein schlechte Beständigkeit / massen alles / wann es nit von Menschen oder Vieh verzehrt wird / vor sich selbst verfauiet. Bäumer seynd die Menschen / die Wollüsten seynd das Obst / mit dem sie überhängt / aber solches Obst fault und fällt bald / es ist nit gewichtig / fällt und fault bald / es ist flüchtig / fault und fällt bald / es ist nichtig Vanitas Vanitatum !

Rader. P. 3. de Sanct.

Es grüßt mich mehrmahlen Einer ein alter Tättel / ein eißgrauer Mann / der hat ein hölzernen Klepper für sein Handpferd / er schüttelt den Kopff / wie ein Bachstelzen den Schweiff; er hust wie ein alter Bahrnbeisser; Die Nasen ist ihm verglassiert mit Schnecken Fürneis; der

Kopff sicht aus / wie ein gebutzter Kalbschedel; die Füß so hübsch völlig / wie ein Besenstiel / der ganze Leib ein lebendiges Beinhaus. Ich konte nach vielen und langen Nachsinnen nit finden / wer dieses alte Beltzquartier seye / frag ich endlich / wer er seye? wie er heist? Ich / mummelt Er / mit halb gebrochenen Worten / ich bin der Hilarion von FreudenEgg / boltztausend! das ist ein grosser Unterschied von deinen jungen Jahren / vor diesen ist kein Bibliothec gewest / wo du nit gestudirt hast. Kein Spielmann gewest / der dir nit pfiffen hat: kein Tantzboden gewest / der dich nit tragen hat: kein Mahlzeit gewest / die dich nit gesehen hat: kein Gespaß gewest / den du nit vermehret hast; Vor diesen auf allen Wiesen ist mein Hilarion gewest; vor Zeiten bey allen Freuden ist mein Hilarion gewest: Vor Jahren bey allen Scharren ist mein Hilarion gewest. Aber sag her / wo alles dieses hinkommen? alles / alles / alles ist gewest / und ist nit mehr. O Vanitas! Dem Faß ist der Boden ausgangen. O Vanitas! Die Saiten seynd auf der Geigen abgesprungen. O Vanitas! der Blaßbalg hat ein Loch bekommen / O Vanitas! Der Wein ist zu Essig worden / O Vanitas! Das Geschirr itz zu trimmer gangen / O Vanitas! Der Bach ist ausgetrucknet / O Vanitas! Die Sonn ist untergangen / O Vanitas! Das Kraut hat sich angebrennt / O Vanitas! Die Lauber seynd abgefallen / O Vanitas! Der Degen ist verrost / O Vanitas! Alles ist hin / ist hin ist hin / das ist der Welt Gewinn. O Vanitas!

Es seynd alle Wollüsten nit anderst / als wie ein Traum / Somnia, omnia. Ein Stall-Milicus legt sich bey nächtlicher Weil nit weit von seinen Rossen / ob schon

ein

ein Schäb Stroh sein Unterbett/so schmeckt ihm doch diese Stall-Federn besser als die besten Pflaumen/ in mitte der Nacht traumt ihm/als habe er einen herrlichen Schatz gefunden/ da lacht ihm sein Hertz/da erfreuet sich sein Seel/ da erquickt sich sein Gemüt. Niemand ist frölicher als Herr Milticus, da macht er alle Anstalt / wie er sein künfftige Wirthschafft will einrichten/da müssen ihm seine Cameraden ihr Gestreng heissen; Er macht Anstalt/ was für ein stattliches Haus er will bauen / was für ein schönes Mensch heurathen; Nichts Rüben beym Tisch / sondern Brätel / nichts Zwillich beym Kleid / sondern Seiden/ nichts Bier trincken / sondern Wein ; da woll er steiff Mahlzeiten halten / sein Gevatter darbey / sein Vetter darbey / sein Schwager darbey / seine Nachbahren darbey ; da woll er trutzen mit dem Casper / der ihn so offt Casperlt : Trutzen mit dem Hausel / der so offt grausam mit ihm gehaust ; trutzen mit dem Christel / der so unChristlich mit ihm umgangen ꝛc. Da traumt ihm / er find auf ein Neues wiederum einen grossen Beutel Geld/ streckt derenthalben die Hand aus/tappt nach solchen guldenen Fund / voller Frenden und allegro, trifft aber ungefehr die nechst ihme angebundene Stutten / welche derenthalbrn nit wenig erschrickt / und ihme mit dem Fuß auf die Seiten ein solchen Puff versetzt / daß er jäh erwacht / und er/ deme so wohl bey seinem Schatz gewest/ find nichts anderst in der Hand/als ein ziemliche Stall Marschelln/ hiermit hatte sein Traum ein End. Somnia omnia.

Wann ich einen solte anreden / der die Welt nit obenhin gelost wie die Hund aus dem Fluß Nilo trincken/

sondern dieselbe wol genossen mit dem Sardanapalo, wohl probiert mit Epicuro, wohl durchgangen mit Salomone, wie es anjetzo ihm seye/wegen aller Wollüsten? Was er dermahlen habe/wegen aller erdencklichen Ergötzlichkeit? was ihme übergeblieben von so vielen gehabten Muthwillen? so würde er mir nit anderst antworten/ als seye es ihme/ als hätte ihm getraumt / nichts mehr vorhanden / als die pure Gedächtnus. Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt omnes Viri di-
Psal. 75. vitiarum in manibus suis. O Vanitas. O Eitelkeit! In allen Dingen hab ich gefunden / daß nichts darhinder/ bald verschwunden / daß aller Muth/und alle Freud nichts sey als pure Eitelkeit. O ihr Welt-Menschen/ was habt ihr in eurem Todtbettel von allen den jenigen / was euch erlustiget / was euch ersättiget / was euch ergötzet / was euch liebkoset / was euch verzuckert / was euch verblendt/ was euch bereicht/was euch begnügt/was euch beherrscht/ was euch wohlgefallen? Nichts / sags noch einmahl Nichts; sage es allemahl Nichts! Ja etwas bekenne es/ etwas/jetzt fällt es mir ein/etwas/ etwas findt ihr / nit in den Händen/wohl aber in dem Gewissen / was obgedachter Stall-Misticus, das Koth/den Unflat / den Wust aller verlassenen Wollüsten! das heist mit dem Peter die ganze Nacht fischen/ und in dem Netz fangen das Fischel Nihil.

O was Phantasten sihe ich! Ihr seyt mir rechte Buchsbaumene Narren / die die Sommer und Winter grünen / Ihr Ihr Philistäer seyt/ solche Trum-
1. Reg. c. 5. pel/wie ihr die Archen des Herren/diesen heiligen Bundskasten in einen verfluchten Tempel habt eingeführt/ allwo

Dagon

Dagon für einen GOtt verehret worden / da habt ihr denselben des andern Tags gefunden auf der Erden / ein andersmahl habt ihr denselben gefunden ohne Kopff / ohne Händ zertrimmert / und gleichwol habt ihr denselben noch als einen GOTT angebett. O Thorheit / was zu Trümmern gehet / was zerfället / was zu grund gehet / hochhalten / anbeten / verehren ist ein Narrheit über alle.

Was ist in der Welt / was hat die Welt / das nit zu trümmern gehet? Wo seynd Alexander der Grosse / Pompejus der Grosse / Carolus der Grosse? sie seynd nit mehr. Sie seynd zu trümmer gangen / nit mehr grosse / sondern blosse. Wo seynd Ganimedes, Polidori, Narcissi, lauter schönste Zucker-Kinder? wo seynd die Panthææ, die Helenæ, die Amalasontes lauter Miracel der Schönheit? Sie seynd nit mehr / sie seind zu trümmern gangen / nit mehr Mirakel, sondern Mackel; wo seynd Plato und Strato, wo Anaxagoras und Pythagoras, wo Chrisippus und Aristippus? wo Isocrates, Democrates? wo seynd diese Weltweise? sie seynd nit mehr / seynd zu trümmern gangen / nit mehr Welt-Weise / sondern GOTT thät ihnen die Welt verweisen / nit mehr berühmt in der Kunst / sondern worden zu einen Dunst. Wo ist der Colossus, das Wunderwerck zu Rhodis? wo das Maulolæum? das Wunderwerck zu Caria? wo der Garten Cypri und Wunder-Seulen Ptolomæi? Athen wo du? Carthago wo du? Jerusalem wo du? Ninive wo du? Altes und Erstes Rom wo du? Worms und Speyer wo Ihr? Wir seynd nit mehr / sagen sie selbst / wir seynd zu trümmern gangen; Wo vor diesem ein Pallast gestanden / ist jetzt ein Morast /

wo

wo vor diesem die Mauren gestanden / wachsen anjetzo die Maurachen / wo vor diesem ein Thurn gestanden/ ist anjetzo ein Turnierplatz ꝛc. Wann die Welt, und alles in der Welt der Unbeständigkeit dergestalten unterworffen / daß alles zu trümmern gehet / warum/ O unversichtige Adams-Kinder/ warum/ O sterbliche Erdwürm! halt ihr noch so hoch die Welt? vertiefft Euch also in die Welt? vergafft Euch also an der Welt? laßt Euch also bethören von der Welt? Sursum Corda, auf auf werts mit Euren Augen; auf auf werts mit Euren Gedancken/ und betracht lieber das Ewige / tracht lieber nach dem Ewigen/ gedenckt doch/ daß Euch GOtt der Allmächtige das Hertz also erschaffen / daß es undenher zugespitzt / über sich aber ausgebreit / als solle der wenigste Theil des Menschlichen Hertzens gegen der Erd sehen/ sondern das Meiste hinauf gegen den Himmlischen und Ewigen.

Ich hätte noch etliche Trachten von Fischen / weil sich aber die Mahlzeit zu weit hinaus erstrecket / also will ich für dißmal dem Tractament ein End machen / das alleine dem Leser zu einer Nachricht hinterlaß ich / um weil alles in der Welt hin und her / alles hinter sich und für sich in der Welt; alles in der Welt auf und ab/ alles in der Welt umkehrt/ also soll er auch auf solche Weis die obangezogene Reimen lesen / wordurch er an der läppischen Welt ihr nichtiges Wesen leicht erkennen wird.

Judas der verruchte Mensch verzweifelt an der Barmhertzigkeit GOttes.

NAchdem Judas zu dem Fisch-Thor hinaus kommen/ hat er den geraden Weeg genommen nach dem Bach Gion, unweit demselben ist ein kleiner Wald entlegen/ wohin er sich gantz rasend begeben/ massen er ein Ort gesucht/ wo er von keinem Menschen möchte gesehen werden/ja es waren ihme nit allein die Menschen-Augen zu wider/ sondern er glaubte/ daß alle Creaturen und Geschöpff ihn thäten anfeinden/ den geringsten Ast an dem Baum/ so von dem Wind gebogen wurde/ hielte er schon vor ein Ruthen oder Geissel/ die ihme der Himmel drohe; als er nun besagten Wald und schütteres Holtz erreicht/da hat er sich auf einen grossen Stein niedergesetzt/ mit den Zähnen die Nägel seiner Finger zerbissen/ und ein ziemliche Zeit in gantz stillen doch verwirrten Gedancken also gesessen/ endlich in diese Wort ausgebrochen: O ich unglückseeliger Mensch/ ja ich bin nit werth/ daß ich soll ein Mensch genennt werden/ich hab wider allen Glauben/ Treue und Gewissen meinen Meister/ meinen grösten Gutthäter verrahten/und bin Ursach/ daß diese Unschuld selbst an den unverdienten Creutz-Galgen kommet/ O was hab ich gethan? Meine Seel ist hin/ die hat kein Hoffnung mehr einiger Nachlaß oder Verzeyhung/ die Missethat ist zu gros/ massen ich nach so viel ergangener Ermahnung in meiner Bosheit verharret/ nun ist mein Amt hin/ mein guter Nahmen hin/ das Geld hin/ die Seel

hin / alles hin / ey so soll auch der Leib hin seyn / der nechste Baum soll mir ein Galgen seyn. O verzweiffelter Schelm!

Willkomm / willkomm du tausend Schatz / du guldener Engel / du Herrscherin meines Hertzens / du Theil meiner Seelen / du Aufenthalt meiner Gedancken. (Ich rede mit einer schönen Jungfrauen) Wie vor diesem unser lieber HERR mit der Samaritanin bey dem Brunn gantz allein geredt / ist es den Aposteln fast bald was frembdes vorkommen / etwann rümpfft auch hierüber einer die Nasen / daß ich mit einer Jungfrauen also eine freye Ansprach verführe / aber ich achte böse Zungen wenig / die auch der Sonnen / diesem so hellen Welt-Liecht / zuweilen einen Fehler ausstellen. Willkomm / sag ich noch einmahl / du mein einige Begnügung / wann ich nur von dir höre reden / so ergötzt sich mein Hertz / wann ich dich nur anschaue / so wird mein Hertz verzucket / Ach / ach es ist mein einiger Wunsch / in deinen Armen zu leben und zu sterben. Wer ist diese? fragst du / Es ist eine / sag ich / über-aus wohlgeschaffne und wunderschöne Jungfrau / in einem grünen Kleid und Aufzug / so ihr über alle Massen wohl anstehet / laint sich auf einen grossen Schiff-Ancker / in einer Hand haltet sie ein Lilien / mit der anderen wirfft sie ein Traidt aus: Ihr adelicher Nahm heist Spes, Jungfrau Speranza oder die Hoffnung. O guldener Schatz! in dich bin ich gantz verschamorirt / kein Teuffel in der Höll / kein Mensch auf Erden / kein Creatur in der Welt / soll mich von dir können absondern: Auch wann ich mit Juda meinen Heiland hätte verrathen / mit Caipha mei-

nen

nen Erlöser hätte verfolget / mit Herode meinen JESUM hätte verspott / mit Malcho meinen Seeligmacher hätte geschlagen / mit Pilato meinen Tröster hätte zum Tod verurtheilt / mit denen Henckern und Hebräern meinen GOTT an das Creutz genaglet / so laß ich mich gleichwohl nit von dir / verzweiffle auf kein einige Weis / sondern habe noch die Hoffnung / O Edle Jungfrau Speranza, trag noch die Hoffnung zu der grundlosen Barmhertzigkeit GOttes / daß sie wolle / und thue meine Sünden verzeihen.

Gehet her / Ihr Sünder in der gantzen Welt / deren Ich der gröste bin / kommt her / ich will zu euren Trost ein einigen Buchstaben verändern in euren Namen / an statt des Buchstaben d. setze ich den Buchstaben g. so dann heist ihr nit mehr Sünder / sondern Singer: Singt eins mit mir / und zwar aus den Musicalischen Noten / ut, re, mi, fa, sol, la, nur zwey einige / nemlich das Mi, und RE. Da werdet ihr Wunder hören / daß der barmhertzigste GOTT Euch auch mit zweyen trestreichen Noten / Re, Mi, wird entgegen singen / fangt an mit dem büssenden David / Mi se RE RE mei &c. So dann wird GOttes Stimm gleich erfolgen REMIttuntur tibi peccata tua. GOTTES Barmhertzigkeit verwirfft keinen Sünder / der sich zu Ihr wendet / und von der Hoffnung / von der Jungfrauen Speranza nicht weichet.

Ich sihe meinen Heiland JESUM auf dem hohen Berg Thabor zwischen dem Moyses und Elias, so allda erschienen / und mit Ihme redeten; Nun ist allbekannt / wer und wie Elias gewest ein strenger / ein harter / ein eiferiger Verfechter der Göttlichen Ehr / so Matth. 17.

gar hat Er das Feuer von Himmel beruffen / damit daſſelbige die Sünder verzehre und in Aſchen lege / ſo gar hat Er den Himmel allerſeits eingeſchloſſen / daß
Num. 12. nit ein Tropffen Waſſer auf die dürre durſtige Erd herab können fallen ꝛc. Wer und wie Moyſes geweſt / iſt auch keinem verborgen / Moyſes der allerſanfftmütigſte Mann in der gantzen Welt / Vir mitiſſimus, dieſer thät immerzu nichts anderſt / als den Göttlichen Zorn ſtillen. Elias thät anzünden / Moyſes aber löſchen. Moyſes hat mehrmahlen GOTT dem Allmächtigen die Hände gebunden / daß Er das boshaffte Volck nit hat können ſtraffen / der gütigſte Mann / der hat ſeyn können / war Moyſes. Dieſer war alſo ein Entwurff der Göttlichen Barmhertzigkeit. Elias aber ein Abbildung der Göttlichen Gerechtigkeit; Wer aber gilt mehrer aus dieſen? Moyſes, Moyſes, der ſtehet auf der Rechten Hand CHRISTI JESU auf dem Berg Thabor; Die Barmhertzigkeit GOTTES / mercket wohl O Sünder! hat den Vorzug / die Gerechtigkeit GOTTES / ſey getreſt / O Sünder / muß weichen / die Barmhertzigkeit GOttes iſt über alle ſeine Werck / ſolche Wort wiederholt der König David in einem Pſalm Sieben und zwanzig mahl / O Jungfrau Speranza, deiner vergiß ich nimmermehr.

Joh. 20. Petrus und Joannes, bezeugt das Evangelium, lieffen alle beede gar ſtarck und eilends nach dem Grab des HERREN JESU / Joannes aber der lieff vor / weit ſchneller dann Petrus; Jungfrau Speranza das freuet mich von Hertzen / Joannes lauffet ſchneller / kommt eheuder / Petrus bleibt hinden; Petrus hat den

Nahmen

Nahmen von Petra, dem harten Felsen / aber Joannes wird verdolmetschet Gratia, die Gnade; GOttes Gnad/ GOTTes Barmhertzigkeit kommt seiner Gerechtigkeit weit vor / laufft ihr vor; das Adam schon erfahren/ gleich bey Anbegin der Welt / sobald Er das verbottene Confect hat kost: O vorwitziges Kosten! Du bist dran schuldig / daß hat nachmahls meinem Heiland sein Leben kost / so bald Adam das Gebott übertretten / hat er sich/aus Antrieb des nagenden Gewissens/ hinter dem Gesträuß verborgen; Der Allmächtige GOTT steigt derenthalben vom hohen Himmel herab; Die Gerechtigkeit war bereits da / und wolt Ihme das Schwerdt in die Hand geben / aber die Barmhertzigkeit kommt Ihr vor / und gibt Ihm ein Oelzweig in die Hand / darum sagt die Heilige Schrifft / daß dazumahlen GOTT der HERR im Paradeis im kühlen Lufft gespazieret / als woll er gleichsam sich in etwas abkühlen / der im gerechten Zorn erhitzt war / und nachgehends den Adam selbst gesucht / der von Rechts wegen Ihn hätte sollen suchen / Ihn noch bey seinem Nahmen genennet / deme sonst ein anderer Titel hätte gebühret / auch so gar gegrüßt / dann aus den Anf ngs-Buchstaben der drey Wort: Adam Ubi Es, das AVE heraus kommt/ Ja zuvor / wie GOTT der HERR im Paradeys gespazieret / hat er Ihm einen Baum schon auserlesen / an deme er nach vier tausend Jah en mit seiner angenommener Menschheit wolle fü den Adam / und das gesambte Menschliche Geschlecht/gekreutziget werden: O Göttliche Barmhertzigkeit / du hast keinen Grund du hast keine Zahl / du hast kein Ziehl / du hast kein Maaß / deine Höhe kan Gen. 3.

Niemand messen / deine Tieffe Niemand / deine Länge Niemand / wann ich schon so viel Sünden auf mir / als Tröpffel Wasser im Meer / als Stern im Himmel / als Stäubel im Lufft / als Sand auf Erden / als Gräsel im Frühling / so soll mich doch alles dieses nit von meiner Liebsten Speranza abschrecken / welche sich so wohl verstehet auf die Barmhertzigkeit GOTTES / mit Zuversicht sing ich MIsERERE. Mit Trost hör ich / & tu REMIsisti impietatem peccati mei.

Isa. c. 31.

Jungfrau Speranza, sie hat ja einmahl gelesen / was Pepinus schreibt von Einem? dieser führte einen sehr üblen und lasterhafften Wandel / und / welches seine Bosheit vergrössert / hat er niemahlen solche Sünden in dem Beichtstuel entdeckt / sondern je und allemahl mit sträfflicher Verschwiegenheit solche verhüllt: Wie er aber in eine tödtliche Kranckheit gefallen / und man ihme bereits das Leben abgesprochen / da hat er unverweilt nach einen Beichtvatter geschickt / deme er zwar einige Laster entdeckt / aber mehrmahlen ein Sünde / welche ihm die abscheulichste dunckte / verschwiegen / es nähert sich allgemach der Tod herbey / vier Teuffel erschienen sichtbar in der Cammer für seinem Bett / und fangen ein Gezanck untereinder an / wer aus Ihnen solle diese Seel in die Hölle führen / und ihrem Obristen Lucifer præsentiren? Mir / sagt der Erste / gebührt es auf alle Weis / dann ich hab ihn zu allererst zum Fall gebracht: Ho / ho / sagt der andere / gemach mit der Braut / ich hab dißfals ein weit besseren Zuspruch / dann ich mit meinem Fleiß / und

Tract. 1. in Confit. c. 11.

emsiger

embsiger Versuchung bin Ursach gewest / daß er in der Sünd verharret ; Was! sagt der Dritte / Ihr Bernheuter! komme ich zu unseren Obristen / ich will euch eins anstrimmen / indeme ihr wider alle Billigkeit und Fug wolltet diese Ehr mir abspannen / wem gebührt es mehrer als mir / diese Seel hinunter zu führen / indeme ich / und kein Anderer / ihme die Anleitung gegeben / daß er so offt unwürdig zu der Communion und höchsten Altar Geheimnuß getretten ; Der Vierdte hatte hierinnfalls wenig recht darzu / dahero er aus Neid gesagt: Ihr seyt drey grosse Narren / und unwitzige Phantasten / daß ihr um diese Seel schon streitet / indeme sie doch noch im Leib / er kan noch beichten / kan noch Reu und Leid erwecken / da werdet ihr müssen mit der langen Nasen abweichen. Wie das der Krancke vernommen / daß noch die Barmhertzigkeit GOTTES zu finden seye / so schickt Er alsobald nach dem Beichtvatter / legt mit absonderlicher Reue ein vollkommene Beicht ab / stirbt / und wird ein Kind der Seeligkeit. O Jungfrau Speranza! mit dergleichen Geschichten / weiß ich / ist ihr gar wohl gedienet / so ist dann keine Zeit / auch so die Seel schon sich will auf den Weeg nach der Ewigkeit machen / keine Zeit / sprich ich / ist zu spat / da die Barmhertzigkeit GOTTES nit kan angetroffen werden / keine Sünden so gros / die die Barmhertzigkeit GOTTES nit kan auslöschen ; Nim̃ alle Sünden der gantzen Welt / die schon geschehen / die noch geschehen / und ins künfftig geschehen werden / so seynd sie so viel gegen der Barmhertzigkeit GOttes / als ein kleiner Funcken gegen dem unergründlichen Meer.

Wie

Wie der alte und betagte Isaac vermerckt / daß bereits die Zeit herzu kommen / da er die Pilgerfahrt seines Lebens soll enden; da hat er seinen ältern Sohn / den Esau / angeredt / er solle doch die Mühe auf sich nehmen / bevor er ihme den letzten Segen ertheile / und mit seinem Bogen sich in Wald hinaus begeben / ein Wildbrät fällen / dann er habe einen sondern Appetit hierzu. O Mein lieber alter Tädel / hätte einer können sagen / ein Wildbrät ist eine zu harte Speiß für deinen schwachen Magen / ein junger starcker Mensch hat zu thun / daß er dergleichen Fleisch verdäu / für dich / mein Isaac / pan Cotto, oder ein Coppauner-Sultz; oder ein Eyer-Küchel taugt besser; Ein Wildbrät / ein Wildbrät will ich haben / sagt Isaac. Es hat ihme aber nachmals die Rebecca ein Böckel-Fleisch zugericht. Alles diß war eine Figur und Vorbedeutung. Isaac / den auch sein Vatter Abraham hat auf dem Berg wollen aufopffern / war eine Figur Christi des HErrn / deme auch vor seinem bittern Tod kein gröfferer Appetit ankommen / als zum Wildbrät / zum Böckel-Fleisch / verstehe hierdurch die Sünder. Seine Göttliche Barmhertzigkeit suchte die drey und dreyssig Jahr nichts anders als Sünder / ja seine meiste Conversation war mit den Sündern / mit den Publicanen und offenen Sündern / mit Magdalena der Sünderin / mit Matthæo dem Sünder / mit Zachæo dem Sünder / mit der Samaritanin der Sünderin / mit Dismæ dem Schächerer und Sünder. Am Oelberg hat Ihn ein Engel getröst / da Er so häuffig Blut geschwitzt / am Creutz hat Ihn kein Engel getröst / da Er wol mehrer gelitten / weist warum? darum / am Creutz hat Ers nit vonnöhten gehabt / dann wie Er gesehen / daß seine Göttliche Barmhertzigkeit den grossen Sünder Dismas bekommen / so war Ihm diß schon Trost genug. O Jungfrau Sperauza, mir ist das Hertz

noch

noch so leicht / indeme ich sihe / daß mein Heyland JEsus keinen Sünder verwirfft / sondern noch denselbigen sucht und umarmet. Ein frecher Soldat fragt einest einen frommen und heiligen Mann / ob sich GOtt der HERR auch erbarme über einen Sünder? Worauf der Geistliche ihn entgegen gefragt / ob er seinen Rock / wann er einen Riß bekomme / hinweg werffe? als solcher mit Nein geantwortet / also / sagt dieser / thut GOtt auch den Menschen nit verwerffen / den Er zu seinen Göttlichen Ebenbild erschaffen.

Moyses wolte auf eine Zeit / da er gar zu starck in GOTT verliebt war / sein Göttliches Angesicht sehen. Mein allmächtiger Erschöpffer / sagte er / ich hab schon eine geraume Zeit so viel und grosse Gutthaten von Dir empfangen / auch so vielfältig mit Dir umgangen / ich / als Dein unwürdigster Diener / wanns halt seyn könte / daß ich dein herrliches Angesicht könte sehen / deine Glori / deine Glori möchte ich gerne anschauen? Ostende mihi gloriam tuam. Das kan nit seyn / sagte der Allmächtige / daß meine Gottheit mit leiblichen Augen könne angesehen werden / aber an statt meiner Glori will Ich dir den Rucken zeigen / posteriora mea videbis. Ich muß bekennen / daß ich mich nit ein wenig befrembde über solche Antwort / die der gütigste GOtt seinem so treuen Diener Moysi gegeben / solle dann der Allerhöchste auch eine Glori auf dem Rucken haben? Ja / ja / ja / GOtt wolte hierdurch sagen / daß er künfftiger Zeit die Menschheit werde annehmen / und da werde er seine Glori auf dem Rucken haben. Dann Er werde das verlohrne Lämmlein so lang suchen / biß ers finde / und nachmahls werd Er solches auf seine Achsel nehmen / wie dann dieser gute Hirt also abgebildet wird und dieses verlohrne Lamm / verstehe den Sünder / werde seine Glori seyn / posteriora mea videbis. Exod. 33. Luc. 15.

O gütigster Heyland der Welt / so schätzt ihrs deine Göttliche Barmhertzigkeit vor eine Ehr/ vor eine Glori/ wann sie einen Sünder bekommt / der schon verlohren war/ so fälleſt Du/ barmhertzigſter Vatter / dem verlohrnen Sohn/ ſo von ſeinem liederlichen Wandel zuruck kehret/ wieder um den Hals : ſo ſucht deine Grund-loſe Barmhertzigkeit mit dem Evangeliſchen Weibel den verlohrnen Groſchen / biß ſie ihn wieder finde ; ſo verliebſt du dich / wie ein anderer Moyſes/ in eine ſchwartze Sephora, in eine ſündige ungeſtalte Seele; So reſidirſt du in einem rauhen und hart-ſtechenden Dorn-Buſch / ſo ein Sinn-Bild der Sünder / ſo ſtelleſt du deinen Triumph nacher Jeruſalem an auf einer unbändigen Eſelin / auf dero noch niemand geſeſſen / ſo gleichfalls ein Entwurff der Sünder / ſo hab ich und kein Sünder in der Welt Urſach zu verzweiffeln an deiner Grund-loſen Barmhertzigkeit/ dann ich ſing MIſeRERE, und du liebſter JEſu thuſt mir antworten REMIttuntur tibi &c.

Jungfrau Speranza, ſie ſeye wohl auf/ und laß ihr die Weil nit lang ſeyn / dann wann ſie melancholiſch iſt / ſo bin ich biß in Tod betrübt / ich will ihr etwas erzehlen / warob ſie ein abſonderliches Wohlgefallen ſchöpffen wird / mit dero Erlaubnuß fang ich an. An. 1149. war zu Salerno ein Teuffels-Banner und Haupt-Zauberer/ welcher dem Doctor Fauſt gar nichts nachgeben / deſſen Nämen war Petrus Abailardus, wie dieſer 93. Jahr erreicht / da ſeynd ungefehr in ſeiner Abweſenheit zwey ſeiner liebſten Euckel über die verruchte Bücher kommen / Krafft deren er ſo lange Zeit die Hölliſche Larven in ſeinem Gehorſam hatte/ und weil ſie der Zauber-Kunſt unerfahren / alſo ſeynd ſie von den Teuffeln umgebracht worden / welcher unverhoffte Tod dem Abailardo alſo zu Hertzen gangen/ daß er etliche Stund faſt Verſtand-los

dahin

dahin gelegen / endlich / nachdem er die entwichene Lebens-Geister wieder erholt / machte er sich gantz schleunig auf / aber was glaubt sie Speranza, daß er angefangen etwan / wie in dergleichen Zufällen öffters geschehen / hat er einen Strick ertappt / wormit er seinen alten Brod-Sack zugebunden? diese Gedancken seynd meiner liebsten Speranza nit! Abailardus wird von der Göttlichen Barmhertzigkeit getroffen / sein Hertz wird ihm durch einen Göttlichen Gnaden-Pfeil also berühret / daß er den geraden Weeg geloffen nach der Kirchen des H. Benedicti, allwo er mit gebogenen Knien vor einem an der Wand gemahlten Crucifix-Bild drey Tag und Nacht aneinander geweint / geseufftzt / und seine grosse Sünden bereuet / daß endlich den dritten Tag den 25. Martii / damalen der Charfreytag / das Crucifix-Bild gegen ihme das Haupt geneigt / dardurch zu verstehen gegeben / daß nunmehr ihme seine Sünden seynd vergeben / worauf er alsobald den Geist aufgeben / das Bild aber auf den heutigen Tag wird mit geneigtem Haupt also gesehen / und leuchtet mit grossen Miracul und Wunder-Wercken. Pagat. tom. 2. f. 223.

O Speranza, was doch meine bißweilen kleinmütige Gedancken mehrer vertreiben / als dergleichen Geschichten; wann ich liese / wie der Laban so sorgfältig seine guldene Götter gesucht / und derenthalben den Jacob für einen Dieb gehalten / da unterdessen die arglistige Rachel solche unter dem Stroh verborgen / so muß ich lachen / daß der bethörte Tropff / jene guldene Talcken vor Götter gehalten / die von den Diebs-Händen haben können entfremdet werden / aber der / der GOtt / den mir niemand nehmen kan / auf dessen Barmhertzigkeit ich mich gäntzlich verlasse / der / der ist wohl ein guldener GOtt; scheinet es doch / daß er wie der ausgewaidte Fisch Tobiä gar keine Gall habe: Cui proprium est semper misereri & parcere.

Nichts als Gütigkeit ist an ihme / und wann ich nit wüste / daß Ihn die übergebenedeyte Jungfrau Maria hätte gesauget / so glaubte ich gäntzlich / die Barmhertzigkeit wäre seine Ammel gewest / aber / aber / ist doch Maria auch eine Mutter der Barmhertzigkeit.

Petrus tritt auf eine Zeit zu unsern lieben HErrn / und sprach zu Ihm: Mein HErr / wann einer sündiget / wie offt soll ich ihm vergeben? biß siebenmal? O mein
Matth. 18. Peter / auf solche Weise wärest du gar ein scharpffer und Scrupoloser Beicht-Vatter / möchte einer schier ihme noch einbilden / der Himmel wäre für die Gäns gebauet / dann wer würde solcher Gestalten denselben erlangen? wir seynd ja elende zerbrechliche Menschen. JEsus aber sprach zu dem Petro / nit nur siebenmal / mein Peter / das wäre meiner Barmhertzigkeit gar zu wenig / sondern auch bis siebenzigmal siebenmal; gibt hierauf die Gleichnuß von dem König / deme sein Knecht zehen tausend Pfund schuldig war / weil er aber nit hätte zu bezahlen / und den König derenthalben um Vergebung und Nachlaß gebetten / so hat er ihme die gantze Schuld gescheuckt. Es ist keine Zahl der Sünden / keine Schwehre der Sünden / keine Mänge der Sünden / keine Grösse der Sünden / von der sich die Barmhertzigkeit GOttes läst überwinden. 1000000000000 mahl gesündiget / wider das erste Gebott. 2000000000000 mal gesündiget wider das ander Gebott. 3000000000000 mal gesündiget wider das dritte Gebott. 4000000000000 mal gesündiget wider das vierdte Gebott. 5000000000000 mal gesündiget wider das fünffte Gebott. 6000000000000 mal gesündiget wider das sechste Gebott. 7000000000000 mal gesündiget wider das siebende Gebott. 8000000000000 mal gesündiget wider das achte Gebott. 9000000000000 mahl gesündiget wider das neunde Gebott. 10000000000000 mal wider das zehende

Gebott /

Gebott / ist alles / alles / gegen der Barmhertzigkeit Gottes / wie ein Senff-Körnlein gegen dem grossen Berg Olympo. Getrost O Sünder dahero / sing nur MIse RE. RE, so wird dir nit ausbleiben das RE MIttuntur.

Jungfrau Speranza, beliebt ihr ein wenig ins Feld hinaus zu spazieren / und eine frische Lufft zu schöpffen / es wird sie gar nit reuen / absonderlich wann wir auf dem Acker kommen / von deme der Evangelist Matthäus gar ausführliche Meldung thut; da er sagte / daß ein Hauß-Vatter einen sehr guten Saamen habe ausgesäet auf seinen Acker / als aber die Leute im sanfften Schlaff begriffen / da kame der Feind / und säete Unkraut unter den Weitzen / wie nun solcher nachmals in die Höhe gewachsen / da ließ sich auch das Unkraut sehen / wie solches die Knechte wahrgenommen / konten sie sich nit genugsam darüber verwundern / wo Teufel das Unkraut herkomme / indeme sie vergewist waren / daß ihr Herr / als ein trefflicher Wirth / lauter des besten Weitzen auf den Acker geworffen / thun sich derohalben selbst und freywillig anerbieten / daß sie hierinnfalls ihren Fleiß und Arbeit nit wollen spahren / sondern gleich jetzt hinaus gehen / und das Unkraut ausrauffen. Das nit / sagte der Hauß-Vatter / das will ich nit haben / es gefällt mir zwar eure Emsigkeit / aber diese Arbeit last unterwegs / Ich will haben / daß das Unkraut mit sambt dem Waitzen aufwachse ꝛc. Warum / mein Herr / warum? darum / dieser Hauß-Vatter ist unser lieber HErr / ob solcher schon sieht / daß unter seinem Waitzen viel Unkraut / unter den frommen Menschen viel Böse und Lasterhaffte gefunden werden / wann ihme schon die Göttliche Gerechtigkeit immer zu in den Ohren ligt / er soll das Unkraut lassen ausrotten / so läst er / aus Antrieb seiner Grund-losen Barmhertzigkeit / solches nit zu / sondern vergonnt dem Unkraut / daß es

Matth. 13.

mit dem Waitzen aufſchieſſe / aus Urſachen / weil aus dem Unkraut / gar offt der beſte Waitzen wird. Das iſt ein anders / O Speranza! Ein Unkraut iſt geweſt Magdalena / ein Unkraut Maria aus Egypten / ein Unkraut Pelagia, ein Unkraut Thais, ein Unkraut Theodora, ein Unkraut Afra, ein Unkraut Manaſſes, ein Unkraut David, ein Unkraut Bonifacius, ein Unkraut Cyprianus, ein Unkraut Geneſius, ein Unkraut Ardelio, ein Unkraut Moyſes ein Mörder / ein Unkraut Landelinus, ein Unkraut Oneſimus, ein Unkraut Valerianus, ein Unkraut Theobaldus, ein Unkraut Bononius, ein Unkraut Natarius, ein Unkraut Theodolus, ein Unkraut Theophilus, ein Unkraut Auguſtinus, ein Unkraut Guilelmus, und gleichwol diß Unkraut ſambt tauſend und tauſend und aber tauſend iſt durch die Barmhertzigkeit GOttes in den edelſten Waitzen verkehrt worden; Aus gemeinen Bettlern / aus Schelmen / aus Dieben / aus Mördern / aus Zauberern / aus Gottsläſterern / aus Ketzern / aus gröſten Böſewichtern / die gröſte Heiligen worden.

1. Reg. c. 17. Vor dem groſſen ungeheuren Groß-Schedel Goliath / hat ſich das gantze Volck Iſrael geforchten / endlich meldet ſich ein roth-kopffeter junger Schaaff-Hirt an / mit Namen David / daß er wolle mit dem groſſen Flegelanten eines wagen / ſo zwar anfangs von dem meiſten Volck ausgelacht worden / welches vor unmöglich gehalten / daß ein ſolches kleines Bürſchel ſoll den ungeheurigen Fleiſch-Thurn überwältigen: Der Saul ſelbſt glaubte / daß eine ſolche Mucken wider den Elephanten wenig werde ausrichten / aber David brach endlich herver mit der Prob / und ſagte dem König ins Geſicht / daß er zwar ein Hert ſeye / aber ſchon manche heroiſche That begangen / dann / wann ein Löw / oder ein Bär / oder ein anders Thier / ſagte er / iſt kommen / und mir ein Lämbl / einen

einen Widder hinweg getragen / da bin ich ihm nachgejagt / hab ihn erwürgt / und hab ihm den Raub wieder aus dem Maul heraus gerissen.

Was David gethan / das thut noch alle Tag die Barmhertzigkeit GOttes: Der höllische Löw / dieser brüllende Rauber / solches verdammte Unthier / reist da und dort ein Lämbl hinweg von der Heerde Christi / aber die Göttliche Barmhertzigkeit jagt ihm nach / und reist ihm solchen Brocken wieder aus dem Rachen heraus. In diesem Rachen bin ich schon gesteckt / sagt jener vornehme Herr / von dem der H. Birgitæ geoffenbaret wordē / indeme ich 60. gantzer Jahr einen Pact mit dem Sathan gehabt / und mich ihme schrifftlich und mündlich ergeben / endlich gleichwohl durch Vorbitt der Mutter Gottes / mit dero Schmertzen ich bißweilen ein Mitleiden gehabt / habe noch vor meinem Tod eine vollkommene Reue und Leyd erweckt / und also ein Kind der Seeligkeit worden. In diesem Rachen bin ich schon gesteckt / sagt Neanias, der ich ein Blut-gteriger Verfolger der Christen unter dem un-Menschen Diocleriano gewest / aber die Barmhertzigkeit Gottes hat mich wieder heraus gerissen / dann Christus JEsus selbst vom Himmel gestiegen / mich mit eignen Händen getaufft / und den Namen Procopi gebē. In diesem Rachen bin ich schon gesteckt / sagt Murius, weil ich viel Jahr ein Mörder / ein Rauber gewest / aber Gottes Barmhertzigkeit hat mich wieder heraus gerissen / und mich zu einem so vollkommenen Wandel gebracht / daß ich neben andern Wunderwercken / so gar auch die Sōne / wie ein anderer Josue / hab von ihrem Lauff zuruck gehalten. In diesem Rachen bin ich schon gesteckt / sagt Andreas Naddini, dann ich mein Leben in den grösten Lastern und Gottslästerung zugebracht / auch nit einmahl in die Kirchen gangen / vielweniger ein Vatter unser gebet / hab so

lib. 6. c. 97 Revel.

Metaph. in vit.

gar

gar aus Grimm und Zorn das Bildnus Chriſti und ſeiner gebenedeyten Mutter Mariä in das Feuer geworffen/ bin aber gleichwol kurtz vor meinem Tod wieder aus ſolchem Rachen von der Barmhertzigkeit GOttes geriſſen worden/ indeme ich durch Vorbitt der H. Catharinæ Senenſis eine rechte vollkommene Beicht abgelegt/ und als ein Kind der Seeligkeit von dannen geſchieden. In dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt/ ſagt die Baas oder Mainn des Heil. Eremiten Abraham, dann ich eine lange Zeit in einem offentlichen Wirths-Hauß ein offentlichen Schleppſack abgeben/ und mich in allen Laſtern herumb gewältzt/ aber die Barmhertzigkeit Gottes hat mich wieder heraus geriſſen/ und bin ich durch Anleitung meines Vettern Abrahams zu ſolcher Vollkommenheit gelangt/ daß nachmals GOtt durch mich viel Wunderwercke gewürcket. In ſolchem Rachen bin ich ſchon geſteckt/ ſagt jener Jüngling bey Diſcipulo, dann ich mit meiner eigenen Schweſter geſündiget/ meinen eignen Vatter ermordet/ aber die Barmhertzigkeit Gottes hat mich wieder heraus gezogen/ daß ich durch eine Predig/ worinn Gottes Barmhertzigkeit hervor geſtrichen worden/ bewögt/ meine Sünden gebeicht/ und ſolche vor einem Marianiſchen Veſper-Bild dergeſtalten bereuet/ daß mir das Hertz zerſprungen/ da aber das Volck vor meine Seele wolte beten/ iſt vom Himmel eine Schnee-weiſe Tauben herabgeflogen/ einen Zettel aus dem Schnabel fallen laſſen/ worinn mit guldenen Buchſtaben geſchrieben geweſt/ daß ich bereits das Angeſicht Gottes anſchaue. In ſolchem Rachen bin ich ſchon geſteckt/ ſagt die groſſe Stadt Ninive ꝛc. Still/ ſtill mit dergleichen Exempel/ und Beweißthümern der Göttlichen Barmhertzigkeit; Speranza mein einiger Schatz/ dafern ich mehrere dergleichen ſolte anhören/ ſo würde mir mein Hertz zerſchmel-

Surius 19. Sept.

Prato ſocio.

In Prompt. Ex. 81.

gen/

tzen/wie der Schnee vor der Sonnen/O Hertz/weit härter/ als der Felsen/ woraus Moyses das Wasser erweckt. O Gemüth weit unempfindlicher als der Ambos / worauf Tubalcain das Eisen geschmidet: O Mensch weit kälter als das Eis/auf deine die muthwillige Herodias gedanzt; Wann du an der Barmhertzigkeit GOttes verzweiffleſt; wann du deine Missethaten gröſſer halteſt/ als die Barmhertzigkeit GOttes; Hätte ich die Sünden auf mir aller Verdampten in der Höll / hätte ich alle Laſter / zu denen der böſe Feind könne anreitzen; hätte ich ſo viel Missethaten/was nit nur dieſe Welt / ſondern noch tauſend andere Welt können begehen / ſo würde ich dannoch mit meiner Liebſten Speranza bey der Barmhertzigkeit GOttes anklopffen/bin verſichert/daß ſie mich nicht werde ausſchlieſſen; dann ich behalt noch wohl bey mir jene Wort / welche der HErr und Heiland der S. Catharinæ Senenſi geſagt/ daß ihn nemlich mehrer ſchmertze / und mehrer mißfalle/wann ein Sünder in ſeinem letzten Sterb-Stündel an ſeiner Barmhertzigkeit verzweifflet / als alle ſeine vorhero unzählbare begangene Sünden / daher ſehr rathſam/ daß man den Sterbenden nichts ſo eiferig / nichts ſo offt vortrage / als die grundloſe Güte GOttes.

O mein HErr JESU! die Hebräer haben insgemein ſchon dahin geredt von dir / daß du gar zu gut ſeyeſt / und ſo gar nit weigereſt die Geſellſchafft der Phariſäer/welche von männiglich für Haubt-Schelmen ſeynd gehalten worden; Einmal wollten ſie noch die Prob nehmen / und erfahren / ob dann gar kein Gall in dir / zu ſolchem End ſie ein Weibsbild / welche in würcklichem Ehebruch ertappt worden / vor deine heiligſte Perſohn geführet / du ſolleſt auch deine Meynung beylegen / ob ſie ſoll nach dem

Geſetz Moyſis verſteiniget werden? Du aber/O Heiland! haſt die Augen auf die Erde gewendt / auf die Erde geſchrieben / und ſo dann die arme Haut frey und los gelaſſen; hätte dann nit ſollen dieſer Schleppſack billich geſtrafft werden? Dann die allzugroſſe Gütigkeit denen Laſteren mehrer Unterſchleiff gibt. Ich / ich / ſagt mein guldener JESUS / auf die Erd hab ich geſchaut / hab die Erd betracht / und anbey zu Gemüth geführt / daß der Menſch aus der Erden / und folgſam ein gebrechliches Geſchirr / dahero ein hertzliches Mitleiden getragen mit dieſer Sünderin / und trage noch ein Mitleiden mit allen Sündern.

O mein Heiland! auf ſolche Weis koñt jezt heraus / was
Actor. 11. du einmal dem Himmels-Portner Petro in einer Figur gezeigt haſt / da er nemlich geſehen ein groſſes leinenes Tuch vom Himmel herab laſſen mit den vier Zipffen; in dem Tuch aber waren allerley wilde Thier / ſo gar Schlangen und Krotten / auch allerley Vögel / worauf dem Petro geſagt worden / dieſes ſey ſeine Speiß / nach ſolchen iſt das leinene Tuch / ſamt den Thieren / wieder in Himmel genommen worden: Mercks Peter! hat es geheiſſen / du wirſt die Schlüſſel zum Himmel haben / du muſt dir aber nit einbilden / daß du lauter unſchuldige Lämblein und Tauben werdeſt einlaſſen / ſondern auch andere Thier / auch leichtfertige Krotten / auch verſtohlene Galgen-Vögel / auch allerley gottloſe Beſtien! Dann mein Göttliche Barmhertzigkeit erſtreckt ſich zu allen / abſonderlich aber zu den Sündern / mit denen ich wegen ihrer Gebrechlichkeit und Schwachheit ein Mitleiden trage.

Hertzige Speranza, ſie muß es mir nit für Ungut aufnehmen / wann ich noch einige Geſchicht beyſetze / wer-

ran wir beede ein sattsame Begnügung haben werden! Ich kan nit gnug preisen die unendliche Lieb/ welche der gütigste GOTT zu uns sündigen Mensch trägt: Ich hab einmal in einem sehr weisen Naturkündiger gelesen/ wie man könne in Erfahrenheit bringen/ ob Einer oder Eine verliebt seye? Man solle/lehret Er/zum Exempel/ dem Ferdinand an die Puls greiffen / und etliche Namen nacheinander daher sagen v. g. Anna! die Puls alterirt sich nit. Christina! die Puls gehet wie zuvor; Eleonora! die Puls ändert sich nit; Sabina! die Puls laufft wie allezeit. Theresia! da zapplet die Puls/schlägt schneller/ verrath die Lieb/ welche der Ferdinand trägt zu der Theresel ꝛc. Wann ich hätte armseeligste Creatur bey dem Ochsen dürffen stehen im Stall zu Bethlehem / und dem guldenen JEsus-Kindl die Puls greiffen / auch nachmals auf den Berg Calvariæ bey dem Schächer hätte dürffen stehen / und gleichfalls die Puls greiffen an dem ausgespannten Arm meines Heilands JESU; wann ich beeder Orthen gesagt hätte. V. g. Engel! so hätte sich die Puls nit alterirt: Ertz-Engel! so wäre die Puls gangen wie zuvor: Cherubin! so hätte ich kein Aenderung an der Puls gespüret; Seraphin! so hätte die Puls den ordinari-Lauff gehabt: Aber wann ich hätte angefangen zu schreyen/ Mensch/ Mensch! Sünder/ Sünder! so bin ich versichert / die Puls meines Erlösers hätte sich mercklich alterirt / vor Freuden zapplet/und die unendliche Lieb gegen den Sündern offenbahret/und gegen den Menschen / die Ihn so offt und vielfältig beleidiget/nit aber gegen den Engeln / massen Er die Menschen erlöst/so mehrer gesündiget/ nit aber die Engeln erlöst/so weniger gesündi-

get. Mein Speranza aber/ich wil nach meinem Versprechē nachkoñen/und die angefangene Hist. in Kürze beytragen.

Ein Weib hat einen harten Mann gehabt/ der fast genaturt war/ wie der Esau / Hilpidus, rauh und grob/ da doch ein Mann darum ein Mann genennt wird/damit er soll lernen ein Manier zu gebrauchen/ aber etliche seynd dergestalten grobe Holtz / daß auch der Hencker kaum möchte Scheiter daraus klieben: Dieser tractirte sein armes Weib öffters am Tag mit harten Streichen. Erstgedachtes bedrangtes Weib wuste nicht / wie sie doch möcht solche Tyranney vermeyden / sucht endlichen einen Raht bey einer alten Bettel und geschirmleten Rotzgeschirr / sie woll ihr ein Mittel an die Hand geben/wormit sie machen könne / daß ihr Mann sie lieb habe. Die alte verspricht es / und citirt alsobald den Teuffel / trägt ihm vor / er solle ohne Verzug zu wegen bringen / auf daß der Mann dieses Weib hinfüro lieb und werth halte / Ja antwortet der Schwarze/ aber sie muß zuvor das einige Kind und Söhnlein / so sie hat / umbbringen / welches auch geschehen. Der Sathan war noch mit diesem nit zufrieden/ sondern begehrt noch / daß sie GOTT / den Tauff / den Glauben / die Anruffung der Heiligen gäntzlich verlaugne und absage / welches sie alles gethan / damit sie nur sicher von ferneren Streichen seyn möge / als diese aber nach Haus kommen / hat sie der im Wirths-Haus berauschte Mann noch härter als einmal empfangen. Weil sie nun gesehen / daß auch des Teuffels Hilff ihr zu keiner Besserung gedeyet / also hat sie sich in die Flucht begeben/ da sie aber kaum ein Meil von Haus/ ist ihr der böse Feind in der Gestalt ihres Manns begegnet / und ihr die beste Wort geben/mit kräfftiger Versprechung/daß er ihr hinfüro

fürs das geringste Leyd nit woll anthun / weil sie nun solchen Worten Glauben geben / und zimlich getröster nach Haus kommen / da hat der rechte Mann mit mehrmahligen Schlägen also mit ihr verfahren / daß sie nicht gewust / wohin sie sich wenden solle / und weil er aus ihren Worten wahrgenommen / daß sie habe fliehen wollen / also hat er sie dergestalten tractiret / daß man augenblicklich vermeint / sie werde den Geist aufgeben / wessentwegen sie um GOttes Willen gebetten und geschryen um einen Beichtvatter / welches er ihr in allweg gewaigert. Endlich ist jemand / unwissend seiner / um den Geistlichen geloffen / so auch gar bald samt dem höchsten Gut erschienen / dem aber der tyrannische Mann die Hausthür verriglet. Jetzt Speranza, mercke sie wol auf / was sich ferners zugetragen. Diese hat GOtt verlaugnet / die Mutter GOttes verlaugnet / alle Heiligen verlaugnet / alle Sacramenta verlaugnet / und hatte noch über alles diß keinen Beichtvatter an der Hand; Soll dann hier die Barmhertzigkeit GOttes auch noch etwas würcken können? Freylich / freylich / weil sie den Beichtvatter nit bey Ihr konte haben / so hatte sie nach Möglichkeit geschryen / er solle sie doch durch die hölzerne Wand hören: HErr / ich klag mich an / sagte sie / ich hab gesündiget / ich hab mein einiges Kind ermordet / ich hab mich mit Leib und Seel dem bösen Feind verschrieben; Ich hab Christum meinen Erlöser verlaugnet / worauf ihr der Priester die Absolution geben / sie aber alsobald Tods verschieden / und mercks wol / O guldene Speranza, und so wol der Priester / der Mann / als andere Gegenwärtige haben gesehen / daß ihr Seel in grossen Glanz von den Engeln in Himmel getragen worden. Also schreibt Discipulus In Promp. Exempl. 26.

Gelobet und gebenedeyet ſeye nunmehr die Göttliche Barmhertzigkeit / jetzt ſchreckt mich nit mehr die Auslegung / als ob gar wenig zur Seeligkeit gelangen; umweilen aus ſo viel tauſend / tauſend Menſchen nur zwey ins gelobte Land kommen. Es ſchreckt mich nit mehr die Auſſag / als ob die Helffte der Catholiſchen Chriſten ſollen aus den Himmel verſchloſſen werden / umweilen auch die Helffte der 10. Jungfrauen von dannen banniſirt worden; Es ſchreckt mich nit mehr die Lehr / als ſolle der Theil der Seeligen und Auserwählten gar klein ſeyn / indeme nur acht Perſonen in der Archen ſalvirt worden / die andere alle im Sünd-Fluß ertruncken. Es ſchreckt mich
Apoc. 20. nit mehr jene Gloſſa über das Buch Apocal. allwo mehrer Bücher / worinn die Verlohrne gezeichnet ſeyn / auf und vortragen werden; nur ein Buch aber / worinn die Namen der Auserwählten geſtanden: Diß alles ſchreckt mich nit / umweilen ich weiß / nach Auſſag des Königs Davids / daß ſeine Barmhertzigkeit ſey über alle Werck; daß mit ſeiner Barmhertzigkeit der gantze Erdboden ſey angefüllt / daß er ſo wenig unſerer nit erbarmen kan / als da nit kan / ein Vatter / ein Mutter ſich nit erbarmen über ſein Kind / daß einer allein aus ſo vielen eingeladenen Gäſten nur iſt ausgeſchloſſen worden / umwei-
Matth. 22. len er kein Hochzeitliches Kleid angetragen. Ich meines theils halt für glaublich / daß drey Theil der Catholiſchen Kirchen durch die Barmhertzigkeit GOttes / und ſeine grundloſe Gütigkeit / die unzergänzliche Cron der ewigen Seeligkeit erlangen: Anderſt / anderſt läſt mich ein holdſeelige Speranza nit reden. Wohlan O hertzige Jungfrau! Sie gebe mir ihre ſchneeweiſſe Händlein jetzt / jetzt / laß ich ſie nimmermehr von mir / jetzt und allemal / wird

ſie

sie mit mir singen. O was hat sie für ein Englische Stimm! Singen wollen wir beede MIleRERE MIseRERE mei Deus! Der Gnaden-Thon kommt schon wieder zu ruck: REMIttuntur REMIttuntur tibi peccata tua!

Judas/der verfluchte und verzweiffelte Gesell/ aus Anleitung des bösen Feinds erhängt sich selbst.

NAch dem nun allen Göttlichen Gnaden und Erleuchtungen in dem Iscariothischen Hertzen der völlige Pass versperret worden/ und in besagtem Böswicht nit ein Tropffen Blut mehr zu finden war/ der da von einem redlichen und ehrlichen Menschen herrührete/also hat er ohne viel Verweilung den Strick/ mit dem er die Kleider aufgegürtet hat/ gantz rasend herab gelöst/ solchen an seinen diebischen Halß gelegt/ den nechsten Baum/ welcher gleichsam von Natur zu einen bequemlichen Galgen also erwachsen/ mit absonderlicher Hülff des bösen Feinds hinauf geklettert/daselbst mit dem Strang sein eigener Hencker worden/ auch so lang mit den Füssen gezappplet/ den Leib hin und her geschwungen/ biß solcher in der Mitt von einander zersprungen/ und nachmals die verdammte Seel samt dem stinckenden Ingewaid das elende Losament verlassen/ und zum Teuffel in die unterste Höll gefahren.

Beda bezeugt/ daß solcher unglückseeliger Baum auf den heutigen Tag zur ewigen Gedächtnus dieses verzweiffleten Böswichts noch stehe/und immerzu grüne und

de Pass. c. 8.

Nach-

nachwachse. Solcher Baum soll/nach Auffag Andreæ Zoni, ein wilder Feigenbaum seyn. Zu Coromandel in dem Orientalischen Indien wird ein Baum nit viel ungleich/Blätter halber/dem Feigenbaum gesehen/welcher ein Frucht trägt wie ein Beutel/wann solche zur Zeitung kommt/so wird sie auch hohl/und findet man darinn drey und dreissig breite weisse Körner/fast schier so groß als ein Funffzehner/weil solche Frucht nun in allem dem Judas Beutel so eigentlich gleichet/ also wird auch besagter Baum der Judas-Baum genannt. Andere Lehrer/wie Oecumenius, Theophilactus, Pappias, uñ noch mehrere/beschreiben den elenden Untergang des Judæ Iscarioths anderst/und wollen es behaupten/als wäre der Böswicht zur grösserer Schand/und mehrern Unheil noch länger beym Leben geblieben/auch endlich an der Wassersucht verreckt/auf einen seinen Grund/und weilen ein Wagen über ihn gangen/sey die Viehische Wampen von einander zerschnellt/und also das Jngewaid samt allem Wust heraus geschüttelt worden. Glaubwürdiger aber scheint zu seyn die Beschreibung des Evangelisten Matthæi, welcher gar deutlich bezeugt/daß sich Judas mit dem Strick selbst erdroßlet habe.

Vincent. Mar. in Itin. Orie. l. 4. fol. 366.

Des Judæ Nachfolger ist gewest Achitophel, sein Hof-Herr bey dem Königlichen Prinzen Absalon, als solcher undanckbarer Sohn und Ehrsüchtiger Fürst nach der Cron seines Herrn Vatters getracht/und stoltzmütig geglaubt/er würde der Regierung besser anstehen/als David sein Herr Vatter/dahero er schon ein zimliche Mannschafft beyeinander gehabt/des Willens/den David unversehens zu überfallen/wollte aber solches auf keine Weis

merck-

Werck-stellig machen ohne Berathschlagung mit einem und dem andern Hof-Herrn / deren zwey vornehmste waren / der Achitophel und der Chusai, der Erste aus diesen gab dem Absalon den ernstlichen Rath / er solle ohne weitern Verzug denselben Tag noch mit etlich tausend Mann / worbey er sich selbst wolle einfinden / dem David nachsetzen / solcher gestalten könne er ihm nit aus dem Garn gehen / heunt wolle er ihm noch den Rest geben: Chusai wird von Jhro Durchleucht auch befragt / er wolle hierzu auch sein Parere geben; Diseer aber hat ohne Scheu das Widerspiel eingerahten / deme auch der Absalon nachkommen / wie solches der hochmühtige Achitophel vernommen / daß sein Rathschlag geringer gehalten worden / als des andern / indeme er doch geglaubt / er gelte zu mehristen bey der Herrschafft: dann ein vornehmer Hof ist nit anders bestellt / als der Schwein-Teich zu Jerusalem / allwo auch ein jeder wolte der Erste im Teich seyn. Zu Hof ist fast kein grösseres Procedere, als wegen des Præcedere; Ein Hof-Herr ist Tag und Nacht ein Quardianus, damit er nur könne Prior werden; Wie der Achitophel vermercket / daß des Chusai Rath im mehrern Werth / so ist er den geraden Weeg nach Hauß gangen / daselbst wegen seiner zeitlichen Verlassenschafft alle gute Richtigkeit gemacht / nachgehends einen guten starcken Strick um den Hals gebunden / und sich von einem Balcken oder Trämb herunter gehängt. Der also vermeint dem David den Rest zu geben / dem ist selbst der Restis zu theil worden. 2. Reg. c. 17.

O wie offt zeigt dergleichen die Göttliche Gerechtigkeit / wie offt fällt der Stein / mit dem wir auf andere zielen / uns selbst auf den Kopff / wie offt geschicht uns / wie dem saubern Athenienſischen Künstler Perillo, welcher sich bey dem Tyrannen Phalaridem zuzukom-

men / einen grossen und holen Metallenen Ochsen verfertiget / mit einem Thürl auf der Seiten / damit die Menschen darinnen / durch das untergelegte Feuer mögen gepeiniget werden / und nachmahls dero Geschrey und Heulen dem Trauren ein Gespais seye / als thäte der Ochs natürlich brüllen / aber Perillus muste nachgehends selbst der Erste seyn / und diese von ihme erdichtete Tormenten probiren. Der Aman bey dem König Ahasvero suchte in allweg mit politischen Griffen den Mardochäum aus dem Weeg zu raumen / sambt seiner gantzen Nation, aber das Bad / so er andern zugericht / muste er selber austrincken / und ist er nachmals erst hoch angesehen gewest / wie er an den Galgen gehänckt worden. Es gehet manchem / wie jenen Wolff / welcher dem Fuchsen hat wollen eins verreiben.

Der Löw / als ein König der Thiere / wegen hohen Alters / hat sich auf eine Zeit sehr unpäßlich befunden / dahero eine lange Zeit müssen zu Hauß bleiben in seiner finstern Hölen; die andere Thiere / als gehorsamste Vasallen, haben ihre gebührende Visiten abgelegt / und mit Ihro Majestät ein hertzliches Mitleiden getragen / der Fuchs aber hat sich niemahlen eingefunden / welches dem Wolff / der ihme ohnedas nit gar wohl geneigt / einen sattsamen Anlaß geben / den Fuchsen bey Hof ziemlich schwartz zu machen / trägt also in einer geheimen Audienh vor dem Löwen mit sehr bewöglichen Worten / wie daß der Fuchs / Ihro Majestät hohe Person / nit allein wenig achte / sondern dieselbe gar nit für seinen allergnädigsten Herrn erkenne / welches ohne Zweiffel ungestrafft gar nit soll bleiben / massen es nit eine kleine Aergernuß gebe unter allen Thieren / was wolt dann so viel gelegen seyn an einem so schlechten Hennen-Dieb / ꝛc. Zu allem Glück kommt der Fuchs / so in der Ante-Came-

ra solche Läster-Worte des Wolffens vernommen / begehrt dannenhero auch eine Audientz / welche ihm bey so Gestalt der Sachen nit ist abgeschlagen worden / es merckt aber der arge Fuchs gleich aus dem finstern Gesicht des Löwens / daß ihme der Wolff eines verrieben / fängt demnach an gantz demühtig / doch frey anbey zu reden: Ihro Majestät wollen sich so starck nit befrembden / noch weniger einen Unwillen fassen wider seine geringe Person / inassen seine bißhero gewesste Abwesenheit aus erheblichen Ursachen herrühre / allergnädigster Herr / sagte er / sobald mir Dero Unpäßlichkeit und übler Zustand zu Ohren kommen / so hab ich alsobald hin und her mit sonderer Sorgfältigkeit nachgefragt / wie doch Ihro Majestät übler Zustand möchte gewendet werden. Endlich hab ich mich mit des Persischen Königs Leib-Artzt / und Hof-Medico dessenthalben beredt / welcher mich versichert / daß Ihre Majestät kein heilsamers Mittel nit werden haben / als wann Sie den Wolff lassen lebendig schinden / die Haut aber gantz warm übergelegt / wird inner 24. Stunden allen Schmertzen und Wehthum vertreiben / auch zu völliger Genesung der Gesundheit kommen. Gut / gut / sagt der Löw / bedancke mich wegen so guten Raths; der Befehl ergehet alsobald / man soll den Wolff lebendig schinden / so auch schleunig vollzogen worden / der Fuchs lachte ihme unterdessen den Balg voll an / daß der Beltz-Fresser also eingebüst / und den Untergang / so er andern vermeinte / selbst erfahren müssen.

Ich laß dieses nun eine Griechische Fabel seyn / ob zwar der gemeine Welt-Lauff bestens entworffen wird / und zeigt meistens die Göttliche Vorsichtigkeit / daß das Ubel / so jemand andern schmiedet / ihme selbsten / dem Meister / auf den Rucken kommt. Jene alte Limmel und

Schimmel zu Babylon haben in allweg gesucht / daß die keusche Susanna soll / als eine Ehebrecherin / von dem Volck versteiniget werden / aber das Messer / so sie gewetzt / hat ihnen selbst die Gurgel abgeschnitten / indeme sich das Blätel gewendet / und sie hernach solches Urtheil müssen ausstehen. Die Bediente des Königs Nabuchodonosor, haben mit allen Gewalt den Ofen / worinn die drey Knaben waren / angefeuert / und angezündet / aber das Feuer / womit sie die unschuldige Jünglinge wolten verbrennen / ist zuruck geschlagen / und hat sie selber verzehret. Jener Edel-Knab bey dem Hof der heiligen Lusitanischen Königin Elisabeth / hat zu wegen gebracht / wegen falscher Unzucht / daß sein mit-Camerad, den er sehr beneidet / solle in einen angezündeten Kalch-Ofen geworffen werden / ist aber nachmals durch einen von dem gerechten GOtt zugelassenen Fehler selbst in denselben gestürtzt worden. Wie offt begibt es sich / daß ein zorniger Eisen-Fresser und Bravadi-Hannß einen schwachen und unschuldigen Menschen zum Duell hinaus treibt / des Willens / ihme den Garaus zu machen / und kehret sich nachmals das Blätel um / daß dieser Tieger selbst gantz wunderlich muß den Balg lassen. Wie offt geschicht es / daß ein Mann verdrüssig seiner Alten / ihr tausend Tod auf den Rucken wünschet / der Pfeil aber / den er auf sie zu schiessen verhoffte / brellt zuruck / und kommt ins Grab / welches er ihr vermeint. GOtt ist wunderlich in seinen Wercken.

Dan. 3. c.

Gran. l. 2. c. 57.

Mehr ist dem verzweiffelten Judæ nachgefolgt ein Gewissen-loser Catholischer Priester / welcher aus lauter Geld-Gier / in allen fast ähnlich dem Iscarioth / eine consecrirte Hostien den Hebräern verkaufft um 60. Gulden; dieses schreibt Nicolaus Laghi, seye geschehen zu Breßlau in Schlesien; dieses höchste Gut haben die vermessene

Cap 46. fol. 146.

messene Juden mit Meissern und Pfriemen/aus Antrieb ihres alten Haß/dergestalten durchstochen und verwundet/daß allerseits das häuffige Blut auf dem Tisch hin und her geronnen/worüber sie sich/wie billich/höchst verwundert/und ein ungeheuriges Geschrey verbracht/welches der vorbey rundirenden Nacht-Wacht einen sattsamen Anlaß gegeben/daß sie mit allem Gewalt in das Hauß hinein gedrungen/und also den eigenen Augenschein dieses grossen Wunder-Wercks eingenommen/auch solches gleich der Geistlichen Obrigkeit angedeutet/welche dann mit dem gesambelten Clero die Wunder-Hostien/dann auch das vergossene Blut in ein Crystallines Geschirr höchst-Ehrenbetig aufgefangen/und Procession-Weise in die Thom-Kirchen allda getragen. Viel aus solchen Hebräern haben sich bekehret/und den Heil. Tauff und Christlichen Glauben angenommen/hundert und funffzig aber/so gegenwärtig gewest/und in ihrer Hartnäckigkeit verblieben/seynd verbrannt worden. Wie soll aber um das Herz gewesen seyn dem gottlosen Priester? weil solcher in der Unthat dem Iscarioth nachgefolgt/als wolte er ein gleiches Ende nehmen; gehet derowegen auch verzweiffelt hin/und thut sich selbst erhencken. Anton. Massini. fol. 429.

O was Aergernüß verursacht ein solcher Gewissenloser Mensch! was Zuversicht können die arme Schäfel haben zu einen Hirten/der selbst ein Wolff ist! was langweilig und verdrossener Tag ist derselbe/an deme die Sonne eine Finsternuß leidet: Wehe denen jenigen Priestern/welche auch an Lastern denen Welt-Menschen weit überlegen. Wie jener arme Tropff/so von Jerusalem nacher Jericho verreist/unter die Mörder und Strassen-Rauber gerahten/die ihn biß auf das Hemmet ausgeplündert/und noch darzu tödtlich verwundet/da

ist ein Priester und Levit vorbey gangen/beede Geistliche Personen/ die haben den elenden Menschen in Blut gesehen/ der zweiffels ohne sie um Gottes Willen hat gebetten um eine Hülff/ aber nit das geringste war von ihnen zu hoffen/ dann sie in Forcht gestanden/ so sie solten den Menschen mit nehmen/ daß sie nachmals vor ihm müsten im Wirths-Hauß zahlen. Endlich kommt ein weltlicher Herr aus Samaria gebiertig/ erbarmet sich über den mühseeligen Menschen/ verbindet ihm seine Wunden/ nimt ihn mit sich auf das Pferd/ und führet ihn in die Herberge. Ich zweiffle gar nit/ daß dieser Herr unterwegs nit werde eins und das andere den armen Tropffen gefragt haben/ wer die schlimme Kerl gewest? wie sie ausgesehen? wie viel ihrer gewest? die ihn also erbärmlich zugericht? er wird ebenfalls gefragt haben/ ob dann sonst jemand vorbey passiret/ und wann er vernommen hat/ daß zwey Geistliche/ ein Priester und ein Levit vorbey gereist/ doch keiner sich seiner angenommen/ was ist ihm das nit vor eine Aergernuß gewest? wird er nit gesagt/ aufs wenigst gedenckt haben/ das seynd Geitz-reiche Geistliche/ die seynd nit einen Heller werth/ sie sollen uns mit dem guten Exempel vorgehen/ sie predigen von Allmosen geben/ und kein Bettelbub/ hätte bald gesagt Beelzebub kan einen Pfenning von ihnen bringen/ sie sagen viel von den Wercken der Barmhertzigkeit/ und sie üben es selbst nit/ ꝛc. Wehe/ wehe solchen/ die den armen Welt-Menschen eine Aergernuß geben!

O wie schändlich stehet es/ wann einer eine Kutten an hat/ und anbey ein Nequam in Cute ist: wie übel stehet es/ wann einer immerzu unter Kandel und Krügen gesehen wird/ der doch einen Kelch im Wappen führet; wie wild stehet es/ wann einer eine Blatten auf dem Kopff/ und mehr Karten-Blat in den Händen hält: wie ungereimt

reinit ist es / wann einer öffter in albis gekleidet / und darbey schwartz geschrieben ist; wie unlöblich ist es / wann einer einen geschornen Kopff hat / und nit ein Haar fragt nach dem guten Wandel; wie sträfflich ist es / wann einer Ehrwürdig genannt wird / aber nur Ehrbedürfftig ist; wie unverantwortlich fällt es / wann einer täglich Meß liest / und doch täglich vermessen ist: wie Sündhafft ist es / wann einer Reverendus geheissen wird / und mit reverenter schlimmen Leuten umgehet: wie schändlich ist es / wann einer in GOtt geweihet ist / und doch von GOtt immerzu abweicht: Wehe / wehe solchen Priestern!

Weder Haffner noch Schlosser / weder Huffschmied noch Goldschmied / weder andere Handwercker hat unser lieber HErr zu die ersten Priester gewehlet im Neuen Testament / sondern Fischer / ja alle seine Apostel / Menschen-Fischer genennt / sie dadurch zu erinnern / was saubern und reinen Wandel sie führen sollen / zumalen niemand öffter mit Wasser umgehet / als die Fischer. Wehe also den jenigen / die da einen unsaubern Wandel führen!

In denen Offenbahrungen der H. Birgittæ wird gelesen / daß ein Priester wegen seines lasterhafften und unzüchtigen Lebens öffters seye ermahnt worden / weil er aber in solchem Stand immerfort verharrete / also hat endlich die Straff Gottes nit können ausbleiben / sondern da er sich einest gantz begnügt auf einer grünen Wiesen befunden / von einem Donner-Keil getroffen / und zu todt geschlagen worden / damit aber erhelle / daß solches nit ungefehr / sondern eigentlich wegen seines Laster-Wandels seye geschehen / also ist der gantze Leib unversehrt verblieben / und nur der geheime Theil der Natur zu Aschen verbrennt worden. lib. 2. c 2.

Wie der Welt-Heyland von denen rasenden Juden im Garten / nit anderst als ein Lämbel von den Wölffen /

ist

ist angetast worden/ da hat der beherzte Peter geschwind vom Leder gezogen/ dem Meister-losen Schelm/ dem Malcho, den Kopff voneinander zu spalten/ weil aber dieser Bösewicht den Kopff in etwas gezuckt/ also hat er ihme das rechte Ohr abgehauet. Petrus hat hierüber nichts anders erwartet/ als ein Lob wegen seines erzeigten Valors und stattlichen Treue/ aber ihme ist das Widerspiel begegnet/ indeme er an statt des Dancks einen Verweiß bekommen/ auch alsobald den Befehl erhalten/ er soll einstecken. Und dieses darum; kurtz vorhero hat Petrus bey dem letzten Abendmahl das Osterlamb mit diesem grossen Messer voneinander geschnitten/ und anjetzo hauet er dem Malcho darmit ein Ohr ab/ welches ein rechtes Schelmen-Stuck war/ dann es ein Stuck von diesem Bösewicht/ und das hielte der Heyland vor ungereimt/ daß das jenige/ was erst mit dem geweyhten Osterlamm ist umgangen/ soll anjetzo mit dem Schelmen-Stuck umgehen. Merckt solches/ ihr GOtt-gewidmete Priesterschafft/ merckt es wohl; es schickt sich so gar nit/ daß ihr mit einem s. v. Schelmen-Stuck/ Diebs-Stuck/ Narren-Stuck/ Huren-Stuck ꝛc. solt umgehen/ indem ihr fast täglich mit dem wahren Lamb GOttes umgehet. Es wäre zu wünschen/ daß wir Priester alle beschaffen wären/ wie jener fromme und gottseelige Geistlicher/ der sich keines Gelds noch anderer Welt-Lust geachtet/ sondern seine einige Freude war der gecreutzigte JEsus/ als nun dieser Todes verblichen/ liessen die Befreundte den Leib eröffnen/ zu erfahren die Ursach eines so gähen Tods/ haben aber nach vielen hin und hersuchen kein Herz im Leib gefunden/ welches allen Anwesenden höchstes Wunder verursacht: Endlich erblicken sie das Herz/ welches bey den Füssen gelegen eines Crucifix-Bilds/ so da elfst an der Wand gehangen. O glückseeliger Tod! da hat es wohl

Cornelius à Lapide in Matth. c. 26 v. 51.

Barri la Faueir. Deu. v. 2.

geheis-

geheissen / wo dein Schatz ist / dort ist auch dein Hertz: wann wir also beschaffen wären / so thäte uns nit so starck erschrecken der Ausspruch des H. Chrysostomi, welcher vier Bücher von dem Ampt der Priester beschrieben / unter andern läst er sich hören: Inter Sacerdotes arbitror esse paucos, qui salvi fiant, hæc enim res excelsa est. Ich halt davor / spricht dieser Heil. Lehrer / daß unter denen Priestern wenig seelig werden / dann gar eine grosse und hohe Sache ist es um das Priesterthum.

Zu Murinæ im Welschland ist einer gewest / welcher dem Spielen sehr ergeben / weil ihn aber das Glück meistens verfolgt / also ist er hierdurch in die äusserste Armut gerahten / welches den vorhin so stoltzen Feder-Hansen in so grosse Betrübnuß gestürtzt / daß er sich geschämt vor den Leuten zu erscheinen / weil auch anderwerts keine Hoffnung gewesen / zu einigen Mitteln wieder zu gelangen / also hat er beschlossen / lieber das Leben beyzeiten zu lassen / als in dergleichen drangseeligem Stand länger verharrē / ist dahero in den höchsten Stock des Hauses hinauf gestiegen / und sich allda erhenckt / gleichwol dißmal / ja so gar auch das andermal von beykomenden Leuten errettet worden / weilē er aber durch Teuflische Eingebung fest bey sich beschlossen / mit dem Strick das Leben zu enden / also hat er auf eine andere Zeit / in Abwesenheit der Hauß-Leute / solches vollzogen / und den geraden Weg zu allen Spiel-Teufeln / deren sehr viel / in den Abgrund gefahren. Manni 144 Bernard. Ser. 41.

Vor 20. Jahren ungefehr allhier zu Wienn / hat ein Kellner in der Woldseill seinen Herrn sehr beunfreuet / aus gleichgedachten Ursachen / weil er alles das Seine / auch mit Unfug erworbene Geld / mit Spielen durchgebracht / wessenthalben er nit selten gütlich ermahnet worden / er wolle doch von dieser höchstschädlichen Gewonheit abstehen / auch endlich sein Herr die gebührende Rechenschafft erfordert / wo eines und das andere hinkomen: weil aber der Kellner / aus nagendem Gewissens-Wurm / sich schuldig bewust / und etwan eine Leibes-Straff / oder gefängliche Verhafftung geforchten / als ist ihm nichts anders / als was desgleichen glüffters Leuten gantz gemein / eingefallen / benann-

lich die Verzweifflung/ damit er aber einen näheren Weeg in die Höll habe/so hat er sich/nit wie andere pflegen/ in der Höhe/ sondern in dem tiefen Wein-Keller hinunter gefliegen/ und sich an dem grösten Wein-Faß/ so in die 30. Eymer gehalten/ erhenckt.

Es ist ein Kübel/ in dem steckt alles Ubel/
Es ist ein Pflaster/ auf dem gehn alle Laster/
Es ist ein Linden/ unter der ruhen alle Sünden/
Es ist ein Faden/ an dem hangen alle Schaden/
Es ist ein Wurst/ die ist gefüllt mit lauter Verlust/
Es ist ein Fluß/ in dem schwimmen alle Aergernuß/
Es ist ein Banck/ auf der sitzt aller Zanck.

Was ist dieses? O lieber Leser/ damit ich dich nit lang aufhalte/ es ist das verruchte Spielen/so bereits in der ganzen Welt eingerissen/ hierunter aber soll nit verstanden seyn ein ehrliches Spiel/ welches nit zu einem schadhafften Gewinn/ sondern zu einer wenigen Gemüths-Ergötzung angestellt ist/ und von denen Theologis Eutrapelia genañt wird/sondern ich verfahr nur allein wider das unmässige Spielen/ welches bey vielen Tag und Nacht im Schwang gehet/ und aller Laster Mutter ist.

S. Thom. 22, qu. 168.

Es ist leider nur gar zu bekandt/ daß an keinem Ort die Ehr Gottes mehrer Schimpf und Unfug leyde/ als bey dem Spielen/ zumalen bey demselben nichts gemeiners als das Fluchen/ Schwören/und Gotteslästern/da scheucht man sich nit/ GOtt an seiner Ehr/die Mutter Gottes/alle Heilige im Himmel anzugreiffen/ja wie viel Miraculos- und Gnaden-Bilder werden nit gezehlt in Italia/ in Spanien/ in Franckreich/ in Teutschland/ welche ihren Ursprung genommen von denen Spielern/ so die besagte Bildnussen wegen ihres erlittenen Verlusts gantz rasend/ bis auf das Blut verwundet haben/ mit dergleichen Geschichten könten ganze Bücher angefüllt werden.

In allen und jeden seynd wir wol rechte Adams-Kinder/da so bald dieser erste Vatter das verbottene Obst gegessen/gleich nach solchem Essen/ ist er über die Blätter her/ und hat sich darmit bedeckt; bey vielen ist es schon der allgemeine Brauch/daß nach dem Pampffen/ gleich muß folgen der Pamphili/gleich nach dem Essen

sen die Blätter/verstehe die Kartenblätter/und das heist man auf Teutsch/die Zeit vertreiben. O Allmächtiger Gott! in was grossem Unwerth ist bey uns die guldene Zeit? Ein Verdampter in der Höll/gäbe um ein einzige viertel Stund nit nur ein Welt/sondern tausend und tausend Welt/ damit er nur in dieser die Gnad Gottes noch möchte gewinnen/un wir ohne weiters Nachsinnen oder Bedencken verschwendten mit Spielen ganze Täg/ Wochen/ Monat/ Jahr/ ja etliche die meiste Zeit ihres Lebens/ da doch ein jeder dem Göttlichen Richter die allergenaueste Rechenschafft muß geben um ein jede Minuten der Zeit/wie er solche hab angewendet/entweders zu GOttes Ehr/oder seiner Seelen Nutzen: O wie viel werden damals müssen passen/wann GOtt der HErr die Cronen der Seeligkeiten wird austheilen! wie viel werden dazumalen nichts anderst vor Augen sehen/ als Spadi, das ist/das scharffe Schwerdt der Göttliche Gerechtigkeit. Dort wird mancher die Figuri dreyer Königen in Ewigkeit verfluchen/ um weilen er die Gnade hierdurch bey JEsu dem König Himmels und der Erden verschwendet hat/ viel und aber viel werden zur selben Zeit verdammen alle Augen in denen Würffeln/ weil ihnen derenthalben GOtt in alle Ewigkeit kein gutes Aug zeigen wird.

Der H. Joannes hatte auf eine Zeit ein wunderbarliches Gesicht/ es erschiene ihm ein Engel mit einem offnem Buch/ brachte anbey den Befehl von GOtt/ er solle dieses Buch schlicken/ welchem Joannes in allem nachkommen: Endlichen befragt ihn der Engel/wie ihm solcher Bissen geschmeckt habe? geht wohl hin/sagt Joannes, im Maul war er mir gantz süß/ wie lauter Honig/ aber wie ich es hab hinunter geschlickt/ da war es bitter wie Gall/ daß mir der Bauch wehe gethan. Apoc. c. 10. v. 9.

Gewiß ist es/daß in diesem Gesicht eine Geheimnuß-reiche Verständtnuß verborgen/ und es eine sehr grosse Ausdeutung in sich habe; Aber ich weiß auch ein Buch mit 36. Blättern/ dieses ist anfangs ebenfalls süß/ aber nachmals wird es manchem gar zu bitter; ein jeder setzt sich mit Lust und Freuden zum Spiel/

auf die letzt aber kommt es einem und dem andern bitter genug an/ wann der Beutel die Schwindsucht bekommt.

Jener Soldat Tiemus in dem Cölnischen Gebiet war also dem Spielen ergeben/ daß er allzeit eine grossen Sack Geld bey sich getragen/ und mit dem nächsten besten ein Spiel angefangen/ nie mahlen verlohren/ sondern allzeit einen zimlichen Gewin eingezogen. Auf eine Zeit hat er sich mit Einem eingelassen/ und das Spiel bis um 12. Uhr in der Nacht fortgesetzt / doch aber so unglückseelig/ daß er fast bis auf den letzten Heller alles verspielt/ endlichen wurde er gantz rasend und tobend/ bricht in allerley zornige Wort aus/ Huy/ sagt er/ ich glaub du bist der Teuffel? der bin ich / antwortet er/ Allo! nunmehr ist es Zeit einmal ein End zu machen / nimmt ihn also bey der Mitte/ und führet ihn zum Dach hinaus/ daß das Eingeweid an denen Zieglen hangen geblieben / und weil man den Leib an keinem Orth konte finden / ist es glaublich / daß Leib und Seel zugleich in den Abgrund gestürtzt worden / diß ware der Gewinn seines Spielens.

Caesar. lib. 5. c. 34.

Ein jeder Spieler muß wissen / daß er verspielt / er verspielt die guldene Zeit / er verspielt den guten Namen / dann Ludo und Luder einander befreundt / er verspielt das gute Gewissen / er verspielt die Gnade GOttes / er verspielt die zeitliche Mittel / er verspielt die liebe Gedult / er verspielt sein eignes Seelen-Heyl. In Summa / alles Ubel kommt vom Spielen her / und ist kein Gebott / so der Spieler nit bricht.

Das erste Gebott / du sollst an einen GOtt glauben / dem Spieler ist der Pamphili offtermals viel lieber/ als der wahre GOtt / und wie viel werden Gottesdienst unterlassen und versaumt wegen des Spielens? Ja / wann sie endlichen die Kirchen betretten / so ist ihr Hertz mehrer beym Spielen / als bey GOtt / wie mir dann von einem sehr glaub-würdigen Herrn erzehlt worden / daß sein Capellan dem Karten-Spiel sehr seye zugethan gewesen / welches doch dem geistlichen Stand / vermög so vielen Päbstlichen Verbott / gar übel anständig / einmal in der Frühe habe Meß gelesen / an statt aber des Orate Fratres, weil ihme lauter Spiel-Gedancken eingefallen / nichts anders gesagt / als ich paß. Das ander Gebott / du solst den Namen GOttes nit eitel nehmen / man wird gar wenig Spiel antreffen / wo nit GOtt / und seine Heil. Sacramenta gelästert werden. Nachdem manches spielerische Letter-Gesind alle Teuffel zu

Hülff

Hülff zeruffen Eichel-Teufel/Grün-Teufel/Hertz-Teufel/Schellen-Teufel/Bastoni-Teufel/Denari-Teufel/Spadi-Teufel/Coppi-Teufel/Figuri-Teufel/Flusi-Teufel/Trischäck-Teufel/Pigett-Teufel/Labet-Teufel/Trumpf-Teufel/all Umbra-Teufel/Verbaindte-Teufel/diese seynd die Würffel-Teufel etc. nach dem sie alle diese genugsam angezogen / so dann greiffen diese vermessene Gesellen GOtt selbsten an.

Wie dann Anno 1612. Einer gewest / nach dem er alles das Seinige verspielt / hat ein Buschen Karthen mit sich auf den Weeg genommen / solche zu viel tausend Stücken zerrissen / und sich hören lassen / er wollte wünschen / daß er GOtt selbsten also könte zertrümmern/worüber er durch eine unverhoffte Fall den Hals gebrochen / dannoch ihm der allergütigste GOtt noch einige Zeit des Lebens vergönnet / die Buß zu ergreiffen/welche er aber nit allein auf alle Weis geweigert / sondern noch mit gantz ergrimmten Augen gegen dem Himmel geschauet / aus purem Zorn gegen GOtt / und seinen Heiligen ihme selbsten die Finger abgebissen / und mit solchen verzweiffleten Gebärden seinen elenden Geist aufgegeben. Mansi. disp. 5. n. 10. Das dritte Gebot / du sollst die Feyertage heiligen. Die Römische Catholische Kirch prangt mit zwey heiligen Pamphili: Einer ist Sulmonensischer Bischoff gewest / welcher sehr grosse Wunderwerck gewürckt / zu Rom einem unmündigem dreytägigem Kind befohlen/ daß es seinen rechten Vatter solle entdecken / welches auch das Kind gethan / und solches mit deutlichen Worten ausgeredet / dergleichen sehr viel andere und grosse Mirakel werden von ihme beschrieben. In vit. Der andere heilige Pamphilius ist ein Märtyrer und glorreicher Blutzeug Christi / dessen heiliger Leib samt andern aus Befelch des Tyrannen denen wilden Thieren vorgeworffen / aber von keinem im geringsten berühret / oder beleidiget worden. Diese zwey heilige Pamphili werden an gewissen Orthen mit grosser Festivität gefeuret und verehret / aber des Teufels sein Pamphili wird höher und mehrer geacht / seiner Festivität müssen Sonntag und Feyertag fast durch das gantze Jahr weichen. Ihme zündet man Kertzen und Ampeln an / die müssen offt die meiste Nacht hindurch brennen / ihm opfert man nit nur Pfenning oder Kreutzerweis / wie in den Kirchen pflegt zu geschehen/ sondern Thaler und Ducaten seynd ihme zu Diensten in der Bereitschafft / ihme werden grosse Vigill gehalten / ja wegen seiner schlaffen etliche ein gantze Nacht nit / ih-

me läutet man alle Glocken / dann man an dergleichen Spielplatz fast nichts öffters höret als die Säuglocken / und andere Zotten reden / ihme haltet man das schönste Lobpredigen / und wird kein Karten also hervor gestrichen / als ihr Pamphilische Domination und Herrlichkeit / der Sonntag und Feyertag werden in dem Calender roth geschrieben / aber der Pamphili schickt sich in allerley Farben / also thut er auch Sonntag und Feyertag überwinden. Das vierdte Gebot / du sollst Vatter und Mutter in Ehren haben. Sage mir jemand / was mehrer könne die liebste Eltern beleidigen / als ein unerzogner Sohn / welcher Tag und Nacht die Karten in der Hand hält / und das jenige / was der Vatter mit so harter Mühe und grossen Fleiß ersparet / durch das liederliche Spielen verschwender? Die Bauren auf dem Dorff wissen schon denen Astrologis die Planeten zu lesen / und wann sie einen vielfältigen Regenbogen sehen / da schliessen sie gleich / und treffen treflich zu / daß ein Regen werde kommen. Wann ich in denen Händen der Kinder die Spielkarten wahrnimme / welche ihrer allerley Farben halber dem Regenbogen nit ungleich / da kan ich alsobalden einen künfftigen Regen abnehmen / aber dieser fällt von den Augen der Eltern / als welche so hertzlich beweinen den elenden Stand der Kinder / so die Zeit / und das Zeitliche durch das Spielen anwerden / und nachmals denen Eltern Tag und Nacht überlästig wegen des Gelds / auch / so sie etwan nichts / oder nit allzeit etwas erhalten / so gar mit Drohworten / und wol auch mit harten Streichen gegen den Eltern verfahren. Wie muß jenem Vatter um das Hertz seyn gewest / der mit seinem zwölff-jährigen Sohn Karten gespielet / weil aber solcher Rotzbub das Seinige alles verspielt / hat er etliche Lästerwort geredet wider den Heiligen Hieronymum, welches GOTT nit wolte ungestrafft lassen / massen alsobalden etliche Teufel erschienen / und diesen unerzogenen Sohn mit Leib und Seel hinweg geführt. Diese Geschicht beschreibt mein heiliger Vatter Augustinus selbst. Das fünffte Gebot / du sollst nit tödten; Wo rühren mehrere Zanck und folgsam schädliche Todtschläg her / als von dem Spiel? was taugt besser zum brennen / als das Papier? Woher kommt eheunter das Feuer ins Tach / und wird der ungezämte Zorn erweckt / als durch die Karten? Der König Saul legt dem David den Harnisch an / so ihme zwar nit wol angestanden / wie mancher wird in Harnisch gebracht durch einen König / wann er nemlich einen Cavall hat / der andere aber einen

Sylva hist. l. 7.

Königs-

König. Wann es endlich in dem Spiel um und um kommt / so wird auf die letzt Spadi stehen / oder Bastoni den Sieg erhalten. Einer ist gewesen / schreibt Mansius, der dem andern Cammeraden alles im Spielen abgewonnen / wie er sich nun nacher Haus begeben / da haben ihme die Gewissenslose Lottersgesellen aufgepasst / ihme alles erworbene Geld mit Gewalt genommen / mit einem Dolchen ermordet / bis auf das Hemmet ausgezogen / und er also / das Leben / das Geld / etwan die Seel durch das spielen verlohen. Das sechste Gebot / du solleſt nit Unkeuschheit treiben: In dem spielen seynd nit allein König / Cavall, Buben / Sau / sondern auch Dama, sonsten pflegt man solche insgemein anderst nennen / gewiß ist es doch / daß man die Venus mit dem Salva venia beym spielen nit vermäntlen lein thut / und läst man dazumal den freyen und frechen Worten und Geberden den völligen Pas, forderist wann Männer und Weiber zugleich spielen / da trägt man mehrmalen ein besondere discretion gegen dem langrocketen Geflügelwerck / auch läsſt man sich in freywilligen Verlust ein / dardurch nur des freundlichen Gegentheils Affection zugewinnen / und häuffen sich dazumalen die böse Gedancken Büschelweis in dem Hertzen des Mitspielenden. Das siebende Gebot / du sollst nit stehlen: Affero, und Auffero vergleichen sich nirgends besser / als bey dem Spiel / in die Karten schauen / die Karten mercken / die Karten verwechslen / die Karten sehen lassen / wegen der Karten dem Nähesten ein gewisses Zeichen geben etc. seynd lauter kleine Diebsstückl / wordurch Einer und der Andere um das Seinige gebracht wird / dann falsch spielen / und stehlen / sehen und seynd einander so ähnlich / wie der October und das Wein-Monath. Wann alles Geld / so bey dem Spiel aufgesetzt wird / könte reden / und sagen / woher es komme / so würde das Meiste sagen / was Joseph in Egypten / furto sublatus sum &c. Die Kinder stehlen ihren Eltern / die Rediente ihren Herrn / die Männer ihren Weibern / damit sie nur was zum Spiel haben. Ich hab einen Goldschmid gekennet / der alles das Seinige dergestalten durch daß spielen verschwendet / daß er so gar seinem Weib alle Pfannen und Häfen aus der Kuchl vertragen / und zu Geld gemacht / daß sie ihme also des andern Tags hat müssen ein Ayr im Schmalz in einem Schmelzdegel machen. Das 8. Gebot / du sollst nit falsche Zeugnuß geben: O mein GOtt! ich finde kein Ort / wo man öfter falsch schwöret / und auch falsch bezeugt / als bey dem spielen / wann er auch kein Hertz in der Karten / so hat er doch das Hertz falsch zu schwören.

Das

Das neundte und zehende Gebot: Du sollst nit begehren deines Nechsten Hauß-Frau / noch sein Gut: Der Spieler hat keinen andern Gedancken / noch Sinn / als dem Nechsten das Seinige abzugewinnen / und wie offt geschicht es / daß durch dergleichen öffters Zusammenkünfften / wiederholte Jausen und Schmausen vielfältige freundliche Ansprachen / auch die Hauß-Frau in den Leykauff kommt / oder wann sie auch / wie es der Zeit höchstens zu bedauren / dem Spielen ergeben / wohl bißweilen ein Spiel-Geld durch ungebührendes La---beth sucht.

Hiermit seye dieser Theil geschlossen / und noch die übrige Materi sambt andern denck-würdigen Dingen von dem Iscarioth in den Vierdten Theil aufbehalten / oder wenigst in ein anders Buch solle gezogen werden / welches schleuniger / mit GOttes Hülffe / das Liecht solle sehen / als dißmals geschehen / massen die obliegende Ampts-Verrichtungen der Feder manchen Feyertag angekündet. Unterdessen unterwürffe ich alles / was in diesem kleinen Wercklein begriffen / der Catholischen Kirchen / und dero Heil. Censur, dafern etwas solte wider meinen Willen eingeschlichen seyn / so der Christlichen Lehr / der allgemeinen Auferbauung zu wider wäre / so thue ich von Hertzen solches bereuen / bin auch urbietig in dem nachfolgenden Werck solches bestermassen zu revociren: Befehl also des Lesers geneigtem Willen / und bitte / mich als den grösten Sünder / in sein H. Gebet lassen befohlen zu seyn.

ENDE.

Innhalt aller merckwürdigen Sachen deß gegenwärtigen Buchs.

A.

Arme allein gehören vnd gehen bey diser Zeit in die Predig. Pag. 7
Aaron begehrt von den Weibern die Ohren-Gehäng/vnd warumb. 13
Advocaten selten gut. 23
Ackersmann glückseelig. 29
Arme seynd nit zuverachten 125
Apostel Christi seynd arme Leuth gewest. 126
Arme haben vil guts auffgebracht. 127
Allabaster wird von Magdalena zerbrochen/warumb. 165
Die Feind der Armen erhört GOtt nit. 197
Das Angesicht Christi wirfft Judam zu Boden. 210
Anti-Christ ein Vorbott deß Jüngsten Tag. 211
Allmusen wird belohnet. 271
Auß/ätzige seynd sehr betrogen. 271 & 272
Andachten geben manchesmahl ein Deckmantl ab. 307 & 308
Die Arch wird Noë ordentlich angeben. 332
Abgöttereyen stecket die Welt voll. 386 & 387

B.

Bauren loben ist glückseelig. 29
Beruffung Gottes ist eylends vorzusetzen. 43
Beruff sind bald ein Orth. 44
Betten richtet mehr auß als studieren. 96
Betten dienet zur Gelehrtigkeit. 97
Ein Bauer versteht sich wenig auff Schneggen essen. 109
Bil werden mit gleicher Münß bezahlt. 186
Etliche Heilige schlagen die Bistumb ab. 227
Ein überbliebenes Brodt wormit Christus 5000. Personn gespeist/ wird zu Rom gewisen. 282
Bil falsche Brüder werden angezeigt. 285 & 286
Betrug eines Kauffmanns zu Wienn. 293
Betriegerey vnd Falschheiten sind man bey Gerichtern. 295
Beichtstul ist ein gute Badstuben. 336
Buß nimbt hinweg den Ruß. ibid.
Die Beicht ist sehr nutzbar. 339
Ein heilsambs Bad ist der Tauff. 340
Würckung der H. Beicht vermerckt ein Priester. 340 & 341

Beicht macht das Gewissen rein. 341
Beicht macht die Seel wachsend. ib.
Beicht macht schwäre Gewissen ring. ibid.
Beicht löset harte Bänder auff. ibid.
Beicht bringt das ewige Leben. 342
Beicht entzündet die Liebe Gottes. ibid.
Beicht hailet das Gewissen. ibid.
Das Bad der Beicht gesegnet Gott vilen Sündern. 344 & 345
Kein so grosse Sünd ist / so nit kan durch die Beicht außgelöscht werden. 348. 349. 350
Zu der Beicht gehört das Examen 353
Seltzambe Beicht. 356
Beichtstul ist ein Spiegel. 357
Allerley Beichten / aber wenig recht. 358. 359. 361. 362. 367. 368
Das Beichten soll sich niemand schämen. 373
Beichtvätter müssen das Bad außtrincken 380
Beichtvatter wie er muß beschaffen seyn. ibid.
Buß niemahl zu spatt. 349

C.

Closter-Leben ist ein strenges Leben. 49
Christus prediget in dem Schiff warumb? 50
Christus hat Wasser in Wein verkehrt. 59
Christi Ankunfft wirfft Götzen-bilder zu Boden. 105
Christus druckt sein Figur in Marmor-Stain. 119
Creutz vnd Leyden kombt nit hart / wann man betracht das Leyden Christi. 132
Christus schwitzet Blut / wo aber? 132
Christus wo er das Abendmahl gehalten. 24
Christus jaget Kauffer vnd Verkauffer auß den Tempel. 227
Christus redet den Phariseern auff das Gewissen. 220
In welcher Stund Christus am Creutz sein Geist auffgeben. 223
Creutz-Zeichen wird in Himmel erscheinen. 235
Christus prediget offentlich. 266
Christus warumb er ist verrathen worden. ibid.
Christus machet vnderschidliche Gesichter. ibid.
Christus hat sollen König werden / warumb? 283
Christus da er auff der Welt wandlete / issete den Tag nur einmahl. 257
Christus wird selbe Stund gefangen / welche die Hebreer auß der Egyptischen Dienstbarkeit seynd erlediget worden. 260
Christus fliechet auß Judea / warumb? 309
Ein Christ soll auch Christlich leben. 316
St. Christophorus bekombt ein Maultaschen. 318

Christi Creutziger / werden begnadet 330
Christus klagt sich in seinem Leyden wider zwey Versohnen. 384
Christliche Martyrer 395 & 396
Ein Christ soll Christum nachfolgen. 401. 402. 403. 404
Citò ein edles Wörtlein. 422

D.

Diener seynd selten treu ihrer Herrschafft. 5
Doctores gibt es vil in der Welt. 216
Deß Davids Sohn wird sein Vatter gleich. 184
David erlegt den Goliath mit ein Steinwurff an der Stirn / warumb. 203.

E.

Ehrgeitzige Singer seynd die ersten Dieb. 107
Die Zahl der Engel wird angedeutet. 218
Engel nehmen Leiber an sich. 219
Engel erschricken ob dem Angesicht Gottes. ibid.
Das Wort Ewig ist erschröcklich. 242 & 243
Rothe Erden von dem Todtschlag deß Cain. 285
In Ehestand seynd auch Betrügerey. 293
Ehr suchet der Mensch. 402

F.

Fieber so das Gehör nimbt / ist tödtlich. 22
Fluchen bringt in das Verderben. 37
Fisch-Opffer sicht GOtt nit an / vnd warumb. 99
Die Schmach eines Freund ist schmertzlicher dann eines Feinds. 116
Fußstapffen Judæ wo er JEsum verrathen seynd annoch in Stein gedruckter zu sehen. 116
Fußstapffen Pharonischer Armee seynd annoch in der Erden zusehen. 117
Fußstapffen last Christus hinter ihm in Auffsteigen auff den Esel. 125
Fußstapffen Christi in den Stainen deß Bach Cedron. 129
Feyrtägliche Festtäg der Haiden werden benambset. 148
Festtag wird in Japon mit Gold verehret. 149
Festtäg vnd Feyrtäg werden in Calcutischen Königreich prächtig gehalten. 149
Du solt den Feyrtag heiligen. 151
Wie der Feyrtag zu heiligen seye. 162 163 164
Festtag macht man zu Freßtäg. 173 & 174
Festtäg seynd zu der Ehr Gottes angestellt. 176
Feyrtag ist ein freyer Tag. 177 & 178
An Feyrtag werden zum mehresten Laster begangen. 179
Wegen Verunehrung der Feyrtäg strafft GOtt zum mehristen. ibid.
Grosse Forcht vor dem Richterstul Christi zuerscheinen. 233 & 234
Falschheit ist aller Orthen anzutreffen. 272

300. Füchs fanget Samson. 275
Füchs seynd vil in Palæstina. ibid.
Füchs gibt es vil auff der Welt. ibid.
Herodes ein schelmischer Fuchs. ibid.
Donec eris fælix multos numerabis amicos. 283.
Etliche falsche Brüder werden vnterschidlich verglichen. 285
Frau vnd Fraus seynd aneinander verwahnt. 290
Falschheit ist auch in Kirchen anzutreffen. 300
Falsch ist die gantze Welt. 309
Babilonisch Feuer schadet nicht den drey Knaben. 315
An einen Feind ist sich nit revanschiren. 315
Vil Heilige bitten für ihre Feind. 316
Ein halber Fisch der zwey Fischen Christi wird zu Hall in Tyrol gewiesen. 345
Fisch hören der Predig zu. ibid
Fisch haben Geldt in ihnen. 346
Petrus findet Geldt in dem Fisch/ wie vil? 347

G.

Getreue Diener seynd seltzamb. 5
Das Gehör verliehren ist tödtlich. 22
Gesänglein eines Baurens von seiner Glückseeligkeit. 29
Gottes Gegenwart nutzet über alles. 35
Geistlicher Stand Glückstand. 41
Götter werden von den Haiden angebettet / vnd vnderschidlich benambset. 74
GOtt wird ohne Vnderlaß in etlichen Clöstern mit singen gelobt. 91
GOtt soll bey aller Arbeit gelobt werden. 93
Geistliche seyn saumselige Singer 94
Liederliche Gesänger werden beweint. 114
In Gebett soll man beständig verharen. 137
Gehorsamber Servitor wird beschriben. 142
Christus war von Jugend auf gehorsamb. 142
GOtt bezahlt mit gleicher Müntz. 183. 190. & 205. 206. 207
Nit alles ist an der Größ gelegen. 203
Goliath ein grosser Riß. ibid.
Grosse Glider vnd Zähn der Menschen. ibid.
Innerliche Gewissens-Sachen ersehen etliche Heilige. 228
Der Gesundheit zu Lieb steiget der Mensch vil auß. 246.
Schöne Gestalt wird niemahl abscheulich. 272
Schöne Gestalt ein rechter Betrug. 278
Gebett der Zauberer vnd Heren. 301
Gleisnerey regiert vnder denen Religiosen. 302. 303
Gleisnerischer Bischoff wird durch den H. Joann von GOtt ermahnet. 304
Gleisner werden verglichen. 304
Gleisner ziehen JEsum bey der Nasen. 305
Discurs zweyer Frauen wegen eines Gleisnerischen Mädl. 305. 306

Götzen-Bilder der Heiden. 385. 386
Catholischer Glaub der rechte Glaub. 390
Catholischer Glaub wird verkündigt vnd bestattet. 390 & 391
Catholischer Glaub wird vnderschidlich probiert. 391 & 392
Wunderwerck deß Catholischen Glaubens. 393
Glauben ohne die Werck ist nichts. 399
Liederliche Gesänger schaden der Seelen. 108

H.

Weibliche Hoffart ist groß. 10
Hohe Hauben der Weiber. 15
Vnnothwendige Hoffart der Weiber. 119
Weltliche Hoffart ziecht den Geistlichen Ornat vor 120
Himmelfahrt Christi wird mit drey Wunderwerck bestättet. 137
Heilige vnd Außerwöhlte erschricken ob de m Angesicht Gottes. 219
Höllische Geister erschricken auch darob. ibid.
Hoffleuth werden einen Whrzeiger verglichen. 278.
Hebreer werden in der Wüsten wunderbarlich erhalten. 260
Höllen-Beschreibung. 410

I.

Juristen böse Christen. 23
Juden werden von Tito & Vespasiano verfolgt. 181
Jacob komt zu ersten in Egypten. 189
Juden werden mit gleicher Münz bezahlt. 198. 199. 201. & 202
Der jüngste Tag falt auff den Ostertag. 211
Ein raisender sicht in dem Thal Josaphat das jüngste Gericht. 216
Die Juden erschricken ob Christo in dem Tempel/warumb? 317
Schöne Ordnung an dem Jüngsten Tag. 232
Freuen werden sich die Außerwöhlten an den Jüngsten Tag. 236. 237
Das Jüngste Gericht geschicht in dem Thal Josaphat/warumb? 239
Judas sucht das wahre Liecht mit der Laternen. 243
Judas halt Christum vor einen Zauberer. 243
Judas verrathet JEsum mit einem Kuß. 266
Jacobus der mindere ein Contrafee Christi. 267
Joab sticht seinen Bruder Amasa todt. 274
Jung zu werden verlangt jedermann. 259
Judas wird von Christo freindlich bewillkombt. 310
JEsus ist das höchste Gut. 311
Juden seynd bekehrt worden / vnd werden bekehrt. 330
I.N.R.I. die vier Buchstaben/was sie bedeuten. 331
Judas wird zur Buß ermahnt. 332
Das Wort Judas wird verdolmetschet. 331
Juden geben kein guten Geruch. 339

Jerusalem hat vnderschidliche Thor. 331
Jsraeliter werden vermehrt. 371
Judas stimbt die Werck mit den Glauben nit zusammen. 384

K.

Klaider-Pracht der Weiber. 13
Kirchen zieren nutzet zur Seeligkeit. 121
Kirchen Ornat müssen kostbar seyn. 123
Kleider JEsu waren sauber. 123
Königliche Geschlechter erscheinen in Jüngsten Tag. 212
Warumb Judas Christum mit einem Kuß verrathen. 267
Der Abschids-Kuß ware ein Apostolischer Brauch. 267
Kirchen-Ceremonien seynd nit zu spotten. 274
Der verlohrne Sohn bekombt ein Vätterlichen Kuß. 235
Ketzereyen in der Welt. 388 & 389

L.

Leyden muß man/ wann man Freud haben will. 3
Vil Lieben macht grosse Narren. 68
Die Lieb bringt einen Baurn in die höchste Gefahr. 71
Die Lieb bindet der Welt die Schelen an/ vnd stehet alles auß. 75
Drey Verliebte werden von ihrer Liebsten stattlich belohnt. 76
Die Lieb ist ein schädlicher Dieb. 79
GOtt lieben ist alles lieben. 81
Leiden muß der Mensch mit Jesu. 130
Kostbare Lampen in Königreich Pecu. 122
Die Lieb Gottes erweist vil in den Menschen. 138
Mit der Lieb Gottes haben vil Heige gebrunnen. 138
Die Lieb Gottes zerbricht die Rippen in Leib. 139
Die Lieb Gottes entzündet den Leib ibid.
Die Lieb Gottes haitzt in Winter ein. ibid.
Die Lieb GOttes erwärmet das Wasser. 140
Die Lieb Gottes macht das Hertz brinnend. ibid.
Die Lieb Gottes macht schwitzen. ib.
Die Außerwöhlten dancken ihren Leib am Jüngsten Tag. 213
Verdambte Leiber erscheinen vngestalter. 214
Mehr wird auff den Leib spendiert als auff die Seel. 250
Menschlicher Leib ein Limmel/ warumb? 267
Löwen werden an Daniele zahm. 315
Du solst dein Nächsten lieben / als dich selbst. ibid.
Longinus wird zu einem Martyrer. 330

M.

Meßhören ist nit allein genug für einen frommen Christen. 2
Modi-Teuffel hat vil zu thun bey den Weibern. 15
Männer-Spott. 17

Maximilianus der Kayser erfreut sich ob drey Sachen. 91
Ein Müll verehrt vnd heiliget den Sonntag. 156
Michael der Ertz-Engel zerschneit nachdem Todt Christi den Vorhang in dem Tempel. 224
Medici werden theur belohnt. 245
Maria wird an vnderschidlichen Orthen angerufft. 247
Manna gibt vnderschidlichen Geruch von sich. 266
Manleus probiert einen seinen Freund. 280 & 281
Modi kombt vnderschidl. hervor. 261
Malchus ist von Petro getaufft worden. 330
Moyses bekombt ein glantzendes Gesicht/warumb? 343
Mariæ Nahmen schmähen ist gefährlich. 463
Mensch wird verglichen einen Fisch. 401
Der Mensch ist ein Apotecker-Bixen. 403
Morgen ein gefährliches Wort. 414

N.

Nathanaël ein warhaffter Israeliter. 273
Neyd entstehet vnder den Brüdern Joseph. 260
Noë bauet lange Jahr an der Arch/ warumb? 353

O.

Christus verlangt grosse Ohren zu seiner Predig. a
Alles wird am Jüngsten Tag offenbahr. 222

P.

Predig hören ist sehr nutz. 5. & 7
Was ist ein Predig. 8
Petrus wird von Christo ein Teuffel genennt/vnd warumb. 27
Ein Prediger soll laut reden. 33
Predig hören braucht Auffmercksambkeit. 51
Der hohe Priester deß alten Testaments muste 366. guldene Glöcklen an sein Klaid tragen/ warumb? 66
Predigen hat vil Länder bekehrt. 84
Psaliern sollen Geistliche langsamb. 101
Psaliern braucht Auffmercksambkeit. 103
Pilatus haltet ein grosse Leibquardi. 180
Ein Paur begehrt von einem Advocaten pœnam talionis. 208.
Jacob vnd Esau streiten in Mutterleib vmb die Præcedenz. 240
Predigen thut Christus offentl. 266
S. Paulus ein Schlangen-Panner. 315
Der Wallfisch Jonæ kombt den Befelch Gottes nach. 315
Bischofflische Würden waigert vnbesunnen. 404. 405
Pœnitenz vnd Bueß.

R.

Religios muß zu Hauß GOtt dienen. 95

Religiosen müssen ihrer Regl nachleben. 117
Die Redligkeit ist nirgends anzutreffen. 268
Revantschieren ist von GOtt verbotten. 314
Rechnen vnd Revantschieren bringt lauter Ruthen. 323

S.

Simon ist ein gutes Weib. 11
Geistlicher Stand glückseelig. 41
Singer findt man vil in der Welt. 86
Chorweiß singen ist GOtt die angenehmste Music. 86
Deß Loths Haußfrau saltzet ihren Gästen kein Speiß/warumb. 98
Buhlerische Gesänger singen/ seynd ein Christen nit anständig. 108
Schmaragden Tassel Schüssel Christi. 124
Bey Sonntäglicher vnd Feyrtäglicher Arbeit ist weder Glück noch Seegen. 158. 159. 160. 161
Der Sonntag gehört allein GOtt zu. 165
Auß dem Sonntag erfolgt gar offt ein Sündtag. 166. 167. 168
Samsam ein starcker Mann. 192
Etliche starcke Männer. ibid.
Sodomiter seynd mit Feur gestrafft worden/ warumb. 196
Sodomitische Sünder gehen selbe Nacht zu Grund/ da Christus geboren worden. 196
Vnderschidliche Speisen vor den Menschlichen Leib. 256
Wer sucht der findt. 267. & 268
Verlurst der Menschlichen Seel wird ring geschätzt. 264
Die SUND mit vier Buchstaben macht den Menschen [illegible] 334
Der Sünder ist ein Abscheuen vor den Augen Gottes. 336
Die Sünd verstellt die Gestalt eines Ehebrechers. 336 & 337
Stein ein Gnadenreiches Orth in Königreich Böheim. 350
Philippus Nerius haltet für die Sünd die Nasen zu. 331
Schwem-Teuch zu Jerusalem stattliche Würckung. 355
Schamhafftigkeit richtet vil zu Grund. 371
Leichter ist es vor einem Menschen zu Schanden werden / als vor Gott. 377
Sterben ist gewiß vnd vngewiß. 413

T.

Wo der Teuffel zu Hauß ist/ da bleibet GOtt nit. 17
Treue Dienstbotten sind man wenig. 56
Treue Dienst zu laisten in vnrechten Sachen ist nit nothwendig. 61
Ein treuer Knecht ist alles werth. 63
Der Teuffel verhindert das Predig hören. 67
Taback trincken ist von Götzen Pfaffen ersunnen. 181
Taback trincken ist von Päbsten niderlegt worden. 184
Teuffel haben vil Heilige mit Christo außgetriben. 318

Der Teuffel wirfft dem H. Bernardo das Essen vor. 311
Teufflische Beschwörung. ibid.
Teufflische Nähmen. ibid.
Revantsch-Teuffel ein wilder Teuffel. 313
Der Heil. Tauff ein wunderliches Bad. 339
Der Tauff nutzet absonderlich denen Juden. 339
Abentheurische Geburt wird durch den Tauff gereiniget. 340
Der anderte Tag wird von GOtt nit Canonisieret, warumb? 319
Todtsünd was es seye / vnd verursache. 375
Todt ist vngewiß. 415

V.

Von deß Königs Achab Sonnen-Uhr. 7
Man soll der Vocation folgen. 44
Untreu der Bedienten ist ein tägliche Klag. 55
Wo Untreu ist / klecket nichts. 60
Das Wörtl Væ ist offt in der heiligen Schrifft zu finden. 210
Verfluchung der Verdambten. 215
Versuchung der bösen Geister / warumb? 220
Päbst werden auch verdambt. 226
Verdambt werden auch Bischöff vnd Cardinalen. 228
Verdambt werden König vnd Kayser. 230
Verzeyhen ist ehrlicher als revantschieren. 317
GOtt verzeyhet keinem der seinem Feind nit verzeicht. 323
Versteinigung deß Heil. Stephani wo es geschehen. 325
Das allerbeste ist verzeyhen. 326
Verzeyhung erlanget der verlohrne Sohn gar geschwind / vnd warumb? 422

W.

Weiber. 9
Weiber Hoffarth. 10 & 13
Weiber sollen alle Simon heissen. 11
Weib ein edles Geschöpff Gottes. 16
Weiber kommen mehr in den Himmel als Männer. 17
Weiber-Spott. 18
Weib vnd Kind deß vngerechten Haußvatters werden verkaufft. 19
Das Wort Gottes ist dem Menschen nothwendig. 65
Weiber-Gesang / Sirenen-Gesang. 113
Wainen oder häulen woher es kombt. 114
Warumb / darumb. 181
Wienn hat starck die Pest geschihen. 248
Weiber sollen ihre Häupter bedecken. 307
Weib Noæ wie sie geheissen: 353
Der eigne Willen ist schuldig zu der Sünd. 365

Z.

Der beste Zahler ist GOtt. 181
Der Zorn Gottes ist groß in letsten Gericht. 240. 241. & 242

Innhalt aller Historien / so in disem Buch begriffen seynd.

A.

ABraham schicket Eliezer auß in Mesopotanien. Pag. 4
Anstrich einer Frauen wird erschröcklich gestrafft. 10. & 11
Agilus Fori Julii Dux Uxorem proditur. 20
Allerhand Advocaten werden benamset. 25
Amnon deß Davids Sohn verliebt sich in die Thamar. 71
St. Antonius machet den Teuffel zu Schanden. 83
St. Antonius bekombt von Christo ein Verweiß. 102
Absalons elender Todt. 182
Absalon rechnet die Schmach an seinem Bruder Amon. 277
Attila ein falscher Bruder. 286
Dem H. Antonio hören die Fisch zu. 345
Aron entschuldiget sich bey Moyse wegen deß gulden Kalbs. 364
Außsatz wird durch den Priester gehailt. 367
St. Antonius Paduanus bekehrt einen Sünder. 420

B.

Beichtvätter grosser Herren werden verdambt. 5
Baalam Eßlin sehr gut. 12
Ein Prediger bekehret ein grossen Sünder. 27
Blutiges Brodt eines Becken. 153
Bouslaus ein falscher Bruder. 285
Birgerus ein falscher Bruder. 286
Brüder werden von Brüdern hinder das Liecht geführt 287
Bernerus ein falscher Zeug. 296
Ein Baur wird wegen deß falschen schwören gestrafft. 298
Beicht verjagt abscheuliche Krotten. 344
Beicht löscht die Sünd auß. ibid.
Beicht bringet Teuffels Verspendung wider. ibid.
Beicht ist einer Tochter verhülfflich zur Seeligkeit. ibid.
Beicht vertreibt einem Sünder Teuffels-Zeichen. 345
Ein Bauren-Mädl wird durch den Teuffel ermahnet. 369
Schamhafftige Beicht bringet Verdambnus. 372 & 373
Offentliche Beicht stillet das Ungestüme Meer. 374
Bischoff werden ist gefährlich. 404
Ein Beer gehet auff den Schützen loß. 413
Die Buß würcket Wunder. 421

C.

Carolus Calvus wird verzucket. 5
Canonici Cantuarienses werden reformiert. 25
Es kombt einer wunderlich und lächerlich in das Closter. 41
Christus will Lazarum erwecken. 129
Catharina Senensis war starck mit der Lieb Gottes erhitzt. 139
Christus macht einen Tauben hörend. 270
Cambyses ein falscher Bruder. 286
Conrad Kayser zu Neapel ein falscher Bruder. ibid.
S. Cuthberto bringt der Fisch ein Buch. 375

S. Conradus verwandlet ein Bratten in einen Fisch. 346
Clementia ein Tochter Caroli entblösset wegen Königlicher Cron ihren Fuß. 376
Christen verliehren Jerusalem wegen ihrer Sünden. 406
Christen wie tieff in der Höll. 407
Einer gehet nit geschwind in das Closter vnd gehet bald hernach zu Grund. 424
Christus nimbt die Gestalt eines Außsätzigen an sich. 271

D.

S. Dunstanus Bischoff zu Candlberg reformiert seine Canonicos. 25
S. Dunstanus schiebt die Seeligkeit auff wegen Verhinderung deß Wort Gottes. 65
Der heilige Dominicus lehrnet mit seinem Raißgespan teutsch reden. 66
S. Dominicus erforscht auß was Standes Personen zum mehristen in der Höll wohnen. 118
David vollbringt ein rechte Beicht. 363

E.

Eliezer diß Abraham getreuer Diener. 53
Chorweiß singen hat sein Vrsprung genommen von Englen. 86
Ein Engel nimbt die Stimm in dem Chor für ein Religiosen an sich. 85
Engel verehren in dem Lobgesang die Religiosen mit Rauchwerck. ibid.
Die Engel Musicieren vnd singen für die HH. Männer. Wie auch bey dem Grab Mariæ. 90
Die Engel kommen in Gestalt der Fremdling zu Loth. 97
Ezechiel erweckt die Todte. 327
Ein Ehebrecherin wird durch die Buß für vnschuldig erkennt. 321
Ein Ehrgeitziger Singer wird trefflich außgezahlt. 107
Ein Hof-Herr nimbt sich vmb einen Esel ar. 249
Ein Ehrsüchtiger Lehen-Bruder wird erhenckt. 251

F.

Fluchen bringt vil in die Höll. 38
S. Franciscus Assisias ist heilig. 38
S. Franciscus befilcht den Schwalben still zu schweigen. 51
Frato ein falscher Bruder. 285
Ein Frau verzeicht ihrem Feind nit / wird darumb verdambt. 324
S. Fridianus findet in einen Fisch Gelt. 346
Ein arger Fuchs vermerckt die Falschheit eines Baurens. 287
Falsche Zeugnus wird gestrafft. 296
Ein Frau so ihrem Feind nit verzeihen wollen / wird mit dem gähen Todt gestrafft. 319. & 320
Ein Fisch bringt Cuthberto das Bettbuch auff das Vffer. 345

G.

S. Georgius höret die Engel singen. 89
Ein schläfferiger Geistlicher wird von dem Crucifix gestrafft. 98
Die Geburt Christi wird Armen verkündt. 126
Gehorsamb wird belohnt. 141
Gehorsamb belohnen die Engel. 143
Gehorsamb fristet den Todt. ibid.
Gehorsamb erlangt die Gesundheit. 144
Gehorsamb lehrnet Vögl fangen. ibid.
Gehorsamb ertheilt verlohrne Sachen. 145
Gehorsamb ertheilt das Feur. ibid.
Gehorsamb macht dürres Holtz grün. 146
Gehorsamb macht ohne Schaden die Finger brennend. ibid.
Sonntägige Gottesdienst laßt sich nit verkauffen. 170. & 171
GOtt bezahlt die älteste Schulden. 193
Gutthäter der Armen wird belohnt. 270

Gleißner wird vom Teuffel zerrissen. 303
Gleißner wird verdambt. ibid.
Cassiani deß Tartarischen Königs Frauen abscheuliche Geburt. 340
Catholisch Glaub versetzt einen Berg. 392
Der Christlich Glaub wird durch ein Meer-Katz bestättet. 393. & 394
Schläfferiges Gebett ist vnangenemb. 98
Ein Nasenwitziger schendet ein stattliches Gebäu. 255
Patritius macht einen Alten mit seinem Gebett jung. 258
Gleisnerisch Weibs-Bild zu Wienn. 308

H.

Höllische Peyn werden ein Diener Gottes gewisen. 111
Henricus der ander Römische Kayser baut dem H. Laurentio ein Kirchen. 121
Hieronymus Narienſis ein Liebhaber Gottes. 140
Ein Hand wachset an einem Holtz an. 155
Haar schneiden merckt ihm der Teuffel. 168 & 169
Hatto Ertz-Bischoff zu Maintz wird gerichtet. 276
Herodes ein falscher Fuchs. 309
Die H. Hostiam können die Feind nit ersehen. 321
S. Hadriani Leib wird von denen Englen an das Gestatt getragen. 346
H. Hostia wird übel tractiert. 349

I.

Judas gehet von der Predig Christi. 1
Ein Jüngling begibt sich wider sein Beruff an statt deß Closters in ein vnglückseelige Ehe. 47
Jacob folget den Beruff seines Bruders Esau 47
Judith erhalt die Statt Bethulia. 55
Joseph ein getreuer Diener. 61
Ein Jüngling falt vnder der Predig deß H. Pauli von einem Fenster herab. 67
Judas höret das Gesang JEsu nit an. 85
JEsus singet seinen Jüngern vor. 85
Ein Jüngling wird verdambt wegen deß liederlichen singen. 111
Judas verrathet JEsum mit einem Kuß. 115
Julius Cæsar wird verwundt. 120
Ein Jungfrau wird von dem Todt erbetten. 122
B Joannes mercket vor Hitz der Liebe Gottes keinen Winter. 139
Judas setzt sich zwischen JEsu vnd Mariæ. 147
Judas hat den Feyrtag nit geheiligt. 137
Ein Edlmann heiliget den Feyrtag nit, vnd wird darumb gestrafft. 142
Israelitisch Himmel-Brods last GOtt allein an Sabath nit von Himmel fallen, warumb? 169
Judas nimbt ein grosse Leib-Quardi mit sich in Garren. 180
Jacob dienet den Laban. 265
Job verlassen seine Freund. 279
Ioannes Evang. verändert das Wetter 321
Ioannes Eremit. macht dürre Bäum grün. 341
Ioannes Gualb. macht schwäre Bäum ring. ibid.
Ioannes Remenſ. löset mit Thränen Ketten auff. ibid.
Ioannes Borg. verwandlet Wasser in Wein. 341
Ioannes Eleemoſ. verwandlet Bley in Silber. 342
Ioannes à S. Facundo macht ein gebratenen Vogl lebendig. ibid.
Ioanues Navaretus zündet außgelöschte Liechter an. ibid.
Ioannes Parmenſis hallet mit Speichl ein Finger. ibid.
Ioannes Bapt. machet die Sünd bekennen. ibid.

K.

Die H. drey König werden getauffet / zu Priester geweyhet. 36
Ein Ketzer wird gestrafft. 190

L.

Die Lieb verstaltet einen Jüngling in einen Teuffel. 69
Ludovicus König wird von Türcken gefangen. 131
Lazarus hat vor der Thür deß Reichen vil gelitten / warumb? 130
Ein Liebhaber Gottes kombt von dem Oelberg in Himmel. 140
Lufridus straffe die Bauren ihrer Feyrtägelichen Arbeit. 156
Lechus ein falscher Bruder. 286
Laban hat den Jacob betrogen. 292
Laban ist mit der Liâ nit zu friden / warumb? 330

M.

Maria belohnt die Geistlichen mit einer Cron. 96
Maria Magd. Maria Jacobi und Salome kommen erst am Sonntag den Leib Jesu zu salben / warumb? 150
Ein vornehme Dama versetzt einen Geistlichen ein Maultaschen. 190
Michol ein arglistiges Weib. 301
Maria macht einem Sodali die Beicht. 357 & 358.
Macarion erfahret von einem Todtenkopff neue Zeitung. 407
Maria Lauretana erhaltet einem Verschribenen die Erledigung vom Teuffel. 420
Ein Musicus wird trefflich belohnt. 113

N.

Die heilige Nothburga ein treue Dienst-Magd. 62

O.

Grosse Ohren haben die Scythier 2. & 40

P.

Predig Christi scheuet Judas. 1
Pilati Haußfrau war gut / und Claudia Procula genannt. 12
Predig bekehrt einen Sünder. 27
Pelagia wird bekehrt. 28
Heilige Prediger thun auff vilen Höfen das Maul auff. 32
Die verkürtzten Wort under den psalieren sicht ein Religios von dem Teuffel tragen. 101
S. Philippo seynd auß Liebe Gottes zwey Rippen zerbrochen. 139
Pharo gehet mit allen den Seinigen im Meer zu Grund. 190
Der heiligen Paulæ wachset ein langer Barth. 272
Patritius macht mit dem Gebett ein Alten jung. 258
Putiphar wird von seinem Weib hinder das Liecht geführt. 289
S. Pachomius verzeichnet die Gleißner mit gewissen Buchstaben. 305
Einem sündigen Priester verschwindet die Hostia. 340
Ein Wax Particul S. Pij V. löschet ein Feuers-Brunst. 440

R.

Religiosi wie glückseelig. 41. & seq.
Religiosi vom Teuffel eingereicht. 104
Rachel verbirgt das Gold under das Stroh. 125
Robertus wirfft mit dem Gebett die Mauren zu Boden. 87
Raphael bewegt den Schwem-Teuch. 355
Religios wird verdambt wegen deß Ungehorsamb. 118
Religios wird verdambt wegen der Ehrsucht und Sauffen. 119

S. Sa-

S.

Sara empfahet in grossen Alter. 10
Samson entdecket sein Stärck. 73
Singen vnd psalieren verachtet ein Calvinist / vnd wird nach dem Todt darumb gestrafft. 87
Wil GOtt angenehme Singer werden benambset. 88
Samson ein Löwen wirgend/ findet in dem Rachen Hönig. 102
S. Stephano kommen die Stain süß vor/ warumb. 129
Stanislaus Koska brinnt vor Liebe Gottes. 140
Susanna wird vor Obrigkeit falsch angeben. 296
Falsche Schwörer werden von Feur verzehrt. 298
Falsche Schwörer werden gestrafft. 298. & 299
Ein Schütz in höchster Gefahr. 413
Wegen Sonntäglicher Arbeit wird ein Bluri in gestrafft. 197
Falscher Schwur wird gestrafft. 298
Ein Schaf-Hirt wegen seines falschen schwören wird gestrafft. 299
Eines Sterbenden letzte Wort seynd übel. 431. 433. 437

T.

Der Teuffel bekennt daß er den Taback in Europa gebracht. 105
Typhon König in Egypten ein falscher Bruder. 285
Tirindates König in Armenien wird durch der H. Tauff schön gestaltet. 339
Ein Todtenkopff redet. 407

V.

Vxor Agisi Ducis Foro Iulienſis maritum tradit Hostibus. 20
Ein Jüngling wird verdambt wegen Versaumbnus seiner Vocation. 50
St. Vrsulæ Benicusæ steiget vor Lieb der Rauch auß dem Mund. 139
Ioannes Vitellius warnet einen von der Verschiebung seiner Verbesserung. 424
Zwey Feind daß sie aneinander nit verzeihen geben in Grab ihr Verdambnus an Tag. 323
Verzeyhung der Feind wird von Christo vergolten. 326
Durch Verzeyhung eines Todtschlags wird ein Seel erlöst. 328

Omnia ad Majorem Dei gloriam, & illibatæ DEIparæ, necnon S. P. Augustini & S. Cajetani Honorem.

Cato auspice
ABC DEF GHI KLM
NOP QRS TVW XYZ
Vigili Labore

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google